

Fronleichnamsprozession und Sternsingen – Zwei barocke Volksschauspiele aus
dem Schreybbuech Philipp Lenglachers (Niederbayern um 1800)

Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Christian-Albrechts-Universität
zu Kiel

vorgelegt von

Thorsten Fromberg

Kiel

16. 02. 2012

Erstgutachter: Prof. Dr. Heinz-Günter Schmitz

Zweitgutachter: Prof. Dr. Albert Meier

Drittgutachter: Prof. Dr. Hubertus Menke

Tag der mündlichen Prüfung: 04.07.2012

Durch den zweiten Prodekan Prof. Dr. Martin Krieger

zum Druck genehmigt: 11.07.2012

Vorbemerkung und Danksagung

Die vorliegende Arbeit ist eine leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Frühjahr 2012 von der Philosophischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel angenommen wurde.

Ich möchte mich an dieser Stelle herzlich bei meinen Gutachtern Herrn Prof. Dr. Heinz-Günter Schmitz, Herrn Prof. Dr. Albert Meier und Herrn Prof. Dr. Hubertus Menke für Ihre Kritik bedanken. Herrn Prof. Dr. Schmitz gilt darüber hinaus ein besonderer Dank für die intensive Betreuung während des Endspurts bei der Fertigstellung der Arbeit, Herrn Prof. Dr. Menke für eine Hilfeleistung in ungewöhnlicher Lage.

Ich bedanke mich bei Frau Almuth Gillam für die Beschaffung schwer zu erhaltender Literatur und für die Hilfe beim Verfassen englischsprachiger Briefe. Frau Ingrid Rogge gebührt Dank für die drucktechnische Unterstützung, Frau Joanna Zygo für die jederzeit geduldige und freundliche Beratung, Herrn Martin v. Kralik für seine hilfreichen Anmerkungen, Frau Birgit Gummersbach für die Übersetzung der Zusammenfassung ins Englische und Herrn Hans Seidl für die geleisteten Archivrecherchen.

Abschließend gilt mein besonderer Dank meiner Lebensgefährtin Asta, ohne deren Hilfe der Rechner sicherlich so manches Mal unter Hammerschlägen massiv Schaden genommen hätte und ohne deren Verständnis und langjährige Unterstützung diese Arbeit nicht zustande gekommen wäre.

Inhaltsverzeichnis

1) Einleitung.....	5
2) Das <i>Schreybbuech</i> Phillip Lenglachners.....	11
2.1) Der Inhalt der Handschrift.....	13
2.1.1) Phillip Lenglachner, der erste Verfasser der Handschrift	13
2.1.2) Phillip Lenglachner im historisch-kulturhistorischen Kontext	16
2.1.2.1) Phillip Lenglachner als Söldenbesitzer	16
2.1.2.2) Phillip Lenglachner als Hadernsammler	27
2.1.2.2) Die Bildung Phillip Lenglachners	30
2.1.3) Der zweite Verfasser der Handschrift	33
2.1.4) Die Inhalte des <i>Schreybbuechs</i>	33
2.1.4.1) Inhalte zur Heilkunde	33
2.1.4.2) Inhalte zum Handwerk	35
2.1.4.3) Inhalte zu Tieren und zur Jagd	35
2.1.4.4) Inhalte zum Haushalt.....	36
2.1.4.5) Inhalte zu den Hofkünsten.....	36
2.1.4.6) Inhalte aus dem Bereich der verbotenen Künste	37
2.1.4.7) Inhalte zu weiteren Themengebieten aus dem Bereich der Hausväterliteratur und Hausbuchtradition.....	37
2.1.4.8) Sonstige Inhalte	40
2.1.4.9) Dramentexte	40
2.1.5) Die Quellenfrage	41
2.1.6) Die Sprache	46
2.2) Das Äußere des <i>Schreybbuechs</i>	47
2.3) Das <i>Schreybbuech</i> Lenglachners und die Stubenberger Liederbücher	50
2.3.1) Die Stubenberger Liederbücher – ein kurzer Überblick	50
2.3.2) Phillip Lenglachner, das <i>Schreybbuech</i> und die Stubenberger Liederbücher	52
2.4) Die Geschichte des <i>Schreybbuechs</i>	54
2.5) Die Aufklärung, Säkularisation und Zeitgeschichte – ein Überblick zum geistes-, kirchen- und zeithistorischen Kontext im Hinblick auf Phillip Lenglachner und seine Aufzeichnungen, vor allem die der Volksschauspiele	59
3) Die Volksschauspiele im <i>Schreybbuech</i> Phillip Lenglachners	69
3.1) Begriffsbestimmung – Klärung des Begriffs des Volksschauspiels	69
3.2) Präzisierungen zum Volksschauspiel	76
3.2.1) Zum Bereich der Fronleichnamsprozession mit Kurzdrama.....	76
3.2.1.1) Das Prozessionsspiel	77
3.2.1.2) Das Fronleichnamsspiel	82
3.2.1.3) Der Weihnachtsstoffkreis	89
3.2.1.3.1) Grundsätzliches	89
3.2.1.3.2) Anfänge und geschichtliche Entwicklungen	91
3.2.1.3.3) Ergänzungen zur sogenannten „volkstümlichen Periode“	94
3.2.1.3.4) Quellen	95
3.2.1.3.5) Der Weihnachtsspielkreis in mittelalterlichen Spielen	96
3.2.1.3.6) Zusammenfassung	97
3.2.1.4) Die Fronleichnamsprozession in Bayern – ein Überblick.....	98
3.2.1.4.1) Anfänge und die Zeit des Mittelalters	98
3.2.1.4.2) Die Reformationszeit.....	103
3.2.1.4.3) Die Zeit der Gegenreformation	104
3.2.1.4.4) Die Barockzeit.....	105
3.2.1.4.5) Die Rokokozeit.....	108

3.2.1.4.6) Die Zeit der Aufklärung und des beginnenden 19. Jahrhunderts	110
3.2.1.4.7) Zusammenfassende Gedanken	114
3.2.1.5) Prozessionsordnungen aus Bayern	116
3.2.1.5.1) Die Prozessionsordnung von Eichstätt	117
3.2.1.5.2) Die Prozessionsordnung von Landshut	118
3.2.1.5.3) Vergleichende Betrachtungen	120
3.2.1.6) Die Beschreibung der Fronleichnamsprozession und der Spielverse	124
3.2.1.6.1) Die Beschreibung der Fronleichnamsprozession in der Handschrift	125
3.2.1.6.1.1) Die Prozessionsordnung von Weng nach der Handschrift	126
3.2.1.6.1.2) Auswertung	130
3.2.1.6.1.3) Die Figuren und Figurengruppen der Prozession von Weng	134
3.2.1.6.1.3.1) Die in Kulturführern aus den Jahren 1992 und 2005 nachweisbaren Heiligen	134
3.2.1.6.1.3.2) Die übrigen Heiligen und Figurengruppen der Prozession von Weng.....	139
3.2.1.6.1.4) Zusammenfassung	142
3.2.1.6.2) Das Schauspiel der „Flucht nach Ägypten“	143
3.2.1.7.1) Die „Flucht nach Ägypten“ in elf ausgewählten Weihnachtsspielen.....	148
3.2.1.7.1.1) Spiele mit einem Mörder.....	152
3.2.1.7.1.2) Das Spiel mit zwei Mördern	153
3.2.1.7.1.3) Das Spiel mit drei Mördern.....	154
3.2.1.7.1.4) Zusammenfassendes Handlungsschema und Vergleich mit dem Spiel aus Weng.....	156
3.2.1.7.2) Der Legendenursprung der „Flucht nach Ägypten“ mit der Räuberszene.....	159
3.2.1.7.3) Die Frage der Ortsbezeichnung Weng im <i>Schreybbuech</i> Lenglachners, besonders unter dem Aspekt des Volksschauspiels zu Fronleichnam.....	163
3.2.2) Die Sternsingersprüche	165
3.2.2.1) Das Sternsingen – ein Überblick.....	166
3.2.2.2) Der Aufbau von Sternsingersprüchen	172
3.2.2.3) Die Sternsingersprüche der Handschrift – Beschreibung, Einordnung und Bewertung.....	173
4) Ergebnisse	177
4.1) Die Verfasser.....	177
4.2) Die Handschrift	178
4.3) Das Spiel „Flucht nach Ägypten“ in der Fronleichnamsprozession von Weng und das Volksschauspiel.....	180
4.4) Das Spiel „Flucht nach Ägypten“ in der Fronleichnamsprozession von Weng und das Prozessionsspiel.....	182
4.5) Das Spiel „Flucht nach Ägypten“ in der Fronleichnamsprozession von Weng und das Fronleichnamsspiel.....	185
4.6) Das Spiel „Flucht nach Ägypten“ in der Fronleichnamsprozession von Weng und der Weihnachtsstoffkreis	187
4.7) Das Wenger Schauspiel der „Flucht nach Ägypten“	189
4.8) Die Wenger Fronleichnamsprozession im Zusammenhang mit den bayerischen Umgängen zum Fronleichnamstag	191
4.9) Die Prozessionsaufzeichnungen im Feld der Kultur- und Zeitgeschichte	194
4.10) Die Sprüche zum Sternsingen und das Volksschauspiel.....	195
4.11) Die Sternsingersprüche: Weitere Einordnungsmöglichkeiten und Betrachtungen..	196
5) Fazit.....	199
6) Register	200
6.1) Inhaltsregister als Ergänzung der Beschreibung des Inhalts (Kapitel 2.1)	200

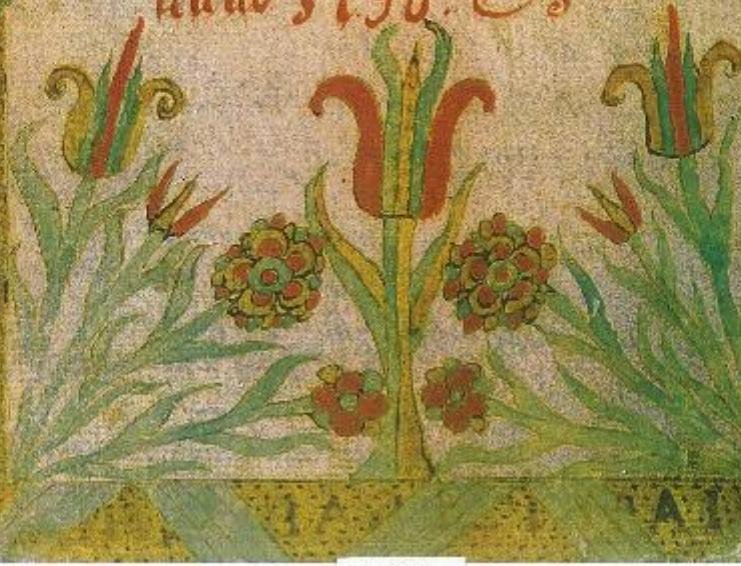
6.2) Tetxtabgleichsregister	226
6.2.1) Handschrift S. 75 und ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil I, S. 59	226
6.2.2) Handschrift S. 75 und ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil I, S. 59	226
6.2.3) Handschrift S. 75 und ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil I, S. 59	227
6.2.4) Handschrift S. 75 und ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil I, S. 59	227
6.2.5) Handschrift S. 75 und ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil I, S. 59	227
6.2.6) Handschrift S. 75 und ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil I, S. 60	228
6.2.7) Handschrift S. 100f. und ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil II, S. 72f. .	228
6.2.8) Handschrift S. 212 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 407 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S. 212f.....	230
6.2.9) Handschrift S. 212 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 409 (Hs und RB haben hier mit dem nächsten Gebet vertauschte Überschriften)	232
6.2.10) Handschrift S. 212f. und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 408 (Hs und RB haben hier mit dem vorigen Gebet vertauschte Überschriften).....	233
6.2.11) Handschrift S. 213 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 410 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S. 213	233
6.2.12) Handschrift S. 213 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 410f. und Auswahl heiliger Segen von 1540, S. 213f.....	234
6.2.13) Handschrift S. 213f. und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 411f. und Auswahl heiliger Segen von 1540, S. 214.....	236
6.2.14) Handschrift S. 213 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 412f. und Auswahl heiliger Segen von 1540, S. 214f.....	236
6.2.15) Handschrift S. 213 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 413 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S. 215.....	238
6.2.16) Handschrift S. 214f. und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 414.....	239
6.2.17) Handschrift S. 215 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 414f. und Auswahl heiliger Segen von 1540, S. 215f.....	239
6.2.18) Handschrift S. 215 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 415 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 216.....	241
6.2.19) Handschrift S. 215 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 416 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 216.....	242
6.2.20) Handschrift S. 215f. und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 416 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 216f.....	242
6.2.21) Handschrift S. 216 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 417 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 217.....	243
6.2.22) Handschrift S. 216 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 417 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 217.....	243
6.2.23) Handschrift S. 216 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 417 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 217.....	244
6.2.24) Handschrift S. 216 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 417 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 217.....	244
6.2.25) Handschrift S. 216 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 418	244
6.2.26) Handschrift S. 216 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 418	245
6.2.27) Handschrift S. 216f. und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 419 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 218.....	245
6.2.28) Handschrift S. 217 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 419f.....	246
6.2.29) Handschrift S. 217f. und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 421 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 218f.....	247
6.2.30) Handschrift S. 218 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 421f., ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil III, S. 52.....	248

6.2.31) Handschrift S. 218 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 422f.....	249
6.2.32) Handschrift S. 218 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 423	250
6.2.33) Handschrift S. 219 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 424	250
6.2.34) Handschrift S. 219 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 424	251
6.2.35) Handschrift S. 219 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 424	251
6.2.36) Handschrift S. 219 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 424f.....	251
6.2.37) Handschrift S. 219 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 425	252
6.2.38) Handschrift S. 219 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 426	252
6.2.39) Handschrift S. 219f. und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 426.....	253
6.2.40) Handschrift S. 220 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 426f.....	253
6.2.41) Handschrift S. 220 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 427 und ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil III, S. 53	253
6.2.42) Handschrift S. 220 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 427	254
6.2.43) Handschrift S. 220 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 428	254
6.2.44) Handschrift S. 220 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 428	254
6.2.45) Handschrift S. 220 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 439 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 220f.....	255
6.2.46) Handschrift S. 220f. und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 439.....	255
6.2.47) Handschrift S. 221 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 440 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 221	256
6.3) Transskribierter Text der Prozessionsordnung.....	258
6.4) Der transskribierte Text der Sprüche der Flucht nach Ägypten.....	259
6.5) Transskribierter Text der Sternsingersprüche	262
7) Quellen- und Literaturverzeichnis	263
7.1) Ungedruckte Quellen.....	263
7.2) Gedruckte Quellen und Literatur.....	263
7.3) Internetquellen.....	301
8) Anhang	302
8.1) Seitenregister	302
8.2) Schreiben der Bibliothek Yad Vashem (ohne Seitenzählung)	
8.3) Genealogie von Herrn Hans Seidl (ohne Seitenzählung)	
8.4) Ortsübersicht (ohne Seitenzählung)	
9) Tafeln:	
9.1) Tafel I: Abbildung des Titelblattes des Schreybbueches	
9.2) Tafel II: Abbildung des Textes der Wenger Prozessionsordnung zum Fronleichnamfest	
9.3) Tafeln III und IV: Abbildung des Textes des Wenger Fronleichnamsspiels der Flucht nach Ägypten	

Schreib-
buech:

Worinnen

Alles was beschrieben ist: Philipp von
Hörscher handsamler angehörig:
anno 1790:



Fronleichnamsprozession und Sternsingen - Zwei barocke Volksschauspiele aus dem *Schreybbuech* Phillip Lenglachners (Niederbayern um 1800)

1) Einleitung

Im Privatbesitz von Professor Dr. Schmitz aus Kiel befindet sich eine fast 300 Seiten umfassende und bisher nicht veröffentlichte Handschrift aus dem Rottal in Niederbayern, deren Aufzeichnungen mit dem Jahr 1790 beginnen. Diese Jahresangabe findet sich zumindest auf dem Deckblatt dieser Textsammlung, als deren Urheber sich ein Mann namens Phillip Lenglachner zu erkennen gibt¹. Daneben enthält die Handschrift Aufzeichnungen eines zweiten Schreibers, die in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts datiert werden können.

Seiner Textsammlung stellte Lenglachner ein verziertes Deck- oder Titelblatt voran, in dem er zur Kennzeichnung seiner Aufschreibungen den Titel „*Schreyb : = : buech : | Worinnen | Allerhand beschriben ist:*“ verwendete².

Andere Schreibbücher, die in zeitlicher Nähe zu Lenglachners Schrift verfasst worden sind, wurden in der Forschungsliteratur von Wissenschaftlern beschrieben und Untersuchungen unterzogen. So beschäftigte sich Dietrich Wandschneider in einer Arbeit aus dem Jahre 1974 mit einem Schreibbuch eines Hans Jacob Leüthold, der Tierarzt in der Schweiz war und sein Werk in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts niedergeschrieben hat³. Diese Handschrift wurde nach Angaben Wandschneiders, wie die in dieser Arbeit zu untersuchende, von zwei Schreibern erstellt. Der eine, Jacob Leüthold, habe darin tier- und humanmedizinische Inhalte verarbeitet⁴, die sich aber nicht mit Arbeiten auf dem Gebiet der heutigen Schulmedizin vergleichen lassen können, da Leüthold in die-

¹ Auf dem Deckblatt benutzte der Schreiber den Namenszug Lenglacher, während er in der Handschrift meistens Lenglachner verwandte. Auch in den Archivunterlagen finden sich beide Schreibweisen, allerdings überwiegt die Variante „Lenglachner“ (s. z.B. Staatsarchiv Landshut: Schlossarchiv Ering B 39. Briefprotokolle der Hofmark Stubenberg 1787-1792 oder StALa: Schlossarchiv Ering B 10. Patrimonialgericht Stubenberg, Grundgerechtigkeits-Briefs-Protokoll 1816/17). Wegen der Häufigkeit dieses Schreibgebrauchs wird in der Arbeit die Schreibvariante Lenglachner verwendet. – Anmerkung: Die Angaben aus dem Staatsarchiv Landshut in dieser Arbeit und die Genealogie Lenglachners verdankt der Verfasser dem Archivar Hans Seidl, der sich bereiterklärte, die Nachforschungen in den Archivunterlagen im Auftrag des Verfassers durchzuführen.

² Die senkrechten Striche bezeichnen je einen Zeilenumbruch auf dem Titelblatt der Handschrift.

³ Vgl. WANDSCHNEIDER 1974.

⁴ Vgl. ebd., S. 3f.

sem Zusammenhang zahlreiche Segen und magische Behandlungsformen beschrieben habe⁵.

Die Volkskundlerin Elfriede Grabner veröffentlichte 1975 und 1978/1979 zwei Aufsätze, in denen sie zwei handgeschriebene Arzneibücher aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorstellte, die im Burgenland und in der Oststeiermark verfasst wurden⁶. Anhand der Beschreibungen kann man erkennen, dass die Verfasser dieser Handschriften teilweise auf die gleichen Quellen zurückgegriffen haben müssen wie Lenglachner.

Da die formale Zuordnung dieser Schriften einschließlich des lenglachnerschen Werkes zu den Schreibbüchern im Sinne der Handschriftlichkeit nur geringen Erkenntnisgewinn bringt, soll als andere Einordnungsmöglichkeit der Inhalt der Handschrift herangezogen werden. Um nicht folgenden Kapiteln vorzugreifen, werden nur ein paar Kostproben für die immense Vielfalt des Inhalts angeführt. Neben Rezepten aus dem medizinischen Bereich schrieb Lenglachner Verse zur Mantik und Magie und geographische Notizen auf. Zudem gibt er in seinem Text ausführliche Wegbeschreibungen zum Einsammeln von Hadern. Diese Aufzeichnungen gehörten zum Umfeld seiner Berufswelt. Es finden sich aber auch familienchronologische Angaben, Sternsingersprüche und eine Beschreibung der Fronleichnamsprozession zu Weng. Mit diesen Ausführungen ist der Inhalt in seiner Vielfältigkeit bei weitem nicht erschöpft, was das zweite Kapitel dieser Arbeit zeigen wird.

Versucht man, diese Inhalte begrifflich zusammenzufassen, ist das partiell leicht möglich. So lassen sich beispielsweise die großen Bereiche der Rezepte und die der Mantik der Fachliteratur zuordnen, die Gerhard Eis als Erster systematisch beschrieben hat⁷. Andererseits eröffnet sich auch eine Einordnung in die sogenannte Hausväterliteratur, die sich ebenfalls durch eine ungeheure Bandbreite der Inhalte auszeichnet und im deutschsprachigen Raum im 17. und 18. Jahrhundert verbreitet war. In der Forschungsliteratur werden meist nur gedruckte Werke berücksichtigt, auch wenn Max Güntz in seinem Handbuch über die landwirtschaftliche Literatur Manuskripte dieser Literatur-

⁵ Vgl. ebd., S. 2.

⁶ Vgl. GRABNER 1975, S. 260-282. – U. vgl. GRABNER 1978/79, S. 25-43.

⁷ Vgl. EIS 1962, Vorwort.

gattung, wie das Hausbuch Heinrichs von Rantzau oder das Hausbüchlein von Philipp Jacob von Grüntall, beschreibt⁸.

Eine weitere Zuordnungsmöglichkeit ergibt sich aus der Tradition der Hausbücher, auf die der Medizinhistoriker Gundolf Keil in einem Aufsatz über den Hausvater als Arzt hinweist⁹. Es soll an dieser Stelle aber bei dieser Erwähnung bleiben, weil das Thema im zweiten Kapitel ausführlich dargestellt und dort der Beweis für diese Einordnungsthese erbracht wird.

Nachdem die Handschrift als Textzeugnis der Fachliteratur und in das Umfeld der Literaturtradition der hausväterlichen Schriften und Hausbücher eingeordnet wurde, sollen im Folgenden die Ziele und Aufgaben dieser Arbeit aufgezeigt werden.

Erstes Ziel ist die Vorstellung der gesamten Handschrift. Dieser grundlegenden Arbeit ist das zweite Kapitel gewidmet. Sie ist aus dem Grunde notwendig, da das Schreibbuch Lenglachers bisher nicht als Textausgabe veröffentlicht wurde und somit sein Inhalt der Forschung unbekannt ist. Neben dieser Beschreibung sind natürlich die beiden Urheber der Handschrift von Interesse. Das Hauptaugenmerk wird dabei auf der Person Lenglachers und seinem Teil der Handschrift liegen, da sich die Einträge des zweiten Schreibers hauptsächlich auf das medizinische Feld beschränken und ihnen die Vielfältigkeit des lenglacherschen Teils fehlt. Zudem beziehen sich die weiteren Untersuchungen dieser Arbeit auf die lenglacherschen Aufzeichnungen. In diesem Zusammenhang wird der historisch-kulturhistorische Rahmen, in dem Lenglacher zu sehen ist, genauso aufgezeigt wie historische Strömungen der Zeit, in deren Kontext die einzelnen Teile der Handschrift, insbesondere die beiden Volksschauspiele, stehen.

Im Laufe der Beschäftigung mit der lenglacherschen Handschrift fiel dem Verfasser die große Ähnlichkeit des Schriftbildes dieses Textes mit dem der sogenannten Stubenberger Liederbücher auf, deren Verfasser bisher nicht bekannt war. Am Ende der Untersuchungen zu dieser Thematik stellte sich heraus, dass nach Auffassung des Verfassers die beiden Stubenberger Liederbücher Gegenstücke zum *Schreybbuech* Lenglachers sind, so dass die Urheberfrage der beiden Liederhandschriften als gelöst gelten kann. Für die Lösung dieser Frage stellt die Handschrift Lenglachers demnach den Schlüs-

⁸ Vgl. GÜNTZ 1897, S. 118f. - Vgl. dazu auch FROMBERG 2001, S. 78.

⁹ KEIL 1997, S. 219-243.

seltener dar, was später gezeigt werden wird. Im Umfeld von genealogischen Nachforschungen zur Person Lenglachners, die der Verfasser im Staatsarchiv Landshut anstellen ließ, kam es zu Veröffentlichungen in einigen Lokalzeitungen, in denen der Zusammenhang zwischen Lenglachner und den Stubenberger Liederbüchern dargestellt wurde. So wurden Ergebnisse dieser Arbeit vorab bekannt gemacht, ohne dass auf diese Arbeit als Hintergrund hingewiesen wurde.

Aufgrund der Bedeutung des Zusammenhanges der drei Handschriften wird im zweiten Kapitel, das sich eingehend mit dem *Schreybbuech* beschäftigt, auch auf die Stubenberger Liederbücher und den hier angedeuteten Zusammenhang eingegangen.

Die zweite Aufgabe dieser Arbeit beschränkt sich auf einen Teil des Inhalts, da eine eingehende Untersuchung des gesamten Textmaterials den Rahmen dieser Arbeit übersteigen würde. Daher nimmt die nachfolgende Untersuchung zwei Texte in den Blick, bei denen es sich zum einen um die Darstellung einer Fronleichnamprozession in Weng einschließlich eines in Dramenform verfassten Textes über die Flucht nach Ägypten, zum anderen um eine kleine Anzahl von Sprüchen zum Sternsingen handelt. Diese sollen trotz aller Unterschiedlichkeit zunächst als Arbeitshypothese unter dem Begriff des Volksschauspiels zusammengefasst werden¹⁰.

Der Begriff des Volksschauspiels dient der Abgrenzung der beiden Untersuchungsgegenstände der Fronleichnamprozession mit Spiel und der Sprüche zum Sternsingen gegen drei Theaterstücke, die Lenglachner ebenfalls aufzeichnete.

Die drei Schauspiele, die als Hauptfigur den Hanserl oder Hans Wurst haben, stellen volkstümliche Theaterstücke dar, aber keine Volksschauspiele, was in dem Kapitel über das Volksschauspiel verdeutlicht werden wird. Denn es fehlt ihnen der Bezug zum Kirchenjahr oder anders ausgedrückt: Sie können theoretisch an jedem Tag im Jahr aufgeführt werden¹¹.

Der Begriff des Volksschauspiels aus der Volkskunde diene zunächst der Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes, um dieser Arbeit einen angemessenen Umfang geben

¹⁰ S. POLHEIM 1994, S. 265f. – Hans Moser geht davon aus, dass es in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Altbayern in etwa 100 Orten geistliche Schauspiele gegeben habe (vgl. MOSER 1928, S. 73). Dabei bleibt unklar, ob darunter nur Großspiele, wie das von Oberammergau, oder auch kleinere Stücke zu verstehen sind.

¹¹ Vgl. dazu SCHMIDT 1962, S. 11. Dort wird explizit angeführt, dass die Hans-Wurst-Stücke keine Volksschauspiele sind.

zu können. Die Arbeitshypothese, dass Fronleichnamsprozession und vor allem das Spiel und die Sternsingersprüche aus der Handschrift Volksschauspiele sind, wird in einer Untersuchung zu verifizieren sein. Nach diesem Schritt wird der ausgewählte Gegenstand aus dem Blickwinkel der Literaturwissenschaft betrachtet und untersucht.

Dabei soll gezeigt werden, ob man Begriffe und Beschreibungen aus dem Bereich der mittelalterlichen Dramenforschung, wie Prozessions- oder Fronleichnamsspiele, nutzen kann, um die Volksschauspiele Lenglachers damit beschreiben zu können. Im ersten Fall muss sicherlich noch einmal auf den Begriffskomplex des Volksschauspiels aus Sicht der Volkskunde und der Literaturwissenschaft eingegangen werden. Für den letztgenannten Untersuchungsschritt müsste man prüfen, ob es gerechtfertigt ist, einen Begriff aus der älteren Literaturwissenschaft auf einen Gegenstand der neueren und der Volkskunde anzuwenden, in deren Zeithorizont die Handschrift angesiedelt ist. Dies stünde für eine Überwindung der Trennung von mittelalterlichem Drama als Untersuchungsgegenstand der Älteren Literaturwissenschaft und Volksschauspiel als solchem der Volkskunde und gegebenenfalls der Neueren Literaturwissenschaft, wofür der Literaturwissenschaftler Karl Konrad Polheim in seinem fünfbandigen Sammelwerk über die Volksschauspiele plädierte, das er zusammen mit Stefan Schröder in den Jahren 2000 bis 2004 herausgebracht hat¹².

Für diesen Arbeitsschritt werden die Begriffe Volksschauspiel, Prozessionsspiel, Fronleichnamsspiel und Weihnachtsstoffkreis untersucht und beschrieben, um eine Grundlage zum Abgleich mit den beiden Volksschauspielen des *Schreybbueches* zu erhalten. Nach einer Beschreibung dieser Spiele aus der Handschrift soll dann der Versuch unternommen werden, die Begriffe der mittelalterlichen Dramenforschung auf das neuzeitliche Volksschauspiel zu übertragen.

Die Aufzeichnungen der beiden Volksschauspiele und die der Hans-Wurst-Stücke sind eventuell als Beispiele von Mundartdichtung und Volksschauspiel zu verstehen, wie sie in Bayern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach Auffassung des Historikers Peter Claus Hartmann üblich waren¹³ und die in die Tradition der Volksliteratur eingeordnet werden müssen, die in Bayern im 18. Jahrhundert eine prägende Rolle gespielt

¹² Vgl. Karl Konrad Polheim u. Stefan Schröder [Hrsg.]: Volksschauspiele I-V. Paderborn, München, Wien, Zürich 2000-2004.

¹³ Vgl. HARTMANN 2004, S. 302.

hat, wie der Historiker Hans Pörnbacher meinte.¹⁴ Unter Berücksichtigung dieser Auffassung muss man vielleicht eine neue Bewertung der Volksliteratur dieser Zeit in der Literaturgeschichte in Betracht ziehen, wie es in der Moderne in Hinblick auf die Populärkunst schon geschehen ist.

In ihrer literaturwissenschaftlichen Ausrichtung ist diese Arbeit in bester philologischer Tradition Zuarbeit für andere wissenschaftliche Disziplinen, in diesem Fall für die Volkskunde. So schließt sie durch die Spieltextwiedergabe hoffentlich eine weitere, wenn auch kleine Lücke um das Bemühen der Volksschauspielforschung, alle Spieldaten auf diesem Feld zu erfassen.

Durch den Versuch einer genauen Wiedergabe der Spieltexte aus der Handschrift, des Versuchs der Herkunftsermittlung, durch die Beschäftigung mit dem Inhalt, der Struktur und Aussage dient dieses Mosaiksteinchen vielleicht auch einmal einer noch zu erstellenden Gesamtausgabe der deutschsprachigen Volksschauspieltexte und einer Geschichte der Volksschauspiele¹⁵. Zum Abschluss soll Karl Konrad Polheim zu Wort kommen, um die Wichtigkeit selbst dieser beiden kleinen Schauspiele für die Forschung und Nachwelt zu unterstreichen: „Kostbare Reste untergegangener Kulturepochen in einer überzivilisierten Welt, fremd anmutende Ausprägungen einstiger Anschauungsweisen im modernen Getriebe, seltene Zeugnisse der Vergangenheit in der Gegenwart: das sind die Volksschauspiele, wie sie heute noch in einigen einsamen Alpentälern Kärntens und der Steiermark leben und wie sie aus den Handschriften des 19. und 20. Jahrhunderts rekonstruierbar sind.

Diese Spiele stehen selbst schon am Rande des Unterganges, ihre schriftlichen Aufzeichnungen sind von Zerstörung bedroht, ja zum großen Teil bereits verloren oder vernichtet. Was noch übrig ist, muß gesammelt, beschrieben und erforscht werden“¹⁶.

Eine bessere Rechtfertigung für diese Arbeit kann nicht verfaßt werden.

¹⁴ Vgl. PÖRNBACHER 1988, S.1008-1012.

¹⁵ Vgl. MOSER 2001, S. 646f. – Diese Sammlung wurde schon von Hans Moser in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts gefordert (vgl.MOSER 1935, S. 353), ebenso wie ein geschichtlicher Überblick oder Gesamtwerk über das deutsche Volksschauspiel (vgl. ebd., S. 355). Da es zudem kein Forschungszentrum oder zentrales Archiv gibt, existiert keine Gesamtübersicht über die Texte (vgl. SCHMIDT 1962, S. 30 u. vgl. MOSER 2001, S. 646f.). Die Feststellung Leopold Schmidts, dass es keine Bibliographie zum Volksschauspiel gibt, führt dazu, dass die Literaturübersicht wahrscheinlich lückenhaft sein wird (vgl. SCHMIDT 1962, S. 30). – Die durch Polheim angekündigte Ausgabe einer Geschichte der Volksschauspiele durch Stefan Schröder ist bis 2012 nicht erschienen (vgl. POLHEIM 2002, S. 5).

¹⁶ Ebd., S. 165.

2) Das *Schreybbuech* Phillipp Lenglachers

Im folgenden Kapitel wird die Handschrift Lenglachers vorgestellt, um den textlichen Zusammenhang aufzuzeigen, in den die beiden Volksschauspiele eingebettet sind. Die Beschreibung ist aber auch deshalb sinnvoll, da der zugrunde liegende Text bisher nicht veröffentlicht wurde. Dabei wird die Handschrift nur in einer gekürzten Form vorgestellt, was natürlich kein befriedigender Ersatz für eine Edition und ausführliche Publikation sein kann. Die Beschreibung orientiert sich an den „Richtlinien der Handschriftenkatalogisierung für neuzeitliche Buchhandschriften“¹⁷ und gliedert sich in fünf Teile.

Der erste beschäftigt sich mit den inhaltlichen Merkmalen, während der zweite das Äußere der Handschrift aufzeigt. Der dritte Teil fällt aus der Vorgabe für die Handschriftenkatalogisierung heraus. Er ist aber notwendig geworden, da sich im Laufe dieser Arbeit herausstellte, dass Phillipp Lenglacher nicht nur dieses *Schreybbuech* verfasste, sondern auch die Stubenberger Liederbücher. Der vierte Teil gehört zur Beschreibung des Äußeren und gibt die Geschichte der Handschrift wieder. Der fünfte Abschnitt geht wieder über die DFG-Richtlinien hinaus und beschäftigt sich mit den geschichtlichen Zusammenhängen, die den Kontext für Lenglacher und sein *Schreybbuech* bilden. Da der Verfasser der Überzeugung ist, dass das Wissen um diesen Zusammenhang notwendig ist, um die Motivation für die Niederschrift der Volksschauspiele verstehen zu können, wurde dieser fünfte Teil verfasst. Er soll auch als Ergänzung der geschichtlichen und kulturhistorischen Ausführungen zur Person Lenglachers verstanden werden.

Der Teil, der dem Inhalt der Handschrift gewidmet ist, befasst sich mit dem Titel, Titelblatt und Verfasser¹⁸. Von diesen beiden Verfassern ist Phillipp Lenglacher der wesentlich bedeutendere. Daher wird seiner Person im Gegensatz zu dem zweiten Schreiber besondere Beachtung geschenkt. So werden neben biographischen Daten die Lebensbereiche des Standes und Besitzes, Arbeitens und der Bildung, auch im jeweiligen historischen Zusammenhang, untersucht und beschrieben. Daran schließen sich Erklärungen an, die als „die eigentliche Beschreibung der wesentlichen Angaben zur Charakterisierung des Inhalts der Handschrift“¹⁹ verstanden werden müssen²⁰. Diese Kurzbeschreibung des Inhalts, die Sachgruppen oder Gattungen aufzeigt oder summarisch ver-

¹⁷ Siehe DFG 1992; - s. auch SCHLECHTER 2003, S. 10-13.

¹⁸ Vgl. DFG 1992, S. 36.

¹⁹ Ebd., S. 38.

²⁰ Vgl. ebd., S. 36.

bleibt, wird ergänzt durch ein Register, das sich in einem gesonderten Kapitel²¹ am Ende dieser Arbeit befindet. Es wird als Ergänzung der inhaltlichen Beschreibung verstanden. Diese Aufspaltung soll die Lesbarkeit der Arbeit erhalten und gleichzeitig Interessierten einen Abriss des gesamten Handschriftenkorpus nicht vorenthalten.

Die Gliederung der inhaltlichen Darstellung der Handschrift orientiert sich zunächst am Schema der Aufschlüsselung der mittelalterlichen Fachliteratur von Gerhard Eis und wird ergänzt durch die Ergebnisse von Gundolf Keil zur Thematik des Hausbuches. Für inhaltliche Themengebiete, die sich diesen Kategorien verschließen, wurden die beiden Rubriken „Sonstige Inhaltsfelder“ und „Dramentexte“ geschaffen.

Den Abschluss der inhaltlichen Beschreibung liefern Angaben zur Sprache und zur Überlieferungsart²².

Die Beschreibung des Äußeren beschäftigt sich mit der Datierung, dem Beschreibstoff, Umfang und Format der Handschrift²³. Nach den Richtlinien für neuzeitliche Buchhandschriften entfällt die Lagenbeschreibung²⁴. Es scheint aber geboten, auf den Erhaltungszustand und die Seitenzählung der Handschrift einzugehen²⁵. Da die Handschrift Lenglachers nicht ediert ist, wird es keine weiterführende Literatur zum überlieferten Text geben, weshalb Angaben zum Buchschmuck und Einband den Abschluss der Beschreibung des Äußeren bilden²⁶.

Abweichend von den Vorgaben der Richtlinien der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Beschreibung neuzeitlicher Handschriften wird der Geschichte des lenglacherschen *Schreybbuechs* ein gesondertes Kapitel außerhalb der Beschreibung des Äußeren gewidmet, da ihre Darstellung recht umfangreich ist²⁷.

Abschließend sei erwähnt, dass sich die Beschäftigung mit der Handschrift auf Kopien derselben stützte.

²¹ s. Kapitel 6.1.

²² Vgl. DFG 1992, S. 36.

²³ Vgl. ebd., S. 36f.

²⁴ Vgl. ebd., S. 37.

²⁵ Vgl. dazu ebd.

²⁶ Vgl. ebd.

²⁷ S. ebd.

2.1) Der Inhalt der Handschrift

Das Titelblatt der Handschrift, das nach einer alten Paginierung in der rechten oberen Ecke der Seite mit 1 bezeichnet ist, hat folgenden Inhalt:

Schreyb : / : buech : / Worinnen / Allerhand beschriben ist: Phillipp : Len = / = glacher hadersamler angehörig : / anno 1790 : ~ //.

Die Wörter „Schreybbuech“ und „Worinnen“ sind kalligraphisch, der Rest ist in handgeschriebenen Druckbuchstaben dargestellt. Umgeben ist der Titel von einem rechteckigen Schmuckrahmen. Unter dem Titel, innerhalb des Rahmens, befinden sich als Schmuckelement florale Abbildungen in symmetrischer Anordnung.

2.1.1) Phillipp Lenglachner, der erste Verfasser der Handschrift

Als Urheber und erster Verfasser der Handschrift hat sich Phillipp Lenglachner auf dem Titelblatt der Handschrift eingetragen. In dem Jahr, das er auf dem Deckblatt vermerkte, war er 21 Jahre alt. Das ist Angaben der Handschrift zu entnehmen, wonach er am 26.4.1769 geboren wurde²⁸. Dies deckt sich mit einem Taufeintrag der Pfarrei Moosbach im Dekanat Aspach der Diözese Linz²⁹. Sein Geburtsort ist Weng im Innviertel, das zu der Zeit zu Bayern gehörte. Auf dem Titelblatt bezeichnet er sich als jemand, der dem Berufsstand der Hadernsammler angehörte. Damit setzte er eine Familientradition fort, weil sowohl sein Vater als auch Großvater Hadernsammler waren³⁰. Er war demnach ein Lumpensammler oder -händler, der in einem bestimmten Gebiet alte, unbrauchbar gewordene Stoffe, zum Beispiel aus Leinen, einsammelte, die dann an eine Papiermühle weitergegeben wurden³¹. Bis etwa Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Papier meistens aus Lumpen oder Hadern hergestellt, wie Oligmüller und Schachtner in ihrem Werk über das Papier berichten³². Lenglachner kann also als Rohstofflieferant für die Papierherstellung angesehen werden. Dieser Rohstoff stellte ein knappes Gut dar³³, so dass das Sammeln und Verkaufen von Lumpen wahrscheinlich ein einträgliches Geschäft war, sofern man davon genügend zusammentragen konnte. Daher versuchten die Landesherren in der Zeit vor 1800, die Lumpen in ihrem Herrschaftsbereich zu halten

²⁸ Vgl. HS, S. 3.

²⁹ Vgl. genealogische Übersicht, die man im Anhang unter der Nr. 8.3 findet.

³⁰ Die Angaben sind einer genealogischen Übersicht entnommen (s. Anhang unter Nr. 8.3).

³¹ Vgl. RIEPL 2004, S. 243. – Nach Krünitz wird das Sortieren und Reinigen in der Papiermühle vorgenommen (vgl. KRÜNITZ 1807, S. 575).

³² Vgl. OLIGMÜLLER-SCHACHTNER 2001, S. 79 u. vgl. KRÜNITZ 1807, S. 575.

³³ Vgl. OLIGMÜLLER-SCHACHTNER 2001, S. 79 u. vgl. HALSTRICK 1990, S. 141.

und zu verhindern, dass Lumpensammler und –händler die Hadern an Mühlen anderer Herrschaftsbereiche verkauften³⁴. Aber auch Abhandlungen, wie die von Justus Claproth aus dem Jahre 1774, belegen die Knappheit des Rohstoffs. Zum einen benennt er explizit den Mangel an Lumpen zur Zeit der Buchveröffentlichung, und zum anderen stellt er eine Lösung vor, gebrauchtes Papier und Makulatur für die Papierherstellung zu verwenden, indem man die Druckerfarbe auswäscht³⁵. Oligmüller und Schachtner berichten, dass es neben Lumpensammlern auch Lumpenhändler gegeben habe³⁶. Erstere belieferten danach direkt Papiermühlen oder aber einen Händler³⁷, der dann einen Zwischenhandel betrieb. Für Lenglachner kommen diese beiden Möglichkeiten in Betracht. An einer Stelle seiner Kostenaufzeichnungen listete Lenglachner Abgabenzahlungen an Personen auf, die er als Papierer bezeichnet, worunter man einen Papiermüller, also einen Papierhersteller auf Lumpenbasis, versteht³⁸. Einer dieser Papierer, in offiziellen Unterlagen als Papierfabrikant bezeichnet, lässt sich als Johann Ernst Drechsler oder Trechsler in Raitenhaslach identifizieren³⁹, dem Lenglachner Geld schuldete⁴⁰. Bei den Zahlungen an den Papierfabrikanten könnte es sich um Zins- oder Tilgungszahlungen oder Gebühren und Pachtzahlungen, die er für sein Sammelgebiet an die Mühle als Inhaberin der Sammelrechte entrichten musste, handeln. Daneben erwähnt Lenglachner zwei weitere Papiermüller, einen in Braunau und einen in Passau, an die er Abgaben zahlte⁴¹. Einnahmen verzeichnete Lenglachner nicht.

Am 26.9.1787 heiratete Lenglachner Maria Schöberlein, die am 12.12.1757 geboren wurde⁴² und zum Zeitpunkt der Heirat 30 Jahre alt war. Für Maria Schöberlein war dies die zweite Ehe. Bei ihrer Geburt trug sie den Nachnamen Lindhuber⁴³. Sie brachte eine Tochter, die Maria hieß, mit in die Ehe⁴⁴. Lenglachner war zur Zeit der Hochzeit zwölf

³⁴ Vgl. OLIGMÜLLER-SCHACHTNER 2001, S. 79f. – Vgl. auch CLAPROTH 1774/1947, S. 6 (o. Zählung). Claproth verweist auf eine Verordnung aus dem Jahre 1750, die vorsah, Lumpenverkauf außer Landes zu verbieten (S. 6 (o. Zählung)).

³⁵ Vgl. CLAPROTH 1774/1947, S. 4f (o. Zählung). – Vgl. dazu auch KRÜNITZ 1807, S. 779.

³⁶ Vgl. OLIGMÜLLER-SCHACHTNER 2001, S. 79.

³⁷ Vgl. ebd.

³⁸ Vgl. RIEPL 2004, S. 283.

³⁹ StAla: Schlossarchiv Ering, B141, Briefsprotokolle der Hofmark Stubenberg 1805-1809 u. Schlossarchiv Ering, B 10, Patrimonialgericht Stubenberg, Grundgerechtigkeits-Briefs-Protokoll 1816/17.

⁴⁰ StAla: Schlossarchiv Ering, B141, Briefsprotokolle der Hofmark Stubenberg 1805-1809.

⁴¹ Vgl. HS, S. 281. – Dort ist auch der Papiermüller aus Raitenhaslach erwähnt.

⁴² Vgl. HS, S. 3.

⁴³ Diese Angabe ist der genealogischen Übersicht entnommen (s. Anhang unter Nr. 8.3).

⁴⁴ S. HS, S. 3: Hier wurde von Philipp Lenglachner in der Handschrift erwähnt, dass seine Stieftochter eine uneheliche Tochter zur Welt brachte.

Jahre jünger als seine Frau. Ehen mit solchen Altersunterschieden – auch mit Frauen, die älter als die Männer waren – stellten in der Zeit nach einer Untersuchung Georg Schwäglers zur Soziologie der Familie durchaus nichts Unübliches dar⁴⁵, wobei es sich oft um die Einheirat in Erbschaften gehandelt habe⁴⁶. Dies war nach Angaben von Helmut Möller über die kleinbürgerliche Familie im 18. Jahrhundert auch bei Handwerksbetrieben die Regel, um beispielsweise Meisterrechte zu erhalten⁴⁷. Ob ein solcher Zusammenhang im Fall Philipp Lenglachners und Maria Schöberleins bestand, ist unklar.

Nach den Angaben der Handschrift kam als erstes Kind am 4.6.1789 die Tochter Anna zur Welt⁴⁸. Es folgten am 22.3.1794 der Sohn Philippus, am 25.1.1797 und 1.5.1802 die Töchter Julianna beziehungsweise Maria⁴⁹. Der Sohn wurde 10 Jahre alt und starb 1804⁵⁰. Im selben Jahr starben Anna und Maria⁵¹. Am 9.5.1791 kauften sich Philipp Lenglachner und seine Frau ein Haus, das in der Handschrift als „*Schwarzhäusl sölden*“ bezeichnet wurde⁵². Es handelte sich dem Namen nach um ein kleines Haus mit etwas Land, das vermutlich nicht groß genug war, um eine Familie ernähren zu können, so dass Lenglachner zum Lebensunterhalt Geld hinzuverdienen musste⁵³. Die Angaben aus der Handschrift werden durch Urkunden aus dem Schlossarchiv Ering bestätigt, die im Staatsarchiv Landshut aufbewahrt werden. Danach handelte es sich um ein 1/32-Hofhäusl, das in der Hofmark Stubenberg lag⁵⁴. Zum Haus gehörte ein kleiner Hausgarten, und es hieß in den Akten nicht nur Schwarzhäusl Sölden, sondern auch Noblingerhäusl, und lag in Thal bei Schachen⁵⁵. Thal war eine Einöde in der Nähe von Stubenberg. Der letzte von Lenglachner datierte Eintrag stammt aus dem Jahre 1818, in

⁴⁵ Vgl. SCHWÄGLER 1970, S. 144. Schwäglers Angaben beziehen sich allerdings auf den oberbayerischen Raum. – Vgl. dazu auch HANKE 1969, S. 238. Er konstatiert die Möglichkeit hoher Altersunterschiede zwischen Ehepartnern, allerdings ohne Angabe des geschichtlichen Zeitraumes. – Vgl. auch MÖLLER 1969, S. 26f. Seine Ausführungen beziehen sich auf Kleinbürgerfamilien. – Auch Rauh geht von einem hohen Heiratsalter – auch schon bei der Erstehe – und großer Heiratshäufigkeit in Altbayern aus (vgl. RAUH 1988, S. 510).

⁴⁶ Vgl. SCHWÄGLER 1970, S. 144.

⁴⁷ Vgl. MÖLLER 1969, S. 27.

⁴⁸ Vgl. HS, S. 3.

⁴⁹ Vgl. ebd. u. Angaben aus der genealogischen Übersicht von Hans Seidl, s. Anhang Nr. 8.3.

⁵⁰ Vgl. HS, S. 3.

⁵¹ Vgl. ebd., S. 3 u. S. 114. - Die frühen Tode der drei Kinder Lenglachners sind ein Beispiel für die hohe Kindersterblichkeit, die um 1800 in Bayern geherrscht habe (vgl. GRIMM 1985, S. 174).

⁵² Vgl. HS, S. 115. – Zum Kaufvertrag, in dem das Ehepaar Lenglachner als Käufer verzeichnet ist, s. StALa: Schlossarchiv Ering B 139, Briefsprotokoll der Hofmark Stubenberg 1787-1792.

⁵³ Vgl. dazu RIEPL 2004, S. 360.

⁵⁴ StALa: Schloßarchiv Ering, B 139, Briefsprotokolle der Hofmark Stubenberg 1787-1792.

⁵⁵ Ebd. u. Schlossarchiv Ering, B 10, Patrimonialgericht Stubenberg, Grundgerechtigkeits-Briefsprotokoll 1816/17.

dem er 49 Jahre alt war, und stellt Haushaltsauflistungen dar⁵⁶. Dieser Eintrag fällt in die Zeit von 1816 bis 1818, in der es in Bayern nach Angaben des Historikers Walter Demel eine große Teuerungswelle gegeben hat⁵⁷, die im Zusammenhang mit einer Missernte, Hungersnot und Verarmung stand⁵⁸. Gestorben ist Phillipp Lenglachner am 6.1.1823 in Thal an der Lungensucht, also Tuberkulose⁵⁹.

2.1.2) Phillipp Lenglachner im historisch-kulturhistorischen Kontext

2.1.2.1) Phillipp Lenglachner als Söldenbesitzer

In Bayern lässt sich nach der Abhandlung des Wirtschaftshistorikers Eckart Schremmer über die Wirtschaft Bayerns seit dem 14. Jahrhundert eine Entwicklung beobachten, die dieser „Binnenwanderung ohne Landflucht“ nennt⁶⁰. Darunter versteht er eine Ansiedlung von Personen, die in kleinen Häusern mit dermaßen geringem Grundbesitz wohnten, dass sie von der Landwirtschaft, die sie dort ausübten, eine Familie nicht ernähren konnten. Daher seien sie gezwungen gewesen, für ihren Lebensunterhalt einem wie auch immer gearteten Neben- oder Haupterwerb nachzugehen⁶¹. Diese ländliche Bevölkerung wird in der Forschung von der bäuerlichen unterschieden⁶², sei in größerer Zahl vorgekommen und hätte mehr Bedeutung, als die Forschung vor den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts annahm⁶³. Diese Ansiedlungsmaßnahme, die vor allem in den Hofmarken⁶⁴, also den Herrschaftsgebieten des Adels und der Geistlichkeit, insbesondere der Klöster in Bayern, stattgefunden habe⁶⁵, trug nach Schremmer dazu bei, den Bevölke-

⁵⁶ Vgl. HS, S. 282.

⁵⁷ Vgl. DEMEL 1983, S. 557.

⁵⁸ Vgl. ebd.

⁵⁹ Sterbematrikel der Pfarrei Stubenberg v. 6.1.1823 s. www.matricula.findbuch.net (Datum des Zugriffs: 10.10.2011).

⁶⁰ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 125ff. – Das Werk Schremmers wird von Rauh als Standardwerk für die Wirtschaftsgeschichte Bayerns angesehen (vgl. RAUH 1988, S. 471f.). – S. zur Binnenkolonisation in Bayern im 18. Jahrhundert auch RAUH 1988, S. 587.

⁶¹ Vgl. ebd. – Vgl. auch WEHLER 1989, S. 170. – Das hatte natürlich für die Grundherren auch den Vorteil weiterer Einnahmemöglichkeiten (vgl. AY 1988, S. 54).

⁶² Vgl. HANKE 1969, S. 220. – Besitzer von kleinen Landstücken, die ein Überleben in schlechten Zeiten sichern sollten, die aber ihren Broterwerb hauptsächlich durch andere Tätigkeiten sicherstellen mussten, werden von Hanke als „Nichtbauern“ bezeichnet (vgl. HANKE 1969, S. 221). – Dagegen rechnete Schmelzle die Leerhäusler zum Bauernstand (vgl. SCHMELZLE 1900, S. 33).

⁶³ Vgl. SPINDLER 1978-2, S. 755f.

⁶⁴ Näheres zu dieser Einheit von Grundherrschaft und Niedergerichtsbarkeit s. z.B. DEMEL 1983, S. 285f. In den Hofmarken lebte danach etwa die Hälfte der Bevölkerung Altbayerns (vgl. ebd., S. 286). Zu ihnen gehörte auch die Familie Lenglachner.

⁶⁵ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 349 u. S. 365f.

rungsanstieg in Bayern aufzufangen⁶⁶. Es gab nach seiner Auffassung solche Ansiedlungen auch auf landgerichtlichen Gebieten⁶⁷, also solchen, die dem bayerischen Herzog direkt unterstellt waren. Diese kleinen Anwesen wurden Sölden genannt und bis zum Ende des 18. Jahrhunderts errichtet⁶⁸. Lenglachner lebte auf grundherrlichem Besitz, der zur Herrschaft Ering gehörte, also nicht auf landgerichtlichem Gebiet. Meistens gehörten die Söldenbewohner zur ärmeren Bevölkerungsschicht⁶⁹, auf alle Fälle aber zu einer

⁶⁶ Vgl. ebd., S. 439. - Während Zeeden und Hürten von einem starken Anstieg der Bevölkerung in Europa im 18. Jahrhundert ausgehen (vgl. ZEEDEEN 1974, S. 612 u. S. 650f.), vertritt der Ökonom und Wirtschaftshistoriker Lütge eine konträre Meinung über diese Entwicklung. Er nimmt an, dass die Zahl gleich geblieben oder sogar leicht zurückgegangen sei (vgl. LÜTGE 1949, S. 10). Auch Schmelzle geht zumindest für den Zeitraum von 1770 bis 1792 von einer leichten Abnahme der Bevölkerung aus, die durch die Gebiets- und somit Bevölkerungsverluste durch den Teschener Frieden 1779 hervorgerufen wurde (vgl. SCHMELZLE 1900, S. 5f.). Zwar hat es nach Abel und Zorn im 18. Jahrhundert in Europa und auch in Deutschland in vielen Gegenden einen sehr starken Bevölkerungsanstieg gegeben, aber dennoch gab es Gebiete, zu denen auch einige Dörfer in Altbayern gehörten, in denen die Bevölkerungszahl zurückgegangen sei (vgl. ABEL 1971, S. 510f. u. vgl. ZORN 1971, S. 605). - Henning geht in Deutschland in der Zeit von 1750-1800 von einer Zunahme der Bevölkerung aus, ohne allerdings einzelne Gebiete differenziert zu betrachten (vgl. HENNING 1991, S. 934). - Zur Schwierigkeit, Bevölkerungszahlen in Bayern vor 1800 zu ermitteln, s. HARTINGER 1976, S. 785. - Auch Manfred Rauh vermisst eine Geschichte der bayerischen Bevölkerungsentwicklung vor 1800 (vgl. RAUH 1988, S. 471), geht aber von einem Anstieg der altbayerischen Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus (vgl. RAUH 1988, S. 481). Er rechnet mit einem Anstieg von 20-25% und verwirft zugleich namentlich die Annahmen von Schmelzle und Lütge von einer Stagnation oder gar einem Rückgang der Bevölkerungszahl (vgl. ebd., S. 473 u. S. 481). Solche Aussagen seien nicht durch statistische Werte abgedeckt (vgl. ebd., S. 473). Der europäische Bevölkerungsanstieg lag danach in der Zeit von 1750 bis 1800 durchschnittlich bei 34% (vgl. ebd., S. 481). - Ohne auf Bayern ausdrücklich einzugehen, nimmt Wehler ein starkes Bevölkerungswachstum in Deutschland in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an (WEHLER 1989, S. 69f.). Er geht davon aus, dass trotz des Dreißigjährigen Krieges die Bevölkerungszahl am Beginn und Ende des 17. Jahrhunderts annähernd gleich gewesen sei (vgl. ebd., S. 69), was im Gegensatz zu Aussagen, die von einem starken Einbruch der Bevölkerungszahl aufgrund des Krieges ausgehen, steht. - Ay meint, dass aufgrund der Heiratsverbote und der Heiratspolitik der bayerischen Fürsten die Bevölkerungszahl in Bayern im 18. Jahrhundert im Gegensatz zum Anstieg im übrigen Deutschland gleich geblieben sei (vgl. AY 1988, S. 58). - Baten geht für Altbayern von einem Wachstum der Bevölkerung im 18. Jahrhundert aus, aber es wäre bei weitem nicht so groß wie im übrigen Europa (vgl. BATEN 1999, S. 43). Die Oberpfalz hatte dagegen nach gleicher Quelle ein hohes Bevölkerungswachstum gehabt (vgl. ebd., S. 43f.).

⁶⁷ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 362. - In landgerichtlichen Orten habe es Söldenbildungsverbote gegeben (vgl. HANKE 1969, S. 239). - Trotz des Verbotes zur Söldenbildung auf grundherrlichem Gebiet sei die Zahl der Sölden im Laufe des 18. Jahrhunderts ständig angestiegen (vgl. HANKE 1969, S. 244). - Für einige Herrschaften, wie den Fürstbischof von Passau, war die Notwendigkeit für Besitzer unterbäuerlicher Hofstellen, Nebengewerben nachgehen zu müssen, - so Henning - durchaus erwünscht (vgl. HENNING 1991, S. 776f.). - Die für Bayern festgestellte Entwicklung, dass die Zahl der Söldenstellen gestiegen sei, lässt sich nach Henning für den gesamten deutschen Raum seit etwa 1750 nachweisen (vgl. ebd., S. 924).

⁶⁸ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 125ff.

⁶⁹ Vgl. ebd. u. vgl. PHAYER 1970, S. 30. Dabei kann der Ausdruck der niederen Landbevölkerung aber auch oder zudem Standeszugehörigkeit ausdrücken. Beides wird wahrscheinlich korrelieren. - Andererseits konnten die Erwerbstätigkeiten der Söldner zu Vermögensbildung und sozialem Aufstieg führen, was nach Hanke in der grundherrlichen Zeit daran zu erkennen ist, dass die vermögend gewordenen Söldner ihren Besitz durch Landerwerb vergrößerten (vgl. HANKE 1969, S. 246f.). - Dagegen zählen nach Zorn Kleinhäusler und Kleinsöldner zu den Bewohnern der unterbürgerlichen und unterbäuerlichen Schicht (ZORN 1971, S. 599). Diese undifferenzierte Sichtweise kann gegenüber den Aussagen von Hanke nicht bestehen. - Auch Hartmann zählt die Untereigentümer kleinerer Höfe, die einem Nebener-

Bevölkerungsgruppe, die nach dem Historiker Werner Blessing unter dem Begriff „kleine Leute“ oder „breite Bevölkerung“ für „vormoderne gesellschaftliche Zusammenhänge“ zusammengefasst werden kann⁷⁰. Zur Zeit Schremmers sind viele Fragen zu den Lebensumständen der Söldner und ihrer Familien noch nicht ausreichend untersucht worden⁷¹. Manfred Rauh geht trotzdem davon aus, dass Ehepaare aus niederen Schichten durchaus ländlichen Besitz mit 1/16 Hoffußgröße erstehen konnten, wenn man einen Sparzeitraum von zehn Jahren und eine kleine Erbschaft voraussetze⁷². Diesen Fragen soll hier nicht weiter nachgegangen werden.

Die eben geschilderte Entwicklung in Bayern ist beachtenswert, da auch Lenglachner ein Söldner gewesen sein wird. Er bezeichnete sich zwar selber nicht als einen solchen, aber man kann seinen Aufzeichnungen entnehmen, dass er 1791 eine Sölde erwarb⁷³. Für sein Haus bezahlte das Ehepaar Lenglachner 400 Gulden⁷⁴. Für den Kauf musste er an die „Herrschaft“ 55 Gulden und 9 Kreuzer entrichten, zudem waren 2 Gulden und 4 Kreuzer an Abgaben fällig⁷⁵. Diese Abgaben an den Obereigentümer des Landes im

werb nachgehen mussten, meist zur Unterschicht zugehörig (vgl. HARTMANN 2004, S. 193), hält aber Ausnahmen für möglich. Die soziale Stellung sei in hohem Maße – aber nicht ausschließlich – von der Größe der Hofstelle abhängig gewesen (vgl. ebd.). – Auch für Wehler gehören die Söldner zur Unterschicht (vgl. WEHLER 1989, S. 170), die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zahlenmäßig extrem zugenommen habe (vgl. ebd., S. 170 u. S. 172). – Nach Ay waren die Söldner oder Häusler auf der untersten Stufe der altständischen Gesellschaft angesiedelt (vgl. AY 1988, S. 52).

⁷⁰ Vgl. BLESSING 1982, S. 15.

⁷¹ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 130f. u. vgl. SPINDLER 1978-2, S. 756.

⁷² Vgl. RAUH 1988, S. 517.

⁷³ HS, S. 3. Falls der Ausdruck „häusl“ in Schwarzhäusl sich auf die Hofgröße bezieht, müsste es sich bei der Sölde um einen 1/16-Hof handeln (vgl. LÜTGE 1943, S. VIII). 1/16-Hoffußhöfe wurden nach Phayer als Leersölden bezeichnet und umfassten etwa 1 ha Landbesitz (vgl. PHAYER 1970, S. 22 u. S. 93). Dagegen hätten Leerhäusl weniger Landbesitz (vgl. ebd., S. 93). – Zur Problematik, den Wert von Höfen und Teilstücken einzuschätzen, s. LÜTGE 1943, S. Xf. Es gab danach eine Tendenz, dass geteilte Höfe im Verhältnis teurer gewesen seien (vgl. ebd., S. XI). – Wie problematisch aber überhaupt Größen der Höfe oder Teilhöfe im Verhältnis zu den Geldwerten sein können, auch wenn Schmelzle seine Beispiele für eine Zeit angibt, die etwa 30-40 Jahre vor dem Erwerb der lenglachnerschen Sölde liegt, s. SCHMELZLE 1900, S. 299. – Zur Problematik, die sich aus Hoffüßen und tatsächlicher Größe der Höfe und damit dem Grundwert ergibt, s. HANKE 1969, S. 229ff. – Für den Wert war aber auch das Rechtsverhältnis zwischen Grundholden und Grundherrn über das Nutzungseigentum von großer Bedeutung (vgl. HANKE 1969, S. 235f. u. vgl. dazu SCHIMKE 1996, S. 150).

⁷⁴ HS, S. 3 u StALa: Schlossarchiv Ering, B 139, Briefsprotokoll der Hofmark Stubenberg 1787-1792. – Auch Rauh geht von einigen 100 Gulden für ein kleines Anwesen von 1/16 Hoffuß am Ende des 18. Jahrhunderts in Altbayern aus (vgl. RAUH 1988, S. 517).

⁷⁵ HS, S. 3. – Diese Abgabe wird die Laudemialabgabe bei einem Guts- oder Hauswechsel an den Grundherrn darstellen, die nach Schmelzle bis zu 10 oder 15% der Kaufsumme betragen konnte (vgl. SCHMELZLE 1900, S. 52f.). – Solche Besitzwechselabgaben oder Laudemien waren für Bayern nach Lütge typisch (vgl. LÜTGE 1949, S. 183). – Für bäuerliche Bereiche in Bayern gibt Cohen für das 17. und 18. Jahrhundert Regelsätze für das Laudemium von 7,5% an, was niedriger wäre als die von Schmelzle angegebenen Werte (vgl. COHEN 1933, S. 711f.). Die Abgabe beruhte wohl auf dem Gedanken des Obereigentums von Seiten des Grundherrn innerhalb seiner Hofmark. Dadurch hätte er auch das

Falle eines Besitzwechsels werden als Laudemium bezeichnet⁷⁶. Setzt man die 55 Gulden der Abgabe, die Lenglachner an die Herrschaft bezahlte, mit den 400 Gulden für das Söldenhaus in Beziehung, so beträgt die Abgabe 13,75% des Kaufpreises, wäre demnach relativ hoch. Da aber die Abgabe auch eine Beziehung zum Gutswert darstellt, der nicht dem Kaufpreis entsprechen muss, sondern nach Schmelzle oft höher war⁷⁷, könnte die Abgabe prozentual durchaus niedriger sein als diese 13,75%.

Allein aus der Handschrift kann man nicht darauf schließen, ob Lenglachner ein Söldner war, der ausschließlich von einem Gewerbe lebte, also ein sogenannter Bloshäusler gewesen ist, dessen Besitz aus einer 1/32-Hoffuß-Sölde bestand⁷⁸. Lenglachner zeichnete lediglich Sammelwege und –stellen auf, an denen er Hadern nachfragte oder einsammeln ließ. Er schrieb aber nichts darüber, ob er diese Tätigkeit ganzjährig betrieb oder nebenher eine kleine Landwirtschaft oder einen Garten bewirtschaftete, oder ob er zudem Dienste für einen Grundherrn verrichten musste. So bleibt von dieser Quelle her unklar, ob er zu den armen Bevölkerungsschichten gehörte oder ein Einkommen hatte, das dem eines kleinen Hofbauern vergleichbar wäre⁷⁹.

Recht gehabt, die Liegenschaftsveräußerungen und –verpachtungen usf. in seiner Hofmark zu überwachen (vgl. ebd., S. 710). Nimmt man hingegen die Laudemialzahlung einer 1/8-Sölde aus dem Jahre 1773 aus einem Bericht aus dem Jahre 1785 zur Grundlage, so mussten für einen Wert von 530 fl. 90,5 fl. Laudemium entrichtet werden, was mit 17% des Wertes über den maximal üblichen 15% und über dem prozentualen Wert von Lenglachner lag. (vgl. LÜTGE 1941, S. 531). Lütge geht von etwa gleich hohen Laudemialgebühren wie Schmelzle aus, also etwa 10-15% des Gutswertes (vgl. ebd., S. 531f.). Weitergehende Ausführungen zum Laudemium und seiner unübersichtlichen, undurchsichtigen und rechtswidrigen Handhabung s. z.B. LÜTGE 1941, S. 524ff. - Das Laudemium im Erbfall gibt Schimke mit 5% an (vgl. SCHIMKE 1996, S. 150), ist also niedriger als alle bisher angegebenen Werte.

⁷⁶ Vgl. z.B. RIEPL 2004, S. 230.

⁷⁷ Vgl. SCHMELZLE 1900, S. 54f.

⁷⁸ Zur 1/32-Hoffuß-Sölde s. SCHREMMER 1970, S. 349f. u. s. RIEPL 2004, S. 180f. (Hoffuß). S. auch LÜTGE 1943, S. VIII. – Nach Hanke konnten 1/32-Höfe oder Leerhäusl durchaus Landbesitz beinhalten (vgl. HANKE 1969, S. 223), so auch bei SPINDLER 1978-2, S. 764: Er geht von etwas Garten- oder Ackerland aus. – Ebenso bei PHAYER 1970, S. 22 u. S. 93. Hanke schreibt aber auch, dass dieses Land meist erst um 1800 von den Besitzern erworben wurde (vgl. HANKE 1969, S. 223). An anderer Stelle bezeichnet Hanke Söldner sogar als Kleinbauern (vgl. ebd., S. 244). Diese Gleichsetzung erscheint unter der Voraussetzung problematisch, dass 1/32-Höfe zusätzlichen Landbesitz neben dem Haus gehabt haben können, aber nicht gehabt haben müssen. – Nach Hartmann waren Söldner (Häusler) Kleinstbauern mit Garten und kleiner landwirtschaftlicher Fläche, die in den Hofmarken durchaus zahlreich vorhanden waren und die Gewerben nachgingen (vgl. HARTMANN 2004, S. 194). Daneben sind nach Hartmann Leerhäusler oder Inwohner Besitzer eines Hauses mit Garten, aber ohne landwirtschaftliche Nutzfläche gewesen, die ebenfalls auf einen Nebenerwerb angewiesen waren (vgl. ebd.). – Nach Auffassung des Historikers Kaltenstadler bestanden 1/32-Hoffuß-Sölden nur aus einem Wohnhaus ohne Land (vgl. KALTENSTADLER 1977, S. 215f.). Dort findet man auch ausführlichere Erläuterungen zum Verhältnis Hoffuß, Hof, Sölden in vielen Zwischenstufen (vgl. ebd., S. 214-219).

⁷⁹ Dass solches möglich sein könnte, s. LÜTGE 1949, S. 107.

Den Versuch einer Bestimmung der Hofgröße könnte man über den Kaufpreis von 400 Gulden für die Sölde vornehmen. Mit dieser Angabe kann man unter größter Vorsicht die Söldengröße einschätzen, auch wenn normalerweise zur Berechnung der Hoffüße die Höhe der Abgaben und Steuern herangezogen wird, die aber für die lenglachnersche Söldenstelle nicht vorliegen. Es soll an dieser Stelle auf die Problematik der Hoffüße und um deren Grundlage hingewiesen werden, die weiter unten noch einmal aufgegriffen wird⁸⁰.

Ein Hof konnte nach Schremmer um 1795 in Bayern bis etwa 15000 Gulden kosten⁸¹, wobei unter einem Hof ursprünglich ein Anwesen mit 36 Tagwerk, Juchart oder Morgen Land zu verstehen war⁸². Setzt man diese Summe mit den 400 Gulden Kaufpreis für die Schwarzhäusl Sölde in Beziehung, so erhält man ein Verhältnis von 1/37,5. Da die kleinste Sölde eine Hoffußgröße von 1/32 hatte⁸³, müsste man nach der vorliegenden Kaufpreisrelation der lenglachnerschen Sölde davon ausgehen, dass die Lenglachner ein Anwesen mit einem Hoffuß von 1/32 erworben hatten⁸⁴. Das würde auch mit dem Namenszusatz Sölde in „*Schwarzhäusl sölden*“ im Einklang stehen, den Lenglachner in seinen Aufzeichnungen verwendet hat. Denn als Sölden wurden nach Schremmer all jene Anwesen bezeichnet, die eine Hoffußgröße von 1/6 bis 1/32 besaßen⁸⁵. Lenglachner hatte also einen 1/32-Hof oder eine 1/32-Hoffuß-Sölde und damit eine der kleinsten damals vorkommenden Formen eines Anwesens. Man bezeichnete solche

⁸⁰ S. dazu STUTZER, 1979, vor allem S. 285f., S. 297f. u. S. 301ff.

⁸¹ Vgl. SCHREMMER 1970., S. 428.

⁸² Vgl. SCHMELZLE 1900, S. 287. Das entspricht nach heutiger Maßeinheit etwa 12 Hektar. – HOFFMANN 1883, S. 202.

⁸³ Die Regelung, dass ein 1/32-Hof das kleinste Anwesen ist, sei um 1760 eingeführt worden, als der bayerische Kurfürst versuchte, Hoffuß und –größe und Steuer- und Hofanlagenbeträge zu reformieren (vgl. SCHMELZLE 1900, S. 291f.), indem man zu bezahlende Steuern und tatsächliche Erträge aufeinander zu beziehen versuchte (vgl. ebd., S. 293). Durch diese Regelung wurden nach Schmelzle Hofteilungen bis hin zu 1/81-Höfen abgeschafft (vgl. ebd., S. 292). Gleichzeitig wurde definiert, dass ein 1/32-Hof als „blosses Wohnhaus gelten sollte“ (SCHMELZLE 1900, S. 292), was aber 1766 daingehend abgeändert worden sei, dass zu einem 1/32-Hof auch Land bis zu einem halben Tagwerk, also etwa 1800 m², gehören konnte (vgl. ebd.). – Zur Reform der Abgaben nach Hoffüßen hin zu einem neuen Veranlagungssystem in Bayern s. SCHLÖGL 2002, S. 199ff.

⁸⁴ Zu den Problemen von Größenrelationen von Sölden und Höfen anhand der Hoffüße s. STUTZER 1979, S. 285f.– Diese Abgabe könnte der Laudemialabgabe bei einem Guts- oder Hauswechsel an den Grundherrn entsprechen, die normal 5%, aber auch bis zu 10% oder 15% des Wertes betragen konnte (SCHMELZLE 1900, S. 52f.). – Stutzer geht bei den Laudemien davon aus, dass der 10 %ige Wert sich auf den Nettoertrag, der 5 %ige Wert auf den Bruttobetrag beziehe (vgl. STUTZER 1979, S. 298). – Zu den Problemen der Wertberechnungen als Grundlage der Laudemialzahlungen s. auch LÜTGE 1941, S. 533.

⁸⁵ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 349. – Eine Beschreibung der einzelnen Hoftypen in der Einteilung nach Hoffüßen s. z.B. LÜTGE 1949, S. 66.

auch als Leer- oder Bloshäusl⁸⁶. Diese besaßen nach Schremmer weder Fläche für eine landwirtschaftliche Nutzung noch für Gartenanbau⁸⁷, so dass ihre Besitzer sie nur als Unterkunft verwenden konnten und für ihren gesamten Lebensunterhalt einer anderen Arbeit nachgehen mussten⁸⁸.

Diese Berechnungen und Hypothesen wurden angestellt, bevor der Kaufbrief im Staatsarchiv Landshut dem Verfasser bekannt wurde. Darin verkauften Johann und Sophia Lechenmann „mit grundherrlichen Consens ihre laut Tauschbriefe vom 4. Äerndemonats 1789 an sich gebracht sogenante Schwarzhäusl Sölden nägst Schachen, mit dem dabey verhandenen ordentlich vermachten Kraut, und Grasparden, welche mit Grund und Gerichtsbarkeit zum Reichs-Gräflich Paumgartenischen Landgut Stubenberg eigenthomblich gehörig ist, dem Phillip Lenglacher Hadernsamlern und Insassen im Churfrtlen Landgerichte Julbach, dann seinem Eheweibe Maria [...] Um eine ordentlich pactierte Kauf Summa von Vierhundert Gulden [...] Am 9. May 1791“⁸⁹.

Die oben angestellte Berechnung soll an dieser Stelle aus zwei Gründen erhalten bleiben, obwohl durch den Kaufvertrag jede Berechnung und Mutmaßung überflüssig zu sein scheint. Denn die Berechnung belegt, dass man über die Parameter Kaufpreis, Abgaben und Hofpreise der damaligen Zeit durchaus zu angenäherten Schätzungen der Hofgrößen gelangen kann. Dabei muss natürlich beachtet werden, dass diese These durch weitere Berechnungen untermauert werden müsste. Zum anderen gibt der Kaufvertrag ein Beispiel dafür, dass kleine Sölden Gartenland besitzen konnten, denn laut Vertrag gehörte ein Garten zum Häuschen, das das Ehepaar Lenglachner erwarb⁹⁰. Das widerlegt Aussagen beispielsweise von Schremmer, dass 1/32-Sölden kein Gartenland besessen hätten.

Man wird Lenglachner 1791 also in der Situation sehen müssen, in der er seinen Hauptbroterwerb wahrscheinlich in der Hadernsammlerei hatte. Ob er auch noch anderen Gewerben nachging, muss Spekulation bleiben. Immerhin hat er in seinen Aufzeichnungen Rezepte für Firnisse, Farben und zum Vergolden aufgeschrieben. Diese könnten im Zu-

⁸⁶ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 350.

⁸⁷ Vgl. ebd. – Im Gegensatz dazu s. HANKE 1969, S. 223, Fußnote 629.

⁸⁸ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 350.

⁸⁹ StALa: Schlossarchiv Ering, B 139, Briefsprotokoll der Hofmark Stubenberg 1787-1792.

⁹⁰ StALa: Schlossarchiv Ering, B 139, Briefsprotokoll der Hofmark Stubenberg 1787-1792 u. StALa: Rentamt Simbach, B 25, Fassion u. Steuerdistrikt Stubenberg v. 1808.

sammenhang für irgendwelche Heim- oder Verlagsarbeiten stehen, denen im Lenglachnerschen Haus nachgegangen wurde. Zudem scheint man in Bayern im ausgehenden 18. Jahrhundert durchaus eine Nähe zwischen Papier- und Farbenhandwerk gesehen zu haben, so dass Hazzi in seinen Statistiken beide in einer Rubrik zusammenfasste⁹¹.

Während man über den Kaufpreis aus dem Jahre 1791 zu einer sehr kleinen Hofgröße gelangt, überraschen die jährlichen Abgaben, die Lenglachner etwa 20 bis 30 Jahre später an seinen Grundherrn entrichtete. Aufzeichnungen dazu liegen allerdings nur für ein paar Jahre nach 1810 vor. So bezahlte er am 15.11.1813 57 Gulden und 30 Kreuzer, am 24.9.1814 55 Gulden und 1815 52 Gulden 30 Kreuzer⁹². Die Beträge sind der Summe ähnlich, die Lenglachner beim Kauf seiner Sölde entrichten musste, und sie sind, wie wir sehen werden, von erstaunlicher Höhe. Vergleicht man sie mit den Abgaben, die Hadernsammler in München 1779 an den bayerischen Kurfürsten zu zahlen hatten, was nach Angaben aus alten Urbarsbüchern 2 und 4 Gulden pro Jahr gewesen sind⁹³, so erscheint der Betrag, den Lenglachner bezahlte, sehr hoch. Abgaben in dieser Höhe entsprachen bei Urbarsbauern, also Bauern, die dem Kurfürsten abgabepflichtig waren, im Bereich des Amtes Weng⁹⁴ im Jahre 1779 einer 1/4, aber auch einer vollbäuerlichen Stelle⁹⁵. Die Unterschiede dafür können sich beispielsweise aus der Güte der landwirtschaftlichen Flächen oder den Gebäuden und der Größe des Hofes ergeben. So werden die Erträge aus seiner Hadernsammlerei denen dieser Höfe in einer etwa ähnlichen Relation entsprochen haben, da die Sölde selbst als Bloßhäusl mit Garten keine großen landwirtschaftlichen Erträge abgeworfen haben konnte. Andererseits liegt zwischen beiden Angaben eine Differenz von etwa 30 Jahren, die zu Relativierungen des Gesagten führen können. Übernimmt man die Abgabenhöhe eines landwirtschaftlichen Be-

⁹¹ Vgl. SCHMELZLE 1900, S. 88. – Vgl. dazu auch SCHREMMER 1970, S. 422 u. S. 445. Dort wird in einer Tabelle eine Gewerbeerhebung von 1792 wiedergegeben.

⁹² HS, S. 281f. – Ob und in welcher Weise diese Abgaben an die Herrschaft Ering in Beziehung zu dem 1807/08 neu eingeführten Steuersystem in Bayern (vgl. RODE 2001, S. 29) oder den 1814 geänderten Gewerbesteuern (vgl. ebd., S. 30) standen, kann den Aufzeichnungen nicht entnommen werden. (Zum Thema des neu eingeführten Steuersystems in Bayern durch die Regierung Montgelas s. ebd., S. 29-40).

⁹³ Vgl. LÜTGE 1943, S. 38 bzw. S. 41.

⁹⁴ Das Amt oder die Amtmannschaft Weng ist nach Goller eines von fünf Ämtern, die dem Pflege- oder Landgericht Griesbach zugeordnet waren (vgl. GOLLER 1973, S. 39 u. S. 164). Die Ämter waren danach mindestens seit dem 15. Jahrhundert in Obmannschaften unterteilt, die etwa den 1824 entstandenen Gemeinden entsprachen (vgl. ebd.).

⁹⁵ Vgl. LÜTGE 1943, S. 272.

triebes, die etwa bei 10% des Bruttoertrages lag⁹⁶, so könnte Lenglachner etwa einen Jahresumsatz von 500 Gulden durch sein Gewerbe erzielt haben. Vergleicht man diesen Betrag mit einer Steuertabelle und –statistik für das Jahr 1812, also einem Jahr vor der ersten Kostenaufstellung in der Handschrift, so liegt Lenglachner mit seinen Abgaben von etwa 57 Gulden im Bereich der Steuerklasse V (von 8 Steuerklassen). Dieser Steuerklasse gehörten nach Demel lediglich 5,3% der Bevölkerung an⁹⁷. Sofern diese Zahlen und Vergleiche zutreffen, gehörte Lenglachner zu einer begüterteren Bevölkerungsschicht, als die Bezeichnungen Hadernsammler und Bewohner eines Söldenhauses zunächst vermuten ließen. Das würde bedeuten, dass nicht alle Söldenbewohner zur Schicht der Leute mit geringeren Einkommen zu rechnen wären. Die Jahre 1812 und 1813 sowie die Folgejahre sind nach den Angaben des Historikers Demel in Bayern durch extrem hohe Abgaben an den Staat gekennzeichnet gewesen, die das Ziel gehabt hatten, die Schulden des Staates beherrschen zu können⁹⁸.

Es sollen noch weitere Vergleichswerte für Einkommen der Zeit gegeben werden. Der durchschnittliche Jahresverdienst eines Oberknechtes in Bayern zwischen 1795 und 1800 lag etwa zwischen 40 und 50 Gulden, wobei noch Naturalabgaben und freie Kost und Unterkunft zu berücksichtigen sind⁹⁹. Andere Vergleichswerte können durchschnittliche Jahresumsätze aus dem Bereich des Handwerks abgeben. So lag nach Schremmer der durchschnittliche Jahresumsatz eines Beschäftigten in einer Hufschmiede bei 41 Gulden, von Schneidern bei 24 Gulden, von Kupferschmieden bei 200 Gulden und von Vergoldern bei 412 Gulden¹⁰⁰. Bei diesen Vergleichen muss man bedenken, dass in dem Betrag Lenglachners von etwa 50 Gulden wahrscheinlich auch umsatzunabhängige Anteile enthalten waren, wie solche für die Sölde selbst und Gebühren für die Erlaubnis, im Sammelgebiet Hadern nachfragen zu dürfen. Wenn es solche absatzunabhängigen Abgabenanteile gegeben hat, werden die angenommenen Umsatzzahlen durch Lenglachners Gewerbetätigkeit nach unten korrigiert werden müssen. Insgesamt kann

⁹⁶ Das bezieht sich auf den Zehent (vgl. RUDHART 1827, S. 93). Aber das bayerische Steuersystem war wesentlich komplizierter, was man bei Rudhart sehen kann (zum ganzen Komplex s. ebd., S. 72-104). So gab es bei der Gewerbesteuer stufig gestaltete Steuersätze (s. ebd., S. 100f.). Gewissheit könnte man nur über die Einnahmenseite Lenglachners erhalten, die aber nicht in der Handschrift vorliegt. Vielleicht verzeichnete er seine Einnahmen nicht, um seine Steuerabgaben zu minimieren.

⁹⁷ Vgl. DEMEL 1983, S. 74.

⁹⁸ Vgl. ebd., S. 560.

⁹⁹ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 425f.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S. 424.

man aber davon ausgehen, dass Lenglachner mit seinem Gewerbe und seiner Sölde eine Familie ernähren konnte. Wahrscheinlich war sein Jahresnettoeinkommen im Vergleich zu anderen Söldenbewohnern für die damalige Zeit sogar hoch. Er wird vielleicht Ersparnisse angelegt haben, aber er machte auch Schulden. Die Schulden nutzte er zum Hauskauf, für Umbauarbeiten und Renovierungsmaßnahmen sowie zum Getreidekauf¹⁰¹.

Ob der Garten groß genug war, um dort Kühe weiden zu lassen, oder ob Lenglachner Gemeindewiesen dazu verwandte, muss unbeantwortet bleiben. Aber 1801 war er in der Lage, seine Sölde um einen Kuhstall zu erweitern, was er in seinen Kostenübersichten festgehalten hat¹⁰². Um 1813 kaufte er sogar Land zu, was man einem Eintrag mit dieser Jahresangabe entnehmen kann, in dem Lenglachner den Kauf einer „Paeint“ erwähnt, auf die er einen Stadel setzen ließ¹⁰³. Hinter diesem Ausdruck verbirgt sich entweder eine Weide oder Wiese, die mit einem Gartenrecht versehen war, oder ein umzäuntes Grundstück innerhalb des Ackerlandes, das einer Gemeinde oder einem Dorf zur Nutzung gehörte (Gmain, Dorfmenig, Allmende)¹⁰⁴. Zwischen 1799 bis 1803 wurden nach wissenschaftlicher Auffassung Teile dieser Weiden in Bayern an einzelne Personen abgegeben¹⁰⁵. Auf einem nur schwer bis gar nicht entzifferbaren Blatt der Handschrift gibt Lenglachner als Größe der Paeint 3000 Quadratklafter an¹⁰⁶, was etwa 10800 m², also ungefähr einem Hektar oder knapp drei bayerischen Morgen oder Tagwerk¹⁰⁷, entspricht. Nach einem grundherrlichen *Consens* der Gutsherrschaft Ering und Stubenberg

¹⁰¹ StAla: Schlossarchiv Ering, B 141, Briefsprotokoll der Hofmark Stubenberg, 1805-1809.

¹⁰² HS, S. 113 u. StAla: Schlossarchiv Ering, B 141, Briefsprotokoll der Hofmark Stubenberg, 1805-1809.

¹⁰³ HS, S. 281.

¹⁰⁴ Vgl. RIEPL 2004, S. 155 u. S. 291 u. vgl. LÜTGE 1943, S. XIII.

¹⁰⁵ Vgl. SCHMELZLE 1900, S. 73. – Gleiche Angaben s. bei HANKE 1969, S. 223. – Vgl. dazu auch DEMEL 1983, S. 445ff. Danach ist es auch nach 1803 zu Übertragungen von Allmendeteilen an Privatpersonen gekommen. – Die Anfänge wurden nach Weiss aber schon im Jahre 1762 unter Max III. Joseph gelegt (vgl. WEISS 1986, S. 82). – Auch Rauh erwähnt diese Möglichkeit (vgl. RAUH 1988, S. 569).

¹⁰⁶ HS, S. 294.

¹⁰⁷ Vgl. RIEPL 2004, S. 436f. – Es muss sich bei Riepl um einen Rechenfehler handeln. Er gibt für einen Quadratklafter 3,6 m² Fläche an (vgl. ebd., S. 437). Nimmt man für einen bayerischen Fuß 0,292 m an (darin stimmen Riepl und z.B. Verdenhalven überein – vgl. ebd., S. 434 und vgl. VERDENHALVEN 1968, S. 24), dann kommt man bei einem Klafter mit 36 Quadratfuß (vgl. RIEPL 2004, S. 437) auf 3,06 m². Im Druck wurde also die Null nach dem Komma schlichtweg vergessen. Aber die 3000 Quadratklafter sind dann nicht 10800 m², sondern nur 9180 m², also knapp ein Hektar. – Zum Maß Tagwerk s. VERDENHALVEN 1968, S. 49.

kaufte Lenglachner das Land von einem landwirtschaftlichen Betrieb in Stubenberg¹⁰⁸. Das bedeutet, dass der Begriff der Paeint nicht nur im Zusammenhang mit Gmainland gesehen werden darf. Die Definition von Riepl müsste also ergänzt werden¹⁰⁹. Lenglachner vollzog mit dem Kauf des Landes und dem Aufstellen des Stadels eine Entwicklung vom Söldner oder Häusler zum Kleinbauern oder Gütler. Nach Auffassung des Historikers Spindler haben sehr viele Söldner diese Entwicklung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchlaufen, so dass er für Bayern vom „Aufstieg einer ganzen Schicht“ ausgeht¹¹⁰.

Gesichert bleibt, dass Lenglachner mit seiner Frau eine kleine Söldenstelle erstand und damit in der Endphase Teil jener geschichtlichen Entwicklung in Bayern war, die Binnenkolonisation genannt wird. Diese führte zu einer Dezentralisation des Gewerbes in Bayern, die laut Schremmer noch im 18. Jahrhundert stattfand. Dieser geht davon aus, dass vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die Zahl der Söldenstellen zugenommen habe¹¹¹. Danach betrug am Ende des 17. Jahrhunderts die Anzahl der Sölden im Verhältnis zu allen Anwesen etwa 50 %¹¹², in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts örtlich bis zu 92% als Spitzenwert für kleinbäuerliche gewerbliche Söldner und Bloßhäusler¹¹³. Auch wenn Lenglachners Tätigkeit nicht direkt zu den Berufen zu rechnen ist, die Schremmer in seiner Darstellung betrachtet, wird er zu diesem Gesamtphänomen zu rechnen sein.

In Lenglachners Handschrift gibt es einen Hinweis auf die Herrschaft, der er untertänig war. So verzeichnete er in seinen Kostenaufstellungen der Jahre 1813 und 1815, dass er seine Jahresabgaben an die Herrschaft Ering entrichtete¹¹⁴. Die Höfe der Herrschaft Ering gehörten zu 80% dem Grafen von Baumgarten, zu 15% der Geistlichkeit ein-

¹⁰⁸ StALa: Schlossarchiv Ering, B 10, Patrimonialgericht Stubenberg, Grundgerechtigkeits-Briefs-Protokoll, 1816/17.

¹⁰⁹ Vgl. RIEPL 2004, S. 291.

¹¹⁰ Vgl. SPINDLER 1978-2, S. 765.

¹¹¹ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 367.

¹¹² Vgl. ebd., S. 357. – Nach Hanke stellte die „nichtbäuerliche Bevölkerung“, zu der Lenglachner mit seinem Hadernsammlergewerbe zu rechnen ist, auch am Ende des 18. Jahrhunderts die Bevölkerungsmehrheit in den ländlichen Gebieten Altbayerns (vgl. HANKE 1969, S. 245).

¹¹³ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 371f. u. S. 366ff.

¹¹⁴ HS, S. 281f. – Die Grafen Baumgarten waren nicht nur Grundgerichtsherren der Herrschaft Ering, sondern seit 1512 auch der Hofmark Stubenberg (vgl. HAB 31, S. 206). Zur Hofmark Stubenberg s. auch ebd., S. 338f.

schließlich der Klöster, und zu knapp 3% dem Kurfürsten¹¹⁵. Der restliche Anteil lag nach Angaben aus dem Historischen Atlas von Bayern im Besitz anderer weltlicher Adliger¹¹⁶. Zur Zeit der angegebenen Zahlungen von Lenglachner war nach Renate Blickle der Graf von Baumgarten Inhaber des Patrimonialgerichts (II. Klasse) in Ering¹¹⁷. Diesem Gericht seien 497 Personen untertänig gewesen, von denen vier im Gebiet des Landgerichts Griesbach wohnten¹¹⁸. Die Sölde des Ehepaares Lenglachner gehörte zur Grund- und Gerichtsherrschaft des reichsgräflichen Baumgartenischen Landgutes zu Stubenberg. Somit waren die Familienmitglieder Grundholden des Grafen Baumgarten, der nach Fiedrich Lütge, einem Ökonomen und Sozial- und Wirtschaftshistoriker, einer der größten adligen Grundherren in Bayern gewesen ist¹¹⁹. Die Gerichtsbarkeit von Ering bestand im Jahre 1806 als Patrimonialgericht II. Klasse und ist als gutsherrliche Gerichtsbarkeit bis zum 16.4.1848 erhalten geblieben, wie Blickle ausführt¹²⁰. Sie über-

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 196f.

¹¹⁶ Vgl. ebd. - Weitere Informationen zur Herrschaft Ering s. ebd., S. 319-329, zur Herrschaft Frauenstein s. ebd., S. 329-332. – Wie gering die Zahl der freien Bauern zu der Zeit gewesen sein mag, kann man vielleicht daran erahnen, dass laut Cohen 1760 gerade einmal 6% der bäuerlichen Familien in Bayern keinem Grundherrschaft unterstanden (COHEN 1933, S. 710). Nach Lütge waren es nach Zahlen aus dem Jahre 1760 sogar nur 3,9% (vgl. LÜTGE 1941, S. 536).

¹¹⁷ Vgl. HAB 19, S. 304. – Der Titel Herrschaft wurde Ering im Jahre 1756 verliehen. 1766 sei Ering zum freirechtlichen Gericht mit Blutbann erhoben worden, zu dem auch Stubenberg gehört (vgl. RALL 1952, S. 478). Dieser Zustand wurde nach Angaben des Historikers Rall von Max IV. Joseph im Jahre 1804 noch einmal zugesichert (vgl. ebd., S. 477). Die Familie Baumgarten, die seit dem 15. Jahrhundert zum Landstand gehörte, hatte – so Rall - Ering von 1523-1817 und Stubenberg von 1648-1817 zum Besitz (vgl. ebd., S. 427). – Nach Lütge waren die Herrschaften dadurch gekennzeichnet, dass sie die hohe Gerichtsbarkeit und Polizeigewalt besaßen und mit den kurfürstlichen Land- und Pflegegerichten auf einer Stufe standen (vgl. LÜTGE 1949, S. 44). Diese Herrschaften waren nach seiner Auffassung im Gegensatz zu den Hofmarken, von denen es ohne Angabe des Zeitraumes ungefähr 1400 gegeben habe, selten (vgl. LÜTGE 1949, S. 44 u. S. 59). – Vgl. dazu auch DEMEL 1983, S. 287. – Für die Verleihung von Handwerksrechten und die Konzessionen zum Hadernsammeln, die man im weitesten Sinne als Bann- und Zwangsrechte ansehen könne, war nach Meinung des Rechtshistorikers Lieberich die niedrigergerichtliche Jurisdiktion zuständig (vgl. LIEBERICH 1947, S. 729), zu der das Patrimonialgericht II. Klasse in Ering bis 1848 zu rechnen war. – Vgl. dagegen aber DEMEL 1983, S. 288. Demel geht von einer Beschneidung der Kompetenzen der Patrimonialgerichte bei der Erteilung von Gewerbekonzessionen ab etwa 1807 aus (vgl. DEMEL 1983, S. 288). – Auf dem Lande hätte sich das reale Gewerberecht bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nicht durchgesetzt (vgl. LIEBERICH 1947, S. 730), sondern es sei personelles Gerechtes geblieben (vgl. ebd., S. 729), also an die Person gebundenes Recht. – Nach Auffassung des Historikers Karl Möckl hatten die Hofmarksherren nach dem 28.7.1808 dagegen im Bereich des Gewerbes kein Mitspracherecht mehr (vgl. MÖCKL 1979, S. 107). – Für die Abgabenzahlung an die Herrschaft Ering dürfte wichtig sein, dass die Steuererhebung und die Weitergabe der Steuergelder an das Landsteueramt ein Recht oder eine Aufgabe der Hofmarksgerichtsbarkeit gewesen sei (vgl. SCHIMKE 1996, S. 194). – Der Graf von Baumgarten-Frauenstein gehörte nach Rall 1780 zu den Vasallen des Kurfürsten von Bayern (vgl. RALL 1952, S. 334f.).

¹¹⁸ Vgl. HAB 19, S. 304 u. vgl. LIEBERICH 1943, S. 340.

¹¹⁹ Vgl. LÜTGE 1949, S. 36.

¹²⁰ Vgl. HAB 19, S. 304 u. vgl. HAB 31, S. 324 u. S. 409 u. vgl. SPINDLER 1978-1, S. 47. – Zu den Patrimonialgerichten s. HAB 31, S. 386f. – Die Bestätigung des Patrimonialgerichts Ering erfolgte am

stand damit den Zusammenbruch des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation genauso wie das bayerische Landrecht mit dem Gesetzeswerk des Codex Maximilianeus Juris Bavarici Civilis aus den Jahren 1754 bis 1756¹²¹, das von einigen Historikern neben dem preußischen Allgemeinen Landrecht als das große Gesetzgebungswerk seiner Zeit angesehen wird¹²². Allerdings habe der bayerische Landesherr ab 1807 in die Angelegenheiten der Patrimonialgerichte eingegriffen¹²³.

2.1.2.2) Phillipp Lenglachner als Hadernsammler

Lenglachner war Mitglied einer wirtschaftlichen Gesellschaftsschicht, die nach Blessing am Ende des 18. Jahrhunderts in Bayern mehr als die Hälfte aller Anwesen oder „Haushalte“ auf dem Lande ausmachte¹²⁴. Lenglachner thematisierte diese Stellung in seinen Aufzeichnungen an keiner Stelle. Beruflich ging er dem Gewerbe des Hadernsammelns nach, schrieb aber nichts über die merkantilistische Wirtschaftsordnung auf, die nach Schremmer die bayerische Ökonomie bis 1799 beherrschte¹²⁵. Als Beispiele dafür gibt er die strengen Importregeln oder gar –verbote für Fertigwaren oder die Manufakturen an, von denen es 1790 in Altbayern und in der Pfalz etwa 70 gab¹²⁶. Nach seiner Auffassung wurde im Jahre 1799 die strenge Zollgesetzgebung von einer liberalen abgelöst¹²⁷ und damit eine neue Wirtschaftsordnung ins Leben gerufen. Zu dieser Wirtschaftsentwicklung gehört nach Ansicht des Ökonomen und Politikers Josef Kaizl auch der Versuch, die Gewerbefreiheit gegen die Zunftordnungen in Bayern durchzuset-

8.8.1830 (vgl. ebd., S. 392). – Vgl. dazu auch DEMEL 1983, S. 292ff. – Vgl. dazu auch MÖCKL 1979, S. 108f. oder vgl. TREML 1994, S. 31f. u. vgl. auch LIEBERICH 1942, S. 296.

¹²¹ Vgl. ZORN 1962, S. 16.

¹²² Vgl. ZORN 1971, S. 584. – Vgl. dazu auch KRAUS 2004, S. 336.

¹²³ Vgl. HAB 31, S. 386. – Vgl. DEMEL 1983, S. 128f., im Detail s. ebd., S. 277-283 u. s. ebd., S. 562. Dort wird die Einschränkung im Bereich der Gewerbeaufsicht erwähnt (vgl. ebd., S. 562). – Eingriffe hat es aber schon 1805 gegeben. In dem Jahr verlangte die kurfürstliche Regierung von allen Grundherren aus Schwaben und Franken, die Recht sprechen wollten, den förmlichen Abschluss in der Rechtswissenschaft (s. MAYR 1806, S. 271f.). Falls sie diesen nicht besaßen, mussten sie „kundige Gerichtshalter“ für die Durchführung der Patrimonialgerichtsbarkeit einstellen, die sich zuvor einer landesherrlichen Prüfung unterziehen mussten (vgl. ebd.). – S. dazu auch SCHIMKE 1996, S. 194-202.

¹²⁴ Nach Blessing lebten am Ende des 18. Jahrhunderts in Bayern etwa $\frac{3}{4}$ der Bevölkerung in einer Umwelt, die von einer landwirtschaftlichen oder landwirtschaftlich-kleingewerblichen Erwerbs- und Lebensweise mit alteuropäischen Institutionen und Verhaltensweisen geprägt war (vgl. BLESSING 1982, S. 24).

¹²⁵ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 507 u. S. 640 u. vgl. DENZEL 2001, S. 94.

¹²⁶ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 540 u. S. 640.

¹²⁷ Vgl. ebd., S. 640.

zen¹²⁸. Nach seinen Angaben begannen diese Bestrebungen von Seiten der bayerischen Regierung 1799, hätten sich erstmalig 1855 und endgültig 1868 durchgesetzt¹²⁹. In diesem Zeitraum gab es nach Kaizl Entwicklungen, schon eingeführte Gesetze oder Erlasse für die Gewerbefreiheit wieder zurückzunehmen, um nun das Zunftwesen erneut zu fördern¹³⁰. Während die Zollgesetzgebung der merkantilistischen Wirtschaftsordnung abgeschafft wurde, sind einige Manufakturen nach Schremmer noch im 19. Jahrhundert weitergeführt oder gegründet worden¹³¹.

Von diesen Entwicklungen wird das Leben Lenglachners sicherlich berührt gewesen sein, auch wenn er in seinen Aufzeichnungen nichts dazu vermerkte. Es hat nach Kaizl Reformversuche schon zur Regierungszeit von Montgelas (1799-1817) gegeben¹³², in die die Aufzeichnungen Lenglachners fallen. Diese Veränderungsversuche betrafen auch das Hadernsammeln¹³³. So versuchte nach Kaizls Angaben die Regierung, das Sammeln von Lumpen als reines Gewerbe oder gar als Zwischenhandel zu unterbinden¹³⁴. Dadurch sollte vermieden werden, den Rohstoff durch Zwischenhandel zu versteuern¹³⁵. Wahrscheinlich werden die Regierung aber auch die abgesteckten Sammelgebiete gestört haben, die vom Wesen her dem der Zünfte entsprachen, was der Gewerbefreiheit zuwiderlief¹³⁶. Diese Sammelgebiete und die Privilegien der Hadernsammler entstanden nach Schlieders Angaben zur Geschichte der Papierherstellung in Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert, als der Rohstoff wegen des steigenden Papierbedarfs

¹²⁸ Vgl. KAIZL 1879, S. 1. – Eine kurze Bewertung dazu bei ANEGG 1965, S. 3. – Man sollte dabei mitberücksichtigen, dass die Gewerbefreiheit durch Frankreich in die eroberten deutschen Gebiete gelangte. So wurde sie nach Aussage von Popp 1791 beispielsweise in der bayerischen Pfalz eingeführt (vgl. POPP 1928, S. 42). – Zur Entwicklung des Zunftwesens in Deutschland s. STIEDA 1911-1.

¹²⁹ Vgl. KAIZL 1879, S. 34, S. 48ff. u. S. 119ff. u. vgl. ANEGG 1965, S. 3. – Auch Lütge geht von eher halbherzigen Reformversuchen und deren Scheitern bis 1848 aus (vgl. LÜTGE 1941, S. 523).

¹³⁰ Einen kurzen Überblick über diese Entwicklungen von 1799-1868 gibt Kaizl (vgl. KAIZL 1879, S. 48).

¹³¹ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 512.

¹³² Vgl. KAIZL 1879, S. 48-74 u. vgl. dazu auch WEINDL 1959, S. 4. Nach Weindl hatte sich die Entwicklung von Gewerberechten persönlicher Natur hin zu solchen realer Natur bis weit ins 19. Jahrhundert hinein - oder im Einzelfall darüber hinaus - gezogen (vgl. WEINDL 1959, S. 9).

¹³³ Vgl. KAIZL 1879, S. 72.

¹³⁴ Vgl. ebd.

¹³⁵ Vgl. ebd.

¹³⁶ Die Gewerbefreiheit auf dem Gebiet des Hadernsammelns wurde in ganz Bayern 1809 eingeführt (MAYR 1809, S. 219 u. s. REGIERUNGSBLATT 1809, S. 836). Es durften nur Personen Hadern sammeln, die eine Erlaubnis von den Behörden erhalten hatten, die jährlich neu beantragt und ausgestellt werden musste (vgl. MAYR 1809, S. 219 u. vgl. MAYR 1806, S. 214f.). Nach Angaben bei Mayr wurden die gebannten Bezirke für das Lumpensammeln schon 1788 aufgehoben (vgl. MAYR 1806, S. 214f.).

anfang, knapp zu werden¹³⁷. Im 16. Jahrhundert habe sich die Privilegierung der Hadernsammlerei in Deutschland allgemein durchgesetzt¹³⁸. Seit 1807 oder 1808 konnte ein Gewerbetreibender nach Kaizl die Konzessionen nur noch von den königlichen Behörden erhalten¹³⁹. Die Patrimonialgerichte, die für Untertanen von Herrschaften, zu denen Lenglachner zählte, zuständig waren, hatten beispielsweise nach Kaizl nur noch belehrende Funktion zwischen Antragstellern und königlichen Behörden inne, waren also praktisch bayerische Ämter¹⁴⁰. Man beschnitt somit die Befugnisse der Patrimonialgerichte auf dem Gewerbegebiet, aber in der Verfassung von 1808, die die erste schriftlich fixierte Verfassung in Bayern war¹⁴¹, blieb nach Kraus trotz aller Änderungen am Ende die adlige Grund- und Gerichtsherrschaft erhalten¹⁴². Lenglachner muss auch nach 1807 oder 1808 die Konzessionen zum Hadernsammeln erhalten haben, da seine Kostenaufstellungen Einträge aus dem Sammelgeschäft verzeichnen, von denen eine beispielsweise aus dem Jahr 1814 stammt¹⁴³. Diese Möglichkeit sah die neue Gesetzeslage durchaus vor. So konnten nach Kaizl Zwischenhändler mit gutem Ansehen, die schon in der Vergangenheit Aufträge von Papierherstellern erhalten hatten, weiterhin die Konzession für das Gewerbe erteilt bekommen¹⁴⁴. Unter diese Kategorie wird Lenglachner einzuordnen sein, und er war damit wohl einer von 69 Lumpensammlern, die es nach einer Untersuchung von Ernst Anegg 1810 als selbständig Gewerbetreibende im Königreich Bayern gegeben hat¹⁴⁵. Bis in diese Zeit war nach Kaizl auch der Be-

¹³⁷ Vgl. SCHLIEDER 1966, S. 53, S. 55, S. 59 u. S. 113. – Überlegungen zur Entstehung der Hadernsammlerei und den Sammelgebieten und Verboten der Lumpenausfuhr s. ebd., S. 150; zu den grundherrlichen Privilegienvergaben zum Hadernsammeln gegen Abgaben s. ebd., S. 150f. – Dabei lag das Lumpensammelrecht wahrscheinlich zunächst bei den Papiermachern, also Papiermühlenbesitzern (vgl. HALSTRICK 1990, S. 26). Diese konnten es dann gegen Gebühren an Lumpensammler abtreten.

¹³⁸ Vgl. SCHLIEDER 1966, S. 151.

¹³⁹ Vgl. KAIZL 1879, S. 59. – Zu den unterschiedlichen Formen der Gerechtigkeiten s. ANEGG 1965, S. 45. – Die eingeschränkte oder gar unterbundene Konkurrenz wurde beim Hadernsammeln durch die sogenannten Bannrechte bewirkt. Zu den Zwangs- und Bannrechten s. auch STIEDA 1911-2. Nach Stieda wurde der Gebiets- und Zunftzwang 1804 beseitigt (vgl. ANEGG 1965, S. 96-103, vgl. dazu auch STIEDA 1911-2, S. 1171). Die Bannrechte habe man ursprünglich auf die Grund- und Gerichtsherrschaft zurückgeführt (vgl. ANEGG 1965, S. 96 u. vgl. dazu auch STIEDA 1911-2, S. 1164). – Zu Zwangs- und Bannrechten s. auch RAU 1858, S. 73ff.).

¹⁴⁰ Vgl. KAIZL 1879, S. 48-74 u. vgl. KRAUS 2004, S. 415; vgl. auch ANEGG 1965, S. 138f. - Vgl. dazu auch WEINDL 1959, S. 4f.: Die niederen Gerichte, also auch die Hofmarksgerichte, durften danach ab 1807 nur noch Gutachten erstellen, auf deren Grundlage die Landgerichte dann die Konzessionen und Gewerbeberechte erteilten (vgl. ebd.). Das Recht der Patrimonialgerichte zur Erteilung der persönlichen GewerbeKonzessionen (vgl. ebd., S. 2) ist damit beschnitten worden.

¹⁴¹ Vgl. z.B. HARTMANN 2004, S. 371.

¹⁴² Vgl. KRAUS 2004, S. 415.

¹⁴³ HS, S. 281.

¹⁴⁴ Vgl. KAIZL 1879, S. 72.

¹⁴⁵ Vgl. ANEGG 1965, S. 20f. – Zur gleichen Zeit gab es nach Anegg 64 Papiermüller (vgl. ebd.).

trieb der meisten Papiermühlen in Deutschland handwerklich und somit zunftmäßig organisiert, auch wenn es nach Angaben des krünitzschen Ökonomielexikons aus dem Jahre 1807 schon andere Betriebsformen gegeben hat¹⁴⁶.

In den Jahren von 1800 bis 1820 war die Situation der Gewerbetreibenden in Bayern nach Aneggs Auffassung aber allgemein schlecht¹⁴⁷.

2.1.2.2) Die Bildung Phillipp Leglachers

Wie kann man Lenglachers Schreibvermögen in seiner Zeit in Niederbayern einordnen? Diese Fähigkeit scheint zunächst einmal erstaunlich, da beispielsweise nach Schremmer das Schreib-, Lese- und Rechenvermögen der Altbayern am Ende des 18. Jahrhunderts schlecht ausgebildet war¹⁴⁸. Er geht davon aus, dass „auf dem flachen Land“, wozu man das Rottal rechnen muss, die meisten Menschen im erwerbsfähigen Alter diese Fähigkeiten nicht besessen hätten¹⁴⁹. Das führte Anegg auf den geringen Schulbesuch der Kinder in den ländlichen Regionen zurück¹⁵⁰. Spindler geht gar von einer althergebrachten Bildungsfeindlichkeit der bäuerlichen Bevölkerung in Bayern aus¹⁵¹. Nach zeitgenössischen Berichten, wie dem von Winkopp aus dem Jahr 1783, hätten mehr als 50% der Bevölkerung in Bayern das Schreiben und Lesen nicht beherrscht¹⁵². Andererseits sind diese Aussagen auch nicht unproblematisch, wenn die Frage gestellt wird, worauf sie sich stützen. Noch 1982 stellte der Historiker Ernst Hinrichs fest, dass es in Deutschland für das 18. Jahrhundert kaum verlässliche und schlüssige Schätzungen und Erhebungen zur Lese- und Schreibfähigkeit der Bevölkerung ge-

¹⁴⁶ Vgl. KRÜNITZ 1807, S. 569.

¹⁴⁷ Vgl. ANEGG 1965, S. 59f.

¹⁴⁸ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 459. – Auch Schmelzle geht von einer schlechten Schulbildung in Bayern in den ländlichen Gegenden aus (vgl. SCHMELZLE 1900, S. 62f.). – Anegg stellt eine hohe Analphabetenquote im ausgehenden 18. Jahrhundert fest (vgl. ANEGG 1965, S. 163; ebenso, vgl. LÜTGE 1949, S. 16). – Die gleiche Meinung vertritt nach Katharina Masel auch Rudolf Schenda, der für Mitteleuropa um 1800 von einer Analphabetenquote von etwa 75% ausgeht, die in ländlichen Gebieten sogar noch höher gewesen sei (vgl. MASEL 1997, S. 33). Masel meint aber, dass Schenda mit dieser Aussage bestimmte Ziele verfolgt habe, und zeigt auf, wie sie zustande kam (vgl. ebd.). Sie weist darauf hin, dass es auch andere Auffassungen gegeben habe, die von besseren Lesefähigkeiten der Bevölkerung zu der Zeit ausgehen. Dabei muss man aber immer beachten, ob Lesefähigkeit oder Schreibfähigkeit (und in welchem Ausmaß, z.B. nur elementare Lesefähigkeit, Buchstabierlesen...) damit gemeint sei (vgl. ebd., S. 33ff.). Nach Masel gibt es noch keine flächendeckenden Untersuchungen zur Lese- und Schreibfähigkeit der Bevölkerung bis 1800 in Deutschland (vgl. ebd., S. 35). Der Lektürekanon der „kleinen Leute“ bestand ihrer Meinung nach aus Erbauungsbuch, Bibel, Katechismus, Volksbuch und Kalender (vgl. ebd., S. 41).

¹⁴⁹ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 459.

¹⁵⁰ Vgl. ANEGG 1965, S. 163.

¹⁵¹ Vgl. SPINDLER 1978-2, S. 766.

¹⁵² Vgl. SCHREMMER 1970, S. 471.

be¹⁵³. Positivste Schätzungen für diese Zeit gehen bei der Bevölkerung Mittel- und Westeuropas von einem Anteil von 30% aus, der das Lesen beherrschte¹⁵⁴. Kritischer sehen neuere Überlegungen aus. So ist der Literaturwissenschaftler Reinhart Siegert der Auffassung, dass nach zeitgenössischen Angaben vom Ende des 18. Jahrhunderts für Bayern eine Alphabetisierungsquote von 0,2% bis 37% angenommen werden könne¹⁵⁵, was eine sehr große Schwankungsbreite bedeutet. Um diese Angaben beurteilen zu können, hätten aber bis 1999 statistische Unterlagen gefehlt. Die Erhebung und Auswertung solcher Werte forderte Siegert als zukünftige Aufgabe¹⁵⁶. In den wenigen exakt untersuchten Gebieten Deutschlands stellten Forscher eine Alphabetisierungsquote von 100% bei den Männern und 60% bei den Frauen für die Zeit um 1800 fest¹⁵⁷. Dies sind nun ganz andere Zahlen als die bisher angenommenen, auch wenn diese Werte für Deutschland nicht verallgemeinert oder für Bayern übernommen werden können, solange keine verlässlichen Zahlen und Untersuchungen vorlägen¹⁵⁸. Siegert vermutet in Bayern eine geringere Alphabetisierungsrate als in den anderen deutschen Gebieten, ohne allerdings Zahlenwerte anzugeben¹⁵⁹. Der allgemeine Schulzwang ist nach Spindler zwar schon 1770 beziehungsweise 1771 in Bayern eingeführt worden, wurde aber nicht oder inkonsequent umgesetzt, so dass erst das Ende des Jahres 1802 als tatsächlicher Beginn der allgemeinen Schulpflicht in Bayern angesehen werden könne¹⁶⁰.

Nach Spindlers Ansicht standen die Schulen in Altbayern bis 1770 praktisch unter der Führung der Kirchen, vor allem der Jesuiten¹⁶¹. Ab diesem Jahr hätten dann die bayerischen Landesherren begonnen, den Einfluss weltlich-staatlicher Behörden im Schulwesen zu verstärken¹⁶². Theoretisch sollte in den Dorfschulen ein umfangreicher Fächerkanon unterrichtet werden¹⁶³. Tatsächlich sei den Schülern der Volksschule Weng im Innviertel aber wohl nur Lesen, Schreiben und einfachstes Rechnen beigebracht wor-

¹⁵³ Vgl. HINRICHS 1982, S. 85.

¹⁵⁴ Vgl. ebd., S. 89.

¹⁵⁵ Vgl. SIEGERT 1999, S. 300ff.

¹⁵⁶ Vgl. ebd., S. 290, S. 302 u. S. 306.

¹⁵⁷ Vgl. ebd., S. 286.

¹⁵⁸ Vgl. ebd., S. 287-290 u. S. 302.

¹⁵⁹ Vgl. ebd., S. 290 u. S. 295f. – Zum Problem der Alphabetisierung s. SIEGERT 1999.

¹⁶⁰ Vgl. SPINDLER 1978-2, S. 952. – Zur Einführung der Schulpflicht s. MAYR 1806, S. 340f.

¹⁶¹ Vgl. SPINDLER 1978-2, S. 950.

¹⁶² Vgl. ebd.

¹⁶³ Vgl. GERMANN 1986, S. 13.

den¹⁶⁴, wobei verlässliche Unterlagen aus dieser Zeit nach Manfred Germanns Darstellung zur Geschichte dieser Schule nicht vorliegen¹⁶⁵. Aber Lenglachner könnte hier seine Anfangsgründe des Lesens und Schreibens erlernt haben. Es vollzog sich also auch auf diesem Gebiet zu Lenglachners Zeit in Bayern ein Wandel. Man muss außerdem beachten, dass das Innviertel, in dem Lenglachner geboren und aufgewachsen ist, seit 1779 zu Österreich gehörte. In diesem Jahr war Lenglachner zehn Jahre alt und wahrscheinlich noch ein paar Jahre Schüler unter dem österreichischen Schulwesen. Das mag aufgrund der Schulreformen in der Zeit der Kaiserin Maria-Theresia eventuell entwickelter als das bayerische um 1780 gewesen sein. Zumindest sollten die Eltern nach österreichischer Gesetzeslage in den Gottesdiensten durch die Pfarrer immer wieder darauf hingewiesen werden, ihre Kinder in die Schule zu schicken¹⁶⁶. Valjavec geht sogar davon aus, dass zur Regierungszeit Kaiser Josephs II. breitere Bevölkerungsschichten in Österreich lesen konnten¹⁶⁷. Vielleicht war es auch diesem Umstand zu verdanken, dass Lenglachner in der Lage war, sein Schreibbuch anzulegen. Und auch in dieser Hinsicht kann Lenglachner als Söldner nach bisheriger Auffassung als eine Ausnahmeerscheinung gelten. Leider lässt sich seinen Aufzeichnungen nicht entnehmen, wie es dazu gekommen ist, dass er diese Fähigkeiten erworben hatte. Nach Hinrichs gab es neben dem Lernen in der Schule auch die Möglichkeit, dass Kinder außerhalb dieser Institution Lesen und Schreiben erlernen konnten¹⁶⁸.

Nimmt man hingegen die Angaben von Siegert, so sind die Fähigkeiten vielleicht gar nicht mehr so verwunderlich¹⁶⁹. Wenn Lenglachner nicht nur Hadernsammler, sondern ein Hadernhändler und somit Kaufmann war, müsste man schon daraus eine Schreib-, Lese- und Rechenfähigkeit erwarten oder ableiten können¹⁷⁰.

¹⁶⁴ Vgl. ebd.

¹⁶⁵ Vgl. ebd.

¹⁶⁶ S. PUBLICO-ECCLESIASTICIS 1782, S. 242, Nr. 216 v. 21.9.1782.

¹⁶⁷ Vgl. VALJAVEC 1945, S. 31.

¹⁶⁸ Vgl. HINRICHS 1982, S. 96f. u. vgl. SIEGERT 1999, S. 302f. Danach korrelierte der Prozentsatz der Kinder, die die Schule besuchten, nicht unbedingt mit der Alphabetisierungsrate (vgl. SIEGERT 1999, S. 302f.).

¹⁶⁹ Vgl. ebd.

¹⁷⁰ Vgl. HINRICHS 1982, S. 96.

2.1.3) Der zweite Verfasser der Handschrift

Neben Phillipp Lenglachner ist ein zweiter Verfasser in der Handschrift auszumachen. Gut ein Zehntel des Textmaterials geht auf ihn zurück¹⁷¹. Er nennt sich in der Handschrift Johann Weierer und datiert diesen Namenseintrag mit 1871¹⁷². Es ist wahrscheinlich, dass dieser Eintrag, der wie eine Überschrift wirkt, als Beginn seiner Aufzeichnungen oder vielleicht auch als eine Art Besitzervermerk erachtet werden kann. Denn ein paar Zeilen unterhalb dieses Eintrags tauchen datierte Ereignisniederschriften auf, die Jahre später stattgefunden haben. So berichtet er von zwei Bränden, die sich 1874 in Braunau und 1875 in *Wurmansquik* (Wurmannsquick)¹⁷³, das zu Zeiten Lenglachners ein Markt war, der zum Landgericht Eggenfelden gehörte¹⁷⁴, ereigneten¹⁷⁵. Johann Weierer wohnte 1871 in Unterwillenbach¹⁷⁶. Lebensdaten von seiner Person konnten nur in ganz geringem Umfang ermittelt werden. Er wurde vermutlich auf dem Wimmerhof in Thomasbach, der zum Landgericht Burghausen gehörte, geboren. Denn auf diesem Hof lebte sein Vater, Dyonis Weiherer, bevor dieser am 8.7.1869 den ½-Henbauernhof in Unterwillenbach erwarb, das etwa 10 Kilometer westlich von Stubenberg liegt¹⁷⁷. Unterwillenbach war ein Ort in der Gemeinde Randling¹⁷⁸. Der Hof selbst gehörte nach Rita Lubos zur Grundherrschaft des Kapitels Altötting¹⁷⁹. Der letzte datierte Eintrag von Johann Weierer stammte aus dem Jahr 1882¹⁸⁰.

2.1.4) Die Inhalte des *Schreÿbbuechs*

2.1.4.1) Inhalte zur Heilkunde

Der Inhalt der Handschrift ist, wie schon erwähnt, vielfältig, und er wird nun anhand der Gliederungsschemata von Gerhard Eis und Gundolf Keil bezüglich der mittelalterlichen

¹⁷¹ Näheres s. unter Kap. 2.2.

¹⁷² Vgl. HS, S. 92.

¹⁷³ Vgl. VOGEL 2005, S. 136. Danach wurden in Wurmannsquick 1875 30 Häuser durch ein Feuer vernichtet, was etwa 1/3 des Häuserbestandes des Ortes entsprach. Die Aufzeichnungen müssen also nach dieser Feuersbrunst gemacht worden sein.

¹⁷⁴ Vgl. MAYR 1806, S. 423.

¹⁷⁵ Vgl. HS, S. 92.

¹⁷⁶ Vgl. HS ebd.

¹⁷⁷ Umschreibheft der Gemeinde Randling v. 1869 im StALa: Kataster v. Randling 14/25-9. Dort findet sich die Schreibweise „Weiherer“.

¹⁷⁸ S. StALa: Kataster v. Randling 14/25-9 (Umschreibheft v. 1869) u. vgl. HAB 28, S. 68 (s. Willenbach).

¹⁷⁹ Vgl. HAB 28, S. 68 (s. Willenbach).

¹⁸⁰ Vgl. HS, S. 276.

Fachliteratur beziehungsweise der Thematik des Hausbuches vorgestellt¹⁸¹. Einen umfangreichen Teil nehmen Textstücke zur Heilkunde ein, die in Form der Prosagattung des Rezeptes niedergeschrieben sind. Die Heilkunde gehört zu den Eigenkünsten oder artes mechanicae. Erstere erhielten ihren Namen aus dem Grund, weil sie den artes liberales zu eigen sind, ihnen also dienen sollen. Nach Gerhard Eis bilden die Eigenkünste neben den freien Künsten, den artes liberales, und den verbotenen Künsten die zweite Gruppe der Artes-Literatur. Die Eigenkünste hatten nach seiner Auffassung anfangs nicht das Ansehen wie die freien Künste gehabt¹⁸². Zu ihnen gehörten neben der Heilkunde das Handwerk, das Kriegswesen, die Seefahrt, Erdkunde und Handel, der Landbau und Haushalt, der Wald, die Tiere und die Hofkünste¹⁸³. Schriften dieser Art lassen sich nach Eis bis ins Mittelalter zurückverfolgen und wurden im deutschsprachigen Raum vornehmlich in deutscher Sprache verfaßt¹⁸⁴. Die Sprache, in der Lenglachner die Rezepte aufschrieb, ist die oberdeutsche Schreibsprache mit bairischem Einschlag. Er schrieb keine lateinischen Texte auf, was sich mit den Erkenntnissen von Gundolf Keil in seinem Aufsatz über den Hausvater als Arzt deckt. Es habe zwar lateinische Rezepttexte gegeben, aber sie entfalteten nach Keil im Gegensatz zu deutschen Schriften keine breitere Wirkung¹⁸⁵. Heilkundliche Schriften lassen sich in der deutschen Literatur bis ins frühe Mittelalter zurückverfolgen¹⁸⁶. Die einzelnen Textteile sind, wie in den Arzneibüchern, nicht unterschieden in medizinische oder pharmazeutische Teile, sondern kommen im *Schreybbuech* gemischt vor. Diese Rezepte haben als Ausgangspunkt entweder die Heilmittel oder die Krankheiten, so wie es auch in den alten Arzneibüchern üblich gewesen sei¹⁸⁷. Die Rezepte der Handschrift, die über den gesamten Textkorpus verteilt sind, stehen in keiner alphabetischen Reihenfolge. Auch andere Ordnungsschemata, wie eine Reihenfolge, die die Körperteile berücksichtigen würden, wie vom Kopf zu den Füßen hin, lassen sich nicht ausmachen. An einer Textstelle erwähnt Lenglachner, dass die Rezepte aus einem Kunst- oder Wunderbuch stammen¹⁸⁸. Andere Rezepte, die nach Eis in den Bereich der Heilkunde fallen und sich in der Handschrift

¹⁸¹ S. dazu auch S. 12.

¹⁸² Vgl. EIS 1962, S. 1.

¹⁸³ Vgl. ebd., S. 1 u. S. 14ff.

¹⁸⁴ Vgl. ebd., S. 14 in Verb. mit S. 36ff.

¹⁸⁵ Vgl. dazu KEIL 1997, S. 224.

¹⁸⁶ Vgl. zu dem ganzen Themenbereich EIS 1962, S. 36-41.

¹⁸⁷ Vgl. EIS 1962, S. 36f.

¹⁸⁸ Vgl. HS, S. 51.

finden, sind Texte zur Wundarznei, zur Harnschau¹⁸⁹, zur Haarpflege, zur Läusebekämpfung, zur „*Franzosenkrankheit*“¹⁹⁰ und zum Gebiet der Pestbekämpfung, die seit dem 14. Jahrhundert zum Umfang der deutschen Heilkundeliteratur zähle¹⁹¹. Auch Texte über Eichenmispeln wurden nach Eis zur mittelalterlichen Fachliteratur gerechnet¹⁹².

Johann Weierer beschreibt ebenfalls Rezepte der Heilkunde wie Lenglachner, hat aber daneben reine Auflistungen angefertigt, in denen er, von den Krankheitsbildern ausgehend, angibt, was für Mittel man dagegen einnehmen kann. Diese Tabletten wurden mit Preisen und Herstelleradressen aufgeschrieben¹⁹³. Das könnte ein Hinweis dafür sein, dass er die Heilmittel nicht mehr selbst herstellte, sondern in Geschäften erwarb.

2.1.4.2) Inhalte zum Handwerk

Texte zum Handwerk nehmen einen anderen großen Teil der Handschrift ein. In dieses Gebiet fallen die Rezepte zur Herstellung von Farben, aber auch Anweisungen zum Färben von Stoffen. Es gibt daneben Texte, die zum Inhalt von sogenannten Walenbüchern gehören. Die Bezeichnung ist darauf zurückzuführen, dass die Menschen früher der Ansicht waren, dass diese Bücher von Welschen oder Walen verfasst worden seien¹⁹⁴. Diese werden den Bergbüchern zugeordnet und beschreiben Wege, die einen zu Schätzen führen sollen, oder Möglichkeiten, wie man solche finden könne¹⁹⁵. Ein Hilfsmittel, das ebenfalls in der Handschrift niedergeschrieben ist und in den Walenbüchern abgehandelt wird, sind Rutengänge. Nach Eis hatte die Literatur über dieses Thema im 17. und 18. Jahrhundert ihren Höhepunkt¹⁹⁶.

2.1.4.3) Inhalte zu Tieren und zur Jagd

Texte über Tiere stellen eine weitere Eigenkunst dar, die bis in die Anfänge der deutschen Literatur zurückreichen¹⁹⁷. In der Regel handelt es sich nach Eis um angewandte Tierkunde und nicht um Texte im Sinne moderner Zoologie¹⁹⁸. Es gibt Textstellen zur

¹⁸⁹ Vgl. EIS 1962, S. 39 und HS, S. 73f.

¹⁹⁰ Also Syphilis (vgl. RIEPL 2004, S. 132), vgl. EIS 1962, S. 39f. und vgl. HS, S. 104.

¹⁹¹ Vgl. EIS 1962, S. 40 u. HS, S. 106.

¹⁹² Vgl. EIS 1962, S. 39 u. vgl. HS, S. 188f.

¹⁹³ Vgl. HS, S. 93f.

¹⁹⁴ Vgl. EIS 1962, S. 17.

¹⁹⁵ Vgl. ebd.

¹⁹⁶ Vgl. ebd.

¹⁹⁷ Vgl. ebd., S. 31-36. (Darauf beziehen sich die folgenden Textaussagen ohne einzelne Quellenangaben).

¹⁹⁸ Vgl. ebd., S. 34.

Tierheilkunde, wie gegen Viehkrankheiten, und zu Behandlungsmöglichkeiten von Brüchen. Texte, die sich speziell mit Pferden beschäftigen¹⁹⁹, erinnern an die Bereiche der Pferdeheilkunde und Rossarzneibücher. Aber Lenglachner zeichnete auch Heilmittel und –methoden für andere Haustiere, wie Schafe²⁰⁰ oder Kühe²⁰¹, auf. In einer dieser Textstellen findet man interessanterweise eine Quellenangabe. Bei einem Mittel gegen Tollwut bei Hunden verweist Lenglachner auf einen Artikel aus einem Frankfurter Zeitungsblatt²⁰². Wie er diesen Artikel in die Hände bekam, blieb unerwähnt. Die Quelle konnte nicht ermittelt werden.

Neben der Tierheilkunde gibt es in der Handschrift Ratschläge zur Tierhaltung, zum Beispiel zur Mast von Tieren²⁰³. In das Gebiet der Tierliteratur fallen nach Eis auch Abhandlungen über die Fischerei und Jagd²⁰⁴, die beide in Lenglachners Handschrift aufgegriffen wurden. Zum Fischfang wird singulär eine ungewöhnliche Fangmethode beschrieben²⁰⁵. Anmerkungen zur Jagd beschränken sich auf die Vogeljagd²⁰⁶. Abschließend sollen Ratschläge erwähnt werden, in denen Lenglachner Mittel aufzeichnet, um Bienen am Wegfliegen zu hindern²⁰⁷. Diese Texte erinnern thematisch an alte Beschwörungen, wie den Lorscher Bienensegen.

2.1.4.4) Inhalte zum Haushalt

Die Eigenkunst des Haushalts²⁰⁸ wird in der Handschrift nur ein einziges Mal in einer Abhandlung über die Frischhaltung von Fleisch aufgegriffen²⁰⁹, während Kochrezepte in der Handschrift fehlen.

2.1.4.5) Inhalte zu den Hofkünsten

Ein letztes Gebiet, das nach Eis den Eigenkünsten zugeordnet und in der Handschrift behandelt wird, ist der Bereich der Hofkünste²¹⁰. Darunter fasste er Texte zusammen, die sich mit dem Bereich von Veranstaltungen, einschließlich Wettkämpfen und Ver-

¹⁹⁹ Vgl. HS, S. 71, 111.

²⁰⁰ Vgl. HS, S. 80.

²⁰¹ Vgl. HS., S. 89.

²⁰² Vgl. HS, S. 62.

²⁰³ Vgl. HS, S. 70.

²⁰⁴ Vgl. EIS 1962, S. 31-36.

²⁰⁵ Vgl. HS, S. 61f.

²⁰⁶ Vgl. HS, S. 61.

²⁰⁷ Vgl. HS, S. 106.

²⁰⁸ Vgl. dazu EIS 1962, S. 29f.

²⁰⁹ Vgl. HS, S. 102.

²¹⁰ Vgl. dazu EIS 1962, S. 41-45.

gnügungen, beschäftigen, wobei der Rahmen nicht auf das höfische Umfeld beschränkt sei²¹¹. Ein Text dieser Art kommt ein einziges Mal in Form eines Spruches vor, der das Glück im Spiel positiv beeinflussen soll²¹².

2.1.4.6) Inhalte aus dem Bereich der verbotenen Künste

Ein weiterer Bereich, den Eis in seinem Buch über mittelalterliche Fachliteratur behandelt und den man in der Handschrift findet, berührt den der verbotenen Künste²¹³. Denn Lenglachner zeichnete Zaubersprüche auf, die sich in ihrer Erscheinung an die christliche Segenspraktik anlehnen. So findet man zahlreiche Sprüche zum Schutz vor Krankheiten und Unglück, die textgleich in einem Romanusbüchlein des 18. Jahrhunderts vorkommen²¹⁴. Diese Sprüche aus Lenglachners Handschrift stehen in der Tradition der Heilzauberformeln.

Daneben schrieb er Prüfmethode auf, mit denen man meinte, feststellen zu können, ob ein Haus, Tiere oder Menschen verhext sind, damit man sich dagegen gegebenenfalls wehren kann²¹⁵. In dieses Gebiet falle auch die Literatur über das Gaunertum²¹⁶. Man findet in der Handschrift zum einen Ratschläge, wie Taten von Dieben und Verbrechern im Vorwege zu verhindern oder zu bannen sind²¹⁷. Zum anderen werden für den Fall des eingetretenen Diebstahls Methoden aufgezeigt, das gestohlene Eigentum wiederzuerlangen²¹⁸. Diese Texte könnten im Zusammenhang mit der inneren Unsicherheit im Rottal in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts stehen²¹⁹.

2.1.4.7) Inhalte zu weiteren Themengebieten aus dem Bereich der Hausväterliteratur und Hausbuchtradition

Die bisher behandelten Inhalte werden thematisch von der durch Eis beschriebenen mittelalterlichen Fachliteratur abgedeckt und lassen sich literaturgeschichtlich bis ins Mittelalter zurückverfolgen und sind auch Bestandteil der Hausväterliteratur²²⁰. Im Folgen-

²¹¹ Vgl. ebd., S. 41f.

²¹² Vgl. HS, S. 219.

²¹³ Vgl. dazu EIS 1962, S. 45-48.

²¹⁴ Vgl. HS., S. 216f.

²¹⁵ Vgl. HS, S. 71 u. S. 135.

²¹⁶ Vgl. dazu EIS 1962, S. 48-50.

²¹⁷ Vgl. HS, S. 139 oder 215.

²¹⁸ Vgl. HS, S. 135.

²¹⁹ GOLLER 1973, S. 113. – Zur Unsicherheit durch Banden in Altbayern zu dieser Zeit und deren Bekämpfung s. AY 1988, S. 75-79.

²²⁰ Vgl. dazu FROMBERG 2001, S. 79-81 u. S. 91-99.

den werden weitere Themengebiete aus der Handschrift genannt, die zur Hausväterliteratur gehören, aber nach Eis nicht zum Bestand der mittelalterlichen Fachliteratur gezählt werden. Als Folie für den Abgleich dient eine Auswertung der Inhalte, die Max Güntz in seinem Handbuch zur landwirtschaftlichen Literatur 1897 und 1902 beschrieben hat²²¹. Sicher läßt sich ein einziges Themengebiet dazu feststellen, und zwar das der Schädlingsbekämpfung. Die Handschrift gibt Beispiele für die Bekämpfung von Mäusen und Ratten²²² oder von Ameisen und Raupen²²³. Abschließend sei angemerkt, dass Lenglachner in einem Text mit Maßnahmen gegen die Pest den Ausdruck des Hausvaters *expressis verbis* verwandte²²⁴.

Auch andere Texte, die in der Handschrift vorkommen, gehören im weitesten Sinne wahrscheinlich der Hausväterliteratur an. Aber sie sollen einer anderen Textsorte zugeordnet werden, die Gundolf Keil in seiner Abhandlung über den Hausvater als Arzt beschreibt²²⁵. Es handelt sich um kompilierte Textsammlungen, die unter anderem als „Hausbücher“²²⁶ bezeichnet werden und die neben den bisher behandelten Themenfeldern das enthalten, was „etwas von der Lebenswirklichkeit des häuslich-beruflichen Umfelds widerspiegelt und darüber hinaus vielleicht auch kulturelle beziehungsweise religiöse Umfeldbedingungen reflektiert“²²⁷. Explizit zählt Gundolf Keil Chronistisches, kaufmännische Notizen, Gebete²²⁸, Sprichwörter²²⁹, aber auch Texte wie Marien-Gebete und –Hymnen²³⁰ dazu. Texte dieser Art seien schon Inhalt eines venezianischen Hausbuches aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts gewesen²³¹. Zu allen diesen Textformen gibt es Beispiele in der Handschrift Lenglachners. So verfaßte er Familienchronologisches²³², zeichnete daneben aber auch geschichtliche und politische Ereignisse seiner

²²¹ Vgl. dazu GÜNTZ 1897, S. 118-170 und vgl. GÜNTZ 1902, S. 26-36. Die Auswertung findet man bei FROMBERG 2001, S. 91-99.

²²² Vgl. HS, S. 55.

²²³ Vgl. HS, S. 56.

²²⁴ Vgl. HS, S. 106.

²²⁵ Vgl. dazu KEIL 1997, S. 219-243.

²²⁶ Vgl. KEIL 1997, S. 234f. Solche Kompilate aus spätmittelalterlicher Zeit werden auch als „manoscritto mercantile“ oder „Buch vom Menschen, Tier und Garten“ bezeichnet. – Denz und Tschalkner nennen sie Haushaltsbücher (vgl. DENZ-TSCHAICKNER 2004, S. 14).

²²⁷ KEIL 1997, S. 233.

²²⁸ Gebete finden sich an vielen Stellen der Handschrift, vgl. z.B. HS, S. 79, 123 u. 138.

²²⁹ Vgl. HS, S. 228-232.

²³⁰ Vgl. KEIL 1997, S. 233 u. S. 237.

²³¹ Vgl. ebd., S. 233.

²³² Vgl. HS, S. 3 u. 121f.

Zeit auf, wie einen Papstbesuch²³³. Es findet sich zudem eine Angabe des Jahres, in dem die Feiertage abgeschafft wurden²³⁴. Lenglachner erwähnt aber auch das Ereignis des Kriegs gegen Frankreich, die Schlacht bei Austerlitz und die Plünderung seines Hauses²³⁵. Der zweite Schreiber vermerkte das Datum zweier Brände, wie schon erwähnt wurde²³⁶. Zur Kostenrechnung, also kaufmännischen Notizen im weiteren Sinne, kann man sicherlich auch die Ausgabenaufstellungen rechnen, die Lenglacher unter anderem im Rahmen seines Hauskaufs und -unterhalts aufgestellt hat²³⁷. Einen Hymnus, die Pange Lingua (gloriosi corporis mysterium), zeichnete Lenglachner in lateinischer und deutscher Sprache auf²³⁸. Dieser Text steht in Beziehung zum Fronleichnamfest. Ebenfalls als Text dieser Lebenswelt kann die Vorlage für eine Hochzeitsrede gelten²³⁹.

Die berufliche Lebenswirklichkeit spiegelt sich in den Aufzeichnungen der Hadernsammlergänge wider, die Lenglachner mit Zeichnungen von Kirchen und Schlössern verziert hat²⁴⁰.

In Keils Untersuchung wird auf ein umfangreiches Werk aus dem 17. Jahrhundert hingewiesen, das neben medizinischen Inhalten auch Rezepte zur Farbenherstellung und zum Vergolden sowie Passagen zu den Themenbereichen der Magie und Mantik enthalte²⁴¹. Textbeispiele dafür lassen sich in Lenglachners *Schreybbuech* finden²⁴².

Handschriftliche Texte dieser Themenvielfalt wurden nach Keil in geringer Anzahl schon aus dem 14. Jahrhundert überliefert²⁴³. In der Barockzeit sind dann die hausväterlichen Schriften im medizinischen Bereich auf zwei Arten verbreitet und tradiert worden. Zum einen handelt es sich nach Keil um gedruckte Zeugnisse, zum anderen um handschriftliche Textsammlungen²⁴⁴. Diese handgeschriebenen Texte wurden von einer

²³³ Gemeint ist der Papstbesuch von Pius VI. aus dem Jahre 1782 in Bayern (vgl. HAMMERMAYER 1988, S. 1276 u. HS, S. 3).

²³⁴ Vgl. HS, S. 3. – Es handelte sich um das Jahr 1771 (HS, S. 3). Dieses Ereignis traf nach Baumgartner das Volk in Bayern in hohem Maße (vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 476).

²³⁵ Zu allen Punkten vgl. HS, S.140.

²³⁶ Vgl. HS, S. 92.

²³⁷ Vgl. HS, S. 3 u. 291ff.

²³⁸ Vgl. HS., S. 4.

²³⁹ Vgl. HS, S. 5f.

²⁴⁰ Vgl. HS, S. 11-47.

²⁴¹ Vgl. KEIL 1997, S. 236f.

²⁴² Beispiele für den Bereich der Medizin s. HS, S. 51-54 u. S. 133, für die Farbenherstellung und das Vergolden s. HS, S. 196-200 und für die Magie und Mantik s. HS, S. 68, S. 139, S. 213-215, S. 218, S. 280f. – Weitere Beispiele s. im Inhaltsregister.

²⁴³ Vgl. KEIL 1997, S. 234.

²⁴⁴ Vgl. ebd., S. 242f

Generation an die nächste weitergegeben, wobei diese Art der Hausbuchüberlieferung nach Keil bis ins 19. Jahrhundert oder gar in die Gegenwart hinein reichte beziehungsweise reicht²⁴⁵. Das *Schreybbuech* Lenglachners kann aufgrund inhaltlicher Übereinstimmung mit den bei Keil angegebenen Büchern aus früheren Zeiten sicherlich als Repräsentant dieser Texte angesehen werden.

2.1.4.8) Sonstige Inhalte

Obwohl sich auch die folgenden Themen im weitesten Sinne unter die oben von Gundolf Keil angeführte Definition subsumieren ließen, sollen sie dennoch extra aufgeführt werden, um das Schema nicht zu überspannen. So werden den „sonstigen Inhalten“ Verse zugerechnet, die auf Särgen geschrieben waren und von Lenglachner aufgezeichnet wurden²⁴⁶. Aber auch schön ausgeschriebene Frakturschriftzeichen²⁴⁷, die Angabe bayerischer und europäischer Orte, Höfe, und Seen²⁴⁸, eine Übersicht über die vier bayerischen Rentämter, also die Finanzämter, mit den dazugehörigen Ortschaften²⁴⁹ und die Aufzeichnung eines Berichtes aus dem Eggenfeldenischen Pflegegericht²⁵⁰ sind dazuzurechnen.

2.1.4.9) Dramentexte

In eine letzte Gruppe sollen die dramatischen Stücke und Volksschauspiele zusammengefasst werden. Zu den ersten gehören zwei umfangreiche Hans-Wurst-Stücke²⁵¹ und die *Passion des Hl. Römischen Reichs Luci zum Letzten Capitel*²⁵², zu den letztgenannten die Prozessionsordnung des Fronleichnamsumgangs zu Weng mit dem dramatischen Kurzstück *Flucht In Egibten*²⁵³ und die Sprüche zum Sternsingen²⁵⁴.

²⁴⁵ Vgl. ebd. – Vgl. dazu auch DENZ-TSCHAIKNER 2004, S. 14. Denz und Tschaiikner bestätigen die Annahme Keils, dass diese Texttradition bis ins 19. Jahrhundert reicht.

²⁴⁶ Vgl. HS, z.B. S. 129f. oder 226.

²⁴⁷ Vgl. HS, S. 192f.

²⁴⁸ Vgl. HS, S. 232-235.

²⁴⁹ Vgl. HS, S. 227-231. Es handelt sich dabei um die Rentamtbezirke Altbayerns, also Nieder- und Oberbayerns. Die Ämter der Oberpfalz sind darin nicht enthalten. Explizit handelt es sich um die Ämter München, Landshut, Straubing und Burghausen, die die Verwaltungsbezirke des Kurfürstentums Bayern darstellen (vgl. GOLLER 1973, S. 56 u. vgl. RIEPL 2004, S. 24f.). – Zum Rentamt s. RIEPL 2004., S. 321.

²⁵⁰ Vgl. HS, S. 151f.

²⁵¹ Vgl. HS, S. 154-161 u. S. 162-188.

²⁵² Vgl. HS, S. 146-148.

²⁵³ Vgl. HS, S. 7-9.

²⁵⁴ Vgl. HS, S. 10.

2.1.5) Die Quellenfrage

Es sollen Anmerkungen zu Quellen gemacht werden, die sich aus der Handschrift entnehmen lassen oder erschlossen werden konnten. Unscharf bleibt die Erwähnung eines *Kunst und wunderbuech[es]*, aus dem Lenglachner Auszüge verwandt hat²⁵⁵. Den Titel oder Teiltitel, den Lenglachner aufzeichnete, schreibt Güntz allein drei Werken aus dem Bereich der Hausväterliteratur zu. Eins wurde danach von Balthasar Schnurr von Lendsidel verfaßt und erschien 1643 in Frankfurt am Main mit dem Titel *Kunst und Wunderbüchlein, darinnen allerhand nutzliche Sachen und Kunststücke verfasst und begriffen [...]*²⁵⁶. Ebenfalls dort ist 1704 ein Buch mit dem Titel *Wolfgangi Hildebrands Neu-vermehrt, vortrefflich, ausserlesen curieuses Kunst- und Wunderbuch, darinnen begriffen wunderbahre Geheimnisse und Kunststücke [...]* gedruckt worden²⁵⁷. Abschließend sei ein Buch von Johann Christoph Thieme erwähnt, der nach Güntz' Angaben 1682 ein Werk in Nürnberg drucken ließ, in dessen Titel *Haus, Feld, Arznei, Koch, Kunst und Wunderbuch* der Ausdruck enthalten ist²⁵⁸. Daran sieht man, dass der von Lenglachner genannte Titel häufiger benutzt wurde, so dass eine Zuordnung nur durch den Vergleich mit den Inhalten der jeweiligen Bücher geschehen könnte. Dieser Abgleich soll in dieser Arbeit nicht vorgenommen werden.

An anderer Stelle erwähnt Lenglachner ein Geheimnis, dessen Urheberin Madame Pompadour sein soll²⁵⁹, was aber nicht verifiziert werden konnte. Dann wird in der Textsammlung Lenglachners eine Schrift angeführt, die aus der „*Königlichen majestet bestellen, D. PLEIN HORATIA ahtromoni Thurneli bibliothec*“ stammen soll²⁶⁰. Hinter diesen Angaben verbirgt sich ein Buch mit dem Titel „*Ein schön neu erfundenes Kunst-Büchlein. Darinnen hundert und zwanzig Stück, Vor Menschen und Vieh, sonderlich aber vor reisende Leute, wie auch vor diejenigen, die Vieh haben, sehr nützlich zu gebrauchen. Mit schönen oft probirten Recepten beschrieben. [...] Heraus gegeben von D.*

²⁵⁵ Vgl. HS, S. 51.

²⁵⁶ Vgl. GÜNTZ 1897, S. 125. – Dieses Buch ist u.a. in der SUB Göttingen nachgewiesen, wo es als Online-Ausgabe eingesehen werden kann.

²⁵⁷ Vgl. ebd., S. 140f. – Nachgewiesen in der ULB Münster. – Bei diesem Buch handelt es sich um ein sogenanntes Zauberbüchlein, wie auch das Romanusbüchlein. Die Ausgabe von 1704 war nach Wanderer die letzte (vgl. WANDERER 1976, S. 177-187).

²⁵⁸ Vgl. GÜNTZ 1897, S. 133. – Dieses Werk ist u.a. in der UB Kiel, der ULB Halle und der HAB Wolfenbüttel nachgewiesen.

²⁵⁹ Vgl. HS, S. 68.

²⁶⁰ Vgl. HS, S. 100f.

*Pelin Horati, Königlichen Leib-Medico in Egypten*²⁶¹. Neben der eben genannten Schreibweise des Herausgebernens existieren nach Stadlers Angaben unter anderem auch folgende Varianten in den Titeln der verschiedenen Auflagen: Pelin Horath, Plein Horatius, Pleinhorati oder Pelinhoratius²⁶². Im Anhang hat danach der Herausgeber angegeben, dass er das Werk in der Bibliothek des Astronomen Thrunelli in Ägypten gefunden habe²⁶³. Man könnte jetzt daraus schließen, dass Lenglachner dieses Buch, das nach Elfriede Grabner im Volk weit verbreitet war²⁶⁴, vom Titel bis zum Ende kannte. Es sei 1648 in erster Ausgabe gedruckt worden und habe im 17. Jahrhundert noch mindestens eine Auflage erlebt²⁶⁵. Nach Recherchen des Verfassers gibt es in deutschen Bibliotheken Ausgaben von 1730, um 1750, 1784, 1795, 1798 und 1799, wobei die verschiedenen Auflagen durchaus in unterschiedlichen Orten gedruckt worden sein können, wie in Frankfurt, Leipzig oder Prenzlau²⁶⁶. Diese beispielhafte Anzahl der Auflagen bestätigt sicherlich Grabners Auffassung.

Trotzdem kann die Annahme, dass Lenglachner den Text von D. Plein Horatius direkt als Vorlage benutzt hat, ein Trugschluss sein, da Lenglachner auch eine andere Vorlage für diese Textstelle benutzt haben könnte. Dabei handelt es sich um das Buch *Bewährte und approbirte sympathetische und natürliche egyptische Geheimnisse für Menschen und Vieh. [...] Für Städter und Landleute. Zweiter Theil. Reading, bei Louis Enßlin. Reutlingen, bei Enßlin und Laidlin* [o. J.] von Albertus Magnus²⁶⁷. Aus diesem Buch könnte Lenglachner nicht nur die Überschrift mit dem angegebenen Autorennamen übernommen haben, sondern auch das darauf folgende Kalendarium mit den dazugehörigen Anmerkungen²⁶⁸. Eine parallele Darstellung dieser Vorlage und der betreffenden, transskribierten Textstellen der Handschrift ist in einem Textabgleichsregister im 6. Kapitel aufgeführt. Auch Rezepte aus dem *Schreybbuech* sind in Teilen dieses Buches,

²⁶¹ Vgl. STADLER 2005, s.: www.schaustellermuseum.de (Datum des Zugriffs: 18.10.2011).

²⁶² Vgl. ebd.

²⁶³ Vgl. ebd.

²⁶⁴ Vgl. GRABNER 1978/79, S. 28.

²⁶⁵ Vgl. STADLER 2005, s.: www.schaustellermuseum.de (Datum des Zugriffs: 18.10.2011).

²⁶⁶ Die Bücher gibt es nach den Bibliothekskatalogen u.a. in der SUB Göttingen, Staats- u. Stadtbibl. Augsburg, der Bibl. der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Diözesanbibliothek Würzburg.

²⁶⁷ Das Buch lag dem Verfasser in einem Nachdruck vor: Albertus Magnus: *Bewährte und aprobirte sympathetische und natürliche egyptische Geheimnisse für Menschen und Vieh. [...] Für Städter und Landleute. [mehrere Teile], Reading, bei Louis Enßlin. Reutlingen, bei Enßlin und Laiblin. Vollständiger, originalgetreuer Nachdruck der Ausgabe Reutlingen o.J. (= Edition Ambra). Freiburg im Breisgau, 1979.*

²⁶⁸ Vgl. ebd., Teil II, S. 72f. u. s. HS S. 100f. (s. Kap. 6.2.7).

in dem Albertus Magnus unrichtigerweise als Autor ausgewiesen worden sei, enthalten²⁶⁹. Dieses Kunst- und Wunderbuch war nach der Dissertation von Karl-Peter Wanderer zur volkstümlichen Beschwörungsliteratur eines der beliebtesten und am weitesten verbreiteten Werke, in denen Albertus Magnus als Autor ausgegeben wurde²⁷⁰. Falls dieser Text Lenglachner als Vorlage für seine Handschrift diente, so können die Rezepte erst sehr spät in die Handschrift aufgenommen worden sein, da die „Egyptischen Geheimnisse“ von Albertus Magnus nach Wanderer zum ersten Mal 1816 erschienen sind²⁷¹. Da es aber eine Ausgabe ohne Jahresdatierung gibt, ist vielleicht auch eine frühere Auflage des Buches denkbar. Falls die Datierung mit 1816 als Erstausgabe richtig sein sollte, ist es ebenso möglich, dass Lenglachner auf Vorlagen zurückgegriffen hat, die vom Verfasser des Albertus Magnus-Buches verwandt wurden. Zu diesen Werken gehören nach Wanderer das *Romanus-Büchlein* oder *-Büchel* und das Buch *Heldenschatz* von Johannes Staricius²⁷². Die erste Ausgabe des Heldenschatzes wurde danach im Jahre 1616 in Frankfurt herausgegeben, während 1750 bereits eine vermehrte Ausgabe unter dem Titel *Johannis Staricil Neu-vermehrter Helden-Schatz [...] Bey dieser achten Auflage vermehret, In Druck befördert. Franckfurt und Leipzig, 1750* erschienen sei²⁷³. Vor dem Erscheinen des Romanusbüchleins als Einzelausgabe mit dem Titel *Romanus-Büchel Bewahre Menschen und Vieh vor Unglück und Krankheit, Feuer und Wassergefahr, Diebstahl, Verwundung durch Waffen aller Art, so wie vor aller Zauberey in und außer dem Hause. Glatz 1788* hat es nach Wanderer auch ältere Ausgaben gegeben²⁷⁴. Diese müssen dann anderen Werken beigegeben gewesen sein²⁷⁵. Die große Zahl von Auflagen bestätigt sicherlich die Auffassung Wanderers, dass dieser Text einen hohen Bekanntheits- und Verbreitungsgrad besessen habe²⁷⁶. Man findet Textpassagen in diesem Buch, die mit Textstellen der lenglachnerschen Handschrift

²⁶⁹ Für jedes der vier Teile des Buches ist mindestens eine Paralleldarstellung mit der lenglachnerschen Handschrift im Textabgleichsregister im Kapitel 6.2 angegeben.

²⁷⁰ Vgl. WANDERER 1976, S. 223. Zum Themenkomplex Albertus: "Egyptische Geheimnisse" vgl. ebd., S. 221-228.

²⁷¹ Vgl. ebd., S. 223.

²⁷² Vgl. ebd., S. 188, S. 193 u. S. 223f.

²⁷³ Vgl. ebd., S. 188-198.

²⁷⁴ Vgl. ebd., S. 215-220. – Gleiche Angabe bei NICKEL 1958, S. 25. Danach lag 1958 kein Stemma der Drucke dieses Buches vor (vgl. ebd.). Dort findet man auch weitere Informationen und einen Textabdruck des Romanusbuches nach der Ausgabe von Bartels Weissensee von 1908 (vgl. SPAMER 1958, S. 45-75).

²⁷⁵ Vgl. WANDERER 1976, S. 215.

²⁷⁶ Vgl. dazu auch SCHÖPF 2001, S. 33.

nahezu identisch sind. Beispiele zur Untermauerung dieser Aussage sind im 6. Kapitel aufgeführt.

Als weitere Textvorlage lassen sich sogenannte Schildwachtbücher ausmachen²⁷⁷. Darunter versteht man Sammlungen von Gebets- und Segenssprüchen, die gegen Krankheiten, Tod, Hexerei, Unwetter und andere Unglücksfälle helfen sollen und die nach Wanderer auf das lateinische Gebetbuch *Leo Magnus, Hoc in enchiridio manualive, pie lector, proxime sequenti habentur system psalmi penitentiales oratio devota Leonis papae, oratio sancti Augustini: aliquot item orationes adversus omnia mundi pericula* von 1525 zurückgehen²⁷⁸. Den Ausdruck „Schild-Wacht“ finde man in den Anhängen der deutschen Ausgaben, in deren Titeln selbst meist die Bezeichnung „geistlicher Schild“ anzutreffen sei²⁷⁹. Einen Hinweis für Textübereinstimmungen von *Schreybbuech* und Schildwachtbüchern kann man bei Max Höfler finden, der in seinem Werk über Volksmedizin und Aberglaube in Oberbayern eine Textstelle aus einem Schildwachtbuch zitiert, die nahezu textgleich mit einem Abwehrsegen gegen einen Brand in der lenglachnerschen Handschrift ist²⁸⁰. Dieser Segensspruch ist Teil einer Schrift mit dem Titel *Auswahl heiliger Segen zum Gebrauche frommer Christen, um in allen Gefahren, worein sowohl Menschen als Vieh oft gerathen, gesichert zu seyn. Gedruckt im Jahr 1540*²⁸¹. Diese heiligen Segen waren auch dem Inhalt einiger Schildwachtbücher angehängt, wie diesem angeführten aus dem Jahre 1802, auch wenn in dieser Ausgabe abweichend der Ausdruck „frommer katholischer Christen“ hinzugefügt ist²⁸². Schildwachtbücher muss es spätestens seit dem 17. Jahrhundert gegeben haben, da sie in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nach Wanderer verboten worden sind²⁸³.

Diese Quellenangaben legen den Schluss nahe, dass zumindest die Rezepte, die Lenglachner aufgeschrieben hat, auf Vorlagen zurückgehen. Mit seiner Handschrift verhält es sich demnach so wie mit denen, die von Elfriede Grabner untersucht wurden²⁸⁴. Sie kam in ihren Arbeiten zu dem Ergebnis, dass die Rezepte in den von ihr un-

²⁷⁷ Zu dem Thema vgl. WANDERER 1976, S. 155-163.

²⁷⁸ Vgl. ebd., S. 155f.

²⁷⁹ Vgl. ebd., S. 161f.

²⁸⁰ Vgl. HÖFLER 1888/1988, S. 170f.; s. HS, S. 213 u. s. Kap. 6.2.14).

²⁸¹ S. in: HEILIGE SEGGEN 1540/1978.

²⁸² Vgl. WANDERER 1976, S. 161.

²⁸³ Vgl. ebd., S. 155. – Beschreibung eines Buches vom „Geistlichen Schild“ s. DENZ-TSCHAIKNER 2004, S. 102ff. Danach könnten die ersten Bücher 1647 erschienen sein (vgl. ebd., S. 102f.).

²⁸⁴ GRABNER 1975 u. vgl. GRABNER 1978/79.

tersuchten Handschriften im Regelfall aus schriftlichen Vorlagen stammen würden, und es sich nicht um niedergeschriebenes Volkswissen über Heilkunde gehandelt habe²⁸⁵, auch wenn orthographische Fehler diese Vermutung nahelegen könnten²⁸⁶. Neben den oben nachgewiesenen Vorlagen können aber auch Kalender und Volksbüchlein im weiter gefassten Sinn Grundlagen für Rezepte gegen Krankheiten von Menschen und Tieren oder magischen Anleitungen gewesen sein²⁸⁷. Zur Regierungszeit Josephs II. kämen für das Innviertel, das nahe bei Stubenberg liegt, auch Flugblätter als Vorlagen in Betracht, da es diese in großer Zahl zu vielen Lebensfragen und –umständen in Österreich gegeben hat, wie der Historiker Valjavec meinte²⁸⁸. Diese Beispiele sollen an dieser Stelle genügen. Sie zeigen, dass es noch genügend Forschungsbedarf zu diesem Themengebiet in Lenglachers *Schreybbuech* gibt.

Es existieren aber auch Textstellen, wie die Volksschauspiele, wo Überlegungen zu einer verwendeten Quelle ungeheuer schwierig sind. Ob die Gestaltung einiger Langverse mit Binnen- und Endreim in den An- und Abversen oder die Verwendung des Graphems <ÿ> in Wörtern wie *beÿ* oder die Markierung des Textschlusses mit *Ende* bei dem Stück der Flucht nach Ägypten als Indizien für eine Vorlage gewertet werden können, bleibt spekulativ.

Ebenso könnte man über den Wortgebrauch von „*mÿhren*“ oder die Verwendung der Abkürzung „*hl*“ nachdenken. Denn es stellt sich die Frage, ob Lenglacher dieses Wort oder diese Abkürzung verwendet hätte, wenn er den Text selbst verfasst haben sollte. Hätte er das Wort „*mÿhren*“ gekannt? Warum benutzte er das Graphem <ÿ> und nicht <i> wie in „*thiran*“ aus dem Flucht-Text? Und warum benutzte er die Abkürzung „*hl*“, anstatt das Wort auszuschreiben? Auch wenn es hier wieder Bezüge zu den Stubenberger Liederbüchern gibt, wo zum Beispiel im Geistlichen Zeitten Buch diese Abkürzung vorkommt, lassen sich diese Fragen nicht beantworten. Aber sie hinterlassen Zweifel, ob Lenglacher den Text der Flucht nach Ägypten selbst verfasst hat oder, wie bei den Rezepten, auf eine textliche Vorlage zurückgreifen konnte.

²⁸⁵ Vgl. GRABNER 1975, S 281f. u. vgl. GRABNER 1978/79, S. 25.

²⁸⁶ Vgl. GRABNER 1975, S. 282. Sie steht damit im Widerspruch zu Aussagen von Lambert Grasmann (vgl. GRASMANN 1975, S. 127).

²⁸⁷ Vgl. BAUMGÄRTNER 1974, S. 32-40.

²⁸⁸ Vgl. VALJAVEC 1945, S. XXIXff.

2.1.6) Die Sprache

Die Sprache, in der Lenglachner seine Textsammlung verfasst hat, ist bairisch geprägte Schreibsprache. So zeigt sich beim labialen Verschlusslaut /b/ im Anlaut bei einigen Wörtern die Schreibung <p>. Beispiele dafür sind *Praudtberonen*²⁸⁹, *Pekh*²⁹⁰, *Pruederschaft*²⁹¹ oder *Puamb*²⁹². Diese dialektale Tradition mit dem anlautenden <p> in der Schreibung hat sich nach Aussage von Professor Schmitz in nichtgenormten Texten bis ins 18. Jahrhundert erhalten²⁹³. Nimmt man den Text von Lenglachner hinzu, so erweitert sich der Zeitraum bis etwa 1800.

Auch die in der Handschrift erhaltenen Diphthonge <ue> oder <üe> wie in *Schreÿbbuech*²⁹⁴, *Schuester*²⁹⁵, *fuess*²⁹⁶, *guete*²⁹⁷, *Bluet*²⁹⁸, *muess*²⁹⁹ beziehungsweise *müessen*³⁰⁰ oder <ua> in *Puamb*³⁰¹ verweisen auf den oberdeutschen und damit auch bairischen Sprachraum. Ebenso sind Wörter wie *Pekh*, *Puamb* und *getreid* Hinweise für die bairische Mundart³⁰², wenngleich ihr geographischer Verbreitungsbereich über das bayerische Gebiet hinausgeht.

Während sich der Gebrauch der Diphthonge im gesamten Text findet, benutzt Lenglachner das anlautende <p> für den Laut /b/ nicht konsequent, was man an *Bruedäs*³⁰³ in einem aufgezeichneten Hans-Wurst-Stück erkennen kann.

Im Gegensatz zu Lenglachner verwandte der zweite Schreiber schon eine recht genormte neuhochdeutsche Orthographie, was der orthographischen Entwicklung entspricht. So verzichtete er auf die oben erwähnten Diphthonge und benutzte zum Beispiel die Schreibformen *guten Schuß*³⁰⁴, *Blut*³⁰⁵ oder *Bruder*³⁰⁶. An diesen erkennt man auch die

²⁸⁹ Vgl. HS, S. 5.

²⁹⁰ Vgl. HS, S. 6. - Pekh ist ein bayerischer Ausdruck für Bäcker (s. RIEPL 2004, S. 288).

²⁹¹ Vgl. HS, S. 7.

²⁹² Vgl. HS, S. 7.

²⁹³ Vgl. REICHMANN-WEGERA 1993, S. 85ff.

²⁹⁴ Vgl. HS, Titelblatt.

²⁹⁵ Vgl. HS, S. 6.

²⁹⁶ Vgl. HS, S. 7.

²⁹⁷ Vgl. HS, S. 9.

²⁹⁸ Vgl. HS, S. 2.

²⁹⁹ Vgl. HS, S. 97.

³⁰⁰ Vgl. HS, S. 99.

³⁰¹ Vgl. HS, S. 7.

³⁰² Vgl. KÖNIG 1994, S. 166f. bzw. 202f.

³⁰³ Vgl. HS, S. 170.

³⁰⁴ Vgl. HS, S. 73.

³⁰⁵ Vgl. HS, S. 74.

Vermeidung des Graphems <p> für den labialen Verschlusslaut /b/ und die statt dessen verwandte Schreibung im Anlaut.

Während also Weierer schon in neuhochdeutscher Weise recht normiert schrieb, zum Beispiel auch in der Groß- und Kleinschreibung, findet sich diese Erscheinung in den von Lenglachner verfassten Texten nicht. Eine systematische Groß- und Kleinschreibung wurde von ihm nicht berücksichtigt, sieht man von den Satzanfängen oder Überschriften ab. Selbst einzelne Wörter werden von Lenglacher unterschiedlich geschrieben. Dies sollen die verschiedenen Schreibvarianten des Wortes für Brautpersonen belegen, von denen sich auf zwei Seiten der Handschrift vier finden: *Praudtbersonen*, *Preudtbersohnen*, *Prejdtbersohnen* und *Prejdt Persohnen*³⁰⁷. Dieses Phänomen soll es auch in den Stubenberger Liederbüchern geben³⁰⁸.

Abschließend muss angemerkt werden, dass Lenglachner neben dem Gebrauch der deutschen Sprache bei wenigen Textstellen auch Wörter in lateinischer Sprache niedergeschrieben hat³⁰⁹. Meist verwandte er in diesem Fall, wenn auch nicht konsequent, die lateinische Schrift. Beispiele finden sich auf einer Seite, auf der der Fronleichnamshymnus *Pange lingua* in lateinischer und deutscher Sprache wiedergegeben wurde³¹⁰.

2.2) Das Äußere des *Schreÿbbuechs*

Lenglachner verwandte als Beschreibmaterial Papier, das sowohl beim Deckblatt als auch bei den übrigen Seiten von gleicher Beschaffenheit ist und Folio-Format besitzt. Einschließlich des Deckblattes wurden 294 Seiten beschrieben. Bei der Durchsicht der Handschrift fällt auf, dass sie nicht nur von einem Schreiber allein verfaßt wurde, sondern dass eindeutig zwei individuell verschiedene Schriftbilder unterschieden werden können. Die Seitenanordnung des gesamten Textes ist aber nicht dergestalt, dass die Seiten mit jeweils gleichem Schriftbild einen geschlossenen Block bilden und die Blöcke dann jeweils nacheinander im Text angeordnet sind und somit eine chronologische Reihenfolge wiedergeben würde. Stattdessen sind die ersten 78 Seiten vom ersten

³⁰⁶ Vgl. HS, S. 74.

³⁰⁷ Vgl. HS, S. 5f.

³⁰⁸ Vgl. www.vg-ering.de/index.php?id=265,94 (Datum des Zugriffs: 16.3.2011).

³⁰⁹ Vgl. HS, S. 4 u. 229-232.

³¹⁰ Vgl. HS, S. 4.

Schreiber verfasst, der seine Einträge um 1800 gemacht hat³¹¹. Von derselben Hand wurden die Texte auf den Seiten 87 bis 91, 98 bis 131, 133 bis 259 und 278 bis 294 geschrieben. Hingegen befinden sich die Eintragungen mit dem anderen Schriftbild auf den Seiten 79 bis 86, 93 bis 97, 132 und 260 bis 277. Auf der Seite 92 liegen Aufzeichnungen beider Schreiber vor, wobei die obere Hälfte das früher datierbare Schriftbild besitzt. Auch auf der Seite 294 sind beide Schriftbilder anzutreffen. Die Blätter der Handschrift befinden sich also nicht mehr in der ursprünglichen Reihenfolge.

Insgesamt weisen 261 ½ Seiten, und somit fast 90 % des gesamten Textkorpus, das Schriftbild auf, das die älteren Texte kennzeichnet, während dem anderen 32 ½ Seiten zugeordnet werden können.

Glücklicherweise haben beide Verfasser Jahresangaben hinterlassen, so dass eine grobe zeitliche Einordnung der jeweiligen Eintragungen möglich ist, damit aber auch eine Zuordnung der Schriftbilder und Eintragungen zu den jeweiligen Schreibern.

So wurden in den Teilen, die etwa 90 % des gesamten Textes ausmachen, Jahresangaben aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts gemacht. Es gibt zum Beispiel auf Seite 120 eine Baustoff- und Kostenaufstellung, die die Jahre 1801 bis 1812 umfaßt, während auf Seite 141 die Jahresangabe 1812 niedergeschrieben wurde. Auf der zweiten Seite, die ebenfalls diesem Schreiber zugeordnet werden kann, hinterließ er autobiographische und biographische Notizen mit Zeitangaben, die dem ausgehenden 18. Jahrhundert angehören. Die Textstellen belegen, dass dieses Schriftbild und damit der überwiegende Teil der Textsammlung von Philipp Lenglachner stammen, also demjenigen Verfasser, der das Deckblatt mit der Jahresangabe 1790 anlegte und damit als Urheber dieser Handschrift angesehen werden kann.

Zeitangaben von der zweiten Hand finden sich auf Seite 92, wo Jahres- und Ortsangaben zu lokalen Ereignissen gemacht wurden. Man sieht an diesem Eintrag, dass er fast zwei Generationen, also 60 Jahre nach dem letzten datierbaren Eintrag Lenglachners gemacht wurde.

Auf der Seite 92 ist zwischen dem Text, der Lenglachner zugeordnet werden kann, und dem des anderen Schreibers ein Personennamen mit Orts- und Jahresangabe vermerkt. Es

³¹¹ Im Anhang unter Kap. 8.1. findet man eine Übersicht, aus der die Zuordnung der Schreiber mit den Seiten der Handschrift hervorgeht.

ist natürlich nur eine Vermutung, die aber nicht einer hohen Wahrscheinlichkeit entbehrt, dass es sich bei der Person, die dort ihren Namen hinterlassen hat, um den zweiten Schreiber handelt. Der Name lautet Johann Weierer, die Ortsangabe Unterwillenbach und die Jahresangabe 1871. Man kann vermuten, dass sie entweder den Zeitpunkt des Besitzwechsels der Handschrift dokumentiert und beziehungsweise oder den Beginn der Eintragungen des zweiten Schreibers. Allerdings klafft zwischen dieser Zeitangabe und den unmittelbar in den folgenden Sätzen gemachten Datierungen von 1874 und 1875 ein Zeitraum von drei beziehungsweise vier Jahren. Diese Tatsache würde die These unterstützen, dass die Jahresangabe von 1871 einen Besitzwechsel anzeigen könnte.

Beide Schreiber verwendeten in der Regel die deutsche Schrift für ihre Aufzeichnungen, wobei der Schreibstil Lenglachners sorgfältiger ausgeführt erscheint als der des zweiten Schreibers. Lenglachner weicht aber von der eben geschilderten Regel des Gebrauchs der deutschen Schrift ab, wenn er lateinische Ausdrücke in seinem Text verwandte. In diesem Fall benutzte er meistens die lateinische Schrift. Einige Textüberschriften, Namen, Bezeichnungen schrieb er in einer Art von Zierdruckbuchstaben.

Buchschmuck in größerem Umfang findet man nur im Textteil von Lenglachner. So versah er das Deck- und Titelblatt mit einem verzierten Rahmen und farbigen Blumen Darstellungen. In seinem Text fügte er den Beschreibungen seiner Hadernsammelgänge beispielsweise Zeichnungen von Kirchen der Ortschaften hinzu. Diese sind in der Mehrzahl ausgestaltet, nur die Darstellungen der zuletzt beschriebenen Gänge blieben Umrißzeichnungen. Die genauer dargestellten Gebäude weisen Details auf wie Türen und Fenster, die mit verzierten Rahmen, Fensterkreuzen, Türangeln und Schlössern versehen sind. Lenglachner hat sie aber auch mit Kirchturmuhren, Wetterhähnen, Turmkreuzen, Dachreitern, Kirchenglocken und angedeutetem Mauerwerk versehen. Einige Dächer besitzen ein Rautenmuster und sind – wie auch einige Türen oder Fenster - laziert worden. Am prächtigsten wurde die Kirche von Stubenberg ausgearbeitet. Lenglachner stellte in diesem Fall die Umgebung der Kirche recht ausführlich mit Kirchenmauer, Bäumen, Zäunen und weiteren Gebäuden dar. Neben solchem Buchschmuck benutzte Lenglachner für einige Überschriften und Bildbezeichnungen Zierbuchstaben. Ganz vereinzelt verwandte er bei Wortanfängen Initialen, wie man beim

Anfangsbuchstaben „A“ beim Wort *Allerheiligste* sehen kann³¹². Einige Textstellen, beispielsweise mit Gebeten, verzierte er durch Kreuzzeichen. Diese Art des Textschmucks ist auch von dem zweiten Schreiber in geringem Maße angewandt worden³¹³.

2.3) Das *Schreybbuech* Lenglachers und die Stubenberger Liederbücher

Dieses Kapitel ist notwendig, da im Laufe der Erstellung dieser Arbeit erkennbar wurde, dass ein Zusammenhang zwischen der Handschrift Lenglachers und den Stubenberger Liederbüchern bestehen könnte. Daher sollen zunächst ein paar grundlegende Erläuterungen zu den Stubenberger Liederbüchern gegeben werden, um danach den Zusammenhang mit der lenglacherschen Handschrift zu verdeutlichen.

2.3.1) Die Stubenberger Liederbücher – ein kurzer Überblick

Dieser kurze Überblick über die Stubenberger Liederbücher beruht auf zwei Aufsätzen von Willibald Ernst, der sich sehr intensiv mit diesen beiden Handschriften beschäftigt hat. Der erste aus dem Jahre 2003 trägt den Titel „Die Stubenberger Liederbücher“ und gibt unter anderem einen ausführlichen Überblick über die Forschungsliteratur zu diesem Thema³¹⁴. Der zweite erschien 2008 im Bundschuh unter dem Titel „Innviertler Spuren im sogenannten Stubenberger Gesängerbuch“³¹⁵ und behandelt diesen Band der beiden Stubenberger Liederbücher ausführlich.

Um Verwirrungen zu vermeiden, wird die Terminologie übernommen, die Willibald Ernst für die Handschriften vorgeschlagen hat. So bezeichnet er beide Handschriften als „Stubenberger Liederbücher“³¹⁶. Die einzelnen Schriften werden zum einen „Geistliches Zeitten Buch“ und zum anderen „Gesängerbuch“ genannt³¹⁷. Beide Bücher wurden nach bisherigem Erkenntnisstand auf dem Scherbl-Hof, der in der Gemeinde Stubenberg liegt, gefunden³¹⁸. Frau Dr. Wolf, die Geschäftsführerin des Instituts für Volkskunde an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ist, hat dem Verfasser Anfang 2012 mitgeteilt, dass der Scherbl-Hof als Fundort eine falsche Annahme sein kann. Sie

³¹² HS., S. 283.

³¹³ HS., S. 260.

³¹⁴ Vgl. ERNST 2003, S. 119-123.

³¹⁵ Vgl. ERNST 2008, S. 27-43.

³¹⁶ Vgl. ERNST 2003, S. 122.

³¹⁷ Vgl. ebd., S. 123.

³¹⁸ Vgl. ebd., S. 125.

ist der Auffassung, dass auch ein anderer Einödhof der Gegend um Stubenberg als ehemaliger Aufbewahrungsort der beiden Handschriften in Frage käme.

Das „Geistliche Zeitten Buch“ besitzt nach Ernst Oktavformat, befindet sich in einem guten Zustand und umfasst 492 Seiten³¹⁹. Es hat danach Gebete und Gesänge zum Inhalt, die in der zeitlichen Reihenfolge ihres Gebrauchs im Kirchenjahr in der Handschrift angeordnet und noch nicht vom „Geist der Aufklärung“ erfasst sind³²⁰. Als Vorlage könnten Flugblätter und Gesangbücher gedient haben³²¹. Die Handschrift besitze farbige Bilder und Initialen als Schmuckelemente³²². Da Ernst davon ausgeht, dass das „Geistliche Zeitten Buch“ vor dem „Gesängerbuch“ entstanden ist, muss es in einer Zeit vor 1796 geschrieben worden sein³²³.

Das „Gesängerbuch“ hat mit 31,5 cm Höhe etwa Folio-Format und ist nach Ernst zwischen 1796 und „einige Jahre nach 1815“ verfasst worden³²⁴. Es sei bilderlos, besitze aber einige farbige Initialen und Wörter³²⁵. Das „Gesängerbuch“ besteht danach aus zwei Teilen, die folgende Überschriften besitzen:

- „Der Erste Theill | worinnen die Geistlichen Gesänger zu finden seind. Anno 1796“
- „Der Zweyte Theill Worinnen | Die Weltliche Gesänger zu finden seind“³²⁶.

Beide Teile seien am Ende mit Registern versehen, besäßen aber keine erkennbare Ordnungsstruktur wie das „Geistliche Zeitten Buch“³²⁷.

Der erste Teil hat nach Ernst 267 Seiten³²⁸. Nach seinen Angaben wurden in ihm geistliche Lieder aufgeschrieben, die größtenteils dem Weihnachts- und Osterfestkreis zugeordnet werden können³²⁹. Es gebe aber auch Marien-, Heiligen- und Totenlieder sowie

³¹⁹ Vgl. ebd., S. 127.

³²⁰ Vgl. ebd., S. 128.

³²¹ Vgl. ebd., S. 129f.

³²² Vgl. ebd., S. 128.

³²³ Vgl. ebd., S. 129.

³²⁴ Vgl. ebd., S. 130f.

³²⁵ Vgl. ebd., S. 131.

³²⁶ Vgl. ebd.

³²⁷ Vgl. ebd., S. 131.

³²⁸ Vgl. ebd., S. 133.

³²⁹ Vgl. ebd.

andere Gesänge³³⁰. Diese Texte könnten ebenfalls auf Vorlagen in Flugschriften und Gesangbüchern zurückgeführt werden³³¹.

Wie Ernst ausführt, umfasst der zweite Teil 281 Seiten, von denen am Ende des Textes ein paar Seiten von einem zweiten Schreiber benutzt worden sind, um dort „Heilbeschwörungen und Volksheilmittel“ aufzuzeichnen³³². In diesem Teil der Handschrift wurde nach Ernst das Datum 1815 vermerkt³³³. Inhaltlich finde man größtenteils weltliche Lieder, daneben aber auch ein paar geistliche, sowie 88 Rätsel und die Einträge des zweiten Schreibers³³⁴.

Willibald Ernst stellte fest, dass die meisten geistlichen und weltlichen Lieder einen Bezug zu Orten westlich des Inns in einem Gebiet um Stubenberg und Kößlarn besitzen würden³³⁵. Zu Letzteren zählt auch das Gebiet des Gerichts Griesbach, in dem ein Sänger in einem Lied bekundet habe, gegen die Reformen Montgelas zu sein³³⁶. Es gebe in der Handschrift aber auch Lieder, die einen Protest gegen staatliche Eingriffe gegenüber der Kirche zum Inhalt haben³³⁷.

Aufgrund von Wasserzeichen im „Gesängerbuch“ nimmt Ernst an, dass das Papier von einer Braunauer Papiermühle stamme³³⁸. Bis zum Jahre 2008 war der Verfasser der Stubenberger Liederbücher unbekannt gewesen, aber Ernst hoffte auf den Fund einer weiteren Handschrift des Schreibers dieser Liederbücher, in der der Name des Verfassers genannt würde³³⁹. Er nahm an, dass dieser Verfasser im Gebiet von Kößlarn und Stubenberg lebte³⁴⁰.

2.3.2) Phillipp Lenglachner, das *Schreÿbbuech* und die Stubenberger Liederbücher

Einige Initialen und Zierbuchstaben aus der Handschrift Lenglachners besitzen sehr große Ähnlichkeit mit denen in den „Stubenberger Liederbüchern“. Um für Vergleiche

³³⁰ Vgl. ebd.

³³¹ Vgl. ebd., S. 134.

³³² Vgl. ebd., S. 136.

³³³ Vgl. ebd.

³³⁴ Vgl. ebd., S. 137.

³³⁵ Vgl. ebd.

³³⁶ Vgl. ebd., S. 140.

³³⁷ Vgl. ERNST 2008, S. 42.

³³⁸ Vgl. ebd. u. vgl. ERNST 2003, S. 138.

³³⁹ Vgl. ERNST 2008, S. 27.

³⁴⁰ Vgl. ebd., S. 42.

einen Eindruck von den „Stubenberger Liederbüchern“ bekommen zu können, soll zunächst angegeben werden, wo man sich Seiten der Handschriften ansehen kann. Jeweils eine Seite aus dem „Geistlichen Zeitten Buch“ ist in Georg Baumgartners Kunstführer des Landkreises Rottal-Inn und in dem Aufsatz „Die Stubenberger Liederbücher“ von Willibald Ernst abgebildet³⁴¹. Vier Seiten des Gesängerbuchs findet man in dem eben genannten Aufsatz von Ernst und seinem Beitrag über „Innviertler Spuren im sogenannten Gesängerbuch“ sowie in einem Kunst- und Kulturführer über das Rottal von Dieter Vogel³⁴². Das „Geistliche Zeitten Buch“ ist als Online-Ausgabe im Internet vorhanden³⁴³. Zudem soll im Jahre 2012 eine Edition der Stubenberger Liederbücher durch Frau Dr. Wolf und Willibald Ernst erscheinen.

Nun soll auf die Gemeinsamkeiten des *Schreÿbbuechs* und der Stubenberger Liederbücher eingegangen werden. Wenn man die Schreibung des Großbuchstabens „G“ im Wort *Weihnacht Gesang* aus dem „Geistlichen Zeitten Buch“³⁴⁴ mit dem aus der Handschrift im Wort *Sternsinger Gehen*³⁴⁵ oder den Kleinbuchstaben „s“ in *Gesang* mit dem „s“ in *Sternsinger* vergleicht, fällt die große Übereinstimmung auf³⁴⁶. Noch auffälliger sind die in Zierbuchstaben geschriebenen Worte *Der* und *Worinnen* auf dem Titelblatt des zweiten Teils (die weltlichen Gesänger) des „Gesängerbuchs“³⁴⁷ und auf dem Titelblatt des *Schreÿbbuechs* beziehungsweise der Seite 4. Diese Worte stimmen in ihrem Schriftbild überein. Aber auch wenn man die Abbildungen von Seiten des Gesängerbuchs aus dem Buch Vogel, den Aufsätzen von Ernst oder die der Online-Ausgabe des „Geistlichen Zeitten Buchs“ mit den Seiten der Handschrift Lenglachers vergleicht, erkennt man, dass die Schriftbilder gleich sind. Der Vergleich der Initialen „A“ auf den beiden Abbildungen in dem Aufsatz über das „Gesängerbuch“ von Ernst und aus der Handschrift Lenglachers³⁴⁸ unterstreicht die eben gewonnenen Erkenntnisse genauso wie die Schreibung der Buchstaben „st“ in den Wörtern „Erste“ und „Geist-

³⁴¹ Vgl. BAUMGARTNER 1992, S. 42 u. vgl. ERNST 2003, S. 124.

³⁴² Vgl. ERNST 2003, S. 132 u. S. 135; vgl. ERNST 2008, S. 27 u. S. 41 u. vgl. VOGEL 2005, S. 61.

³⁴³ S. www.digitale-sammlungen.de: Dort unter „geistliches Zeitten Buch“ suchen.

³⁴⁴ Vgl. BAUMGARTNER 1992, S. 42.

³⁴⁵ S. HS, S. 10.

³⁴⁶ Die Kopie der Seite des Liederbuchs stammt aus BAUMGARTNER 1992, S. 42.

³⁴⁷ Die Kopie der Seite des Gesängerbuchs stammt aus VOGEL 2005, S. 61.

³⁴⁸ HS., S. 236.

lichen“ aus dem Gesängerbuch³⁴⁹ und in dem Wort „Künste“ aus der Handschrift³⁵⁰, um einige Beispiele zu nennen.

Hinzu kommen noch andere übereinstimmende Details auf den Titelseiten des *Schreÿbbuechs* und des „Geistlichen Zeitten Buches“. So sind die mondsichelartigen Verzierungen der Rahmen gleich, aber auch die verwendeten Farben wie das Rot, das blasse Grün und die Ockerfarbe.

Neben der Übereinstimmung der Schriftbilder gibt es auch eine lokale Beziehung, da Lenglachner bei Stubenberg lebte, wo die Liederbücher auf einem Einödhof um 1900 gefunden worden seien³⁵¹. Zudem existiert eine zeitliche Übereinstimmung: Die Handschrift Lenglachners entstand in demselben Zeitraum, in dem das von Ernst zeitlich bestimmte „Gesängerbuch“ verfasst wurde³⁵².

Einen anderen Zusammenhang kann man durch das Papier des „Gesängerbuchs“ herstellen, da es das Wasserzeichen einer Braunauer Papiermühle besitzen soll³⁵³. Da Lenglachner eine Braunauer Papiermühle mit Hadern belieferte, könnte von dieser das Papier für die Handschrift stammen. Es wären aber noch genauere Untersuchungen notwendig, um diese These verifizieren zu können.

Auch die Hinweise in dem Stubenberger Gesängerbuch auf das Innviertel ließen sich mit Lenglachner als Verfasser erklären, da er in Weng im Innviertel geboren wurde und seine Vorfahren und Verwandten dort lebten.

Alle diese Indizien, verbunden mit den übereinstimmenden Schriftbildern, lassen nur den Schluss zu, dass die beiden Stubenberger Liederbücher und das in dieser Arbeit untersuchte *Schreÿbbuech* von ein und derselben Person verfasst wurden: Philipp Lenglachner.

2.4) Die Geschichte des *Schreÿbbuechs*

Über die Geschichte der Handschrift konnten für den Zeitraum des 19. Jahrhunderts nur sehr unvollständige Erkenntnisse gewonnen werden. Nach der ersten Zeitangabe aus

³⁴⁹ Vgl. ERNST 2008, S. 27.

³⁵⁰ HS., S. 192.

³⁵¹ Vgl. z.B. VOGEL 2005, S. 61.

³⁵² Vgl. ERNST 2008, S. 27.

³⁵³ Vgl. ebd., S. 42.

dem Jahre 1790, die auf Philipp Lenglachner zurückzuführen ist und den man als ersten Besitzer der Handschrift annehmen muss, blieb sie wahrscheinlich bis zum Jahre 1818 oder 1823 in seinem Besitz. Die erste Jahreszahl ist die letzte, die Lenglachner selber in die Schrift eingefügt hat, die letzte sein Todesjahr. Gesicherte Erkenntnisse darüber liegen nicht vor. In der Folgezeit lassen sich keine verlässlichen Angaben zu weiteren Besitzern machen. In den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts gibt es wieder Datierungen in der Handschrift. Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann der Urheber dieser Einträge, ein gewisser Johann Weierer, als Besitzer dieses Textes in dieser Zeit, also von 1871 bis mindestens 1875, angenommen werden.

Dann verliert sich wieder die Spur der Besitzlinie. Als gesichert kann im weiteren gelten, dass die Handschrift in den Besitz von Salman Schocken gelangt sein muss. Denn als im Jahre 1976 das Auktionshaus Hauswedell-Nolte seine 218. Auktion für wertvolle Bücher, Handschriften und Autographen durchführte, war diese Handschrift unter der Losnummer 1781 vertreten³⁵⁴. Das Auktionshaus vermerkte zu diesem Posten, dass die Handschrift zu den letzten Werken aus den Büchersammlungen von Salman Schocken und Karl Wolfskehl gehörte³⁵⁵, deren Bestände größtenteils in den Auktionen 208 und 211 im November 1975 beziehungsweise April 1976 vom Auktionshaus Hauswedell-Nolte versteigert wurden³⁵⁶. In beiden Auktionen wurden insgesamt 3767 Losnummern aufgerufen, und sie stellen zusammen mit der Auktion 218 nur den Abschluss einer Reihe von Auktionen dar, in denen dieses Auktionshaus und Ernst Hauswedell die deutsche Literatur der Schockensammlung seit dem Jahre 1959 nach und nach versteigert haben, was man einem kurzen Aufsatz von Susanne Klingenstein und einem Werk über das jüdische Buch im Dritten Reich vom Germanisten und Literaturwissenschaftler Volker Dahm entnehmen kann³⁵⁷. Denn nach Schockens Tod im Jahre 1959 ist dieser Teil auf Wunsch der Erben nach Hamburg gelangt, damit er dort durch das Auktions-

³⁵⁴ Vgl. HAUSWEDELL&NOLTE 218, S. 226 u. s. JAB 1976, S. 594.

³⁵⁵ Vgl. HAUSWEDELL&NOLTE 218, S. 3 [unbez.] in Verbindung mit ebd., S. 226.

³⁵⁶ Vgl. dazu die beiden Kataloge zu den entsprechenden Auktionen: [Katalog der] Auktion 208 vom 26. bis 28. November 1975. Die Bibliotheken Salman Schocken [und] Karl Wolfskehl, Teil I. Mit 59 Abb. auf 24 Tafeln. Dr. Ernst Hauswedell & Ernst Nolte: Hamburg [1975] und [Katalog der] Auktion 211 vom 28. und 29. April 1976. Die Bibliotheken Salman Schocken [und] Karl Wolfskehl, Teil II. Mit 23 Abb. auf 12 Tafeln. Dr. Ernst Hauswedell & Ernst Nolte: Hamburg [1976].

³⁵⁷ Vgl. KLINGENSTEIN 2006, S.40 u. vgl. DAHM 1993, S. 231f.

haus Ernst Hauswedell beziehungsweise Hauswedell&Nolte zur Versteigerung gebracht würde³⁵⁸.

Aber wie kam die Handschrift in den Besitz des Kaufmanns, Verlegers und Büchersammlers Schocken? Sie kann auf zwei Wegen in seine umfangreiche Bibliothek gelangt sein. Entweder hat er die Handschrift in dem Zeitraum von etwa 1910 bis 1934 selbst als einzelnes Werk erstanden, oder er erwarb sie durch den Kauf der Wolfskehl-Bibliothek im Jahre 1937³⁵⁹. Die Datierung der ersten Möglichkeit ergibt sich daraus, dass Salman Schocken die Bestände seiner Bibliothek nach Informationen aus dem Auktionskatalog von Hauswedell&Nolte hauptsächlich in diesem Zeitraum erwarb³⁶⁰. Im Jahre 1934 wanderte er danach von Deutschland nach Jerusalem aus³⁶¹, wobei er seine Bibliothek mit dem enormen Umfang von etwa 60000 Werken³⁶² mitnehmen konnte³⁶³. 1940 ist er nach Klingensteins Angaben in die Vereinigten Staaten von Amerika übergesiedelt³⁶⁴.

Die zweite Möglichkeit erschließt sich aus dem Verkauf der Bibliothek des Dichters Karl Wolfskehl an Salman Schocken im Jahre 1937. Wolfskehl wollte damit seinen Lebensunterhalt außerhalb von Deutschland – zu dem damaligen Zeitpunkt in Italien – durch eine Leibrente, die ihm von Schocken vertraglich durch den Verkauf zugesichert wurde, finanzieren, was der Sprach- und Literaturwissenschaftler Friedrich Voit in sei-

³⁵⁸ Vgl. DAHM 1993, S. 231f.

³⁵⁹ Vgl. DAHM 1993, S. 231. - Fälschlicherweise nahm H. A. Mertens an, dass Schocken die Wolfskehl-Sammlung erst 1948 nach Wolfskehls Tod gekauft habe (Vgl. MERTENS 1957, S. 1047). Genauso fehlerhaft war seine Annahme, dass Wolfskehl 1933 nach Neuseeland ausgewandert sei (vgl. ebd.). – Zum Kauf der fast 9000 Bände der Bibliothek Wolfskehls durch Schocken im Jahre 1937 s. SCHAEFER 1994, S. 352.

³⁶⁰ Vgl. HAUSWEDELL&NOLTE 208, S. 6 [unbez.]: „Die Bibliothek Salman Schocken“ u. vgl. DAHM 1993, S. 231.

³⁶¹ Vgl. HAUSWEDELL&NOLTE 208, S. 5 [unbez.]: „Salman Schocken (1877-1959)“. Nach Dahm verließ er Deutschland im Dezember 1933 (vgl. DAHM 1993, S. 425) oder zum Jahreswechsel 1933/34 (vgl. ebd., S. 305). Klingenstein legt die Auswanderung ins Jahr 1933. 1934 holte er nach gleicher Quelle seine Bibliothek nach (vgl. KLINGENSTEIN 2006, S. 40). Nach Aussage des Verlegers Lambert Schneider wanderte er 1933 aus (SCHNEIDER 1969, S. 197).

³⁶² Vgl. KLINGENSTEIN 2006, S. 40 u. vgl. DAHM 1993, S. 223.

³⁶³ Vgl. HAUSWEDELL&NOLTE 208, S. 5 [unbez.]: „Salman Schocken (1877-1959)“. Den Umzug der Bibliothek betreute Abraham Meir Habermann. Nach Mertens leitete er die Bibliothek schon in Berlin seit ihrem Aufbau im Jahre 1921 und dann nach dem Umzug in Jerusalem (vgl. MERTENS 1957, S. 1048).

³⁶⁴ Vgl. KLINGENSTEIN 2006, S. 40 u. vgl. HAUSWEDELL&NOLTE 208, S. 5 [unbez.]: „Salman Schocken (1877-1959)“.

nem Werk über Karl Wolfskehl 2005 ausführte³⁶⁵. Der Bestand der wolfskehlschen Bibliothek, der durch diesen Vertrag den Besitzer wechselte, belief sich danach auf weit über 8000 Posten³⁶⁶. Schocken erhoffte sich durch den Ankauf, dass er von der gesamten Büchermenge etwa ein Viertel für die Erweiterung seiner Bibliothek nutzen könnte³⁶⁷. Inwieweit die Wolfskehl-Sammlung seine Erwartungen erfüllte, ist schwer abzuschätzen. Ob es nun aus verkaufstechnischen Gründen oder objektiver Einschätzung geschah, so gab Schocken Wolfskehl bekannt, dass der Preis, den er vorgeschlagen habe, angemessen und die Bibliothek nicht mehr wert sei³⁶⁸. Vielleicht zeigt sich an dieser Äußerung auch ein Hinweis auf den Erhaltungszustand der wolfskehlschen Sammlung.

Im Laufe des Jahres 1937 wechselte der Buchbestand von Wolfskehl in die Bibliothek Salman Schockens. Ob sich unter diesen 8839 Posten auch die Handschrift von Lenglachner befand, ist nicht eindeutig geklärt. Aufklärung könnte eine Durchsicht der Packlisten bringen, die in der Library Yad Vashem – Schocken Archives - zu Jerusalem aufbewahrt sein sollen³⁶⁹. Nach einem Schriftwechsel zwischen dem Verfasser und dieser Bibliothek hat sich aber ergeben, dass diese Listen nicht in ihrem Bestand vorhanden sind³⁷⁰. Eine weitergehende Recherche in der Library of the Jewish Theological Seminary, auf die von der Yad Vashem-Bibliothek verwiesen wurde, blieb leider unbeantwortet. Eine andere Möglichkeit der Nachprüfung würde sich durch eine Inventarliste der wolfskehlschen Bibliothek eröffnen, die 2005 bei Christie's in New York nach einer Zeitungsnotiz für 20400 US-\$ nach Deutschland versteigert wurde³⁷¹. Der Verbleib dieser Liste ist dem Verfasser leider unbekannt.

Aus dem Katalog der Auktion Nr. 218 läßt sich nicht eindeutig entnehmen, ob die Handschrift ein Bestandteil der wolfskehlschen Sammlung war, da in diesem Katalog die Bücher aus besagter Sammlung nicht mit einem „(W)“ gekennzeichnet wurden, wie dies in den Katalogen der Auktionen 208 und 211 gemacht wurde. Auch die Kopula

³⁶⁵ Vgl. VOIT 2005, S. 169f. Schocken wollte nach Dahm den Kauf aber auch aus dem Grund vornehmen, Wolfskehl in seiner ungünstigen Situation zu helfen (vgl. ebd. u. vgl. DAHM 1993, S. 387).

³⁶⁶ Nach den Packlisten, die nach Voit in der Schocken Library in Jerusalem verwahrt sind, sollen es 8833 Posten gewesen sein. (Vgl. dazu VOIT 2005., S. 169 u. S. 652 u. vgl. DAHM 1993, S. 231).

³⁶⁷ Vgl. VOIT 2005, S. 169 u. vgl. DAHM 1993, S. 387.

³⁶⁸ Vgl. VOIT 2005, S. 653. - Volker Dahm beurteilt dagegen den Ankauf der wolfskehlschen Sammlung als durchaus vorteilhaft für die Schockenbibliothek (vgl. DAHM 1993, S. 231).

³⁶⁹ Vgl. VOIT 2005, S. 652.

³⁷⁰ s. Brief im Anhang unter Nr. 8.3.

³⁷¹ C.B.: Breslauer's Erbe. Bibliophile Ergebnisse in New York. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 76 v. 2.4.2005.

„und“ ist nicht eindeutig. Bezeichnet sie nun Werke, die in beiden Sammlungen vorhanden waren oder auch solche, die sich nur in der Schocken-Sammlung befanden?³⁷² Es gibt einige Losnummern, die eindeutig der Wolfskehl-Sammlung zugeordnet werden können, wenn bei ihnen zum Beispiel eigenhändige Namenszüge von Wolfskehl oder Widmungen an den Dichter angegeben wurden³⁷³.

Aber es gibt auch Werke ohne solche Zusätze, die von beiden Sammlern erworben sein könnten, bei denen also eine eindeutige Zuordnung nicht möglich ist³⁷⁴. Als Beleg dafür, dass es Bücher gibt, die der Schocken-Bibliothek zugeordnet werden müssen, ohne vorher im Besitz von Wolfskehl gewesen zu sein, muss die Tatsache gelten, dass Werke im Katalog enthalten sind, die zwischen 1945 – 1947 erschienen sind³⁷⁵. Da Wolfskehl seine Sammlung vor diesem Zeitraum an Schocken verkaufte, können sie nicht zur wolfskehlschen Bibliothek gehört haben. Durch diese Fälle kann es als sicher gelten, dass nicht alle Werke im Katalog mit der Zulieferer-Nummer 19, die zur Schocken-Sammlung gehörten, zur Wolfskehl-Bibliothek gehört haben müssen.

Ein Indiz, dass es sich bei der Handschrift des Hadernsammlers Lenglachner doch um ein Werk handelt, das aus der wolfskehlschen Sammlung stammte, ist sein Erhaltungszustand. Denn die Bücher, die Schocken für seine Sammlung erwarb, waren in der Regel nach dem Auktionskatalog 208 von Hauswedell&Nolte in einem sehr guten Zustand, während Karl Wolfskehl seine Bücher als Teile einer Arbeitsbibliothek verstand und keinen großen Wert auf einen guten Erhaltungszustand der Werke legte³⁷⁶. Da sich das *Schreÿbbuech* zum Zeitpunkt der Versteigerung in einem stark beschädigten Zustand befand³⁷⁷, könnte dies ein Hinweis dafür sein, dass es einst zur Arbeitsbibliothek Wolfskehls gehörte. Gewissheit lässt sich aber nur durch die Packlisten oder die Inventarliste gewinnen.

Nach Professor Schmitz' Aussage hatte Wolfskehl eine besondere Vorliebe für Volks- und Dialektliteratur, wie auch die Auktionskataloge zeigen³⁷⁸. Da die Handschrift

³⁷² Leider liefern auch die Angaben bei Volker Dahm keine Eindeutigkeit (vgl. DAHM 1993, S. 232).

³⁷³ Vgl. HAUSWEDELL&NOLTE 218, Nr. 24, 220, 346, 400, 431, 466, 561, 883, 892, 1168, 1174, 1211, 1224, 1422, 1578, 1764, 1778, 1835a, 1914, 2031.

³⁷⁴ Vgl. HAUSWEDELL&NOLTE 218, z. B. Nr. 1149, 1153, 1184 oder 1781.

³⁷⁵ Vgl. HAUSWEDELL&NOLTE 218, Nr. 19, 310, 950.

³⁷⁶ Vgl. HAUSWEDELL&NOLTE 208, S. 6f. [unbez.].

³⁷⁷ Vgl. HAUSWEDELL&NOLTE 218, Nr. 1781.

³⁷⁸ Vgl. dazu auch THIMANN 2008, S. 354-358.

Lenglachners in diese Art von Literatur einzuordnen ist, könnte dies ein weiteres Indiz dafür sein, dass Wolfskehl diesen Text für seine Bibliothek erstanden hatte.

Auf der Versteigerung Nr. 218 im Jahre 1976 wurde die Handschrift von Professor Dr. Schmitz aus Kiel erworben, in dessen Privatbibliothek sie sich heute befindet.

2.5) Die Aufklärung, Säkularisation und Zeitgeschichte – ein Überblick zum geistes-, kirchen- und zeithistorischen Kontext im Hinblick auf Phillipp Lenglachner und seine Aufzeichnungen, vor allem die der Volkschauspiele

Eine geistesgeschichtliche Strömung, die zu Lenglachners Lebzeiten eine Rolle spielte, ist die Aufklärung³⁷⁹. Der Wandel im Denken und im Streben nach Erkenntnis, der unter diesem Begriff zusammengefasst wird, setzte am Ende des 17. Jahrhunderts ein und beherrschte nach Zeeden das ganze 18. Jahrhundert³⁸⁰. Durch das neue Denken wurden – so Zeeden - althergebrachte Grundsätze und der Glaube an die Offenbarungen Gottes, die das Christentum vertritt, hinterfragt und auf ihre Glaubwürdigkeit hin überprüft³⁸¹. Dieser zunächst vielleicht nur die Erkenntnistheorie berührende Vorgang betraf im Laufe der Zeit auch lebenspraktische Bereiche, da er sich beispielsweise nach Auffassung des Pastoraltheologen Baumgartner gegen die Verbindung von Recht und Sittlichkeit mit der christlichen Religion gewandt hat³⁸². Am Ende ist dann nach Spindler die Welt des Barock und Rokoko durch die Aufklärung und den Liberalismus untergegangen und erschien den Menschen im 19. Jahrhundert bereits als etwas Fremdes³⁸³. Diese Strömung wollte die Fremdbestimmung des Menschen durch Religion und Kirche abschütteln und die Selbstbestimmung des Menschen erreichen, wie es Kant in seiner Schrift

³⁷⁹ Vgl. z.B. DEMEL 1983, S. 311 u. vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 16.

³⁸⁰ ZEEDEN 1974, S. 615. – Einen Überblick zur Aufklärung in Bayern bietet z.B. KRAUS 2004, S. 330-352. Den Beginn in Bayern setzt Kraus je nach Definition des Begriffs frühestens in der Mitte des 18. Jahrhunderts an (vgl. ebd., S. 330). – Nach Hausberger und Hubensteiner liegen die Anfänge der Aufklärung in Bayern etwa um 1722 (vgl. HAUSBERGER-HUBENSTEINER 1985, S. 251). – Weiterführende Aufsätze zur Aufklärung in den deutschen katholischen Gebieten s. KLUETING 1993. – Man sollte bedenken, dass es über die Aufklärung und ihre Auswirkungen und Ausprägungen sicherlich in der Zeit des 18. Jahrhunderts unterschiedliche Auffassungen unter den Aufklärern gegeben hat (vgl. HAEFS 1998, S. 354). – Zu einer Gliederung der Aufklärung in Bayern s. auch FÜRNRÖHR 1991. Der Historiker Fürnröhr setzt die Aufklärungsperiode in Bayern von 1720 bis maximal 1825 fest und unterteilt sie in vier Phasen (s. FÜRNRÖHR 1991, S. 637-640).

³⁸¹ Vgl. ZEEDEN 1974, S. 616.

³⁸² Vgl. ebd. u. vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 450f. Danach zerbricht mit den religiösen Vorstellungen der Barockzeit das Prinzip, dass Religion und Glaube das menschliche Dasein bestimmen (vgl. ebd.).

³⁸³ Vgl. SPINDLER 1955, S. 335. – Nach Baumgartner blieben in Bayern die barocken Vorstellungen, vor allem in der Ausprägung der Volksfrömmigkeit, in der Zeit des Rokoko erhalten, die er von 1720-1780 ansetzt (vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 13).

„Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung“ im Jahre 1784 beschrieben hat. Es habe sich um einen Kampf gegen Aberglauben, Vorurteile und Unwissenheit gehandelt³⁸⁴, der sich nach Zeeden am Ende auch gegen die Ideen der christlichen Kirchen und Ausprägungen wie das Gottesgnadentum der Regenten richtete³⁸⁵. Sicherlich ist hier ein Nährboden für Einstellungen zu sehen, die sich gegen religiöse Ausprägungen in der katholischen Kirche wie pompös ausgestaltete Prozessionen, Kirchenfeste, Heiligenbilder, Kreuze und Feiertage wandten³⁸⁶. Und so verbot, wie man in folgenden Kapiteln dieser Arbeit sehen wird, die bayerische Regierung die barocke Ausgestaltung der Prozessionen, die sie nicht mehr mit den aufklärerischen Gedanken vereinbaren konnte. Im Zusammenspiel mit der darauffolgenden Säkularisierung führten diese Verbote nach Hartinger dazu, dass das geistliche Schauspiel seine Bedeutung verloren habe³⁸⁷. Davon wird am Ende des 18. Jahrhunderts auch die Fronleichnamsprozession in Weng betroffen gewesen sein, wie sie Lenglachner in seiner Handschrift der Nachwelt überlieferte³⁸⁸. Die folgenden Kapitel über die beiden Volksschauspiele aus dem *Schreybbuech* werden zeigen, dass Lenglachner sicherlich als Beispiel dafür angesehen werden kann, dass die Geistesströmung der Aufklärung mit ihren Folgen nicht von allen Menschen der damaligen Zeit mitgetragen wurde³⁸⁹. Vielmehr könnte es sich sogar nur um einen

³⁸⁴ Vgl. auch MOSER 1938, S. 26f.

³⁸⁵ Vgl. ZEEDEN 1974, S. 616 u. S. 666.

³⁸⁶ Vgl. KRAUS 2004, S. 338 u. vgl. HÜTTL 1995, S. 152-155. Die Ziele waren durchaus auch religiöser Natur (vgl. ebd., S. 155). – Schon unter Max III. Joseph, also vor Montgelas' Regierungszeit, seien neben den Feiertagen auch Bruderschaften und Wallfahrten abgeschafft worden (vgl. KRAUS 2004, S. 338 u. vgl. HARTMANN 2004, S. 266). Durch das bayerische Religionsedikt von 1809 wurden nach Kraus dann unter anderem geistliche Bruderschaften, Passionsspiele, Prozessionen, Bittgänge, Wallfahrten durch den Staat verboten, da sie nach Auffassung der aufgeklärten Theologie als Aberglaube angesehen wurden (KRAUS 2004, S. 425f.). –Vgl. auch MAIER 2003, S. 5f. – Neben diesen Ausprägungen galten auch „geistliche Fürstentümer, Stifte und Klöster, Ordensleben, Wallfahrten, Frömmigkeit und Brauchtum“ als nicht mehr zeitgemäß (vgl. ebd., S. 5). – Nach Maier wurden für diese volksfrommen Verhaltensweisen die Klöster verantwortlich gemacht, wogegen sich die kirchlichen Obrigkeiten in der Zeit gewandt hätten (vgl. ebd., S. 5ff.). – Diese Maßnahmen lassen sich nach der Romanistin Eva Kimminich nicht nur in Bayern, sondern auch in anderen katholischen Ländern Deutschlands wie Österreich oder Baden beobachten (vgl. KIMMINICH 1989, S. 16f. u. S. 23f.). – Zum Ende des 18. Jahrhunderts gab es nach Hans Moser in Altbayern eine starke Gegnerschaft in der Oberschicht gegen das Volksschauspiel (vgl. MOSER 1938, S. 22f.).

³⁸⁷ Vgl. HARTINGER 1992, S. 67.

³⁸⁸ Zu den Problemen vor der Säkularisation des Fürstbistums Passau, die sich in Weng aus der Konkurrenz zwischen geistlicher Führung des Passauer Bischofs und dem bayerischen Kurfürsten hätten ergeben können, s. HARTMANN 2004, S. 209f.

³⁸⁹ Zur ablehnenden Haltung gegenüber der Abschaffung der „barocken“ Frömmigkeitsformen durch die „einfachen Leute“ s. BLESSING 2003, S. 347. – Vgl. auch GEMKOW 2011, S. 80f.– Vgl. dazu auch WEIGAND 2003, S. 368. Die Kirche selber trug nach Hausberger und Hubensteiner im Laufe des 17. und 18. Jahrhundert mit dazu bei, dass sich die geistliche Barockvariante und –ausprägung im bayerischen Volkstum verankerte (vgl. HAUSBERGER-HUBENSTEINER 1985, S. 241); schon Max III. Jo-

kleinen, aber äußerst einflussreichen Teil der Bevölkerung gehandelt haben³⁹⁰, der in Wissenschaft, Akademien und aufgeklärten Fürsten, wie Friedrich II. von Preußen, für den laut Zeeden auch das Christentum nur ein Aberglaube gewesen ist³⁹¹, zu finden gewesen sein wird³⁹². Aufklärerisches Denken konnte man aber auch bei den bayerischen Kurfürsten seit Max III. Joseph antreffen³⁹³, was beispielsweise Dietmar Stutzer in seiner Arbeit über die Klöster als Arbeitgeber behauptete. Im Gegensatz dazu hätte sich – so Phayer – um 1800 in Altbayern die Landbevölkerung noch eifrig am religiösen Leben der Kirchen in ihren barocken Ausprägungen beteiligt³⁹⁴. In der Regierungszeit Max' III. Joseph wurde eine Verordnung erlassen, die Lenglachner in seiner Handschrift als aufschreibenswürdiges Ereignis aus der Vergangenheit angesehen haben muss. Es handelt sich dabei um die Abschaffung der Feiertage oder deren Verringerung in Bayern in den Jahren 1771 und 1779, was in München beschlossen wurde³⁹⁵. Die Ursachen für solche Gesetze sind in einer grundlegenden Änderung der Beziehung zwischen Staat und Kirche zu suchen, die sich 1768 vollzogen hat. In diesem Jahr wurde der Geistliche Rat, der 1570 als staatliches Kontrollorgan gegründet worden war, nach Auffassung des Historikers Andreas Kraus in der Form vom bayerischen Kurfürsten umorganisiert, dass faktisch ein nichtgeistlicher Aufklärer, Peter von Osterwald, die Leitung übernommen

seph habe ab 1779 begonnen, gegen Feiertage und Ausprägungen der Volksfrömmigkeit vorzugehen (vgl. ebd., S. 256 u. S. 261). Die bayerischen Kurfürsten hätten dabei oder dafür die Interessenlage des Papstes gegen die geistlichen Fürsten und Stände in Bayern ausgenutzt (vgl. ebd., S. 261f.).

³⁹⁰ Vgl. MOSER 1938, S. 22f. u. S. 28.

³⁹¹ Vgl. ZEEDEN 1974, S. 666 u. vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 52.

³⁹² Vgl. SCHNEIDER 1996, S. 98.

³⁹³ Vgl. dazu STUTZER 1986, S. 20-24. - Vgl. dazu auch BAUMGARTNER 1975, S. 14. – Für eine kurze Übersicht über die Entstehung und die Entwicklung der Aufklärungsgedanken in Bayern, die schon in der Barockzeit aufgekommen seien, s. BOSL 1980, S. 130f. u. S. 134f. - Vgl. auch HARTMANN 2004, S. 302. – Vgl. auch HAUSBERGER-HUBENSTEINER 1985, S. 254 u. S. 261 u. vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 454f.

³⁹⁴ Vgl. PHAYER 1970, S. 30ff.

³⁹⁵ HS S. 3 u. vgl. z.B. HARTMANN 2004, S. 266. – Nach Masel sollte damit die Arbeitsleistung gesteigert, aber auch dem „Ausufern des volksfrommen Brauchtums entgegengewirkt werden“ (vgl. MASEL 1997, S. 64). Papst Clemens XIV. habe schon 1754 und 1771 Breven zur Verminderung der Feiertage in Österreich erlassen (vgl. ebd.). Auf Betreiben des bayerischen Kurfürsten ist dieser Erlass 1772 auf Bayern ausgedehnt und bekannt gegeben worden, wie Masel berichtet (vgl. ebd., S. 64f.) u. vgl. HAMMERMAYER 1988, S. 1275. - Andererseits gab es nach Schmelzle einschließlich der 52 Sonntage in Bayern um 1790 noch 124 Feiertage im Jahr (vgl. SCHMELZLE 1900, S. 62), wobei die Jahresangabe von 1790 eine Vermutung darstellt, weil der Text von Schmelzle diesbezüglich nicht eindeutig ist. – Nach Lütge sind diese Versuche der Regierung aber fehlgeschlagen, da die Knechte und Tagelöhner trotz der Verbote an den Feiertagen festhielten (vgl. LÜTGE 1949, S. 16). So gab es nach derselben Quelle praktisch noch bis 1820 in Bayern 200 Sonn- und Feiertage (vgl. ebd.). – Die Feiertage hatten nach Phayer in der Bevölkerung nicht nur religiöse Zwecke, sondern dienten daneben auch der Zusammenkunft und Erholung (vgl. PHAYER 1970, S. 35). Die genannte Zahl stelle gegenüber dem Beginn des 18. Jahrhunderts trotzdem eine Verringerung dar (vgl. PÖTZL 1993, S. 959f.).

hätte³⁹⁶. Diese Aktion hatte zweierlei Ziele: Zum einen sollte die katholische Kirche in Bayern bis auf den rein geistlichen Kernbereich, zu dem Osterwald Prozessionen oder Feiertage nicht zählte, unter staatliche Kontrolle gebracht werden, was als staatskirchliches Ziel aufgefasst werden kann³⁹⁷. Zum anderen ginge es um den Besitz der Kirche, den sich der Staat aneignen wollte³⁹⁸. Auch seine Nachfolger, Karl Theodor von 1781 bis 1798 und Max IV. Joseph von 1799 bis 1825, betrieben gegenüber der Kirche eine Politik, die nach Stutzer von dieser Denkrichtung bestimmt war³⁹⁹. Letztgenannter wurde dann 1806 als Max I. erster König von Bayern. Aber auch Montgelas hatte nach Kraus das Ziel verfolgt, die Kirche dem Staat unterzuordnen⁴⁰⁰. Und so ist nach Stutzer unter Max IV. Joseph mit Hilfe von Montgelas und Zentner die Säkularisation der Klöster in Bayern 1803 durchgeführt worden, die in der Forschungsliteratur in der Tradition der Aufklärung gesehen wird⁴⁰¹. Dies ist insofern von Bedeutung, da der Ort Weng im Rottal, aber auch Stubenberg und seine Umgebung zum Herrschaftsbereich der bayerischen Kurfürsten gehörte. Lenglachner war Untertan von zwei bayerischen Kurfürsten, die beide Politik im Sinne der Aufklärung betrieben. Das machten nach Baumgartner im Übrigen auch kirchliche Würdenträger, wie die Fürstbischöfe von Passau, die in unmittelbarer Nähe von Weng saßen und für die eigentliche Seelsorge im Bereich von Griesbach und seiner Umgebung zuständig waren⁴⁰². So wandte sich danach der Fürstbischof Auersperg gegen Volksfrömmigkeitsausprägungen, die von ihm als Aberglauben und äußerliche Frömmigkeitsformen und nicht als innerer Glaube angesehen wurden⁴⁰³. In Bayern standen sich zu Lenglachners Zeit also zwei Auffassungen gegenüber,

³⁹⁶ Vgl. KRAUS 2004, S. 337; vgl. HARTMANN 2004, S. 210 u. S. 266 u. vgl. HAUSBERGER-HUBENSTEINER 1985, S. 256.

³⁹⁷ Vgl. DEMEL 1983, S. 306f. u. S. 310 u. vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 14f. Danach setzte diese Politik in Bayern schon ab 1745 ein (vgl. ebd.). – Vgl. auch BLESSING 1982, S. 37. – U. vgl. HAUSBERGER-HUBENSTEINER 1985, S. 256.

³⁹⁸ Vgl. KRAUS 2004, S. 337 u. vgl. HAUSBERGER-HUBENSTEINER 1985, S. 256f.

³⁹⁹ Vgl. dazu STUTZER 1986, S. 31 u. S. 41ff. Zu einer Beurteilung aller drei Kurfürsten diesbezüglich s. BAUMGARTNER 1975, S. 454f. – Zu Karl Theodor als ein Herrscher, der der Idee der Aufklärung verhaftet gewesen sei, s. SCHMID 2003-1, S. 103.

⁴⁰⁰ Vgl. KRAUS 2004, S. 424 u. vgl. dazu DEMEL 1983, S. 309f.

⁴⁰¹ Vgl. STUTZER 1986, S. 31. Stutzer bezieht sich hier auf eine Ansicht von Eberhard Weis aus dem Jahre 1970. Zu wirtschaftlichen Gesichtspunkten s.u. – Vertreter der Aufklärung hätten geistliche Herrschaft einfach zu etwas Widersinnigem erklärt (vgl. KRAUS 2004, S. 370 u. vgl. SCHMID 2003-1, S. 89f.). – Andererseits gab es nach Schmid auch eine Tradition der Säkularisationspolitik in Bayern, die bis zum Kurfürsten Max Emanuel (1679-1726), also bis ins Ende des 17. Jahrhunderts, zurückreichte (vgl. SCHMID 2003-1, S. 91ff.).

⁴⁰² Vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 4 u. 436f.

⁴⁰³ Vgl. ebd., S. 14, 46, 377 oder S. 398. – Vgl. dazu auch BOSL 1980, S. 131 u. S. 134f. Solche Versuche habe es auch in Kurbayern gegeben (vgl. KRAUS 2004, S. 343). – Volksfrömmige Praktiken wurden

die der Aufklärung und die des barocken Glaubens mit seinen Ausgestaltungen⁴⁰⁴. Aber so wie die Maßnahmen des Fürstbischofs gegen die volksfrommen Rituale nach Meinung von Baumgartner auf wenig Gegenliebe bei seinen Untertanen stießen⁴⁰⁵, wird man davon ausgehen können, dass es in ganz Niederbayern ähnlich war⁴⁰⁶. Baumgartner meint, dass der Fürstbischof in Passau gegen den barock geprägten Volksglauben nichts ausrichten konnte⁴⁰⁷. In den folgenden Kapiteln wird über die Maßnahmen und Gesetze der bayerischen Kurfürsten gegen barocke oder auch nur menschlich übermütige Ausprägungen in den Umgängen, wie der Fronleichnamsprozession, berichtet werden. Diese richteten sich nach Auffassung des Germanisten Wilhelm Haefs gegen Schau- und Erlebnisfreude des teilnehmenden Volkes, das sich seinerseits gegen diese Obrigkeitsmaßnahmen zur Wehr setzte⁴⁰⁸. In einem etwa 50 Jahre andauernden Prozess versuchten die bayerischen Regierungen, den Prozessionen, einschließlich der Fronleichnamsprozession, das barocke Gepräge zu nehmen, was seinen Abschluss etwa im Jahr 1803 fand. Dieser Zusammenhang der Abschaffung der barock ausgeprägten Fronleichnamprozessionen muss sicherlich für die Aufzeichnung Lenglachers, zumindest für das Volksschauspiel zu Fronleichnam, Berücksichtigung finden.

nach Demel auch von Montgelas als Aberglaube angesehen (vgl. DEMEL 1983, S. 309). – Zur Volksfrömmigkeit in der Volkskunde in Bayern s. GRIBL 1987. Gribl stellt fest, dass geistliches Volksschauspiel auf dem „christlichen Heilsgeschehen, der Heiligenlegende oder frommer Überlieferung“ fuße (GRIBL 1987, S. 294). – Vgl. dazu auch SCHWAIGER 1959, S. 368. – Zu den Maßnahmen s. HAEFS 1998, S. 354.

⁴⁰⁴ Vgl. PHAYER 1970, S. 51.

⁴⁰⁵ Vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 48. – Dies gelte auch für das Bruderschaftswesen (vgl. SCHNEIDER 1996, S. 99).

⁴⁰⁶ Vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 455ff. – Nach Lütge wurden die Gedanken der Aufklärung in Bayern vor allem bei der Bevölkerung auf dem Lande abgelehnt (vgl. LÜTGE 1949, S. 16f.). – Die bayerische Volksfrömmigkeit des 19. Jahrhunderts habe teilweise noch auf barocken Wurzeln beruht (vgl. HAUSBERGER-HUBENSTEINER 1985, S. 272). – Vgl. dazu auch DEMEL 1983, S. 311. Er ist der Ansicht, dass es zum Ende der Regierungszeit Montgelas' zu einer verstärkten Besinnung des Volkes auf das fromme Brauchtum gekommen sei (vgl. DEMEL 1983, S. 311). – Vgl. dazu auch SCHWAIGER 1959, S. 368 u. vgl. HAEFS 1998, S. 362.

⁴⁰⁷ Vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 425. – Die Aufklärung in Bayern hatte nach Pötzl keinen Einfluss auf die Volksfrömmigkeit (vgl. PÖTZL 1993, S. 961) u. vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 457.

⁴⁰⁸ Vgl. dazu HAEFS 1998, S. 362. – Nach Harvolk wurden alle geistlichen Spiele in Bayern 1784 verboten, wogegen es aber aus der Schicht der Aufführenden und Zuschauer in der Folgezeit Widerstände gegeben habe, die mit Gegenreaktionen der Obrigkeit beantwortet worden seien (vgl. HARVOLK 1987, S. 360). – Das Verbot stellte nach Neumann eine Reaktion der an aufklärerischem Denken orientierten Obrigkeit gegen „falsches Religionsverständnis“ dar (vgl. NEUMANN 1987, S. 22f.). Das deckt sich mit Ausführungen, dass die bayerische Bevölkerung den Maßnahmen der Regierung Montgelas und seinen Veränderungen nicht Folge leisten wollte (vgl. KRAUS 1983, S. 352). – Vgl. auch SPINDLER 1978-1, S. 45f.

Mit dem Edikt von 1808 und seinen weitreichenden Verboten zu Prozessionen und anderen kirchlichen Ritualen konnte sich der Staat 1809 aber nicht endgültig durchsetzen, wie Kraus meint⁴⁰⁹. Vielmehr lebten diese Praktiken bald wieder auf, wobei die Zeitspanne von Kraus nicht präzisiert wird⁴¹⁰. Einen Rückschritt aus Sicht des Staates stellte danach das Konkordat von 1817 dar, das nach dem Sturz Montgelas' abgeschlossen wurde⁴¹¹. Zwar habe der bayerische Staat 1818 noch einmal eine Neuauflage des Edikts von 1809 versucht, aber er besaß nach Kraus nicht die Möglichkeit oder den Willen, Verordnungen gegen die kirchlichen Praktiken durchzusetzen⁴¹². Stattdessen sei die Kirche in der Lage gewesen, die vorgesehenen Verbote im Edikt von 1818 zu beseitigen⁴¹³. Die widersprüchlichen Gesetzes- und Machtgrundlagen sollen in den darauffolgenden Zeiten eine häufige Ursache von Auseinandersetzungen gewesen sein⁴¹⁴, worauf an dieser Stelle nicht weiter eingegangen wird.

Neben diesem eben geschilderten Prozess, der auf die Gedanken und Folgen der Aufklärung zurückgeführt werden muss, gibt es noch einen anderen, der auch im Zusammenhang mit der Aufklärung und der Reformation gesehen wird, die Säkularisation⁴¹⁵. Dieses Ereignis soll deshalb umrissen werden, da es zum zeitgeschichtlichen Horizont Lenglachers in Bayern gehörte und mit dem endgültigen Niedergang der barocken Ausgestaltung der religiösen Handlungen in Verbindung stand. Dabei handelt es sich, genau betrachtet, um zwei Prozesse. Auf der einen Seite stehe die Auflösung von Staaten geistlicher Fürsten und deren Eingliederung in die Herrschaftsbereiche weltlicher Fürsten, also eine Mediatisierung, auf der anderen die Auflösung von Klöstern und die Übertragung ihrer Vermögenswerte in Form von Land, Gebäuden oder Geldvermögen an die Landesfürsten, also die Säkularisation im engeren Sinn⁴¹⁶. Beide Fälle lassen sich

⁴⁰⁹ Vgl. KRAUS 2004, S. 426.

⁴¹⁰ Vgl. ebd.

⁴¹¹ Vgl. ebd.

⁴¹² Vgl. ebd., S. 427f.

⁴¹³ Vgl. ebd.

⁴¹⁴ Vgl. ebd., S. 427 u. vgl. HARTMANN 2004, S. 375f.

⁴¹⁵ Vgl. STUTZER 1986, S. 12. – Dabei bleibt die Frage offen, ob die Gedanken der Aufklärung nur benutzt wurden, um staatskirchliche Ziele, einschließlich der Übertragung des kirchlichen Eigentums an den Staat, zu erreichen (vgl. KRAUS 2004, S. 338). Andererseits bewertet Kraus die Säkularisation in Bayern von 1803 als Folge der Aufklärung und ihrer Ideen (vgl. KRAUS 2004, S. 351), die schon durch die Dezimation und Auflösung einiger Klöster im Jahre 1798 vor Montgelas und Max IV. Joseph begonnen habe (vgl. ebd. u. vgl. ebd., S. 373); vgl. dazu auch HARTMANN 2004, S. 272. – Vgl. dazu auch SCHMID 2003-1, S. 89ff. u. vgl. dazu MÜLLER 1991, S. 6.

⁴¹⁶ Vgl. STUTZER 1986, S. 12f.; vgl. SPINDLER 1978-1, S. 14f. u. vgl. KRAUS 2004, S. 369. – Zur Problematik, den erstgenannten Vorgang als Säkularisation zu bezeichnen, s. MAIER 2003, S. 11f. – Vgl.

nach Schmid für den bayerischen Raum nachweisen⁴¹⁷. So wurde beispielsweise 1803 das Bistum Passau aufgelöst und dem bayerischen Staat, also dem Kurfürsten, zugeschlagen. Zur gleichen Zeit wurden die ständischen Mediatklöster in das Eigentum des bayerischen Staates überführt, wie Stutzer berichtet⁴¹⁸. Vor allem bei den Klöstern werden neben aufklärerischen Gesichtspunkten vor allem handfeste wirtschaftliche Interessen eine Rolle gespielt haben⁴¹⁹. Man kann sich das daran verdeutlichen, dass bis ins 18. Jahrhundert die Institution Kirche und vor allem die Klöster beispielsweise nach Schremmer die einzigen großen Kreditgeber in Bayern waren, da sie sehr große Vermögen besaßen⁴²⁰. Auf der anderen Seite hätten der bayerische Staat und der Kurfürst hohe Schuldenlasten gehabt⁴²¹. Das große Eigentum der Kirche zeigt sich nach Schremmer oder Lütge auch daran, dass 1760 56% aller bayerischen Bauernhöfe im Bereich kirchlicher Grundherrschaft lagen⁴²².

Kraus geht davon aus, dass neben diesen finanziellen Aspekten auch die Überlegung eine Rolle spielte, das bayerische Volk aus dem Einflussbereich der Kirche herauszulö-

dazu auch MÜLLER 1991, S. 1f. Müller unterscheidet in diesem Zusammenhang Herrschafts- und Vermögenssäkularisation (vgl. MÜLLER 1991, S. 1).

⁴¹⁷ Vgl. SCHMID 2003, S. XI f. u. vgl. KRAUS 2004, S. 369.

⁴¹⁸ Vgl. STUTZER 1986, S. 12f. – Viele nichtständische Klöster in Bayern wurden dagegen nach Maier schon 1802 aufgelöst (vgl. MAIER 2003, S. 8).

⁴¹⁹ Vgl. dazu LÜTGE 1949, S. 34; vgl. SPINDLER 1978-1, S. 41 u. vgl. KRAUS 2004, S. 373: Die Übernahme des kirchlichen Reichtums strebte nach Kraus schon der Kurfürst Max III. Joseph an, als er den Geistlichen Rat 1768 umorganisierte und ihm eine aufklärerisch gesinnte Führung gab (vgl. KRAUS 2004, S. 337). Insofern lassen sich staatskirchliche Tendenzen, Erlangung des Kirchenreichtums und Aufklärung wahrscheinlich für diese Ereignisse gar nicht trennen. Bei den Klosteraufhebungen des Jahres 1802 sei die Erlangung von Geld schon der einzige Grund gewesen, der von staatlicher Seite angeführt wurde (vgl. ebd., S. 373); vgl. etwas relativierend HARTMANN 2004, S. 370 u. vgl. auch LÜTGE 1949, S. 34. – Diese Zusammenhänge fänden sich in Überlegungen des bayerischen Kurfürsten Max III. Joseph schon seit 1749 (vgl. SCHMID 2003-1, S. 98). – Zu den finanziellen, aber auch grundlegenden Gründen der Säkularisation s. WEIS 2003, S. 162 u. S. 227. – Eine andere Auffassung vertritt Alois Schmid, für den die Säkularisation hauptsächlich auf innerbayerischen Entwicklungen beruht (vgl. SCHMID 2003-1, S. 85). Weis erkennt nur zwei Arten von Säkularisationen an (vgl. WEIS 2003, S. 153ff.). – S. zu den wirtschaftlichen Motivationen der Säkularisation auch MÜLLER 1991, S. 8.

⁴²⁰ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 220. Vgl. dazu auch SCHMELZLE 1900, S. 131 u. vgl. AY 1988, S. 33 u. vgl. HAMMERMAYER 1988, S. 1269.

⁴²¹ Vgl. SCHREMMER 1970, S. 261f. u. vgl. dazu HARTMANN 1998, dort besonders S. 203-207. – Vgl. auch ULLMANN 1986. Hier wird erwähnt, dass die Schuldenmisere in Bayern am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts langfristig mit Hilfe der Säkularisation der Kirchengüter behoben werden sollte (vgl. ULLMANN 1986, S. 35-119, bes. S. 105ff.). – Auch Schmelzle beschäftigte sich mit der Finanzlage Bayerns um 1800 (vgl. SCHMELZLE 1900, u.a. S. 245, S. 248 u. S. 372). Danach ist zur Lösung des Schuldenproblems in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sogar der Staatsbankrott in Erwägung gezogen worden, was aber verworfen worden sei (vgl. ebd., S. 245). – Zum Zustand der immensen Staatsverschuldung in Bayern um 1799 vgl. STAUBER 2003, S. 128 u. vgl. HAMMERMAYER 1988, S. 1269.

⁴²² Vgl. SCHREMMER 1970, S. 225 u. vgl. LÜTGE 1941, S. 536.

sen, den sie durch den Bildungsauftrag bis dahin innegehabt hätte⁴²³. Man wollte die Volkserziehung in staatliche Hand bekommen. Hüttl vertritt die Meinung, dass die Säkularisation für die bayerische Gesellschaft weitreichende Folgen gehabt hätte, da durch sie die „Traditionen und Strukturen Altbayerns zerbrachen“⁴²⁴.

Abschließend sollen kurz ein paar bedeutende geschichtliche Ereignisse aufgezeigt werden, um den Rahmen abzurunden, in dem die Aufzeichnungen Lenglachners einzuordnen sind. Wie man schon in der Wirtschaftsgeschichte und der Kirchengeschichte oben sehen konnte, handelte es sich um einen Zeitraum von Umbrüchen. Und das war nicht nur in Bayern der Fall, sondern gilt in gleichem Maße für Deutschland und Europa. Die Veränderungen begannen in und durch Frankreich, wovon Lenglachner in seinem Schreibbuch aber nichts erwähnte. Die napoleonischen Feldzüge und deren Folgen lassen sich als Aufzeichnungen aber durchaus in der Handschrift finden. So erwähnt Lenglachner zwei französische Truppeneinfälle nach Bayern, den ersten im Jahre 1800, den zweiten 1805, bei dem sein Haus geplündert wurde⁴²⁵. Er zeichnete den Frieden zwischen Österreich und Frankreich auf, und ihm war die Schlacht bei Austerlitz bekannt⁴²⁶. Das Ende des Heiligen Reiches deutscher Nation 1806 als Folge der Ausdehnungspolitik Frankreichs fand in Lenglachners Handschrift einen Niederschlag in Form eines kurzen Schauspiels mit dem Titel „*Passion des Hl. Römischen Reichs Luci am Letzten Capitl*“⁴²⁷. Damit sind die großen Umbrüche während der Zeit, in der Lenglachner seine Aufzeichnungen verfasste, geschildert. Spätere geschichtliche Ereignisse wurden von Lenglachner nicht mehr vermerkt. Es gibt zwar noch Aufzeichnun-

⁴²³ Vgl. KRAUS 2004, S. 373.

⁴²⁴ Vgl. HÜTTL 1995, S. 127f.

⁴²⁵ HS, S. 140. - Die Armeedurchmärsche der Franzosen und die damit einhergehenden Plünderungen und Kosten durch die Stationierung während der Kriegszeit führten nach Kraus fast zu einer Entfremdung von Staat und Volk in Altbayern (vgl. KRAUS 2004, S. 424). Da man die Aussagen zu Griesbach für das benachbarte Weng wohl übernehmen kann, muss die Zeit von 1784 bis 1809 durch eigene und fremde Truppenbewegungen und –einquartierungen gekennzeichnet gewesen sein, was nach Goller mit hohen Belastungen für die Bevölkerung einherging (vgl. GOLLER 1973, S. 14). In diesem Zusammenhang muss man aber auch die Kirchenpolitik Montgelas' sehen, die vom Volk nicht getragen worden sei (vgl. KRAUS 2004, S. 424). Dafür ist der Text Lenglachners sicherlich ein Beispiel und unterstützt damit die Aussage von Kraus. Die oft als rücksichtslos bewertete Reformpolitik Montgelas', die am Anfang des modernen bayerischen Staates stand, wird auch als Reform- oder Staatsabsolutismus bezeichnet. Montgelas selbst wurde als „aufgeklärter Despot“ angesehen (vgl. RUMSCHÖTTEL 2003, S. 287).

⁴²⁶ HS, S. 140. - Es handelt sich dabei um den Frieden von Pressburg aus dem Jahre 1805 (s. z.B. KRAUS 2004, S. 383).

⁴²⁷ HS, S. 146-148.

gen, die bis ins Jahr 1818 datieren, die sich aber nur noch auf Kostenaufstellungen beschränken.

Für Bayern bedeutet die Zeit ab 1799, dass eine neue Epoche anbrach. Durch die Regierung Montgelas unter Max IV. Joseph beziehungsweise ab 1806 König Max I. ist nach allgemeinem wissenschaftlichen Konsens die Wirtschaft und Gesellschaftsstruktur, die in Bayern bis dahin im Prinzip noch auf mittelalterlichen Fundamenten ruhte, durch Reformen massiv verändert worden⁴²⁸. Es wurde ein Prozess gestartet, an dessen Ende die „moderne“ Staatlichkeit gestanden habe⁴²⁹. Daran hatten nach Auffassung des Historikers Ullmann in Bayern vor allem auch die Säkularisation und damit einhergehend die Reformen der Finanzwirtschaft einen erheblichen Anteil⁴³⁰.

Nach den Säkularisationen war nach Kraus der Kurfürst und spätere bayerische König Grundherr von 70% der ländlichen Bevölkerung⁴³¹. In der Folgezeit fielen dann die noch aus dem Mittelalter stammenden personalen Beziehungen zwischen Herrschaft und Untertanen – auch in den Zwischeninstanzen – weg, und an ihre Stelle trat die unpersonliche Organisationsform des Staates, wie Kraus aufzeigte⁴³².

Etwa 1805, mit dem Frieden von Pressburg, kann man nach Meinung von Kraus den Beginn des modernen bayerischen Staates ansetzen⁴³³. Der Gebietszuwachs vom Be-

⁴²⁸ Vgl. HÜTTL 1995, S. 127f. – Maier macht darauf aufmerksam, dass diese Veränderungen, die ja den Verlust alter, bekannter Strukturen bedeuteten, nicht unbedingt eine Verbesserung für die Bevölkerung darstellen mussten (vgl. MAIER 2003, S. 27f.).

⁴²⁹ Vgl. SPINDLER 1978-1, S. 3ff.; vgl. dazu auch BOSL 1980, S. 139; bezüglich des Verhältnisses von Staat und Kirche s. BOSL 1980, S. 157; zu dem Thema s. auch RUMSCHÖTTEL 2003, S. 286f.; eine Zusammenfassung zum Wandel, der 1800 stattfand, s. auch RUMSCHÖTTEL 2003, S. 289f. – Einen Überblick über das Entstehen des neuen bayerischen Staates während der Ära Napoleons (1799-1815/17), einschließlich einer Bewertung gibt Hartmann (vgl. HARTMANN 2004, S. 359-373). – Vgl. auch ANEGG 1965, S. 6-11. – Popp weist auf das Zusammenfügen verschiedener „Stämme“ wie Franken, Bayern, Schwaben in einem Staat hin, aber auch auf die Abschaffung von Privilegien und der Ständeordnung (vgl. POPP 1928, S. 65f.). – Vgl. auch SCHMID 2003, S. XI f. – Für Maier ist das entscheidende Jahr 1806, in dem in ganz Deutschland der „moderne säkulare Staat“ seine Geburtsstunde hatte (vgl. MAIER 2003, S. 22). – Für den Kirchenhistoriker Weitlauff beginnt der Prozess der Modernisierung Deutschlands mit dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 (vgl. WEITLAUFF 2003, S. 29f.). Allerdings sieht er diesen nicht nur als Folge der Aufklärung, sondern in hohem Maße als Folge äußerer Ereignisse, die er mit Napoleon personifiziert (vgl. ebd.). – Vom Werden des modernen Staates im Zusammenhang mit der Säkularisation s. auch BLESSING 2003, S. 337. Blessing hält das entstandene Staatswesen in Bayern sogar für eines der modernsten in Mitteleuropa (vgl. BLESSING 1982, S. 23).

⁴³⁰ Vgl. ULLMANN 1986, S. 109. – Für Alois Schmid stellt die Säkularisation von 1802/1803 einen „der tiefsten Einschnitte der deutschen Geschichte“ dar (vgl. SCHMID 2003-1, S. 85).

⁴³¹ Vgl. KRAUS 1983, S. 377 u. S. 416. – Nach Weis sind es 65% (vgl. WEIS 2003, S. 216).

⁴³² Vgl. KRAUS 1983, S. 377.

⁴³³ Vgl. ebd., S. 383 u. S. 408-411.

ginn bis zum Ende der Ära Montgelas betrug etwa 25%⁴³⁴, während sich die Bevölkerung von 1790 bis 1815 auf fast 3,7 Millionen Menschen verdoppelte⁴³⁵. Bei allen negativen Auswirkungen für die Bevölkerung gehörte der neue bayerische Staat sicherlich zu den Gewinnern nach den Ereignissen der napoleonischen Zeit, wenn man sich diese Zahlen vergegenwärtigt.

⁴³⁴ Vgl. RUMSCHÖTTEL 2003, S. 286 u. vgl. HARTMANN 2004, S. 356.

⁴³⁵ Vgl. RUMSCHÖTTEL 2003, S. 286 u. vgl. HARTMANN 2004, S. 356.

3) Die Volksschauspiele im *Schreybbuech* Phillipp Lenglachners

3.1) Begriffsbestimmung – Klärung des Begriffs des Volksschauspiels

Der Literaturwissenschaftler Karl Konrad Polheim definierte 1994 das Volksschauspiel dahingehend, dass es „ein von einer bestimmten sozialen Schicht und für dieselbe dargestelltes Stück ohne Nennung des Verfassers ist, das auf Tradition beruht, als Brauchtum empfunden und mit nicht-illusionsmäßig-theaterhafter Aufmachung gespielt wird“⁴³⁶. In seiner Abhandlung erweitert er seine Definition um Merkmale, die in seiner kurzen Begriffsbestimmung nicht ausdrücklich erwähnt werden, die für das Volksschauspiel aber trotzdem eine wichtige Rolle spielen⁴³⁷. So beschäftigen sich Volksschauspiele danach in der Regel mit religiösen Themen⁴³⁸.

Nach dem Volkskundler und Literaturhistoriker Dietz-Rüdiger Moser bezeichnet man als Volksschauspiel „jene Arten eines von Laien für Laien in der Landessprache dargebotenen Rollenspiels, die inhaltlich oder von ihrer Verwendung her in den überlieferten kirchlichen Festkalender eingebunden sind“⁴³⁹, der das Leben der bürgerlichen und bäuerlichen Menschen in Bayern in der Barockzeit strukturierte⁴⁴⁰ und nach Baumgartner bis ins 19. Jahrhundert Einfluss ausübte⁴⁴¹.

Dabei muss beachtet werden, dass das Volksschauspiel nicht nur ein literaturwissenschaftlicher Begriff ist, sondern auch in der Volkskunde und Theaterwissenschaft Verwendung findet⁴⁴². Die Sichtweise der Theaterwissenschaft soll aber ausgeklammert bleiben.

⁴³⁶ Vgl. POLHEIM 1994, S. 266. - Wiederholung dieser Position: Vgl. POLHEIM 2002, S. 11, S. 111, S. 151f u. S. 187.

⁴³⁷ Vgl. POLHEIM 1994, S. 266.

⁴³⁸ Vgl. ebd. – Leopold Schmidt definiert im engsten Sinne Volksschauspiel als Brauchspiel (vgl. SCHMIDT 1962, S. 12), was der polheimschen Definition entspricht. Er erweitert diese aber und zählt dann neben geistlichen Spielen auch weltliche „im Sinn der Fastnachspiele“ dazu (vgl. ebd.). - Bach geht davon aus, dass seit dem Spätmittelalter in den Inhalten der Volksschauspiele in Deutschland biblische oder legendäre Stoffe verarbeitet wurden (vgl. BACH 1937, S. 172f.).

⁴³⁹ Vgl. MOSER 2001, S. 637. – Die Verbindung von Volksschauspiel und Brauchtum, das an die Kirche gebunden ist, wurde nach Dietz-Rüdiger Moser ab 1950 wissenschaftliche Auffassung (vgl. ebd.).

⁴⁴⁰ Vgl. HAUSBERGER-HUBENSTEINER 1985, S. 243. – U. vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 477. – Nach Ernst Jünger verbirgt sich hinter Kalendern und der Ordnung des Festjahres „die Kenntnis von der Wiederkunft, vom ewig Gleichen“, die das Maß abgeben, „über dem das Leben, die Arbeit und die Eintagslust des Volkes kreist“. (Vgl. JÜNGER 1950, S. 199). Diese Auffassung stellt das Ganze in ein universelleres Licht.

⁴⁴¹ Vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 475.

⁴⁴² Vgl. SCHMIDT 1962, S. 11. – Schmidt unterscheidet eine Definition der Volkskunde von einer der Philologie und Theaterwissenschaft (vgl. ebd.).

Die Trennung von älterer Literaturwissenschaft und mittelalterlichem Drama auf der einen und Volkskunde und Volksschauspiel auf der anderen Seite wurde nach Polheims Auffassung im 20. Jahrhundert vollzogen⁴⁴³, während im 19. Jahrhundert mittelalterliches Drama und Volksschauspiel in einer Traditionslinie gesehen wurden und mittelalterliches vom neuzeitlichen Drama unterschieden wurde⁴⁴⁴. Polheim betont, dass seine Definition nicht im Widerspruch zu der des Volkskundlers Leopold Schmidt stünde⁴⁴⁵. Daran erkennt man, dass die Begriffsbestimmungen dieser beiden Wissenschaftler wesensgleich sind, also zwischen einer volkskundlichen Definition und einer literaturwissenschaftlichen keine oder keine wesentlichen Unterschiede bestehen. Andererseits soll es Definitionen geben, die den Gegenstand nicht trafen. Eine Klarstellung, von welcher Begriffsbestimmung in dieser Arbeit ausgegangen wird, ist daher notwendig.

Wenn wir voraussetzen, dass Polheims Definition wesensgleich ist mit denen der wichtigsten Wissenschaftler, die sich mit dem Volksschauspiel beschäftigten und beschäftigen, und diese wie Leopold Schmidt Volkskundler sind, ist es unerheblich, ob man eine literaturwissenschaftliche oder eine volkskundliche Definition heranzieht, um eine Begriffsbestimmung als Ausgangspunkt für diese Arbeit zu erhalten. Zur Klärung sollen die Arbeiten von Karl Konrad Polheim, Leopold Schmidt und Leopold Kretzenbacher über diesen Begriff dienen, da diese nach Polheim die bedeutendsten Vertreter sind, die sich mit diesem Thema auseinandergesetzt haben⁴⁴⁶.

Leopold Schmidt schreibt, dass in einer Definition des Volksschauspiels „nur funktionelle Sachverhalte“ festgehalten werden können⁴⁴⁷. So „handelt es sich um jenes Schauspielgut, das im Rahmen der überlieferten Ordnungen der Volkskultur von den Trägern

⁴⁴³ Vgl. dazu MOSER 2001, S. 637. – Die ersten Verwendungen des Begriffs „Volksschauspiel“ gab es nach Hans Mosers Auffassung Anfang des 19. Jahrhunderts in amtlichen Protokollen. In der Wissenschaft verwandte ihn danach Devrient, ein Theaterhistoriker, als Erster in unterschiedlicher Begrifflichkeit. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts seien Gebrauch und Beschäftigung mit ihm intensiviert worden (vgl. MOSER 1935, S. 351). Nach Leopold Schmidt wurde der Begriff hingegen am Ende des 18. Jahrhunderts im Sinne von Volksbelustigungen in Texten zur Theatergeschichte erstmals verwendet (vgl. SCHMIDT 1962, S. 14). Erst in der Biedermeierzeit sei der Begriff dann im heutigen Sinn benutzt worden (vgl. ebd.). – Nach Bausinger erfolgte der erste Gebrauch des Begriffs Volksschauspiel durch den Aufklärer Rudolf Zacharias Becker im Jahre 1785 (vgl. BAUSINGER 1980, S. 238). – Nach Kube war Johann Friedrich Schütze 1794 der Erste, der in einer Theatergeschichte den Begriff „Volksschauspiel“ als negativ besetzten Ausdruck verwandte (vgl. KUBE 1979, S. 263). – Der Begriff wurde danach Ende des 18. Jahrhunderts geprägt.

⁴⁴⁴ Vgl. POLHEIM 2002, S. 134.

⁴⁴⁵ S. Fußnote 437.

⁴⁴⁶ Vgl. POLHEIM 1994, S. 266.

⁴⁴⁷ Vgl. SCHMIDT 1962, S. 12.

dieser Überlieferungen gespielt wurde und wird⁴⁴⁸. Dabei versteht Schmidt unter diesen Ordnungen die „brauchmäßigen Festlegungen“, die den Jahresverlauf unterteilen, wodurch er zu dem Schluss gelangt, dass das Volksschauspiel in der engsten Bedeutung „das Brauchspiel“ sei⁴⁴⁹. Aus dieser äußerst eng gefassten Bestimmung folgert Schmidt, dass auch die Dramen des Mittelalters mit den Volksschauspielen verwandt sein müssen, da auch sie als Aufführungen zu verstehen seien, die durch das Kirchenjahr bestimmt werden und somit „Brauchspiele“ sind⁴⁵⁰. Diese Verwandtschaft oder, um es mit Polheims Ausdruck zu beschreiben, Wesensgleichheit von mittelalterlichen Spielen und neuzeitlichen Volksschauspielen wird auch von Polheim vertreten⁴⁵¹. Demnach handelt es sich beim Volksschauspiel nicht um eine Erscheinung, die man erst in der Frühen Neuzeit findet, sondern zu denen auch die spätmittelalterlichen Schauspiele gezählt werden müssen, was Polheim zu beweisen sucht⁴⁵². Bernd Neumann verweist darauf, dass mittelalterliches geistliches Drama und neuzeitliches Schauspiel zwar terminologisch abgegrenzte Bereiche sind, dass beide Dramenformen aber eine Verwandtschaft besäßen und Teile, vor allem Stoffe und Motive, in den Volksschauspielen weiterleben würden⁴⁵³. Auch er sieht Verbindungslinien der Volksschauspiele des 16. bis 19. Jahrhunderts zu den deutschen Texten der spätmittelalterlichen Schauspiele⁴⁵⁴. Die Bedeutung der Volksschauspiele liegt nach Polheim in dem Erkenntnisgewinn, den man durch sie für das mittelalterliche geistliche Spiel gewinnen könne und der auf der Verwandtschaft zwischen beiden Spielgattungen beruhe⁴⁵⁵. Es muss allerdings erwähnt werden, dass diese Ansicht nicht von allen Wissenschaftlern geteilt wird.

Ein Vertreter der konträren Position, dass also ein mittelalterliches Spiel grundsätzlich etwas anderes darstellt als ein Volksschauspiel, ist beispielsweise der Literaturwissen-

⁴⁴⁸ Ebd.

⁴⁴⁹ Vgl. ebd. – Zum Begriff des Brauchtums s. z.B. Walter Hartinger: Religion und Brauch. Darmstadt 1992, S. 37-40.

⁴⁵⁰ Vgl. SCHMIDT 1962, S. 12. – Vgl. dazu auch SCHMIDT 1962, S. 11f. – Moser hingegen nimmt beides an. So hat er festgestellt, dass sich jüngere Passionsspiele stellenweise textlich bis ins Mittelalter verfolgen lassen, jüngere Weihnachtsspiele dagegen nur bis ins 16. Jahrhundert (vgl. MOSER 1935, S. 353).

⁴⁵¹ Vgl. POLHEIM 1994, S. 265ff. – Nach Bausinger besteht zwischen „barocken Spielformen“ und denen des Mittelalters keine direkte Beziehung. Anknüpfungspunkte böten hingegen die gegenreformatorische Zeit – auch aus Gegenden außerhalb Deutschlands (vgl. BAUSINGER 1980, S. 243f.).

⁴⁵² Vgl. POLHEIM 1994, S. 266f.

⁴⁵³ Vgl. NEUMANN 1987, S. 18f. u. S. 22.

⁴⁵⁴ Vgl. SCHMIDT 1962, S. 13.

⁴⁵⁵ Vgl. POLHEIM 2002, S. 134f.

schaftler Hansjürgen Linke⁴⁵⁶. In seinem Aufsatz „Ist das Tiroler Schauspiel des Mittelalters Volksschauspiel?“ aus dem Jahre 1976 zeigte er seine Gründe für die eben genannte Position auf, die er aus Tiroler Schauspielen entwickelte, die aber für ihn darüber hinaus von grundsätzlicher Art ist⁴⁵⁷. Da das Volksschauspiel danach erst nach dem Mittelalter in Erscheinung trat, eigne sich der Begriff des Volksschauspiels nur als Abgrenzung zu den Dramen der Neuzeit und zum modernen Theaterbetrieb. Daher sei es unsinnig, ihn als Gattungsbegriff auf mittelalterliche Spiele zu übertragen⁴⁵⁸. Diese Meinung vertreten beispielsweise auch der germanistische Mediävist Rolf Bergmann und die Germanistin Stefanie Stricker in einer Übersichtsarbeit über das geistliche Spiel⁴⁵⁹. Dabei können schon durch die Definition des geistlichen Spiels, von der sowohl Linke als auch Bergmann und Stricker ausgehen, die mittelalterlichen Aufführungen keine Volksschauspiele sein, da sie lateinische Spiele einschließen⁴⁶⁰.

Nehmen wir als letztes Beispiel den Volkskundler Leopold Kretzenbacher. Er sieht das Volksschauspiel als eine „Sondergattung des ‚Dramatischen‘“, in die es sowohl Literaturwissenschaft als auch Volkskunde einordnen würden⁴⁶¹. Desweiteren sei diese „Sondergattung“ als Abgrenzung vom „Dauertheater“ und von den volkstümlichen „Stücken der Liebhaberbühne“ zu verstehen⁴⁶², was die bisherigen Aussagen unterstützt. Das gilt auch für den Gedanken, dass sich die Grundformen des Volksschauspiels unter dem Begriff des „Brauchtums“ zusammenfassen ließen, das vom Jahresablauf strukturiert werde⁴⁶³. Die vom Brauchtum geprägten Aufführungen hatten seiner Meinung nach meist einen religiösen Hintergrund, wobei Ausnahmen möglich seien⁴⁶⁴. Bei allen Auffassungen, die bisher vorgestellt wurden, muss nach Bausinger aber beachtet werden,

⁴⁵⁶ Vgl. POLHEIM 1994 S. 265ff.

⁴⁵⁷ Vgl. LINKE 1976, S. 88.

⁴⁵⁸ Vgl. ebd., S. 105. u. vgl. dazu BERGMANN-STRICKER 1994, S. 51f.

⁴⁵⁹ Vgl. BERGMANN-STRICKER 1994, S. 51f. - Neumann und Trauden schlagen für mittelalterliche Dramen statt geistlichem und weltlichem Spiel die Bezeichnung religiöses und profanes Spiel vor (vgl. NEUMANN-TRAUDEN 2004, S. 31).

⁴⁶⁰ Vgl. BERGMANN-STRICKER 1994, S. 51f. – Dabei sollte aber beachtet werden, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Zusammenhang zwischen den lateinischen liturgischen Spielen und den volkssprachlich geistlichen Spielen existiere (vgl. KING 1979, A, S. 80). - S. dort auch zur Problematik des Begriffs „Abhängigkeit“ dieser beiden Spieltypen (vgl. ebd., S. 81ff.).

⁴⁶¹ Vgl. KRETZENBACHER 1992-3, S. 288.

⁴⁶² Vgl. ebd.

⁴⁶³ Vgl. ebd., S. 288f.

⁴⁶⁴ Vgl. ebd., S. 289.

dass bei den Volksbräuchen wahrscheinlich auch der Aspekt der geselligen Unterhaltung eine Rolle spiele⁴⁶⁵.

Fasst man diese Definitionen und Aussagen zusammen, so kommt man zu dem Ergebnis, dass Volksschauspiele Aufführungen sind, die in einem im Sinne der christlichen Kirche religiösen Zusammenhang stehen. Das sieht Jan-Dirk Müller in einem Aufsatz von 2004 ebenso für geistliche Spiele des Mittelalters gegeben⁴⁶⁶. Diese hätten zwar durchaus auch illusionistische und mimetische Züge wie das Theater, aber Müller geht davon aus, dass die Menschen im Mittelalter keine Unterscheidung zwischen dem liturgischen Geschehen und einer theatralen Aufführung in einem geistlichen Spiel machten. Für die fromme Gemeinde konnte nach seiner Meinung in beiden die Realpräsenz Christi erzeugt und empfunden werden. Durch diesen immer vorhandenen religiösen Bezug unterscheidet sich das mittelalterliche geistliche Spiel allerdings vom neuzeitlichen Theater.

In der niederbayerischen Landschaft, in der die in dieser Arbeit untersuchten Spiele angesiedelt sind, ist der christlich-religiöse Hintergrund katholischer Prägung. Die Aufführungen müssen auf alle Fälle mit dem Kirchenjahr in Beziehung stehen und regelmäßig wiederholt werden. Da die Regelmäßigkeit die ständigen Wiederholungen in der Vergangenheit miteinschließt, sind diese Aufführungen zu Brauchtum respektive Brauchspielen geworden. Somit zeigt sich in diesen sich wiederholenden Aufführungen eine vormoderne Idee, die nicht von einem geschichtlichen Prozess ausgeht, nach dem das Neue ohne zyklische Bewegung voranschreitet. Man kann also von zwei unterschiedlichen geschichtlichen Auffassungen ausgehen, die hier aufeinanderstoßen⁴⁶⁷. So zeigt sich eine Bruchlinie zwischen diesen Spielen und der sich ankündigenden Moderne, die sicherlich eine der Ursachen für die schwindende Bedeutung und den Rückzug des Volksschauspiels andeutet, da sich die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen nach modernem Modell veränderten. Kennzeichnend für Volksschauspiele ist, dass sie von Laien für Laien aufgeführt werden. Dabei werden Aufführende und Zuschauer nicht getrennt angesehen, sondern sie verstünden sich als ein Ganzes oder Kollektiv, eben als

⁴⁶⁵ Vgl. BAUSINGER 1980, S. 250. – Das ist bei Bausinger hier aber auf Fastnachtsspiele bezogen.

⁴⁶⁶ Vgl. MÜLLER 2004, S. 127-131. Dort sind auch die folgenden Aussagen belegt.

⁴⁶⁷ Zu den unterschiedlichen Geschichtsauffassungen s. CLARK 2011, S. N5.

Gemeinde⁴⁶⁸. Auch wenn nicht alle Gemeindemitglieder die Aufführung selbst inszenierten, sind sie doch Teilnehmer der Feier und haben dadurch an der Heilswirkung teil, die von diesen Spielen ausgehen soll⁴⁶⁹. Das ist der große Unterschied zu einer neuzeitlichen Theateraufführung, die diesen Zusammenhang mit den Zuschauern nicht herstellen könne, die dies aber auch gar nicht beabsichtige⁴⁷⁰. Es handelt sich beim Volksschauspiel also um Gemeinschaftsfeiern und –erlebnisse, bei denen den Spielern und Zuschauern das Dargestellte gleichermaßen bekannt und bedeutsam sei⁴⁷¹. Auch in diesem Punkt unterscheidet sich das Volksschauspiel von den Hans-Wurst- oder Hanserl-Stücken in Lenglachers Handschrift, bei denen es diese Trennung von Darstellern und Zuschauern gegeben haben wird.

Die Sprache, die in den Volksschauspielen zur Anwendung kommt, ist die Landessprache. Demnach schließt Volksschauspiel Sprachlichkeit, also (gesprochene) Texte, ein, womit die Relevanz für die Literatur- und Sprachwissenschaft gegeben ist. Obwohl dieses Begriffsmerkmal von der Volkskunde vorausgesetzt wird, gibt es durchaus Probleme bei der Frage, wie viel Text ein Spielbrauch benötigt, um als Schauspiel akzeptiert zu werden⁴⁷². Diese Frage spielt auch bei der zu untersuchenden Fronleichnamsprozession eine Rolle. Von entscheidender Wichtigkeit wird dabei sein, ob das Spiel der „Flucht nach Ägypten“ einen Bestandteil der Prozession darstellt oder nicht. Von der Beantwortung dieser Frage hängt es ab, ob diese Aufzeichnungen überhaupt literaturwissenschaftliche oder nur volkskundliche Untersuchungsgegenstände sind.

Die Sternsingersprüche sind hingegen, wie schon oben angemerkt, aus volkskundlicher Sicht eindeutig Volksschauspiele. Inwieweit sie literaturwissenschaftliche Relevanz besitzen, muss im weiteren Verlauf dieser Arbeit geklärt werden.

Es gibt zwischen volkstümlichen Theaterstücken und den Volksschauspielen, sei es eine Prozession mit Spiel zur Heilsgeschichte oder das Sternsingen noch einen großen Unterschied. Der Volkskundler Walter Pötzl zeigte in seinem Beitrag über die Volksfröm-

⁴⁶⁸ Vgl. MOSER 2001, S. 637.

⁴⁶⁹ Vgl. MÜLLER 2004, S. 113, 122-127, S. 132 u. vgl. BREUER 1975, S. 51f.

⁴⁷⁰ Vgl. MÜLLER 2004, S. 133.

⁴⁷¹ Vgl. MOSER 1935, S. 365. – Auch Kretzenbacher geht davon aus, dass es sich bei den geistlichen Volksschauspielen nicht um Theater, sondern die „Ausdrucksform eines religiösen Gefühls“ handle, und „Spieler“ und „Zuschauer“ als Gemeinschaft zu betrachten seien (vgl. KRETZENBACHER 1992-2, S. 89f).

⁴⁷² Vgl. dazu MOSER 2001, S. 638.

migkeit aus dem Jahre 1993, dass Letztere, wie auch Andacht oder Bruderschaftswesen, Frömmigkeitsäußerungen der Bevölkerung oder des Volkes seien⁴⁷³, was für Erstere nicht gelte. Es geht nach Jan-Dirk Müller nicht um Illusion, sondern um das Aufzeigen und Erlebnis des Heilsgeschehens⁴⁷⁴. Die unbedingte Einbindung in die religiöse Praxis und in das Heilsgeschehen unterscheidet demnach geistliches Spiel, aber auch Volksschauspiel vom neuzeitlichen Theater⁴⁷⁵.

Zu dieser These gibt es andere Auffassungen, die beispielsweise in Bartels und Breitenfellners Bayerischer Literaturgeschichte angeführt werden. Dort werden neben den Passionsspielen Komödien als baierische Volksschauspiele bezeichnet⁴⁷⁶. Man muss in diesen Fällen davon ausgehen, dass eine Bühne, zumindest aber die Idee einer Bühne und die Trennung von Zuschauern und Darstellern existiert, auch wenn diese Grenzen teilweise unscharf gewesen sind⁴⁷⁷. August Hartmann, der nach Moser einer der ersten war, der den Begriff des Volksschauspiels abzugrenzen versuchte⁴⁷⁸, fasste darunter neben religiösen Spielen, wie den Weihnachtsspielen, auch weltliche, wie Ritterspiele oder Fastnachtsschwänke, zusammen⁴⁷⁹. Die Abgrenzung zu sogenannten „Volksstücken“ der städtischen Theater, die Hans Moser vornimmt, wird dadurch bestimmt, dass diese zwar als Themenbereich das Volksleben besäßen, aber für das städtische Publikum, das für Hartmann nicht das Volk darstellt, gespielt würden⁴⁸⁰. Das Bauerntheater, dessen Spieler und Zuschauer zwar größtenteils das Volk repräsentierten, habe hingegen keine Volksschauspiele aufgeführt, da es die Volksstücke der städtischen Bühnen nach Hans Moser nur nachahmte⁴⁸¹. Das Volksschauspiel im Sinne von Aufführungen mit religiösen Motiven bezeichnete er dann auch als geistliches Volksfestspiel⁴⁸² oder geistliches Volksspiel⁴⁸³. Die Definitionsansätze, die Volksstücke zu dem Begriff des Volksschauspiels zählen, sollen in dieser Arbeit nicht zugrundegelegt werden, da die darin

⁴⁷³ Vgl. PÖTZL 1993, S. 871 u. vgl. SCHNEIDER 1996, S. 89: Schneider warnt vor einer zu undifferenzierten Betrachtungsweise.

⁴⁷⁴ Vgl. MÜLLER 2004, S. 127ff.

⁴⁷⁵ Vgl. ebd., S. 130-133.

⁴⁷⁶ Vgl. BARTHEL-BREITENFELLNER 1953, S. 47ff.

⁴⁷⁷ Vgl. ebd., S. 50f.

⁴⁷⁸ Vgl. MOSER 1935, S. 351.

⁴⁷⁹ Vgl. ebd.

⁴⁸⁰ Vgl. ebd.

⁴⁸¹ Vgl. ebd.

⁴⁸² Vgl. ebd., S. 366.

⁴⁸³ Vgl. ebd., S. 365.

eingeschlossenen Aufführungen unabhängig vom überlieferten Festkalender sind und daher nach der hier vorausgesetzten Definition keine Volksschauspiele sein können⁴⁸⁴.

3.2) Präzisierungen zum Volksschauspiel

3.2.1) Zum Bereich der Fronleichnamsprozession mit Kurzdrama

Der Definitionsversuch für das Volksschauspiel, der gerade durchgeführt wurde, ist noch sehr umfassend und allgemein. Weiterführende Aspekte können Arbeiten von Leopold Schmidt zu diesem Thema liefern, der in seinen Beschäftigungen mit dem Volksschauspiel verschiedene Hauptgattungen hinsichtlich Form und Stoff unterschieden hat⁴⁸⁵. Diese können für unsere Untersuchung und Zuordnung der in der Handschrift beschriebenen Fronleichnamsprozession mit dem dramatischen Kurzstück nützlich sein.

Berücksichtigt man die Kategorie der Inhalte aus dem Handbuch von Schmidt, so sind das Sternsingen und die Fronleichnamsspiele Jahreslaufstoffe⁴⁸⁶. Man findet unter dieser Kategorie auch die Spiele des Weihnachtsspielkreises aufgeführt⁴⁸⁷. Dies ist insofern interessant, da sowohl die Begebenheiten um die Heiligen Drei Könige, in deren Umkreis man das Sternsingen ansiedeln kann, als auch die Flucht nach Ägypten, die in dem kurzen Spiel thematisiert ist, zum Weihnachtsstoffkreis gehören⁴⁸⁸. Andererseits wird danach das Sternsingen als Brauch dem Weihnachtsstoffkreis, die Fronleichnamsprozession hingegen dem Osterfestkreis zugeordnet⁴⁸⁹.

Wendet man sich in dem schmidtschen Handbuch der Form zu, nach der man ein Volksschauspiel einteilen kann, so werden sieben Gattungen angeführt. Er unterscheidet den spielhaften Brauch ortsfester Art, das Umzugsspiel, das Prozessionsspiel, das Stübenspiel, das Großspiel, das Truppenspiel und das Puppenspiel⁴⁹⁰. Für diese Arbeit sind das Umzugsspiel und das Prozessionsspiel von Interesse. Volkskundlich fällt unter die

⁴⁸⁴ Vgl. dazu auch SCHMIDT 1962, S. 11.

⁴⁸⁵ Vgl. SCHMIDT 1954, S. 12f. – Auch Kretzenbacher sieht, allerdings nur für Kärnten und die Steiermark, eine ununterbrochene Volksschauspieltradition vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert (vgl. KRETZENBACHER 1992-2, S. 89).

⁴⁸⁶ Vgl. ebd., S. 13. u. vgl. SCHMIDT 1962, S. 47 u. S. 49.

⁴⁸⁷ Vgl. SCHMIDT 1954, S. 13.

⁴⁸⁸ Vgl. dazu GRÜNBERG 1965, S. 47f.

⁴⁸⁹ Vgl. KÜSTER 1986, S. 24f. – Es gibt aber auch andere Einteilungsmöglichkeiten wie eine Dreiteilung in Weihnachts-, Oster- und Pfingstkreis (vgl. GRIBL 1987, S. 327). Die Fronleichnamsprozession fällt danach in den letzten Kreis (vgl. ebd., S. 329).

⁴⁹⁰ Vgl. SCHMIDT 1962, S. 12f.

Gattung des Umzugsspiels zum Beispiel das Sternsingen, während das Fronleichnamspiel zu den Prozessionsspielen gehört⁴⁹¹. Im 18. Jahrhundert rechnete man nach Leopold Schmidt die Fronleichnamsprozessionen zu den geistlichen Schauspielen⁴⁹². Im weiteren Verlauf soll festgestellt werden, was ein Prozessionsspiel literaturwissenschaftlich ausmacht, so dass man eine Vergleichsbasis bekommt, um die Prozession von Weng mit ihrem Spiel dieser Gattung gegebenenfalls zuordnen zu können. Dabei muss immer beachtet werden, dass es sich bei den Instrumentarien, die die Literaturwissenschaft zu diesem Thema bereithält, in der Regel um solche handelt, die für die Untersuchung von geistlichen Spielen des Mittelalters geschaffen wurden. Da es aber bis heute keine Beschreibungsmöglichkeiten für Schauspiele dieser Art in der Neuzeit gibt, sollen diese Mittel zur Beschreibung mittelalterlicher Spiele auf die neuzeitlichen, die von Lenglachner aufgeschrieben wurden, übertragen werden. Dazu werden diese im Weiteren eingehender betrachtet.

3.2.1.1) Das Prozessionsspiel

Einen grundlegenden theoretischen Beitrag zum Prozessionsspiel für die Zeit des Mittelalters bis zum 16. Jahrhundert leistete Elizabeth Wainwright in ihren Studien zum deutschen Prozessionsspiel, die 1974 veröffentlicht wurden. Sie versuchte nach eigener Aussage zum ersten Mal in der wissenschaftlichen Bearbeitung dieses Themas, das Verhältnis zwischen Prozession und Spiel herauszuarbeiten⁴⁹³. Ohne diese Grundlagenarbeit ist es ihrer Ansicht nach nicht möglich, eindeutige Aussagen zu den Texten dieser Gattung zu machen⁴⁹⁴.

Die Definition, die Wainwright im Folgenden vorstellt, beschreibt das Prozessionsspiel als „ein Spiel, in dem die Gesamtaussage nicht allein durch die übliche bühnenmäßige Darstellung, sondern auch mittels einer Prozession erfolgt⁴⁹⁵. Damit sind schon der Umfang und die Rolle der Prozession festgelegt“⁴⁹⁶. Ihre Definition gewann Wainwright

⁴⁹¹ Vgl. SCHMIDT 1954, S. 12.

⁴⁹² Vgl. ebd., S. 53.

⁴⁹³ Vgl. WAINWRIGHT 1974, S. IX. – Vgl. NEUMANN 1987, S. 44. Er stellte fest, dass bei fast allen geistlichen Spielen auch eine Prozession vorhanden sei (vgl. ebd.). Er unterscheidet Spiel-, Darstellungsprozession, Prozessionsspiel, Prozession mit lebenden Bildern und Figuralprozessionen (vgl. ebd.).

⁴⁹⁴ Vgl. WAINWRIGHT 1974, S. IX.

⁴⁹⁵ Zum grundlegenden Merkmal des Vorhandenseins einer Prozession s. MICHAEL 1947, S. 5.

⁴⁹⁶ WAINWRIGHT 1974, S. 1.

mit Hilfe von Arbeiten, in denen sich Michael, Sengpiel, Brooks und Dörner mit dieser Definitionsfrage und den Prozessionsspielen auseinandergesetzt hatten⁴⁹⁷.

Weiter stellt Wainwright fest, dass es drei Möglichkeiten gibt, in der Spiel und Prozession miteinander verknüpft sein können⁴⁹⁸. Nach der ersten existiert gar keine Bühne oder kein Bühnenplatz, sondern das wie auch immer geartete Spiel findet während des Bewegungsablaufes der Prozession statt. Eine andere Möglichkeit besteht in dem Vorhandensein eines einzigen Schauplatzes, der vor, während oder auch nach der Prozession angesteuert wird, um dort das Spiel aufzuführen⁴⁹⁹. Nach der dritten gibt es mehrere Schauplätze, die von einer Prozession verknüpft sind⁵⁰⁰. Dieser Aspekt ist einer Schrift von Michael über die geistlichen Prozessionsspiele in Deutschland von 1947 entnommen⁵⁰¹, in der er diese Verknüpfung als eine „deutliche Funktion im Drama“ bewertet, die als Merkmal für ein Prozessionsspiel wichtig sei⁵⁰². Neben diesen drei Reinformen seien auch Mischformen möglich⁵⁰³. Wainwright gibt zu allen Formen Beispiele an, wie das Künzelsauer Fronleichnamsspiel, das zu der letztgenannten Gattung gehöre⁵⁰⁴, und mit dessen Entwicklung sie sich neben dem Freiburger Spiel in ihrer Untersuchung eingehend beschäftigte.

Wainwright macht darauf aufmerksam, dass bei allen Einteilungen in Bezug auf den äußeren Zusammenhang von Spiel und Prozession sich die wichtigste zunächst aus der Beantwortung der Frage ergebe, ob der Prozession ein Spiel beigeordnet ist, oder ob die Prozession nur ein Teil des Spiels ist⁵⁰⁵. Im letzten Fall sei die Prozession als darstellerisches Bühnenmittel zu betrachten, das unter Umständen die örtliche Gegebenheit einer Bühne übersteigen könne⁵⁰⁶. Im ersten Fall finde eine Prozession statt, in die schauspielerische Handlungen eingebunden sind⁵⁰⁷.

Es gibt nach Wainwright beim Prozessionsspiel dieses letztgenannten Typs weder eine räumliche Einheit des Geschehens, das auf einer wie auch immer definierten Bühne

⁴⁹⁷ Vgl. ebd., S. 1.

⁴⁹⁸ Vgl. ebd., S. 1f. – Dort sind auch die drei Möglichkeiten beschrieben.

⁴⁹⁹ Vgl. BLASTING 1994, S. 80.

⁵⁰⁰ Vgl. ebd.

⁵⁰¹ Vgl. MICHAEL 1947, S. 6.

⁵⁰² Vgl. ebd., S. 5f.

⁵⁰³ Vgl. WAINWRIGHT 1974, S. 2.

⁵⁰⁴ Zu allen diesen Aussagen s. ebd., S. 1f.

⁵⁰⁵ Vgl. ebd., S. 2f.

⁵⁰⁶ Vgl. ebd., S. 3

⁵⁰⁷ Vgl. ebd., S. 3f.

hätte aufgeführt werden können, noch kausale oder andersartig motivierte Verknüpfungen der Handlung zu einem Drama in der Form, wie es die neuzeitliche Bühnentheorie verlange⁵⁰⁸. Vielmehr fügen sich nach dem Volkskundler Anton Dörrer einzelne, in sich abgeschlossene Szenen aneinander und bilden so den Prozessionszug, wobei sich diese Beobachtung auf Prozessionen in Bozen aus dem 16. Jahrhundert stützt⁵⁰⁹. Die Anordnung der einzelnen Szenen bestimmt sich nach Wainwright in der Regel aus der jeweiligen Abfolge, wie sie durch die Heilsgeschichte festgelegt ist⁵¹⁰. Dies deckt sich mit den Aussagen von Jan-Dirk Müller, die sich auf mittelalterliche geistliche Spiele beziehen⁵¹¹. Für die Barockzeit sind Szenenprozessionen, wie die zu Fronleichnam, mit verschiedenen Teilen aus der Heilsgeschichte, die unter anderem der Katechismusbelehrung gedient hätten, beschrieben⁵¹². Diese Prozessionen sollten durch eine religiös-erzieherische Wirkung der Stärkung des Glaubens in der Bevölkerung dienen. Gemkow geht in seiner Dissertation aus dem Jahre 2011 bei diesen Veranstaltungen sogar von einem Bekehrungsversuch der Landbevölkerung in Bayern aus⁵¹³. Betrachtet man diese als Volksschauspiele oder reiht spätere Volksschauspiele in diese Tradition ein, so haben Volksschauspiele in erster Linie einen Bezug zur Theologie und religiösen Praxis⁵¹⁴ und zu biblischen Stoffen.

Nach Wainwrights Meinung begannen fast alle Prozessionsspiele im Mittelalter mit dem Sündenfall, während die letzte Szene durch die Darstellung des Jüngsten Gerichts gebildet wurde⁵¹⁵. Diese Reihenfolge der Szenen sollte nicht nur eine „höhere“ Wirklichkeit abbilden, sondern auch den menschlichen Lebensweg repräsentieren⁵¹⁶. Durch die Aneinanderreihung der einzelnen in sich abgeschlossenen Szenenblöcke entspreche diese Art der Aufführung mehr der einer erzählten Geschichte, sei demnach epischer

⁵⁰⁸ Vgl. hierzu und den folgenden Ausführungen ebd., S. 10ff.

⁵⁰⁹ Dörrer sieht diese aneinandergereihten Szenen ohne inneren Zusammenhalt auch und macht ihre Ursache darin aus, dass die Zünfte als Träger der einzelnen Szenen nicht das ganze Geschehen, also die Entwicklung der Heilsgeschichte, im Blick hätten. Daher fehlt nach Dörrer der innere Zusammenhang (vgl. DÖRRER 1957, S. 215). Diese Form des Umgangsspiels hebt zudem das Figurative gegenüber dem Dramatischen in den Szenen hervor (vgl. ebd.). Dörrer hat ein paar Prozessionsordnungen und Texte von Fronleichnamsspielen in diesem Werk angeführt, die zeitlich bis ins 18. Jahrhundert reichen, örtlich aber auf Bozen beschränkt sind.

⁵¹⁰ Vgl. WAINWRIGHT 1974, S. 10ff.

⁵¹¹ Vgl. MÜLLER 2004, S. 130.

⁵¹² Vgl. VEIT-LENHART 1956, S. 83.

⁵¹³ Vgl. GEMKOW 2011, S. 59.

⁵¹⁴ Vgl. dazu auch MÜLLER 2004, S. 130

⁵¹⁵ Vgl. WAINWRIGHT 1974, S. 10ff.

⁵¹⁶ Vgl. ebd., S. 11.

Natur und nach moderner Theaterauffassung nicht dramatischer Art⁵¹⁷. Aber geistliche Spiele können trotzdem ausgebaute dramatische Züge besitzen, wie Müller 2004 zu zeigen versuchte⁵¹⁸. Er vertritt damit eine andere Ansicht als Wainwright, wird dabei aber von den Auffassungen in Hartingers Buch über Religion und Brauch aus dem Jahre 1992 unterstützt. Dort beschreibt dieser, dass es in den Prozessionen, wie zu Fronleichnam, durchaus „echte Spielszenen“ wie Legendenspiele gegeben habe, die während des Umzuges aufgeführt worden sind. Dazu habe man die Prozessionen an bestimmten Orten unterbrochen⁵¹⁹.

Ein anderes wesentliches Merkmal der Prozessionsspiele ist nach Wainwright eine äußerst knappe Darstellung des Geschehens, die sich auf das Wesentliche beschränkt und Unwichtiges weglässt⁵²⁰. Wainwright geht davon aus, dass die prozessualen Spiele in ihrer Entstehungszeit einfach gestaltet gewesen seien und sich erst im Laufe der Zeit zu komplexeren Aufführungsformen entwickelt hätten⁵²¹. Nach ihrer Auffassung brachte erst die Prozession das dramatische Spiel aus den Kirchenräumen auf die Straßen und Plätze, wobei in späteren Zeiten wahrscheinlich Teile aus anderen Spielen in die ursprünglichen Aufführungen der Prozession eingefügt worden seien⁵²². Darüber, wie sich die Entwicklung letzten Endes abgespielt hat, herrscht in den Forschungsberichten keine Einigkeit. Während nach einigen Auffassungen zuerst die Prozession existierte, die sich dann zum gesprochenen Drama hin entwickelte, wie es Oskar Sengpiel zu zeigen versuchte⁵²³, gibt es auch entgegengesetzte Positionen. Danach sind die Spiele ursprünglich vorhanden gewesen und haben den Keim des Professionalen in sich getragen, aus dem dann die Prozessionen entstanden sein könnten, was von Wissenschaftlern wie Michael vertreten wurde⁵²⁴. Für diese Untersuchung ist diese Problematik ohne Belang.

Michael unterscheidet innerhalb der Prozessionsspiele Bewegungsspiel und Standortdrama⁵²⁵. Im ersten Fall bewegen sich die Darsteller und führen ihre Szenen im Umgang

⁵¹⁷ Vgl. ebd., S. 13.

⁵¹⁸ Vgl. MÜLLER 2004, S. 130ff.

⁵¹⁹ Vgl. HARTINGER 1992, S. 197f. u. S. 213.

⁵²⁰ Vgl. WAINWRIGHT 1974, S. 14 u. S. 36. – Hans Moser geht bei Umzugsspielen davon aus, dass in der Regel Bühne und Dekoration fehlen (vgl. MOSER 1938, S. 107), was dann auch für das Sternsingen gilt.

⁵²¹ Vgl. WAINWRIGHT 1974, S. 36.

⁵²² Vgl. ebd., S. 37.

⁵²³ Vgl. dazu SENGPIEL 1932, S. 119 u. vgl. MICHAEL 1947, S. 1. u. vgl. BLASTING 1994, S. 79.

⁵²⁴ Vgl. MICHAEL 1947, S. 1-7. – Zur Diskussion s. auch MICHAEL 1957, S. 124-128.

⁵²⁵ Vgl. MICHAEL 1947, S. 6f.

selbst oder auf den Schauplätzen auf, im letzten Fall gehen die Zuschauer von einer Station zur nächsten und vollziehen so den Perspektiv- und Standortwechsel⁵²⁶, was bei einer Dramenaufführung auf einer ortsfesten Bühne nicht vorkommt. Der erste Fall ist nach Michael in Deutschland häufiger gewesen⁵²⁷. Dies gelte auch für das Vorhandensein eines einzigen Schauplatzes, an dem Szenen aufgeführt wurden, sei es vor, während oder nach dem eigentlichen Umgang⁵²⁸. Prozessionen ohne Stationen, bei denen die Aufführungen direkt während des Umgangs erfolgt sind, waren danach selten⁵²⁹.

Wenn in Prozessionsspielen, in denen der Umgang dem Spiel übergeordnet ist, die Zuschauer in der Prozession mitgehen, was in Deutschland am häufigsten gewesen sei, dann nehmen nach Wainwright Darsteller und Zuschauer an der Haupthandlung teil⁵³⁰. Dass Zuschauer und Darsteller durch das Mitgehen in ihrem Tun vereint sind, ist aber nicht nur ein Merkmal von Prozessionsspielen, sondern es ist nach heutiger Auffassung konstituierend für das Volksschauspiel, wie wir schon gesehen haben. Nach Meinung des Germanisten Wilhelm Breuer sind Spielprozessionen im Rahmen des Fronleichnamfestes, ebenso wie Fronleichnamsspiele in der Zeit vor der Reformation, sogar als Gottesdienste zu verstehen⁵³¹.

Welche Rolle spielen Text und Sprechen in diesen Stücken? Michael vertritt in seiner Arbeit über die Prozessionsspiele aus dem Jahre 1947 die Extremposition, dass sogar stumme Aufführungen als Prozessionsspiele zu gelten hätten⁵³², gesprochene Texte also nicht notwendig sind. Er bezieht sich dabei auf die Dramendefinition von Karl Young, die besagt, dass ein Drama vorliege, wenn eine oder mehrere Personen in einer oder mehreren Handlungen ausgedrückt würden⁵³³. Da nach Young die Pantomime in dieser Definition eingeschlossen ist, lässt Michael die lebenden Bilder der geistlichen Prozessionen als Prozessionsspiel gelten, wenn durch ihr aufeinanderfolgendes Auftreten in der Prozession eine Handlung erkennbar sei, die dem Ablauf der Bilder in einem Film entspreche⁵³⁴. Vielleicht kann man auch die Bilderfolgen des Comics als Vergleich her-

⁵²⁶ Vgl. ebd., S. 5ff. u. vgl. BLASTING 1994, S. 80.

⁵²⁷ Vgl. dazu MICHAEL 1947, S. 7.

⁵²⁸ Vgl. ebd.

⁵²⁹ Vgl. ebd., S. 6.

⁵³⁰ Vgl. WAINWRIGHT 1974, S. 23f.

⁵³¹ Vgl. BREUER 1975, S. 51. (Dies gilt aber für die vorreformatorische Zeit!)

⁵³² Vgl. MICHAEL 1947, S. 5 u. vgl. zu dieser Problematik auch MOSER 2001, S. 638.

⁵³³ Vgl. MICHAEL 1947, S. 5.

⁵³⁴ Vgl. ebd.

anziehen. Ein Umzug, der nur aus verkleideten Personen bestehe, reiche hingegen nicht aus, um diesen als Prozessionsspiel anzusehen, da in diesem Fall keine Handlung ausgedrückt werde⁵³⁵. Nach dieser Auffassung kann es also auch Prozessionsspiele ohne gesprochene Texte geben, was erst einmal überraschend ist.

Fassen wir die wichtigsten Aussagen von Wainwright und Michael für die Prozessionsspiele zusammen, so sind zwei Merkmale unabdingbar: Es muss sowohl eine Prozession als auch ein Spiel oder eine dramatische Aufführung vorliegen, die beide verknüpft sein müssen.

Das Spiel wird meistens aus einfachen, in sich abgeschlossenen und nacheinander folgenden Szenen bestehen, die im Minimalfall sogar keine gesprochenen Texte benötigen. Durch diese Aufführungsweise liegt einem Prozessionsspiel weniger Dramatisches als vielmehr Episches, Erzählerisches oder nach Michael Filmhaftes zugrunde. Die dargestellten Themen stammen aus der Heilsgeschichte und sind im Religiösen verankert.

Weitere Differenzierungsmöglichkeiten ergeben sich aus dem Dominanzverhältnis von Prozession und Drama, aus der Art, wie und wo die Aufführungen innerhalb der Prozession stattfinden, oder aus der Ortsveränderung der Zuschauer oder Darsteller während der Prozession.

3.2.1.2) Das Fronleichnamsspiel

Das Fronleichnamsspiel ordnet Leopold Schmidt in seinem Handbuch über das Volksschauspiel der Form nach den Prozessionsspielen zu⁵³⁶, was bedeutet, dass es, wie oben gezeigt wurde, in einem Zusammenhang mit einer Prozession stehen muss. Das spiegelt sich beispielsweise in Blastings Auffassung wider, dass die prozessionale Darstellungsweise ein wesentliches Merkmal von Fronleichnamsspielen sei⁵³⁷.

Da von Fronleichnamsspielen ausgegangen wird, muss es sich bei dem dazugehörigen Umgang um den der Fronleichnamtsfeier handeln. Nach Blasting gibt es zweifelsfrei nur sechs auf uns gekommene Texte von deutschsprachigen Fronleichnamsspielen aus der Zeit des Mittelalters, deren Aufführungsorte Innsbruck, Künzelsau, Zerbst, Ingolstadt,

⁵³⁵ Vgl. ebd.

⁵³⁶ Vgl. SCHMIDT 1962, S. 12 u. vgl. HARTL 1954, S. 911.

⁵³⁷ Vgl. BLASTING 1994, S. 80.

Bozen und Freiburg waren⁵³⁸. Blasting geht aber wie Bernd Neumann davon aus, dass es mehr als diese sechs Spiele gegeben haben wird⁵³⁹. Für das Freiburger Fronleichnamsspiel ist nach Wainwright noch eine Handschrift aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts überliefert⁵⁴⁰. Dörrer nennt sogar je ein Textbeispiel für den Bozener Fronleichnamsumgang, die in die Zeit der Renaissance und des Frühbarocks (1590-1690) und des Barocks und Rokokos (1714-1760) fallen⁵⁴¹.

Ein zweites wesentliches Merkmal eines Fronleichnamsspiels ist nach Blasting die Anwesenheit der Hostie⁵⁴². Das liegt darin begründet, dass in Deutschland Fronleichnamsspiel und Prozession grundsätzlich eine Einheit bildeten, worin sich die deutsche Aufführungspraxis beispielsweise von der in England unterscheidet⁵⁴³. Zweck der Spiele ist der gleiche wie der der Prozession und des Fronleichnamstages: Der Gemeinde soll das Sakrament gezeigt werden, um es verehren und als Vergegenwärtigung Christi ausdeuten zu lassen⁵⁴⁴.

Dagegen hat es nach Michaels Aussage Fronleichnamsspiele gegeben, die nicht prozessional aufgeführt wurden⁵⁴⁵, was auch Wainwright meint. Zwar geht auch sie für den deutschsprachigen Raum davon aus, dass einige Spiele eine Einheit mit der Fronleichnamsspielprozession gebildet hätten und das Gesamtschauspiel vor dem Sakrament aufgeführt worden sei, aber dass es nicht bei allen so gewesen sein müsse⁵⁴⁶.

Wie andere Prozessionsspiele sind die Fronleichnamsspiele nach Wainwrights Auffassung epischer Natur und gleichzeitig dogmatisch ausgerichtet⁵⁴⁷. Letzteres werde zum Beispiel dadurch hervorgerufen, dass in den dargestellten Szenen ständig auf die Erlösung durch Christus, den christlichen Glauben, die Sündenvergebung und das ewige Leben hingewiesen würde⁵⁴⁸. Das Fronleichnamsspiel dient nach Michael einer Lehre

⁵³⁸ Vgl. ebd., S. 79f.

⁵³⁹ Vgl. ebd., S. 80.

⁵⁴⁰ Vgl. WAINWRIGHT 1974, S. 223f.

⁵⁴¹ Vgl. DÖRRER 1957, S. 213-356.

⁵⁴² Vgl. BLASTING 1994, S. 80f.

⁵⁴³ Vgl. ebd.

⁵⁴⁴ Vgl. MICHAEL 1947, S. 29. - Dörrer drückt es so aus, dass durch die Fronleichnamsspiele die Zuhörer oder -schauer über die dogmatischen Irrealitäten belehrt und in ihrem Glauben bestärkt werden sollen (vgl. DÖRRER 1957, S. 96). - Vgl. MICHAEL 1971, S. 121 u. vgl. HARTL 1954, S. 911.

⁵⁴⁵ Vgl. MICHAEL 1947, S. 3.

⁵⁴⁶ Vgl. WAINWRIGHT 1974, S. 31.

⁵⁴⁷ Vgl. ebd., S. 29 u. S. 32; vgl. dazu auch SENGPHEL 1932, S. 12ff.

⁵⁴⁸ Vgl. MICHAEL 1947, S. 40f.

und nicht der Veranschaulichung des Lebens Christi, was für den dogmatischen Charakter verantwortlich sei⁵⁴⁹.

Wainrights Meinung nach sind in früheren Spielen Passion und Abendmahl entweder nicht inszeniert oder nur als sehr kurze Szenen aufgeführt worden⁵⁵⁰. Dies habe sich im Laufe der nachfolgenden Zeit geändert⁵⁵¹. Daher geht sie davon aus, dass in den Fronleichnamsspielen verschiedene Entwicklungsstadien vorlägen und dass in ihnen unterschiedliche Aufführungsmöglichkeiten verwirklicht worden seien⁵⁵². Trotz dieser daraus resultierenden Unterschiede gleichen sich nach Wainwright die Fronleichnamsspiele im Stoff, und zwar über Deutschland hinaus⁵⁵³.

Auf die Aussagen aus Theo Stammers Arbeit zu den liturgischen Feiern und geistlichen Spielen aus dem Jahre 1970 hinweisend, gibt Wainwright als inhaltliches Grundgerüst eines Fronleichnamsspiels den Sündenfall, die Einsetzung der Eucharistie oder die Passion Christi und das Jüngste Gericht an⁵⁵⁴, womit als Grundstock die ganze Heilsgeschichte angenommen werden müsse⁵⁵⁵. Dies deckt sich mit den Aussagen von Michael, dass die Darstellung der gesamten Heilsgeschichte in knappen, oft unverbundenen Szenen, die recht einfach gehalten sind⁵⁵⁶, ein Merkmal der Fronleichnamsspiele sei⁵⁵⁷. Eine einfache Aufführungsweise der Fronleichnamsspiele vermutet auch Eckehard Simon in einer Arbeit, die sich mit Notizen von Fronleichnamsspielen in Rechnungsbüchern und anderen Verwaltungsakten beschäftigt⁵⁵⁸. Er meint, dass in den Fronleich-

⁵⁴⁹ Vgl. ebd., S. 29. – Überlegungen zur Entstehung der Fronleichnamsspielen s. auch MOSER 1991, S. 359 u. S. 369.

⁵⁵⁰ Vgl. WAINWRIGHT 1974, S. 29.

⁵⁵¹ Vgl. ebd.

⁵⁵² Vgl. ebd., S. 32.

⁵⁵³ Vgl. ebd.

⁵⁵⁴ Vgl. ebd., S. 33.

⁵⁵⁵ Vgl. ebd. – Von einer Veranschaulichung der ganzen Heilsgeschichte geht auch Dörrer in seiner Arbeit über die Tiroler Umgangsspiele aus (vgl. z.B. DÖRRER 1957, S. 153f.) u. vgl. HARTL 1954, S. 911.

⁵⁵⁶ Vgl. WAINWRIGHT 1974, S. 36.

⁵⁵⁷ Vgl. MICHAEL 1971, S. 120 u. vgl. HARTL 1954, S. 911. – Vgl. MICHAEL 1947, S. 36 u. S. 40f. – In diesem Punkt widersprechen sich Neumann, Trauden und Müller. Erstere verweisen gerade auf die Präfiguration als Verknüpfungsmerkmal der Handlung und als kompositorisches Element des Textes, was aber ihrer Meinung nach nicht auf den ersten Blick erkennbar ist, so dass es den Zuschauern unter Umständen gar nicht bewusst geworden sei (vgl. NEUMANN-TRAUDEN 2004, S. 4). – Es ist nicht notwendig, das Heilsgeschehen in seiner Gesamtheit darzustellen, sondern es reichen auch einzelne Ausschnitte aus, um die Gesamtheit der Heilsgeschichte zeigen zu können, wie dies auch in der Liturgie gemacht werde (vgl. MÜLLER 2004, S. 130). Diese Auffassung der Zerrissenheit des Geschehens lässt sich bereits in frühen Arbeiten zu dem Thema finden. So vertritt beispielsweise schon Mansholt in seiner Untersuchung zum Künzelsauer Fronleichnamsspiel diese These (vgl. MANSHOLT 1892, S. 9).

⁵⁵⁸ Vgl. SIMON 1994, S. 309.

namsspielen in sich geschlossene Episoden gezeigt würden, die nacheinander zur Ausführung oder Darstellung gekommen seien, wenn die Prozession an Stationen hielt⁵⁵⁹. Sofern die Prozession Stationen besaß, konnten nach Simon an diesen Altäre oder Abstellplätze für das Sakrament vorhanden gewesen sein⁵⁶⁰. Diese Stationen waren nach Sengpiel die Voraussetzung, dass sich dramatische Aufführungen innerhalb der Prozessionen entwickeln konnten⁵⁶¹. Der Germanist Hartl meinte, dass durch die Stationen eine Mischung aus Prozessions- und Bühnenspiel entstanden sei, wenn dort Aufführungen, also kurze Spiele, stattgefunden hätten⁵⁶².

Die Spielstücke, die mit den Fronleichnamsprozessionen gezeigt wurden, sind nach Hartls Auffassung im deutschsprachigen Gebiet relativ kurz gewesen⁵⁶³. In diesem Punkt unterschieden sich die prozessionalen Fronleichnamsspiele im deutschsprachigen Raum nicht von anderen deutschen Prozessionsspielen. Nach Wainwrights Auffassung konnte die Übermittlung des Stoffes in einem Fronleichnamsspiel in Deutschland nur über einen erzählenden Stil ausgeführt werden, da die Darstellung in einer Prozession keine andere Umsetzung zuließe⁵⁶⁴.

Michael stellte fest, dass die Inhalte der Fronleichnamsspiele relativ gleichartig waren und meistens einen zyklischen Charakter besaßen⁵⁶⁵. Dabei würden Stoffe des Alten Testaments überwiegen⁵⁶⁶. Im deutschsprachigen Gebiet sind nach seiner Meinung aber auch Heiligen- und Märtyrerszenen aufgeführt worden⁵⁶⁷, in denen sich die Figuren zum Beispiel in Sprüchen vorstellten, was für Fronleichnamsspiele typisch sei⁵⁶⁸. Daher zählt Michael solche Szenen zum inhaltlichen Grundstock der Spiele⁵⁶⁹. Auch Müller teilte die Auffassung, dass Heilige und Selige zum Rollenrepertoire des Gottesdienstes und der davon kaum zu unterscheidenden geistlichen Spiele im Mittelalter gehört hätten⁵⁷⁰. Letztere seien als Zeugen für den Lebens-, vor allem aber Leidensweg Christi

⁵⁵⁹ Vgl. ebd.

⁵⁶⁰ Vgl. ebd., S. 307 u. S. 309.

⁵⁶¹ Vgl. SENGPIEL 1932, S. 14f. u. vgl. HARTL 1954, S. 911.

⁵⁶² Vgl. HARTL 1954, S. 911f.

⁵⁶³ Vgl. ebd.

⁵⁶⁴ Vgl. WAINWRIGHT 1974, S. 34.

⁵⁶⁵ Vgl. MICHAEL 1947, S. 3.

⁵⁶⁶ Vgl. ebd.

⁵⁶⁷ Vgl. ebd.; vgl. dazu auch MÜLLER 2004, S. 126f.

⁵⁶⁸ Vgl. MICHAEL 1947, S. 40.

⁵⁶⁹ Vgl. ebd.

⁵⁷⁰ Vgl. MÜLLER 2004, S. 126f.

angesehen worden, weshalb die Darstellung des Passionsweges selbst bei einer Fronleichnamfeier keinen so hohen Stellenwert gehabt hatte, wie Michael meinte⁵⁷¹. Eine Kreuzigung wurde nach seiner Auffassung meist nicht in Szene gesetzt, was aber nicht nur mit dem eben Gesagten zusammenhänge, sondern auch einfach mit aufführungs-technischen Problemen, die sich aus der Darstellung einer Kreuzigungsszene ergeben⁵⁷².

Beispiele für dargestellte Figuren oder –szenen sind der heilige Georg und eine Szene mit dem Titel „Sampson portans januam“, die nach Michael aus einer von ihm nicht näher bestimmten älteren Zeit stammt⁵⁷³. Wainwrights Textuntersuchungen am Künzelsauer und Freiburger Fronleichnamsspiel kann man entnehmen, dass die Flucht nach Ägypten in beiden Spielen aufgeführt wurde⁵⁷⁴. In Innsbruck wurden zudem die Heiligen Drei Könige thematisiert, die, wie die Weihnachtsszenen im Allgemeinen, zum Grundstock dieses Geistlichen Spiels gezählt werden⁵⁷⁵. Die Darstellung des heiligen Georg in diesen Spielen kann man sicher auch darauf zurückführen, dass nach Anton Dörrer dieser Heilige in Bayern sehr populär war und als Schutzheiliger nicht nur in Bayern, sondern auch von einzelnen Kirchengemeinden verehrt wurde⁵⁷⁶. Michael geht in diesem Zusammenhang davon aus, dass die Darstellung dieser Figuren auch dazu gedient habe, die Schutzpatrone der Zünfte zu präsentieren, die mitgeholfen hatten, die Prozessionen und Spiele auszurichten⁵⁷⁷.

Betrachtet man die Entwicklungen der Fronleichnamsspiele im Laufe der Zeit, so stellte Wainwright die Regel auf, dass die szenischen Aufführungen umso einfacher gestaltet seien, je älter ein Spiel ist⁵⁷⁸. Eine andere Entwicklung stellte Michael für den Aufführungsort Künzelsau fest, nach der alte liturgische Spielformen in späteren Zeiten durch

⁵⁷¹ Vgl. MICHAEL 1947, S. 33.

⁵⁷² Vgl. MICHAEL 1947, S. 4 u. S. 56.

⁵⁷³ Vgl. ebd., S. 37. Die Szene "Sampson portans januam" ist in Teiel Mansholts Abhandlung über das Künzelsauer Fronleichnamsspiel von 1892 angegeben (MANSHOLT 1892, S. 73), aus der Michael zitiert. Mansholt unterteilt dieses Fronleichnamsspiel in drei Teile. Die gesamte Szene findet sich in der zweiten Abteilung, in der die Heilsgeschichte von Moses bis zum Kindermord durch Herodes angeführt wird. Dieser Abschnitt enthält auch die Szene mit den Heiligen Drei Königen (MANSHOLT 1892, S. 7ff.) u. vgl. MICHAEL 1947, S. 43 u. 49.

⁵⁷⁴ Vgl. WAINWRIGHT 1974, S. 54-61 u. S. 189.

⁵⁷⁵ Vgl. SIMON 1994, S. 54f. u. S. 163 u. vgl. MICHAEL 1947, S. 38f.

⁵⁷⁶ Vgl. DÖRRER 1957, S. 35.

⁵⁷⁷ Vgl. MICHAEL 1947, S. 42. – Man kann darin aber auch eine Ausprägung von Heiligenverehrung sehen, die als „wirkliche volkstümliche Praxis“ zu verstehen sei, vor allem im Zuge der Gegenreformation als Gegenmodell zur protestantischen Beseitigung der Marien- und Heiligenverehrung (vgl. RUMPF 1933, S. 111 u. S. 113).

⁵⁷⁸ Vgl. WAINWRIGHT 1974, S. 34.

Szenen von Heiligenviten und vom Leben Christi ersetzt worden sind⁵⁷⁹. In Freiburg gab es nach Michael eine Entwicklung, die von der Prozession hin zur festen Bühne führte, so dass am Ende statt eines Fronleichnamsspiels eher ein Passionsspiel vorgelegen hätte, das auf einer Bühne an der letzten Haltestelle der Prozession aufgeführt wurde⁵⁸⁰. Andererseits müssen unter Bühnenauftritten nicht unbedingt Szenen mit Dialogen verstanden werden. So vertritt Michael die Meinung, dass dort genauso gut lebende Bilder gezeigt worden sein können, deren Bedeutung entweder durch andere Personen, wie einen Spielleiter⁵⁸¹, oder durch Texte auf Transparenten erläutert worden sei⁵⁸². Solche Aufführungsformen mit lebenden Bildern oder Pantomimedarstellungen sind nach Michael vor allem im bayerischen und österreichischen Raum überliefert⁵⁸³, die aus Stücken des Jesuitentheaters im 18. Jahrhundert übernommen worden sind⁵⁸⁴. Auch diese stummen Veranstaltungen, die man beispielsweise in München aufgeführt hat, sind nach Michael in der damaligen Zeit als Spiel angesehen worden⁵⁸⁵. In diesem Zusammenhang habe das Münchener Fronleichnamsspiel sogar vorbildhaften Charakter für einige Spiele im bayrisch-österreichischen Raum gehabt⁵⁸⁶. Bei Betrachtungen zum Zerbster Spiel stellt Michael quantitativ mehr Märtyrer- und Heiligenfiguren als beim Künzelsauer Spiel fest⁵⁸⁷ und zeigt an diesen den Mechanismus auf, dass man bei den Szenenfolgen in leichter Weise Figuren weglassen oder problemlos hinzufügen konnte, wobei der Grundcharakter immer erhalten bliebe⁵⁸⁸.

Abschließend soll auf eine Entwicklung der Spiele hingewiesen werden, die sich in der Zeit der Renaissance und des Barock vollzogen hat. So sind nach Michael in den ge-

⁵⁷⁹ Vgl. MICHAEL 1947, S. 52. Von einer Entwicklung der geistlichen Spiele im Mittelalter aus der Liturgie geht auch Müller in seinem Aufsatz aus (vgl. MÜLLER 2004, S. 130f.). – Vgl. dazu auch HARTINGER 1992, S. 195f. Dieser vertritt die Auffassung, dass sich das „geistliche Volksschauspiel“ schon im 13. Jahrhundert mit Laien, Landessprache, komischer Handlung u.s.f. herausgebildet habe (vgl. ebd., S. 196).

⁵⁸⁰ Vgl. MICHAEL 1947, S. 56f.

⁵⁸¹ Vgl. ebd., S. 62 u. vgl. auch BLASTING 1994, S. 82. Man muss aber beachten, dass diese Aussage für mittelalterliche Spiele gilt.

⁵⁸² Vgl. MICHAEL 1947, S. 62; vgl. MICHAEL 1971, S. 135f.

⁵⁸³ Vgl. MICHAEL 1947, S. 65. – Szenische Darstellungen auf Tragegestellen o.ä. oder lebendige Bilder habe es vor allem bei Prozessionen wie zu Fronleichnam gegeben (vgl. HARTINGER 1992, S. 197). Für Hartinger sind stumme Umzüge oder solche, die nicht alle Bestandteile der Heilsgeschichte darboten, trotzdem zu den geistlichen Schauspielen zu rechnen (vgl. ebd.).

⁵⁸⁴ Vgl. MOSER 2001, S. 646.

⁵⁸⁵ Vgl. MICHAEL 1947, S. 65.

⁵⁸⁶ Vgl. ebd., S. 66.

⁵⁸⁷ Vgl. ebd., S. 64.

⁵⁸⁸ Vgl. ebd., S. 64 u. S. 67.

nannten Epochen die dialoghaften Ausprägungen der Spiele zugunsten stummer Schau-
prozessionen zurückgegangen⁵⁸⁹. Dabei konnten diese Spiele - so Michael - Auffüh-
rungstraditionen besitzen, die vom späten Mittelalter bis in die Mitte des 18. Jahrhun-
derts reichten⁵⁹⁰. Zu gleichen Ergebnissen gelangt Leopold Schmidt, nach dessen Auf-
fassung die dramatischen Anteile innerhalb der Fronleichnamsprozessionen im
18. Jahrhundert an Gewicht verloren haben und Textzeugnisse aus dieser Zeit fast gar
nicht überliefert sind⁵⁹¹.

Daraus ergeben sich zwei Folgerungen. Sofern der Text aus der Handschrift zu diesen
seltenen Textzeugnissen gehört, sind die Beschäftigung mit ihm und seine Veröffentli-
chung allein aus diesem Grund von Bedeutung. Zum anderen zeichnet sich ab, dass es
kaum Vergleichstexte für das Wenger Spiel geben wird.

Was kann man diesen Ausführungen zusammenfassend entnehmen? Zum Ersten stehen
Fronleichnamsspiele in einem unabdingbaren Zusammenhang mit der Fronleichnams-
feier, deren Aussagen und Ausstrahlung sie befördern sollen. Weiterhin muss man da-
von ausgehen, dass die Hostie bei diesen Spielen im deutschsprachigen Raum grund-
sätzlich vorhanden war und die Spiele in einem engen Verhältnis zu einer Fronleich-
namsprozession standen. Das bedeutet, dass sie vor, während oder nach einer solchen
Prozession aufgeführt worden sein müssen.

Formal sind die Spiele dadurch gekennzeichnet, dass mehr oder weniger viele in sich
abgeschlossene, kurze Szenen aneinandergereiht aufgeführt worden sind. Die Szenen
können sowohl Dialoge als auch Monologe enthalten. Selbst stumme Aufführungen, die
von einer anderen Person oder durch Spruchbänder den Zuschauern erläutert wurden,
sind denkbar. Gerade in der Renaissance und der sich anschließenden Barockzeit hat
sich diese stumme Prunkversion der Prozessionsspiele immer stärker durchgesetzt.

⁵⁸⁹ Vgl. ebd., S. 68f. – Das stimmt auch mit der Aussage von Dörrer überein, dass die Münchener Fron-
leichnamsprozession eher einen Bilderzyklus darstelle als ein Schauspiel (vgl. DÖRRER 1957, S. 154). –
Nach Schmidt war die Blütezeit von sprachlich aufgeführten Fronleichnamsspielen das 15. Jahrhundert,
während in der Barockzeit dieses Volksschauspiel vornehmlich durch die Prozessionen getragen wurde
(vgl. SCHMIDT 1962, S. 270). Für den Volkskundler Schmidt sind Prozessionen demnach Fronleich-
namsspiele.

⁵⁹⁰ Vgl. ev. MICHAEL 1971, S. 82. – Zu diesen Spielen ist das Bozener Fronleichnamspiel zu rechnen,
das nach Dörrer 1753 verboten wurde (vgl. DÖRRER 1957, S. 295). Dabei muss man aber beachten, dass
es sich um ein Stück aus dem tiroler und nicht bayerischen Raum handelt.

⁵⁹¹ Vgl. SCHMIDT 1962, S. 40. – Das stimmt auch mit den Aussagen von Harvolk überein, die sich auf
Textzeugnisse und Augenzeugenberichte der Volksschauspiele in Bayern beziehen, die demnach sehr
selten sind (vgl. HARVOLK 1987, S. 354).

An Stationen, an denen der Prozessionszug hielt, konnten dramatische Stücke aufgeführt werden. Dafür liegen Textbeispiele für die Zeit vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert, wenn auch in sehr geringer Zahl, vor.

Prinzipiell sind bei den Bewegungsspielen drei Varianten möglich. Entweder ziehen die Darsteller an den Zuschauern vorbei, oder die Zuschauer passieren feste Schauplätze, an denen die Aufführungen dargeboten werden, oder beide Formen kommen gemeinsam vor.

Die Fronleichnamsspiele verweisen nicht nur auf die Heilsgeschichte, die in einigen Spielen ganz dargestellt wurde, sondern sie sollen ihrer Veranschaulichung dienen⁵⁹². Dabei braucht nicht unbedingt das Leben Christi in den Szenen direkt dargestellt zu werden, sondern es reichen präfigurative Darstellungen beispielsweise mit Märtyrern oder Heiligen, die figural oder auf eine andere Weise gezeigt werden, aber letztlich immer auf das Leben Christi verweisen⁵⁹³. Szenen oder Figuren, die ausdrücklich erwähnt wurden, sind die Flucht nach Ägypten, die Heiligen Drei Könige, Samson, der heilige Sebastian oder der heilige Georg. Die Präsentation dieser Figuren muss wahrscheinlich auch im Zusammenhang von Schutzpatronen der Zünfte, Regionen und Ortschaften gesehen werden. Die reihende Darstellungsweise in sich abgeschlossener Szenen ohne inneren Spielzusammenhang bot den Vorteil, dass Szenen in nahezu beliebiger Anzahl dem Spiel hinzugefügt oder weggelassen werden konnten.

Wie man sehen konnte, gehörten die Szenen der Flucht nach Ägypten und die der Heiligen Drei Könige zum Repertoire der Fronleichnamsspiele. Beide besitzen die Gemeinsamkeit, dass sie inhaltlich betrachtet dem Weihnachtsstoffkreis zugeordnet werden. Daher soll dieses Thema im nächsten Kapitel in den Blick rücken.

3.2.1.3) Der Weihnachtsstoffkreis

3.2.1.3.1) Grundsätzliches

Der Begriff des Weihnachtsstoffkreises bedarf zunächst einer Erklärung, zu der die Ausführungen Leopold Schmidts zum deutschen Volksschauspiel herangezogen wer-

⁵⁹² Vgl. HARTINGER 1992, S. 197.

⁵⁹³ vgl. ebd., S. 197 u. S. 213.

den⁵⁹⁴. Nach den Stoffen unterschied er sowohl Jahreslauf- als auch Schul- und Ordensdramenstoffe sowie Legenden- und Volksbuch. Die Spiele des Weihnachtskreises ordnete er inhaltlich der ersten Gruppe zu. Der Form nach sind die Spiele des Weihnachtskreises mehreren Gruppen zugehörig. Zum Beispiel wird nach dieser Einteilung das Sternsingen den Umzugsspielen, das Weihnachtsspiel dem Stubenspiel und das Kindelwiegen dem spielhaften Brauch ortsfester Art zugeordnet⁵⁹⁵. Wenn Schmidt in diesem Schema den Ausdruck des Weihnachtsspiels verwandte, so muss dazu angemerkt werden, dass es sich dabei um eine eng definierte Bezeichnung handelt. Weiter gefasst sind alle drei von Schmidt unterschiedlich zugeordneten Spiele, also Kindelwiegen, Weihnachtsspiel im engeren Sinn und Sternsingen, Weihnachtsspiele, was man beispielsweise in der Arbeit von Georg Bencker über das deutsche Weihnachtsspiel sehen kann. Über diesen erweiterten Begriff soll im Folgenden ein Überblick gegeben werden, der die inhaltliche Seite dieser Spiele einbeziehen wird.

Dorette Krieger verfasste im Jahre 1990 eine Untersuchung über mittelalterliche Spiele und Spielszenen des Weihnachtsstoffkreises, die eine der umfassendsten ihrer Art bis zur heutigen Zeit ist. Sie berücksichtigte darin 25 Spieltexte aus der Zeit des Mittelalters⁵⁹⁶. Frühere Untersuchungen zum Weihnachtsstoffkreis hätten sich auf wesentlich weniger Textzeugnisse gestützt⁵⁹⁷.

Es gibt nach Krieger Weihnachtsspiele, die sich zum einen allein oder fast ausschließlich mit dem weihnachtlichen Stoff beschäftigen, wie das Freiburger Dreikönigsspiel⁵⁹⁸. Daneben kämen Weihnachtsspielszenen vor, die einen Teil eines umfassenderen Spiels darstellen können, wie im Freiburger Fronleichnamsspiel⁵⁹⁹. Die Weihnachtsszenen dieses Spiels umfassen nach Kriegers Angaben 277 Verse⁶⁰⁰, was weniger als ein Drittel des Gesamtumfangs des Spiels ist. Nach Michael sind Dreikönigsszenen, und somit Weihnachtsstoffe, Bestandteil aller Fronleichnamsspiele gewesen, worauf Krieger aufmerksam macht⁶⁰¹. Dabei gebe es prinzipiell keine Unterschiede zwischen einem unab-

⁵⁹⁴ Vgl. dazu und zum Folgenden SCHMIDT 1954, S. 12f.

⁵⁹⁵ Vgl. SCHMIDT 1954, S. 12f. - Zum Kindelwiegen als Bestandteil des Weihnachtsspiels s. z. B. BENCKER 1933, S. 42.

⁵⁹⁶ Vgl. KRIEGER 1990, S. 4.

⁵⁹⁷ Vgl. ebd., S. 3f.

⁵⁹⁸ Vgl. ebd., S. 325-333.

⁵⁹⁹ Vgl. ebd., S. 291-306 u. vgl. dazu auch ebd., S. 4.

⁶⁰⁰ Vgl. ebd., S. 293.

⁶⁰¹ Vgl. ebd., S. 14 u. vgl. MICHAEL 1947, S. 18.

hängigen Weihnachtsspiel und einem, das Teil eines umfangreicheren Spiels sei⁶⁰². Das längste Weihnachtsspiel ist nach Kriegers Darstellungen das Egerer Spiel, in dem es keine eigenständige Aufführung, sondern nur einen Bestandteil darstelle⁶⁰³. Aber es gebe dort ein umfangreiches Dreikönigsspiel und eine Fluchtszene, die die Warnung durch den Engel Gabriel enthalte⁶⁰⁴. Die Fluchtszene ist nach Kriegers Auswertung Bestandteil in mehr als der Hälfte der 25 Weihnachtsspiele gewesen⁶⁰⁵, und nach Benckers Angaben wurde sie schon im St. Gallener Spiel aufgeführt⁶⁰⁶. Die Szenen des eingebundenen Weihnachtsspiels besäßen nicht den inneren Zusammenhang eines klassischen Bühnendramas⁶⁰⁷, was sich mit den bisherigen Erkenntnissen deckt.

3.2.1.3.2) Anfänge und geschichtliche Entwicklungen

Die frühesten Weihnachtsspiele in Deutschland wurden nach Bencker in lateinischer Sprache aufgeführt⁶⁰⁸, was mit den Ansichten von Dorette Krieger übereinstimmt, nach denen sich die volkssprachigen geistlichen Spiele aus der lateinischen Liturgie entwickelt haben⁶⁰⁹. Die ersten deutschsprachigen Weihnachtsspiele werden danach ins 14. Jahrhundert datiert, wobei Bencker das Spiel von St. Gallen als das älteste betrachtet⁶¹⁰. Diese Annahme deckt sich zum Teil mit den Aussagen von Dorette Krieger, wo-

⁶⁰² Vgl. KRIEGER 1990, S. 388.

⁶⁰³ Vgl. ebd., S. 70.

⁶⁰⁴ Vgl. ebd., S. 87 u.S. 95.

⁶⁰⁵ Auswertung der Arbeit von Krieger hinsichtlich Dreikönigsspiels und der Szene Flucht nach Ägypten als Inhalt von mittelalterlichen geistlichen Spielen, sofern sie explizit von Krieger angegeben wurden: Dreikönigsspiele oder Szenen daraus enthalten folgende Spiele: Innsbrucker Fronleichnamsspiel, Rothenburger Rollenbuch, Künzelsauer Fronleichnamsspiel, Egerer Fronleichnamsspiel, Zerbster Fronleichnamsspiel, St. Galler Weihnachtsspiel, Erlauer Dreikönigsspiel (= Erlauer Weihnachtsspiel II), Maastrichter Passionsspiel, Bozener Fronleichnamsspiel, Freiburger Fronleichnamsspiel, Luzerner Passionsspiel (auch Luzerner Osterspiel), Freiburger Dreikönigsspiel, Ingolstädter Prozessionsordnung, Löbauer Prozessionsordnung.

Flucht nach Ägypten-Szene ist enthalten im: Künzelsauer Fronleichnamsspiel, Egerer Fronleichnamsspiel, Zerbster Fronleichnamsspiel, Hessischen Weihnachtsspiel, Tiroler Weihnachtsspiel (auch Sterzinger Weihnachtsspiel), Bozner Lichtmeß-Spiel, St. Galler Weihnachtsspiel, Erlauer Dreikönigsspiel (Erlauer Weihnachtsspiel II), den Himmelgartner Passionsspielfragmenten, den Kreuzensteiner Passionsspielfragmenten, Maastrichter Passionsspiel, Schwäbischen Weihnachtsspiel, Freiburger Fronleichnamsspiel, Luzerner Passionsspiel (Luzerner Osterspiel), der Ingolstädter Prozessionsordnung, der Löbauer Prozessionsordnung.

⁶⁰⁶ Vgl. BENCKER 1933, S. 14f.

⁶⁰⁷ Vgl. ebd., S. 94f.

⁶⁰⁸ Vgl. ebd., S. 4-13.

⁶⁰⁹ KRIEGER 1990, S. 392; vgl. dazu auch KING 1979, A, S. 80ff. – Der Germanist und Literaturhistoriker Wolfgang Stammer ging davon aus, dass die Dreikönigsspiele ein „Vorspiel zur Messe“ dargestellt hätten. Sie seien dann später unabhängig von der Messe aufgeführt worden (vgl. STAMMLER 1925, S. 10f.).

⁶¹⁰ Vgl. BENCKER 1933, S. 14.

nach das St. Gallener Weihnachtsspiel das erste volkssprachige im deutschsprachigen Raum ist, das aber seinen Ursprung schon im 13. Jahrhundert habe⁶¹¹.

Die Weihnachtsspiele waren ursprünglich auf Aufführungen mit dem Krippenthema beschränkt. Später wurde der Stoff nach Bencker durch Bibeltex te und kirchliche Hymnen erweitert⁶¹². Seit den Zeiten, in denen auch deutschsprachige Weihnachtsspiele verfasst wurden, seien die Spiele durch Sequenzen aus apokryphen Texten, Legendenstoffen und komischen Ausführungen angereichert worden⁶¹³. Polheim schreibt zu dieser Thematik, dass ursprünglich aus Gottesdiensten Hirtenspiele und Magierspiele entstanden seien, die man in der Anfangszeit unabhängig voneinander aufführte⁶¹⁴. In den Magierspielen können unter anderem Szenen mit den drei Weisen, Herodes und dem Kindermord zur Aufführung kommen⁶¹⁵. Als man beide, also Hirten- und Magier- oder Dreikönigsspiel, zusammengefügt hatte, lag nach Polheim das komplette Weihnachtsspiel vor, das im 13. Jahrhundert im Benediktbeurer Weihnachtsspiel erstmalig verwirklicht worden sei⁶¹⁶. Diese beiden Quellpunkte des Weihnachtsspiels haben sich nach Polheims Auffassung bis in die Zeit der neuzeitlichen Volksschauspiele erhalten⁶¹⁷. Bencker stellt in der Zeit des Humanismus und der Reformation einen Wandel im Wesen der Weihnachtsspiele fest, da nach seiner Feststellung der Ton einer tiefen Frömmigkeit durch den eines didaktischen Stils verdrängt wurde⁶¹⁸. Zudem seien die Weihnachtsspiele im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts schematischer gestaltet worden⁶¹⁹. Während dieser Zeitspanne entstanden nach Benckers Nachforschungen etwa zwölf neue deutschsprachige Weihnachtsspiele, davon sechs im süddeutschen Raum, die alle die Flucht nach Ägypten und die Auftritte der Heiligen Drei Könige thematisierten⁶²⁰. Nach Benckers Arbeit erlitten die Weihnachtsspiele, wie die geistlichen Spiele überhaupt, im Verlauf des 17. Jahrhunderts einen Bedeutungsverlust. Er führte ihn darauf

⁶¹¹ Vgl. KRIEGER 1990, S. 10.

⁶¹² Vgl. BENCKER 1933, S. 28.

⁶¹³ Vgl. ebd., S. 26ff. u. vgl. dazu KING 1979, A, S. 123.

⁶¹⁴ Vgl. POLHEIM 2002, S. 135f.

⁶¹⁵ Vgl. ebd., S. 136.

⁶¹⁶ Vgl. ebd.

⁶¹⁷ Vgl. ebd.

⁶¹⁸ Vgl. BENCKER 1933, S. 28.

⁶¹⁹ Vgl. ebd., S. 29f. – Leopold Schmidt geht davon aus, dass die Weihnachtsspiele in der Zeit nicht umfangreich gewesen seien (vgl. SCHMIDT 1962, S. 273). Da es aber nicht viele Texte gebe, ließen sich Textentwicklungen nur schwer erschließen (vgl. ebd.). Schmidt meint, dass es neben Spieltexten aus der Renaissancezeit auch frühbarocke Kurztexte und somit –spiele gegeben habe (vgl. ebd.).

⁶²⁰ Vgl. BENCKER 1933, S. 30f.

zurück, dass Gelehrte und Dichter das Interesse an diesem Stoff verloren hätten⁶²¹. Gleichzeitig griff das „Volk“ Stoff und Schauspiele auf. Das heißt, Personen aus der Bevölkerung begannen in dieser „volkstümlichen Periode“, Texte dieser Gattung zu verfassen oder vorhandene unter Umständen in veränderter Form zu verbreiten und zur Aufführung zu bringen. Nach Bencker hat sich diese Praxis bis ins 19. Jahrhundert gehalten, obwohl er an anderer Stelle behauptet, dass das deutsche Weihnachtsspiel im 18. Jahrhundert untergegangen sei⁶²². Da Polheim in seinem Werk über die Weihnachtsspiele meistens solche aus dem 19. Jahrhundert angeführt hat⁶²³, muss man Benckers zuletzt gemachte Behauptung über das Ende dieser Tradition im 18. Jahrhundert verwerfen. Demgegenüber deckt sich Benckers erste Aussage mit den Aussagen in Polheims Schrift. Die Aufführungspraxis von Volksschauspielen reicht nach Polheim sogar bis ins 20. Jahrhundert, auch wenn sie sehr stark von den modernen Lebensformen in Mittel- und Westeuropa bedroht sei⁶²⁴. Es wird in den Ausführungen Polheims aber nicht deutlich, ob auch die Weihnachtsspieltradition bis ins 20. Jahrhundert reicht, da sich seine Aussage allgemein auf Volksschauspiele bezieht.

Bei der Erforschung von Texttraditionen dürften nach Hartl nur die Szenen zu Textvergleichen herangezogen werden, da sie selbständige Gebilde im Gesamtdrama seien und sich als solche entwickelt hätten⁶²⁵. Als finale Vorlage kommt seiner Meinung nach nur der Bibeltext in Frage, der immer mit anderen, aber ähnlichen Worten umgesetzt worden ist⁶²⁶. Meist ließen sich keine Texttraditionen ermitteln, da die Vorlagen fehlten und oft nur die letzten Textversionen vorlägen⁶²⁷. Es können in verschiedenen Orten unterschiedliche Fassungen zu einem Thema parallel vorliegen, ohne voneinander abhängig sein zu müssen⁶²⁸.

⁶²¹ Vgl. ebd., S. 29 u. S. 40.

⁶²² Vgl. ebd., S. 29. – Es sei in Bayern nicht verschwunden, aber nach Schmidts Auffassung haben sich diese kurzen Weihnachtsspiele durch die Verbote der Aufklärungszeit der Zahl nach verringert (vgl. SCHMIDT 1962, S. 274).

⁶²³ Vgl. POLHEIM 2000, s. Inhaltsverz.

⁶²⁴ Vgl. POLHEIM 2002, S. 188.

⁶²⁵ Vgl. HARTL 1954, S. 941.

⁶²⁶ Vgl. ebd.

⁶²⁷ Vgl. ebd., S. 941f.

⁶²⁸ Vgl. ebd., S. 942.

3.2.1.3.3) Ergänzungen zur sogenannten „volkstümlichen Periode“

Da die Wenger Volksschauspiele aus der hier untersuchten Handschrift einen Bezug zu der sogenannten „volkstümlichen Periode“ haben können, sollen an dieser Stelle ein paar weitergehende Erläuterungen dazu gegeben werden. In der „volkstümlichen Periode“ wurden die Texte nach Bencker in Mundart verfasst⁶²⁹. Zudem nennen die Verfasser seit dieser Periode ihre Namen nicht mehr. An die Stelle der Verfasseramen seien vielmehr Orts- und Gebietsbezeichnungen getreten, wodurch die Spiele mehr als lokale Begebenheiten angesehen werden⁶³⁰. Im Laufe der „volkstümlichen Periode“ verloren nach Benckers Auffassung die Aufführungen zum Teil an Ernst, und die Zuschauer wurden nach seinen Ausführungen in ihrem Verhalten immer übermütiger, so dass die Spiele in den Blick der Behörden geraten seien, die sie dann bekämpft und am Ende verboten hätten⁶³¹. Diese Auffassung teilte Polheim noch im Jahre 2002. Er meinte, dass diese Behinderungen und Ablehnung nicht nur bei den weltlichen Behörden, sondern auch bei den kirchlichen vorhanden gewesen seien, und dass in den Auffassungen der Aufklärung die Ursache dafür läge, dass die Bedeutung der Volksschauspiele geschwunden sei⁶³².

Nach Benckers Untersuchungen ist der Umfang der Weihnachtsspiele in diesem Zeitraum oft nicht sehr groß gewesen⁶³³. So hatte danach einer der längsten Texte, das Hall-

⁶²⁹ Vgl. BENCKER 1933, S. 29. Wenn das St. Gallener Spiel von Bencker aufgrund der Sprache im Text eindeutig dem Gebiet um St. Gallen zugeordnet werden konnte (vgl. ebd., S. 14), dann kann es nur bedeuten, dass auch hier mundartliche Besonderheiten und keine überregionale Schriftsprache zur Verwendung gekommen sein muss. Insofern wird es die Verwendung der Mundart auch schon beim ältesten Weihnachtsspiel gegeben haben, das Bencker erwähnte. - In einem Aufsatz von 2004 macht der Germanist Max Siller auf die Schwierigkeiten der örtlichen Zuordnung durch dialektologische Merkmale in mittelalterlichen Spieltexten aufmerksam (vgl. SILLER 2004, S. 247-254). Das bedeutet, dass es diese mundartlichen Merkmale oder Sprachausprägungen in den Texten gibt. Siller zeigt in seinem Aufsatz auf zwei Dinge. Zum einen könnte es eine Zuordnung der geistlichen Spiele des Mittelalters in fünf Mundartenbereiche geben (vgl. SILLER 2004, S. 247f.), und zum anderen seien die Zuordnungen, die bisher erfolgt sind, meistens auf Vermutungen aufgebaut (vgl. SILLER 2004, S. 248). - Nach Leopold Schmidt wurden die Volksschauspiele seit der Zeit der Gegenreformation barock ausgestaltet und vielfach in Mundart vorgetragen (vgl. SCHMIDT 1954, S. 33f.).

⁶³⁰ Vgl. BENCKER 1933, S. 29 u. S. 40.

⁶³¹ Vgl. ebd., S. 40 u. S. 44. - Die religiösen Volksschauspiele, die von den Bruderschaften oder Zünften getragen wurden, sind nach Pörnbacher in Bayern 1770 verboten worden (vgl. PÖRNBACHER 1988, S. 1011f.). Auf dem Lande wurden nach der gleichen Quelle in jedem größeren Ort Volksschauspiele aufgeführt (vgl. ebd., S. 1011). Aber auch danach müssen noch Aufführungen stattgefunden haben, da es zu Protesten gekommen sei, wenn Spiele in der Folgezeit verboten wurden (vgl. ebd., S. 1011). Nach Hammermayer wurde unter Max III. Joseph nach 1779 nicht nur die Zahl der Feiertage eingeschränkt, sondern Einschränkungen und Verbote betrafen auch die Ausführungen der Fronleichnamsprozessionen (vgl. HAMMERMAYER 1988, S. 1275).

⁶³² Vgl. POLHEIM 2002, S. 188 u. vgl. HARTINGER 1990, S. 405f.

⁶³³ Vgl. BENCKER 1933, S. 46f.

einer Adventsspiel, etwa 300 Verse⁶³⁴. Das wurde nach Bencker dadurch verursacht, dass an die Stelle von Weihnachtsspielen, die mehrere Szenen thematisierten, solche getreten seien, die nur noch einzelne Szenen oder Teile der umfangreicheren Spiele enthielten und zur Aufführung brachten, wie reine Sternsingerspiele⁶³⁵.

Während der „volkstümlichen Periode“ hat es nach Bencker in einem Erler Weihnachtsspiel eine Fluchtszene gegeben, in der zwei Räuber die Heilige Familie überfallen⁶³⁶. Nach den inhaltlichen Beschreibungen dieser Stücke durch Bencker weisen sie große inhaltliche Ähnlichkeit mit denen auf, die Polheim in seiner Sammlung aufzeichnete. Da Letztere später zu Vergleichszwecken ausführlicher dargestellt werden, soll es hier bei dieser Erwähnung der Spiele bleiben⁶³⁷. Auch ein Weihnachtsspiel aus Brixlegg habe eine Räuberszene in der Fluchtepisode besessen, in der ein Räuber bekehrt wurde⁶³⁸. Die Ursprünge dieser Szene würden aber maximal ins 17. Jahrhundert zurückreichen⁶³⁹. Weiterhin weist Bencker auf ein Kärntner Hirten- und Königsspiel hin, das in Heiligenblut aufgeführt worden sei⁶⁴⁰. In dessen Fluchtepisode kamen danach drei Räuber vor, von denen einer die Heilige Familie schließlich zu sich nach Hause gebeten habe, um sie dort zu bewirten und um die eigene Seligkeit zu bitten⁶⁴¹.

3.2.1.3.4) Quellen

Das Spiel um die Heiligen Drei Könige ist nach Polheims Auffassung nicht den Evangelien entnommen, sondern den liturgischen Aufführungen des Mittelalters⁶⁴². Genauere Erkenntnisse liegen nach dem Kenntnisstand von 2002 nicht vor, da eine Untersuchung aller Weihnachtsspiele noch nicht durchgeführt worden sei⁶⁴³. Die Flucht nach Ägypten, wie sie sich im Spiel von St. Georgen darstellt, das Polheim in seinem Aufsatz untersucht, geht in seiner Ausgestaltung nicht auf die Bibel zurück. Vielmehr ist hier nach Polheims Auffassung das Motiv einer Legende des apokryphen Evangeliums

⁶³⁴ Vgl. ebd. – Es gab auch längere Spiele (vgl. ebd., S. 47).

⁶³⁵ Vgl. ebd., S. 41 u. S. 54.

⁶³⁶ Vgl. ebd., S. 47.

⁶³⁷ Zu den Stücken und Inhalten s. ebd.

⁶³⁸ Vgl. ebd., S. 56f.

⁶³⁹ Vgl. ebd., S. 57.

⁶⁴⁰ Vgl. ebd., S. 58.

⁶⁴¹ Vgl. ebd.

⁶⁴² Vgl. POLHEIM 2002, S. 144 u. vgl. KING 1979, A, S. 80.

⁶⁴³ Vgl. POLHEIM 2002, S. 144.

infantiae Arabice XII-XIII entnommen worden, wenn auch in abgewandelter Form⁶⁴⁴. Diese Legende, in der Maria, Joseph und das Christuskind im Ägyptenwald von Räubern überfallen, aber schließlich aufgrund der Ausstrahlung des Heilands vom bekehrten Räuber Dismas gerettet werden, war nach Polheim im Mittelalter und in der Barockzeit verbreitet⁶⁴⁵. Die textlichen Ursprünge der Weihnachtstoffszenen würden sowohl auf das Alte als auch das Neue Testament, also kanonische Texte, aber auch auf Apokryphen und Legenden zurückgehen, wobei Spieltexte kombiniert und erweitert worden seien⁶⁴⁶.

3.2.1.3.5) Der Weihnachtsspielkreis in mittelalterlichen Spielen⁶⁴⁷

Wenn bei Weihnachtsspielen von einer Fluchtszene die Rede ist, muss das nicht heißen, dass die gesamte Flucht aufgeführt wurde, wie man später sehen wird. Es sollen an dieser Stelle Weihnachtsspiele aus der Zeit des Mittelalters und der Frühen Neuzeit aufgezeigt werden, die ausführlicher gestaltete Fluchtszenen zum Inhalt hatten. Dorette Krieger gibt eine solche Fluchtszene für das Freiburger Fronleichnamsspiel an, das eine freie Bearbeitung des Matthäus-Evangeliums in einer erweiterten Fassung darstellt. Diese Praxis ist nach ihrer Auffassung in deutschsprachigen Weihnachtsszenen häufig vorgekommen, wenn kein ausführliches Herodesspiel folgte⁶⁴⁸. Eine Fluchtszene mit den beiden Räubern Titus und Dumachus findet man nach Krieger in den Kreuzensteiner Passionsfragmenten, die aber vom Textaufbau her in die Rückkehrszene aus Ägypten eingebaut sei⁶⁴⁹. Die Kreuzensteiner Passionsfragmente würden aus dem 14. Jahrhundert stammen⁶⁵⁰.

Weihnachtsszenen sind nach Kriegers Ausführungen auch in der Ingolstädter Prozessionsordnung enthalten, obwohl daraus nicht hervorgeht, ob in den entsprechenden Szenen der Prozessionen ein Text gesprochen worden sei⁶⁵¹. Ähnliches gibt sie für das

⁶⁴⁴ Vgl. ebd., S. 145; vgl. KRIEGER 1990, S. 388 u. vgl. BENCKER 1933, S. 27.

⁶⁴⁵ Vgl. POLHEIM 2002, S. 145. – S. auch BENCKER 1933, S. 27: Danach wurde dieses Motiv im Mittelalter erst später verwendet.

⁶⁴⁶ Vgl. KRIEGER 1990, S. 10 u. S. 387f.

⁶⁴⁷ S. dazu Fußnote 604.

⁶⁴⁸ Vgl. KRIEGER 1990, S. 293 u. S. 304 ff.

⁶⁴⁹ Vgl. ebd., S. 258ff.

⁶⁵⁰ Vgl. ebd., S. 272.

⁶⁵¹ Vgl. ebd., S. 5 u. S. 340-343.

Zerbster Spiel an. Auch hier sei unklar, ob es sich um eine stumme Figurenprozession gehandelt habe oder ob Texte in irgendeiner Weise vorgetragen worden seien⁶⁵².

Das Zerbster Fronleichnamsspiel hat nach Kriegers Ausführungen unter anderem Dreikönigsszenen und die Flucht nach Ägypten zum Thema gehabt, sei aber erst nach 1500 entstanden⁶⁵³. Auch bezüglich des Freiburger Fronleichnamsspiels weist Krieger auf unterschiedliche Aussagen hin, ob nur eine wortlose Prozession oder eine textunterlegte Aufführung stattgefunden habe⁶⁵⁴. In diesem Spiel gab es nach Krieger sowohl eine Dreikönig- als auch eine Flucht-nach-Ägypten-Szene⁶⁵⁵.

3.2.1.3.6) Zusammenfassung

Abschließend sollen die wichtigsten Gedanken zum Weihnachtsstoffkreis zusammengefasst werden. In einer Arbeit von 1990 hat Dorette Krieger 25 mittelalterliche Spiele untersucht, in denen Weihnachtsszenen vorkommen. Dabei liegen sie nicht nur allein als Thema wie in den Weihnachtsspielen vor, sondern können auch in andere Spielformen eingebunden sein. Danach enthalten beispielsweise alle Fronleichnamsspiele des Mittelalters Szenen des Weihnachtsstoffkreises. Zu diesen gehört die Dreikönigsszene, die nach Krieger auch die Flucht nach Ägypten beinhaltet. Diese Fluchtszene wurde ihrer Meinung nach explizit in zwei Spielen ausführlicher dargestellt. Die Texttradition ist auf die lateinische Liturgie zurückzuführen und verarbeitet neben kanonischen Textteilen apokryphe Schriften und Textmaterial aus Legenden. Dabei gehen die ausführlicher gestalteten Fluchtszenen auf apokryphe Texte zurück. Im Verlauf des 17. Jahrhunderts griff „das Volk“ die deutschsprachigen Weihnachtsspiele auf und brachte sie zur Aufführung. Mit diesem Prozess geht eine einfachere und wohl mundartlich gebundene Sprache in den Texten einher, die zudem wesentlich kürzer wurden. Es handelt sich bei ihnen um Textzeugnisse mit mittelalterlicher Tradition. Obwohl die Spiele im Laufe des 18. Jahrhunderts immer häufiger Verboten ausgesetzt waren, haben sich ihre Aufführungen teilweise bis ins 20. Jahrhundert erhalten.

⁶⁵² Vgl. ebd., S. 101-105. - Mit der Problematik, wie Spieltex te aus dem Mittelalter in Bezug auf ihre Aufführung hin zu beurteilen sind, haben sich Bernd Neumann und Dieter Trauden in einem Aufsatz aus dem Jahre 2004 beschäftigt (Vgl. NEUMANN/TRAUDEN 2004, S. 31-48). In dieser Arbeit soll auf das dort behandelte Problem nicht eingegangen und nur dieser Hinweis für eingehendere Beschäftigungen mit dieser Thematik gegeben werden.

⁶⁵³ Vgl. KRIEGER 1990, S. 101 u. S. 119.

⁶⁵⁴ Vgl. ebd., S. 292.

⁶⁵⁵ Vgl. ebd., S. 300-306 u. s.o., S. 86.

Da Prozessions- und Fronleichnamsspiele mit Umgängen, im Fall der zu untersuchen- den Handschrift mit der Fronleichnamsprozession, in Verbindung stehen, soll über diese für den bayerischen Raum ein Überblick gegeben werden.

3.2.1.4) Die Fronleichnamsprozession in Bayern – ein Überblick

Ein wichtiges und umfangreiches Werk zum Thema der Fronleichnamsprozession in Bayern stammt vom Volkskundler Alois Mitterwieser und Torsten Gebhard aus dem Jahr 1949⁶⁵⁶. Eine neuere Beschreibung, die aber nicht so umfangreich ist und sich mit der Fronleichnamsprozession im Allgemeinen beschäftigt, findet sich in einem Buch von Dietz-Rüdiger Moser, das 1993 erschienen ist⁶⁵⁷.

3.2.1.4.1) Anfänge und die Zeit des Mittelalters

Die Fronleichnamsprozession ist Teil des Fronleichnamsfestes, das im 13. Jahrhundert in Lüttich seinen Ursprung hatte⁶⁵⁸. Papst Urban IV. und Papst Johannes XXII. erklärten dieses katholische Hochfest 1264 beziehungsweise 1317 zum Kirchenfest⁶⁵⁹. Fronleichnamsfeste in Deutschland wurden nach Dietz-Rüdiger Moser 1264 beispielsweise in Münster oder 1273 in Benediktbeuren eingeführt⁶⁶⁰, wobei die Ausbreitung des Festes durch die Dominikaner unterstützt wurde⁶⁶¹. Nach dem Historiker Bauerreiß fand das Eucharistiefest in den Anfangsjahren ohne einen Festumgang statt⁶⁶². Andere Bezeichnungen für das Fronleichnamsfest sind im bayerischen Raum großer oder fröhlicher Anlaß, Gotsleichnamstag oder Kranzeltag⁶⁶³. Bauerreiß geht davon aus, dass es vor 1300 in Deutschland kaum Prozessionen in Verbindung mit dem Fronleichnamsfest gegeben habe⁶⁶⁴. Nach Mitterwieser und Gebhard⁶⁶⁵ fand schon 1298 in Würzburg eine

⁶⁵⁶ MITTERWIESER-GEBHARD 1949.

⁶⁵⁷ MOSER 1993, S. 243-256.

⁶⁵⁸ Vgl. u.a. MOSER 1993, S. 243.

⁶⁵⁹ Vgl. ebd., S. 243 u. vgl. BAUERREISS 1960, S. 94. - U. vgl. MOSER 1991, S. 369f.

⁶⁶⁰ Vgl. MOSER 1993, S. 243.

⁶⁶¹ Vgl. ebd.

⁶⁶² Vgl. u.a. BAUERREISS 1960, S. 94, vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 21 oder vgl. FISCHER 1960, S. 80.

⁶⁶³ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 138.

⁶⁶⁴ Vgl. BAUERREISS 1960, S. 94. – Nach Fischer waren Prozessionen im 13. Jahrhundert selten, und er gibt als Beispiel eine Fronleichnamsprozession in Benediktbeuren an, die schon 1286 durchgeführt worden sei (vgl. FISCHER 1960, S. 81). Nach Moser hat in Benediktbeuren 1273 das Fronleichnamsfest stattgefunden, ohne dass er eine Prozession erwähnte (vgl. MOSER 1993, S. 243). Browe geht dagegen davon aus, dass es wahrscheinlich in Deutschland zuerst in Köln zwischen 1264 und 1279 Fronleichnamsprozessionen gegeben habe (vgl. BROWE 1931, S. 113; vgl. dazu auch KÜSTER 1986, S. 86). – Nach Browe wurden erst ab 1300 wieder Fronleichnamsprozessionen in Deutschland erwähnt (vgl. BROWE 1931, S. 113).

Fronleichnamsprozession statt⁶⁶⁶. Fronleichnamsprozessionen wurden in Augsburg 1305, in München 1343, in Freising 1407 und in Regensburg 1408 zum erstenmal erwähnt, wobei die Autoren betonen, dass die Einführung selbst früher gewesen sein könne⁶⁶⁷. Die Angaben Mitterwiesers für Freising bestätigt Anton Bauer in einer Arbeit über eucharistische Wallfahrten im Bistum Freising⁶⁶⁸. Bauerreiß gibt Einführungszeiten für die Prozession in verschiedenen bayerischen Städten an und vertritt die Meinung, dass der Fronleichnamsumgang in München ab 1428 regelmäßig durchgeführt worden sei⁶⁶⁹. Wie Mitterwieser konstatiert auch Bauerreiß, dass in der Anfangszeit die Fronleichnamsprozessionen in Bayern in den Städten stattgefunden hätten, wo sie auch die erste Blütezeit im Spätmittelalter erlebten⁶⁷⁰. Während sich das Fronleichnamsfest schon Ende des 14. Jahrhunderts in einheitlicher Form nach dem Offizium des Thomas von Aquin und eigener Prozession nach Mosers Angaben durchgesetzt hat, nimmt Bauerreiß die Prozession als Bestandteil des Fronleichnamsfestes erst für die Mitte des 15. Jahrhunderts an⁶⁷¹. Für den gleichen Zeitraum finden sich nach Mitterwiesers Abhandlung die ersten überlieferten Prozessionsordnungen, beispielsweise die von Eichstätt⁶⁷².

Da die Durchführung großer Prozessionen mit hohem finanziellem Aufwand verbunden ist, seien die ersten Initiatoren für große Fronleichnamsumgänge oft reiche Bürger in den Städten gewesen⁶⁷³. Dies sieht Bauerreiß beispielsweise in Regensburg und Augsburg für gegeben an, während in Freising und Eichstätt Bischöfe die Prozessionen ins Leben gerufen hätten⁶⁷⁴. Sowohl die Zünfte als auch die Bruderschaften waren nach Mitterwieser in die Prozessionen des Spätmittelalters eingebunden, was man den Pro-

⁶⁶⁵ Im Folgenden wird nur noch der Name Mitterwieser verwendet, auch wenn Bezug auf die 2. Auflage des Werkes genommen wird, die von Gebhard durchgesehen und ergänzt wurde.

⁶⁶⁶ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 23.

⁶⁶⁷ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 24f. – Die Aussage für Augsburg bleibt aber unklar, da Mitterwieser an anderer Stelle vom Jahr 1473 als Beginn der Fronleichnamsprozessionen ausgeht (vgl. ebd., S. 28).

⁶⁶⁸ Vgl. BAUER 1960, S. 39.

⁶⁶⁹ Vgl. BAUERREISS 1960, S. 96ff.

⁶⁷⁰ Vgl. ebd., S. 94f. u. vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 45.

⁶⁷¹ Vgl. MOSER 1993, S. 244 u. vgl. BAUERREISS 1960, S. 100.

⁶⁷² Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 27.

⁶⁷³ Vgl. BAUERREISS 1960, S. 94f. u. vgl. FISCHER 1960, S. 81. Grassl und Beckenbauer nehmen die Bedeutung reicher Bürger für die Fronleichnamsprozession auch noch für die barock ausgestalteten Fronleichnamsprozessionen in der Stadt Landshut in der Mitte des 18. Jahrhunderts an (vgl. GRASSL 1969, S. 264).

⁶⁷⁴ Vgl. BAUERREISS 1960, S. 95-98.

zessionsordnungen entnehmen könne⁶⁷⁵. Nach Dietz-Rüdiger Moser sind sogar Fronleichnambruderschaften gegründet worden, um die Feier und wohl auch die Prozessionen mitzugestalten⁶⁷⁶.

Da die Fronleichnamprozession ein Bestandteil des Erinnerungsfestes an die Einsetzung des Altarsakramentes ist, stelle die Besonderheit dieser Prozession die Ausführung der Hostie, in der Christus nach katholischem Verständnis wahrhaftig gegenwärtig ist, dar, wodurch die teilnehmende Gemeinde den göttlichen Segen erhalte⁶⁷⁷. Der Umgang soll die Andacht und die Frömmigkeit der Gläubigen zeigen, Gott den Dank für die bisherigen Wohltaten ausdrücken und die Hilfe Gottes für kommende Notsituationen erbitten⁶⁷⁸. Die Bedeutung der Prozession liegt nach Dietz-Rüdiger Moser im Sinnbild der „Errettung des christlichen Volkes von den Nachstellungen des bösen Feindes“⁶⁷⁹, was man dadurch zu erreichen versuchte, dass durch den Umgang die Heilsgeschichte in ihrem Ablauf beschrieben wurde⁶⁸⁰. Nach Grassl und Beckenbauer wollten die Initiatoren und Mitwirkenden der barocken Fronleichnamprozessionen durch die Prachtentfal-

⁶⁷⁵ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 13f. u. S. 27. – Stieda hält Gottesdienstteilnahmen von Zünften im 13. Jahrhundert für gegeben, die Teilnahme an kirchlichen Prozessionen aber wohl erst ab dem 14. Jahrhundert (vgl. STIEDA 1911-1, S. 1093f u. S. 1099). Diese Zeit bezeichnet er als Blütezeit der Zünfte (vgl. ebd.). Da er schreibt, dass diese der Gemeinschaft dienenden Elemente in der Blütezeit stärker in den Blick gerückt seien, kann man davon ausgehen, dass die Zeit des 14. Jahrhunderts bis zur Reformationszeit gemeint ist (vgl. ebd., S. 1094-1099). Über die weitere Entwicklung hinsichtlich der Teilnahme der Zünfte an den Prozessionen gibt Stieda keine Auskünfte. Er geht davon aus, dass sie im Laufe des 30-jährigen Krieges ihren politischen Einfluss, den sie bis dahin besaßen, vollständig verloren hätten (vgl. ebd., S. 1100). – Nach Lieberich sind die Bruderschaften „eine Art Vorstufe der Zünfte“, wobei sie eine religiös-soziale Ausrichtung hatten (vgl. LIEBERICH 1947, S. 726). Während Lieberich davon ausgeht, dass die Zünfte im Gegensatz zu den frühen Bruderschaften einen rechtlichen Hauptzweck gehabt hätten (vgl. ebd.), meint Stieda, dass der Hauptzweck der ersten Zünfte ein wirtschaftlicher gewesen sei mit sozialen Aufgaben als Nebenzweck (STIEDA 1911-1, S. 1093f.). Diese soziale Komponente ist – so Stieda – nach 1300 während der Blütezeit der Zünfte dann, wie bei den Bruderschaften, Hauptzweck geworden (vgl. ebd., S. 1094). – Nach Johannes Erichsen und der Historikerin Ulrike Laufer hatten die Zünfte seit frühen Zeiten einen religiösen Zweck, da sie im Mittelalter aus den geistlichen Bruderschaften der Handwerker hervorgegangen seien (vgl. ERICHSEN-LAUFER 1985, S. 34). – Vgl. auch SCHMIDT 1962, S. 40. Schmidt rechnet auch die Bürgerschaften zu den Durchführenden (vgl. ebd.). – Nach Schneider spielten die Bruderschaften im Mittelalter für die Prozessionen eine große Rolle (vgl. SCHNEIDER 1996, S. 114). – S. auch DÖRRER 1957, S. 78.

⁶⁷⁶ Vgl. MOSER 1993, S. 243f. u. vgl. SCHMIDT 1962, S. 40. Diese Prozessionen besaßen nach Schmidt kurz nach dem 13. Jahrhundert dramatische Szenen mit Texteinlagen (vgl. SCHMIDT 1962, S. 40).

⁶⁷⁷ Vgl. MOSER 1993, S. 244f. – Vgl. auch Rumpf 1933, S. 58f. – Die theophorische Prozession hätte im Barock in der nachtridentinischen Zeit an Wichtigkeit alle anderen Prozessionen übertroffen, was etwas strukturell Neues gegenüber der Zeit davor darstellte (vgl. SCHNEIDER 1996, S. 113. f.).

⁶⁷⁸ Vgl. MOSER 1993, S. 244. – Nach Dörrer liegt die Hauptaufgabe eines Umgangs mit dem Allerheiligsten im Segen. Dieser Segen gegen Unglücke erstreckte sich auf die Personen und Höfe und umfasste die Bitte für gutes Wetter, Wachstum von Pflanzen und vom Vieh sowie die Abwehr gegen böse Geister (vgl. DÖRRER 1957, S. 80f.). Wir haben es danach also auch mit Haus-, Flur-, Feld- und Wetterseggen zu tun, womit sich eine Verbindung zu uralten Traditionen des Flurumgangs ergibt.

⁶⁷⁹ MOSER 1991, S. 372 u. s. MOSER 1993, S. 244.

⁶⁸⁰ Vgl. ebd.

tung die Andacht vergrößern, indem der religiöse Eindruck der Veranstaltung vermehrt wurde⁶⁸¹. Für Gribl ist die Fronleichnamsprozession sowohl Bekenntnis des Glaubens als auch Festfreude⁶⁸². Dazu führten die Gläubigen unter der Führung von Geistlichen die Prozession durch, wobei die Unterscheidung von Geistlichen und Laien wichtig war und auch größten Wert auf die Reihenfolge der Prozessionsteilnehmer im Umgang gelegt wurde, wie Dietz-Rüdiger Moser feststellte⁶⁸³.

Die Fronleichnamsfeste zeichneten sich nach Mitterwieser im ausgehenden Mittelalter und in der Folgezeit dadurch aus, dass die Zahl der Teilnehmer zunahm⁶⁸⁴. Nach Küster erfolgte im 15. und 16. Jahrhundert eine stärkere Einbindung der Bevölkerung in die Prozessionen, zum Beispiel über die Beteiligung der Zünfte⁶⁸⁵. Als Schmuck wurden nach Mitterwieser Fahnen, Kerzen, Windlichter, Standestrachten und die Monstranz verwendet⁶⁸⁶, was man Rechnungsbüchern, Prozessionsordnungen oder –beschreibungen entnehmen könne⁶⁸⁷. Nach Dietz-Rüdiger Moser bildet die Monstranz mit dem Himmel das Zentrum des Festes und der Prozession⁶⁸⁸. Anfangs seien in den Prozessionen nur wenige Heiligenfiguren oder szenische Gruppen aus den beiden Büchern der Bibel oder Heiligenlegenden zur Schau gestellt worden⁶⁸⁹. Szenen aus dem Alten Testament und den Heiligenlegenden konnten über die Idee der Typologie mit dem Leben und Wirken von Jesus in Verbindung gebracht werden. Das bedeutet, dass die Figuren im Alten Testament auf die christliche Heilsgeschichte verweisen, also auf das Neue Testament, was auch als Präfiguration bezeichnet wird. Dieses Verfahren sei für die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Fronleichnamsprozessionen bedeutsam gewesen⁶⁹⁰. Dietz-Rüdiger Moser berichtet, dass seit der Mitte des 15. Jahrhunderts die Heilsgeschichte von der Schöpfung bis zum Jüngsten Gericht durch lebende Bilder dargestellt worden sei⁶⁹¹. Beispielhaft gibt er dafür die Umgänge von Zerbst, Bozen, In-

⁶⁸¹ Vgl. GRASSL 1969, S. 265.

⁶⁸² Vgl. GRIBL 1987, S. 329.

⁶⁸³ Vgl. MOSER 1993, S. 245 u. vgl. dazu auch MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 12. – Rangstreitigkeiten innerhalb des Prozessionszuges von teilnehmenden Verwaltungsmitgliedern führten sogar noch 1801 zu einer Verordnung in Bayern (vgl. DÖLLINGER 1838-2, § 1266) u. vgl. MOSER 1991, S. 373.

⁶⁸⁴ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 13f.

⁶⁸⁵ Vgl. KÜSTER 1986, S. 88 u. s. auch DÖRRER 1957, S. 62.

⁶⁸⁶ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 13f.

⁶⁸⁷ Vgl. ebd., S. 32ff.

⁶⁸⁸ Vgl. MOSER 1993, S. 246 u. vgl. MOSER 1991, S. 373.

⁶⁸⁹ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 13f.

⁶⁹⁰ Vgl. KÜSTER 1986, S. 88 u. S. 92 u. vgl. MOSER 1993, S. 246.

⁶⁹¹ Vgl. MOSER 1993, S. 246 u. vgl. MOSER 1935, S. 364.

golstadt, Freiburg im Breisgau und München an⁶⁹². Mitterwieser nennt als Szenenbeispiele der 33 Bilder, die in einer Prozessionsordnung aus Ingolstadt von 1507 beschrieben wurden, den heiligen Georg und Sebastian und die Könige Kaspar und Melchior⁶⁹³. Auch das Thema der Flucht nach Ägypten kam nach Angaben von Schmidt schon im Ausgang des Mittelalters oder in der Zeit kurz danach als Motiv vor⁶⁹⁴. Die Durchführung dieser Darstellungen erfolgte nach Leopold Schmidt durch die Zünfte⁶⁹⁵. Bilder des Neuen Testaments seien auch durch Spruchbänder erläutert worden, die von je zwei Personen, Propheten darstellend, getragen wurden⁶⁹⁶. Aber es hätte ebenso die Möglichkeit bestanden, das Prozessionsgeschehen oder einzelne Szenen vorab in der Messe zu erklären⁶⁹⁷.

Eine andere Ausprägung der Fronleichnamsprozessionen findet sich schon in den Aufzeichnungen des Spätmittelalters. Es handelt sich dabei um das Singen oder Vorlesen der vier Evangelien oder von deren Anfängen, was aus den Wetterumgängen übernommen worden sein könne⁶⁹⁸. Nach Dietz-Rüdiger Moser fand dies an vier Altären statt, die am Umgangsweg lagen und die vier Himmelsrichtungen repräsentierten⁶⁹⁹. Diese Prozedur wurde auch vor den Häusern reicher Bürger abgehalten, die die Prozession finanziell in höherem Umfang unterstützten. Bauerreiß gibt dafür als Beispiel die Familie Ilsung aus Augsburg an, der man dadurch dankte⁷⁰⁰. Der Brauch mit den Stationen vor Bürgerhäusern wurde nach Goller auch in der Prozession zum kleinen Prangertag

⁶⁹² Vgl. MOSER 1993, S. 246.

⁶⁹³ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 35f.

⁶⁹⁴ Vgl. SCHMIDT 1954, S. 18f.

⁶⁹⁵ Vgl. ebd., S. 17f.

⁶⁹⁶ Vgl. ebd., S. 36 u. vgl. MOSER 1935, S. 364. Danach sind die Bilder und die Aufführung das Wesentliche der Darstellung gewesen, nicht die Texte (vgl. MOSER 1935, S. 364). – Vgl. auch MOSER 1993, S. 246. Die Darstellungen sollen dem Sehen und Glauben dienen (vgl. ebd.).

⁶⁹⁷ Vgl. KÜSTER 1986, S. 91.

⁶⁹⁸ Vgl. dazu u.a. MOSER 1993, S. 244. – Vgl. RATTELMÜLLER 1985, S. 215: Nach Rattelmüller fand der Brauch, an den vier Stationen die Evangelienanfänge vorzulesen, schon im 14. Jahrhundert statt. – Vgl. auch Küster 1986, S. 86.

⁶⁹⁹ Vgl. MOSER 1993, S. 245. Vgl. dazu auch GRASSL 1969, S. 268: Dort wird von sogenannten Evangelienaltären gesprochen. – Auch hier deutet sich eine Verbindung zu der alten Tradition der Flurumgänge mit Wetter- und Feldsegen an, bei denen die vier Himmelsrichtungen bedeutsam waren (vgl. dazu DÖRRER 1957, S. 2 u. S. 78f.). Hier muss beachtet werden, dass sich die Aussagen Dörrers auf das südtiroler Gebiet beziehen und nicht auf Bayern. – In Barthels und Breitenfellners Literaturgeschichte wird diese Praxis für Karfreitagsprozessionen beispielsweise für das 16. Jahrhundert beschrieben, bei denen an vier Altären „Abschnitte der Leidensgeschichte auf verschiedenen Bühnen dramatisch zur Vorstellung kamen“ (BARTHEL-S-BREITENFELLNER 1953, S. 50). Solche Aufführungen gab es – wenn auch für Bozen belegt – in der Mitte des 18. Jahrhunderts bei einer Fronleichnamsprozession (vgl. ebd.). Dramatische Aufführungen in Fronleichnamsprozessionen in Bayern wurden danach noch bis ins erste Drittel des 19. Jahrhunderts in Prozessionsordnungen überliefert (vgl. ebd.).

⁷⁰⁰ Vgl. BAUERREISS 1960, S. 96.

am Sonntag vor Fronleichnam in Griesbach, einem Nachbarort von Weng im Rottal, ausgeführt⁷⁰¹.

3.2.1.4.2) Die Reformationszeit

In der Reformationszeit sei die Durchführung von Fronleichnamsprozessionen zurückgedrängt worden⁷⁰². Aber auch aus dieser Zeit liegen Beschreibungen vor, wie Mitterwieser in seinem Buch angibt⁷⁰³. Nach seiner Meinung begannen die Zünfte in München, in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, lebende Bilder in den Umgängen zu zeigen, die biblische Szenen darstellten⁷⁰⁴. Wenn diese Aussage auch lokal auf München beschränkt ist, so entfaltete sich dieser Aufführungsbrauch danach später als nach Mosers Meinung. Brandmüller nimmt für diese Zeit an, dass es zu einem starken Rückgang der Zahl der Bruderschaften gekommen sei⁷⁰⁵, dass einige aber durchaus überdauert hätten und in der Barockzeit sogar neu gegründet worden seien⁷⁰⁶. Er macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass es ungeheuer schwer sei, in dieser Zeit zwischen Bruderschaften und Zünften zu unterscheiden⁷⁰⁷.

⁷⁰¹ Vgl. GOLLER 1973, S. 103ff.

⁷⁰² Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 45. – Nach Moser lag das daran, dass sich Teile der Gemeinde, die bis dahin diese Spiele finanziell und durch aktive Teilnahme getragen haben, dieser Funktion entzogen hätten (vgl. MOSER 1935, S. 366).

⁷⁰³ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 45ff.

⁷⁰⁴ Vgl. ebd., S. 50.

⁷⁰⁵ Vgl. PÖTZL 1993, S. 928f. – Ebenso mit Erläuterung bei SCHNEIDER 1996, S. 92f.

⁷⁰⁶ Vgl. PÖTZL 1993, S. 929f. – Beispiel für eine Neugründung um 1610 s. bei KRETTNER 1980, S. 12. – S. auch DÖRRER 1957, S. 78.

⁷⁰⁷ Vgl. PÖTZL 1993, S. 930. – Nach Dörrer wurden viele Zünfte erst ab dem 15. Jahrhundert gegründet, die sich aber auch als Bruderschaften bezeichneten, so dass man eine Unterscheidung eigentlich nicht vornehmen könne (vgl. DÖRRER 1941, S. 53f.). S. auch DÖRRER 1957, S. 133. – Zur Problematik, Bruderschaften zu bestimmen und von anderen Gruppen wie den Zünften abzugrenzen, s. auch KRETTNER 1980, S. 10f. Nach Krettner definiert sich eine „echte“ Bruderschaft dadurch, dass sie von einem Diözesanbischof bestätigt würde (vgl. ebd., S. 11f.). Diese Ausprägung, die die Bindung der Bruderschaften an die Kirche beinhaltet, sei erst nach dem Trienter Konzil und der Krise, die die Reformationszeit für das Bruderschaftswesen bedeutete, in Erscheinung getreten (vgl. SCHNEIDER 1996, S. 92f. u. vgl. DÖRRER 1957, S. 140). Andererseits gab es danach auch Bruderschaften, wie die Heiligenbruderschaften, die nicht in diesem Abhängigkeitsverhältnis standen (vgl. ebd., S. 97). Die kirchliche Institution hätte aber immer versucht, diese „unabhängigen“ Bruderschaften unter ihre Kontrolle zu bekommen (vgl. ebd.). – Die Probleme der Unterscheidung von Zünften und Bruderschaften rührt unter Umständen daher, dass die Bruderschaften nach Schneider keine homogene Gruppe darstellten. So habe es neben zunftnahen Bruderschaften oder Zunftbruderschaften auch Andachts- oder Schützenbruderschaften gegeben (vgl. SCHNEIDER 1996, S. 89ff.). Das Bruderschaftswesen existierte nach Schneider im Spätmittelalter fast ausschließlich in größeren Orten (vgl. ebd., S. 90ff.).

3.2.1.4.3) Die Zeit der Gegenreformation

In der darauffolgenden Zeit der Gegenreformation⁷⁰⁸, also etwa von 1550 bis 1650 wurden nach Mitterwieser prunkvolle Fronleichnamsprozessionen abgehalten, die zum Programm der bayerischen Herzöge Albrecht V., Wilhelm V. und Maximilian I. gehörten, um den katholischen Glauben durch Schauprozessionen wiedererstarken zu lassen⁷⁰⁹. Seit der Regierungszeit Wilhelms V. liegen nach Mitterwiesers Angaben für die Fronleichnamsprozessionen in München gedruckte Umzugsordnungen oder –programme vor⁷¹⁰. Auch in dieser Zeit führten danach Zünfte die Darstellung der biblischen Szenen im Umzug durch, die teilweise beträchtliche Ausmaße annahmen⁷¹¹. So seien 1574 in einer Prozession 55 Figuren durch 1439 Personen in Szene gesetzt worden⁷¹², was der gesamten christlichen Weltgeschichte entsprochen hätte⁷¹³. In diesem Zusammenhang ist natürlich auch die Darstellung der Weihnachtsgeschichte als Bestandteil zu sehen. Nach einer Beschreibung der Fronleichnamsprozession von 1592 in München wurde neben den Heiligen Drei Königen die Flucht nach Ägypten inszeniert⁷¹⁴, wobei nach Leopold Schmidts Auffassung die Figurengruppe des heiligen Georg mit dem Drachen den Höhepunkt darstellte⁷¹⁵. Auch hier findet sich der Hinweis, dass die vier Evangelien gelesen oder gesungen und Schüsse abgefeuert worden seien⁷¹⁶. Szenen oder Figuren, die in Mitterwiesers Werk angegeben werden, sind die Heiligen Drei Könige, Sankt

⁷⁰⁸ In der Forschung würde spätestens seit etwa 1970 zwischen einer „eigentlichen (militanten) Gegenreformation“ und einer katholischen Reform differenziert (vgl. HARTINGER 1992, S. 65).

⁷⁰⁹ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 52. – Diese prunkvollen Prozessionen müssen nach Bosl sicherlich zur jesuitischen Variante des katholischen Barock gerechnet werden, mit der man das Volk wieder zum katholischen Glauben zurückführen wollte, indem man seine Sinne und Seele ansprach (vgl. BOSL 1980, S. 121). Der Religionsstil, den der höfische Adel vorgab, prägte nach Blessing vom 16. bis zum 18. Jahrhundert die barocke, sinnenfreudige Volksfrömmigkeit (vgl. BLESSING 1982, S. 37). – Vgl. dazu auch MOSER 1935, S. 370, vgl. SCHMIDT 1962, S. 272 u. vgl. GEMKOW 2011, S. 59. – Generell seien unter anderem Fronleichnamsprozessionen, geistliche Schauspiele und die Bruderschaften verstärkt eingesetzt worden (vgl. HARTINGER 1992, S. 65). – Vgl. auch MOSER 1993, S. 249.

⁷¹⁰ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 52.

⁷¹¹ Vgl. ebd., S. 52f. – Im südtiroler Raum liegt nach Küster für Bozen eine Umgangsordnung vor, wonach sowohl Bruderschaften als auch Zünfte die verschiedenen Szenen der Prozession stellten (vgl. KÜSTER 1986, S. 88-91). Die Flucht nach Ägypten mit der Heiligen Familie wurde danach durch die Bäcker aufgeführt (vgl. ebd., S. 90). – Nach Kube waren an den Fronleichnamsprozessionen Laienbruderschaften und Zünfte beteiligt (vgl. KUBE 1979, S. 281).

⁷¹² Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 53f.

⁷¹³ Vgl. SCHMIDT 1962, S. 273 u. vgl. KÜSTER 1986, S. 93.

⁷¹⁴ Vgl. SCHMIDT 1962, S. 273.

⁷¹⁵ Vgl. ebd., S. 272.

⁷¹⁶ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 56, S. 63 u. S. 75f.

Georg, die Flucht nach Ägypten und Sankt Sebastian⁷¹⁷. Figuren in der Prozession konnten nach Kube zu dramatischen Aufführungen mit gesprochenen Texten ausgeweitet werden⁷¹⁸. In der Zeit der Gegenreformation sei dieser religiöse Aufführungsbrauch dann auch in die Pfarrdörfer und die Marktorde gelangt⁷¹⁹. Den Nachweis dafür führt Mitterwieser durch altbayerische Kirchenrechnungen, die sich in den Archiven der Landgerichte befinden⁷²⁰. So seien 1602 im Gericht Griesbach im Rottal Rechnungen für eine Prozession in Karpfham, das eine reiche Kirche in der Nähe von Weng und der Kirche in Weng kirchenorganisatorisch bis Anfang des 19. Jahrhunderts übergeordnet war, eingereicht worden⁷²¹. Etwa für die gleiche Zeit lägen Archivunterlagen für Umgänge in St. Wolfgang am Steinhard, in Weng, in Weihmörting und um 1640 in Griesbach vor⁷²². Trotz dieser Archivalien geht Mitterwieser davon aus, dass Fronleichnamsprozessionen in dieser Zeit außerhalb der Städte noch nicht sehr verbreitet gewesen seien⁷²³. Sofern geistliche Spiele abgehalten wurden, sind diese in Bayern - so Hans Moser - von wenig vermögenden Handwerkern und Bauern auf dem Lande aufgeführt worden, was nach seiner Auffassung etwa ab 1600 geschah⁷²⁴.

3.2.1.4.4) Die Barockzeit

Der Dreißigjährige Krieg wirkte sich nach Mitterwieser wegen der Kriegsfolgen und des Bedeutungsverlustes der Zünfte negativ auf die Prozessionsausübung in Bayern aus⁷²⁵. In der Barockzeit, die Mitterwieser als Zeitraum von 1648 bis 1715 festlegt,

⁷¹⁷ Vgl. ebd., S. 59, 63, 65, 73. – Der heilige Georg fungierte in Bayern nach Dietz-Rüdiger Moser auch als Sinnbild für die Verteidigung des katholischen Glaubens in der Zeit der Gegenreformation (vgl. MOSER 1993, S. 249f.).

⁷¹⁸ Vgl. KUBE 1979, S. 281.

⁷¹⁹ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 79f. – Das hängt vielleicht auch mit der „Ruralsierung der Frömmigkeit“ in der nachtridentinischen Zeit zusammen (vgl. GEMKOW 2011, S. 59).

⁷²⁰ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 79f.

⁷²¹ Vgl. ebd., S. 80.

⁷²² Vgl. ebd. – Zur Urfparrei Karpfham gehörte nach Goller bis 1807 auch Weng im Rottal, das erst in dem Jahr eine selbständige Pfarrei geworden sei (vgl. GOLLER 1973, S. 123).

⁷²³ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 81. – Aber nach Hans Moser nahmen die Volksschauspiele und Figurenprozessionen seit 1600 wieder zu (vgl. MOSER 1935, S. 371). „Theater und Kirche waren wieder aufs engste miteinander verbunden“ (ebd.).

⁷²⁴ Vgl. MOSER 1928, S. 73. An dieser Stelle spricht Hans Moser vom barocken Volkstheater, aber auch von Spielprozessionen zu Fronleichnam (vgl. ebd., S. 74).

⁷²⁵ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 83 u. vgl. dazu auch SCHMIDT 1954, S. 33. Bei solchen Aussagen muss man auch solche von Wirtschaftshistorikern beachten. So schreibt Friedrich-Wilhelm Henning 1991, dass Bayern zu denjenigen Gebieten im deutschen Staatsverband gehörte, die im Dreißigjährigen Krieg weniger, und vor allem zeitlich nicht so lange von dem verheerenden Kriegsgeschehen und seinen Auswirkungen betroffen gewesen seien (vgl. HENNING 1991, S. 736). – Zum Bedeutungsverlust der Zünfte durch den Dreißigjährigen Krieg, auch im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Folgen des Krieges, s. STIEDA 1911-1, S. 1088 u. S. 1100f.

übernahmen danach die Bruderschaften die Rolle der Zünfte in den Fronleichnamsprozessionen, ohne ihren Platz anfangs gänzlich einnehmen und ersetzen zu können⁷²⁶. Dietz-Rüdiger Moser berichtet, dass zwischen 1680 und 1740 etwa 700 Herz-Jesu-Bruderschaften extra für die Durchführung der Fronleichnamsprozessionen gegründet worden seien⁷²⁷. Das deckt sich mit den Aussagen von Anita Brittinger, die in der Ba-

⁷²⁶ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 84. – Das deckt sich mit der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rolle der Zünfte, die nach Kaizl in der Zeit vom 14. zum 16. Jahrhundert ihre Blütezeit hatten (vgl. KAIZL 1879, S. 5). Danach waren sie in dieser Zeit dem Allgemeinwohl genauso verpflichtet wie dem Versuch, ihrem Nachwuchs neben den handwerklichen Fähigkeiten auch sittliches Verhalten beizubringen (vgl. ebd., S. 6). Seit dem 16. Jahrhundert breitete sich nach Kaizl das Zunftwesen auf alle Gewerbe aus, durchaus auch in Form von Zwangsmitgliedschaften (vgl. ebd., S. 5). Seit dieser Zeit habe eine Phase des sittlichen und sozialen Niederganges der Zünfte eingesetzt (vgl. ebd., S. 12f.), die vermehrt versucht hätten, ihre Absatzgebiete abzugrenzen, die Gewinne der Altmitglieder zu sichern und Konkurrenz zu verhindern (vgl. ebd., S. 12, S. 16 u. S. 52f.). Die Eintrittskarte für ein Konzessionsgebiet waren – so Kaizl – entweder Einkaufen oder Heirat (vgl. ebd., S. 52f.). Da es durch diese Einrichtung nur einigen Privilegierten gut gegangen sei, vielen Handwerkern aber wirtschaftlich schlecht, sah man nach Kaizl in den Zünften die Ursache für diesen Umstand und ein Hindernis für wirtschaftlichen und technischen Fortschritt und Wohlstand (vgl. ebd., S. 16). – Vgl. dazu auch den Artikel von Wilhelm Stieda über das Zunftwesen (vgl. STIEDA 1911-1, S. 1093-1103). Der Niedergang der Zünfte hängt nach Stieda mit den wirtschaftlichen Folgen des Dreißigjährigen Krieges in Deutschland zusammen (vgl. STIEDA 1911-1, S. 1088 u. S. 1100). Die Kritik an der Macht der Zünfte über die Handwerksausübung, wie sie nach seiner Auffassung verstärkt im 18. Jahrhundert aufkam, habe es schon im 15. Jahrhundert gegeben (vgl. ebd., S. 1096f.). Der Niedergang der wirtschaftlichen Verfassung kann natürlich Auswirkungen auf die Spendenfreudigkeit der Zünfte gehabt haben. – Nach Demel wurde die Herrschaft der „nahezu allmächtigen“ Zünfte in Bayern erst durch die Anfänge der wirtschaftlichen Liberalisierungspolitik zu Beginn der Regierung Montgelas geschwächt oder beseitigt, also erst viel später als nach anderen Auffassungen (vgl. DEMEL 1983, S. 427). – Nach Hans Moser bildeten sich um oder ab 1600 Laienbruderschaften (vgl. MOSER 1935, S. 370). – Auch Leopold Schmidt geht davon aus, dass die großen Bruderschaften, in kleineren Orten aber die gesamte Bevölkerung in die Durchführung der Prozessionen während der Barockzeit eingebunden waren (vgl. SCHMIDT 1962, S. 40). In dieser Zeit nahmen die gesprochenen Szenen stark ab (vgl. ebd.). – Hartinger geht davon aus, dass sowohl religiöse Laiengruppen, also Bruderschaften, und die Zünfte der Handwerker die Prozessionen unterstützten (vgl. HARTINGER 1992, S. 198 u. vgl. dazu auch GEMKOW 2011, S. 77).

⁷²⁷ Vgl. MOSER 1993, S. 246. – Den Ausführungen von Anton Dörrer kann man eine andere Auffassung entnehmen, auch wenn beachtet werden muss, dass seine Aussagen für Tirol gemacht wurden. Danach gab es Fronleichnambruderschaften schon seit dem späten Mittelalter, die dann teilweise "barockisiert" wurden, sofern sie sich bis in diese Zeit gehalten hätten (vgl. DÖRRER 1957, S. 78). Daneben wurden seiner Meinung nach auch neue gegründet oder alte durch neue oder andere ersetzt (vgl. ebd., S. 78). In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hätten Bruderschaften nicht mehr an den kirchlichen Aktivitäten teilgenommen (vgl. ebd., S. 140). Ihre Bedeutung nahm Dörrers Meinung nach ab oder verschwand (vgl. ebd.). Im Laufe des 16. Jahrhunderts seien dann einige Bruderschaften neu gegründet worden, die rein kirchliche Verfassungen besaßen, meist unter geistlicher oder kirchenorganisatorischer Führung (vgl. ebd.). – Die Problematik der Beurteilung, welchen Beitrag Bruderschaften oder Zünfte für die Fronleichnamsprozessionen spielten, kann nach Gribl daher rühren, dass das Bruderschaftswesen selbst noch nicht ausreichend erforscht worden sei und damit Abgrenzungen gegenüber den Zünften bisher fehlten (vgl. GRIBL 1987, S. 330). Andererseits können sich hinter Bruderschaften nach Stadelmann und Fischer auch Handwerkergemeinschaften verbergen, so dass unter Umständen Verwechslungen vorkommen können. Daher sei bei dem Begriff der Bruderschaft größte Vorsicht geboten, um Fehldeutungen zu vermeiden (vgl. STADELMANN-FISCHER 1955, S. 98). – Zur Problematik vgl. auch PÖTZL 1993, S. 930. – Dörrer schreibt von Umgängen, die von Zünften oder „deren Bruderschaften“ durchgeführt wurden. Zwischen beiden gebe es kaum Unterschiede (vgl. DÖRRER 1957, S. 56). – Zum Problem oder zur Unmöglichkeit der scharfen Unterscheidung von Bruderschaften und Zünften im 15. und 16. Jahrhundert s. auch DÖRRER 1957, S. 132f. Dörrer verwendet sogar den Ausdruck Zunftbruderschaften (vgl. ebd., S. 132).

rockzeit eine starke Vermehrung der Bruderschaften feststellt⁷²⁸. Ihre Aufgabe würde in der Verehrung der Mysterien und Volksheiligen liegen, wobei sie explizit die Eucharistie, den heiligen Sebastian und Johann Nepomuk erwähnt⁷²⁹. Dabei beschränkte sich ihr Aufgabenfeld im Gegensatz zu den Zünften auf das religiöse Gebiet⁷³⁰. Da die Bruderschaften nicht auf einen bestimmten Personenkreis eingegrenzt waren, sondern ein freiwilliger Zusammenschluss von Personen unabhängig von Geschlecht und Stand gewesen sind, sei ihnen zahlenmäßig prinzipiell keine Beschränkungen auferlegt gewesen⁷³¹. Nach Brittingers Angaben konnten auch Mitglieder von Zünften und Gilden oder Bauern Bruderschaftsmitglieder sein⁷³². Diese Mitgliedschaft erhöhte nach Gemkows Erkenntnissen das Ansehen der Personen⁷³³.

In Bozen, also Südtirol, gab es nach Dörrer schon im 14. und 15. Jahrhundert Bruderschaften wie die Anna- oder Fronleichnambruderschaft (vgl. ebd., S. 134f.). Dörrer vertritt die Meinung, dass die früheren Bruderschaften Zusammenschlüsse von Mitgliedern bestimmter Berufsgruppen waren, wobei neben geistlichen Zwecken auch wirtschaftliche und soziale Gründe eine Rolle gespielt hätten (vgl. DÖRRER 1957, S. 136). Spätere Gründungen hatten seiner Auffassung nach dagegen eher religiöse Beweggründe, beispielsweise die Unterstützung von Prozessionen (vgl. ebd., S. 136 u. S. 140). Auch wenn diese Aussagen für Bozen gelten, sind sie mit einiger Wahrscheinlichkeit auf andere deutschsprachige Gebiete übertragbar. – Es wurden nach Neumann auch Spielbruderschaften gegründet, um geistliche Spiele durchzuführen (vgl. NEUMANN 1987, S. 58), wobei der zeitliche Kontext unklar bleibt.

⁷²⁸ Vgl. BRITTINGER 1938, S. 87. – Auch nach Hausberger und Hubensteiner weitete sich das Bruderschafts- und Prozessionswesen in der Barockzeit aus (vgl. HAUSBERGER-HUBENSTEINER 1985, S. 243). – Nach Schneider setzte der Gründungsaufschwung der Bruderschaften erst mit der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert ein (vgl. SCHNEIDER 1996, S. 95). Seit dieser Zeit erfasste nach Gemkow das Bruderschaftswesen auch die ländlichen Gebiete (vgl. ebd. u. vgl. GEMKOW 2011, S. 77); Gründe dafür s. GEMKOW 2011, S. 59.

⁷²⁹ Vgl. BRITTINGER 1938, S. 87. – Ab 1768 durften nach Brittinger neue geistliche Bruderschaften nur noch mit Wissen und Erlaubnis des bayerischen Landesherrn gegründet werden (vgl. ebd.). Das Recht, diese ein- oder abzusetzen, hätte aber bei den Bischöfen gelegen (vgl. ebd.).

⁷³⁰ Zu den Zunftaufgaben s. z.B. HENNING 1991, S. 232f. – In den kurfürstlichen Bestimmungen aus München von 1803 werden die Bruderschaften als Privatvereine zur Beförderung religiöser Zwecke aufgeführt (DÖLLINGER 1838-1, S. 853). – Nach Schneider sollten die neu gegründeten oder wiedererrichteten Bruderschaften der nachtridentinischen Zeit der katholischen Bevölkerung die Ideen der katholischen Reform und der dazugehörigen Frömmigkeitsformen und Glaubensinhalte, wie Eucharistie, nahebringen (vgl. SCHNEIDER 1996, S. 96f.). Für Gemkow stellen die Maßnahmen sogar einen Versuch endgültiger Christianisierung dar (vgl. GEMKOW 2011, S. 59). Dieser Prozess sei frühestens in der Mitte des 18. Jahrhunderts abgeschlossen gewesen (vgl. SCHNEIDER 1996, S. 97f.). Für die Barockzeit stellt Schneider fest, dass Bruderschaften eine Ausdrucksform von Frömmigkeit darstellten, die in der Bevölkerung fest verankert war (vgl. ebd., S. 98). Diese wurden aber – wie überhaupt die barocken Ausprägungen der Frömmigkeit – durch die Gedanken der Aufklärung ab etwa 1750 angegriffen und zurückgedrängt, wie Schneider meint (vgl. ebd.). In der Aufklärungszeit – nach Schneider ab 1750 – waren sie Orte des Widerstandes gegen aufklärerisches Gedankengut (vgl. ebd., S. 119; vgl. auch GEMKOW 2011, S. 77 u. S. 80f.). – Eine Sebastian-Bruderschaft gab es nach Krettner in Weng (vgl. KRETTNER 1980, S. 213).

⁷³¹ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 84. – Das trifft laut Schneider für die nach dem Trienter Konzil gegründeten Devotionsbruderschaften zu, nicht aber für zunftnahe Bruderschaften oder Priesterbruderschaften (vgl. SCHNEIDER 1996, S. 103f.) – Vgl. dazu auch HÜTTL 1995, S. 121-160, h.: S. 135).

⁷³² Vgl. BRITTINGER 1938, S. 87.

⁷³³ Vgl. GEMKOW 2011, S. 60.

Mitterwieser berichtet von Fronleichnamsprozessionen aus der Barockzeit, die in München, Ingolstadt, Starnberg, Passau und Kößlarn stattfanden⁷³⁴. Sie stünden für „Bekennnis und Ausdruck neuen religiösen Lebens und selbstverständlichen Gemeinschaftsbewusstseins“⁷³⁵. In dieser Zeit seien beispielsweise während der Prozession von Kößlarn, vor allem an den Stellen, an denen die vier Evangelien vorgetragen wurden, Schaustücke aufgeführt worden⁷³⁶. Da man die Texte nach Hans Moser meist Ordens-theaterstücken entnahm, wurden sie bis zum Ende des 17. Jahrhunderts auch in lateinischer Sprache ausgeführt⁷³⁷, wobei es zur Erklärung fast immer deutschsprachige Programmhefte gegeben habe⁷³⁸. Die Prozession wurde in Kößlarn nach Mitterwieser bis 1798 durchgeführt⁷³⁹. Als Prozessionsschmuck dieser Zeit werden von Dietz-Rüdiger Moser unter anderem Kreuze, Kirchenfahnen, Blumen und Triumphkreuze angegeben⁷⁴⁰. Auch die Tradition der vier Stationsaltäre und die der lebenden Bilder seien fortgesetzt worden⁷⁴¹. Das volksfromme Brauchtum wurde durch barocke Gestaltungselemente stark geformt und erlebte nach Brittinger einen großen Aufschwung⁷⁴².

3.2.1.4.5) Die Rokokozeit

Die Zeit von 1720 bis 1780 wird bei Mitterwieser als Rokokozeit bezeichnet⁷⁴³, deren Endpunkt durch das Aussterben der Münchener Wittelsbacherlinie markiert wird⁷⁴⁴. Diese Zeit gelte als Blütezeit der Bruderschaften in Bezug auf die Fronleichnamsprozessionen, die sich nach Mitterwieser durch sehr große Prachtentfaltung auszeichneten⁷⁴⁵. Zu den bedeutenden Gruppen, die die Fronleichnamsprozessionen in dieser Zeit unterstützten, würden die Corpus-Christi-, die Rosenkranz- sowie alte Schützen- und Allerseelenbruderschaften gehören, die sich durch verschiedenfarbige Kostüme oder

⁷³⁴ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 84-90. - Kößlarn liegt etwa 10 km von Weng im Rottal entfernt, auf halber Wegstrecke nach Stubenberg.

⁷³⁵ Vgl. VEIT/LENHART 1956, S. 85.

⁷³⁶ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 88ff. u. S. 158.

⁷³⁷ Vgl. MOSER 1928, S. 74f.

⁷³⁸ Vgl. ebd., S. 75.

⁷³⁹ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 90 u. S. 158f.

⁷⁴⁰ Vgl. MOSER 1993, S. 256.

⁷⁴¹ Vgl. ebd. – Zu den vier Orten für das Vortragen der Evangelien s. auch MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 93.

⁷⁴² Vgl. BRITTINGER 1938, S. 5. – Zum Begriff der Volksfrömmigkeit und seiner Problematik s. z.B. DAXELMÜLLER 2001. Dieser Begriff soll in dieser Arbeit nicht weiter thematisiert werden.

⁷⁴³ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 94.

⁷⁴⁴ Vgl. ebd.

⁷⁴⁵ Vgl. ebd. - Nach Rattelmüller entfaltete die Fronleichnamsprozession in der Barockzeit eine große Pracht (vgl. RATTELMÜLLER 1985, S. 215).

Flaggen in den Umzügen kennzeichneten, wie es in Umzugsordnungen, beispielsweise von Dörfen oder Wasserburg in den Jahren 1726 und 1772, verzeichnet sei⁷⁴⁶. Eine Corpus-Christi-Bruderschaft gab es auch in Weng im Rottal, wie Krettner feststellte⁷⁴⁷. Nach Grassl und Beckenbauer trugen in Landshut die Rosenkranzbruderschaft blaue Mäntel, die Michaelsbruderschaft weiße und die Fronleichnambruderschaft rote, die Pagen lindgrüne⁷⁴⁸, während in Margarethenberg die Vierzehn-Nothelfer-Bruderschaft rote Kutten hatte⁷⁴⁹. Dort wird auch berichtet, dass die Farben Verweise enthielten. So stehe die weiße Farbe für freudreiche Geschehnisse, die blaue für gloriöse und die rote für schmerzhaft, die Erstgenannten für die Erde und den Himmel, die Letztgenannte für das Opfer und Bindeglied von Himmel und Erde⁷⁵⁰. Auch in anderen Orten wie Landshut, München, Eichstätt, Ingolstadt, Miesbach oder Rottenbuch fanden nach Mitterwiesers Angaben Fronleichnamprozessionen in der Rokokozeit statt⁷⁵¹, von denen zum Teil Prozessionsordnungen vorlägen⁷⁵². Nach Mitterwieser setzte sich die Verbreitung der Fronleichnamprozessionen in ländlichen Gebieten, die in der Barockzeit begonnen hatte, in der Rokokozeit fort⁷⁵³. Auch in dieser Zeit wurden nach Mitterwieser die vier Evangelien an Altären während der Prozession gesungen, teilweise verbunden mit vorangehenden Segenssprüchen⁷⁵⁴. Die Umzüge hätten manchmal beträchtliche Umfänge erreicht, was sich zum Beispiel an dem Prozessionszug von 1749 in Eichstätt zeige, in dem 144 Szenen aufgeführt wurden⁷⁵⁵. Unter anderem waren nach Mitterwieser unter diesen Figurengruppen der heilige Nepomuk, der heilige Georg, Sankt Sebastian, Simson und die Flucht nach Ägypten vertreten, wobei zur Darbietung auch Wagen und Tragbühnen benutzt worden seien⁷⁵⁶. Seinem Buch kann man entneh-

⁷⁴⁶ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 94f.

⁷⁴⁷ Vgl. KRETTNER 1980, S. 47 u. S. 213).

⁷⁴⁸ Vgl. GRASSL 1969, S. 262.

⁷⁴⁹ Vgl. PÖTZL 1993, S. 934.

⁷⁵⁰ Vgl. GRASSL 1969, S. 262f. – Farben und ihre Bedeutungen stehen nach Beckenbauer für die barocke Farbensymbolik (vgl. BECKENBAUER 1979, S. 2 u. vgl. BECKENBAUER 1967, S. 403).

⁷⁵¹ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 96-99, S. 104-108, S. 116f. – Für Landshut s. auch GRASSL 1969, S. 262-271.

⁷⁵² Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, z.B. S. 108-111 für Miesbach von 1769, S. 98f. für München, S. 96f. für Landshut von 1733 und 1756. Vgl. dazu auch MOSER 1993, S. 247, wo ein Druck der Fronleichnamprozession aus Landshut von 1733 erwähnt wird.

⁷⁵³ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 116. – Das mag damit zusammenhängen, dass die Prozessionen, und bei diesen vor allem die Fronleichnamprozessionen, in der Barockzeit für das religiöse Leben der Menschen an Bedeutung gewannen (vgl. HAUSBERGER-HUBENSTEINER 1985, S. 244).

⁷⁵⁴ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 97 u. S. 124.

⁷⁵⁵ Vgl. ebd., S. 104-107.

⁷⁵⁶ Vgl. ebd., S. 97ff. u. S. 109f. u. vgl. GRASSL 1969, S. 262f.

men, dass den Bruderschaften ein sogenannter Genius vorangegangen sei, worunter man eine Person, die die Abzeichen der Confraternitates trug, versteht⁷⁵⁷. Zwei Angaben in Mitterwiesers Buch sind für diese Arbeit noch erwähnenswert.

Als Erstes werden Missbräuche während der Fronleichnamsprozession, wie vorge-täuschte Andacht, schon für die Zeit um 1728 angegeben⁷⁵⁸. Diese stehen wahrschein-lich im Zusammenhang eines allgemeinen Kampfes gegen das Volksschauspiel, der schon in der Barockzeit begonnen habe⁷⁵⁹. Zum anderen wirkten immer noch Zünfte bei der Durchführung der Prozessionen mit. Mitterwieser fand dafür Belege in Prozessions-ordnungen aus Landshut von 1733 und 1756 und aus Würzburg⁷⁶⁰.

3.2.1.4.6) Die Zeit der Aufklärung und des beginnenden 19. Jahrhunderts

Die Aufklärungszeit legt Mitterwieser von 1780 bis 1800 fest⁷⁶¹, womit die Zeitspanne erreicht ist, in der Lenglachner sein Deckblatt datiert hat. In München könne man die Aufklärungsepoche sogar schon ab 1740 ansetzen⁷⁶². Für Mitterwieser zeigen sich in diesem Zeitraum Berichte über Mängel, die in den Prozessionen anzutreffen sind und

⁷⁵⁷ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 101 u. vgl. BRITTINGER 1938, S. 67: Dort sind es eigentlich nur die Abzeichen.

⁷⁵⁸ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 114. Es wurde schon früher an den Volksschauspielen Kritik geübt. So lag sie nach Schmidt bereits im Bienenkorb von Fischeart von 1573 vor, aber es gebe auch Beispiele in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts (vgl. SCHMIDT 1954, S. 21f. u. S. 37), wobei die Kritik hauptsächlich von Personen aus dem Norden Deutschlands herrührte (vgl. ebd., S. 40f.).

⁷⁵⁹ Vgl. SCHMIDT 1954, S. 48. – 1784 wurden nach Brittinger alle geistlichen Spiele verboten (vgl. BRITTINGER 1938, S. 47), worauf schon Hans Moser hinwies (vgl. MOSER 1928, S. 90ff.). – Der Einfluss und die Wirkungsmöglichkeiten der Bruderschaften sind sicherlich schon seit dem Jahre 1764 beschnitten worden, indem man nach Schmid die Geldzuwendungen in Bayern an solche Gruppen auf 50 Gulden pro Jahr begrenzte (vgl. SCHMID 2003-1, S. 99). Mit diesem Jahr habe der Höhepunkt des Kirchenkampfes der Aufklärungszeit in Bayern begonnen (vgl. ebd.). – Nach Hans Moser führte diesen Kampf zum einen die Kirche als einen gegen den jesuitischen Orden, dem man die geistlichen, nun negativ besetzten Volksschauspiele zuordnete (vgl. MOSER 1935, S. 371). Zum anderen war es die weltliche Staatsmacht, die aufgrund oder mit Unterstützung der Aufklärungsgedanken, das Volksschauspiel als Gotteslästerung, Unsinn und Tendenz zum Faulenzen bekämpft habe (vgl. ebd.).

⁷⁶⁰ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 96f. u. S. 122f. – Das deckt sich mit Äußerungen von Schmidt, der von einer Fronleichnamsprozession aus dem Jahre 1746 berichtet, an der neben Orden auch Zünfte mitwirkten (vgl. SCHMIDT 1954, S. 45 in Verb. mit S. 43).

⁷⁶¹ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 125.

⁷⁶² Vgl. ebd. – Schon 1772, als der bayerische Kurfürst Maximilian III. Joseph die Feiertage in Bayern einschränken ließ, sei dieses Handeln im Zusammenhang mit der Auffassung zu sehen, dass religiöse Feste nicht mehr dem Gottesdienst oder der christlichen Tugend dienten, sondern Ausschweifungen, Trunksucht, Spielen, Schlägereien, Tanz und Unsittlichkeiten fördern würden (vgl. MASEL 1997, S. 64f.). Diese Überlegungen und Handlungen liegen vor 1780 und dürften sich auch auf die Ausführungen der Fronleichnamsprozession mit der Zeit ausgewirkt haben. – Brittinger geht davon aus, dass schon Mitte des 18. Jahrhunderts die Aufklärung in Bayern einsetzt habe und dadurch ein nüchterneres Frömmigkeitsideal aufgekommen sei (vgl. BRITTINGER 1938, S. 5).

denen man mit behördlichen Verboten zu begegnen trachtete⁷⁶³. Nach diesen Ausführungen wurde es verboten, Kinder für die Darstellung von lebenden Bildern einzusetzen oder sich bei den Umzügen zuzutrinken⁷⁶⁴. Aber auch maskierte Reiterei und lebende Bilder, wie solche der heiligen Margaret mit dem Drachen und dem heiligen Georg, gerieten ins Visier der Behörden und wurden verboten⁷⁶⁵. Schließlich wurden jegliche Formen der Prachtentfaltung als äußeres Spektakel verurteilt, die keine Verbindung zu irgendeiner Form innerer Andacht hatten⁷⁶⁶. Trotz dieser Bedenken und Verbote gab es noch in der Anfangszeit der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts die eben beschriebenen Figureninszenierungen beispielsweise in der Münchener Fronleichnamsprozession. Aber im Verlaufe dieser Periode kam es nach Mitterwieser zu Vereinfachungen in der Darstellung⁷⁶⁷. Auch aus dieser Zeit gibt es überlieferte Prozessionsordnungen, wie die aus Wasserburg von 1795⁷⁶⁸. Wenn für Orte wie Landshut keine Umgangsordnungen aus dieser Zeit vorliegen, so muss das nicht bedeuten, dass keine Prozessionen stattgefunden haben. Nach Grassl und Beckenbauer wurden barocke Fronleichnamsprozessionen in Landshut trotz des Verbotes der verummumten Reiterei von 1781 sogar bis 1807 durchgeführt, da erst in diesem Jahr die barocke Ausprägung der Prozession endgültig

⁷⁶³ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 125ff. – Von dieser Kritik an Auswüchsen während der Prozession in der Rokokozeit berichten auch Grassl und Beckenbauer. So wurden danach Geld- und Ressourcenverschwendung durch die barocken Ausdrucksformen angeprangert (vgl. GRASSL 1969, S. 268f.). Die Kritikpunkte sind hier ökonomischer, nicht religiöser Natur. Diese Maßnahmen richteten sich aber nicht nur gegen Prozessionen, sondern auch gegen Volksschauspiele anderer Art und Feiertage allgemein. So wurde schon 1770 und dann nochmals 1793 und 1801 die Aufführung von Passionsspielen verboten (vgl. DÖLLINGER 1838-2, §§ 1361-1363). Brittinger berichtet, dass 1770 alle Passionstragödien im Zuge einer Prozession verboten worden seien (vgl. BRITTINGER 1938, S. 44f.). 1772 wurde in einer Verordnung noch einmal die Verringerung der Anzahl der Feiertage begründet und bestätigt. Mit dieser Maßnahme wollte man dem Müßiggang und den Ausschweifungen begegnen, die bei vielen Feiertagen zu beobachten waren. Zudem konnte man so der Bevölkerung mehr Zeit geben, ihrem Lebensunterhalt nachzugehen (vgl. DÖLLINGER 1838-2, § 1310). Es sind also durchaus auch ökonomische Gründe zu berücksichtigen, die hinter solchen Verboten durch die Obrigkeit stehen können. - Vgl. dazu auch BRITTINGER 1938, S. 50. - Andererseits gerieten nach Brittinger volksfromme Bräuche in Widerspruch zum neuen Frömmigkeitsideal der Aufklärung, das sich durch große Nüchternheit ausgezeichnet habe (vgl. ebd., S. 5). Da diese neue Frömmigkeitsausrichtung konträr zu den volksfrommen Ausformungen war, hätten Kirchen und weltliche Obrigkeit versucht, diese durch Gesetze und andere Maßnahmen einzudämmen und abzuschaffen (vgl. ebd., S. 5f.).

⁷⁶⁴ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 125f.

⁷⁶⁵ Vgl. ebd., S. 126f. - Vgl. dazu auch DÖLLINGER 1838-2, §1374 v. 8.6.1781. – Ab 1739 habe man in den deutschen katholischen Gebieten begonnen, gegen Formen dieser religiösen Ausprägungen vorzugehen (vgl. VEIT-LENHART 1956, S. 85).

⁷⁶⁶ Spätestens 1803 kam es zu einem offiziellen Verbot der Prunkentfaltung bei Prozessionen (vgl. DÖLLINGER 1838-1, § 937).

⁷⁶⁷ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 128f.

⁷⁶⁸ Vgl. ebd., S. 129f.

verboten worden sei⁷⁶⁹. Das deckt sich mit Aussagen von Leopold Schmidt, der davon ausgeht, dass sich das Aussprechen von Verboten gegen Prozessionen und Volksschauspiele und das Übertreten dieser Verbote und der Widerstand gegen diese etwa ein halbes Jahrhundert hingezogen hätten⁷⁷⁰. So gab es nach Ansicht von Schmidt trotz der Verbote am Ende des 18. Jahrhunderts in Bayern immer noch barock ausgestaltete Schauspiele und sogar noch Aufführungen mit älterer Tradition⁷⁷¹. Man kann dies auch den Gesetzestexten der damaligen Zeit entnehmen. So wurde 1803 ausdrücklich in einer Verordnung darauf hingewiesen, dass gegen bestehende Verbote aus den Jahren 1781 und 1802 immer wieder verstoßen wurde, so dass es zu einer ausdrücklichen Wiederholung dieser Verbotsverordnungen im April 1803 gekommen ist⁷⁷². In einem chronologischen Überblick lassen sich folgende Verbote in Bayern im Umkreis der Fronleichnamsprozession ausmachen. 1781 wurde in einer Verordnung alles, was bei Prozessionen nicht die Andacht oder die Erbauung fördert, verboten⁷⁷³. Im gleichen Jahr wurden maskierte Reiter, der Auftritt und die Vorstellung von lebenden Figuren, ob zu Fuß, auf Triumphwagen oder Tragbühnen, sowie die Kostümierung von Bauern- und Bürgerjugend als Soldaten, untersagt. Davon ausgenommen waren lediglich Bruderschaften und Genien⁷⁷⁴. Am 4. Juni 1782 unterband man das Tanzen während des Fronleichnamsfestes per Gesetz⁷⁷⁵. Die weiteren Bestimmungen betreffen schon den Beginn des 19. Jahrhunderts. So wurde 1802 das Abgeben von Schüssen durch Gewehre während der Fronleichnamsprozession erneut verboten⁷⁷⁶ und 1803 die Teilnahme an Prozessionen auf die eigene Gemeinde beschränkt⁷⁷⁷. Im gleichen Jahr erfolgte eine Regelung der Klei-

⁷⁶⁹ Vgl. GRASSL 1969, S. 269f.

⁷⁷⁰ Vgl. SCHMIDT 1954, S. 56. u. vgl. BRITTINGER 1938, S. 47. Diese Widerstände in großen Teilen des Volkes können als ein Beleg für Bosls Aussage angesehen werden, dass der barocke Katholizismus um 1800 im bayerischen Volk noch stark verwurzelt gewesen sei (vgl. BOSL 1980, S. 151). – Vgl. dazu auch GEMKOW 2011, S. 80f.

⁷⁷¹ Vgl. SCHMIDT 1954, S. 59.

⁷⁷² Vgl. DÖLLINGER 1838-2, § 1376 u. vgl. MAYR 1806, S. 303f.

⁷⁷³ Vgl. DÖLLINGER 1838-2, § 1373.

⁷⁷⁴ Vgl. ebd., § 1374. – Gegen die Genien wurde ab 1803 vorgegangen (vgl. BRITTINGER 1938, S. 67 u. s. DÖLLINGER 1838-1, § 937). – Eine andere Auffassung vertritt Schneider (vgl. SCHNEIDER 1996, S. 98f.). Trotz der staatlichen Maßnahmen sei das Bruderschaftswesen in der Bevölkerung und einem Teil der Geistlichkeit weiter fest verankert geblieben (vgl. ebd., S. 99). Erst die Säkularisation in Bayern traf nach Schneider das Bruderschaftswesen durch den Einschnitt in die wirtschaftliche Basis schwer (vgl. ebd., S. 100). Zudem sei ihnen der Bezug zu den Orden durch deren Aufhebung genommen worden (vgl. ebd.).

⁷⁷⁵ Vgl. DÖLLINGER 1838-2, § 1196.

⁷⁷⁶ Vgl. ebd., § 1375. – Dieses Verbot stellt eine Wiederholung einer Verordnung aus dem Jahre 1791 dar (vgl. MAYR 1806, S. 303f.).

⁷⁷⁷ Vgl. DÖLLINGER 1838-2, § 1202.

derordnung für Fahnen- und Kreuzträger⁷⁷⁸. Auch danach wurden noch Prozessionen abgehalten, aber sie hatten nach Grassl das barocke Gepräge verloren⁷⁷⁹.

Die Fronleichnamsprozessionen gehören zu den wenigen Umgängen, die in Bayern ausdrücklich nach zwei Verordnungen aus den Jahren 1804 und 1808 erlaubt blieben⁷⁸⁰. Trotzdem könnte es zu örtlichen Verboten von Prozessionen gekommen sein, was Brittinger für das Jahr 1807 behauptet⁷⁸¹. Dies stünde allerdings im Gegensatz zur gesetzlichen Lage in Bayern.

In der darauffolgenden Zeit der napoleonischen Kriege und im 19. Jahrhundert wurden nach Mitterwieser die Fronleichnamsprozessionen weiter durchgeführt, wobei ihnen der Glanz der vorangegangenen 150 Jahre gefehlt habe⁷⁸². Das liegt wohl auch daran, dass jegliche Form von Prunkentfaltung sowie Abzeichen und besondere Kleidungsstücke der Bruderschaften, die bisher bei den Prozessionen verwandt wurden, am 28.4.1803 durch die kurfürstliche Regierung in München verboten wurden⁷⁸³. Mitglieder der Bruderschaften sollten nun in Mänteln erscheinen, die sie selber stellen mussten⁷⁸⁴. Sofern sie diese vorgeschriebenen Mäntel nicht tragen wollten, sollten die Bruderschaften auf die Teilnahme an der Prozession verzichten⁷⁸⁵. Die Genien der Bruderschaften mit den Pagen wurden als andachtsstörender Prunk 1803 in Bayern verboten⁷⁸⁶. Gewerbevereine wirkten dann laut Mitterwieser als Nachfolgeorganisationen der Zünfte und Bruderschaften bei der Durchführung der Prozessionen mit⁷⁸⁷. Aber an ihre Stelle seien auch Schulen und Jugendorganisationen getreten⁷⁸⁸. Auf dem Lande hielten sich die Fronleichnamsprozessionen mit dem Gepräge des 18. Jahrhunderts nach Mitterwieser sogar noch bis ins darauffolgende Jahrhundert⁷⁸⁹.

⁷⁷⁸ Vgl. ebd., § 1267.

⁷⁷⁹ Vgl. GRASSL 1969, S. 271 u. vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 495 u. S. 500.

⁷⁸⁰ Vgl. DÖLLINGER 1838-2, § 1268, § 1352 u. § 1353 u. vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 495.

⁷⁸¹ Vgl. BRITTINGER 1938, S. 70. – Dagegen geht Blessing davon aus, dass Fronleichnamsprozessionen zu den wenigen kirchlichen Ritualen gehört hätten, die nicht von staatlicher Seite aus verboten wurden (vgl. BLESSING 1982, S. 282, Fußnote 82), was sich mit den gesetzlichen Verordnungen deckt (s.o.).

⁷⁸² Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 131.

⁷⁸³ Vgl. DÖLLINGER 1838-1: § 937 u. vgl. MAYR 1806, S. 46f.

⁷⁸⁴ Vgl. MAYR 1806, S. 46.

⁷⁸⁵ Vgl. ebd.

⁷⁸⁶ Vgl. ebd., S. 47 u. vgl. STADELMANN 1823, S. 80.

⁷⁸⁷ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 131f.

⁷⁸⁸ Vgl. ebd., S. 131f.

⁷⁸⁹ Vgl. ebd., S. 134f.

Es bleibt festzuhalten, dass Fronleichnamsprozessionen nach Mitterwiesers Ausführungen nicht generell verboten worden sind. Auch in Mayrs Generalindices für die bayerischen Landesverordnungen von 1806 und 1809 lassen sich keine Verbote von Fronleichnamsprozessionen finden, sondern nur Durchführungsverordnungen für München und die ländlichen Gebiete⁷⁹⁰. Allein Brittinger erwähnt Verbote für Bayern. Trotzdem kann man davon ausgehen, dass die Fronleichnamsprozession zu den wenigen Umgängen gehörte, die 1804 ausdrücklich – wenn auch mit Auflagen bezüglich der Durchführung – erlaubt blieben⁷⁹¹.

Mitterwieser konnte in Bayern so gut wie keine Fronleichnamsspiele ausmachen⁷⁹². Ansätze für eine solche Aufführung während und nach der Prozession könnte es in Kößlarn gegeben haben⁷⁹³, während in Grafenau, im Grenzgebiet zu Böhmen, 1610 Spiele stattgefunden hätten⁷⁹⁴. Das spiegelt sich auch in den Werken von Polheim über die Volksschauspiele wider, in denen man keine Fronleichnamsspiele aufgeführt findet⁷⁹⁵.

3.2.1.4.7) Zusammenfassende Gedanken

Was läßt sich aus diesen Angaben zusammenfassend zu den Fronleichnamsprozessionen in Bayern sagen? Etwa 30 Jahre nach Einführung der ersten Fronleichnamsspiele wurden in diesem Gebiet Prozessionen durchgeführt. Nachweisbar sind sie seit etwa 1300, aber sie können durchaus auch früher stattgefunden haben. Die ersten Prozessionen wurden in den Städten durchgeführt, wo sie im Spätmittelalter ihre erste Blütezeit erreichten. Seit dem 15. Jahrhundert sind die ersten Prozessionsordnungen für bayerische Orte überliefert.

In der Reformationszeit wurde die Durchführung der Prozessionen zurückgedrängt, aber durch die bayerischen Herzöge ist in der Mitte des 16. Jahrhunderts diese Entwicklung aufgehalten worden. Die Fronleichnamsprozessionen erfuhren in der Folgezeit in Bayern einen ungeheuren Popularitätsschub, und der Umfang und die Ausgestaltung der

⁷⁹⁰ Vgl. MAYR 1806, S. 98.

⁷⁹¹ Vgl. ebd., S. 303f. – Die geistlichen Volksschauspiele wurden schon nach Kube seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Bayern verboten (vgl. KUBE 1979, S. 280).

⁷⁹² Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 141.

⁷⁹³ Vgl. ebd.

⁷⁹⁴ Vgl. ebd., S. 143.

⁷⁹⁵ S. z.B. Karl Konrad Polheim u. Stefan Schröder [Hrsg.]: Volksschauspiele I-V. Paderborn, München, Wien, Zürich 2000-2004 u. s. POLHEIM 1992, S. V-IX.

Umgänge nahmen zu. Seit dieser Zeit verbreiteten sich Prozessionen auch in den ländlichen Gebieten in Bayern, was im Zusammenhang mit einer endgültigen „Christianisierung“ der ländlichen Bevölkerung gesehen werden könnte⁷⁹⁶. Es gibt Hinweise auf Prozessionen im Rottal seit etwa dem Beginn des 17. Jahrhunderts. Im Laufe des 18. Jahrhunderts setzte nach der Reformationszeit eine zweite Kritikwelle ein, die sowohl religiöse als auch ökonomische Wurzeln hatte. In einem etwa 50 Jahre währenden Kampf wurden von kirchlicher und weltlicher Obrigkeit die barock ausgeformten Fronleichnamsprozessionen abgeschafft und im 19. Jahrhundert als einfacher gehaltene fortgesetzt. Verbote gegen diese Umgänge waren in Bayern in diesem Zeitraum wahrscheinlich Ausnahmen, sofern sie überhaupt vorgekommen sind.

Neben der Geistlichkeit, die die Prozessionen führte, sind die Hauptdurchführenden seit Beginn der Umzüge in Bruderschaften und Zünften organisiert gewesen, wobei vermögende Personen zu jeder Zeit eine wichtige Rolle bei der Finanzierung der Umzüge gespielt haben dürften. Ob Aussagen haltbar sind, dass die Zünfte im Mittelalter die bedeutendere Rolle bei der Durchführung der Prozessionen spielten, seit der Gegenreformation aber die Bruderschaften⁷⁹⁷, muss bezweifelt werden. Denn eigentlich finden sich die Zünfte und Bruderschaften vom Beginn der Prozessionen im Mittelalter bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Teilnehmer und Mitwirkende in den Beschreibungen der wissenschaftlichen Arbeiten wieder. Dass sich Zünfte in hohem Maße an den Fronleichnamsprozessionen bis ins 18. Jahrhundert beteiligt haben, kann beispielsweise der Beschreibung der Landshuter Prozessionsordnung entnommen werden, die im folgenden Kapitel vorgestellt wird. Zusammenfassend kann man feststellen, dass bis zum 16. Jahrhundert eine Differenzierung von Zunft und Bruderschaft nicht gemacht werden sollte. Im 16. Jahrhundert sind dann diese aus dem Mittelalter stammenden Zünfte und Bruderschaften untergegangen oder „barockisiert“ worden. Die neuen Gründungen von Bruderschaften standen meist unter kirchlicher Führung.

Die Prozessionen hatten von Beginn an bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert Merkmale besessen, die relativ gleich waren. So wurde immer das Allerheiligste in einer Monstranz, die den Mittelpunkt der Prozession bildete, durch die Straßen und öffentlichen Plätze getragen. Dabei wird es wahrscheinlich ebenfalls seit Beginn vier Stationen ge-

⁷⁹⁶ Vgl. GEMKOW 2011, S. 59.

⁷⁹⁷ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 83f., S. 94, S. 141.

geben haben, an denen Segenssprüche und die vier Evangelien oder deren Anfänge, teilweise singend, vorgetragen wurden. Auch waren die Prozessionen mit hoher Wahrscheinlichkeit von Anfang an durch Schmuck gekennzeichnet, wobei die Ausstattung zuerst wohl aus Kerzen, Fahnen, Windlichtern, Trachten, der Monstranz, dem Himmel und unter Umständen einigen Figuren und szenischen Gruppen bestanden haben mag, sowie Grasstreu und aufgestellten Bäumen an den Wegen und vor den Häusern. Später, vor allem seit der Barockzeit, hat nach heutigem Erkenntnisstand die Zahl der Figuren und sogenannten lebenden Bilder beträchtlich zugenommen. Es wurden hauptsächlich Szenen aus der Bibel und Heiligenlegenden, aber auch aus den Apokryphen verwendet, die immer im Zusammenhang mit der Heilsgeschichte gesehen werden müssen. Beispielhaft werden der heilige Georg mit dem Drachen und die Szene der Flucht nach Ägypten genannt. Dramatische Spiele im Zusammenhang mit den Prozessionen sind hingegen selten vorgekommen oder überliefert.

Im folgenden Kapitel wird noch einmal gesondert auf die Prozessionsordnungen eingegangen, um die einzelnen Teile der Prozession sowie die Bedeutung der Reihenfolge der Teilnehmer als Rangfolge innerhalb der Umgänge herauszustellen.

3.2.1.5) Prozessionsordnungen aus Bayern

Die ältesten Prozessionsordnungen aus dem bayerischen Raum, von denen Mitterwieser berichtet, stammen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts⁷⁹⁸. Als Beispiel gibt er für diese, seiner Meinung nach seltenen, Zeugnisse die Prozessionsordnung von Eichstätt an, die danach um 1450 entstanden ist⁷⁹⁹. Andere Prozessionsordnungen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die in Mitterwiesers Buch angeführt werden, beschreiben Fronleichnamsumgänge aus Passau und München⁸⁰⁰. Eine der zeitlich jüngsten Prozessionsordnungen, die Mitterwieser erwähnt, stammt aus dem Jahre 1795 aus dem Ort Wasserburg⁸⁰¹. In diesem Kapitel sollen nicht alle Ordnungen, die Mitterwieser angibt, aufgezeigt und untersucht werden, da dies unweigerlich zu einer ungeheuren Länge führen würde. Vielmehr werden exemplarisch zwei Ordnungen herausgegriffen, aus denen nach einer Beschreibung Übereinstimmungen und Unterschiede herausgearbeitet werden, wobei zur Absicherung der Erkenntnisse immer wieder auf andere Prozessionsord-

⁷⁹⁸ Vgl. ebd., S. 27.

⁷⁹⁹ Vgl. ebd.

⁸⁰⁰ Vgl. ebd., S. 31f.

⁸⁰¹ Vgl. ebd., S. 129.

nungen zurückgegriffen wird. Die erste Ordnung ist die oben genannte aus Eichstätt, die andere eine gedruckte Umgangsordnung aus Landshut von 1733⁸⁰². Die in diesem Kapitel gewonnenen Merkmale stellen weiteres Vergleichsmaterial für die Beschreibung und Untersuchung der Fronleichnamsprozession aus Weng zur Verfügung.

3.2.1.5.1) Die Prozessionsordnung von Eichstätt

Für die Eichstätter Prozessionsbeschreibung gibt Mitterwieser acht Zünfte an, die an der Prozession teilnahmen⁸⁰³ und die danach in folgender Abfolge den Umzug bestritten: Weber, Weinschenke, Bierbrauer, Metzger, Kürschner, Schuster, Schneider und Bäcker⁸⁰⁴. Innerhalb der einzelnen Zünfte sei die Reihenfolge, in der die Mitglieder mitgegangen sind, festgelegt gewesen⁸⁰⁵. Nach Mitterwieser wurden vor den einzelnen Zunftgruppen Kerzen getragen⁸⁰⁶, denen Knechte, Meistersöhne und Meister folgten⁸⁰⁷. Aber die Ordnung innerhalb der einzelnen Zunftgruppen war noch weiter aufgegliedert. So wurde nach Mitterwiesers Angaben die Reihenfolge der Knechte oder Meistersöhne durch das Alter bestimmt, wobei die Jüngsten vorn marschierten, die Älteren dahinter⁸⁰⁸. In diesem Bereich der Prozession befindet sich demnach der höher Angesehene in der hinteren Position, also in größerer Nähe zum Sakrament. Den Zünften folgten nach Mitterwieser die Domschüler, die Geistlichen des Domes und der beiden Pfarreien und die Messkaplane⁸⁰⁹. Hinter diesen ging eine Gruppe von sechs Jungen oder Schülern, die als Engel verkleidet waren, von denen vermutlich die ersten vier Kerzen trugen und musizierten, während die beiden letzten Blumen und Rosenblätter warfen⁸¹⁰. Diese Gruppe ging direkt dem Sakrament voraus⁸¹¹. Um das Sakrament herum befanden sich die Chorherren des bischöflichen Hofes, einschließlich des Hofkaplanes, denen die Räte

⁸⁰² Diese liegt in einer Faksimile-Ausgabe von 1979 vor: *Angeordneter Grosser Umbgang, und Procession auf das Hohe Fest des Zarten Fronleichnambs Jesu Christi In der Chur-Bayrischen Haupt- und Regierungs-Stadt Landshut, Mit denen Handwercks-Zunfften Fähnen Stangen und Kertzen sambt Figuren und Persohnen auch mit Bruderschafften und Clerisey. Landshut 1733. (Nachdruck Landshut 1979).*

⁸⁰³ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 27.

⁸⁰⁴ Vgl. ebd., S. 27.

⁸⁰⁵ Vgl. ebd.

⁸⁰⁶ Wahrscheinlich handelte es sich um größere Kerzen, wie sie beispielsweise für die Prozession von Bamberg aus dem Ende des 15. Jahrhunderts beschrieben wurden (vgl. ebd., S. 30).

⁸⁰⁷ Vgl. ebd., S. 27.

⁸⁰⁸ Vgl. ebd.

⁸⁰⁹ Vgl. ebd.

⁸¹⁰ Vgl. ebd., S. 26f.

⁸¹¹ Vgl. ebd., S. 27.

des Bischofs und die Stadträte folgten⁸¹². Die Anwesenheit eines Bischofs wird von Mitterwieser nicht erwähnt. Hinter den Amtspersonen schlossen sich die Männer des Ortes an, dann folgten mit räumlichem Abstand die Frauen in der Reihenfolge der Jung- und Ehefrauen, Witwen und Betschwestern⁸¹³.

Nach Mitterwiesers Angaben kleideten sich alle Prozessionsteilnehmer dem Anlaß gemäß gut und trugen jeweils eine brennende Kerze, um damit das Sakrament zu ehren⁸¹⁴. Dabei sollten sie sich andächtig zeigen⁸¹⁵. Die Ordnung innerhalb der Prozession, das Regieren, sei durch vier Personen, den bischöflichen Stadtrichter, den Gerichtsmann und zwei Ratsmitglieder gewährleistet worden, die mit weißen Stäben ausgerüstet waren⁸¹⁶. Die Stadt selbst wurde – so Mitterwieser - vorher durch die Bürger gesäubert, die Häuser wurden mit Laub, Blumen und Gras geschmückt⁸¹⁷. Die Messe sei erst nach durchgeführter Prozession abgehalten worden⁸¹⁸.

3.2.1.5.2) Die Prozessionsordnung von Landshut

Wie sieht es nun in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Landshut aus? Dazu wird ein Nachdruck der Prozessionsordnung des Fronleichnamfestes von 1733 verwendet, dem vier Abbildungen des Prozessionszuges beigegeben sind, die nach Mitterwieser zwischen 1733 und 1756 entstanden sein müssen, also später als der hier benutzte ursprüngliche Druck⁸¹⁹. Nach der gedruckten Ordnung bildeten den Anfang der Prozession weltliche Würdenträger⁸²⁰. Vorweg ritt ein Stadtratsvertreter, dem drei berittene Knechte mit Lanzen folgten. Diese hatten die Aufgabe, Leute vom Prozessionszug abzuhalten, wenn sich diese ungebührlich verhielten⁸²¹. Es folgten ein Ritter, ein Paukenspieler, ein Trommler und Trompeter, ein Herold, zwei Genien und Lanzenträger, die alle beritten waren⁸²². Dahinter ging der „Ductor Processionis“ mit zwei Genien, einem

⁸¹² Vgl. ebd.

⁸¹³ Vgl. ebd.

⁸¹⁴ Vgl. ebd.

⁸¹⁵ Vgl. ebd.

⁸¹⁶ Vgl. ebd., S. 28.

⁸¹⁷ Vgl. ebd.

⁸¹⁸ Vgl. ebd.

⁸¹⁹ Mitterwieser datierte diese Ausgabe mit den Kupferstichen in den Zeitraum von 1733-1756 (vgl. ebd., S. 96). – Demgegenüber gehörten die Abbildungen laut dem Nachwort des Nachdruckes von 1979 zum Originaldruck (vgl. PROZESSIONSORDNUNG 1733/1979, Nachwort ohne Seitenangabe).

⁸²⁰ Die Angaben beziehen sich alle auf den Nachdruck der Prozessionsordnung von 1979.

⁸²¹ Vgl. PROZESSIONSORDNUNG 1733/1979, S. 5.

⁸²² Vgl. ebd.

Lamm und drei Personen, die den jungen Johannes, das Alte und das Neue Testament darstellten⁸²³.

Dieser Anfangsgruppe schlossen sich 39 Zünfte und acht Bruderschaften an⁸²⁴. Allen Zünften ging ein Genius mit einem Stab und Schild voran. Bei den an dritter Stelle mitziehenden Malern fehlte als einziger Zunftgruppe der Hinweis auf einen Genius im Text, aber auf dem Kupferstich ist bei dieser Gruppe, wie bei den anderen Zünften auch, ein Genius abgebildet⁸²⁵. Man kann vermutlich davon ausgehen, dass diese Person im Text nur vergessen wurde, oder die Prozession ist später in der Form durchgeführt worden, da die Kupferstiche später erschienen sind. Der Künstler könnte diesen Genius auch einfach systemausgleichend ins Bild eingefügt haben. Ein einziger Genius war beritten und hatte nur einen Schild ohne Stab, was in dieser Weise auch auf dem Kupferstich abgebildet ist. Es sollen nun nicht alle Zünfte aufgezählt werden, die an der Prozession teilgenommen haben, sondern nur die ersten und letzten im Zug, sowie diejenigen, die auch in der Eichstätter Prozession mitgewirkt haben. An erster Stelle gingen die Lebzelter⁸²⁶, an letzter die Weinwirte. Die Weber fanden sich an 26. Stelle, die Schuhmacher an 29., die Metzger an 30., die Kürschner an 31., die Bierbrauer an 34., die Bäcker an 35. und die Schneider an 36. Als Schmuck der Zünfte werden im Text Fahnen, große Kerzen und Stangen angegeben, was man auch auf den Kupferstichen sehen kann. Die Figurenszenen, die die einzelnen Zünfte im Zug präsentieren, sind auf Triumphwagen oder Tragen montiert.

Den Zünften schlossen sich die Bruderschaften oder ähnliche Gemeinschaften an⁸²⁷. Zuerst wird die Löbliche Allerseelenandacht bei dem Heiligen Geist, zuletzt die Confraternität des Heiligen Grabes Christi genannt, aber es gibt beispielsweise auch die Löbliche Erzbruderschaft des allerheiligsten Rosenkranzes an 45. Stelle des Zuges. Diese Textnummerierung lässt sich auf dem dritten Kupferstich aber nicht nachvollziehen, da dort die Bruderschaften und die anderen Gruppen bis zum Himmel und zur Monstranz auf der Abbildung neu durchgezählt wurden. Nach der Textbeschreibung hatten

⁸²³ Vgl. ebd.

⁸²⁴ Vgl. ebd., S. 6-32.

⁸²⁵ Vgl. ebd. Kupferstich [2]. Die einzelnen Gruppen sind auf dem zweiten Kupferstich durchnummeriert, und diese Nummern entsprechen den Zahlen, die im Text den einzelnen Zünften zugeordnet sind.

⁸²⁶ Das sind die Pfefferkuchenbäcker, die nach Riepl 1473 in München erstmals als Zunft erwähnt wurden (vgl. RIEPL 2004, S. 231).

⁸²⁷ Vgl. PROZESSIONSORDNUNG 1733/1979, S. 28-33.

nur vier Bruderschaften einen Genius, von denen mehrere Stäbe trugen. Auch in diesem Teil des Zuges findet man Triumphwagen. Zudem sind auf dem Kupferstich Tragen mit Figuren zu sehen, die im Text nicht erwähnt werden. Den Bruderschaften schlossen sich die Mönche der verschiedenen Orden an. Hinter diesen folgte der Himmel mit dem Sakrament. Das Höchste Gut wurde nach Aussage des Textes abwechselnd vom Probst des Kurfürstlichen Kollegiatsstifts und vom Pfarrer der St. Jodoci-Kirche getragen, begleitet vom Vizeprobst und Kanzler. Himmel und Sakrament wurden von zwölf Pagen, einem Leutnant und 24 Trabanten, also Fußsoldaten, eskortiert, die nach den beiden letzten Kupferstichen mit Lanzen bewaffnet waren. Darauf folgten die kurfürstliche Regierung, die Mitglieder des hohen Adels, des Stadtmagistrats und der Bürgerschaft⁸²⁸. Dann schlossen sich die hochadligen Frauen, die Ehefrauen und die Wittfrauen⁸²⁹ an. Dahinter fuhr ein Triumphwagen, auf dem die katholische Kirche dargestellt war. Daneben gingen Genien mit gefesselten Personen, die Ketzer repräsentierten. Es folgten weitere Wittfrauen. Der Abschluss des Zuges wurde von den Armen und der Nachhutgarde gebildet.

Auch in diesem hinteren Prozessionsstil, der sich dem Allerheiligsten anschloss, fanden sich Triumphwagen und auf Tragen montierte Figuren. Als Schmuck wurden Fahnen, Kreuze, Kerzen, Stangen, Pokale und Girlandenkränze genannt, die man auch auf den Kupferstichen erkennt. Auf den Abbildungen wird eine kirchliche Musikergruppe vor dem Allerheiligsten gezeigt, die aber im Text keine Entsprechung hat. Auf dem dritten Kupferstich ist vor einer Kirche ein Stationsaltar mit Baumschmuck zu sehen. Im Text werden auch die Farben der Bruderschaften genannt. Danach besaß die kurfürstliche Erzbruderschaft des Heiligen Erzengels Michael weiße Fahnen und trug weiße Kutten. Die große Congregation Unser Lieben Frauen Mariae und die Rosenkranz-Bruderschaft hatten rote Fahnen, letztere blaue Kutten.

3.2.1.5.3) Vergleichende Betrachtungen

Vergleicht man beide Prozessionsdarstellungen, so kann man feststellen, dass die grobe Unterteilung des Fronleichnamszuges in beiden gleich ist. Die Zünfte und nach der Prozessionsordnung des 18. Jahrhunderts die Bruderschaften sind grundsätzlich vor dem Allerheiligsten in der Zugordnung angesiedelt. In der Nähe des Allerheiligsten befinden

⁸²⁸ Vgl. ebd., S. 33.

⁸²⁹ Das sind Witwen, vgl. RIEPL 2004, S. 417.

sich die obersten kirchlichen und weltlichen Würdenträger, wobei das Sakrament selbst durch einen Vertreter der Geistlichkeit getragen wird. Hinter diesen in der sozialen Hierarchie hochgestellten Personen gehen die, die nicht den eben genannten Gruppen angehören. Auch wenn in der Prozessionsordnung von 1733 in diesem Prozessionsabschnitt nur Frauen genannt werden, können, wie in der ersten Ordnung beschrieben, auch Männer dazugehören, die dann in der Regel vor den Frauen gehen, wie es in der Eichstätter Umgangsordnung beschrieben ist. Man kann annehmen, dass die Position des Sakraments die vornehmste und bedeutendste Stelle des gesamten Umzuges ist. Von dort als Zentrum nahm das Ansehen der Prozessionsteilnehmer sowohl in Richtung des Zuganfangs als auch Zugendes ab. Dabei wird die soziale Bedeutung der Zugteilnehmer in einer von Gott gegebenen Ordnung umso geringer gewesen sein, je weiter entfernt deren Position von diesem Mittelpunkt war. Dementsprechend sind auch Reihenfolgen innerhalb der Zuggruppen bedeutsam, da ihre Entfernung zum Sakrament die soziale Bedeutung widerspiegelt. Aber es muss Ausnahmen von dieser Regel gegeben haben, die zum Beispiel das „Ordnungspersonal“ oder „Funktionspersonal“ der Prozession betreffen. Diese bewaffneten Ordnungshüter, seien sie es vielleicht auch nur symbolisch, die den Anfang und das Ende, aber auch den Raum um das Allerheiligste einnehmen können, sind sicherlich außerhalb der oben beschriebenen Prozessionshierarchie zu sehen. Beispielhaft sei ein Mitglied des Stadtmagistrats erwähnt, das an der Spitze des Prozessionszuges reitet. Die Bewertung dieser Position als der am weitesten entfernten Stelle vom Sakrament, der nach der obigen Annahme eine recht geringe soziale Stellung entsprechen würde, kann in diesem Fall nicht angenommen werden. Gleiches wird für die bewaffneten Soldaten gelten, die direkt um das Sakrament angeordnet sind. Deren Stellung im Zug kann nicht die soziale Stellung widerspiegeln, und sie ist wahrscheinlich niedriger, als die Position zum Sakrament vermuten lässt. Zudem befinden sich ähnliche Soldaten auch am Anfang und Ende des Zuges, die trotz unterschiedlicher Position im Zug gleiche soziale Ränge gehabt haben dürften. Auch die blumenstreuenden Jungen vor dem Sakrament lassen sich in die oben behauptete Analogie von Position in der Zugordnung und sozialer Stellung nicht einfügen. Sie werden wohl ebenfalls als Funktionsträger anzusehen sein, die davon nach obiger Aussage ausgenommen sein dürften.

Dietz-Rüdiger Moser erklärt zu den Prozessionsordnungen in den Fronleichnamsumzügen, dass zunächst zwischen Klerikern und Laien unterschieden würde⁸³⁰. Erstere, zu deren Umkreis Moser beispielsweise Ministranten, Ordensmitglieder, Diakone mit den Reliquien oder Heiligenbildern rechnet, gehen vor dem Bischof, Priester oder Abt mit der Hostie⁸³¹. Alle zusammen würden die Heilsgemeinschaft bilden, an deren Ende immer die Würdenträger mit der Hostie gehen⁸³². Dahinter folgen nach Dietz-Rüdiger Moser die Laien mit ausreichend Abstand in der Reihenfolge des gesellschaftlichen Ranges, also beispielsweise die Angehörigen des Adels, der Verwaltung und übrigen Bürgerschaft⁸³³. Nach Küster bestand ein Zusammenhang zwischen der Bedeutung einer dargestellten Szene aus der Heilsgeschichte in den Prozessionen und dem Ansehen oder dem gesellschaftlichen Stellenwert der darstellenden Gruppe⁸³⁴.

Wenn man sich den Zug in Landshut ansieht, an dem 39 Zünfte teilnahmen, aber nur acht Bruderschaften, so kann man quantitativ zumindest in diesem Fall nicht von einem Bedeutungsverlust der Zünfte bei der Durchführung der Fronleichnamsprozession sprechen⁸³⁵. Unter der obigen Annahme, dass die relative Position der Gruppen im Zug zur Monstranz ihre gesellschaftliche Stellung wiedergibt, kann man aber feststellen, dass die Bruderschaften durch ihre größere Nähe zum Sakrament ein höheres gesellschaftliches Ansehen gehabt haben können.

Man kann auch sehen, dass die Zurschaustellung von Szenen, wie aus der Bibel, schon seit dem späten Mittelalter eingesetzt hat. So gibt Mitterwieser für die Ingolstädter Fronleichnamsprozession von 1507 die Zahl von 74 Bildern an, die dort im Zug vorgekommen seien⁸³⁶. Die dargestellten Szenen sind im Laufe der Zeit gleich geblieben, und sie geben die Heilsgeschichte durch Bilder oder Figuren aus Bibel- und Apokryphengeschichten oder Heiligenlegenden wieder. Auch als Schmuck lassen sich gleichbleibende Elemente vom Spätmittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts oder sogar darüber

⁸³⁰ Vgl. MOSER 1991, S. 373.

⁸³¹ Vgl. ebd.

⁸³² Vgl. ebd.

⁸³³ Vgl. ebd. – Diese ganzen Aussagen gelten für die Zeit des späten Mittelalters.

⁸³⁴ Vgl. KÜSTER 1986, S. 88.

⁸³⁵ Trotzdem kam es nach Schmelzle im Laufe des 18. Jahrhunderts zu einem Niedergang der Zunftorganisation (vgl. SCHMELZLE 1900, S. 83) und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts seien Diskussionen aufgekommen, ob die Zünfte überhaupt noch Nutzen stifteten (vgl. ebd.). Vielleicht hatte dieser Prozess Auswirkungen auf die Beteiligung an den Prozessionen.

⁸³⁶ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 35.

hinaus ausmachen. Immer finden sich Kerzen, kleine, aber auch große Zunftkerzen, Kreuze, Fahnen und Standarten⁸³⁷. Dann gibt es natürlich die Figuren und nachgebauten Szenen auf den Tragen und Triumphwagen.

Heiligenfiguren und Szenen, die bei Mitterwieser beschrieben werden und die für die Beschäftigung mit der Wenger Prozession von Interesse sein dürften, sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden. So wird der heilige Georg als Lindwurmritter oder Drachenheiliger in Mitterwiesers Buch sehr häufig beschrieben wie in Ingolstadt 1507, in Wasserburg 1588 oder in München in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts⁸³⁸. Diese Gruppe mit der dazugehörigen Jungfrau, der heiligen Margaret, war nach Mitterwieser im bayerischen Raum sehr beliebt⁸³⁹. Die Überwindung des Ungeheuers durch den heiligen Georg stelle den Sieg des Christentums über die Ungläubigen dar⁸⁴⁰. Diese Szene wurde oft zu Spielen ausgeweitet, die bis ins 19. Jahrhundert mit der Fronleichnamsprozession verknüpft waren; dann wurde der Zusammenhang nach Mitterwieser aber lockerer wie beim Drachenstich von Furth im Wald⁸⁴¹. Ein anderer oft gezeigter Heiliger ist Sankt Sebastian, der beispielsweise nach Mitterwiesers Angaben in Ingolstadt 1507 und in Landshut im Zeitraum von 1733 bis 1756 in den Zugordnungen beschrieben wurde⁸⁴². Andere Heilige und Figuren sind der heilige Nepomuk, der laut Hubensteiner *den* Heiligen in der Rokokozeit repräsentiert⁸⁴³, die heilige Notburga, die in München in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Prozession gezeigt wurde, und der gefesselte Simson, der im Umgang von Miesbach ebenso wie die Szene von der Flucht nach Ägypten im Jahr 1769 erwähnt wurde, wie Mitterwieser berichtet⁸⁴⁴. Andere Figuren, die in Mitterwiesers Buch beschrieben werden, sind die beiden Heiligen Könige Kaspar und Melchior, die beide in der Ingolstädter Prozession von 1509 während des Umgangs

⁸³⁷ Dies deckt sich mit den Angaben von Anton Dörrer, wenn auch beachtet werden muss, dass er seine Angaben für Tirol gemacht hat (vgl. DÖRRER 1957, S. 3 u. S. 14). Diese lassen die Vermutung aufkommen, dass die kirchlichen Prozessionen relativ standardisiert ausgestattet waren. Dörrer zählt zu diesen Ausstattungsmerkmalen auch die Figuren, die in den Prozessionen gezeigt wurden (vgl. ebd., S. 3).

⁸³⁸ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 35, S. 73 u. S. 104. – Diese Szene findet sich auch im Umgang von Landshut von 1733, wo sie von den Kaufleuten gezeigt wurde (vgl. PROZESSIONSORDNUNG 1733/1979, S. 24).

⁸³⁹ S. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 141f.

⁸⁴⁰ Vgl. ebd., S. 141ff. – Es habe sie aber auch in anderen deutschsprachigen Landschaften gegeben wie in Südtirol, wo diese Szene im Bozener Fronleichnamsumgang gezeigt worden sei (vgl. ebd., S. 144).

⁸⁴¹ Vgl. ebd., S. 142f.

⁸⁴² Vgl. ebd., S. 35, S. 73, S. 97 u. S. 99f. – Die Figur dieses Heiligen wurde in Landshut 1733 durch die Schützen im Umgang getragen (vgl. PROZESSIONSORDNUNG 1733/1979, S. 14).

⁸⁴³ Vgl. HUBENSTEINER 1967, S. 207.

⁸⁴⁴ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 102f. u. S. 109f.

dargestellt wurden⁸⁴⁵. In Eichstätt habe man 1749 beispielsweise die Heilige Dreifaltigkeit und Jesus, Maria und Joseph gezeigt⁸⁴⁶.

Die Mitglieder von bestimmten Gruppen, wie Zünften oder Bruderschaften, trugen als Erkennungszeichen bestimmte Prozessionskleider und Fahnen. Ob diese in unterschiedlichen Orten für ein und dieselbe Bruderschaft die gleichen Farben und Ausstattungen hatten, konnte den vorliegenden Texten nicht entnommen werden. Die Autoren machten dazu keine Angaben. Trotzdem sollen im Hinblick auf die Wenger Prozession ein paar Beispiele für mögliche Farben der Kleidung und Fahnen von Fronleichnamsbruderschaften gegeben werden. So trugen nach Mitterwieser die Mitglieder der Sebastiansbruderschaft während der Fronleichnamsprozession in München im Jahre 1612 leibfarbene Kutten⁸⁴⁷, während die Sankt Georg-Bruderschaft bei der gleichen Veranstaltung durch weiße Kleidung und rote Kreuze gekennzeichnet war⁸⁴⁸. In Dörfern seien bei den Prozessionen, die zu Beginn des 18. Jahrhunderts stattfanden, die Rosenkranzbruderschaft mit roten und die Allerseelenbruderschaft mit blauen Kutten bekleidet gewesen⁸⁴⁹. Dem gegenüber besaß die Rosenkranzbruderschaft in Landshut 1733 nach der gedruckten Prozessionsordnung blaue Kutten und rote Fahnen⁸⁵⁰. Dies wäre ein Hinweis dafür, dass sich die Farben der Bruderschaften örtlich unterscheiden konnten, da die Prozessionen von Wasserburg und Landshut etwa zur gleichen Zeit stattfanden. Aber es fehlt zu einer abschließenden Aussage eine Untersuchung auf größerer Materialbasis.

3.2.1.6) Die Beschreibung der Fronleichnamsprozession und der Spielverse

In den vorangegangenen Kapiteln wurden die wichtigsten Begriffe erläutert, die zur Beurteilung und Einordnung der Beschreibungen zum Wenger Fronleichnamsfest dienen können. Zur Fortsetzung der Arbeit werden nun zunächst die Fronleichnamsprozession und die Spielverse aus der lenglachsnerschen Handschrift vorgestellt.

⁸⁴⁵ Vgl. ebd., S. 35f.

⁸⁴⁶ Vgl. ebd., S. 106. - Die Figuren, die Jesus, Maria und Joseph darstellen, fanden sich auch im Landshuter Umgang von 1733, wo sie von den Fischern gezeigt wurden (vgl. PROZESSIONSORDNUNG 1733/1979, S. 18).

⁸⁴⁷ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 55f.

⁸⁴⁸ Vgl. ebd.

⁸⁴⁹ Vgl. ebd., S. 94.

⁸⁵⁰ Vgl. PROZESSIONSORDNUNG 1733/1979, S. 31.

3.2.1.6.1) Die Beschreibung der Fronleichnamsprozession in der Handschrift⁸⁵¹

In der Überschrift gibt Lenglachner den Inhalt des folgenden Textes bekannt, der eine Seite umfasst. Es handelt sich um eine Beschreibung der Fronleichnamsprozession in Weng, die zum Zeitpunkt der Niederschrift schon nicht mehr oder nicht mehr in der beschriebenen Form durchgeführt worden ist.

In dieser Arbeit wird als Hypothese davon ausgegangen, dass es sich bei dem genannten Ort Weng um den im Rottal handelt, der zum Sammelgebiet des Hadernsammlers Lenglachner gehörte⁸⁵². Aus der Wortwahl „*dan ist disser so schöne umgang beschlos- sen : aber anjezo alles abgeschafft / wolte got das es widerum gehalten derfte werden*“ kann man schließen, dass das Nichtstattfinden der Prozession in der aufgezeichneten Form auf einem Verbot beruhte. Lenglachner wünschte sich, dass es aufgehoben würde, damit dieser Umgang wieder abgehalten werden dürfte. Die Wortwahl des „Dürfens“ lässt eigentlich keinen anderen Interpretationsspielraum als den des Verbotes der Prozession oder der Durchführungsart zu, wobei letztere Variante – wie schon gezeigt wurde – als wahrscheinlicher angenommen werden kann. Ein Datum für das Verbot wird in dem Text nicht erwähnt. Man kann davon ausgehen, dass es für Weng aufgrund schon vorgestellter Gesetze am Ende des 18. Jahrhunderts oder zu Beginn des 19. Jahrhunderts anzusetzen ist.

Die Überschrift des Textes umfasst zwei Zeilen und ist in Druckbuchstaben ausgeführt. Das Ende der Überschrift wird durch ein kleines geschwungenes Schmuckelement verziert, das in zwei Doppelpunkte eingefasst ist. Während der eigentliche Text in Schreibschrift verfasst wurde, benutzte Lenglachner für die erste Zeile verzierte Druckbuchstaben, wie sie in der Überschrift verwandt wurden.

Die Quelle der Aufzeichnungen ist unklar. Lenglachner gab in seinem Text keinerlei Hinweise, die auf eine solche deuten würden. Aber er erwähnte auch nicht, ob die Niederschrift auf eigener Beobachtung und Kenntnis der Prozession erfolgte. Für die Wen-ger Prozessionsbeschreibung konnte eine Textvorlage jedenfalls nicht ausgemacht werden.

⁸⁵¹ Eine transskribierte Fassung ist dem Anhang beigelegt. Die Tafel II mit der farbigen Kopie des Fronleichnamsprozessionstextes der Handschrift ist hinter diese Seite gebunden.

⁸⁵² S. dazu Kap. 3.2.1.7.3.

**Procession am Fronleichnam's Tag wie es zu
wung: sonst gewöhnlich gehalten worden ist. c. d.**

Erstlich Die Handlar zu Pferde:

Samuel Feinung zu fünf:

Die zu zwei schiffen fuh:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel zu dem Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

Samuel des Heilighen Geistes zu einem kleinen Knecht zu einem:

3.2.1.6.1.1) Die Prozessionsordnung von Weng nach der Handschrift

Im Folgenden wird die Prozession in der Reihenfolge, wie sie in der Handschrift niedergeschrieben wurde, dargestellt. Eine *standtär* zu Pferde bildete den Anfang des Umgangs. Der Verfasser interpretiert dieses Wort als Standarte, die von einem Reiter geführt wurde. Denn mit *standtär* verwendete Lenglachner ein Wort, das im Deutschen Wörterbuch für einen österreichischen Text in der Bedeutung von Standarte belegt ist⁸⁵³. Da diese einem Zug vorangetragen wurde⁸⁵⁴, erscheint die Interpretation sinnvoll. Zudem sind solche Standarten für Fronleichnamsprozessionen überliefert. Wie diese in der Wenger Prozession beschaffen war, zum Beispiel mit aufgestickter Monstranz oder die Farbwahl, wird in der Beschreibung nicht erwähnt. Es folgte ein „Jenius“, der zu Fuß ging. Man kann diesen Ausdruck sicherlich als Genius interpretieren, und es ist der einzige, der nach Lenglachner in der Prozession vorkam. Ihm folgten wohl Träger mit Fahnen, die zur einen Hälfte blau und zur anderen weiß oder andersfarbig waren. Vielleicht stellten sie Fahnen in den bayerischen Farben dar. Ob diese schon zu einer Bruderschaft gehörten, deren Name nicht erwähnt wird, ist unklar. Im Ort Weng hat es in der Mitte des 18. Jahrhunderts zwei Bruderschaften als Grundherren gegeben. Sie wurden nach dem Historischen Atlas von Bayern als Bruderschaft Weng und Karpfham bezeichnet⁸⁵⁵. Die Bruderschaft Weng trat auch noch im Ort St. Wolfgang, der zur Gemeinde Weng gehörte, als Grundherr in Erscheinung⁸⁵⁶. In einem Bruderschaftskatalog für Bayern von Krettner sind für Weng im Rottal drei Bruderschaften verzeichnet⁸⁵⁷. Es sind dies die Corpus-Christi-, die Aller-christgläubigen-Seelen- und die Sankt-Sebastian-Bruderschaft⁸⁵⁸. Weitere Bruderschaften in Orten, die zum Amt Weng gehörten, findet man danach in Freiling, das Teil der Gemeinde Uttlau⁸⁵⁹ war, in Wiesling in der Gemeinde St. Salvator und in Öd in der Gemeinde Thanham. Sie hießen Bruder-

⁸⁵³ Vgl. DEUTSCHES WÖRTERBUCH 1919, S. 727-730; h.: S. 729.

⁸⁵⁴ Vgl. ebd.

⁸⁵⁵ Vgl. HAB 19, S. 70. – Für Karpfham gibt Krettner drei Bruderschaften an: Eine Herz-Jesu-, eine Herz-Mariä-Bruderschaft und eine Rosenkranzbruderschaft der Dominikaner (vgl. KRETTNER 1980, S. 48, S. 50 u. S. 193). Es muss angemerkt werden, dass Karpfham in unmittelbarer Nachbarschaft von Weng liegt, aber nicht zum Amt Weng gehört (s. HAB 19, S. 70 u. S. 75). Andererseits gehörte Weng kirchenorganisatorisch zu Karpfham.

⁸⁵⁶ Vgl. HAB 19, S. 71. – Für St. Wolfgang ist eine Herz-Mariä-Bruderschaft belegt (vgl. KRETTNER 1980, S. 50 u. S. 208). – Danach wäre die Bruderschaft Weng genau diese Fraternität.

⁸⁵⁷ Vgl. KRETTNER 1980, S. 213.

⁸⁵⁸ Vgl. ebd. S. 47f., S. 52 u. S. 213.

⁸⁵⁹ Für Uttlau ist eine Herz-Mariä-Bruderschaft belegt (vgl. ebd., S. 50 u. S. 211).

schaft Griesbach, Bruderschaft Raining und Bruderschaft Kößlarn⁸⁶⁰. Danach wurden die Bruderschaften nach den Ortsnamen benannt.

Hinter diesen beiden Fahnen wurde ein Bruderschaftskreuz getragen, dem betende Jungen folgten. Hier muss nun eine Bruderschaft anwesend gewesen sein. Diesen schlossen sich der Beschreibung nach vier Jungfrauen an, die die Figuren von Jesus, Maria und Joseph, also der Heiligen Familie, trugen. Lenglachner erwähnt nicht, ob diese Figuren einzeln getragen wurden oder zusammen auf einer Trage montiert waren, so dass sich an jeder Ecke dieses Gestells eine Jungfrau als Trägerin befunden hätte. Dahinter gingen weitere Mädchen und junge Frauen. Deren Fahne war nach Lenglachners Bericht von roter Farbe. Dann folgte im Zug die Johannes Cantius-Figur mit der ersten Hälfte der älteren Jungfrauen sowie der Fahne der Heiligen Dreifaltigkeit. Die andere Hälfte dieser Jungfrauengruppe folgte der Figur des Johannes Nepomuk. Die Mädchen sollen dabei gebetet haben. Dahinter wurde im Zug eine als gescheckt beschriebene Fahne getragen, deren Farben nicht erwähnt werden. Daran schloss sich in der Wenger Prozesion die Rochusfigur an. Es folgten der heilige Martin mit einem Armen, wobei man den Angaben Lenglachners nicht entnehmen kann, ob diese beiden Figuren getragen oder ob sie durch Personen dargestellt wurden. Dahinter ging der Priester mit seinem „Speiss Peitt“⁸⁶¹, also einer Anhängetasche, in der das Abendmahl zu Kranken getragen wird⁸⁶², und einem Ministranten. Diesen schlossen sich der Graf⁸⁶³ und ein Jäger als Vertreter der weltlichen Obrigkeiten an.

Dahinter wurde im Zug wieder eine biblische Figur präsentiert, die der Mutter Anna. Es ist wahrscheinlich, dass eine von Lenglachner als blaue Bruderschaft bezeichnete Gruppe die Figur der Mutter Anna getragen hat, deren Kennzeichen unter anderem zwei blaue Fahnen waren.

⁸⁶⁰ Alle Orte und Namen vgl. ebd., S. 73 u. S. 75. – In Raining gab es nach Krettner eine Aller-Seelen-Bruderschaft (vgl. KRETTNER 1980, S. 48 u. S. 202), wobei dieser Ort wie Weng zum Landgericht Griesbach gehörte (vgl. ebd., S. 203). Für Kößlarn sind fünf Bruderschaften nachgewiesen: Eine Dreifaltigkeits-, eine Rosenkranz- (Dominikaner), eine Skapulierbruderschaft (Karmeliter oder Serviten), eine Sankt Florian- und eine Sankt Sebastian-Bruderschaft (vgl. KRETTNER 1980, S. 48, S. 50ff. u. S. 195). Dabei muss angemerkt werden, dass Kößlarn nicht zum Amt Weng gehörte, aber dass es in der Nähe von Weng liegt und dass eine Kößlarn Bruderschaft im Gebiet des Amtes Weng Grundbesitz hatte (s. HAB 19, S. 70 u. S. 87). Dadurch könnten die Bruderschaften aus dem benachbarten Kößlarn in den Bereich des Amtes Weng gewirkt haben.

⁸⁶¹ Umgänge mit dem Speisbeutel, in dem sich das Allerheiligste befand, waren nach Baumgartner uraltes Brauchtum (vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 493).

⁸⁶² Vgl. DEUTSCHES WÖRTERBUCH 1905, S. 2101.

⁸⁶³ Ob es sich dabei um den Grafen von Baumgarten handeln könnte, müsste untersucht werden.

Dieser Bruderschaft folgte im Umgang die Figur des Sankt Sebastian. Die Bruderschaft, die diese trug, hatte als Zeichen ein Kruzifix und eine Fahne, deren Einzelheiten von Lenglachner nicht beschrieben wurden. Für Weng ist eine Bruderschaft dieses Heiligen belegt.

Ihnen schlossen sich eine Gruppe mit einer halbroten Fahne, also wahrscheinlich einer rot-weißen Fahne, und die sogenannte rote Bruderschaft an. Ob diese mit der halbroten Fahne in Verbindung steht, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Es folgte ein Wagen, auf dem sich neben einer Isidorfigur zwei Engel mit einem Pflug befanden. Eine Engelsfigur ritt auf einer Pferdefigur, wohl vor dem Pflug, die andere führte das Ackergerät. Da in der Handschrift im folgenden Satz das Wort „*hernach*“ von Lenglachner nicht verwendet wurde, kann man nur mit Vorsicht davon ausgehen, dass auch die anschließend genannte Figur auf diesem Triumphwagen montiert war. Es handelte sich dabei um die heilige Notburga. Zu diesem Prozessionsteil gehörten Priester, die die Messe lasen, was sie in „*Vorstellung*“ taten. Was darunter zu verstehen ist, erläutert Lenglachner zwar nicht. Aber vermutlich meint dieser Ausdruck, dass sie die Messe bei der Vorstellung lasen, die an den Stationen durchgeführt wurde. Das wären der Drachenstich und die Aufführung des Flucht-Stückes. Auch was das „*Sprechen*“ bei jedem Segen bedeutet, bleibt undeutlich. Wahrscheinlich wird es aber das Lesen der Messe an den Stationen gewesen sein.

Diesem Figurenensemble mit den Priestern folgte der heilige Georg mit der Jungfrau, die beide von einer Drachenfigur begleitet wurden. Da diese auch bei jedem Segen sprachen und Sankt Georg dann oder während des Dialogs den Lindwurm überwandt, muss man davon ausgehen, dass es sich bei dieser Gruppe nicht um getragene Figuren handelte, sondern dass sie von lebenden Personen gebildet wurde. Hier muss eine Gruppe von lebenden Bildern beschrieben worden sein, die während der Prozession ein kurzes Schauspiel in Form eines Drachenkampfes aufführte. Auch wenn sich die Angaben Lenglachners mit diesen kurzen Andeutungen erschöpfen, kann diese Interpretation des überlieferten Textes trotzdem als stichhaltig angesehen werden. Man muss daher für

Weng eine Drachenstich-Aufführung annehmen. Hinter dieser Gruppe folgten die Figur des Samson mit der „*Porten*“ und die Ölknappen⁸⁶⁴.

Im Anschluss an diese wird die Szene der Flucht nach Ägypten im Zug zur Darstellung gebracht. Als Figuren werden Jesus, Maria, Joseph und drei Mörder genannt, die nach Lenglachners Angaben ebenfalls nach jedem Segen gesprochen haben. Man kann also auch in diesem Fall davon ausgehen, dass es sich bei dieser Gruppe um lebendige Personen handelte, die die biblischen und apokryphen Gestalten verkörperten, und nicht um geschnitzte oder wie auch immer geartete Figuren, die von Prozessionsteilnehmern getragen wurden.

Den eben beschriebenen lebenden Bildern schlossen sich Musikanten und Sänger an, denen Soldaten folgten, die von einem Hauptmann angeführt wurden. Diese haben der Handschrift nach mit „*stikhl*“ geschossen. Ob es sich dabei nun um Geschütze handelte oder nur um Salven aus Gewehren, geht aus der knapp ausgeführten Textstelle nicht hervor. Da „*Stickl*“ nach dem Bayerischen Wörterbuch eiserne Pflöcke oder Stößel sind⁸⁶⁵, könnte Letzteres am wahrscheinlichsten sein, was durch Beschreibungen in anderen Prozessionen bestätigt würde.

Hinter der Soldatentruppe wurden Laternen getragen. Der Textstelle kann nicht entnommen werden, ob dies die sechs Ministranten machten, die Lenglachner in diesem Zusammenhang erwähnt, oder andere Personen, die sich ebenfalls an dieser Stelle des Prozessionszuges befanden. Zu dieser Gruppe gehörten außerdem Musikanten. Dahinter wurde das „*Hochwürdig guet*“, also das Sakrament, getragen. Angaben zu einem Himmel und weiteren beteiligten Personen fehlen in der Handschrift. Wenn an dieser Stelle der Prozession das Altarsakrament getragen wurde, ist es seltsam, dass der Speisbeutel, in dem es sich nach Baumgartner ebenfalls befunden hat⁸⁶⁶, an anderer Stelle des Umgangs erwähnt wurde. Eine Erklärung könnte darin bestehen, dass die Priester mit dem Speisbeutel zur Figurengruppe des heiligen Martin mit dem Armen gehörten. Der

⁸⁶⁴ Die Bedeutung von Ölknappen bleibt unklar. Es könnte sich vielleicht um die Gesellen der Ölmüller handeln. Sowohl das Wort Knappe als auch *Ölmüller* findet man bei Adellung (s. ADELUNG 1796., Sp. 1651 u. s. ADELUNG 1798. Sp. 593). Die Bezeichnung *Ölknappe* wird hingegen bei Adellung nicht erklärt. - Eine andere, wahrscheinlichere Interpretation ergibt sich aus den Chrisma- und Ölgefäßen für das geweihte Salböl. Dann wären die Ölknappen die Personen, die dieses Gefäß oder diese Gefäße mit dem Öl tragen.

⁸⁶⁵ Vgl. SCHMELLER 1877, S. 727f.

⁸⁶⁶ Vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 493.

Speisbeutel wäre dann Bestandteil der Figurengruppe und würde nicht in Konkurrenz mit dem später im Prozessionszug folgenden Hochwürdigen Gut, also dem Sakrament mit der Monstranz, stehen.

Den Abschluss des Prozessionszuges bildeten die Männer, denen die Frauen folgten, wobei zwischen beiden Gruppen eine grüne Fahne getragen wurde.

Die Fronleichnamsprozession beschreibt Lenglachner in seiner Handschrift als etwas Schönes, das aber zum Zeitpunkt der Niederschrift der Prozessionsbeschreibung schon nicht mehr in der von ihm beschriebenen Form stattgefunden hat. Im Anschluss an seine Prozessionsbeschreibung zeichnete Lenglachner „*etliche sprich*“ auf. Da dieser Ausführung das Stück über die Flucht nach Ägypten und die Sprüche zum Sternsingen in der Handschrift folgen, muss man davon ausgehen, dass das erste Stück mit den Sprüchen gemeint sein muss, das zweite gemeint sein könnte.

3.2.1.6.1.2) Auswertung

Lenglachner überlieferte uns zunächst in seiner Handschrift die Ordnung einer Fronleichnamsprozession eines niederbayerischen Ortes im Rottal oder im Innviertel in einer Zeit, die am Ende des 18. Jahrhunderts oder Anfang des 19. Jahrhunderts anzusetzen ist. Nicht so umfangreich ausgeführt wie in Prozessionsordnungen einer Stadt wie Landshut, finden sich in Lenglachners Beschreibung die bei einem solchen Umgang üblichen Schmuckelemente wie Standarten, Genius, Fahnen, Figuren, Kreuze, Laternen. Auch ein Triumphwagen mit einer aufwendigen Figurengruppe wird von Lenglachner erwähnt. Ob die anderen Figuren auf Tragen in der Prozession zur Schau gestellt wurden, wird explizit im Text nicht gesagt, dürfte aber wahrscheinlich sein. Nimmt man die Gruppe des Isidor und der Notburga auf dem Triumphwagen als ein Figurenensemble an, wurden nach Lenglachners Text zehn Figuren und -gruppen in der Prozession präsentiert. Aus dem Text geht nicht hervor, ob diese einzeln getragen wurden oder in Gruppen angeordnet waren, wie es bei den Figuren des Jesus, der Maria und des Joseph theoretisch möglich wäre. Es fällt auf, dass parallel zu diesen zehn Figuren oder -gruppen im Ort und im Bereich des Amtes Weng mindestens zehn unterschiedliche Bruderschaften existierten.

Insgesamt gehen die Angaben zu den Schmuckelementen im Text nicht in die Tiefe. Nur die Fahnen werden von Lenglachner „etwas“ genauer geschildert, wobei sich die

Angaben meist auf das Vorhandensein oder die Anordnung von Farben beschränken. So erwähnt er im Text zwei halbblaue Fahnen, zwei blaue, eine rote Flagge, eine gescheckte, eine halbrote und eine grüne. Die Standarte, die den Prozessionszug eröffnet, wird in der Handschrift genauso wenig im Detail beschrieben wie zwei weitere Fahnen. Eine ist die Dreifaltigkeitsfahne, die andere eine Bruderschaftsfahne. Bei Letztgenannter wird es sich wahrscheinlich um die Fahne der Sankt-Sebastian-Bruderschaft handeln, da sie im Umkreis der Figur des Sankt Sebastian im Zug genannt wird. Eine solche Bruderschaft ist für Weng im Rottal in der Literatur belegt. So habe es dort seit der Barockzeit eine „Arme-Seelen- oder Sebastiani-Bruderschaft“ gegeben, die zum einen in der Barockzeit ein eigenständiges Gemeindeleben ausgedrückt habe, zum anderen als ein Reflex auf Pestzeiten verstanden werden könnte, von denen Weng mehrfach heimgesucht worden sei⁸⁶⁷. Dem Heiligen dieser Bruderschaft ist nach zwei Kirchenführern in der Pfarrkirche St. Johannes des Täufers zu Weng eine Skulptur in einem Seitenaltar gewidmet, die aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stamme⁸⁶⁸. Eine Dreifaltigkeitsbruderschaft ist für Kößlarn in der Nähe von Weng belegt. Sie spielt nach Ernst auch in einem Lied aus dem Gesängerbuch, dem Gesang vom Wengerischen Gotteshaus, eine Rolle, nach dem ihr die Kirche in Weng geweiht ist⁸⁶⁹.

Die Pfarrkirche in Weng enthält noch andere Heiligenskulpturen, die als Figuren in der Fronleichnamsprozession gezeigt wurden und die ein Beleg dafür sein können, dass es in der Barockzeit nach dem Tridentinum sehr viele Heilige mit diversen Schutzfunktionen gegeben habe⁸⁷⁰. So befindet sich nach zwei Kirchenführern in der linken Tafel des Hochaltars eine Figur des heiligen Johann Nepomuk aus dem 18. Jahrhundert⁸⁷¹. Die meisten Kunstwerke der Barockzeit sind aber nach Kunstführern über das Rottal in der Mitte des 19. Jahrhunderts aus der Pfarrkirche entfernt worden⁸⁷², wodurch ein Abgleich aller Figuren aus der Kirche mit denen des Umzugs unmöglich gemacht wurde. In der zweiten Kirche der Pfarrei Weng, der Wallfahrtskirche St. Wolfgang, befinden sich andere Heiligenfiguren oder –abbildungen. So gibt es nach Pera Fresken mit Bil-

⁸⁶⁷ Vgl. SOFFNER-WURSTER 2005, S. 4 u. vgl. KRETTNER 1980, S. 52 u. S. 213.

⁸⁶⁸ Vgl. SOFFNER-WURSTER 2005, S. 4 u. vgl. PERA 1994, S. 4.

⁸⁶⁹ Vgl. ERNST 2008, S. 40 ff.

⁸⁷⁰ Vgl. HÜTTL 1995, S. 136.

⁸⁷¹ Vgl. SOFFNER-WURSTER 2005, S. 6 u. vgl. PERA 1994, S. 2.

⁸⁷² Vgl. PERA 1994, S. 2.

dern der vierzehn Nothelfer und der heiligen Mutter Anna⁸⁷³. Letztere ist danach auch als Teil eines Hochreliefs abgebildet, das im 16. Jahrhundert entstanden sei⁸⁷⁴. Auf einer Votivtafel finde man eine Abbildung des heiligen Sebastian⁸⁷⁵.

Da Lenglachner grundsätzlich nicht die Namen der Bruderschaften nennt, muss man sich diese Bezeichnungen über die Heiligenfiguren zu erschließen suchen, davon ausgehend, dass sie mit den Namen der Bruderschaften korrelieren. Sofern Mitterwiesers Angaben zu den Benennungen der Bruderschaften zutreffen, sind solche Bezeichnungszusammenhänge durchaus möglich. So erwähnt er eine Sebastiansbruderschaft, wie sie oben schon genannt wurde und für den Ort Weng belegt ist.

Aber eine eindeutige Zuordnung von Figuren und Fahnen zu den Bruderschaften ist durch Lenglachners Text nicht möglich. So führt Lenglachner für den Anfang der Prozessionsbeschreibung nicht einmal eine Bruderschaft an, wie er es dann weiter unten im Text machte. Er erwähnt nur hinter den beiden halbblauen Fahnen das Bruderschaftskreuz. Aus diesem kann man auf eine Fraternität schließen, auch wenn Lenglachner weder deren Mitglieder im Zug explizit aufführt, noch den Namen einer Bruderschaft nennt. Er beschreibt auch nicht, ob die erstgenannten Figuren, also Jesus, Maria und Joseph, in einem Zusammenhang zu dieser Bruderschaft stehen. Gleiches gilt für die rote Fahne und die jungen Frauen, die diese Figuren trugen und in deren Umkreis sich die rote Fahne befand. Genausogut könnte die Bruderschaft auch der nächsten Figur zugeordnet sein, die in der Prozessionsordnung vorkommt. Es besteht zudem die Möglichkeit, dass eine andere Fraternität diese Figur präsentierte. Der Text gibt darüber keine eindeutige Auskunft.

Zwischen dieser ersten Gruppe und der darauffolgenden befindet sich die Dreifaltigkeitsfahne. Auch hier fehlen Angaben im Text, die weitere Zuordnungen zuließen. Sofern die Kößlarn-Bruderschaft in Öd mit der Dreifaltigkeitsbruderschaft aus Kößlarn identisch sein sollte, könnte hier eine Verbindung hergestellt werden⁸⁷⁶. Die andere Möglichkeit ist ein direkter Bezug zu Kößlarn, das etwa 10 km entfernt von Weng liegt

⁸⁷³ Vgl. ebd., S. 9.

⁸⁷⁴ Vgl. ebd., S. 10.

⁸⁷⁵ Vgl. ebd., S. 13.

⁸⁷⁶ S. auch oben, S. 126f. Der Zusammenhang zwischen einer Bruderschaft in Öd und in Kößlarn ist zwar gegeben, aber es ist nicht sicher, ob es sich dabei um die Dreifaltigkeits-Bruderschaft von Kößlarn handelt.

und ein wichtiger religiöser Ort war. Dies setzt natürlich voraus, dass es sich bei dem Ort um Weng im Rottal handelt.

Weiter unten in der lenglachnerschen Beschreibung der Prozession sieht es etwas besser aus. So werden „blaue Brüder“ erwähnt, die blaue Fahnen mit sich führten. Die „blaue“ Bruderschaft kann der Mutter Anna zugeordnet werden. Diese Textstelle steht in ihrer Eindeutigkeit einzigartig da. Aber in der Literatur lässt sich für Weng im Rottal keine Sankt-Anna-Bruderschaft nachweisen. In der Literatur ist die Bezeichnung „blaue“ Brüder oder Bruderschaft nicht belegt, auch fehlt sie in der Landshuter Prozessionsordnung. Gleiche Aussagen und Erkenntnisse gelten für die von Lenglachner im Text erwähnten „roten“ Brüder. Diese „rote“ Bruderschaft könnte nach der Handschrift durch halbrote Fahnen gekennzeichnet gewesen sein. Sie steht im Text zwar im Umkreis des Triumphwagens, aber es bleibt unklar, ob sie für dieses Fahrzeug verantwortlich war.

Insgesamt muss man feststellen, dass in der Prozessionsbeschreibung Lenglachners eine Zuordnung von Bruderschaften zu den Fahnen und anderen Abzeichen bis auf einen Fall nicht möglich ist. Zudem fehlen Bezeichnungen der Bruderschaften in der Art, die Vergleiche mit der Forschungsliteratur oder anderen Prozessionsordnungen, wie der von Landshut, zuließen. Ebenfalls bleibt unklar, ob zu jeder Figur oder Figurengruppe, die Lenglachner im Zug nennt, eine Bruderschaft in Verbindung gebracht werden kann oder ob sich vielmehr eine Bruderschaft für mehrere Figuren verantwortlich zeigte. Eine solche Variante wäre zu Beginn der Prozession möglich. Andererseits könnten auch ganz andere Gruppen, wie Zünfte, für bestimmte Figuren zuständig gewesen sein, die Lenglachner gar nicht erwähnt hat. So bleibt an dieser Stelle vieles spekulativ und am Ende die Erkenntnis, dass die Wenger Fronleichnamsprozession von mindestens vier Bruderschaften mitgetragen worden ist, von denen eine die Sebastian-Bruderschaft, eine andere wohl eine Dreifaltigkeitsbruderschaft ist. Beide sind in der Literatur für das Gebiet des Amtes Weng nachweisbar. Daneben hat wohl eine Sankt-Anna-Bruderschaft eine Rolle gespielt. Zünfte als Teilnehmer an dieser Prozession werden in der Handschrift von Lenglachner nicht erwähnt. Vergleiche der Bruderschaften mit anderen Prozessionsordnungen sind aufgrund fehlender oder nicht kompatibler Bezeichnungen der Fraternitäten und unzureichender Zuordnung von Bruderschaften auf Grundlage der jeweiligen Heiligenfiguren bis auf zwei Fälle nicht möglich oder problematisch. Man kann aber feststellen, dass es in der Umgebung von Weng im Rottal genügend Bruder-

schaften gegeben hat, um diese Prozession in der aufgezeichneten Form veranstalten zu können

3.2.1.6.1.3) Die Figuren und Figurengruppen der Prozession von Weng

Im Folgenden sollen die Figuren und die Figurengruppen betrachtet werden, die in der Prozession gezeigt wurden. Dabei werden zunächst die Heiligen vorgestellt, die bis in die heutige Zeit in den Kirchen des Rottals nachweisbar sind und die es dort schon in der Barockzeit gegeben haben könnte. Dazu werden die Bücher „*Rottal-Inn. Kunst und Kulturführer*“ von Dieter Vogel aus dem Jahre 2005 und „*Kunst und Kultur. Landkreis Rottal-Inn. Kunstführer*“ von Georg Baumgartner aus dem Jahre 1992 herangezogen. Die Figuren werden in der Reihenfolge ihrer Position in der Prozessionsbeschreibung vorgestellt, wobei die Gruppe der Heiligen Familie, die das erste Figurenensemble der Prozession darstellte, zunächst außer Acht gelassen wird.

3.2.1.6.1.3.1) Die in Kulturführern aus den Jahren 1992 und 2005 nachweisbaren Heiligen

Die erste Figur, die sich in der Heiligenliste der Rottaler Kirchen von Dieter Vogel findet, ist Johann Nepomuk. Dieser lebte von 1340 bis 1393, war Geistlicher und Notar und fand seinen Tod durch einen Sturz von der Wenzelsbrücke in die Moldau. Er ist unter anderem der Heilige der Brücken, aber auch Heiliger gegen Wassernot⁸⁷⁷. Eine Figur dieses Heiligen findet man noch heute in der Pfarrkirche Johannes des Täufers in Weng. Sie dürfte schon seit den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts als Skulptur in dieser Kirche vorhanden gewesen sein. Man nimmt an, dass sie von dem Schärdinger Bildhauer Jakob Ignaz Kager in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts geschaffen worden sei⁸⁷⁸. Johann Nepomuk ist wie auch die zweite barocke Figur in der Wenger Pfarrkirche, die den heiligen Franz Xaver darstellt, ein Heiliger der Jesuiten, deren Orden 1773 aufgelöst wurde⁸⁷⁹. Dieses Ereignis stellte nach Kraus ein herausragendes Datum für die spä-

⁸⁷⁷ Vgl. VOGEL 2005, S. 188f. u. vgl. HUBENSTEINER 1967, S. 207. – Weitere Informationen s. z.B. WIMMER 1956, S. 260f.

⁸⁷⁸ Vgl. SOFFNER-WURSTER 2005, S. 6 u. S. 8. – Eine Nepomukkapelle mit einer lebensgroßen Nepomukfigur von Wenzel Jorhan aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es nach Goller im benachbarten Griesbach (vgl. GOLLER 1973, S. 79).

⁸⁷⁹ Vgl. u.a. HARTMANN 2004, S. 266.

tere Säkularisation dar⁸⁸⁰. Vielleicht war es diese Figur, die heute noch in der Kirche zu sehen ist, die damals in der Fronleichnamsprozession zur Schau getragen wurde.

Die nächste Heiligenfigur, die sich in den Kirchen des Rottals und der Prozession wiederfindet, ist die des heiligen Rochus. Dieser wurde am Ende des 13. Jahrhunderts in Montpellier geboren und half als adliger Pilger Pestkranken⁸⁸¹. Daher wurde er als Helfer gegen Seuchen und Heiliger der Krankenhäuser verehrt⁸⁸². Skulpturen des Heiligen Rochus sind nach Baumgartner beispielsweise in der Kirche Johannes des Täufers in Kühbach zu sehen⁸⁸³, allerdings findet man eine Figur dieses Heiligen weder in der Pfarrkirche von Weng noch in der Wallfahrtskirche St. Wolfgang. Da es aber im Gebiet der Obmannschaft Weng einen Pestfriedhof gegeben habe⁸⁸⁴, ist ein Bezug zum heiligen Rochus, aber auch zum heiligen Sebastian möglich.

Die nächste Heiligenfigur ist der heilige Martin. Dieser lebte im 4. Jahrhundert zunächst als römischer Soldat und dann als Bischof von Tour⁸⁸⁵. Er ist Schutzheiliger unter anderem der Reisenden, Armen, Flüchtlinge, Soldaten, Pferde und Gänse⁸⁸⁶. Zudem half er nach Ansicht der Gläubigen, die Fruchtbarkeit der Felder zu fördern⁸⁸⁷, wodurch er natürlich in landwirtschaftlich geprägten Gesellschaften eine wichtige Heiligenfigur darstellt. Sie ist in den beiden Wenger Kirchen nicht zu finden. Ein Beispiel für eine Figurengruppe mit dem heiligen Martin und einem Bettler befindet sich aber in der Kirche St. Martin in Zeilarn, die nach Baumgartner aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt⁸⁸⁸. Eine ältere spätgotische Sankt-Martins-Figur aus dieser Kirche, die um 1500 entstanden sei, könne heute im bayerischen Nationalmuseum in München betrachtet werden⁸⁸⁹.

Die heilige Anna, die Mutter Marias, ist die nächste Figur der Prozession. Sie gilt den Gläubigen als Schutzheilige der Frauen, einer glücklichen Heirat, einer guten Ehe und

⁸⁸⁰ Vgl. KRAUS 2004, S. 373.

⁸⁸¹ Vgl. VOGEL 2005, S. 190 u. weiterführende Informationen s. z.B. WIMMER 1956, S. 396f.

⁸⁸² S. ebd.

⁸⁸³ Vgl. BAUMGARTNER 1992, S. 198.

⁸⁸⁴ Vgl. GOLLER 1973, S. 163.

⁸⁸⁵ Vgl. VOGEL 2005, S. 189. - Weiterführende Informationen s. z.B. WIMMER 1956, S. 329f.

⁸⁸⁶ Vgl. VOGEL 2005, S. 189.

⁸⁸⁷ Vgl. ebd.

⁸⁸⁸ Vgl. BAUMGARTNER 1992, S. 297f.

⁸⁸⁹ Vgl. ebd.

des Kindersegens⁸⁹⁰. Im Ort Ering ist ihr nach Baumgartners Angaben eine Wallfahrtskirche, im Ort Eggenfelden eine Kapelle geweiht⁸⁹¹. In Hainberg befindet sich danach eine gotische Darstellung der heiligen Anna selbdritt, die um 1510 entstanden sei⁸⁹². Das heißt, dass es sich um eine Dreiergruppe handelt, die die heilige Anna, ihre Tochter Maria und Jesus zeigt. Auch in Weng kann man nach Soffner und Wurster diese als Skulptur in der Wallfahrtskirche St. Wolfgang sehen, die aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts stammen soll⁸⁹³. Ursprünglich habe sie zum Umkreis des rechten frühbarocken Seitenaltars gehört, der nach dem Kirchenführer von Soffner und Wurster im ausgehenden 17. Jahrhundert geschaffen wurde⁸⁹⁴. In der Kapelle auf dem Kronsberg in der Nähe von Weng habe es ebenfalls eine Figur der heiligen Anna aus der Barockzeit gegeben⁸⁹⁵, die auch als Anna selbdritt gestaltet ist. Einzelheiten zur heiligen Anna kann man nicht den Texten des Neuen Testaments, sondern nur den neutestamentlichen apokryphen Schriften entnehmen. Eine derartige Gruppe aus dem 16. Jahrhundert gab es nach Goller auch in der ehemaligen Wallfahrtskirche Sankt Wolfgang im Gebiet der Amtmannschaft Weng⁸⁹⁶.

Der Figur der heiligen Anna folgte im Zug die des heiligen Sebastian. Dieser lebte im 4. Jahrhundert und ist Schutzpatron beispielsweise der Sterbenden und Kriegsinvaliden⁸⁹⁷. Er gilt auch als Pestheiliger⁸⁹⁸ und wird bei Verwundungen und Seuchen um Hilfe gebeten.⁸⁹⁹ Dem heiligen Sebastian ist nach Baumgartners Angaben in Gern eine Kirche geweiht, die man danach Anfang des 17. Jahrhunderts erbaut hat und in der 1770 ein Deckengemälde entstand, das den Leidensweg des Heiligen darstelle und ihn in der Rolle des Pestschutzheiligen zeige⁹⁰⁰. In der Pfarrkirche St. Johannes des Täufers in Weng kann man zwei Figuren des heiligen Sebastian sehen. Eine ist nach dem Kirchenführer von Soffner und Wurster mit den Heiligenattributen versehen, also mit dem Baum-

⁸⁹⁰ S. VOGEL 2005, S. 187. - Weiterführende Informationen s. z.B. WIMMER 1956, S. 109.

⁸⁹¹ Vgl. BAUMGARTNER 1992, S. 179 u. S. 254.

⁸⁹² Vgl. ebd., S. 195f.

⁸⁹³ Vgl. SOFFNER-WURSTER 2005, S. 21f.

⁸⁹⁴ Vgl. ebd., S. 20f.

⁸⁹⁵ Vgl. GOLLER 1973, S. 72ff.

⁸⁹⁶ Vgl. ebd., S. 164 u. S. 171.

⁸⁹⁷ Vgl. VOGEL 2005, S. 190.

⁸⁹⁸ Vgl. ebd. – GOLLER 1973 S. 163: Danach hatte Weng einen Pestfriedhof. – Mitte des 17. Jahrhunderts hätte in der Gegend von Weng die Pest gewütet. So seien in Kößlarn im Jahre 1649 617 Menschen an dieser Seuche gestorben (vgl. BÖCK 1990, S. 68) u. S. 102 Fußnote 29.

⁸⁹⁹ Vgl. VOGEL 2005, S. 190 u. weiterführende Informationen s. z.B. WIMMER 1956, S. 406f.

⁹⁰⁰ Vgl. BAUMGARTNER 1992, S. 183f.

stumpf, an den er gefesselt ist, von Pfeilen durchbohrt und mit einer Märtyrerkrone hinter dem Kopf⁹⁰¹. Diese Skulptur befindet sich vor dem linken Seitenaltar an der Wand der Pfarrkirche. Die zweite Figur besitzt nach derselben Quelle als Attribute die Pfeile und stellt die Hauptfigur des rechten Seitenaltars dar. Auch sie stammt danach aus der Mitte des 18. Jahrhunderts⁹⁰². Die Bedeutung, die dieser Heilige in Weng innehatte, kann man sicherlich daran erkennen, dass es zwei Figuren von ihm in der Pfarrkirche von Weng gibt, von denen eine die Hauptfigur des Seitenaltars darstellt. Aber auch die Existenz einer Sebastiani-Bruderschaft, die es nach Literaturangaben in Weng gegeben hat und die im 19. Jahrhundert wiederbelebt wurde⁹⁰³, spricht für die große Bedeutung dieses Märtyrers in Weng im Rottal.

Der letzte Heilige der Prozession, der in den Kirchen des Rottals vorkommt, ist Sankt Georg. Er erscheint im Umzug nicht allein, sondern in einer Dreiergruppe, zu der eine Jungfrau und ein Drache gehören. Dieser Heilige hat im 3. bis zum Beginn des 4. Jahrhunderts gelebt⁹⁰⁴. Große Bekanntheit erfuhr der heilige Georg durch die Legende, in der er als Drachentöter auftritt. Diese Legende ist nach Keller etwa im 11. Jahrhundert entstanden und seit dieser Zeit verbreitet worden⁹⁰⁵. Nach ihr rettet Georg eine jungfräuliche Königstochter vor einem Drachen, indem er den Lindwurm besiegt und tötet⁹⁰⁶. Durch diese Tat sind die Königstochter, das Land und deren Bevölkerung, die die Königstochter dem Drachen als Opfer dargeboten hatte, befreit, worauf der heilige Georg den Leuten rät, sich taufen zu lassen⁹⁰⁷. Wie Keller berichtet, sind die Georgslegenden unter anderem im Mittelalter in der *Legenda aurea* durch Jacobus de Voragine ausführlich aufgezeichnet und verbreitet worden⁹⁰⁸.

Die Verehrung des heiligen Georg fand auch den Weg in den Volksglauben. So war die Geschichte der Drachenüberwindung durch Sankt Georg die Vorlage für den Further Drachenstich, der seit dem Ende des 16. Jahrhunderts Teil der Further Fronleichnamsprozession gewesen ist. Überhaupt war nach Mitterwieser das Drachenstechen eine äü-

⁹⁰¹ Vgl. SOFFNER-WURSTER 2005, S.4.

⁹⁰² Vgl. ebd., S. 9f.

⁹⁰³ Vgl. ebd., S. 10.

⁹⁰⁴ Vgl. VOGEL 2005, S. 188. - Weiterführende Informationen s. z.B. WIMMER 1956, S. 208.

⁹⁰⁵ Vgl. KELLER 1996, S. 248-252.

⁹⁰⁶ Vgl. ebd.

⁹⁰⁷ Vgl. ebd.

⁹⁰⁸ Vgl. ebd.

berst beliebte Vorstellung während einer Fronleichnamsprozession⁹⁰⁹. Eine solche Darstellung dürfte auch in der Wenger Prozession vorliegen. Denn Lenglachner nennt zunächst die drei Figuren der Gruppe, um dann anzugeben, dass sie bei, wohl eher nach jedem Segen sprechen. Leider sind diese Sprüche im Gegensatz zur Gruppe, die die Flucht nach Ägypten darstellt, nicht aufgezeichnet worden. Während dieser Sprüche oder danach wird laut den Aufzeichnungen der Kampf Georgs mit dem Drachen aufgeführt. Lenglachner überliefert uns somit ein Volksschauspiel, das innerhalb der Fronleichnamsprozession jeweils nach den Segenssprüchen aufgeführt wurde⁹¹⁰. Das unterscheidet dieses Spiel von dem aus Kößlarn, das laut Mitterwieser nach der Prozession aufgeführt wurde und eine der seltenen Überlieferungen dieses Volksschauspiels in Bayern ist⁹¹¹.

Der heilige Georg war Schutzheiliger vieler Berufe und Gruppen wie der Bauern, Böttcher, Feldarbeiter, Reiter, Ritter, Sattler, Schmiede, Schlachter, Soldaten und Wanderer⁹¹². Man rief ihn an, damit er gegen Fieber, Hautkrankheiten, Kriegsgefahren, Pest, Syphilis helfen, Krankenhäuser und das Vieh beschützen und gutes Wetter bringen sollte⁹¹³. Er ist einer der vierzehn Nothelfer⁹¹⁴. Der heilige Georg war nicht nur ein äußerst beliebter Heiliger, sondern einer mit vielen Schutzfunktionen und somit von großer Bedeutsamkeit für die Bevölkerung. Das spiegelt sich in den Kirchen des Rottals wider. So gibt es nach Baumgartner eine Skulptur des heiligen Georg, der mit dem Drachen kämpft, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Ganghofen⁹¹⁵ oder in der Kirche St. Georg in St. Georgen, wo neben einer Einzelfigur des Heiligen auch eine Drachenstichgruppe zu sehen ist⁹¹⁶. In Stubenberg existiert nach derselben Quelle ein Bild des heiligen Georg aus dem Jahre 1773 und eine spätgotische Skulptur des Heiligen in der Kirche⁹¹⁷. In Weng selbst ist der heilige Georg nur über die Fresken mit den vierzehn Nothelfern in der Wallfahrtskirche St. Wolfgang überliefert.

⁹⁰⁹ Vgl. MITTERWIESER-GEBHARD 1949, S. 142.

⁹¹⁰ Vgl. ebd., S. 141f.

⁹¹¹ Vgl. ebd.

⁹¹² Vgl. VOGEL 2005, S. 188 u. weiterführende Informationen s. z.B. WIMMER 1956, S. 208.

⁹¹³ Vgl. ebd.

⁹¹⁴ Vgl. WIMMER 1956, S. 208.

⁹¹⁵ Vgl. BAUMGARTNER 1992, S. 206.

⁹¹⁶ Vgl. ebd., S. 243.

⁹¹⁷ Vgl. ebd., S. 290.

3.2.1.6.1.3.2) Die übrigen Heiligen und Figurengruppen der Prozession von Weng

Es werden nun die Heiligenfiguren in den Blick genommen, die in der Prozession von Weng von Lenglachner aufgeführt wurden, die aber in der Auflistung der Heiligen in Rottaler Kirchen im Jahre 2005 nicht erwähnt werden. Es besteht natürlich die Möglichkeit, dass diese Auflistung nicht vollständig ist, also auch noch andere Heiligenfiguren oder -abbildungen in den Rottaler Kirchen vorhanden sind. Verluste von Figuren können durch die Veränderungen im 19. und 20. Jahrhundert gegeben sein. So ist, wie oben schon geschildert wurde, die barocke Ausstattung der Wenger Pfarrkirche bei ihrer Umgestaltung im 19. Jahrhundert größtenteils verloren gegangen. Durch solche Ereignisse sind Verluste von Einrichtungsgegenständen und Ausstattungen natürlich nicht nur in Weng, sondern auch in anderen Rottaler Kirchen erklärbar. Andererseits könnten die Beschreibungen von Dieter Vogel und anderen auch einfach nicht alle Heiligen in den Kirchen erfasst haben.

Die erste Heiligenfigur, die in der Prozessionsordnung beschrieben wurde und heute laut Vogels Liste nicht mehr in den Rottaler Kirchen vorkommt, ist die des „*johanes Cancius*“⁹¹⁸, der als Johannes von Krakau oder Johannes Cantius identifiziert werden kann. Der heilige Cantius, der 304 enthauptet wurde, kommt aufgrund des Vornamens Johannes als Heiliger für diese Figur nicht in Frage. Johannes von Krakau, der 1390 in Kenty in Polen geboren wurde und 1473 in Krakau gestorben ist, war Priester und Theologieprofessor⁹¹⁹. 1767 wurde er von Papst Clemens XIII. heilig gesprochen⁹²⁰. Dieses Datum ist natürlich ein markanter Zeitpunkt, um die Prozession in der von Lenglachner aufgezeichneten Form zeitlich einzuordnen. Denn die Figur des Johannes Cantius wird erst nach seiner Heiligsprechung in die Prozession als Figur aufgenommen worden sein. Das bedeutet, dass sie in der niedergeschriebenen Version erst nach 1767 stattgefunden haben wird, also in einem relativ kurzen Zeitraum vor der Aufzeichnung durch Lenglachner. Das besagt natürlich nichts über das Alter der Prozessionstradition in Weng.

Der nächste Heilige, der nach Vogels Buch nicht mehr in Rottaler Kirchen figural oder bildlich präsent ist, ist der heilige Isidor, dessen Figur auf dem Triumphwagen gezeigt

⁹¹⁸ Schreibweise nach dem Text der Handschrift.

⁹¹⁹ Weiterführende Informationen s. z.B. WIMMER 1956, S. 265f.

⁹²⁰ Vgl. WIMMER 1956, S. 266.

wurde. Auch wenn es mehrere Heilige mit dem Namen Isidor gegeben hat, ist derjenige aus der Wenger Prozession eindeutig als der heilige Isidor von Madrid auszumachen⁹²¹. Er ist um 1070 in Madrid zur Welt gekommen und 1130 ebendort gestorben. Als seine Arbeitsleistung überprüft werden sollte, pflügten der Legende nach für den betenden Isidor Engel mit weißen Stieren den Acker. Dies ist die Szene, die auf dem Prozessionswagen dargestellt wurde. Die Heiligsprechung erfolgte im Jahre 1622 zusammen mit denen von Franz Xaver⁹²², Filippo Neri und Ignatius von Loyola⁹²³. Die Attribute des Heiligen sind Pflug, Dreschflügel, Sense, Spaten und Rosenkranz, und er ist der Schutzpatron der Bauern, der Feldmesse, gegen Dürre und für Regen und eine gute Ernte⁹²⁴.

Neben dieser Isidorgruppe mit den beiden Engeln, Stier und Pflug befindet sich die Figur der heiligen Notburga⁹²⁵ auf dem Triumphwagen, was sicherlich kein Zufall ist. Sie hat etwa von 1265 bis 1313 gelebt⁹²⁶ und war der Heiligenlegende nach Dienstmagd bei Heinrich I. von Rottenburg. Isidor und Notburga waren nach Hüttl Standesheilige der Bauern beziehungsweise Dienstboten, also Patrone von Menschen der unteren Schichten, und die beliebtesten und bekanntesten Heiligen des 17. und 18. Jahrhunderts⁹²⁷.

Damit ist die Reihe der Heiligenfiguren, wie sie in der Wenger Prozession von Lenglachner angegeben wurden, abgeschlossen. Übrig bleiben die Heilige Familie selbst und die Figur des Samson. Letztgenannter ist eine alttestamentliche Gestalt mit der Namensform aus der Vulgata, was aufgrund des katholischen Hintergrundes nicht erstaunlich ist. Diese Figur „Samson mit der Porten“, deren Handlung man im Buch der Richter im Kapitel 16, Vers 1-3 findet, ist in dieser Fronleichnamsprozession insofern einzigartig, als sie die einzige Figur aus der Bibel ist, die keinen Heiligen oder die Heilige Familie darstellt. Trotzdem gibt es natürlich eine Verbindung zur Heilsgeschichte und zu Christus, die durch die typologische Betrachtungsweise des Mittelalters und der Frühen Neuzeit hergestellt wird. In dieser Logik ist Samson, der die Tore von Gaza her-

⁹²¹ Weiterführende Informationen s. z.B. WIMMER 1956, S. 248.

⁹²² Sprüche dieser Person werden in der Handschrift erwähnt.

⁹²³ Sprüche dieser Person werden in der Handschrift erwähnt.

⁹²⁴ Vgl. z.B. WIMMER 1956, S. 248.

⁹²⁵ Offiziell erfolgte die Heiligsprechung erst im 19. Jahrhundert.

⁹²⁶ Weiterführende Informationen s. z.B. WIMMER 1956, S. 346f.

⁹²⁷ Vgl. HÜTTL 1995, S. 136-140.

ausreißt, nach Mansholt der Typus zu Jesus Christus, der von den Toten aufersteht beziehungsweise den Teufel und den Tod überwindet⁹²⁸.

Den Abschluss dieser Betrachtung der Figuren und Figurengruppen bildet die Heilige Familie. Ihre Figurengruppe ist sowohl die erste als auch die letzte im Zug, was sicherlich den hohen Stellenwert anzeigt, den ihr die Verantwortlichen des Zuges beimaßen. Ihre Bedeutsamkeit innerhalb der Prozession wird sicherlich auch dadurch verstärkt, dass das zweite Auftreten dieser Figurengruppe direkt vor dem Sakrament stattfand.

Unter der Heiligen Familie versteht man Josef, Maria und das Jesuskind. Diese Gruppe kommt im Neuen Testament nicht häufig vor, und ausführliche Angaben enthalten nur die neutestamentlichen apokryphen Texte. Diese Gruppe konnte in den Rottaler Kirchen für die Barockzeit im Kulturführer von Vogel nicht nachgewiesen werden. Ein Fenster mit dem Glasbild der Heiligen Familie in der Wenger Pfarrkirche stammt aus dem Ende des 20. Jahrhunderts und spielt daher für die Betrachtung der Prozession keine Rolle.

Da das Alter Jesu der ersten Gruppe dieser Familie im Handschriftentext nicht genannt wurde, kann nur spekuliert werden, ob es sich bei der Darstellung um die Heilige Familie als Teil der Weihnachtsszene handelt. Diese Gruppe kann als Skulpturengruppe ausgeführt worden sein. Mehr als diese Annahme lässt sich zum ersten Auftritt der Heiligen Familie in der Wenger Prozession nicht sagen.

Der zweite Auftritt der Heiligen Familie im Umzug muss dagegen von Menschen inszeniert worden sein. Denn sie führen nach den Aufzeichnungen der Handschrift ein kurzes Drama auf. Dadurch kann die biblische Szene genau bestimmt werden, aber sie wird auch schon in der Prozessionsbeschreibung benannt. Es handelt sich um die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten, die bei Matthäus (Kap. 2, Verse 13-15) kurz angedeutet, in den neutestamentlichen apokryphen Texten aber ausführlicher beschrieben wird. Durch diese Ausführungen kann der zweite Auftritt der Heiligen Familie in der Prozession eindeutig dem Weihnachtsstoffkreis zugeordnet werden.

Im Mittelalter hatte die Flucht nach Ägypten nach Becker-Huberti einen eigenen Gedenktag, der auf den 14. Januar fiel⁹²⁹. Die Flucht selbst oder Teile von ihr seien seit

⁹²⁸ Vgl. MANSHOLT 1892, S. 11 (Sampson portans januam). – S. dazu auch oben, S. 101.

⁹²⁹ Vgl. „Fest der heiligen Familie“ (Dr. theol. Manfred Becker-Huberti, Köln), in: http://www.festjahr.de/festtage/hl_familie.html (Datum des Zugriffs: 10.10.2011).

dem frühen Mittelalter immer wieder in literarischen und anderen Kunstformen verarbeitet worden⁹³⁰.

3.2.1.6.1.4) Zusammenfassung

Zunächst kann man feststellen, dass in der Wenger Fronleichnamsprozession Schmuckelemente verwandt wurden, die auch in anderen Prozessionen der Barock- und Rokokozeit zu finden sind wie Kerzen, Kreuze und Fahnen. Während Bruderschaften die Prozessionsdurchführung mitgestaltet haben, werden Zünfte in der Prozessionsordnung von Lenglachner nicht erwähnt. Betrachtet man die Fülle der Bruderschaften in der Barockzeit, die nach Pötzl den Heiligen zugeordnet sind⁹³¹, kann man mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass in der Wenger Prozession Heiligenfiguren mit entsprechenden Bruderschaften korrelieren, auch wenn dies nur als Ausnahmefall am Text nachvollzogen werden konnte.

Zur weiteren Prozessionsausstattung gehörten Figuren, die biblische Gestalten und Heilige darstellten. Dabei konnten Skulpturen, die getragen wurden oder auf Triumphwagen montiert waren, verwendet werden oder lebende Darsteller. Beides kam in Weng zum Einsatz. Es gab Heiligenfiguren, die noch in heutiger Zeit in den Kirchen des Rottals und sogar in den beiden Wenger Gotteshäusern anzutreffen sind. Aber man findet auch solche, die zwar in der Barock- und Rokokozeit verehrt wurden, heute dagegen eher unbekannt sind, wie der heilige Johannes Cantius. Die Anfänge der Wenger Fronleichnamsprozession reichen nach Mitterwieser bis ins 17. Jahrhundert zurück, in der von Lenglachner aufgezeichneten Form dürfte sie aber erst nach 1767 ausgeführt worden sein, während sie um 1800 in der beschriebenen Form verboten wurde.

Es gab in der Prozession zwei kleine Szenen, die aufgeführt wurden, also Schauspiele waren. Bei dem einen handelt es sich um den Drachenstich mit dem heiligen Georg, bei dem anderen um die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten. Während es zum erstgenannten Stück, das während der Prozession aufgeführt wurde, keine Textaufzeichnungen gibt, hat Lenglachner das Schauspiel der Flucht in der Handschrift festgehalten.

Erstaunlich ist die relative Größe der Prozession mit mehreren Bruderschaften und Heiligenfiguren im Umzug für einen Ort wie Weng, in dessen Amtsgebiet in der Mitte des

⁹³⁰ Vgl. ebd.

⁹³¹ Vgl. PÖTZL 1993, S. 930f.

18. Jahrhunderts 29 Urbarsbauernstellen angesiedelt waren⁹³². Denn es gab hinter dem Sakrament noch eine Anzahl von männlichen und weiblichen Prozessionsteilnehmern ohne ausdifferenzierte Funktion im Umgang. Das lässt sich eigentlich nur dadurch erklären, dass Weng „vom späten Mittelalter bis etwa 1800 ein landesherrlich geprägter Zentralort von regionaler Bedeutung“ gewesen ist, wie es von Herbert Wurster und Monika Soffner in einem Kirchenführer angegeben wurde⁹³³. Weng besaß bis 1800 also eine größere Bedeutung, als man heute mutmaßen würde. Man kann daher davon ausgehen, dass wohl nicht nur Bewohner aus Weng an der Prozession teilgenommen haben. Vielleicht kamen einige Bruderschaften auch aus benachbarten Gemeinden, da für Weng selbst nur drei Fraternitäten, beispielsweise die, die als Schutzpatron den heiligen Sebastian verehrte, überliefert sind. Diese Orte könnten zum Bereich der Obmannschaft Weng gehört haben. Wie oben schon gesehen, wären in diesem Gebiet ausreichend Bruderschaften vorhanden, um die zehn Gruppen stellen zu können, die in der Prozession angenommen werden. Sicherlich muss man auch Verbindungen nach Kößlarn oder nach Karpfham berücksichtigen, das zwar nicht über die Obmannschaft, aber über die Kirchenorganisation mit Weng verbunden war.

Das nächste Kapitel wird sich mit dem einen Drama beschäftigen, das in der Wenger Prozession aufgeführt worden ist. Lenglachner schrieb, dass die Worte, wie auch die vom Drachenstich, nach jedem Segen und wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Lesen der Messe aufgesagt wurden.

Auch wenn Lenglachner nicht dokumentierte, wie häufig dies geschah, kann man mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass dies traditionsgemäß viermal im Laufe des Umgangs an festgelegten Orten passierte. Das würde bedeuten, dass sowohl der Drachenstich als auch die Flucht nach Ägypten während der Fronleichnamsprozession in Gänze oder in Teilen an den Stationen aufgeführt worden sind.

3.2.1.6.2) Das Schauspiel der „Flucht nach Ägypten“⁹³⁴

Das Stück über die Flucht nach Ägypten ist Teil des Weihnachtsstoffkreises und der Weihnachtsspiele. Die vorangehenden Teile eines vollständigen Weihnachtsspiels wie

⁹³² Vgl. LÜTGE, S. 272. Daneben gab es auch noch grundherrliche Bewohner und vielleicht einige freie Bauern.

⁹³³ Vgl. SOFFNER-WURSTER 2005, S. 3.

⁹³⁴ Die beiden Seiten aus der Handschrift findet man als farbige Kopien hinter dieser Seite auf den Tafeln III und IV.

Güncze Tu Egipten: samla' deneu mördereu:

Joseph
So seys Tu gottes nahmeu / min sein wür schon
 barm: **und wolleu mich beschutten:** **deses so grotte Carnich:**
 frölich überlebten: = will kummt deneu jehes' hant:
 du weißt dich get' erlösen: = du dich selbst beschutest:

Maria
 Ich wil und mich beschutten: = Mein gottsch' dich ist wesen:
 mich wies mich beschutten: = Des allersch' wies gottsch'
 Ich wil mich auf mich beschutten: = So wird dich beschutten:
 Du beschutten mich beschutten: = Mich und mich beschutten gottsch'.

Joseph
 Mich wies beschutten: = Du dich beschutten dich:
 Ich wil mich beschutten: = Du dich beschutten dich beschutten:
 Ich wil mich beschutten: = Des allersch' dich beschutten:
 Mich wies mich beschutten: = Du dich beschutten dich beschutten:

Maria
 Ich wil mich beschutten: = So wird dich beschutten:
 Ich wil mich beschutten: = Des allersch' dich beschutten:
 Ich wil mich beschutten: = Du dich beschutten dich beschutten:
 Ich wil mich beschutten: = Du dich beschutten dich beschutten:

Joseph
 Ich wil mich beschutten: = Des allersch' dich beschutten:
 Ich wil mich beschutten: = Du dich beschutten dich beschutten:
 Ich wil mich beschutten: = Des allersch' dich beschutten:
 Ich wil mich beschutten: = Du dich beschutten dich beschutten:

du bist mein schütz
 Ich wil mich beschutten: = So wird dich beschutten:
 Ich wil mich beschutten: = Des allersch' dich beschutten:
 Ich wil mich beschutten: = Du dich beschutten dich beschutten:

du bist mein schütz
 Ich wil mich beschutten: = Des allersch' dich beschutten:
 Ich wil mich beschutten: = Du dich beschutten dich beschutten:
 Ich wil mich beschutten: = Des allersch' dich beschutten:

du bist mein schütz
 Ich wil mich beschutten: = Des allersch' dich beschutten:
 Ich wil mich beschutten: = Du dich beschutten dich beschutten:
 Ich wil mich beschutten: = Des allersch' dich beschutten:

Wisset ihr das der ich gemacht hab: = : Das ist das ich soll sein
Wisset auch das ich soll sein: Das ist das ich soll sein

Joseph

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Wisset auch das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Maria

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Joseph

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

Das ist das ich soll sein: = : Das ist das ich soll sein

das Schätzungsedikt des Augustus, das zum Beispiel nach Polheim im Künzelsauer Fronleichnamsspiel aufgeführt wurde⁹³⁵, die Herbergssuche, die Hirtenszene und das Spiel der Heiligen Drei Könige, also das Hirten- beziehungsweise Magierspiel, fehlen in dem Wenger Stück im Gegensatz beispielsweise zu einem Kärntner Weihnachtsspiel, das diese beiden Teile und die Flucht mit einer Räuberszene zur Aufführung brachte, wie Graber berichtet⁹³⁶. Aber es befinden sich Spruchverse für die Heiligen Drei Könige auf der Seite in der Handschrift, die diesem Stück folgt. Diese Verse haben Ähnlichkeit mit jenen, die die Könige in anderen Weihnachtsspielen aufsagen, in welchen sie Bestandteile des Magierspiels sind, die vor der Flucht in diesen Inszenierungen aufgeführt wurden. Aber Lenglachner gibt keinen Hinweis, weder in der Prozessionsbeschreibung noch in dem Stück über die Flucht der Heiligen Familie, dass die Sprüche der Könige zu diesem Weihnachtsspielausschnitt gehören und ihn erweitern. Zwei Tatsachen sprechen sogar dagegen. Zum einen werden die Heiligen Drei Könige in der Prozessionsbeschreibung nicht erwähnt. Da sie äußerst auffällige Figuren sind, hätte Lenglachner sicherlich auf sie hingewiesen oder sie im Umgang genannt. Zum anderen sind die Sprüche der Könige sinngemäß mit „schönen Sprüchen zum Sternsingergehen“ betitelt. Sie gehören somit nicht nur zur Weihnachtsthematik, sondern sogar zur Weihnachtszeit. Damit sind sie Teil eines anderen Volksschauspiels, das man am 6. Januar aufführt und das nicht Bestandteil der Fronleichnamsprozession ist, die im Kirchenjahr später durchgeführt wird. Das Volksschauspiel des Sternsingens wird später betrachtet.

Das Schauspiel der „Flucht nach Ägypten“ ist wahrscheinlich viermal ganz oder in vier Teilen, die zusammen das ganze Stück ergeben, in der Wenger Fronleichnamsprozession an den Stationsaltären aufgeführt worden, was auch beim Künzelsauer Fronleichnamsspiel in ähnlicher Form schon im Mittelalter stattgefunden haben könnte⁹³⁷. Es besteht aus 50 Langversen. Von diesen besitzen 36 Verse nicht nur einen Anvers und einen Abvers, sondern sie haben zudem noch jeweils einen paarischen Binnen- und Endreim. Damit gleichen diese Verse im Aufbau den Versen des Nibelungenliedes, wobei man beachten muss, dass diese Ausprägung des Binnenreimes nur in wenigen Strophen des Nibelungenliedes verwirklicht worden ist. Ein Beispiel dafür stellt die Eingangsstrophe „Uns ist in alten maeren...“ dar. Zudem fehlt einigen von ihnen das Prin

⁹³⁵ Vgl. POLHEIM 2002, S. 139f.

⁹³⁶ Vgl. GRABER 1922, S. 5 u. S. 45ff.

⁹³⁷ Vgl. MANSCHOLT 1892, S. 9f.

zip, dass die Anverse in der Regel eine klingende Kadenz und die Abverse eine stumpfe besitzen. Diese Bezeichnungen beziehen sich auf die Verslehre für neuzeitliche Texte. Das eben genannte Prinzip ist nur bei 22 Versen in dieser Form verwirklicht. Meist liegen reine Reime vor wie *hand-landt* oder *streben-leben*⁹³⁸. Es gibt aber auch Beispiele für unreine Reime. Dazu gehören *thiran-sohn*, *zufriden-verhüten* oder *leuth-zeit*, wobei die mundartliche Sprechweise einen größeren Gleichlaut erzeugen kann, als es die Schreibweise vorgibt. Dies kann man für *thiran-sohn* beispielsweise annehmen. Hiermit sind die Möglichkeiten der Reimbildung noch nicht erschöpft. Acht Verse sind zwar in der Handschrift als Langverse niedergeschrieben, aber der Reim tritt am Ende des An- und Abverses auf. Würde man bei solchen Langversen An- und Abvers untereinander schreiben, lägen zwei kurze Verse mit einem Paarreim vor, was man folgendem Beispiel entnehmen kann:

Vnd Ich will Recht heranschleichen : = :

bis ich einen thue erreichen.

In einem Sprechtext würde man auf diese Art aus zwei Langversen sogar eine fünfversige Strophe erhalten, die einen Paar- und einen Tripelreim enthält:

Ach liebe Prieder haltet ihn : = :

Ich sich ein grosses wunderding :

An dissen kleinen kindelein :

Es gibt von sich ein khlaeren schein :

Es mus ein götlichs wunder sein : = = = = =.

Auch damit sind noch nicht alle Möglichkeiten der Versgestaltung aufgezeigt. So gibt es zwei Langverse mit einem Binnenreim der Anverse, bei denen die Abverse aber keine Reime besitzen. Bei vier Langversen liegt das genaue Gegenteil vor: Es gibt nur paarische Endreime ohne Binnenreime bei den Anversen, so wie es bei den meisten Strophen des Nibelungenliedes vorliegt.

Die Personenzahl des Stücks dürfte sechs betragen haben, die sich aus der Heiligen Familie und drei Mördergestalten, die die Familie überfallen, zusammensetzt. Dass in dem

⁹³⁸ Zu den Versen in der HS s. Kap. 6.4.

Dramolett die gesamte Heilige Familie anwesend sein muss, kann man nur der vorangehenden Prozessionsbeschreibung entnehmen, da Jesus in dem von Lenglachner aufgezeichneten Drama keine Sprechrolle innehat, was aufgrund des Alters des Kindes nicht verwunderlich ist. Andererseits spielen solche Motivationen oder Logikansätze in religiösen Spielen keine Rolle. Außerdem machen andere Personen auf die Anwesenheit Jesu aufmerksam.

Das Stück der Flucht, das in der Wenger Prozession aufgeführt wurde, ist, wie gesehen, ein Ausschnitt aus einem Weihnachtsspiel. Die beiden Engelsszenen, die dieser Fluchtszene in einem vollständigen Weihnachtsspiel vorausgehen, sind in dem von Lenglachner überlieferten Stück nicht verarbeitet worden. Dabei handelt es sich um die Ermahnung des Engels an die Heiligen Drei Könige, Herodes nicht noch einmal zu besuchen, was sonst den Abschluss des Auftritts der Könige bildet. Ebenso fehlen der Traum Josephs und die Aufforderung des Engels an ihn, mit Maria und Jesus nach Ägypten zu fliehen. Während es Spiele gibt, die es bei dieser Engelsszene mit dem Abtreten der Heiligen Familie belassen, um die Flucht nach Ägypten zu inszenieren, setzt die Fluchtszene, die in Weng während der Prozession aufgeführt wurde, an dieser Stelle erst ein.

Dieses Stück wird nun vorgestellt, um es danach mit Fluchtszenen anderer Weihnachtsspiele zu vergleichen. Da die Überbringung der Warnung vor Herodes und die Aufforderung zur Flucht durch den Engel in diesem Stück als Einleitung fehlen, wird sie durch Joseph selbst vorgenommen, der als erste Figur spricht. Er kündigt an, dass er mit Maria und dem Jesuskind nach Ägypten fliehen muss und dass sie diese Anstrengung über sich ergehen lassen wollen, da es Gottes Plan vorsieht. Maria stimmt ihm zu und breitet ihrerseits Gründe für die Flucht aus. Sie erwähnt die Todesgefahr, die ihnen durch Herodes und seine Leute droht und der sie durch die Flucht entgehen wollen, wie es auch in einem Kärntner Weihnachtsspiel ausgeführt ist⁹³⁹. Joseph äußert sich zuversichtlich, dass die Sache gelingen muss, da Gott sie nicht im Stich lassen wird. Er liefert auch eine Begründung für die Zuversicht, indem er sagt, dass Maria das „*allerhöchste guet*“ mit sich führt. Hier liegt sicherlich auch ein Verweis auf die Fronleichnamsprozession vor, die ja gerade wegen dieses Allerhöchsten Gutes durchgeführt wird. Maria entgeg-

⁹³⁹ Vgl. GRABER 1922, S. 45.

net abschließend, dass sie ihre Heimat ohne eigenes Verschulden verlassen müssten. Bei diesem Dialog werden für die Schauspieler im Text keine Anweisungen gegeben, so dass unklar bleibt, was die Darsteller während des Redens machen. Sie erklären ihre Bereitschaft zur Flucht, es wird gesagt, dass sie nach Ägypten fliehen müssen, aber durch Regieanweisungen wird nicht erläutert, ob sie schon losgegangen oder wie weit sie unter Umständen schon geflohen sind. So weiß man nicht, wo sich die Heilige Familie in dem Stück befindet. Sie könnte oder müsste zu dem Zeitpunkt, als die drei Mördergestalten zum ersten Mal auf der Szene erscheinen, nach fünf Redeteilen von Maria und Joseph, eigentlich noch in ihrer Heimat und nicht in Ägypten sein. An diesem Beispiel zeigt sich wieder, dass ein Volksschauspiel keiner logischen Schlüssigkeit nach aristotelischen Grundsätzen bedarf.

Dieser Dialog zwischen Joseph und Maria, der das Stück einleitet, kann als Einführungsteil oder Exposition des Dramas angesehen werden, der Fluchtgrund und –beginn mitteilt.

Der zweite Teil dient dazu, die drei Räuber vorzustellen und damit in das Stück einzuführen. Wahrscheinlich schon die flüchtende Heilige Familie sehend, machen sie sich Hoffnung auf Beute und gegenseitig Mut für den bevorstehenden Überfall und bestärken sich gegenseitig, den Raub bis zum Ende durchzuführen, ohne sich von den Überfallenen erweichen zu lassen.

Danach wird durch Ansprache der drei Verbrecher an die Heilige Familie der eigentliche Überfall eingeleitet, der den dritten Teil des Dramas darstellt. Die Räuber verlangen von den Überfallenen Geld, durch dessen Herausgabe ihre Leben verschont werden sollen. Durch die Erwiderung Josephs, dass sie arm seien und kein Geld besäßen, werden die Pläne der Räuber sofort unterlaufen und die Peripetie eingeleitet.

An diese kurze Überfallszene schließt sich der vierte Teil an, der von der Abkehr der Räuber von ihren Überfallplänen und der Rettung der Heiligen Familie handelt. Der erste Räuber gibt die Überfallpläne sofort auf, wofür er von den beiden anderen zunächst gescholten wird. Dann macht der erste Räuber die beiden anderen darauf aufmerksam, dass mit dem Kind ein göttliches Wunder verbunden sein müsse, da von ihm ein merkwürdiger Schein ausgeht. Diese Bemerkung führt endgültig die Wende herbei. Nun bittet Maria um das Leben ihrer Familie, vor allem aber um das ihres Kindes und

bietet den Räubern als Gegengabe ihren Gürtel an. Der Erste nimmt das Geschenk an, bedankt sich dafür und erlaubt der Familie die Weiterreise nach Ägypten. Das Kind bittet er, an ihn zu denken, wenn es in das Reich Gottes einziehen wird. Durch diesen Hinweis des Räubers kann man davon ausgehen, dass dieses Stück im Zusammenhang mit dem Dismaskult steht, der nach Dietz-Rüdiger Moser in der Barockzeit verbreitet war, auch wenn in diesem Fluchtstück der Name Dismas explizit nicht erwähnt wird⁹⁴⁰.

Nun geben auch die beiden anderen Räuber ihre Pläne auf, schließen sich ihrem Kumpan an und sind einverstanden, der Heiligen Familie das Leben zu schenken. Sie wollen jetzt sogar die Überfallenen ein Stück auf ihrem Weg begleiten. Daraufhin lädt der erste Räuber die Familie ein, in ihre Räuberbehausungen zu kommen, wo sie zusammen essen wollen. Am folgenden Tag würden sie dann der Heiligen Familie den Weg durch die Wüste zeigen.

Den Abschluss bildet eine kurze Ansprache Josephs, der die Einladung der bekehrten Räuber annimmt.

Der Schluss des Stückes wird durch das Wort „Ende“ unter dem Text markiert.

Dies ist die Beschreibung des Dramas von der Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten mit dem Überfall, wie es in der Fronleichnamsprozession in Weng nach den Aufzeichnungen Philipp Lenglachners aufgeführt worden ist. So kurz es auch sein mag, diese Flucht existiert in dieser ausführlichen Ausgestaltung nicht im Neuen Testament. Aber auch das umfangreiche Künzelsauer Fronleichnamsspiel kenne diese ausführlich ausgebaute Fluchtszene nicht⁹⁴¹.

3.2.1.7.1) Die „Flucht nach Ägypten“ in elf ausgewählten Weihnachtsspielen

Es soll zunächst ein Ab- und Vergleich mit Fluchtszenen aus anderen Weihnachtsspielen erfolgen, da dem Verfasser andere Fronleichnamsspiele aus der Zeit mit dem Inhalt der Flucht der Heiligen Familie nicht vorliegen. Auch in dem Fronleichnamsspiel aus dem 18. Jahrhundert, das in Bozen veranstaltet und von Dörrer veröffentlicht wurde, fehlt eine solche Szene⁹⁴². Bei den Spielen wird auf die Texte aus der Sammlung von Polheim und Schröder aus dem Jahre 2000 zurückgegriffen, in der Weihnachtsspiele

⁹⁴⁰ Vgl. MOSER 1973, S. 272.

⁹⁴¹ Vgl. LIEBENOW 1969, S. 83f.

⁹⁴² Vgl. DÖRRER 1957, S. 292-356.

aus dem bayerischen und österreichischen Raum in der Zeit zwischen 1775 und 1878 vorgestellt werden. Das bedeutet, dass die meisten Aufzeichnungen der Weihnachtsspiele nicht aus der Zeit der Aufzeichnungen Lenglachners stammen und auch der örtliche Bezug sich über den gesamten vor- und alpenländischen Raum erstreckt und nicht auf Niederbayern beschränkt ist. Insgesamt stellen Polheim und Schröder elf Weihnachtsspiele vor, die wahrscheinlich nur eine „strenge Auslese“ eines wesentlich größeren Schauspielbestandes darstellen. Polheim erwähnt eine Sammlung von etwa 900 Spielen und anderen Stücken, bei denen es sich allerdings nicht nur um Weihnachtsspiele handeln wird, sondern auch um andere Volksschauspiele wie Passions-, Paradeis- und Schäferspiele⁹⁴³. Die Textauswahl der elf Weihnachtsspiele soll im Folgenden aufbereitet werden, um eine inhaltliche Vergleichsbasis für das Drama in der Wenger Fronleichnamprozession zu gewinnen.

In keinem der elf Weihnachtsspiele, die Polheim als Beispiele in seinem dritten Band über Volksschauspiele zu dieser Thematik vorstellt, wird die Flucht nach Ägypten allein inszeniert, wie es in der Wenger Fronleichnamprozession der Fall ist.

Alle elf Weihnachtsspiele besitzen die Flucht aber als Element eines Gesamtschauspiels, weshalb sie in einem umfassenden Weihnachtsspiel als wichtiger Bestandteil gelten kann. Die inhaltliche Ausprägung und der quantitative Umfang unterscheiden sich bei den Stücken. Ohne Berücksichtigung der inhaltlichen Kurzbeschreibung, die in einigen Spielen der eigentlichen Handlung vorausgeht und in der die Flucht immer in zwei Versen dargestellt wird, in denen der Engel Joseph die Flucht nach Ägypten befiehlt, umfasst die kürzeste Fluchtepisode acht Verse, die längste 118 Verse. Die Wenger Aufführung liegt mit ihren 50 Langversen in einem Bereich, der durch die beiden genannten Eckpunkte gespannt wird.

Betrachtet man die inhaltliche Gestaltung, so stellt man fest, dass bei sechs Spielen keine Figuren außer dem Engel und der Heiligen Familie vorkommen. Figuren mit Sprechfunktion sind der Engel, Joseph und Maria. Die Verszahl bei dieser Variante, der die Überfallgeschichte fehlt, reicht von acht bis immerhin 57. Bei diesen sechs Stücken befiehlt der Engel Joseph die Flucht, wobei es zu Dialogen zwischen Engel und Joseph kommen kann, wie es im Weihnachtsspiel von Grainet in Bayern gegeben ist. In der

⁹⁴³ Vgl. POLHEIM 2002, S. 5.

kürzesten Version verlässt die Heilige Familie die Szenerie, nachdem der Engel Joseph im Schlaf die Flucht aufgetragen hat, womit die Episode abgeschlossen ist. Diese Darstellungsweise liegt dem Text des Neuen Testaments am nächsten, und man findet sie im Weihnachtsspiel aus Allerheiligen im Müürztal. Auch in einem alten Weihnachtsspiel, das von dem österreichischen Dichter Max Mell herausgegeben wurde, ist eine Fluchtszene enthalten, die lediglich die Warnung des Engels, die Mahnung zum Aufbruch und den Entschluss zur Flucht nach Ägypten durch Joseph und Maria zum Inhalt hat und mit dem Abgang von der Bühne endet⁹⁴⁴. Krieger meint, dass diese kurze Szene in vielen Fällen die sogenannte Flucht-nach-Ägypten-Szene ausmache⁹⁴⁵. In einer etwas umfangreicheren Variante aus Eisenerz, das wie Allerheiligen ebenfalls in der Steiermark liegt, mahnt Joseph Maria zur Flucht, nachdem ihm der Engel dazu geraten hatte. In diesem Fall fehlt eine Regieanweisung, dass die Heilige Familie die Szene verlässt, was im davor genannten Weihnachtsspieltext der Fall war. In einer Sammlung deutscher Volksschauspiele aus dem 19. Jahrhundert des Bibliotheksdirektors und Schriftstellers Anton Schlossar findet sich eine solche hingegen in einem Spiel über die Geburt Christi, das den Traum mit dem Engel und die Mitteilung und Aufforderung an Joseph, nach Ägypten zu fliehen, enthält. Dort ist die Regieanweisung „Beide ab“ angegeben⁹⁴⁶. Beide Spiele besitzen große inhaltliche Ähnlichkeiten, allerdings auch Abweichungen⁹⁴⁷. Es muss dazu angemerkt werden, dass Schlossar Änderungen in seiner Ausgabe im Vergleich zur zugrunde liegenden Handschrift vorgenommen hat⁹⁴⁸. Da dies auch für die Regieanweisungen gilt⁹⁴⁹, ist bei den Angaben Vorsicht geboten. Leider erwähnt er nicht, welche Handschrift er als Vorlage benutzte.

Bei den längeren Spielepisoden in den Weihnachtsspielen ohne Raubüberfall wird die Variation der Szenenlänge durch die Verszahl der Dialoge zwischen Joseph und Maria über die bevorstehende Flucht hervorgerufen. Im Fall des Weihnachtsspiels von Losenstein in Oberösterreich ist die Rede von einem Wald, in dem die Gefahr von wilden Tieren angedeutet wird, nicht aber von Räubern. Während diese sechs Spiele ohne

⁹⁴⁴ Vgl. MELL [o.J.], S. 45-47.

⁹⁴⁵ Vgl. KRIEGER 1990, S. 252.

⁹⁴⁶ Vgl. SCHLOSSAR 1891, S. 165, Stück „Die Geburt Christi“: S. 117-168.

⁹⁴⁷ Vgl. POLHEIM 2000: Ort ohne Jahresangabe ist Eisenerz in der Steiermark, S. 41-84, Flucht-Episode auf S. 80.

⁹⁴⁸ Vgl. SCHLOSSAR 1891, S. V.

⁹⁴⁹ Vgl. ebd.

Räuber- oder Mörderfiguren auskommen, besitzen die übrigen fünf Stücke dieses Merkmal, wodurch sie eine größere inhaltliche Nähe zum Wenger Spiel bekommen. Die Länge dieser Stücke reicht von 53 bis 114 Versen, womit das Wenger Schauspiel quantitativ an der unteren Grenze angesiedelt ist, dabei aber Langverse aufweist.

Betrachtet man die fünf Spiele, in denen Räuber- oder Mördergestalten vorkommen, so kann man formal drei Typen unterscheiden, wenn man die Anzahl der Räuberfiguren als Unterscheidungsmerkmal heranzieht. Es gibt danach drei Fluchtszenen mit einem Mörder und je eine mit zwei beziehungsweise drei dieser Gestalten. Die drei Spiele mit einer Mörderfigur stammen alle aus dem 19. Jahrhundert und wurden in St. Georgen ob Murau in der Steiermark, in Klagenfurt und in Innsbruck, also in Kärnten beziehungsweise Tirol, aufgeführt. Die drei Texte sind nahezu identisch. Natürlich gibt es Schreib- und Wortvarianten, und auch die Verszahl variiert um zwei beziehungsweise vier Verse. Trotzdem kann man diese drei Texte über die Fluchtepisode wesentlich als eine Textvariante betrachten, ohne jedoch den Versuch unternehmen zu wollen, die Abhängigkeit dieser Texte untereinander oder von einer anderen Textvorlage zu bestimmen.

Aus dieser formalen Unterscheidung auf Grundlage der Räuberanzahl lässt sich keine Verbindung zu dem Text der Wenger Fronleichnamsprozession gewinnen, denn es gibt keine Textverwandtschaft zwischen diesem Text und der Fluchtepisode aus dem Krappfelder Weihnachtsspiel, das wie das Wenger Stück drei Räuberfiguren aufweist. Eine solche textliche Übereinstimmung lässt sich auch nicht zu den anderen Spielen herstellen, noch nicht einmal für einzelne Verse. Das bedeutet, dass der Text, der in dem Wenger Spiel verwandt wurde, in keiner direkten Beziehung zu den Texten steht, die Polheim in seiner Sammlung vorstellt.

So soll als letzter Versuch ein schematischer Vergleich zwischen dem Wenger Text und den Texten der polheimschen Sammlung bezüglich des Inhalts der Fluchtepisoden vorgenommen werden. Aus diesen soll jeweils ein Handlungsschema gewonnen werden. Die drei daraus resultierenden Schemata werden dann verglichen, um festzustellen, ob sie sich unter einem gemeinsamen Ablauf zusammenfassen lassen, der dann als Folie für das Wenger Spiel in der Fronleichnamsprozession dienen soll.

3.2.1.7.1.1) Spiele mit einem Mörder

Bei den fünf Spielen in der Sammlung Polheims werden die drei Fluchtepisoden mit einer Mördergestalt aufgrund ihrer nahezu identischen Texte als eine Textvariante in der folgenden Untersuchung betrachtet. Zur Darstellung wird der Text des Weihnachtsspiels aus St. Georgen ob Morau aus dem 1. Drittel des 19. Jahrhunderts herangezogen, das die älteste Textüberlieferung der drei Spiele darstellt. Die Fluchtepisode wird durch den Engel eingeleitet, der Joseph im Schlaf warnt und ihn auffordert, zusammen mit Maria und dem Kind nach Ägypten zu fliehen, um so das Jesuskind vor der Ermordung durch Herodes' Soldaten zu retten. Der nächste Abschnitt ist ein kurzer Dialog zwischen Joseph und Maria, in dem Joseph erzählt, was ihm der Engel im Schlaf mitgeteilt hat. Maria beklagt darauf das Leid, das dem Jesuskind durch die Flucht bevorstehen wird. Joseph warnt davor, Städte und Märkte wegen der großen Entdeckungsgefahr aufzusuchen.

Es folgt der Abschnitt des Überfalls, den eine Figur durchführt, die in St. Georgen als Mörder, in Klagenfurt als Rauber [sic] bezeichnet wird. Der Dialog wird durch den Räuber eröffnet, der Joseph als alten Mann im Gegensatz zu seiner jungen Frau bezeichnet und wissen will, ob die Begleiterin seine Frau oder eine Hure ist. Joseph macht ihn darauf aufmerksam, dass seine Frau einen König bei sich trage. Das glaubt der Räuber nicht, da dem König jegliche Form des Reichtums fehle, der für solche charakteristisch ist. Auch wenn Joseph daraufhin beteuert, dass dies Absicht sei, bekundet der Räuber, die Familie töten zu wollen. Hier ist der Punkt höchster Gefahr für die Heilige Familie erreicht. Der Umschwung zum Guten wird durch Maria bewirkt. Sie fleht den Räuber an, sie, Maria, zu verschonen, und stellt ihm in Aussicht, dass Jesus ihm für diesen Fall Erbarmen gewähren wird, wenn er vor das göttliche Gericht tritt. Daraufhin lässt der Räuber der Familie Freiheit und Leben. Im darauf folgenden Monolog gibt der Räuber bekannt, dass die Ausstrahlung des Kindes und vor allem der Glanz seiner Augen ihm das Herz erweichten, so dass er die Familie verschonte. Es folgen Gedanken darüber, dass der Überfall mit seinem Bruder wahrscheinlich anders für die Familie geendet hätte. Er beschloss daraufhin, das Räuberdasein aufzugeben. Der Räuber und die Heilige Familie verlassen die Szene.

Während das St. Georgener Spiel bis auf den Zusatz des „Ab“ für den Engel und wahrscheinlich für die Heilige Familie und den Räuber keine weiteren Regieanweisungen

enthält, besitzt das Klagenfurter Stück mehrere. So wird deutlich, wann Maria und Joseph mit dem Jesuskind die Flucht antreten, was durch den Hinweis geschieht, dass sie aufstehen und langsam gehen. Der Angriff des Räubers wird durch eine Regieanweisung genauso angezeigt, wie der Zeitpunkt, an dem Maria und Joseph mit dem Kind die Szene verlassen, bevor der Räuber allein seinen Abschlussmonolog hält. Diese ausführlichen Anweisungen für die Darsteller fehlen dagegen auch bei dem Innsbrucker Spiel, das zeitlich wie das St. Georgener Stück in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts fällt, während das Klagenfurter in die zweite Hälfte datiert ist. Das könnte eine Erklärung dafür sein, dass das Klagenfurter Spiel als die bedeutend jüngere Aufzeichnung ausführliche Spielanweisungen besitzt. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass dem Innsbrucker Spiel die Ankündigung des Räubers fehlt, ein neues Leben beginnen zu wollen.

3.2.1.7.1.2) Das Spiel mit zwei Mördern

Das Spiel mit den zwei Mördern in der Fluchtszene stammt aus Ingolstal und wird von Polheim in die Zeit nach 1775 eingeordnet. Es wäre also in zeitlicher Nähe zu dem aus der Wenger Fronleichnamsprozession, aber örtlich entfernter in Kärnten angesiedelt. Eingeleitet wird die Aufführung durch den Engel, der Joseph vor Herodes warnt und ihn auffordert, mit Maria und dem Jesuskind unverzüglich nach Ägypten zu fliehen. Dies teilt Joseph Maria mit. Auch in diesem Stück klagt Maria, dass für das Jesuskind eine Leidenszeit beginne und ihr ein Schmerz zugefügt werde, der ihr das Herz zerschneidet, wie es auch in den Texten der Spiele mit einer Räubergestalt zu finden ist. Maria erwähnt, dass dieser Schmerz von Samson dem Alten vorhergesagt wurde. Joseph warnt nun wieder davor, die Städte und Märkte aufzusuchen, solange sie sich im Einflussgebiet des Herodes befinden, und bittet um Gottes Beistand.

Dann werden die beiden Räuber in das Stück eingeführt, in dem sie als Meister oder Mörder Meyster und als Knecht beziehungsweise Mörderer Knecht bezeichnet werden. Mördermeister und Knecht, die in einem Wald, den Joseph später Ägyptenwald nennt, auf Reisende warten, die sie überfallen können, sprechen über das Glück, dass sie bräuchten, um endlich einmal wieder einen erfolgreichen Überfall durchführen zu können. Vor dem Zusammentreffen der Heiligen Familie mit den beiden Räubern verdeut-

licht Joseph noch einmal die Gefahr, die im Ägyptenwald droht, und bittet Gott um Hilfe.

Es folgt der Teil des eigentlichen Überfalls. Der Knecht verlangt von den Überfallenen Geld, wenn sie ihr Leben behalten wollen. Joseph will den Angriff abwehren, indem er entgegnet, dass sie niemand etwas zu Leide getan hätten und hofft auf Verschonung für sich und seine Familie. Darauf schaltet sich der Mördermeister ein und bedroht nun seinerseits die Reisenden, womit in diesem Spiel die Bedrohung ihren Höhepunkt erreicht. Die Wende kommt durch den Hilferuf Josephs an Gott.

Daraufhin bricht der Mördermeister den Überfall ab. Aus seinen Äußerungen erfährt man, dass es wiederum gar nicht die Worte Josephs waren, sondern ein besonderer Schein oder Glanz, der ihn das Herz erweichen ließ, was darauf schließen lässt, dass das Gebet erhört wurde. Nun hat der Räuberhauptmann soviel Mitleid mit den Überfallenen, dass er sie sogar zu einer Herberge führen will, damit sie sich erholen könnten. Maria thematisiert noch einmal den Schrecken, den sie erlebt hat.

Dann gehen wahrscheinlich alle Figuren bis auf den Mördermeister ab, der noch einen Abschlussmonolog hält. In dieser Rede erfährt man, dass der Räuberhauptmann Dismas heißt. Er erzählt, dass er bisher nur wenige Menschen, die er überfallen hatte, verschont hätte. Daher wertet er das zurückliegende Ereignis, dass das Kind bei ihm solch ein Erbarmen hervorgerufen hatte, als Wunder. Er kommt zu dem Schluss, dass es ein heiliges Kind, wenn nicht gar der Messias sein müsse, womit das Fluchtstück des Ingolstaler Weihnachtsspiels beendet ist.

3.2.1.7.1.3) Das Spiel mit drei Mördern

Es fehlt noch das Weihnachtsspiel von Krappfeld, in dessen Flucht-nach-Ägypten-Episode drei Räuber auftreten. Die Aufzeichnungen des Stückes sollen bis auf das Hirtenspiel aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammen.

Eingeleitet wird dieses Stück wieder durch den Engel, der Joseph verkündet, vor Herodes nach Ägypten zu fliehen.

Dann schließt sich der Dialog zwischen Joseph und Maria an, den Joseph einleitet, indem er Maria das Geschehene berichtet. Es folgt Marias Klage über das Leid, das dem Kind bevorsteht. Auch ihr Schmerz wird thematisiert, wobei die Prophezeiung durch

Simeon, den alten Mann, geschehen ist. Es taucht wieder das Bild des Schwertes auf, das die Seele durchdringt und so das Herz zum Zerspringen bringt. In der Fortsetzung des Dialogs bittet Joseph um Gottes Hilfe und warnt vor der Durchquerung von Städten und Märkten.

Dann kündigt Joseph an, dass sie in Kürze den Ägyptenwald erreichen werden, in dem sich viele üble Leute aufhalten und bittet mit Maria nochmals um göttlichen Beistand.

Diesen Worten schließt sich der Überfall an, der von einem Räuber, als *Mörder Knecht* [sic] bezeichnet, verübt wird. Er fordert Geld, damit Josephs Leben verschont würde. Joseph klagt darauf zu Gott, dass sein Leben bedroht sei. Nun nötigt ihn ein anderer Räuber, ihm den gesamten Besitz zu überlassen, womit die Gefahr ihren Höhepunkt erreicht hat.

Die Wende leitet der Räuber ein, der als Mörder-Meister bezeichnet ist. Er bricht den Überfall ab, da er einen Schein wahrgenommen hat, der in ihm Mitleid für die Überfallenen geweckt hat. Ein anderer Räuber berichtet nun von einem anderen Wunder, da sein Arm plötzlich ganz kraftlos geworden ist. Die Wende wird dadurch vollendet, dass der Mörder Meister der Familie seine Hütte anbietet, damit sie sich dort vom erlittenen Schrecken erholen könne.

Es folgt die einzige Regieanweisung dieser Episode, nach der Joseph und Maria die Szene verlassen. Es schließen sich ein Monolog des Mördermeisters und eine Anmerkung des ersten Mörderknechtes an. Jener nennt sich Dismas und sagt, dass er bisher nur wenige Überfallene verschont hätte. Daher bewertete er es als Wunder, dass das Kind sein Herz erweichte, als er es anschaute. Er will die Familie in sein Haus führen, wo durch ein Bad seines aussätzigen Kindes im Badewasser des Jesuskindes jenes seine Krankheit verlieren soll. Das wäre dann der Beweis, dass das Kind heilig oder gar der Messias sei. Der Knecht äußert sich in einem Abschlusssatz skeptisch dazu, womit die Fluchtsequenz des Krappfelder Weihnachtsspiels beendet ist.

Die Fluchtepisoden von Ingolstal und Krappfeld unterscheiden sich zwar formal durch die Anzahl der Räuber, inhaltlich sind sie sich aber sehr ähnlich. Der größte Unterschied liegt in der Aussage eines der Räuberknechte, dass sein Arm kraftlos wurde. Man kann an dieser großen Ähnlichkeit des Inhalts erkennen, dass die meisten Teile des Krappfelder Weihnachtsspiels viel älter sein können als die Aufzeichnungen, die Polheim in sei-

nem Text herausgegeben hat und die aus dem Jahre 1878 stammen sollen. Denn das Ingolstaler Weihnachtsspiel ist nach Polheim in eine Zeit nach 1775 datiert.

3.2.1.7.1.4) Zusammenfassendes Handlungsschema und Vergleich mit dem Spiel aus Weng

Was kann man nun als Schema einer Flucht-nach-Ägypten-Szene aus diesen Ausschnitten der fünf Weihnachtsspiele ableiten? Der Anfang aller Episoden wird durch den Engel, der Joseph im Schlaf erscheint, gebildet. Die Botschaft enthält die Warnung vor Herodes und die Aufforderung zur Flucht nach Ägypten.

Der zweite Teil besteht aus dem Dialog zwischen Joseph und Maria, in dem Joseph zunächst das ihm im Schlaf Aufgetragene schildert. Es folgen die Klage der Maria über die bevorstehenden Leiden und die Warnung Josephs vor größeren Orten im Einflussgebiet des Herodes. In den Spielen mit zwei und drei Räubern erwähnt Maria, dass das Leiden, das ihr zugefügt wird, durch Samson beziehungsweise durch Simeon vorausgesagt wurde.

Dann folgt der Überfall an einem Ort, der nach den Spielen mit mehreren Räubern als Ägyptenwald bezeichnet wird. Zuvor warnt Joseph vor Gesindel, das dort sein Unwesen treiben soll. Die Überfälle werden in der Regel so inszeniert, dass es zu einem Anwachsen des Bedrohungsszenarios für die Heilige Familie kommt. Darauf folgt die Rettung. Für den Anfang des Umschwungs gibt es zwei Varianten. Zum einen wird sie durch eine Rede Marias hervorgerufen, die dem Räuber Gnade vor dem göttlichen Gericht in Aussicht stellt, wenn die Familie verschont bliebe. Diese Variante ist in den Spielen verwirklicht, in denen ein Räuber vorkommt. In der anderen Variante bittet Joseph Gott um Hilfe, nachdem er den Räuber erfolglos, wie in der ersten Variante, um Verschonung gebeten hatte. Die durch beide Varianten bewirkte Abwendung der Bedrohungslage soll nach Aussage der Spiele gar nicht durch diese Reden bewirkt worden sein, sondern durch ein göttliches Wunder, das sich immer im herzerweichenden Glanz der Augen Jesu offenbarte.

Nach diesem Wendepunkt gibt es verschiedene Abläufe. In den beiden Mehrräuberstücken kommt es zu Einladungen der Heiligen Familie in das Haus des Räuberanführers,

was beim Einräuberstück fehlt. Allen Spielen gemeinsam sind hingegen Abschlussmotive des Räubers oder des Anführers in den Mehr-Räuber-Stücken, die immer den Glanz des Kindes thematisieren, der zum Erbarmen und damit Überfallabbruch führt. Dabei sind verschiedene Aussagen möglich, die nicht in allen Stücken umgesetzt sind. So gibt es eine Absichtserklärung, das Räuberdasein aufzugeben. In den Mehr-Räuber-Stücken kann man den Namen des Räuberhauptmanns erfahren, der Dismas heißt. Dieser erhofft sich in einem Stück, dass er mit Hilfe des göttlichen Kindes sein eigenes von einem Aussatz befreien könnte. Ein Spiel besitzt mit dem Erlahmen des Armes bei einem weiteren Räuber noch ein zusätzliches göttliches Wunderelement.

Damit sind die wichtigsten Bestandteile dieser Flucht-nach-Ägypten-Episode der fünf Spiele mit einer ausführlichen Fluchtszene aufgezeigt.

Es folgt der Abgleich dieser Teile mit denen des Stückes, das während der Wenger Fronleichnamsprozession aufgeführt wurde.

Während die einleitende Engelsszene in dem Wenger Stück nicht vorkommt, besitzt es den darauffolgenden Dialog zwischen Joseph und Maria mit den Elementen der Aufforderung zur Flucht durch Joseph, während Maria die Todesgefahr, die von Herodes für das Kind ausgeht und die der Grund für die Flucht ist, erwähnt. Die Strapazen, die durch diese Flucht entstehen, werden allerdings nicht durch Maria, sondern durch Joseph beklagt, der aber Zuversicht ausstrahlt, da alles nach Gottes Plan geschehe.

Der zweite Teil, in dem sich die Räuber vorstellen, bevor es zum eigentlichen Zusammentreffen mit der Heiligen Familie kommt, ist in ähnlicher Form nur in einem Weihnachtsspiel verwirklicht worden. Es ist das von Ingolstal mit zwei Räubern, in dem ihre Hoffnung auf Beute ähnlich ausgeführt ist wie in dem Wenger Stück.

Dann folgt der eigentliche Überfall, der aufgrund der Kürze schneller als in den Vergleichsstücken zum Höhepunkt gelangt, und mit der Forderung Geld für Leben schon den Gipfel des Bedrohungsszenariums erreicht. Denn die Wende geschieht bereits nach Josephs Entgegnung, dass sie arm seien und kein Geld besäßen. Das Einlenken des ersten Räubers an dieser Stelle kommt in keinem der anderen Stücke in der Form vor. Nachdem er dafür von den beiden anderen Räubern gescholten wurde, erklärt er, dass von dem Kind ein göttliches Wunder ausgehen müsse, da er an ihm einen „*khlareschein*“ wahrgenommen hat. Dies deckt sich wiederum mit den anderen Spielen. Nach-

dem nun Maria um Verschonung bittet und den Räubern ihren Gürtel als Geschenk anbietet, geben auch die beiden anderen Räuber den Überfall auf.

Es folgen die Einladung ins Haus des ersten Räubers und das Angebot, ihnen den Weg durch die Wüste zu zeigen. Vorher schon erfolgte die Bitte des ersten Mörders, dass das Kind an ihn denken soll, wenn es in sein Reich gelangt. Diese Elemente decken sich mit denen aus den fünf Vergleichsdramen.

Betrachtet man alles, kommen bis auf die anfängliche Engelsszene und den Abschlussmonolog eines der Räuber alle Elemente der Fluchtszene, die in den anderen Weihnachtsspielen vorhanden sind, auch in dem Wenger Stück vor. Es sind dies der Joseph-Maria-Dialog, Räubervorstellung, Überfall, wenn auch ohne Gefahrensteigerung, Wende, die durch den Glanz des Kindes verursacht und als göttliches Wunder ausgelegt wird, und die Einladung in die Hütte des ersten Räubers, der in den Mehrräuberstücken die Rolle des Hauptmanns innehat.

Elemente, die in der Form in den anderen Spielausschnitten nicht vorkommen, sind das Angebot des Gürtelgeschenks von Maria und das Angebot der Räuber, den Weg durch die Wüste zu zeigen, wobei der Unterschied in der Wüste im Gegensatz zum Wald liegt. In einem kurzen Erler Weihnachtsspiel aus Tirol verschenkt Maria ihren Gürtel ebenfalls an den Räuber Dismas aus Dank, dass er der Heiligen Familie das Leben gerettet hat, und als Zeichen des ewigen Heils. In diesem Weihnachtsspiel gibt es zwei Räuber – Dismas und Desmas⁹⁵⁰. Edgar Krausen bezieht sich auf dieses Erler Weihnachtsspiel, um zu zeigen, wie der altbayerische Kult um den gerechten Schächer Dismas aus der Barockzeit dieser Figur den Weg ins Volksschauspiel ebnete⁹⁵¹. Er zählte den Kult um diese Gestalt zu den „volksfrommen Andachtsformen“⁹⁵². In den anderen Stücken Polheims gibt es statt der gegenseitigen Räuberschelte, die in dem Wenger Stück stattfindet, in der Regel eine weitere Androhung durch einen anderen oder mehrere Räuber, so dass die Bedrohungslage verlängert wird, bevor die Rettung einsetzt. Im Wenger Stück ist es der Schein, der vom Christuskind ausgeht, der die Wende allein herbeigeführt hat, was dort etwas unmotiviert wirkt. In den anderen Stücken sind es erst Reden, die die Wende herbeigeführt haben könnten. Der Schein des Kindes wird später erklä-

⁹⁵⁰ Vgl. HARTMANN 1880, S. 389.

⁹⁵¹ Vgl. KRAUSEN 1970, S. 16 u. S. 19.

⁹⁵² Vgl. ebd., S. 16.

rend hinzugefügt. Aber auch das können Beispiele dafür sein, dass die Handlung von Volksschauspielen nicht logisch motiviert durchgestaltet sein muss, da der Inhalt den Betrachtern bekannt und im Grunde nicht das Wesentliche gewesen sei⁹⁵³. Diese Auffassung, dass es keinen in seiner Originalform zu schützenden und aufzuführenden Text gebe, eröffnete nach Leopold Schmidt eine große Möglichkeit, Stoff und Form dieser Stücke zu verändern⁹⁵⁴. Das kann die unterschiedlichen Textvarianten erklären.

Das Wenger Stück stellt eindeutig eine Flucht-nach-Ägypten-Szene in der Weise einer Episode eines Weihnachtsspiels und damit eines Volksschauspiels dar. Wie aber schon durch die fünf Stücke in Polheims Sammlung zu sehen war, gibt es keine einheitliche Darstellung dieses Teils in den Weihnachtsspielen. Sofern das Stück in Weng von Lenglachner nicht selbst in dieser Form verfasst wurde, muss es daher noch eine andere Quelle geben als die fünf Stücke der Textsammlung, die Polheim herausgebracht hat. Ein Element, das für eine andere Vorlage sprechen könnte, ist die Erwähnung einer Wüste als Ort des Überfalls anstelle des Ägyptenwaldes, der in den Mehrräuberstücken eindeutig als Heimat der Räuber auszumachen ist.

Bei aller Parallelität zwischen dem ersten Räuber des Wenger Stücks und dem Hauptmann aus den anderen Mehrräuberstücken wird der Name Dismas in dem von Lenglachner aufgezeichneten Spiel nicht erwähnt.

3.2.1.7.2) Der Legendenursprung der „Flucht nach Ägypten“ mit der Räuberszene

In den vorangegangenen Kapiteln wurde festgestellt, dass die Flucht-nach-Ägypten-Szene einen bedeutenden Baustein von Weihnachtsspielen darstellt. Sie war beliebt in den Volksschauspielen, erfuhr aber unterschiedliche Realisationen. So können äußerst knapp gehaltene Inszenierungen vorliegen, die nur aus der Erwähnung des Engels in Josephs Traum und dem Abgang der Heiligen Familie von der „Bühne“ zusammengesetzt sind. Diese Kurzfassung geht auf das Matthäus-Evangelium zurück, wäre demnach neutestamentlichen und kanonischen Ursprungs.

In der Folgezeit wurden nach Gerhard Schneider die Geschichten über das Jesuskind inhaltlich erweitert⁹⁵⁵. In den frühen apokryphen Schriften, die die Kindheit Jesu be-

⁹⁵³ Vgl. NEUMANN-TRAUDEN 2004, S. 45ff.

⁹⁵⁴ Vgl. SCHMIDT 1937, S. 25f.

⁹⁵⁵ Vgl. dazu SCHNEIDER 1995, S. 15.

schreiben, wie das Protevangelium des Jakobus, das sich bis in das 2. Jahrhundert zurückverfolgen ließe, werde die Flucht nach Ägypten zwar thematisiert, ausführlich geschildert würden aber nur die Wundertaten des Jesuskindes in Ägypten⁹⁵⁶.

Von den späteren apokryphen Kindheitsevangelien enthalten drei die Flucht. Von diesen stellen die Geschichte von Joseph dem Zimmermann und das Pseudo-Matthäusevangelium diese Episode nicht wesentlich ausführlicher dar als die kanonische Textstelle. Im Pseudo-Matthäusevangelium, dessen Texttradition bis ins 8. oder 9. Jahrhundert zurückreiche und das die größte Wirkungsgeschichte in Europa hinterlassen habe, wird die Flucht nach Ägypten durch die Erscheinung des Engels im Traum Josephs dargestellt⁹⁵⁷. Darin weist ihn der Engel darauf hin, Hauptwege auf dem Weg nach Ägypten zu meiden. Dann begab sich Joseph mit seiner Familie auf die Flucht⁹⁵⁸.

Noch knapper wird diese Episode in der Geschichte von Josef dem Zimmermann geschildert, in der einfach nur vom Weggang nach Ägypten erzählt wird. Von diesem Text gibt es Handschriften, die nach Gerhard Schneider aus dem 10. Jahrhundert stammen⁹⁵⁹. Am ausführlichsten behandle das sogenannte arabische Kindheitsevangelium die Fluchtszene⁹⁶⁰. Zwar fehlt der einleitende Engelsauftritt, aber dafür findet man hier die einzige Räuberszene aller apokryphen Kindheitsevangelien. Auch wenn die Räuberbande, auf die die Familie des Nachts trifft, zahlreicher ist, spielen zwei Räuber die Hauptrolle in der Erzählung. Während der eine mit Namen Titus die Familie von Beginn an verschonen will, möchte der andere die Kameraden benachrichtigen, damit sie den Überfall auf die Reisenden durchführen. Durch Bestechungsgeld und Hergabe seines Gürtels kann Titus den Räubergenossen Dumachus auf seine Seite ziehen. Nachdem Maria das Verhalten des Titus wahrgenommen hat, prophezeit sie ihm die Vergebung seiner Sünden durch Gott. Jesus hingegen sagt sein eigenes Schicksal voraus, an dessen Ende er den beiden Räubern wieder begegnen wird.

Hier findet sich also zum erstenmal in der Literatur ein Hinweis auf die Räuberszene, die in der Wenger Prozession aufgeführt wurde. Es liegen fünf Textzeugen vor, von

⁹⁵⁶ Vgl. dazu ebd., S. 21-34 u. S. 95-145.

⁹⁵⁷ Vgl. ebd., S. 59ff. u. S. 235. – Zur Wirkungsgeschichte, auch in die Volksschichten, s. MOSER 1973, S. 261.

⁹⁵⁸ Vgl. SCHNEIDER 1995, S. 235.

⁹⁵⁹ Vgl. ebd., S. 281.

⁹⁶⁰ Vgl. dazu ebd., S. 179-185. – Dort finden sich auch die nachfolgend gemachten Angaben im Text.

denen nach Schneider zwei in arabischer Sprache und drei in syrischer verfasst wurden⁹⁶¹. Von den beiden arabischen Handschriften lasse sich eine ins Jahr 1299 datieren⁹⁶², während die andere zeitlich nicht bestimmt werden könne. Diese hat sich laut Schneider in der Leidener Bibliothek des Jakobus Golius, der von 1596-1667 lebte, befunden⁹⁶³. Einer der syrischen Texte stamme aus dem 13. oder 14. Jahrhundert⁹⁶⁴. Ob syrische und arabische Texte in irgendeinem Abhängigkeitsverhältnis standen und ob erstere bis ins 5. oder 6. Jahrhundert zurückreichen⁹⁶⁵, soll hier nicht entschieden werden. Aber nach Schneider und Hennecke steht fest, dass die erste Druckausgabe dieses Textes nach der Leidener Handschrift im Jahr 1697 von dem Deutschen H. Sike stamme, der den arabischen Text ins Lateinische übersetzt hat⁹⁶⁶. Sie sei in einer zweisprachigen Fassung herausgegeben worden⁹⁶⁷.

Nach Polheim war die Legende über die Räuber auf der Flucht nach Ägypten, die in eben diesem apokryphen Text ihren Ursprung hat, schon im Mittelalter und in der Barockzeit verbreitet⁹⁶⁸. Das deckt sich mit der Auffassung von Schneider, dass Handschriften mit dem Text dieses Kinderevangeliums, die uns bis heute erhalten geblieben sind, bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen würden. Insofern kann von einem Wissen um die Legende im Mittelalter in Europa und im deutschsprachigen Raum ausgegangen werden.

Im Laufe der Zeit muss es zu Variationen desselben Themas gekommen sein, denn am Ende des 18. Jahrhunderts und im Laufe des 19. Jahrhunderts sind einschließlich der Aufführung während der Fronleichnamsprozession in Weng und der polheimischen Textausgabe drei Varianten der Räuberepisode belegt, wobei es sich wahrscheinlich nur um einen kleinen Ausschnitt der Textvariationen handeln wird. Nach Polheim reicht die

⁹⁶¹ Vgl. ebd., S. 47.

⁹⁶² Vgl. ebd., S. 48.

⁹⁶³ Vgl. ebd., S. 47.

⁹⁶⁴ Vgl. ebd., S. 52.

⁹⁶⁵ Vgl. ebd., S. 52-55, u. vgl. dazu HENNECKE 1959, S. 302.

⁹⁶⁶ Vgl. SCHNEIDER 1995, S. 48 u. vgl. HENNECKE 1959, S. 302.

⁹⁶⁷ Vgl. SCHNEIDER 1995, S. 48.

⁹⁶⁸ Vgl. POLHEIM 2002, S. 145. – Auch Edgar Krausen sieht den Ursprung der Legenden um Dismas in der frühchristlichen Zeit. Sie wurden seitdem immer weiter ausgebaut. Die Ausgestaltung als gesonderte Figur hätte sich aber erst seit 1650 entwickelt (vgl. KRAUSEN 1969, S. 16). – Dietz-Rüdiger Moser geht davon aus, dass das arabische Kindheitsevangelium schon im Hochmittelalter textlich verarbeitet worden sei (vgl. MOSER 1973, S. 262). Dafür spreche die Textbeschreibung einer Räuberepisode während der Flucht nach Ägypten mit zwei Räubern aus der Zeit vor 1210 durch einen niederösterreichischen Schreiber (vgl. MOSER 1973, S. 263ff.), die aber nicht mit dem Ablauf des Wengener Stücks übereinstimmt.

Aufführungstradition der Flucht-nach-Ägypten in der Tradition des arabischen Kindheitsevangeliums, also mit dem Räuberauftritt, bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts⁹⁶⁹. Leider konnten aufgrund der Überlieferungs- und Veröffentlichungslage der Texte keine Entwicklungslinien oder Textabhängigkeiten der verschiedenen Varianten ermittelt werden.

Die Verwendung des Wortes „*kamerathen*“ lässt eine Entstehung des Textes in der vorliegenden Form vor dem 17. Jahrhundert kaum zu, da dieser Ausdruck erst im 17. Jahrhundert in der deutschen Literatur in Gebrauch kam⁹⁷⁰ und ungefähr ab 1650 in der Bedeutung von Genosse oder Gefährte verwandt wurde⁹⁷¹. Es könnte natürlich auch ältere Textvorlagen gegeben haben, die dann geändert wurden, was für Volksschauspiele durchaus übliche Praxis ist. Das Fremdwort „*aCord*“, das Lenglachner in seinem Text benutzte, kann für eine Bestätigung der Entstehungszeit ab etwa der Mitte des 17. Jahrhunderts nicht herangezogen werden, da sein Gebrauch in der Bedeutung von Übereinkunft, Vertrag oder Vereinbarung schon seit dem Ende des 14. Jahrhunderts in Deutschland üblich war⁹⁷².

Interessant ist Polheims Bewertung eines St. Georgener Spiels über die Flucht nach Ägypten, in der er den Überfall durch die Räuber und die Errettung der Heiligen Familie durch Dismas als „eigenartige Ausgestaltung“ des Flucht-Spiels bezeichnet⁹⁷³. Bedeutet „eigenartig“ nun etwas Seltenes? Dann wäre auch das kurze Schauspiel aus der Wenger Prozession die Wiedergabe einer selten verwendeten Ausgestaltung des Fluchtthemas.

Die Fronleichnamsprozession von Weng mit seinem Fluchtspiel, die Lenglachner aufzeichnete, fand in einem Ort namens Weng statt. Da mit der Person Lenglachners mindestens zwei Orte dieses Namens in Verbindung stehen, soll im Folgenden diesem Umstand Rechnung getragen werden. Diese Betrachtung stellt den Abschluss der Beschäftigung mit dem Volksschauspiel zu Fronleichnam dar.

⁹⁶⁹ Vgl. POLHEIM 2002, S. 145 u. S. 284.

⁹⁷⁰ Vgl. KLUGE 1915, S. 223.

⁹⁷¹ S. SCHULZ 1913, S. 320.

⁹⁷² S. IDS 1995, S. 260.

⁹⁷³ Vgl. POLHEIM 2002, S. 145.

3.2.1.7.3) Die Frage der Ortsbezeichnung Weng im *Schreÿbbuech* Lenglachners, besonders unter dem Aspekt des Volksschauspiels zu Fronleichnam

Der Grund, dass in dieser Arbeit Weng im Rottal als Ort der Fronleichnamsprozession angenommen wird, liegt zunächst in der Arbeitshistorie begründet. Über das Sammelgebiet Lenglachners, in dem dieses Dorf Weng liegt, wurde auf diesen Ort geschlossen. Weng im Innviertel kam erst in den Blickpunkt, als die Arbeit nahezu abgeschlossen war und vom Verfasser nur noch ein allerletzter Versuch unternommen wurde, etwas über die Person Lenglachners herauszufinden, was zuvor bei Nachforschungen misslungen war. Dabei konnten Wohn- und Geburtsort ermittelt werden. Da letzterer Weng im Innviertel war, kam dieser Ort in den Blick.

Im Folgenden sollen Gründe aufgezeigt werden, die für den Ort Weng im Rottal als Aufführungsort der Fronleichnamsprozession mit Spielaufführung sprechen. Es sollen aber auch die Argumente aufgeführt werden, die für Lenglachners Geburtsort als Prozessionsort angeführt werden können. Abschließend wird dargelegt, dass sich prinzipiell an den wichtigen Aussagen und Ergebnissen über die Fronleichnamsprozession und deren Aufzeichnung in der Handschrift nichts ändern würde, wenn man herausfände, dass die Fronleichnamsprozession in Weng im Innviertel stattgefunden hätte.

Für den Ort Weng im Rottal spricht nach der Handschrift der Umstand, dass er zur Zeit der vermuteten Aufzeichnung im Hadernsammelgebiet Lenglachners lag. Zudem ist für ihn seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts eine Fronleichnamsprozession belegt. Es existierte dort also ein Umgang seit der Barockzeit. Außerdem gab es im Bereich der Obmannschaft Weng im Rottal und in ihrer Nähe genügend Bruderschaften, um die von Lenglachner beschriebene Prozession durchführen zu können. Zudem ist für Kößlarn, das in der Nähe von dieser Obmannschaft liegt, eine Dreifaltigkeitsbruderschaft belegt⁹⁷⁴. Vielleicht stand Lenglachner in irgendeiner Verbindung zu dieser Bruderschaft. Immerhin liegt Kößlarn im Sammelgebiet Lenglachners, aber auch nahe bei Stubenberg. Außerdem ist nach den Recherchen Josef Krettners eine Bruderschaft aus Kößlarn Grundherr im Gebiet des Amtes Weng im Rottal gewesen.

⁹⁷⁴ Dort gibt es nach Litschel auch eine Kirche, die der heiligen Dreifaltigkeit geweiht ist (vgl. LITSCHEL 1975, S. 93).

Ein anderer Hinweis könnte man dem Stubenberger Gesängerbuch entnehmen, da in diesem nur Wallfahrtslieder aus bayerischen Orten aufgezeichnet wurden und keine aus dem Innviertel, wie Ernst feststellte⁹⁷⁵.

Aber auch für den Ort Weng im Innviertel gibt es Argumente. Zum einen ist Lenglachner dort geboren, und seine Eltern wohnten in diesem Ort. Ein anderer Hinweis ist das Vorhandensein des heiligen Martin in der Prozession, dem nach Ernst und Guby die Kirche in Weng im Innviertel geweiht ist⁹⁷⁶. Was aber bis zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit fehlte, ist ein Hinweis darauf, dass in der Barock- und Rokokozeit eine Fronleichnamsprozession von dem Umfang, wie er in der Handschrift beschrieben wurde, stattgefunden haben könnte. Dieser Nachweis wäre dann sicherlich ein gewichtiges Indiz für den Ort Weng im Innviertel.

Oben wurde behauptet, dass sich an den Hauptaussagen und Erkenntnissen zur Fronleichnamsprozession nichts wesentlich ändern würde, wenn die Prozession im letztgenannten Ort stattgefunden hätte. Die Aufzeichnung der Prozession mit dem Fronleichnamsspiel ist im Zusammenhang mit den Verboten barock ausgestalteter Prozessionen oder Aufführungen von Volksschauspielen sowie dem Widerstand der Bevölkerung gegen diese Verordnungen zu sehen. Betrachtet werden muss nun das Innviertel in der Zeit, in der es zu Österreich gehörte, also von 1779 bis 1810, und in die teilweise die Aufzeichnungen Lenglachners fielen⁹⁷⁷. Es gab nach Valjavec in der Zeit des Höhepunktes des Josephinismus, also während der Regierungszeit Josephs II.⁹⁷⁸, in Österreich ebenfalls einen Kampf gegen die Volksschauspiele und die negative Beurteilung des Barock mit seinen überladenen Frömmigkeitsformen und seiner Heiligenverehrung⁹⁷⁹. Das betraf, wie in Bayern auch, die Zahl der Feiertage und Prozessionen, die barocke Durchführung der Fronleichnamsprozessionen⁹⁸⁰ und andere barock ausgestal-

⁹⁷⁵ Vgl. ERNST 2008, S. 42.

⁹⁷⁶ Vgl. ebd. – Vgl. dazu auch GUBY 1921, S. 114.

⁹⁷⁷ Vgl. LITSCHER 1975, S. 40.

⁹⁷⁸ Die Anfänge des Josephinismus gehen nach Valjavec bis in die Regierungszeit Kaiserin Maria-Therσίας zurück (vgl. VALJAVEC 1945, S. 13).

⁹⁷⁹ Vgl. ebd., S. XLVf., S. 42 u. S. 53ff. u. s. CORETH 1982, S. 33 u. S. 69. – Belustigungen und Komödien an Feiertagen wurden 1770 verboten, also noch vor 1779 (PUBLICO-ECCLESIASTICIS 1782, Nr. 43 v. 3.1.1772). – Ex Voto-Bilder und Bekleidung an Statuen und Bildern wurden 1784 verboten (PUBLICO-ECCLESIASTICIS 1785, Nr. 38 v. 10.5.1784).

⁹⁸⁰ Vgl. VALJAVEC 1945, S. 53 u. S. 55ff. u. vgl. KIMMINICH 1989, S. 23f. u. vgl. WINTER 1943, S. 166: Danach hat die Fronleichnamsprozession zu den wenigen Umgängen in Österreich gehört, die erlaubt blieben. – Die Zahl der Feiertage wurde schon 1768 und 1771 verringert (PUBLICO-

tete Volksfrömmigkeitsäußerungen wie das Wetterläuten⁹⁸¹. In diesem Zusammenhang kam es ebenfalls zu Einschränkungen im Bruderschaftswesen⁹⁸², so dass Valjavec zu dem Schluss gelangte, dass die Maßnahmen und Ziele zu der Zeit gegen die barocken Frömmigkeitsformen in Österreich mit denen der übrigen deutschen Länder im Süden in hohem Maße übereingestimmt hätten⁹⁸³. Aber wie in Bayern sei die Bevölkerung Österreichs den barock ausgestalteten Traditionen treu geblieben und habe sich gegen die eben beschriebenen Maßnahmen gewehrt⁹⁸⁴, was man an den wiederholten Verordnungen beispielsweise gegen die Durchführung verbotener Umgänge sehen konnte. Diese Parallelen zwischen bayerischer und österreichischer Obrigkeit und Bevölkerung⁹⁸⁵ lassen den Kontext, in dem die Aufzeichnungen Lenglachners zu sehen sind, unabhängig vom Ort bestehen und ändern damit an den Ergebnissen und Erkenntnissen prinzipiell nichts. Quod erat demonstrandum.

3.2.2) Die Sternsingersprüche

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit einer Kleinform des Volksschauspiels, dem alten Epiphaniabrauch des Sternsingens, auch Dreikönigssingen oder -umzug genannt⁹⁸⁶. Diese Untersuchung ergibt sich aus dem Umstand, dass Lenglachner in seiner Handschrift fünf Strophen niedergeschrieben hat, die er als „*Schönne Sprich zumb Stern* = = *singer Gehen* :“ bezeichnete. Es soll der Versuch unternommen werden, die Bedeutung dieser Strophen im Kontext des Volksschauspiels des Sternsingens aufzuzeigen. Zuerst wird dazu eine Darstellung des Sternsingens einschließlich des historischen Hin-

ECCLESIASTICIS 1782, Nr. 9 v. 5.11.1768 u. Nr. 42 v. 6.10.1771). – Das Zurschaustellen von Statuen in den Prozessionen wurde 1783 verboten (PUBLICO-ECCLESIASTICIS 1784, Nr. 65 v. 28.8.1783); 1781 wurden kostbare Fahnen und Kleider bei Prozessionen verboten (PUBLICO-ECCLESIASTICIS 1782, Nr. 119 v. 16.5.1781). – Theophorische Prozessionen blieben explizit erlaubt (PUBLICO-ECCLESIASTICIS 1784, Nr. 2 v. 27.12.1782). Bis auf die Fronleichnamsprozessionen und solche an Bitttagen wurden nur noch zwei Prozessionen pro Jahr erlaubt, sofern ein Geistlicher teilnahm. Diese Verordnung stellte eine Wiederholung einer bestehenden dar (PUBLICO-ECCLESIASTICIS 1785, Nr. 29 v. 21.3.1784). – U. vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 495.

⁹⁸¹ Vgl. VALJAVEC 1945, S. 57.

⁹⁸² Vgl. ebd., S. 57f. – Solche Maßnahmen gab es aber, wie schon oben gesehen, früher. So wurden bereits 1771 beispielsweise Bruderschaften ohne landesfürstliche Genehmigung verboten, um damit Missbräuchen zu begegnen (PUBLICO-ECCLESIASTICIS 1782, Nr. 31 v. 17.8.1771). Es wurde Bruderschaften verboten, Vermögen ohne die Erlaubnis des Landesherrn zu verkaufen (PUBLICO-ECCLESIASTICIS 1784, Nr. 28 v. 20.3.1783). Und die Zahl der Bruderschaften wurde verringert, ihr Vermögen vom Landesherrn erfasst und geregelt (PUBLICO-ECCLESIASTICIS 1785, Nr. 23 v. 3.3.1784).

⁹⁸³ Vgl. VALJAVEC 1945, S. 10 u. S. 12.

⁹⁸⁴ Vgl. ebd., S. 30 u. S. 102.

⁹⁸⁵ Vgl. BAUMGARTNER 1975, S. 13, S. 16 u. S. 476.

⁹⁸⁶ Vgl. KRETZENBACHER 1992-1, S. 74 u. vgl. WETTER 1933, S. 39.

tergrundes gegeben und anschließend der Versuch unternommen, diese Sprüche zu beschreiben und einzuordnen.

3.2.2.1) Das Sternsingen – ein Überblick

Als Sternsingen bezeichnet man einen Umgang von drei Personen, die die Heiligen Drei Könige darstellen, und der am 6. Januar oder am Vorabend dieses Tages durchgeführt wird⁹⁸⁷. Dabei tragen die Darsteller einen Stern mit sich und singen vor oder in den Häusern geistliche Lieder, die nach Küster Weihnachts- und Hirtenlieder sind⁹⁸⁸. Während des Auftrittes werden an die Türen der Häuser Segenszeichen geschrieben. Dieser Brauch geht nach Hartinger auf die Anfangszeiten des Sternsingens zurück⁹⁸⁹. Als Belohnung würden die Aufführenden kleine Geschenke erhalten⁹⁹⁰.

In dem Fest der Erscheinung des Herrn, also der Epiphanie, „an dem die Offenbarung der Herrlichkeit Christi“ festlich begangen wird, liegt nach dem Volkskundler Karl Meisen der Ursprung des Festes⁹⁹¹. Die Bezeichnung des Epiphaniiefestes als Dreikönigstag ist nach seiner Auffassung dagegen volkstümlich und nicht kirchlich⁹⁹².

Herbert Wetter beschäftigte sich 1933 in einer umfangreicheren Arbeit mit den Heischebräuchen und dem Dreikönigsumzug im deutschen Raum und kam zu der Auffassung, dass die Sternsingerspiele aus dem officium stellae, also dem Dreikönigsspiel des Mittelalters, hervorgegangen seien⁹⁹³. Auch wenn diese vielen kleinen oder kurzen Spiele lokal verstreut aufgeführt wurden, veränderte sich ihr Grundcharakter und ihre Durchführungsform nach Bencker oder Dietz-Rüdiger Moser im gesamten deutschsprachigen Raum von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nicht⁹⁹⁴.

⁹⁸⁷ Hans Moser vertritt mit Wetter die Meinung, dass diese Umzüge auch an anderen Tagen durchgeführt worden seien (vgl. MOSER 1935-1, S. 19). – Der 6. Januar als Tag des Drei-Königsfestes gehe auf Augustin zurück (vgl. KEHRER 1908, S. 47). – Nach Wetter kann der Dreikönigsumzug auch in den gesamten Zeitraum des Weihnachtsfestkreises fallen, der von der Vorweihnachtszeit bis Mitte Januar reichte, ist also nicht unbedingt auf den 6. Januar fixiert (vgl. WETTER 1933, S. 50).

⁹⁸⁸ Vgl. KÜSTER 1986, S. 26. - Kretzenbacher berichtet – allerdings für die Steiermark -, dass die Lieder auch im Haus vorgesungen würden, eventuell verbunden mit der Spende symbolischer Opfergaben. Dabei liege dann die Wesensgleichheit zum Stubenspiel des Dreikönigsspiels vor (Vgl. KRETZENBACHER 1992-1, S. 75.).

⁹⁸⁹ Vgl. HARTINGER 1992, S. 206.

⁹⁹⁰ Vgl. MEISEN 1949, S. 60.

⁹⁹¹ Vgl. ebd., S. 35.

⁹⁹² Vgl. ebd., S. 36.

⁹⁹³ Vgl. dazu WETTER 1933, S. 8 u. vgl. BENCKER 1933, S. 44.

⁹⁹⁴ Vgl. ebd.; zur Verbreitung der deutschsprachigen Sternsingerumzüge s. WETTER 1933, S. 57-106 u. vgl. MOSER 1993, S. 121f..

Meisen vertritt die Auffassung, dass die ersten Dreikönigsspiele im 11. Jahrhundert in Frankreich durch den Einfluss der Kirche entstanden seien⁹⁹⁵. Dabei behauptet er, dass das volkstümliche Sternsingen aus dem kirchlichen Dreikönigsfest, das sich seinerseits aus der Epiphaniefeier entwickelt hat, hervorgegangen sei⁹⁹⁶. Nach seiner Meinung war das Sternsingen ein in der Volkssprache aufgeführtes Schauspiel⁹⁹⁷.

Die Gestalten der Heiligen Drei Könige sind nach Dietz-Rüdiger Moser schon im 14. Jahrhundert durch die Dreikönigslegende von Johannes von Hildesheim verbreitet und beliebt gewesen, die der wichtigste literarische Ursprung für spätere Bräuche und Lieder im Zusammenhang mit der Dreikönigsverehrung gewesen sei⁹⁹⁸.

Der erste Bericht über das Sternsingen in Deutschland wurde nach einem Buch von Dietmar Sauermann über das Weihnachtsfest um 1450 in Colmar im Elsaß verfasst⁹⁹⁹, doch gibt es weitere frühe Zeugnisse. Eine umfassendere Verbreitung im deutschsprachigen Raum lässt sich danach aber erst für die Mitte des 16. Jahrhunderts nachweisen¹⁰⁰⁰.

Mit den älteren Dreikönigsspielen hat das Sternsingen nach Dietz-Rüdiger Mosers Auffassung außer dem gleichen Stoff keine Verbindung, sondern es habe seinen Ursprung allein in der Gegenreformation, indem es als Antwort auf die protestantische Kritik am

⁹⁹⁵ Vgl. MEISEN 1949, S. 60.

⁹⁹⁶ Vgl. ebd.

⁹⁹⁷ Vgl. ebd.

⁹⁹⁸ Vgl. MOSER 1993, S. 119.

⁹⁹⁹ Vgl. SAUERMAN 1996, S. 189. – Dagegen datiert Dietz-Rüdiger Moser den ersten Bericht ins Jahr 1541 (vgl. MOSER 1993, S. 120). – Hans Moser fand in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts erste Nachweise in der Mitte des 16. Jahrhunderts (vgl. MOSER 1935-1, S. 22f.), wobei der Brauch selbst etwas früher entstanden sein könnte (vgl. ebd., S. 28). – Hartinger sieht den Ursprung des Sternsingens im 15. Jahrhundert, wobei ein Zusammenhang zum christlichen Kult, also Festprozession oder Dreikönigsspiel, bestehe (vgl. HARTINGER 1992, S. 204). Hartinger datiert den ersten Beleg ins Jahr 1460 in Wien (vgl. ebd.). – In Colmar ist das Sternsingen nach dem Volkskundler Siuts 1462 erstmalig belegt (vgl. SIUTS 1968, S. 20). Es lägen weitere Belege im deutschsprachigen Raum in der Zeit bis 1500 vor (vgl. ebd.). Andererseits tauchten Aufzeichnungen von Dreikönigsliedern - so Siuts - erst im 16. Jahrhundert in Deutschland auf (vgl. ebd., S. 113). Siuts meint, dass diese Lieder nicht wesentlich älter seien (vgl. ebd.). Nach seiner Auffassung wurden die meisten Lieder im 19. und 20. Jahrhundert aufgezeichnet (vgl. ebd., S. 121). - Vgl. dazu auch SCHMIDT 1962, S. 38f.

¹⁰⁰⁰ Vgl. SAUERMAN 1996, S. 189 u. vgl. MOSER 1993, S. 120. – Hartinger geht davon aus, dass die Verbreitung früher als 1550 geschehen sei (vgl. HARTINGER 1992, S. 204). – Ebenso vgl. KÜSTER 1986, S. 27f. u. vgl. MICHAEL 1957, S. 127 u. vgl. MOSER 1935-1, S. 19ff. – Diese Zeit nimmt auch Brandmüller für den bayerischen Raum an (vgl. PÖTZL 1993, S. 875). - Nach King liegen die Anfänge im 16. Jahrhundert (vgl. KING 1988, S. 102).

Epiphaniestage aufgefasst werden müsse¹⁰⁰¹. Das kann man auch an den Texten der Sternsingerlieder erkennen, die nach Leopold Schmidt den „Strophenliedern der frühen Neuzeit“ entnommen sind¹⁰⁰². Demnach ist auch der Brauch des Heischens nicht älter¹⁰⁰³. Das Singen selbst stehe in der Tradition des älteren Neujahrssingens¹⁰⁰⁴, das nach Dietz-Rüdiger Moser auf einer mindestens 800-jährigen Tradition fußt¹⁰⁰⁵.

Auch nach Bausinger ist der Brauch erst im 16. Jahrhundert aus dem Neujahrsansingen unter dem Einfluss von Dreikönigsspielen, die in Schulen aufgeführt wurden, entstanden¹⁰⁰⁶. Nach Leopold Schmidt stellt er sogar eine Form des Dreikönigsspiels dar¹⁰⁰⁷. Bausinger geht, sich auf Leopold Schmidt berufend, davon aus, dass viele Brauchspiele erst nach dem Mittelalter entstanden seien, auch wenn Einzelelemente aus älterer Zeit stammen können¹⁰⁰⁸. Die Protestanten hätten in dieser frühen Zeit den Brauch nicht ausgeübt¹⁰⁰⁹.

¹⁰⁰¹ Vgl. MOSER 1993, S. 121. – Der gleichen Auffassung ist Hans Moser, der in den frühen Sternsingerdrucken keine früheren Spieltexte ausmachen konnte und keine textliche Verbindung zu den mittelalterlichen Weihnachtsspielen sah (vgl. MOSER 1935-1, S. 28).

¹⁰⁰² Vgl. SCHMIDT 1962, S. 38f.

¹⁰⁰³ Vgl. ebd., S. 39.

¹⁰⁰⁴ Vgl. ebd., S. 38. – Da nach Dietz-Rüdiger Moser das Sternsingen nicht aus Spielen, sondern dem Neujahrsansingen hervorgegangen ist, handle es sich um einen Umsingebrauch (vgl. MOSER 1973, S. 107).

¹⁰⁰⁵ Vgl. MOSER 1973-1, S. 109.

¹⁰⁰⁶ Vgl. BAUSINGER 1980, S. 244. – Erste gesicherte Belege für das Sternsingen in Bayern lägen ab der Mitte des 16. Jahrhunderts vor (vgl. SCHMIDT 1937, S. 9). – Nach Siuts gehen „Lieder und szenische Gestaltung“ auf geistliche Spiele des Mittelalters und Heischebräuche in der Weihnachtszeit zurück (vgl. SIUTS 1968, S. 20). Wetter ist der Meinung, dass das Sternsingen aus Sicht des Stoffs und Motivs seine Wurzeln im Mittelalter habe (vgl. WETTER 1933, S. 6). Volkstümliche Anfänge sieht er in Deutschland im 14. oder 15. Jahrhundert (vgl. ebd., S. 7). Der Dreikönigsumzug hingegen entstand seiner Meinung nach frühestens zu Beginn des 16. Jahrhunderts, Belege gebe es erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (vgl. ebd., S. 7 u. S. 45). Für das 18. Jahrhundert existiert nach seinen Angaben eine schlechtere Überlieferungslage über Dreikönigsumzüge in Deutschland (vgl. ebd., S. 45). – Zur Auffassung, dass das Sternsingen sich wahrscheinlich aus mittelalterlichen Dreikönigsspielen entwickelt hat, s. BETZ 2004, S. 1727.

¹⁰⁰⁷ Vgl. SCHMIDT 1937, S. 8.

¹⁰⁰⁸ Vgl. BAUSINGER 1980, S. 245f. – In den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts gab es Versuche, die Anfänge des Sternsingens in die vorchristliche, germanische Zeit anzusiedeln, wie dies beispielsweise Robert Stumpfl in seinem Aufsatz „Das Fortleben germanischer Kultspiele“ zu zeigen versuchte (vgl. STUMPFL 1937, S. 260f.). Diese Ansätze wurden nach Dietz-Rüdiger Moser verworfen, auch wenn die Diskussion über sie anhalte (vgl. MOSER 2001, S. 644f.). – Die Annahmen selbst sind durchaus älteren Ursprungs. So übernahm beispielsweise der Kunsthistoriker Kehrer 1908 den Gedanken Simrocks, dass das Sternsingen eine „Reminiszenz an altheidnischen Aberglauben“ sei (vgl. KEHRER 1908/1976, S. 61).

¹⁰⁰⁹ Vgl. MOSER 1993, S. 120.

Anfangs führten beispielsweise nach Hans Moser fast ausschließlich Schüler und Studenten diese Heischezüge¹⁰¹⁰ durch, um ihren Lebensunterhalt aufzubessern¹⁰¹¹. Ab dem 17. Jahrhundert haben nach Sauermanns Darstellung dann auch andere Bevölkerungsgruppen wie Handwerker, Tagelöhner, Soldaten und andere Menschen mit geringem Einkommen, das Sternsingen zum gleichen Zweck betrieben¹⁰¹².

Die Sternsingerlieder dienten nicht nur der Unterstützung der Durchführenden, sondern auch der Unterrichtung des Volkes, worauf Dietz-Rüdiger Moser aufmerksam macht¹⁰¹³. Zu diesem Zweck sind nach seiner Auffassung von 1550 – 1600 Flugblätter in Gebrauch gewesen¹⁰¹⁴, in denen die „mehrfache[n] Sinngebung des Epiphaniastages“ in den Liedern dargestellt wurde, aber in denen auch die Art und Weise des Liedvortrags vorgeschrieben worden sei¹⁰¹⁵. Inhalte sind nach dem Kunsthistoriker Kehrer beispielsweise die Taufe Jesu im Jordan oder die Ankunft der Heiligen Drei Könige als Zeichen der „Erscheinung und Offenbarung Christi, seiner Messiaswürde“, wobei immer der Kontext zur Heilsgeschichte beachtet werden müsse¹⁰¹⁶. Nach Hartinger kam dem damals neu entstandenen Buchdruck insofern Bedeutung zu, als durch ihn die Sternsingerlieder weite Verbreitung gefunden hätten und dieses Volksschauspiel zu einem überregionalen Brauch mit einer zeitlich lang andauernden Tradition worden sei¹⁰¹⁷.

Man wird aber auch von einer starken mündlichen Überlieferungstradition ausgehen müssen, die nach Hartinger zu „Variation, Kontamination und Schrumpfung“ geführt

¹⁰¹⁰ Auch wenn man diese Umzüge in staatlichen Texten Bayerns als Bettelei ansah, sei ein Unterschied zwischen Bettelei und Heischen zur gleichen Zeit beispielsweise von Goethe gemacht worden (vgl. BAUSINGER 1980, S. 77 u. S. 244).

¹⁰¹¹ Vgl. SAUERMAN 1996, S. 190, der sich auf Hans Moser bezieht. Vgl. daher auch MOSER 1935-1, S. 28 u. vgl. SIUTS 1968, S. 119. Dem widerspricht Dietz-Rüdiger Moser, da er das Sternsingen in der Anfangszeit ohne Heisefunktion oder diese nur als sekundär beigefügt sieht (vgl. MOSER 1973-1, S. 108f.).

¹⁰¹² Vgl. SAUERMAN 1996, S. 190, wieder mit Bezug auf Hans Moser. Vgl. daher auch MOSER 1935, S. 383; vgl. SCHMIDT 1962, S. 38 u. vgl. MOSER 1935-1, S. 29. - Auch hier vertritt Hartinger die Meinung, dass es früher sein könnte, ohne diese Aussage zu belegen oder Zeitangaben zu nennen (vgl. HARTINGER 1992, S. 204). Zudem hätten weitere Personenkreise wie Kleinhändler, Knechte, Kinder und Jugendliche das Sternsingen ausgeübt (vgl. ebd. u. vgl. SIUTS 1968, S. 119).

¹⁰¹³ Vgl. MOSER 1993 S. 23 u. vgl. HARTINGER 1992, S. 205: Er sieht durchaus auch Phasen, in denen das nicht gegeben war.

¹⁰¹⁴ Vgl. MOSER 1993, S. 23. – Auch Kretzenbacher macht auf die Bedeutung von Flugblättern für die Textverbreitung von Sternsingertexten aufmerksam (vgl. KRETZENBACHER 1992-1, S. 75f.).

¹⁰¹⁵ Vgl. MOSER 1993, S. 120f.

¹⁰¹⁶ KEHRER 1908, S. 23; vgl. MOSER 1993, S. 23 u. vgl. SIUTS 1968, S. 129.

¹⁰¹⁷ Vgl. HARTINGER 1992, S. 205.

haben könnte¹⁰¹⁸. Entwicklungen von umfangreich gestalteten Spielen zu einfacheren Formen in der Folgezeit werden in der Forschung als Absink- und Zerfallsprozesse bezeichnet¹⁰¹⁹. Am Ende einer solchen Entwicklung können „Trümmerformen“ vorliegen¹⁰²⁰.

Kretzenbacher vertritt eine andere Auffassung. Das späte Auftauchen des Sternsingens als Umzugsspiel im 17. Jahrhundert bedeutet seiner Meinung nach, dass das Sternsingen etwas Neues und keine Rudimentärform aus mittelalterlichen Dreikönigsspielen darstelle oder in einer anderen textlich-literarischen Entwicklungslinie mit mittelalterlichen Spielen oder kirchlichen Texten stehe¹⁰²¹. Vereinfachungen können durch einen Wechsel des Aufführungsortes und der Aufführungsart verursacht worden sein. Wenn Aufführungen beispielsweise aus den Schulen zu Umzugsspielen mit vielen Ortswechseln, wie beim Sternsingen, umgestaltet wurden, würden allein aus diesem Umstand Veränderungen und Anpassungen durch Vereinfachung und Verkürzung in der Aufführung resultieren¹⁰²². Dadurch bedingt könne man auf diesem Gebiet alles finden, von ausführlichen und durchgeformten Stücken bis hin zu „dürren hergeleiterten Heischesprüchen“ mit jeder Form von Zwischenstufen¹⁰²³.

Man sucht in neuer Zeit bei den Sternsingerliedern oder -aufführungen nicht mehr nach den Urformen, sondern die Motive und Affinitäten, also Wesensverwandtschaften, sind nach Bausinger in den Vordergrund gerückt¹⁰²⁴.

Während anfangs beim Sternsingen die Belehrung eine Rolle gespielt haben könnte, sei später die Gabe stärker in den Mittelpunkt der Brauchausführung gerückt, die aber im Sinne des Almosengebots durchaus als christlich-religiös motiviert angesehen werden könne¹⁰²⁵. Das hatte dann Auswirkungen auf dieses Volksschauspiel in der Aufklärungszeit. Man erklärte es nach Dietz-Rüdiger Moser zum Unfug, Müßiggang und zur

¹⁰¹⁸ Vgl. ebd.

¹⁰¹⁹ Vgl. BAUSINGER 1980, S. 251 (Die Aussage ist bezogen auf Fastnachtsspiele. – Ein Problem bei Bausinger liegt in der oft fehlenden zeitlichen Präzisierung seiner Aussagen).

¹⁰²⁰ Vgl. ebd., S. 247.

¹⁰²¹ Vgl. KRETZENBACHER 1992-1, S. 74. Das gilt in diesem Zusammenhang für die Steiermark.

¹⁰²² Vgl. BAUSINGER 1980, S. 247.

¹⁰²³ Vgl. HARTINGER 1992, S. 205.

¹⁰²⁴ Vgl. BAUSINGER 1980, S. 247. – Danach ist die Aussage weiter gefasst und bezieht sich allgemein auf Brauchspiele.

¹⁰²⁵ Vgl. HARTINGER 1992, S. 205.

Bettelei, da es nur zum Zweck der Gabe aufgeführt würde¹⁰²⁶. So hat man das Sternsingen als Brauch der Barockzeit und Gegenreformation am Ende des 18. Jahrhunderts verboten¹⁰²⁷. Sofern die Aufzeichnungen der Sprüche zum Sternsingen durch Lenglachner in diesem Kontext stehen, erklärt sich mit einem solchen Verbot vielleicht der Sinn seiner Niederschrift. Im Widerspruch zu der Behauptung, dass das Sternsingen um 1800 verboten wurde, steht aber die Ausführung von Wetter, dass um 1800 das Sternsingen in ganz Deutschland verbreitet war¹⁰²⁸. Er führt das darauf zurück, dass dieser Brauch trotz der Verbote weiter durchgeführt und unter Umständen geduldet worden sei¹⁰²⁹. Auf das Wiederaufleben des Sternsingerbrauchs im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts¹⁰³⁰ soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

Aus Weng oder Thal bei Schachen¹⁰³¹ selbst liegen dem Verfasser bis auf die Sprüche aus Lenglachners *Schreybbuech* keine weiteren Sternsingertexte vor. Hirtenlieder, die zu diesem Anlass vorgetragen worden sein könnten, sind nach Willibald Ernst oder Baumgartner hingegen in den Stubenberger Liederbüchern aufgezeichnet¹⁰³². Örtlich weiter entfernt gibt es überlieferte Liedtexte, die nach Dietz-Rüdiger Moser aus dem 17. und 18. Jahrhundert herrühren und beispielsweise aus den Orten Haslach oder Heiligenblut stammen¹⁰³³. Dietz-Rüdiger Moser geht davon aus, dass es in dem letztgenannten Tiroler Ort bis zu 200 verschiedene Lieder gegeben habe, von denen aber nur eine kleine Zahl regelmäßig bei den Aufführungen verwandt würde¹⁰³⁴. Die Lieder in Heiligenblut sind nach seinen Ausführungen bis auf wenige hochdeutsche Texte in Mundart verfasst worden¹⁰³⁵. Für das Gebiet um den Inn und die Salzach sind nach Bencker 106 Sternsingerlieder überliefert¹⁰³⁶.

¹⁰²⁶ Vgl. MOSER 1993, S. 122 u. vgl. BLESSING 1982, S. 37.

¹⁰²⁷ Vgl. MOSER 1993, S. 122. – Nach Mayr wurde das Betteln in Bezug auf Verordnungen von 1780 und 1801 erneut in jeder Form verboten (vgl. MAYR 1806, S. 38). Da explizit auch religiöse Vorstellungen in der Weihnachtszeit durch Prozessionisten, die „Lieder von plumpen Schreib- dann Versart abgesungen haben“, erwähnt werden (vgl. ebd.), ist das Sternsingen wohl unter das Betteleiverbot zu subsumieren. – Vgl. auch DÖLLINGER 1838-2, § 1360.

¹⁰²⁸ Vgl. WETTER 1933, S. 57.

¹⁰²⁹ Vgl. ebd., S. 98.

¹⁰³⁰ Vgl. MOSER 1993, S. 123.

¹⁰³¹ Der Aufführungsort dieser Texte wurde von Lenglachner nicht festgehalten.

¹⁰³² Vgl. BAUMGARTNER 1992, S. 41f. u. vgl. ERNST 2003, S. 129 u. S. 133.

¹⁰³³ Vgl. MOSER 1993, S. 125 u. S. 127f.

¹⁰³⁴ Vgl. ebd.

¹⁰³⁵ Vgl. ebd., S. 128.

¹⁰³⁶ Vgl. BENCKER 1933, S. 44. – Zur Verbreitung der deutschsprachigen Sternsingerumzüge s. WETTER 1933, S. 57-106.

3.2.2.2) Der Aufbau von Sternsingersprüchen

Im textlichen Aufbau der Sternsingersprüche kann man drei Teile unterscheiden. Zum einen sind es die Lieder, die den Zuhörern vorgetragen werden. Während eines Umgangs ist nach Dietz-Rüdiger Moser in der Regel vor jedem Haus jeweils ein anderes Lied gesungen worden¹⁰³⁷. Anfangs waren es danach erzählende Lieder biblisch-legendären Ursprungs und Inhalts¹⁰³⁸, an deren Stelle später „Anbetungs- und Verehrungs-, Weihnachts- und Hirtenlieder“ getreten seien¹⁰³⁹. Vor diesen Liedern können Texte vorgetragen werden, die mehr oder weniger lange Heischeformeln enthalten, wie Bausinger meint¹⁰⁴⁰. Nach dessen Auffassung besteht auch die Möglichkeit, dass nach dem Vortrag der Lieder Sprüche aufgesagt wurden¹⁰⁴¹.

Mit dem Formelwesen bei Weihnachtsspielen, zu denen das Sternsingen als Umzugs-spiel zählt, hat sich Leopold Schmidt in seiner Arbeit über die Formprobleme der deutschen Weihnachtsspiele beschäftigt. In diesem Zusammenhang werden auch die Texte, die vor den eigentlichen Liedern vorgetragen wurden, behandelt und als Eintrittsverse bezeichnet. Schmidt unterscheidet dabei solche „mit Gruß und Bitte um Ernst“ und Verse, „welche den Eintretenden nennen“ oder „eine Eigenschaft oder ein Attribut des Eintretenden“ bezeichnen¹⁰⁴². Er macht zudem auf eine dritte Baugruppe bei diesen Weihnachtsspielen aufmerksam, die am Ende der Vorstellung zum Einsatz kommt. Es sind „Schlussverse mit Dank für die Aufmerksamkeit und Entlassung“¹⁰⁴³.

Nach Schmidt können die Anfangs- und Endverse aus einfachen gereimten Zeilenpaaren zusammengesetzt sein, aber es seien auch Erweiterungen denkbar¹⁰⁴⁴. So beschreibt er reine Eintrittsformeln wie „ich tritt herein“, die schon in alten Ansingeliedern aus Bayern Verwendung gefunden hätten¹⁰⁴⁵. Neben diesen Eintrittsversen, die das Eintreten, das Spiel oder die Zuschauer thematisieren, unterscheidet Schmidt solche, in denen

¹⁰³⁷ Vgl. MOSER 1973-1, S. 110.

¹⁰³⁸ Die Hauptstücke des Epiphaniastages seien anfangs erzählende Lieder des Weihnachts- und Neujahrsfestkreises und Dreikönigslieder gewesen, was sich - so Dietz-Rüdiger Moser - nach der Reformation geändert hat, da die erzählenden Lieder verdrängt worden seien (vgl. ebd., S. 110f.).

¹⁰³⁹ Vgl. ebd., S. 110f.

¹⁰⁴⁰ Vgl. BAUSINGER 1980, S. 77f. – Beispiele s. auch bei SIUTS 1968, S. 98.

¹⁰⁴¹ Vgl. zum Aufbau auch SIUTS 1968, S. 95.

¹⁰⁴² Vgl. SCHMIDT 1937, S. 32.

¹⁰⁴³ Vgl. ebd. – Es sind nach Siuts aber auch Spottverse möglich, wenn die Gabe nicht wie erwartet ausfiel (vgl. SIUTS 1968, S. 95). – Beispiele s. SIUTS 1968, S. 99f.

¹⁰⁴⁴ Vgl. SCHMIDT 1937, S. 31f. – Das formale Grundelement ist - so Siuts - der Zweizeiler mit Endreimvers (vgl. SIUTS 1968, S. 112).

¹⁰⁴⁵ Vgl. SCHMIDT 1937, S. 36f.

sich die Spielpersonen oder die Gestalten, die sie verkörpern, vorstellen¹⁰⁴⁶. Da solche Vorstellungsverse in der dramatischen Dichtung der Zeit nach dem Mittelalter nicht mehr vorkommen würden, bringt Schmidt sie mit mittelalterlichen Aufführungstexten in Verbindung¹⁰⁴⁷. Über Reimketten wie „genannt – bekannt – gesandt – Hand – Land“, die in diesen Selbsteinführungsversen gebraucht würden, zieht er Verbindungen zwischen weihnachtlichem Umzugsspiel und weltlichem Volksschauspiel, wie dem Schwerttanz, dessen Tradition er bis ins Spätmittelalter zurückzuverfolgen meint¹⁰⁴⁸. Es gab nach seiner Auffassung diese Selbsteinführungsverse aber auch schon in den geistlichen Spielen des Mittelalters wie im Redentiner Osterspiel¹⁰⁴⁹. Daher geht er davon aus, dass die Selbsteinführungsverse der zeitlich jungen Umzugsspiele teilweise eine Texttradition besitzen müssten, die älter als die Zeit der Gegenreformation ist, in der diese Spiele ihre Ursprünge hätten.

Inhaltlich unterscheidet Schmidt bei den Selbsteinführungsversen Königs- und Attributverse¹⁰⁵⁰. Zu ersteren gehören danach Verse mit Reimpaaren wie „König Kaspar bin ich genannt, Ich bin der König von Morgenland“¹⁰⁵¹. Dabei müssen Erweiterungen dieser Reimformeln durch „Kettentechnik“ immer in Betracht gezogen werden¹⁰⁵².

Mit diesem Rüstzeug sind die wichtigsten Mittel beschrieben, um die Strophen in Lenglachers Handschrift einzuordnen.

3.2.2.3) Die Sternsingersprüche der Handschrift – Beschreibung, Einordnung und Bewertung

Lenglachner hat fünf Strophen unter der Überschrift „*Schönne Sprich zumb Stern == singer Gehen*“ aufgezeichnet¹⁰⁵³. Dabei handelt es sich um Texte, die die Heiligen Drei Könige zum Sternsingen aufsagen. Die Strophen sind mit den Namen der drei Heiligen Könige überschrieben, und Lenglachner gab an, dass sie die Texte vortragen. Nach der Handschriftenüberlieferung spricht König Caspar als Erster seinen Text, wobei das die einzige Sprechrolle mit zwei Strophen ist. Am Ende trägt er den letzten Text vor der

¹⁰⁴⁶ Vgl. ebd., S. 38.

¹⁰⁴⁷ Vgl. ebd., S. 38f.

¹⁰⁴⁸ Vgl. ebd., S. 39f.

¹⁰⁴⁹ Vgl. ebd., S. 40.

¹⁰⁵⁰ Vgl. ebd., S. 41.

¹⁰⁵¹ Vgl. ebd., S. 41f.

¹⁰⁵² Vgl. ebd., S. 42.

¹⁰⁵³ Vgl. HS, S. 10. – Auf dieser Seite befinden sich alle Verse zum Sternsingen.

eigentlichen Liedaufführung vor. Dazwischen sprechen die beiden anderen Königsge-
stalten in der Reihenfolge von König Melchior und König Balthasar.

Bei den Versen handelt es sich um Langverse, was aber nur an den Texten von König
Melchior und Balthasar deutlich zu erkennen ist. Denn nur bei diesen hat Lenglachner
die Verse in dieser Form auch niedergeschrieben. Die Verse entsprechen aber nicht de-
nen des Nibelungenliedes, da der Reim zwischen An- und Abvers gebildet wird.
Schreibt man sie in einer Weise nieder, dass man aus den vier Langversen acht Kurz-
verse in der Reihenfolge Anvers, Abvers und so fort bildet, so erhält man acht Verse mit
vier Paarreimen. Der letzte Text des Königs Caspar weicht von dem Schema ab, da er
nur aus zwei Langversen besteht.

Man kann davon ausgehen, dass die Verse Vorbereitungen für den Liedvortrag der
Weihnachts- und Hirtenlieder sind. Denn um diese Erlaubnis bittet König Caspar in
seinem letzten Eintrittvers mit den Worten „*wan man uns erlaubt ein geistliches lied zu
singen*“.

Lenglachner hat also lediglich die Anfangsverse für ein Sternsingen aufgezeichnet. An-
gaben zu den geistlichen Liedern, die dazu vorgesungen wurden, fehlen. Vielleicht bil-
den Lieder in den Stubenberger Liederbüchern eine Ergänzung zu diesen Sprüchen. Die
Handschrift gibt keinen Hinweis, ob es Endverse gegeben hat.

Nimmt man die Klassifikationen von Leopold Schmidt als Grundlage, so liegen in der
Handschrift Eintrittsverse vor, die ohne Gruß- oder Stilleformeln auskommen. Es wird
lediglich das Eintreten durch das Reimpaar „*thüer*“ und „*alhier*“ ausgedrückt. Zudem
stellt König Caspar in diesem ersten Teil der Eintrittsverse sich und seine Mitspieler
vor, indem er sie als die Heiligen Drei Könige bezeichnet. Solche Vorstellungen der
Gruppenmitglieder beschreibt Schmidt in seiner Schrift an einem Beispiel eines bayeri-
schen Dreikönigsliedes aus dem 16. Jahrhundert¹⁰⁵⁴. Auch dort findet sich in den Ein-
trittsversen der Hinweis auf die Heiligen Drei Könige als aufführende Figuren. Zusätz-
lich wird der Zweck genannt, die Suche nach dem Christkind in der Krippe und dessen
Auffinden mit Hilfe der Wegweisung durch den Stern. Diese Verse von König Caspar
stellen Selbsteinführungsverse in Form von Königsversen dar¹⁰⁵⁵.

¹⁰⁵⁴ Vgl. SCHMIDT 1937, S. 35.

¹⁰⁵⁵ Vgl. ebd., S. 39f. u. 41f.

Allerdings gibt Schmidt kein Beispiel, das mit dem Text in der Handschrift übereinstimmt und in dem ein König den Zweck der Anwesenheit aller drei Könige vorstellt. Erst in der zweiten Strophe des lenglachnerschen Textes findet man Königsverse, die Schmidt in seiner Untersuchung beschrieben hat. Dabei handelt es sich um Einführungsverse als Königsverse mit den Reimworten „*genant*“ und „*morgenland*“. Der Text von König Balthasar weicht von diesem Schema ab, da sein Reimpaar „*zugleich*“ und „*Sabareich*“ heißt. Auch wenn bei Schmidt diese Variante nicht beschrieben wird, kann man sie den Selbsteinführungs- und Königsversen zuordnen. Diesen Selbsteinführungsversen der Könige schließen sich je drei weitere Verse an.

Nach den Selbsteinführungen folgt zum Abschluss durch König Caspar die Bitte, ein geistliches Lied vortragen zu dürfen, um damit die heilige Zeit zu loben.

Die von Lenglachner überlieferten Eintrittsverse sind in keiner dem Verfasser vorliegenden Textsammlung zu finden. Zwar trifft man in der Forschungsliteratur auf einige der Reimschemata, und auch eine Einordnung der Verse nach den schmidtschen Begriffen ist möglich. Weitere Übereinstimmungen zu anderen Texten wurden aber nicht ermittelt.

Es handelt sich bei den Versen, wie schon erwähnt wurde, nicht um die eigentlichen Sternsingerlieder, sondern um den Vorlauf mit der Vorstellung der Personen und der Bitte zur Aufführung. Dies gleicht den Selbsteinführungen der Heiligen Drei Könige in den Weihnachtsspielen von Ingolstal (nach 1775) und Klagenfurt (1866), die Polheim und Schröder im Jahre 2000 herausgegeben haben¹⁰⁵⁶. In allen dort vorgestellten Weihnachtsspielen liegen die Selbstvorstellungen der Könige vor. Aber auch von diesen Selbsteinführungen gleicht keine denen der Aufzeichnung in der Handschrift. Dabei muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass unter den dort vorgestellten Spielen nur eines aus Bayern stammt, während die übrigen Schauspiele in österreichischen Regionen beheimatet sind. So lassen sich aufgrund fehlender Textzeugnisse in den Textsammlungen und der Forschungsliteratur leider noch nicht einmal ansatzweise Textverwandtschaften zu anderen Spielen herstellen. Auch in den Lied-, Dank- und Eingangsstrophen zum Dreikönigstag, die Siuts in seinem Buch vorstellt¹⁰⁵⁷, stößt man auf keine textlichen Übereinstimmungen mit den Versen aus der Handschrift. Dies bestätigt

¹⁰⁵⁶ Vgl. POLHEIM 2000, S. 203f. oder 227f.

¹⁰⁵⁷ Vgl. SIUTS 1968, S. 173-176.

Ergebnisse, zu denen Kretzenbacher für den niederösterreichischen Raum und Teilen des Burgenlandes gelangte. Dort würden Quellen für Lieder und Wechselreden fehlen, um Verbindungen ermitteln zu können¹⁰⁵⁸.

Abschließend sei festgestellt, dass den Versen die mundartliche Einfärbung der Sprache fehlt, wie sie im Spiel der „Flucht nach Ägypten“ vorliegt. Das kann dadurch hervorgerufen sein, dass Wörter wie „*prueder*“ nicht verwandt wurden, die durch den Gebrauch des Diphthongs und des Tenuisgebrauchs im Wortanfang auffällig auf die bayerische Mundart hinweisen. Es könnte aber auch eine Eigenart des Schreibers dahinter stecken. Denn dieser Wechsel zwischen mundartlicher und fast hochdeutsch wirkender Sprache soll auch in den Stubenberger Liederbüchern anzutreffen sein¹⁰⁵⁹. Aber es gibt bei den Wörtern Entrundungen wie in „*sprich*“ oder Rundungen wie in „*wür*“ oder „*brüngen*“.

Für eine grobe zeitliche Einschätzung der Sprüche könnte der Gebrauch der Flexionsform „*seind*“ auf einen frühen neuhochdeutschen Sprachstand hinweisen. Andererseits lässt das Wort „*messias*“ als frühesten Zeitraum der Textentstehung in der vorliegenden Form das 18. Jahrhundert zu¹⁰⁶⁰.

¹⁰⁵⁸ Vgl. KRETZENBACHER 1992-1, S. 75.

¹⁰⁵⁹ S. Das Stubenberger Liederbuch in: <http://www.vg-ering.de/index.php?id=265,94> (Datum des Zugriffs: 16.3.2011) u. <http://www.stubenberg.de/Liederbuch.htm> (Datum des Zugriffs: 31.3.2008).

¹⁰⁶⁰ Vgl. KLUGE 1999, S. 555.

4) Ergebnisse

4.1) Die Verfasser

Die Handschrift wurde von zwei Verfassern erstellt. Dabei steuerte der erste nahezu 90% des Textes und die interessanteren Themen bei, unter anderem die Aufzeichnungen zur Fronleichnamsprozession von Weng mit einem Spiel und zum Sternsingen. Er hieß Phillipp Lenglachner und wurde am 26. April 1769 in Weng im Innviertel geboren, das zu dieser Zeit zu Bayern gehörte. Lenglachner lebte dort wohl noch 1779, als das Innviertel ein Teil Österreichs wurde. Theoretisch könnte er durch diesen Wechsel eine bessere Schulausbildung als in Bayern bekommen haben, da in Österreich zu dieser Zeit schon eine Schulpflicht bestand, die die Obrigkeit bei der Bevölkerung auch durchzusetzen versuchte. Ob dies der Grund für die Lese- und Schreibfähigkeit Lenglachners war oder andere Ursachen eine Rolle spielten, muss unbeantwortet bleiben, da darüber nichts vermerkt wurde. 1787 heiratete Phillipp Lenglachner Maria Schöberlein. 1790 wurde Lenglachner wahrscheinlich in die Zunft der Hadernsammler aufgenommen, wenn man das Datum auf dem Deckblatt der Handschrift als Eintrittszeitpunkt interpretiert. Damit setzte Phillipp Lenglachner die berufliche Tradition seines Vaters fort.

1791 kauften Phillipp und Maria Lenglachner in der Nähe von Stubenberg eine Sölde in Thal bei Schachen, die die Bezeichnung Schwarzhäusl Sölde oder Noblinger Haus besaß und zur Hofmark Stubenberg gehörte. Mit diesem Wechsel wurden Phillipp und Maria Lenglachner Grundholden der Grafen von Baumgarten beziehungsweise der Herrschaft Ering und lebten nun wieder in Bayern. Das Haus, das das Ehepaar erwarb, war ein 1/32-Hofhäusl mit etwas Gartenland. Die Gartenfläche war aber wahrscheinlich nicht groß genug, um damit eine Familie ernähren zu können, so dass Phillipp Lenglachner einem Broterwerb nachgehen musste. In diesem Zusammenhang muss sicherlich das Hadernsammeln gesehen werden. In solchen Lebenssituationen haben sich nach heutigem Erkenntnisstand am Ende des 18. Jahrhunderts die meisten Menschen in den ländlichen Gebieten Bayerns befunden. Das bedeutet, dass sie keine Bauern waren, sondern einer Schicht angehörten, deren Angehörige einem Gewerbe nachgehen mussten und als „kleine Leute“ bezeichnet werden können. Ob Lenglachner 1791 schon das Sammelgebiet besaß, das er in seinen Hadernsammelgängen aufzeichnete, ist nicht bekannt. Dieses Gebiet wurde im Osten und Süden vom Inn, im Norden von einer Linie

von Schärding über Schmidham nach Weng im Rottal, im Westen von Weng über Bayerbach nach Julbach umschlossen.

Um 1801 hatte Lenglachner neben seiner Hadernsammelei auch eine kleine Viehwirtschaft besessen, und 1813 kaufte er etwa einen Hektar Land. Damit konnte er als Kleinbauer angesehen werden, was nach den Maßstäben der Ständegesellschaft als sozialer Aufstieg gewertet werden kann. Auch damit war er ein Repräsentant für eine Erscheinung, die nach wissenschaftlichem Stand in ganz Bayern zu dieser Zeit beobachtet werden konnte. Dabei muss man beachten, dass Lenglachner Abgaben an seine Herrschaft entrichtete, die weit über denen eines Hadernsammlers seiner Zeit lagen. Diese Zahlungen sind für den Zeitraum von 1813 bis 1814 belegt. Vergleicht man sie mit den Abgaben der Steuerklassen in der Zeit, so müsste Lenglachner zu einer wohlhabenderen Schicht gehört haben, als die Größe seines Hauses vermuten ließe. Diese Annahmen sind möglich, aber es bleiben Zweifel, ob Lenglachner wirklich einen so hohen Umsatz mit seinen Lumpen erzielte. Andererseits fehlt auch eine andere schlüssige Erklärung für seine hohen Abgaben, es sei denn, dass sie im Zusammenhang mit der Schuldenreduzierung stünden, die der Bayerische Staat zu der Zeit durchzuführen versuchte. Wahrscheinlich aber war Lenglachner in diesem Zeitraum gar kein Lumpensammler, sondern ein Lumpenhändler, was auch das große Sammelgebiet erklären könnte.

1817 überschrieben Phillipp und Maria Lenglachner ihr Haus und Land ihrer Tochter Juliana und deren Ehemann. Ihre Tochter war zu diesem Zeitpunkt das einzig überlebende Kind ihrer Ehe. 1823 starb Phillipp Lenglachner an Tuberkulose.

Der zweite Verfasser ist Johann Weierer, über den nicht so viel herausgefunden wurde wie über Lenglachner. Er wurde wahrscheinlich in Thomasbach geboren und lebte 1871 in Unterwillenbach auf dem ½-Henbauernhof, den seine Eltern 1869 erworben hatten. Seine Aufzeichnungen in der Handschrift lassen sich auf die Jahre 1871 bis 1875 datieren.

4.2) Die Handschrift

Mit den Urhebern Phillipp Lenglachner und Johann Weierer konnte für das 19. Jahrhundert nur eine lückenhafte Besitzerkette der Handschrift ermittelt werden. Anfang des 20. Jahrhunderts wird wahrscheinlich Karl Wolfskehl die Handschrift für seine Bibliothek erworben haben. Mit Sicherheit war sie Teil der Schocken-Bibliothek, bevor sie in Hamburg versteigert wurde und in den Besitz von Professor Dr. Schmitz gelangte.

Wie die systematische Beschreibung des Inhalts ergeben hat, enthält die Handschrift dieselbe außerordentliche Fülle verschiedenartiger Texte und Textsorten, die man auch in den Hausbüchern, die sich bis ins 14. Jahrhundert, also in die spätmittelalterliche Literaturepoche, zurückverfolgen lassen, oder in der späteren sogenannten Hausväterliteratur antrifft. Viele Texte, die im *Schreybbuech* aufgezeichnet wurden, stehen deutlich in der Tradition der mittelalterlichen Fachliteratur der artes und konnten daher nach deren Systematik beschrieben werden. Sie gehören danach zu den Eigenkünsten (artes mechanicae) und den verbotenen Künsten (artes magicae). Darunter fallen beispielsweise Rezepte der Heilkunde beziehungsweise Bannsprüche gegen Einbrecher. Darüber hinaus finden sich aber noch gänzlich andere Texte als die, die in den Hausbüchern überliefert sind. In diesen Texten, die Lenglachner in seiner Handschrift aufzeichnete, gehören beispielsweise chronologische Aufzeichnungen, meist zu seiner Familie, aber auch zu zeithistorischen Ereignissen. Man findet außerdem kaufmännische Auflistungen, Beschreibungen aus der Berufswirklichkeit Lenglachners, wie die Aufzeichnungen zu seinem Hadernsammelgebiet, und Hymnen, Gebete oder Niederschriften von einem Volksschauspiel zu Fronleichnam oder von weltlichen Dramen aus dem Bereich des Hans-Wurst-Stoffes.

In den Bereichen der Fachliteratur griff Lenglachner auf Textgrundlagen zurück. Aufgrund der unübersehbaren Fülle der Textüberlieferung in den verschiedenen Sachgebieten sind diese kaum noch genau festzustellen. Trotzdem konnten für einige Texte der Handschrift mögliche oder wahrscheinliche Quellengrundlagen in der zeitgenössischen und vorausgehenden Fach- und Sachliteratur ermittelt werden. Zu diesen gehören zum Beispiel das Buch *Bewährte und approbirte sympathetische und natürliche egyptische Geheimnisse* [...] von Albertus Magnus, der *Heldenschatz* von Staricius oder ein Romanusbüchlein. Inwieweit dies auch für die anderen Textarten wie die Schauspiele gilt, bleibt unklar, da Texte auf diesem Feld, die als Vorlage gedient haben könnten, nicht ausgemacht wurden.

Auffällig sind große Ähnlichkeiten zwischen den Stubenberger Liederbüchern und dem Teil der Handschrift, der Philipp Lenglachner zugeordnet werden kann. Diese Übereinstimmungen betreffen beispielsweise einzelne Wörter, die in Zierbuchstaben niedergeschrieben wurden, aber auch das Schriftbild in dem *Schreybbuech* und in den Stubenberger Liederbüchern.

Es konnte gezeigt werden, dass die Aufzeichnungen des *Schreÿbbueches* und des Gesangerbuches im nahezu gleichen Zeitraum erfolgt sind. Zudem besteht ein lokaler Bezug zwischen dem Ort, an dem die Stubenberger Liederbücher aufgefunden worden sind, und dem Wohnort Lenglachners. Alle diese Indizien, vor allem aber das vom Verfasser als gleich anzusehende Schriftbild des lenglachnerschen Teils des *Schreÿbbueches* und das der Stubenberger Liederbücher, lassen nur den einen Schluss zu, dass Philipp Lenglachner der langgesuchte Verfasser der Stubenberger Liederbücher ist.

Ob es weitere Übereinstimmungen zwischen dem *Schreÿbbuech* und den Stubenberger Liederbüchern gibt, die diese Annahme bestätigen können, wie die Wasserzeichen der Stubenberger Liederbücher und dem der Papiermühlen, die Lenglachner belieferte, muss einer zukünftigen Untersuchung vorbehalten bleiben. Vielleicht lässt sich dann auch klären, wie es zur Trennung der Handschriften gekommen ist. Natürlich kann man sich vorstellen, dass nach der Überschreibung des Hofes an seine Tochter und deren Ehemann und dem Tod der Tochter im selben Jahr 1817 etwas im Leben Lenglachners vorgefallen ist, was zum Ende der Aufzeichnungen in den Handschriften führte. Vielleicht wurde die Handschrift des Hausbuches als Ratgeber weiterverwendet, während man für die Liederbücher in der Lebenspraxis keine Verwendung mehr fand, so dass sie eventuell an eine andere Person übergeben wurden. Oder Lenglachner tat dies, um sie sicher verwahrt zu wissen. Aber das alles sind Spekulationen, die zukünftig vielleicht bestätigt oder widerlegt werden können.

Ebenfalls musste auch die Ortsfrage letztendlich offen bleiben. Diese Untersuchung geht von dem Ort Weng im Rottal für die Fronleichnamsprozession aus. Es wurde aber angedeutet, dass es auch der Ort Weng im Innviertel oder gar noch ein ganz anderer Ort sein könnte. Die Lösung dieses Problems wird vielleicht eine zukünftige Untersuchung bringen.

4.3) Das Spiel „Flucht nach Ägypten“ in der Fronleichnamsprozession von Weng und das Volksschauspiel

Es wurde versucht, das Spiel „Flucht nach Ägypten“ literaturwissenschaftlich mit Hilfe der Volkskunde und der mittelalterlichen Dramenforschung zu erschließen und zu beschreiben. Dabei wurde von zwei Grundannahmen ausgegangen:

Die erste liegt in der Wesensgleichheit von volkskundlicher und literaturwissenschaftlicher Definition des Volksschauspiels, die beispielsweise durch Leopold Schmidt aufgezeigt wurde. Polheim wies zuletzt auf diesen Zusammenhang in seiner umfassenden Untersuchung und Darstellung des Volksschauspiels hin. Hierdurch entsteht eine Verbindung zwischen Literaturwissenschaft und Volkskunde, die Polheim auch wieder bewusst herbeiführen wollte.

Die zweite besteht in einer Traditionslinie und Wesensverwandtschaft zwischen mittelalterlichem Spiel und Volksschauspiel, die unter anderem von Polheim vertreten wurde. Es wurde darauf hingewiesen, dass auch die Gegenposition existiert, die unter anderem von Hansjürgen Linke verfochten wird.

Durch Polheims These wird eine zeitliche Kontinuität geschaffen, mit der die Begrifflichkeiten und Beschreibungsmöglichkeiten der mittelalterlichen Dramenforschung auf die „modernen“ Volksschauspiele übertragen und genutzt werden können. Ebenso können durch die erste Annahme volkskundliche Beschreibungsmöglichkeiten für die literaturwissenschaftliche Annäherung an das Schauspiel verwendet werden.

Zu den wichtigsten Merkmalen der Volksschauspiele gehört, dass sich der Verfasser nicht nennt und dass die Stücke von einer bestimmten Bevölkerungsschicht für dieselbe ohne illusionsmäßige oder theaterhafte Aufführung vollzogen werden. Es fehlt die Trennung von Zuschauern und Aufführenden, und die Aufführung wird als Brauchtum empfunden. Hauptsächlich werden religiöse Themen, die in Bezug zum Christentum katholischer Prägung stehen, inszeniert. Das Spiel soll eine Heilswirkung erzeugen, die sowohl Aufführenden als auch Zuschauern zuteil wird. Das Volksschauspiel wird durch den Jahreslauf bestimmt und in der Volkssprache aufgeführt.

Gleicht man diese Merkmale mit dem Schauspiel der „Flucht nach Ägypten“, wie sie während der Fronleichnamsprozession in Weng aufgeführt wurde, ab, so lassen sich Übereinstimmungen ausmachen. Die bairisch geprägte Schreibsprache des aufgezeichneten Sprechtextes entspricht dem Merkmal der Volkssprache. Da das Stück Teil einer Fronleichnamsprozession ist, lässt sich zweifelsfrei erkennen, dass die Aufführung durch den Jahreslauf und das Kirchenjahr festgelegt ist. Ebenso fehlt der Verfassername, was als Kennzeichen für Volksschauspiele angesehen wird. Auch wenn es nicht ausdrücklich ausgeführt wird, so wird man mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen dürfen, dass es nicht Schauspieler waren, die auf einer Theaterbühne das Spiel aufführ-

ten. Vielmehr muss angenommen werden, dass es Teilnehmer der Fronleichnamsprozession waren, die an den vier Stationen des Umgangs die „Flucht nach Ägypten“ vortrugen. Es waren sehr wahrscheinlich Gemeindemitglieder, die für andere Gemeindemitglieder eine Aufführung darbrachten. Da sowohl Aufführende als auch Zuschauer Teile der Prozession waren, wird es unter diesem Gesichtspunkt keine Trennung beider Gruppen gegeben haben. Stattdessen kann man die Aufführung als Gesamterlebnis für beide bewerten, die der Verehrung des Sakraments am Fronleichnamstag diene. Damit verbunden war natürlich die Hoffnung der Teilnehmenden, an der Heilswirkung teilzuhaben, die von dieser Durchführung und Teilnahme ausgehen soll. Der Bezug des Ereignisses zur katholischen Kirche ist genauso evident wie das religiöse Thema, das in der Aufführung durch Anschauung verdeutlicht werden sollte.

Vergegenwärtigt man sich diese Übereinstimmung von Merkmalen, die ein Volksschauspiel kennzeichnen, mit denen der Aufführung der „Flucht nach Ägypten“, so muss man zu dem Schluss gelangen, dass in dem Stück eindeutig ein Volksschauspiel im Sinne der Volkskunde, bei Wesensgleichheit der Definitionen und dem Vorhandensein der textlichen Komponente aber auch der Literaturwissenschaft, vorliegt.

4.4) Das Spiel „Flucht nach Ägypten“ in der Fronleichnamsprozession von Weng und das Prozessionsspiel

Den Begriff des Prozessionsspiels gibt es als formale Kategorisierungsmöglichkeit in der Volkskunde. Es existieren aber auch literaturwissenschaftliche Untersuchungen zum Prozessionsspiel, die sich zum Beispiel mit den beiden Bestandteilen, also der Prozession und dem Spiel, und deren Verhältnis zueinander beschäftigen. Dieser Ansatz ist sicherlich auch für die Wenger Fronleichnamsprozession mit ihrem Spiel von Belang und hat daher Beachtung gefunden.

Prozessionsspiele liegen vor, wenn Schauspiel und Prozession miteinander verbunden sind. Dabei besteht die Möglichkeit, dass ein Spiel oder Spiele während der Prozession aufgeführt werden oder dass die Darstellung nach dem Umgang stattfindet, trotzdem aber in einem inhaltlichen Bezug zur Prozession steht. Im erstgenannten Fall kann ein Spiel aufgeführt werden, aber es können auch mehrere Spiele an verschiedenen Plätzen des Prozessionsweges zur Aufführung kommen, die die Prozession verbindet. Die Aufführenden gehen dabei in der Prozession mit und bringen ihre Auftritte an den Stationen dar. In diesem Fall liegen sogenannte Bewegungsspiele vor, die in Deutschland die häu-

figste Form darstellen. Findet das Schauspiel vor oder nach der Prozession statt, liegen dagegen Prozessionsspiele im engeren Sinn vor. Bei den Prozessionsspielen im engeren Sinn, also Schauspielen vor oder nach einer Prozession, sind Aufführungen auf Bühnen möglich. Diese liegen sicherlich im Grenzbereich von einer postulierten Einheit von Aufführenden und Zuschauern. Gänzlich verlassen wird dieser Bereich, wenn es sich um Bühnenaufführungen handelt, deren Geschehen prozessional gestaltet ist, obwohl auch in diesem Fall von einem Prozessionsspiel gesprochen wird. Die Beurteilung der Art hängt also von der Verknüpfung und der Ordnung ab, das heißt, ob das Spiel der Prozession übergeordnet oder ob es umgekehrt ist.

In dem von Lenglachner beschriebenen Umgang ist die Sache dergestalt, dass die Prozession dem Spiel übergeordnet ist. Denn die vier Aufführungen sind Teil der Prozession. Damit kann das Stück eindeutig als Bewegungsspiel identifiziert werden und ist dadurch ein Prozessionsspiel in einem umfassenderen Sinne. Dabei stellt das Schauspiel eine Szene von mehreren dar, die in einer Fronleichnamsprozession mit verschiedenen Mitteln, beispielsweise lebenden Bildern, dargeboten werden können. Diese Szenen sind in der Regel in sich abgeschlossen und in ihrer Reihung Teile der Heilsgeschichte. Auch hier zeigt sich wieder der Bezug zur Religion und zu religiösen Texten.

Volkskundlich betrachtet ist natürlich auch die Fronleichnamsprozession selbst ein Volksschauspiel. Dabei ist es unerheblich, ob es gesprochene Spielszenen gibt oder nicht. Reine Figurenprozessionen wären demnach auch als Volksschauspiel zu bewerten, was für eine literaturwissenschaftliche Betrachtung aber ohne Bedeutung wäre. Auf die Fragestellung, ob schon lebende Bilder mit Spruchbändern einen Untersuchungsgegenstand für die Literaturwissenschaft abgeben könnten, soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden. Denn eine solche Frage kann sich aus dem vorliegenden Text nicht entwickeln, da es in Lenglachners Aufzeichnungen keine Hinweise gibt, ob Spruchbänder verwendet worden sind, um Szenen der Prozession zu erläutern.

Auch für das Bewegungsspiel gilt die Feststellung, dass Zuschauer an der Haupthandlung teilnehmen, sofern sie die Prozession und die dort aktiv Mitwirkenden begleiten. Es gibt, wie zu erwarten war, keine Trennung von Darstellern und Zuschauern. Die Szenen in einer Prozession sind durch äußerst knappe Darstellungen des Geschehens gekennzeichnet. In ihrer Reihung innerhalb der Prozession zeigen sie epischen Charakter. Solche Szenenprozessionen hat es, wie gezeigt wurde, in der Barock- und Rokoko-

zeit gegeben, um die Menschen im Sinne der Kirche zu belehren, zu erziehen und in ihrem Glauben zu stärken. Genau dies kann für die beschriebene Fronleichnamsprozession von Weng im Rottal¹⁰⁶¹, deren erste Erwähnungen ins 17. Jahrhundert, also die Barockzeit, fallen, mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden. Aber dies wird auch für die Einzelszene der „Flucht nach Ägypten“, die als Spielszene innerhalb der Prozession an bestimmten Haltestellen aufgeführt worden ist, gelten. Wie einfach solche Stücke in ihrer Kostümierung ausfallen konnten, kann man aus Abbildungen in Polheims Buch über die Volksschauspiele erahnen, die auch Aufführungen eines solchen Flucht-Spiels wiedergeben. Man wird Ähnliches für die Wenger Inszenierung annehmen dürfen, wenn auch Bilder oder Beschreibungen fehlen. Aristotelische Kategorien für Dramen spielen in Volksschauspielen dieser Art keine Rolle.

Die hier vorgenommene Einordnung des dramatischen Stücks in der Wenger Prozession aus der Zeit des 18. Jahrhunderts geschieht durch Übertragung von Begriffen zur Einordnung mittelalterlicher Prozessionsspiele. Dass dieser Vorgang so einfach und wie selbstverständlich vorgenommen werden konnte, wird seine Ursache darin haben, dass mittelalterliches Spiel, hier Prozessionsspiel, und neuzeitliches Volksschauspiel wegensverwandt sind. Dies dürfte somit eine weitere Untermuerung der Eingangsannahme sein.

Welche gleichen Merkmale lassen sich ausmachen? Für beide gilt der religiöse Bezug in der Darstellung der gesamten Heilsgeschichte oder in der kirchlichen Belehrung und Stärkung des Glaubens. In beiden finden sich Spielaufführungen und Prozession verbunden, die mit sparsamen Mitteln die Wirkungen der Szenen erzeugen. In beiden sind Zuschauer und Darsteller nicht getrennt, sondern Teilnehmer an einem gemeinsam empfundenen Ereignis.

Durch diese Parallelität kann man auch in diesem Fall die literaturwissenschaftlichen Begriffe für Prozessionsspiele aus dem Mittelalter benutzen, um das dramatische Volksschauspiel aus dem 18. Jahrhundert, das Teil einer Fronleichnamsprozession ist, als Prozessions- und Bewegungsspiel zu kennzeichnen.

¹⁰⁶¹ Von diesem Ort wird, wie oben beschrieben wurde, ausgegangen.

4.5) Das Spiel „Flucht nach Ägypten“ in der Fronleichnamsprozession von Weng und das Fronleichnamsspiel

Untersucht man nun die Zusammenhänge zum Fronleichnamsspiel, so muss man beachten, dass dieses aus volkskundlicher Sicht formal zu den Prozessionsspielen gehört. Aber auch aus dem Bereich der mittelalterlichen Dramenforschung, also der Literaturwissenschaft, gibt es Forschungsarbeiten zu dieser Gattung. Es existieren nach derzeitiger Forschungslage nur sechs überlieferte Fronleichnamsspiele aus dem Mittelalter, die in einigen Fällen, wie in Bozen, eine Aufführungstradition bis ins 18. Jahrhundert entwickelt haben. Es gelten natürlich Voraussetzungen, wie die epische Anlage der Spiele oder der Aufführungszeitpunkt vor, während oder nach der Prozession oder die Einheit von Darstellenden und Zuschauern. Ebenso ist hier der Aspekt der Belehrung, der diesen Spielen einen dogmatischen Charakter verleiht, oder die Möglichkeit dramatischer Inszenierungen an Stationen zu beachten, an denen die Prozession innehält. Es gibt aber Bedingungen, die grundlegend für ein Fronleichnamsspiel sind. Zu diesen gehört, dass es sich bei dem Umgang um eine Fronleichnamsprozession handeln muss, bei der die Hostie mitgeführt wird und diese beim Spiel anwesend ist. Allerdings ist man sich nicht sicher, ob bei allen mittelalterlichen Fronleichnamsspielen diese Voraussetzungen realisiert waren, da die Überlieferungslage darüber keine Auskunft gibt. Andererseits ist eine Fronleichnamsprozession ohne Zeigen der Hostie schwer denkbar, da sie diese und die in ihr liegende Vergegenwärtigung Christi gerade feiern soll.

Inhaltlich wurden in den Fronleichnamsspielen Szenen dargestellt, die die gesamte Heilsgeschichte präsentieren, also vom Sündenfall bis zum Jüngsten Gericht. Dies ist quasi der Grundstock, aus dem die Szenen geschöpft werden konnten. Sie mussten nicht lang sein, sondern waren meist einfach gestaltet und nicht aufeinander bezogen. Es konnte in einem umfassenden Fronleichnamsspiel die gesamte Heilsgeschichte in nacheinander folgenden Szenen zur Aufführung gebracht werden. Durch die Autonomie der Szenen war es aber auch möglich, Abschnitte einfach wegzulassen oder hinzuzufügen. So gab es Fronleichnamsspiele, die nicht das gesamte Repertoire der Heilsgeschichte zum Inhalt hatten. Zu den Szenen, die schon in den mittelalterlichen Spielen gezeigt wurden, gehörten nach den überlieferten Spielen beispielsweise die Flucht nach Ägypten und die Auftritte der Heiligen Drei Könige.

Aber es bestand auch die Möglichkeit, Heilige oder Märtyrer, die in der biblisch festgelegten Heilsgeschichte nicht vorkommen, in die Inszenierungen einzubauen, womit man

in der Barockzeit verstärkt begann. Der Überlegung liegt die Idee der Präfiguration zu Grunde, was bedeutet, dass diese Figuren, wie auch die des Alten Testaments, auf das Leben Christi verweisen. Zu solchen Heiligen gehören zum Beispiel der heilige Georg, der Schutzpatron von Bayern, aber auch Samson als Beispiel für eine Gestalt aus dem Alten Testament, die beide in der Wenger Prozession vorkamen.

In der Barockzeit haben sich die Fronleichnamsspiele von dialoghaften Szenen zu stummen Schauprozessionen entwickelt. Dies gilt auch für den bayerischen Raum, wo vor allem die Möglichkeit der Pantomime und der lebenden Bilder genutzt wurde.

Vergleicht man diese Ausführungen mit dem Spiel und der Fronleichnamsprozession in Weng, so stellt man grundsätzlich fest, dass eine Fronleichnamsprozession und die Zurschaustellung der Hostie vorgelegen haben. Da die Zugehörigkeit der Wenger Aufführung zu den Prozessionsspielen bereits festgestellt wurde, kann davon ausgegangen werden, dass man es hier mit einem Fronleichnamsspiel zu tun hat. Betrachtet man die Sache vom aufgeführten Inhalt her, so muss man feststellen, dass nur die „Flucht nach Ägypten“-Szene das Fronleichnamsspiel ausmacht, es sich also um die kleinstmögliche Form eines solchen Spiels handelt, da nur eine einzige Szene aus der Heilsgeschichte zur Aufführung gebracht wurde. Aber theoretisch und praktisch ist ein solcher Fall als extreme Möglichkeit eines Fronleichnamsspiels vorstellbar, weshalb sich die Flucht-Szene als Fronleichnamsspiel verstehen lässt.

Bedenkt man, dass zusätzlich auch die Prozessionsgruppe des heiligen Georg mit dem Drachen und der Jungfrau aufgeführt wurde, so ist die Flucht-Szene vielleicht sogar als Teil eines weiter gefassten Fronleichnamsspiels zu verstehen, das zumindest aus den zwei Teilen der „Flucht nach Ägypten“ und der Georgslegendenszene zusammengesetzt ist. Denn auch bei letzterer fanden eine dramatische Handlung und Dialoge statt, die leider von Lenglachner nicht aufgezeichnet wurden.

Ob auch noch lebende Bilder in der Prozession vorhanden waren, kann der Prozessionsbeschreibung nicht entnommen werden. Allerdings stößt man bei diesen auf das Problem, ob stumme Inszenierungen überhaupt aus literaturwissenschaftlicher Sicht als Spiel gewertet werden können.

Die Volkskunde geht in der Bewertung eines Fronleichnamsspiels über die Literaturwissenschaft hinaus. Denn nach ihrer Vorstellung stellt die gesamte Prozession ein Prozessionsspiel dar, somit auch die stumm durchgeführten Schauprozessionen der Ba-

rockzeit. Mit ihren Heiligenfiguren und den beiden Aufführungen ist unter dieser Betrachtung die Wenger Fronleichnamsprozession sicherlich als Mischform zu bewerten, aber Teile von ihr sind, auch im Sinne der Literaturwissenschaft, als Fronleichnamsspiel anzusehen.

4.6) Das Spiel „Flucht nach Ägypten“ in der Fronleichnamsprozession von Weng und der Weihnachtsstoffkreis

Bisher konnten das dramatische Spiel der „Flucht nach Ägypten“ als Teil der Wenger Prozession formal als Volksschauspiel und als Prozessionsspiel mit seinen Unterarten des Bewegungsspiels und des Fronleichnamsspiels bestimmt werden. Nun soll ein weiterer Aspekt aus dem Forschungsfeld der mittelalterlichen Spiele beleuchtet werden, indem ein Abgleich mit dem Weihnachtsstoffkreis versucht wird. Diese Betrachtung erwuchs aus dem auf den ersten Blick überraschenden Befund, dass ein Weihnachtsstoff in einer Fronleichnamsprozession aufgeführt wurde. Es wurde allerdings festgestellt, dass in Fronleichnamsspielen die gesamte Heilsgeschichte und damit auch die Geschichten der Geburt Christi thematisiert werden. Trotzdem ist eine Untersuchung des Spiels aus dieser Sicht angebracht, da der Weihnachtsstoffkreis durch die Literaturwissenschaft bezüglich mittelalterlicher Spiele erforscht worden ist und sich so eine weitere Sichtweise und Beschreibungsmöglichkeit für neuzeitliche Volksschauspiele eröffnet. Zudem weisen diese Überlegungen vielleicht auch schon auf die Sternsingersprüche. Die Spiele des Weihnachtsstoffkreises sind nach ihren Inhalten aus volkskundlicher Sicht Jahreslaufstoffe. In literaturwissenschaftlichen Studien wurde festgestellt, dass die Flucht-Szene in vielen deutschsprachigen Weihnachtsspielen des Mittelalters, auch in den ältesten, als Bestandteil vorkommt. Dabei bilden „Flucht nach Ägypten“ und die Anbetung durch die drei Könige die beiden Teile des Dreikönigsspiels, das zusammen mit dem Hirtenspiel das Weihnachtsspiel konstituiert. Letzteres hat in dieser Zusammensetzung seinen Ursprung im Mittelalter und besitzt diese Teile noch im neuzeitlichen Volksschauspiel. Auch hier kann die Wesensverwandtschaft der mittelalterlichen und neuzeitlichen Spiele angenommen werden. Man hat eine Entwicklung in der Hinsicht festgestellt, dass die umfangreicheren geistlichen Spiele, die teilweise aus dem Mittelalter stammten, im 17. Jahrhundert, vielleicht schon im 16., einen Bedeutungsverlust erfahren haben. Gleichzeitig ist der Stil der Spiele nach heutiger Auffassung schematischer und didaktisch-dogmatischer geworden. Ebenso veränderte sich die Träger-

schicht der Spiele, da Personen aus dem Volk die Dramen und ihre Stoffe aufgriffen, womit die Phase der Volksschauspiele erreicht wurde. Diese Entwicklung setzte sich bis ins 19., teilweise bis ins 20. Jahrhundert fort. Der Wandel zur „volkstümlichen Periode“ zeigt sich im Gebrauch der Mundart und darin, dass die Autoren nicht mehr in den Texten genannt wurden. Statt vieler Szenen, die im Mittelalter aufgeführt wurden, sind in dieser Phase oft nur noch einzelne inszeniert worden. Es entstanden aber auch neue Weihnachtsspiele, die die Flucht-Szene und den Dreikönige-Auftritt enthielten.

Der Raubüberfall und die Rettung der Heiligen Familie, die in dem Wenger Spiel aufgeführt wurden, sind als Legendenstoff im Mittelalter und in der Barockzeit verbreitet gewesen und gehen als Motiv auf das arabische Kindheitsevangelium zurück. Aber es gibt auch Texte, deren Ursprünge nur bis ins 17. Jahrhundert zurückreichen.

Was kann man für die Wenger Aufführung aus diesen Feststellungen gewinnen? Zum einen gehört die Thematik des Spiels in das Gebiet des Weihnachtsstoffkreises. Das bedeutet aber nicht, dass das Wenger Spiel ein Weihnachtsspiel ist. Aufgrund der Beschränkung auf ein Thema, die „Flucht nach Ägypten“ mit der Episode des Überfalls und der Rettung der Heiligen Familie, und des Gebrauchs der Mundart bei der Aufführung kann man mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass es sich um ein Stück aus der „volkstümlichen Periode“ handelt. Auch hier zeigt sich das Volksschauspiel. Anhand dieser Merkmale kann man davon ausgehen, dass dieses Stück durch Auswahl und sprachliche Transformation in dieser volkstümlichen Phase aus einem älteren, unter Umständen umfangreicheren Weihnachtsspiel herausgelöst und umgeformt oder in dieser Periode von einem unbekanntem Verfasser in dieser Gestalt neu geschaffen wurde. Welche dieser beiden Varianten vorliegt, kann nicht entschieden werden, da Textzeugnisse, die Entwicklungs- oder Verwandtschaftslinien aufzeigen könnten, fehlen.

Ein vorhandenes Indiz stellt das Wort „*kamerathen*“ dar, das Lenglachner in dem Flucht-Stück verwendete. Da es erst im späten 17. Jahrhundert in Deutschland gebräuchlich wurde, kann der Text in der vorliegenden Form nicht älter sein, was die These der Entstehungs- oder Umarbeitungszeit in der „volkstümlichen Periode“ untermauert.

4.7) Das Wenger Schauspiel der „Flucht nach Ägypten“

Das kurze Spiel mit seinen 50 Langversen wurde an vier Stationen der Prozession entweder in ganzer Länge oder in Teilen aufgeführt, wobei die vier Teile dann das ganze Stück ergeben haben. Welche dieser beiden Varianten in Weng gezeigt wurde, lässt sich anhand der Aufzeichnungen Lenglachners nicht nachvollziehen. Zudem wurde noch das Schauspiel des heiligen Georg mit der Jungfrau und dem Drachenkampf neben den Segenssprüchen an diesen Stationen zur Aufführung gebracht.

Es gibt weder einen Verfassernamen für das Stück noch eine Datierung für seine Entstehung. Ebenso fehlen irgendwelche Regieanweisungen für die Darsteller. Es ist auch unklar, ob der Sprechtext von einem ursprünglich vorhandenen Text, nach dem die Darsteller ihre Sprechrollen lernten, abgeschrieben wurde, oder ob Lenglachner dieses Stück aus der Erinnerung an die Aufführung verfasste. Vielleicht ist die Stimmigkeit der Reime oder die Schreibung einzelner Buchstaben, wie <ÿ>, ein Hinweis auf eine Vorlage, aber über eine Vermutung helfen diese Befunde nicht hinaus.

Sofern der Text als Rollenvorlage für das Schauspiel angenommen wird, kann man es vorsichtig in eine Zeit um 1800 oder in eine Zeit davor ansiedeln. Denn bei den von Polheim herausgegebenen Weihnachtsspielen, die in dieser Arbeit zum Vergleich herangezogen wurden, zeichnen sich die älteren Texte durch das Fehlen von Regieanweisungen aus, was auch für den Wenger Text gilt, während die Texte aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts diese Anweisungen besitzen. Die Mundart, in der der Text verfasst wurde und die extreme thematische Beschränkung des Inhalts verweisen auf die sogenannte volkstümliche Epoche. Nimmt man die Aufzeichnung Lenglachners um 1800 an, und berücksichtigt man den Gebrauch des Fremdwortes „*kamerathen*“, so kann man das Schauspiel in der überlieferten Form ab der Mitte des 17. Jahrhunderts bis etwa 1800 zeitlich ansetzen, was natürlich ein großer Zeitraum ist. Leider sind aufgrund fehlender Vergleichstexte oder textlicher Vorlagen genauere Datierungen nicht möglich. Kein Text aus der polheimschen Sammlung, der die Räuberepisode in der Fluchtszene enthält, besitzt eine so große Ähnlichkeit mit dem Wenger Stück, dass man eine Abhängigkeit herstellen kann. Dabei muss man noch einmal daran erinnern, dass es sich bei den Texten von Polheim um Weihnachtsspiele handelt, in denen die Fluchtszene jeweils nur einen Teil des Dramas darstellt. Insgesamt leistet dieses Spiel aus Weng aber einen

kleinen Beitrag, den Textbestand der „Flucht aus Ägypten“-Szenen für die Volksschauspielforschung und für die Erforschung des Weihnachtsstoffkreises zu erweitern.

Sieht man von der fehlenden Eingangsszene mit der Warnung Josephs durch den Engel ab, folgt das Wenger Stück dem Schema der Räuberepisode in den von Polheim herausgegebenen Spielen. Dass diese Szenen mehr oder weniger weit in Einzelheiten, wie der Anzahl der Räuber oder der Region als Wüste oder Wald, abweichen können, ist für Volksschauspiele normal und wird durch das Variationsprinzip beschrieben. Diese Möglichkeit der Veränderung von Stoff und Form war in diesen Spielen so leicht umsetzbar, da ihr Inhalt den Zuschauern bekannt war und daher eine textgetreue Wiedergabe der ursprünglichen Texte nicht wesentlich gewesen ist. Ebenso stellen fehlende Spannungssteigerungen, wie beim Überfall, oder unmotiviert scheinende Handlungsabläufe, wie das Ablassen der Räuber von den Opfern allein aufgrund der Erwähnung ihrer Armut durch Joseph, durchaus übliche Handlungsmuster in einem Volksschauspiel dar.

Interessant ist das Gürtelgeschenk durch Maria an die Räuber, das zwar in den von Polheim herausgegebenen Spielen nicht vorkommt, aber in anderen Stücken. So liegt dieses Spieldetail schon in der ältesten bekannten Räuberepisode der Fluchtszene, im sogenannten arabischen Kindheitsevangelium, dessen Ursprünge bis ins 5. Jahrhundert reichen, vor, dort allerdings als Bestechung der Räuber untereinander, um den Überfall zu vermeiden. In diesem apokryphen Evangelium fehlt, wie in dem Wenger Stück, die einführende Engelsszene. In diesen beiden Punkten, aber auch nur in diesen, gleichen sich ältester Text und das Wenger Spiel.

Das Fronleichnamsspiel aus Weng lässt sich sicherlich auch dem altbayerischen Kult um die Gestalt des Dismas zuordnen, der eine volksfromme Andachtsform darstellte und aus dem diese Gestalt ins Volksschauspiel eingeführt wurde. Die textliche Überlieferung Lenglachners kann dafür sicherlich als Beispiel angesehen werden. Denn auch wenn Dismas explizit in dem Stück nicht genannt wird, so ist natürlich der Räuber, der darum bittet, dass Jesus an ihn denken möge, die Gestalt des guten Schächers.

Es fällt auf, dass in der polheimschen Ausgabe der Volksschauspiele keine Fronleichnamsspiele aufgeführt und beschrieben werden. Der Grund für dieses Fehlen ist nicht bekannt. Sofern der Umstand auf die Seltenheit solcher Spiele oder ihrer Überlieferung zurückzuführen ist, was Mitterwieser in seinem Werk über die Fronleichnamsspiels-

onen in Bayern feststellte, so ist das von Lenglachner aufgezeichnete Spiel eine wertvolle Entdeckung. Denn es würde sich bei diesem als Fronleichnamsspiel aus der Barockzeit erkannten Volksschauspiel nach bisheriger Lage veröffentlichter Volksschauspiele um eine Rarität handeln. In diesem Zusammenhang müsste man die Volksschauspielforschung um den Bereich der Fronleichnamsspiele erweitern.

4.8) Die Wenger Fronleichnamsprozession im Zusammenhang mit den bayerischen Umgängen zum Fronleichnamstag

Diese abschließende Betrachtung dient der Einordnung der Wenger Fronleichnamsprozession in einen übergeordneten historischen Rahmen dieser Prozessionen in Bayern. Damit wird der Kontext, in den das Wenger Fronleichnamsspiel der „Flucht nach Ägypten“ eingebettet ist, dargestellt. Lenglachner hat mit seiner Aufzeichnung der Wenger Prozession zugleich eine Prozessionsordnung niedergeschrieben und überliefert.

Seiner Prozessionsbeschreibung kann man entnehmen, dass die äußerlichen Schmuck- und Ausgestaltungselemente denen anderer bayerischer Fronleichnamsprozessionen von ihren Anfangszeiten bis zu den Verböten in der Aufklärungsepoche entsprachen. Die Ausstattungselemente wie Fahnen, Kerzen, Hostie mit Gefäß, Figuren, Musik, Kreuze, Genien, Tragen und Triumphwagen sind zu fast jeder Zeit belegt. In dieser Beziehung gibt die Wenger Prozession ein weiteres Beispiel für diese Ausschmückungen. Ungewöhnlicher sind hingegen die Erwähnung eines Speisbeutels, in dem die Hostie aufbewahrt wurde, und die abermalige Erwähnung des Allerheiligsten an späterer Stelle des Umgangs. Dies ist sonst nicht beschrieben, wurde aber dahingehend aufgelöst, dass der Speisbeutel zu einer Figurengruppe um den heiligen Martin gehörte. Dadurch gibt es im Umzug dann wieder nur ein Allerhöchstes Gut.

Wie weit in die Vergangenheit die Durchführung der Prozession zurückreicht, konnte nicht eindeutig bestimmt werden. Erste schriftliche Belege für den Ort Weng im Rottal liegen aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts vor, fallen also in die Zeit der gegenreformatorischen Anstrengungen durch die bayerischen Kurfürsten, den katholischen Glauben wieder zur Geltung zu bringen. Solche frühen Zeugnisse in ländlichen Gegenden stellen nach Mitterwieser etwas Besonderes dar, da in dieser Zeit Fronleichnamsprozessionen außerhalb der Städte zwar schon vorgekommen, aber selten gewesen sind. Die Ausbreitung in die ländlichen Gegenden fand in Bayern im großen Stil erst in der Ro-

kokozeit, also im 18. Jahrhundert, statt. Wie die Prozessionen in Weng während des 17. Jahrhunderts ausgesehen haben, ist nach heutiger Überlieferungslage nicht bekannt. Mit großer Sicherheit kann angenommen werden, dass die Hostie in einer Monstranz im Zentrum der Prozession gestanden haben wird, wie es Lenglachner fast 180 Jahre später beschrieben hat. Auch die vier Stationen, an denen der Umgang für die Segenssprüche unterbrochen wurde, hat es schon mit großer Wahrscheinlichkeit gegeben, da es diesen Brauch seit Beginn der Fronleichnamsprozessionen gegeben hat. Ob dabei auch schon die beiden Spiele aufgeführt worden sind, die in der Prozessionsordnung von Lenglachner dargestellt wurden, ist ungewiss, aber möglich. Denn spätestens seit der Gegenreformation und dann in der Barockzeit sind Aufführungen mit Sprechtexten an den vier Stationen aufgekommen. Ebenso kann nach den Segenssprüchen auch zu dieser frühen Zeit schon aus Bibeltexten vorgelesen worden sein, wie Lenglachner es beschrieb. Wahrscheinlich handelte es sich um das Vorlesen der Evangelienanfänge, was seit dem Spätmittelalter erfolgt ist. Ein typisches Merkmal von Fronleichnamprozessionen der Barockzeit zeigt sich nach Mitterwieser im Zurschaustellen von Heiligenfiguren, die Lenglachner für den Wenger Umgang aufgezeichnet hat. Andererseits sind Figuren oder lebende Bilder wie die des heiligen Georg oder des Sankt Sebastian und deren Präsentation schon für Prozessionen in der Mitte des 14. Jahrhunderts belegt. Dies gilt auch für die Episode der „Flucht nach Ägypten“. Es gibt also Merkmale, wie bestimmte Heiligenfiguren und deren Zurschaustellung, die als solche für die Barockzeit angegeben werden, die aber wesentlich älter sind. Man hat die Figurenpräsentationen seit der Zeit der Gegenreformation und in der Barockzeit verstärkt genutzt, was daran liegen kann, dass die Bruderschaften ein größeres Gewicht bekommen haben. Gerade die Bruderschaften verehrten in besonderem Maße Heilige wie die Volksheiligen Nepomuk, Sebastian oder die heilige Notburga, aber auch die Eucharistie. Genau diese finden sich in der Wenger Prozession wieder, wie sie Lenglachner aufzeichnete. Mit der Figur des heiligen Johannes Cantius, der erst 1767 heilig gesprochen wurde, ist sogar eine Datierung der Wenger Prozession in dieser Gestalt ab 1767 möglich. Dieses Jahr sagt aber nichts über das Alter der Prozession aus.

Mit der Aufführung der „Flucht nach Ägypten“ und dem Präsentieren der Figuren der Heiligen Familie wird die Heilsgeschichte direkt, durch die der Heiligen oder des alttestamentlichen Samson über die Idee der Typologie vermittelt. Für diese Darstellung

wurde die Prozession durchgeführt. Da sie zudem Teil des Erinnerungsfestes der Eucharistie und damit der Realpräsenz Christi ist, dient sie natürlich auch diesen Ereignissen. Dabei stellt sie ein Glaubensbekenntnis der Teilnehmenden dar, die dadurch am göttlichen Segen teilhaben. Sie ist aber parallel dazu auch Ausdruck von Festfreude. Dieser ganze Komplex sollte in der Barockzeit durch die Prachtsteigerung der Prozession verstärkt werden und die Bevölkerung in Bayern wieder zum christlichen Glauben katholischer Prägung zurückführen. So wurde die Fronleichnamprozession ab dem 16. Jahrhundert in Bayern sehr populär.

In der Rokokozeit wurde dies fortgeführt und die Prachtentfaltung nochmals gesteigert. In diese Epoche wird die Wenger Fronleichnamprozession mit ihren Spielen anzusiedeln sein, wobei man bedenken muss, dass Umfang und Ausstattung nicht denen der großen bayerischen Städte entsprochen haben konnten.

Einen Beitrag zur Lösung der Frage, welches Gewicht Zünfte und Bruderschaften an den Fronleichnamprozessionen in den verschiedenen Epochen gehabt hatten, können Lenglachers Aufzeichnungen nicht liefern. Zünfte werden von Lenglacher als Durchführende nicht erwähnt, wohl aber Bruderschaften. Ob man dies als Zeichen dafür werten kann, dass Bruderschaften in der Barock- und Rokokozeit ein größeres Gewicht bei der Durchführung der Umgänge in Bayern erlangt hätten, bleibt bei den oben gemachten Feststellungen fraglich.

Bis zu zehn oder elf Bruderschaften könnten nach Zahl der Figuren und Szenen im Umgang vor dem Sakrament an der Wenger Fronleichnamprozession teilgenommen haben, was sich mit der Zahl der Bruderschaften in der Obmannschaft Weng und deren näherer Umgebung decken würde. Von diesen sind drei allein im Ort Weng vertreten gewesen. Eine einzige Bruderschaft, die Dreifaltigkeitsbruderschaft, die in Kößlarn beheimatet war, ließe sich mit einer von Lenglacher beschriebenen und benannten Bruderschaftsfahne im Umzug in Verbindung bringen.

Der Grund für die Aufzeichnung Lenglachers ist aber nicht der, eine Fronleichnamprozession mit Fronleichnamsspiel der Nachwelt zu überliefern, sondern diese vielmehr vor dem Vergessen zu bewahren. Denn die Fronleichnamprozession von Weng litt während der Aufzeichnungen schon unter den Beschränkungen und Verboten durch die bayerische Obrigkeit, die dabei vom aufklärerischen Gedankengut geleitet wurde. Man verbot nicht den Umgang selbst, sondern seine barocke Form. Diese galt den Vertretern

der Aufklärung nicht mehr als Ausdruck gesteigerter Andacht, sondern als rein äußerliches Spektakel ohne wirkliches religiöses Gefühl. Daher wurden diese Ausprägungen in mehreren Schritten ab 1781 verboten. Die Verordnungen dazu wurden bis in die Anfangsjahre des 19. Jahrhunderts erlassen. Um 1803 hatten die Umgänge endgültig das barocke Gepräge verloren. In der Wenger Prozession lassen sich zum Beispiel wahrscheinlich das Abfeuern von Gewehrsalven finden, die 1802 verboten worden sind oder ein Genius, der ebenfalls nicht mehr erlaubt war. Die Fronleichnamsprozession als solche gehörte hingegen zu den kirchlichen Umgängen, die explizit im Gegensatz zu anderen laut Gesetz erlaubt blieben.

In der Zeit von 1781 bis 1803 wurden immer wieder, entgegen den Verboten, barock gestaltete Prozessionen durchgeführt, was als Widerstand der bayerischen Bevölkerung gegen das aufklärerische Gedankengut und gegen die Maßnahmen der Regierung oder gegen die Herrschaft selbst gewertet werden kann. Für diesen Zusammenhang sind die Aufzeichnungen Lenglachers sicherlich ein Beispiel. Und er selbst wünschte sich ausdrücklich, dass der Wenger Umgang in der von ihm aufgezeichneten Fassung wieder aufgeführt werden dürfte. Lenglacher ist auf diesem Gebiet in seinem Denken und Fühlen also noch ganz dem Barock verhaftet.

4.9) Die Prozessionsaufzeichnungen im Feld der Kultur- und Zeitgeschichte

Lenglachers Text entstand in einer Zeit, in der die religiösen Gebräuche der Barockzeit untergingen. Dies beruhte nicht auf einem Auslaufen aufgrund mangelnden Interesses in der bayerischen Bevölkerung, sondern darauf, dass die bayerische Herrschaft diese Bräuche bekämpfte, indem sie Gedanken der Aufklärung gegen die barocke religiöse Praxis anführte. Ob die Ideen der Aufklärung letztendlich das Ziel waren oder nur ein Mittel, den Einfluss der Kirche zu verringern, neben anderen, wie wirtschaftlichen Maßnahmen in Form von Steuererhebungen oder der Enteignung, soll an dieser Stelle nicht entschieden werden. Aber mit dieser kurzen Andeutung ist das Spannungsfeld aufgezeigt, das in Bayern in der Zeit um 1800 herrschte. Dass dieser Kampf fast 50 Jahre andauerte, zeigt die tiefe Verwurzelung der religiösen Vorstellungen aus der Barockzeit in weiten Teilen der bayerischen Bevölkerung in dieser Zeit. Dafür ist der Text Lenglachers über die Fronleichnamsprozession mit dem eingebetteten Spiel ein Beispiel.

Dass Lenglachner von den französischen Feldzügen betroffen war und davon Zeugnis ablegte, also diese politischen Umbruchzeiten bewusst erlebte, soll hier nur erwähnt werden und steht nicht in direktem Zusammenhang mit den Aufzeichnungen zur Weniger Fronleichnamsprozession.

Wie er zu diesen Umwälzungen und Ereignissen stand, kann man seinen Aufzeichnungen nicht entnehmen. Wenn er aber die Plünderung seines Hauses erwähnt, kann man sicher leidvolle Erfahrungen vermuten. Insofern ist gerade diese Textstelle von besonderer Bedeutung, da sie einen kurzen Einblick in die Gemütsverfassung eines bayerischen Untertanen in diesen Umbruchzeiten gibt, in denen die letzten barocken Rituale und Verhaltensweisen aufgegeben werden mussten.

4.10) Die Sprüche zum Sternsingen und das Volksschauspiel

Zu Beginn muss daran erinnert werden, dass Lenglachner nicht ein komplettes Sternsingen niedergeschrieben hat. Vielmehr zeichnete er nur die Eintrittsverse als Selbsteinführungen der Heiligen Drei Könige auf. Es fehlen der darauf folgende Liedvortrag, in früher Zeit mit Bibel- oder Legendenlied, später mit Hirten- oder Weihnachtsliedern, den eigentlichen Dreikönigsliedern, und die Schlussverse. Lieder dieser Art sind in den Stubenberger Liederbüchern aufgezeichnet, die daher die Verse der Handschrift ergänzen würden. Diese drei Komponenten bilden erst die gesamte Aufführung, die in volkskundlicher Sicht natürlich ein Volksschauspiel darstellt.

In Lenglachners Handschrift ist also nur ein Fragment beschrieben, in dem die darstellenden Figuren Verse aufsagen, die als Minimaltext angesehen werden können. So kann man von einer Relevanz für die Literaturwissenschaft ausgehen.

Gleicht man die geforderten Merkmale für ein Volksschauspiel, wie sie oben aufgeführt wurden, mit den vorliegenden Sternsingersprüchen ab, so kann man feststellen, dass die Sprache nicht in so ausgeprägter Weise mundartlich geprägt ist, wie in dem Stück der „Flucht nach Ägypten“. Andererseits ist das Spiel eindeutig in den Jahreslauf und das Kirchenjahr eingebunden. Der Name des Urhebers ist unbekannt, und man kann davon ausgehen, dass das Spiel nicht auf einer Bühne aufgeführt wurde, auch wenn dies explizit nicht niedergeschrieben wurde.

Zudem kann das Sternsingen als Darbietung eines Teils der Heilsgeschichte gedeutet werden, an der Darsteller und Zuhörer teilhaben. Damit bilden sie nach den Vorstellungen der Barockzeit ein Ganzes und haben am erhofften Segen teil. Den Bezug zu einem

religiösen Thema wird niemand in Zweifel ziehen. Zieht man Bilanz, so kann man feststellen, dass das Sternsingen, das in der Handschrift als Ausschnitt beschrieben wurde, sowohl volkskundlich als auch literaturwissenschaftlich zu den Volksschauspielen zu rechnen ist.

Eine schon festgestellte Differenz zwischen dem Spiel der „Flucht nach Ägypten“ und den Versen aus der Sternsingeraufführung liegt in der Sprache, jenes mundartlich gefärbt, dieses fast hochdeutsch verfasst. Das könnte mit den verwendeten Wörtern im Text zusammenhängen, es wäre aber auch als Hinweis auf unterschiedliche Quellen vorstellbar, auf die sich Lenglachner stützte. Während die Fluchtszene aufgrund der Mundartlichkeit der Sprache mit Vorsicht zeitlich in die volkssprachliche Phase der Volksschauspiele etwa seit dem 17. Jahrhundert eingeordnet werden konnte, ungeachtet des Problems einer schriftlichen Vorlage, könnte der relativ hochdeutsch wirkende Text der Eingangsverse des Sternsingerspiels ein Indiz dafür sein, dass Lenglachner hier einen Text besaß, aus dem er diese Verse abschrieb. Solche Texte, die in Flugblättern den Sinn des Epiphaniastages als Teil der Heilsgeschichte erläutern und der protestantischen Kritik an diesem Fest begegnen sollten, hat es seit der Periode der Gegenreformation und in den darauffolgenden Zeiten gegeben. Es wäre zumindest möglich, dass Lenglachner aus einer solchen Quelle schöpfte. Aber es bleibt unbewiesen, da er keinerlei Hinweise auf eine textliche Vorlage gab. Zur Herstellung von Textabhängigkeiten fehlen veröffentlichte Textsammlungen zu diesem Thema, was in der wissenschaftlichen Literatur festgestellt und bedauert wird.

Die Benutzung des Ausdrucks „Messias“ in dem Text verweist hingegen auf eine Entstehungszeit der Verse im 18. Jahrhundert. Lenglachners Vorlage, so er eine besaß, könnte unter diesem Blickwinkel zeitlich nicht bis in die eben genannte Zeit der Gegenreformation zurückreichen.

4.11) Die Sternsingersprüche: Weitere Einordnungsmöglichkeiten und Betrachtungen.

Das Sternsingen ist ein Volksschauspiel, das am 6. Januar oder an den Abenden und in den Nächten um dieses Datum von drei Personen, die die Heiligen Drei Könige darstellen, ausgeführt wird. Allerdings ist auch nahezu die ganze Weihnachtszeit als Aufführungsperiode denkbar. Dabei wandern die Darsteller von Haus zu Haus, vor denen sie

ihr Schauspiel aufführen. Es handelt sich formal um ein Umzugsspiel. Aufgrund der Aufführungszeit und des Inhalts gehört dieses Schauspiel zu den Weihnachtsspielen beziehungsweise zum Weihnachtsstoffkreis.

Textlich ähnliche Selbsteinführungsverse der Heiligen Drei Könige konnten in anderen Weihnachtsspielen ausgemacht werden, wobei dort diese Verse nur Teile umfangreicherer Weihnachtsspiele waren. Aber es gibt keine textlichen Übereinstimmungen, auf deren Grundlage man Textabhängigkeiten herstellen könnte. Aufgrund bestimmter Reimpaare in den Selbsteinführungsversen wurden diese als Königsverse bestimmt. Einige dieser Reimpaare ließen sich in der Literatur finden, ohne dass aber Übereinstimmungen bei den Versen vorlagen.

Es gibt eine Auffassung, nach der diese Selbsteinführungsverse als Eintrittsverse nur in der Zeit vor der Gegenreformation üblich gewesen sind. Das würde bedeuten, dass sie älter sein können, als vorher angenommen wurde. Aber es fehlen weitergehende Untersuchungen zu dieser Thematik, so dass das Alter der Verse in der Wenger Handschrift aus dieser Sicht nicht genauer bestimmt werden kann.

Die unklare Lage spiegelt ein wenig die Gesamtsituation in der Forschung wider. So ist beispielsweise die Frage über die zeitliche Entstehung der Texte zum Sternsingen noch nicht endgültig geklärt. Sind sie erst in der Zeit der Gegenreformation entstanden, oder gehen ihre Wurzeln doch in die Zeit des Mittelalters zurück? Erste Nachrichten zum Sternsingen in Deutschland liegen seit der Mitte des 15. Jahrhunderts vor. Aber die eben formulierte Frage ist so wenig eindeutig beantwortet, wie die, ob der Einfluss von Dreikönigsspielen oder des Neujahrsansingens zur Entwicklung oder Entstehung des Sternsingens beitrug. Hier besteht noch Forschungsbedarf. Allerdings dürfte die Voraussetzung für die Beantwortung der eben aufgeführten Fragen eine umfangreichere und öffentlich zugängliche Sammlung zeitlich eingeordneter Texte zu dieser Thematik sein, die bisher nicht existiert.

Unter dieser Voraussetzung sind Aussagen früherer Forscher, dass es sich bei den Sternsingeraufführungen um Trümmerformen oder Zerfallserscheinungen anderer Aufführungen oder Texte handelt, als problematisch zu bewerten. Denn diese Einschätzungen sind nur dann sinnvoll, wenn man die Schauspiele in einer Tradition mit ausführlichen Dreikönigsspielen sieht, was aber ungeklärt ist. Vielleicht wurde das Sternsingen mit seinen Texten schon von Beginn an als einfaches Schauspiel mit kurzen Texten an-

gelegt. In diesem Fall wäre es kein Produkt von Zerfallsprozessen, und die Ursache der einfachen Form läge in der Aufführungsart begründet. Da es kein Bühnenstück, sondern Straßenaufführung mit Ortswechsel darstellt, ist eine einfache Ausführungsart am leichtesten durchführbar.

Die Aufführungen in ihrer Gesamtheit sind bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nahezu gleich geblieben. Das bedeutet, dass sie der Darstellung eines Teiles der Heilsgeschichte dienten, wobei zugleich immer schon um ein Geschenk für die Darsteller als Belohnung gebeten wurde.

Welche Komponente zu welcher Zeit im Vordergrund gestanden haben könnte, kann hier nicht geklärt werden. Vielleicht sind es auch immer gleichberechtigte Teile gewesen, wobei die Handlung des Heischens nicht als Betteln begriffen wurde. Diese Einstellung begann sich im Zeitalter der Aufklärung zu ändern. Ob nun der Aufführungsteil dürftiger wurde oder man den Zusammenhang mit der Heilsgeschichte nicht mehr sah oder sehen wollte – die Gabe rückte in den Mittelpunkt der Argumentation und wurde als Bettelei verurteilt. So ist dieses Schauspiel, das als barock angesehen und gewertet wurde, wohl verboten worden. Solche Verordnungen liegen auch für Bayern vor. Ob die Aufzeichnungen der Sprüche in der Handschrift in diesem Zusammenhang stehen, lässt sich nicht beurteilen, da sich Lenglachner dazu nicht geäußert hat. Die Möglichkeit besteht zumindest. In einem Widerspruch zu dem auch in der Wissenschaft festgestellten Verbot des Sternsingens in der Aufklärungszeit steht die Aussage, dass dieses Volksschauspiel um 1800 in ganz Deutschland verbreitet gewesen sein soll. Das würde bedeuten, dass Lenglachner die Sternsingerverse nicht in einer Verbotssituation aufgezeichnet hat oder dass es nicht aus einer Widerstandssituation gegen solche Verbote geschah. Diese Widersprüchlichkeit konnte nicht aufgelöst werden. Im Gegensatz zu den Aufzeichnungen der Fronleichnamsprozession hat Lenglachner bei den Sternsingersprüchen keine Wünsche zu einer Wiederbelebung der Aufführung geäußert.

5) Fazit

Diese Arbeit konnte eine erste Schneise zur Erschließung eines *Schreybbueches* aus Niederbayern um 1800 schlagen, die als Grundlage oder Ermunterung für eine Edition betrachtet werden kann. Eine solche wäre umso wünschenswerter, als bei der Beschäftigung mit diesem Text herausgefunden wurde, dass sie der Schlüssel für die Entdeckung des Schreibers der beiden Stubenberger Liederbücher ist. Durch diesen Umstand bietet die Handschrift sicherlich Raum für weitere wissenschaftliche Untersuchungen.

Im Bereich der beiden Volksschauspiele konnte für das Sternsingen die textliche Basis erweitert und der Handschriftentext in den bisherigen Forschungskontext eingeordnet werden. Bis auf eine grobe zeitliche Einordnung aufgrund der Wortgeschichte war es leider nicht möglich, textliche Verwandtschaften zu anderen Liedern herzustellen.

Im Bereich der überlieferten Fronleichnamsprozession mit Spiel wurde über die Anwendung der Begrifflichkeiten der mittelalterlichen Dramenforschung gezeigt, dass es sich bei dem Spieltext in der Handschrift um ein bayerisches Fronleichnamsspiel handelt, was als Überraschung gelten muss, da solche Aufzeichnungen äußerst selten sind und veröffentlicht nicht vorliegen. Durch diesen Umstand fehlt diese Kategorie bisher zur Einordnung von Volksschauspielen aus literaturwissenschaftlicher Sicht. Hier wurde somit eine neue Tür aufgestoßen, die sicherlich Ansätze für Diskussionen und weitere Forschungsarbeiten liefern kann.

6) Register

6.1) Inhaltsregister als Ergänzung der Beschreibung des Inhalts (Kapitel 2.1)

Das Inhaltsregister soll einen Überblick über den gesamten Inhalt der Handschrift Lenglachners vermitteln. Sofern aussagekräftige Titel die verschiedenen Textabschnitte einleiten, werden sie verwendet, um den Inhalt zu umreißen. Solche Fälle liegen in der Regel bei den Rezepten, die in die Handschrift aufgenommen wurden, vor. Die Überschriften werden in transskribierter Form dargestellt, die nicht normiert wurde, also den Text der Handschrift wiedergibt. Diese transskribierten Zitate sind im Register kursiv gesetzt.

Können Textinhalte auf diese Weise nicht aussagekräftig dargestellt werden, weil sie zum Beispiel keine Überschrift besitzen, werden sie durch knappe Beschreibungen oder Umschreibungen wiedergegeben.

Unleserliche Passagen sind durch drei Punkte, die von eckigen Klammern eingefasst sind, abgebildet. Wörter in der Handschrift, die vom Verfasser nicht genau entziffert werden konnten und daher unklar sind, werden durch ein Fragezeichen, das in eckige Klammern gesetzt ist, gekennzeichnet. Auch ergänzende Informationen zu den transskribierten Zitaten, wie die Angabe des jeweiligen Schreibers, sind durch eckige Klammern eingefasst. Auf eine alphabetische Aufarbeitung der einzelnen Textanfänge und -enden in einem Finderegister wurde verzichtet. Denn in dieser Arbeit soll nicht die Handschrift ediert werden, auch wenn dies eine reizvolle und sicherlich sinnvolle Aufgabe wäre, da beispielsweise für die medizinhistorische Forschung neues Material zur Verfügung gestellt werden könnte. Das gilt auch für textgeschichtliche und sprachhistorische Untersuchungen. Aber in dieser Arbeit soll nur ein Überblick über den Inhalt der Handschrift gewährt werden, was durch die Lektüre der Inhaltsdarstellung der Handschrift in diesem Register nach Meinung des Verfassers gewährleistet ist.

Auf die beiden unterschiedlichen Schriften, die Lenglachner in seinem Text verwendet hat, also die deutsche und lateinische Schrift, wird nicht verwiesen.

Die Seitenangaben, die in dem Register die Seiten bezeichnen, bilden die durchnummerierten Seiten der Handschrift ab. Es sind also einschließlich des Titelblattes 294 Seiten. Auf den einzelnen Seiten sind zwei Zählungen auszumachen. Eine ist alt und nur rudimentär vorhanden. Es finden sich die Zählungen 1-9, 14-42 und 141-149. Die neuere

Paginierung, an der sich die oben erwähnte orientiert, endet mit Seite 284. Es fehlen nach dieser Zählung eigentlich zehn Seiten. Dies rührt daher, dass bei dieser Zählung Fehler, wie Doppelzählungen, aufgetreten sind. So sind die Seiten 240 und 241 beide mit der Seitenzahl 232 versehen. Eine Übersicht über die beiden Paginierungen im Verhältnis zur Durchnummerierung wird in einem gesonderten Seitenregister gegeben, das sich im Anhang unter Nr. 8.1 findet.

Seite 1: Titelblatt mit Nennung des Urhebers und der Nennung des Jahres 1790

Seite 2: Rezepte: *Salben zu machen zum heÿlen; Vür den Seittenstich*
sprich über das wetter [Es folgen vier Sprüche in lateinischer Sprache];
Schöne farben;
Zutaten und Preisangaben: *Zum Vierneis machen*;
Beschwörungsformel oder -gebet: *das bluet zu stillen*
Buchstabenanordnung, die über eine Tür geschrieben werden soll¹⁰⁶²

Seite 3: Familienchronikalische Angaben
Hauskauf mit Kostenangaben
Geschichtliche oder tagespolitische Ereignisse (Papstreise 1782; Abschaffung der Feiertage 1771 und Consilium darüber abgehalten in München)

Seite 4: Aufzeichnung: *Der Hÿmus Pange Lingua* (in lateinischer und deutscher Sprache)¹⁰⁶³

Seite 5-6: Beispielrede für eine Hochzeitsfeier: *Hochzeit Dankhsagung*; auf Seite 6 schließt sich die Ordnung des Opfergangs an¹⁰⁶⁴; dann sind Sprüche von Handwerkern wiedergegeben

Seite 7: Prozessionsordnung der Wenger Fronleichnamsprozession: *Procession am Fronleichnambs Tag*

Seite 8-9: Dramatisches Kurzstück der Wenger Fronleichnamsprozession: *Flucht In Egibten*

Seite 10: Sternsingersprüche: *Schönne Sprich Zumb Sternsinger Gehen*

¹⁰⁶² Eine solche Buchstaben-Anordnung findet sich auch im Romanusbüchlein unter der Überschrift „Kraft und Wirkung dieser Buchstaben“. 1546 soll diese geholfen haben, dass die Bewohner eines Hauses in Trient von der Pest verschont worden seien (vgl. SPAMER 1958, S. 73f.).

¹⁰⁶³ Auch dieser Hymnus Pange lingua gloriosi corporis könnte in einer Verbindung zum Fronleichnamsfest und damit zur Prozessionsaufzeichnung in dieser Handschrift stehen, da er Bestandteil dieses Festes ist.

¹⁰⁶⁴ Es handelt sich wahrscheinlich um den Gang zur Heiligen Kommunion.

- Seite 11-47: Die Beschreibung der Gänge zum Einsammeln der Hadern mit vielen Illustrationen der Kirchen, Klöster und Schlösser der zugehörigen Ortschaften: *Eine ortentliche Beschreibung des Hadern Geÿ was mir zuegehörig ist Sambt den Gerichteren, orthschafften der Zambtragen: auch die gäng wie es am geschükhtesten ist, einzusamblen*
- Seite 48-50: Sechs Gebete mit anschließendem Beschluss nach einem Schatzfund im Wald
- Seite 51: *Außzug von einen Kunst und wunderbuech*¹⁰⁶⁵. Da sich nicht genau feststellen lässt, bis zu welcher Seite dieser Auszug in der Handschrift reicht, werden die einzelnen Seiten mit ihren Rezeptüberschriften angegeben.
*Wunderbahres und herliches Pflaster das imer*¹⁰⁶⁶ *heillet und kräftig bleibt; Ein warmes*¹⁰⁶⁷ *Bad wider den kalten Brandt; Ein vortreffliches wasser, das alsobald die schmerzen der gicht und Podagra stillet; Wider das toben und wütten; Trissanet wider die haubt=khrankh=heitten* (bis Seite 52)
- Seite 52: Nach Fortsetzung von S. 51 gegen die Hauptkrankheiten; *Wider die Milzkhrankh=heit; Sÿmphathie wider die verdorbene augen; Ein vortreffliches augenwasser; Ein geheimes*¹⁰⁶⁸ *heilsames*¹⁰⁶⁹ *oel, damit alte und Neue wunden und schäden ohne Pflaster zu heillen*
- Seite 53: nach Fortsetzung des letzten Abschnittes der Seite 52; *Gerechte waldsalben zu Machen; das Löffelhölzische sehr kostbahre Pflaster; Wahres hüneraugen Pflaster; die wahrhaffte und gerechte Brand=salbe*
- Seite 54: Nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 53; *Wider das gliderreissen, oder lauffendes gicht; Salbe wider den grind zu machen; Ein sehr guette wundsalbe zu machen; Wider den Bruch kleiner kinder*

¹⁰⁶⁵ Hier zeigt sich mit Sicherheit ein Bezug zur Hausväterliteratur. So beinhaltet auch das Hausväterbuch von Becher nach Grabner ein Kunst- und Wunderbüchlein, das einer burgenländischen Handschrift aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts über Arzneirezepte als Vorlage gedient habe (vgl. dazu GRABNER 1978/79, S. 34f.). Es soll daneben aber auch weitere Kunst- und Wunderbücher gegeben haben, deren Inhalte in diesem Buch gesammelt worden seien (vgl. ebd., S. 25). Wahrscheinlich diente auch Lenglachner ein ähnliches Buch als Vorlage.

¹⁰⁶⁶ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹⁰⁶⁷ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹⁰⁶⁸ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹⁰⁶⁹ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

- wie zu helfen sey; Wan ein Mensch die achsel ausgefallen; Natern und schlangen mit den henden ohne schaden zu fangen; das ein schlange das gifft fahren Lasse; schlangen zu fangen; Schlangen zu vertreiben; zu Machen das eine schlange sterbe*
- Seite 55: *die schlangen und ottern an einen orth zu versambeln; Schlangen und ottern zu tödten; Ratzen und Mäusse zu vertreiben; Ratzen zu tödten; meusse zu tödten; Wie man alle Ratzen und meusse an einen orth Citiren und tödten könne*
- Seite 56: *nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von Seite 55; Maulwürff zu vertreiben; die anmeissen zu vertreiben; grüllen zu vertreiben; Raupen zu vertreiben*
- Seite 57: *nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 56; flöhe zu vertreiben; Wanzen zu vertreiben; Wanzen zu vertilgen*
- Seite 58: *nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 57; Wan einen angezündtes Pulver in das gesicht geschossen ist; Wan ein fuessgänger die haudt zwischen der zähen aufgegangen ist; Wen einen durch fleisse die augen verderben, oder schwellen; geschwindes Mittel wide die rothe ruhe; die krätze leicht und ohne schaden zu vertreiben; Wan den kanonierern das gehör von knallen der geschütze ...*
- Seite 59: *nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S.58; Alle geste in einer taffel schlaffend zu Machen; zu Machen das einer Nicht schlaffen kan; Wider die schlaffsucht; Wider den huesten;*
- Seite 60: *wahrscheinlich nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 59; Eine ganze gesellschaft lachend zu Machen; Zweij weibs=leuthe im Beth Uneins zu Machen, das sie die ganze Nacht miteinander zankhen; Einen der Nichts fürchtet, des Nachts in einer kamer¹⁰⁷⁰ so zu erschrökhen das er vor angst nicht weiss zu bleiben, oder zu fliehen; bej einer gesellschaft ein lustiges stukh zu Machen*
- Seite 61: *nach kurzer Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 60; Gegen die Besorgnis kahlköpffig zu werden, ein besonderes mittel; Enten und vögel leicht zu fangen; Vögel auf einen Baum zu versambeln; Vö-*

¹⁰⁷⁰ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

gel mit den händen zu fangen; Ein Vögl leim zu machen, davon das Pfund keine 10 Xer kostet und im herbeste um einen gulden gekauft wird; Fische auf ein Besondere weisse und art aus tieffen Löchern zu fangen, wo man gewöhnlicher weisse nicht Beÿkommen kan¹⁰⁷¹

- Seite 62: *nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 61; Eine tauben Baetz zu machen; Frembde tauben in den schlag zu bringen; das dich kein hund anbelle; das die hunde beÿ die Bleiben; Einen wüthenden hunde zu helfen; hunds=bis zu Curieren; Ein sicheres mittel wider den tollen hunds=biss; noch ein Bessers mittel dafür; Auch sol nachstehendes vermög eines frankfurter zeittungs=blats, eines der Unbetrüeglichen mittel, wider den tollen hunds=biss sein; Ein sonderbahres geheimnus, wie man auf einmahl eine feuers=brunst löschen; Wider das schwinden der glider*
- S. 63: *nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 62; Ein Sonderbahres Remedium für die schwind und Lungelsucht; Wider die Bräune; Ein köstliche Brand=Salbe zu machen; Wider den kalten Brand; Wider das Rothlauff*
- S. 64: *nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 63; Sÿmphantie wider die gelbsucht; Wider die verstopffung des leibes; Bewehrte krafft und würkhung eines todten otters*
- S. 65: *nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 64; krafft und würkhung des Rettichs;*
- S 66: *nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 65; Ein köstliches wasser wider die Somerflecken¹⁰⁷²; die Verpflanzung der gelbsucht in andere Cörper; Wider das milz=wehe; Wider das hefftige erschrekken; über=beiner zu vertreiben*
- S. 67: *Für die Brüche der kinder; Wider die vnholden, und zaubereÿ*
- S. 68: *nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 67; zu Erfahren ob der schaden von bössen leuthen Insgemein vnholde genant geschehen sey; so man besorgt das viech seÿe bezaubert; Ein Sonderbahres*

¹⁰⁷¹ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹⁰⁷² Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

- geheimnus von der Madame Pompadour, den Farrensamem¹⁰⁷³ zu Erhalten; Sÿmpathetisches geheimnus wider alle khrankheiten; Sÿmpathetisches geheimnus wider die felle der augen an menschen und vieh; die augen Lebenslang guett zu erhalten*
- S. 69: *das auf den kästen und fruchtböden keine Käffer aufkomen¹⁰⁷⁴ oder lebendig werden; Ein mittel uneinige Ehleuthe auf beständig zu vereinigen und gegenseittige lieb zu erwekken; wider die fallende Sucht der kinder; Ein feldscheses geheimnus alle vnheilbahre wunden gering zu heillen; Beinbrüche von ihnen heraus wunderbahr zu heillen von einen wurzelgräber, welches auch beim viche zu gebrauchen; Ein geheimnus oxsen, kälber, hämel¹⁰⁷⁵, schaff, in zeit 4 wochen recht fett zu machen; Wan ein Pferdt überrütten worden; Einem Pferdt die müdikeit zu vertreiben*
- S. 70: *nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 69; Wan ein Kueh gekälbert, das sie guette milch gebe; Wan ein Pferdt gestollen worden; Wan eine kueh die milch nicht mehr geben wil; Wan einer kueh die milch genohmen worden; Einer kueh das ausschlagen abzugewohnen; Wie ein Pferd 20 jahr frisch und gesund zu erhalten seÿ; Vor das viechsterben; Ein stükh vich fett und leibig zu machen; Wan das vich nicht misten kan; wan ein junge kueh das erstemahl kelbert; wan ein vich den fuess verstaucht*
- S. 71: *nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 70; Wan man nicht wissen kan was einem Pferdte felt wan es gähling erkhrankht; Ein kunststükh das man allemahl vor gericht recht erhalte; Einen dieb zu endtdekhnen; das einer im streit abemahl obsige; Ein amuloth wider die zaubereÿ; Ein vnbendiges Pferdt zaum zu machen; Für die augen des viches*
- S 72: *mittel widden Bauchfluss oder durchfahll, auch wider die rothe Rothe Ruhr, und wassersucht; von den Rothen durchlauff; gewishelffendes mittel wid die Rothe Ruh*

¹⁰⁷³ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹⁰⁷⁴ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹⁰⁷⁵ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

- S. 73: *Einen magenEssens anzusetzen; Cap I von Harn; Was der harn ist*
- S. 74: *nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 73; Wie man den harn beschauen muess*
- S. 75: *nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 74; Wie man das Regenwürmöl macht¹⁰⁷⁶; Worzue die schwarzen schuekhen nutzen¹⁰⁷⁷; Eine Salbe zu machen, die den bössen grind heillet¹⁰⁷⁸; die gerechte waldsalben zu machen: die den Prand und alle schäden heylet¹⁰⁷⁹; Eine Salbe zu machen, so ein mensch ohngefahr erkrumpt, das man meint es Seÿe im angethan worden¹⁰⁸⁰; So ein mensch den wurm an einem glid hat; Wen ein mensch den wurm an den Pakhen oder Prust hat¹⁰⁸¹; Wan ein mensch schwindet, das gefährlich ist; das Eÿer öl zu machen*
- S. 76: *nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 75; Wie man das wunder Pflaster, oder mirakhel Pflaster machen sol; Gebrauch disses Pflaster*
- S. 77: *Gebrauch von den anderen Pflaster*
- S. 78: *nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 77; Mittel für die wassersucht*
- S. 79: *(wahrscheinlich Schrift von Weierer¹⁰⁸², bis S. 86:) sehr schwer lesbar (Zeile 9:) [davor?] Gebeth für den Hauptschein; Für den Hauptschein*
- S. 80: *Vor das Zahnweh; Wen¹⁰⁸³ ein Schaf oder anderes Vieh ein Bein gebrochen wie ihm zu helfen sei*
- S. 81: *Das einer von alle St[...?] B[...?] den kone¹⁰⁸⁴ freiwerden*

¹⁰⁷⁶ Albertus Magnus: Bewährte und approbirte sympathetische und natürliche egyptische Geheimnisse für Menschen und Vieh. [...] Für Städter und Landleute. Erster Theil, Zweiter Theil, Dritter Theil. [Alle drei Teile:] Reading, bei Ensslin und Laiblin. (Vollständiger, originalgetreuer Nachdruck der Ausgabe Reutlingen o.J. (= Edition Ambra). Freiburg im Breisgau, 1979), h.: Teil I, S. 59.

¹⁰⁷⁷ Ebd.

¹⁰⁷⁸ Ebd.

¹⁰⁷⁹ Ebd.

¹⁰⁸⁰ Ebd.

¹⁰⁸¹ Ebd., S. 60.

¹⁰⁸² Wenn es ich bei dieser Schrift nicht um die von Weierer handelt, dann gäbe es noch einen dritten Schreiber in dieser Handschrift.

¹⁰⁸³ Der Buchstabe „n“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹⁰⁸⁴ Der Buchstabe „n“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

- S. 82: nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 81; *Ein Segen gegen alles Geschaß*
- S. 83: *Eine abprobierte Schußstellung; Daß kein anderer ein Wild schießen kan[Querstrich]; Ein besonders Glück, einen zu bezwingen, der sonst für viele gewachsen; Vor den Husten; Eine Rugelab[...?]*
- S. 84: nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 83; *Gewehr u. Waf-fenstellung; Für die Semersprossen¹⁰⁸⁵*
- S. 85: nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 84; *Wieder die Run-zeln des Angesichts; Für offene schaden; Für die Flechten*
- S. 86: Eine Zeile, wahrscheinlich Fortsetzung von S. 85
- S. 87: (Lenglachers Schrift:) *Von den Krötten in küeh und anderen ställen; Von Lauffichten küehen; Wen denen küehen die zähne wakhlen; Von tüfflichten küehen; Von adern der küehe und oxsen; Von Bluetmelkhen oder Seichen*
- S. 88: nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 87; *Wan Lung und Leber faullen; Für die mukhen, Bremen, und anderes Ungeziffer, die das grosse vich im heissen Somer¹⁰⁸⁶ Plagen, und oftmahl gar tödten; Wen das vich oder die kelber das auslauffen haben*
- S. 89: nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 88; *Wen ein Vich schöbicht ist, oder grindicht oder verwundet wird; Für den tollens hunds=bis, und wen die Rinder nicht wollen zuenehmen; Wen das vich sonst khrankh oder anstössig wird; Wen die küh den haug haben; Wen ein vich an den gebeinen, Endtweder von gifft, oder sonsten geschwol-len weret oder hinkhen were*
- S. 90: nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 89; *von nutzen der Schaffe*
- S. 91: nach kurzer Fortsetzung des letzten Abschnittes von S.90; *Von war-tung fütterung und getränk der schaffe*
- S. 92: obere Hälfte ist Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 91;

¹⁰⁸⁵ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹⁰⁸⁶ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

- [anderer Schreiber bis S. 97:] *Johann Weierer Henbauers Sohn* [?] in *Unterwillenbach 1871*;
*1874 hat es in Braunau gebrant*¹⁰⁸⁷ *den 28ten März als am Palmsamstag. 1875 hat es gebrant*¹⁰⁸⁸ *in Wurmansgück den 3ten Juni Donnerstag*¹⁰⁸⁹; *Für die Wassersucht* [und andere Krankheiten]
- S. 93: *Für das Erbrechen; Für die Gicht*; Es werden auf dieser Seite nur noch Krankheitsbilder und –namen genannt und kurz ein Mittel zum Beispiel in Form von Pillen dagegen, das nicht mehr selbst erstellt, sondern gekauft wird. Die Preise der Mittel sind teilweise angegeben.
- S. 94: nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 93 mit Angabe einer (Bezugs-?)Adresse: *die Chemisch=Parmaceutische Fabrik von F. W. Richter Cie, Kaiserl. Konigl. Hoflieferanten Nürnberg Bayern; Für abmagerung Schwindsucht* (auch hier sind wieder kurz Mittel angegeben, aber auch Maßnahmen, die im Krankheitsfall ergriffen werden müssen.); *Für Lungenenzündung u. Gelbsucht; Für Verkältung; Cholera*
- S. 95: nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 94; *Ein anders für die Cholera; Wildes Fleisch; Den Wurm zu tödten an Vieh und Leiten*
- S. 96: nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 95; *Für den hauptschein; Wen einen Menschen der Kopf offen steht; Für die Abzehrung*
- S. 97: nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 96; *Für Husten u. Katarh; Für das zu starke fließen; Für Kathar husten u. schleim; Für die Flechten*
- S. 98: [Lenglachners Schrift:] *Von schlechten geblüet wie zu helfen; Mittel das leder an gutschen geschiren Schuhen und dergleichen in guetten standte zu erhalten; Mittel die ameissen zu vertreiben*
- S. 99: nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 98; *ÿber Thierische Witterungs kunde*

¹⁰⁸⁷ Der Buchstabe „n“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹⁰⁸⁸ Der Buchstabe „n“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹⁰⁸⁹ Der Buchstabe „n“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

- S. 100: *hodie eht dies Nicafü: Wahrhaftige Proghohtica aus Egibten: Welches in Ihro Königlichen majestet bestelten D. PLEIN HORATIA ahtromoni Thurneli bibliothec gefunden worden*¹⁰⁹⁰
- S. 101: Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 100
- S. 102: *Fleisch lange zeit Frisch zu behaubten: vor Fliegen drekh und anderen würmen; Mittel wider den schwarzen wurm in korn;Mittel die feldmeusse zu vertreiben*
- S. 103: nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 102; *mittel wider die kopffschmerzen; die meusse an einen ohrt zusammen*¹⁰⁹¹ *zu bringen; das die Flöh zusammen komen*¹⁰⁹² *müessen; Für den gründ, oder kretze*
- S. 104: *Wan ein mensch das Reissen in glidern hat: und die lauffende gicht: und ist gar erkrumbt: die Franzossen zu heyllen; Wen ein mensch krätzig ist; Wan die kinder würme im leib haben; Wan ein kind die dürmaden hat; Wan ein kind würmer hat, die ihme zum maul auskriechen oder sonst von im gehen; Ein bewehrtes Pulver mit Gottes gnaden, wan ein kind ein Prüchlein hat, ist villen geholffen worden; Weisse zähne zu machen; Gegen zähngeschwer*
- S. 105: nach kurzer Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 104; *Gegen greiff=har; Ein gelinde handt zu machen; Gelb har zu machen; Ein langes leben zu erhalten; Eine guette stim zu machen; Gegen schädliche speissen; Gegen den lauff des bauchs; Gegen hädrtikeit und verstoppfung des Bauchs; müedikeit der Füess zu vertreiben; Gegen schimmel des brodts*
- S. 106: *Wan ein kueh die milch verzeucht; Wie menschen und vich sol helfen, wan sie von einem vergifften thüre gebissen oder vergifftet worden seind; Ein kunst die ich selber probiert habe, das die Imen oder Bienen nicht wekhfliegen, oder in dasselbige ohrt eintragen müessen; Ein geringe kunst, die fliegen zu tödten; Ein nützliche kunst einen Jedweden haus=vatter vür die bösse Lufft, und auch die Pest; Eine gemeine und wohlwissende kunst, das das wetter nicht in ein hauss schlägt; die*

¹⁰⁹⁰ ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil II, S. 72f.

¹⁰⁹¹ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹⁰⁹² Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

maulwürff oder Schermeuss zu vertreiben, wo sie sein mögen; das die wantzen müessen sterben

- S. 107: *nach kurzer Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 106; Ein Pulver zu machen, das man alles kupffer, messing, und geld kann versilbern; Wan ein mensch engbrüstig ist, und hat ein schweren athem; Ein anders für den schweren athem; Wan ein mensch die Ungerische khankheit hat; Wan die lufft vnrein ist, und es Regieret die Pest; Wan ein mensch an der schwindsucht auf den todt Inficiert; Wan die menschen Somerflekhicht¹⁰⁹³ sein; Wan die kinder böss köpff haben; Eine salbe zu machen, welche die wunden des wurms [...] heillet*
- S. 108: *Eine Salben zu machen so ein mensch ohngefehr erkrumpt; So ein mensch übel höret; So einen menschen die sprach verfelt, oder das zäpfflein oben am kopff; So ein mensch die Collica, oder Reissen im leibe hat; So einen die füess schwitzen; Ein Pulver zu machen, so ein mensch oder vich bezaubert ist; So ein mensch den krampff hat; Ein bewehrtes stukh so ein mensch hüneraugn an den füessen hat; Wan das vich stirbt; Wan ein Rindvich den kalten brand hat*
- S. 109: *Knoblach ein bewährtes mittel vor die huesten und heischerkeit; die heischerkeit zu verteiben; Bibenel wider die wassersucht; Spongia Sympathetica; Eine vortreffliche bluetstillung; Ein mittel wider gicht und Podagra; Cardiluci , gewisse Cur der Blindheit*
- S. 110: *nach kurzer Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 109; Ein Bewährtes mittel wider das fieber; Ein Pulver für den Krebs; das krötten Pulver wider den Krebs; Ein bewehrtes mittel, so einen ein arm, oder Pein schwindtet; für das schwinden ein Simpathetisches mittel; Ein trefflicher überschlag, so man sich verbrenet hat; Ein bewährtes mittel so an villen ohrten vil taussend Personen, wieder die rothe ruhr geholffen worden; Wunderliche krafft des wermueths*
- S. 111: *Wan ein vich leusse hat; den kühen den nutzen zu behalten; So ein kuh bluet gibt; So ein Junge khuh das erste kalb bringt; So die würmer ins*

¹⁰⁹³ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

korn komen¹⁰⁹⁴; Wan meusse in scheuern sein; Ein gewisses stukh, das dir kein hex: in dein hauss oder stahl komen kann; Ein gewisse kunst, das die Rosse bald fett werden und muethig; Wan die Rosse Rähr werden; die blinde Ross sehend zu machen

- S. 112: *Ein bewehrte, und gerechte geschwär Salben, für alle geschwürrige Brüst, und andere geschwür, so villen menschen geholffen; Ein guette gefrier Salben zu machen; Ein guette wund Salben zu machen; Eine Bruch Salben zu machen; Ein gar Edle Schlag Salben, oder Schlag Balsan zu machen*
- S. 113: nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 112; *Ein guette vnderwachs Salben, wie auch die Prust wan sie wehe thuedt drauf zu schmieren; Eine guette Salben vor die ziettrach, und auch vor den gründ; Eine guette Salben vor den Brandt, und auch den kropffen zu hejllen; Ein guettes öll so alle Fistel hejlet*
- S. 114: *Eine guette Betlsalben zu machen*
- S. 115: nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 114; *Eine guette Bren Salben zu machen; Ein guette Salben für die Ruehr, zwang und durchbruch; Ein guette geschwulst Salben zu machen*
- S. 116: *Eine wind Salben zu machen; Vor die windsucht einen Theriac¹⁰⁹⁵; dass Bluet zu stillen; vor das Rothlauff; den Brand zu nehmen*
- S. 117: nach kurzer Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 116¹⁰⁹⁶; *vor Rothe Flüssige augen; Eine Salben zu machen, wan die flax und nerven schon würklich minderen[?], und andere vnheylbahre schäden guet zu hejlen; Ein bewehrtes Recept vor die Wassersucht: welches villen leuthen geholffen*

¹⁰⁹⁴ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹⁰⁹⁵ Theriac ist nach Dietrich Wandschneider das berühmteste Heilmittel des Mittelalters, das bis in die Anfänge des 19. Jahrhunderts benutzt worden sein soll (vgl. WANDSCHNEIDER 1974, S. 112). Lenglachner zeichnete die Herstellung dieses Heilmittels auf.

¹⁰⁹⁶ Bei seiner Behandlung des Brandes wird am Ende die Formel "In Nomine Patri" mit drei Kreuzzeichen angewandt, womit hier nach Wandschneider ein Rezept zwischen Glauben und Aberglauben vorliegen könnte (vgl. WANDSCHNEIDER 1974, S. 147f.). Das Schlagen der drei Kreuze heilt nach Wandschneider Krankheiten in der Form, dass die Verwünschungen oder Verzauberungen, auf denen die Krankheiten zurückzuführen seien, aufgehoben würden (vgl. ebd.). Diese Art von Heilmethoden sollen bis ins frühe Mittelalter zurückreichen (vgl. ebd., S. 146-152).

- S. 118: nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 117; *Für das stechen und alle aposten, sie sein wie sie wollen; Eine guette Rohte Salben zu machen*
- S. 119: nach Fortsetzung des letzten Abschnittes von S. 119; *Eine guette Salben, vor den Sand, die wind, und das Reissen; Ein guette zueg salben zu machen*
- S. 120: *Anno 1801 hab ich zum bauen angefangt und hab den Kühstahl Setzen Lassen: und ist hier Beschriben was ich ausgeben hab ortentlich*
[Es folgt eine Ausgabenauflistung]
- S. 121: Fortsetzung von S. 121; unter anderem mit der Aufzeichnung der Jahreszahlen 1802, 1803, *Anno 1804: den 15 october zwischen 12 und 1 uhr ist meine tochter gestorben in der Rothen Ruh, mit nahmen Anna Lenglachnerin, seines alters, 15 Jahr und 19 wochen, und 13 stundt; Anno 1804 den 26 october ist mein Liebstes Söhnlein gestorben, zwischen 8 und 9 uhr abends mit nahmen¹⁰⁹⁷ Phillipus lenglachner seines alters 10 Jahr, 31 Wochen, 1 tag und 12 stundt* (mit Aufzeichnung der jeweiligen Kosten für die Begräbnisse)
- S. 122: Fortsetzung von S. 120/121; unter anderem mit der Aufzeichnung folgender Jahreszahlen und Ereignisse: *Anno 1804: den 29 decemper zwischen 3 und 4 uhr frueh, ist mein töchterlein gestorben, in kindsblattern seines alters 2 jahr und 34 wochen 3 tag, und 9 stundt: mit nahmen Catharina von Sennis; 1809: hab ich mein Stiefftochter ausgefertigt und zur wagnermeisterin gemacht; Es folgen die Angaben diverser Käufe mit der Angabe folgender Jahreszahlen: 1807, 1809, 1810, 1811, 1812.*
- S. 123-128: *Quattemer Gebeth¹⁰⁹⁸*: S. 125-127: Kreuzzeichen; S. 128: *So IST DIE WELT VERKERT* als Schreibspiel
- S. 129: *Vers auf todtensarchen*
- S. 130: *Vers auf ein Todtensarch; Wan Ein mensch die abzehrung hat: wie zu helfen seÿ; Ein Pflaster für den glidschwam; So einen das fleisch*

¹⁰⁹⁷ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹⁰⁹⁸ Es handelt sich dabei wahrscheinlich um ein Gebet, dessen Verrichtung zu Beginn einer jeden Jahreszeit von der Kirche vorgeschrieben worden sei (vgl. dazu RIEPL 2004, S. 312).

- Schwind an seinem leib; Wen sich ein mensch frert hat, das er löcher in füessen oder die zehen hinab fallen; So einer von khrankheiten Lamertiert an hend und füessen oder erkrumpt ist*
- S. 131: *drej gewisse stukh wo man verborgene schätz damit aufsuchen kan*
- S. 132: *[Weierers Schrift] Für den Glied Schwam; Wen eins nicht harnen kan¹⁰⁹⁹; Für die Füsse wen sie Lam¹¹⁰⁰ sind*
- S. 133: *[Lenglachners Schrift]: Fortsetzung von S. (nicht geklärt); Ein guette Salben die zeittig macht, alle geschwer, Pestilenz, Apostenen, Blattern und aeÿss; Ein trankh wen einer gifft gessen, oder getrunken hat; Geschwär zeittigen über nacht; für den Lauff*
- S. 134: *für winnigen hunds=biss; Ein bewerter spruch wider die Pest; Für den Lauff der Pehitia; Ein waeikhung auf die geschwär; Ein wasser das oft Erfahren und bewehrt ist für die Pestilentz; Probatum eht: Schlier Einzudören; Geschwär aufzuözen; Ein gerechte kunst für die Pest*
- S. 135: *wahrscheinlich Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 134; Ein bewährtes stukh, das ein dieb das gestohlne wider bringen muess; Wan ein zaubereÿ in den haus ligt wie solches zu Erfahren; Schöne grünne farb zu machen; Eine grüene dinten zu machen; Wie man den kühen warten sol, wen sie belauffen sind*
- S. 136: *kurze Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 135; Was man den kühen geben sol, wan sie kalben wollen; Was man den kühen sol geben, wen sie gekalbet haben, damit sie hernach vil guette milch bringen; Wen die kühe tolle werden*
- S. 137: *Wahrscheinlich kurze Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 136; Von den Bilmeissen*
- S. 138: *Gebeth; Abdankhung; [unter einem Strich auf dem unteren Ende der Seite: Fortsetzung eines anderen Textes wahrscheinlich von S. 137:] =kraudt zu waschen, und sagen...*
- S. 139: *Ein dieb zu bannen; den Wurm zu tödten*

¹⁰⁹⁹ Der Buchstabe „n“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁰⁰ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

- S. 140: *Anno 1800 seind die franzossen das erstemahl über das ganze baeÿrn hergezogen [...]. Anno 1805 seind sie widerum über das ganze baeÿrn hergefallen; Erwähnung der Schlacht von Austerlitz, des französischen Sieges und des Friedens zwischen Österreich und Frankreich; Auflistung des Plünderungsschadens im Haus Lenglacher¹¹⁰¹; Vers¹¹⁰²: Alle Engel in dem himelreich verwundern sich über das erdreich; Erwähnung von *Hern Baab* und *Schorn* in *Beÿerdiessen**
- S. 141: *Vers an die grabes Sarchen: Wer weiss den tag die stundt,...; Ein anderer Vers: O Mensch trukh deinem herz, nur disse wordte ein; Mehr ein anderer: Was schauust mein Lieber freund, gefalt dir disses haus...; wider ein anderer: Mein leben hat ein end,...; Jetz Regiert der Bauern gott: und der armen¹¹⁰³ leuthen todt:... ânno 1817: wo das korn in münchen über 80 f,... gekost hat...: das ist merkwürdig¹¹⁰⁴*
- S. 142: *Ein Schöner Vers [in schönen Druckbuchstaben]: Vergebens Schmükht ihr die altär; Ein Anderer Vers [in schönen Druckbuchstaben]: ÿber alles liebe gott: fliech die sünd...*
- S. 143: *har wachsend zu machen, auch da wo von nattur keine sind; wider graue hare; die haare zu vertreiben; Von magen*
- S. 144: *Allerhand Schöne Puechstaben zur Fragturschrift zu gebrauchen: Es folgen die Großbuchstaben des Alphabets; [darunter, am Ende der Seite:] Fortsetzung des letzten Kapitels über den Magen von S. 143*
- S. 145: *Ein armer der kalten magen hat; Von hitzigem magen; Ein Pflaster für die hitze des magens; krefftiges Schlagwasser; Lavendelwasser wider die ohnmachten; mittel wider das fieber*
- S. 146 - 147: *Passion des Hl. Römischen Reichs Luci am Letzten Capitl*
- S. 148: *Fortsetzung der Passion des Hl. Römischen Reichs Luci am Letzten Capitel; Eine gewisse Anmerkung: A d h S den 20ten Septemper hab*

¹¹⁰¹ Zu den Kriegereignissen, der Schlacht bei Eggmühl und Plünderungen s. PERA 1994, S. 14.

¹¹⁰² Wort ist mit einer Zierlinie wie im Stubenberger Gesängerbuch unterstrichen.

¹¹⁰³ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁰⁴ Vgl. dazu PERA 1994, S. 14: 1815 und 1816 sollen verregnete Jahre gewesen sein, so dass im Rottal die Bevölkerung unter Hunger gelitten habe. Die schlechten Ernten führten sicherlich zu höheren Getreidepreisen. Auf diese Zustände wird sich der Eintrag bei Lenglacher wahrscheinlich beziehen.

- ich den anfang gemacht: Anno 1798. und Anno 1809 den 25ten august
das ende; Keÿser Carolli, magni haubtwasser; glassleim zu machen*
- S. 149-150: *[die ersten zwei Zeilen in schönen Druckbuchstaben] In disen Blatt
findet der geneigte Leser ein außerordentliches Phänomenon: und
Erschreckliches Wunderzeichen oder neue Prophezeÿhung: so sich zu
Trils=ka: einen Flekhen in Russland in dissen jetzlauffendem Jahr:
und zwar ganz neuerdings zu jedermans grossen endtsetzen
zuegetragen welches in einer nacht endtstanden und worinen sehr vil
wunder werkhe zu sehen gewessen, so aber mit anbruch des tages, die
stadt wider verschwunden, und zu einen Lautterer nichts geworden
geschehen den 17 august anno 1797 [auf Seite 150: Erwähnung der
Jahresdaten 1798 und 1799]*
- S. 151: *Ausag des In den Eggenfelderischen Pfleggricht und in Puncto Fu...
Et Sacrilegi Hingerichten marifiken, Johan wegers gewester
Churbaÿrischer vesilier,...*
- S. 152: *Fortsetzung der S. 151; den stein ausführt; Ein Bitterer magen Essens;
Anwendung davon; die Ratzen zu tödten*
- S. 153: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 152; Für die hünner augn zu
vertreiben; vor das nassen Bluetten; vür das Rothlauff; vür das Seÿten
stechen; vür die rothe rueh, und vür das Blüetten; den Wurm zu
tödten; Ein pflaster zu machen den wurm und krebs zu heÿllen*
- S. 154 - 161: *Eine Comedi von einen bauern und beÿrin: und ihren Sohn den
hanserl: dise wird mit fünf Personen forgestelt: nemlich: der baur und
die Beÿrin: das hans mensch: der doctor und schulmeister der hansäl
: und der wild=schüz*
- S. 162 – 187: *Comedi welcheß sich petrittet(?) der verliebte Politor: und die lustige
schefferin: worbeÿ auch der hanswurst als bedienter: auch ein
schwarzkinstler als Rathgeber und auch ein filfrass: der wird umge-
bracht [...]*
- S. 188: *Fortsetzung und Ende des Hans-Wurst-Stückes; Kraft und tugend der
Eÿchenmispel*

- S. 189: Fortsetzung des Kapitels über die Eichenmispel; *Sympathetische kunst wider das rothlauff; Ein Essig zu machen, der der Pest widerstehe*
- S. 190: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 189; *Sympathetisches mittel wider die fallende Sucht; Ein anderes dawider; Wider den wurm an den füngern*
- S. 191: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 190; *Simpatetisches mittel die hüneraugen zu vertreiben; für die schwache der glider zu helfen; Wider den tolln hunds=biss; übles gehör wie zu helfen Seje; Wan man völlig taub ist, wie zu helfen seÿ*
- S. 192-193: [Schöne Fraktur-Schrift:] *Allerhand künsten zu Lernnen: [in Handschrift] Beschreibung wie man die Papiernen dosen macht und den darzue gehörigen Lakhen*
- S. 194: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 193; [in den letzten zwei Zeilen:] *guette küt zum Steinen*
- S. 195: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 194; *Eine guete Wasserkütte; Eine feuerkütte, womit man steine und alle andere irdene geschirre kütten kan; Glas=kütte zu machen; Holzleim, der in wasser helt, zu machen*
- S. 196: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 195; *Einen Polliment grund zum Vergolden; Einen Pollimentgrund zum versilbern; Einen Indianischen Firneis zu machen*
- S. 197: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 196; *Einen vortreflichen Virneis zu machen aus holzwerkh; Eine grüne dinten zu machen; Hossenfehl schön schwarz zu färben*
- S. 198: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 197; *Eine gelbe dinte zu machen; Kunstükhe von wasserfarben zu machen: Schwarze; Gaupffertrükher schwerze; Weise farb; gelbe farb*
- S. 199: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 198; *Rothe farb; Blaue = farb; grüne = farb*
- S. 200: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 199; *Braune = farb; Einen guetten vierneis zu einer schwarzen farbe; Einen guetten Leimlakh zu*

- machen, der im wasser helt: auf holz Eissen, und stein zu gebrauchen; Einen guetten Lakh=vürneis zu machen*
- S. 201: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 200; *Einen Schönen fürneus zu machen; Vortrefflicher Copalfürneis, der in gebrauch wie der wie der¹¹⁰⁵ schönste Crÿstal, ausiehet, und von keinner nesse, wen es gleich Scheidwasser were, angegriffen werden kan*
- S. 202: *Von Jopannischen Lakhiren, und von den darzue gehöriges Instrumenten; die Bereitung der Sachen von holz, welche man lakhieren will*
- S. 203: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 202
- S. 204: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 202; *Zubereitung des Leimwassers*
- S. 205: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 204; *Von lakhieren auf eissen oder Plech; Von Lakhieren auf Paphendekhl; Von den farben, mit welchen man Lakhiert*
- S. 206 - 208: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 205
- S. 209: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 208; [und dazu] *Einige Anmerkungen; Einen weissen Lakhvierneis zu machen; Einen röhlichten gold=vürneiss zu machen; Zum Leinölvürneis*
- S. 210: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 209; *Lakhieren; Copal zum mettallakh; das seltene geheimnus des Chineserlakhs*
- S. 211: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 210; *Einen Schönen Vürneis zu machen; Einen feinen gold vürneis: das vergoltete methal zu überstreichen; weissen Silber fürneis zu machen*
- S. 212: *morgen gebeth welches wen man über Land gehet sprechen mues: so aldan den menschen vor allen vnglückh Bewahret¹¹⁰⁶; Ein anders¹¹⁰⁷; Ein anders dergleichen¹¹⁰⁸*

¹¹⁰⁵ Wortwiederholung ist in der Handschrift vorhanden.

¹¹⁰⁶ ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 407f.

¹¹⁰⁷ Ebd., S. 409.

¹¹⁰⁸ Ebd., S. 408.

S. 213: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 212; *nachfolgendes es hilft gewiss¹¹⁰⁹; Ein gewisser feuers=seggen: so alzeit hilft¹¹¹⁰; Eine kunst feuer zu löschen ohne wasser:¹¹¹¹*

S	A	T	O	R
A	R	E	P	O

S. 214: (Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 213)

T	E	N	E	T
O	P	E	R	A
R	O	T	A	S

Feuers=noth zu wenden¹¹¹²; Von hexen die das vich verzaubern; rein den stahl zu machen oder vor bösse menschen oder geister: die des nachts alte und junge leuthe Plagen: an die Bethstätte zu schreiben und die menschen und viech, dardurch ganz sicher und befreit seind¹¹¹³; Für Bösse Leuthe in die stehlle zu machen das sie den viech nicht zue können¹¹¹⁴

S. 215: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 214; *So ein mensch oder Viech Vehext ist: wie im zu helffen sey¹¹¹⁵; Vor gespenst und allerley hexerey¹¹¹⁶; Vor vnglückhh und gefahr im haus¹¹¹⁷; Vor haus und hoff Bewahrung: vor khrankhheit und dieberey¹¹¹⁸*

S. 216: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 215; *Eine abweissung: zumb Beysich tragen, vor zigeiner kunst: ein Bruch in lebens gefahr, und welches alzeit den menschen sicher stellet¹¹¹⁹; Vor noth und Todt,*

¹¹⁰⁹ Ebd., S. 410.

¹¹¹⁰ Ebd., S. 410f.

¹¹¹¹ ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil I, S. 52 u. ebd., Teil III, S. 51 u.

ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 411f.

¹¹¹² Aus einem Buch "geistige Schildwacht" in HÖFLER 1888/1988, S. 170f. Solche Bücher waren in Oberbayern nach Höfler weit verbreitet. Auch im ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 412f.

¹¹¹³ ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 413,

¹¹¹⁴ Ebd., S. 414.

¹¹¹⁵ Ebd., S. 414f.

¹¹¹⁶ Ebd., S. 415.

¹¹¹⁷ Ebd., S. 416.

¹¹¹⁸ Ebd.

¹¹¹⁹ ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil III, S. 51 u. ROMANUSBÜCHLEIN, S. 417.

zumb Beÿ sich tragen¹¹²⁰; Vor die geschwulst¹¹²¹; Vor widerwertikeit, und aller streitt¹¹²²; Wen einer Kueh die milch genohmen, wie ihr zu helfen sey¹¹²³; Ein anders¹¹²⁴; Vor das Fieber¹¹²⁵

S. 217: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 216; *Ein dieb zu Bannen das er stil stehen mues: disser Segen sol am donnerstag morgends frueh, for aufgang der Sonnen Undter freÿen himel¹¹²⁶ gesprochen werden¹¹²⁷; Ein anders dergleichen¹¹²⁸*

S. 218: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 217; *Ein Sehr geschwinde stellung¹¹²⁹; Wider auflöschung¹¹³⁰ Wen einen etwas gestollen worden, das es der dieb wider Bringgen muess: gehe des morgens frueh: vor der Sonnen aufgang zu einen Birnbaum, und nimh 3 nägel aus einer Todtenbahr, oder 3 hueffnägel die nach nie gebraucht mit, biet die negel gegen gegen der Sonnen aufgang¹¹³¹: und sprüch also¹¹³²; den viech einzugeben, vor hexereÿ, und Teuffels=werkh¹¹³³*

S. 219: *Ein Segen vor alles¹¹³⁴; Zumb Spiellen, das einer alzeit gewinnen muess¹¹³⁵; Vür den Brand¹¹³⁶; Ein anders¹¹³⁷; Wunden zu verbinden, sie mögen sein wie sie wollen¹¹³⁸; Schmerzen zu nehmen: an einer frischer wunden¹¹³⁹; So der mensch würmer im leib hat¹¹⁴⁰*

¹¹²⁰ ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 417.

¹¹²¹ Ebd.

¹¹²² Ebd.

¹¹²³ Ebd., S. 418.

¹¹²⁴ Ebd.

¹¹²⁵ Ebd., S. 419.

¹¹²⁶ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹²⁷ ROMANUSBÜCHLEIN, S. 419f.

¹¹²⁸ Ebd., S. 421.

¹¹²⁹ Ebd., S. 421f. u. ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil III, S. 52.

¹¹³⁰ ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 422.

¹¹³¹ vgl. HÖFLER 1888/1988, S. 170, aus einer "Geistigen Schildwach".

¹¹³² ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil III, S. 52 u. ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 422f.

¹¹³³ ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h. Teil III, S. 53 u. ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 423.

¹¹³⁴ Vgl. ALBERTUS MAGNUS [o.J.], h.: Teil I, S. 53 mit Abwandlungen u. ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 424.

¹¹³⁵ ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 424.

¹¹³⁶ Ebd.

¹¹³⁷ Ebd., S. 424f.

¹¹³⁸ Ebd., S. 425

¹¹³⁹ Ebd., S. 426.

¹¹⁴⁰ Ebd.

- S. 220: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 219; *Vor gericht und recht recht zu Behalten*¹¹⁴¹; *Bluetstellungen, so alzeit gewis helffen*¹¹⁴²; *Ein anders*¹¹⁴³; *Ein anders dergleichen*¹¹⁴⁴; *Ein andere ganz gewisse Bluetstellung*¹¹⁴⁵; *Eine sehr geschwinde Waffen stellung: wider alle gewehr und waffen; Eine guette stellung vor die diebe*¹¹⁴⁶
- S. 221: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 220; *Einen stekhen zu schneiden, das man einen damit Prüglen kan, wie weit auch selber endtfernet ist*¹¹⁴⁷; *Ein Sonderliche kunst; Ein andere kunst; Ein andere; Widerumb ein anders; Kreps zu fangen ohne müehe und arbeit*
- S. 222: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 221; *Ein Lustige kunst, flöh aus den Beth und kamern*¹¹⁴⁸ *zu vertreiben; Ein Pulver zu machen welches man aufs Papier reibt: und hernach mit wasser Pier oder wein schreiben kan; Ein Prathäring zu machen: wen er halb gebratten ist das er sich selber vmkhet, so verbrinnest du die fänger nicht; das angesicht schön klahr und weis zu machen; Kunst und wissenschaft von den ruethen schneiden und Prechen, zumb Schätze suechen, wo gold oder Silber Verborgen ligt*
- S. 223: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 222; *Widerum ein andere beschwörung des Erdspiegels; So einer wissen wil wo ein schatz an einem ohrt ligt vergraben oder nicht, oder ein gestolnes guett hinkomen*¹¹⁴⁹ *ist, wer Selbiges hat oder nicht*
- S. 224: *Siben sehr vorteffliche, und doch leicht zu machende Erdspiegel; Erster Spiegel; oratio*
- S. 225: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 224 [?]; *Weis und manier die ruethen Püsch zu schneiden oder zu machen*
- S. 226: Fortsetzung von S. 225 [?]; *Ein Vers: den nicht ein jeder Lessen kan; Ein Schieches doch Bewehrtes und gewiss helffendes mittel wider die*

¹¹⁴¹ Ebd., S. 426f.

¹¹⁴² ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil III, S. 53 u. ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 427.

¹¹⁴³ ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 427.

¹¹⁴⁴ Ebd., S. 428.

¹¹⁴⁵ Ebd.

¹¹⁴⁶ Ebd., S. 439.

¹¹⁴⁷ Ebd., S. 440.

¹¹⁴⁸ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁴⁹ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

- Pest wan es in heussern einreist; Ein schöner Vers auf einen todtensarch; Ein anderer vers*
- S. 227 - 228: *Tabellu der vier Rentämter Land Bayrn | Sammentlichen Gerichtern incez der sich darin befindeten Höffen, worunter jedoch die Städte und märkht nit beegriffen sind; Rentamt München*
- S. 229: *Rentamt Landshut*
- S. 230: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 229; Rentamt Straubing*
- S. 231: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 230; Rentamt Burghausen*
- S. 232: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 231; Dehignation der oberpfälzischen Höffen*
- S. 233: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 232*
- S. 234: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 232; [Statistik bayerischer Ortschaften, Klöster, geographischer Gegebenheiten wie Seen, Gebirge, aber auch der Zahl der Beamten u.s.w.]*
- S. 235: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 235; Verhältnis: der grösse der Europäischen Statten und Landerreÿen: das Russische Reich ohne Siberien haltet Teutsche Quätträt meill in sich [es folgen andere europäische Länder]*
- S. 236 - 240: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 235; vntterschiedliche Spüchwörter welche man auf Latteÿnisch, und zu teutsch Lessen kan*
- S. 241: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 240; Seidene wahre wie neu zu waschen; Leinen garn äschern; Tinten flekhe aus der wesche zu Bringen; Leiners garn und zeug zu färben: orangelbe*
- S. 242: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 241; asch=graue farb; Braune farbe; Helblaue=Farbe; Helgrüene farbe; Rothe farbe; Viollette farbe; Carmosinrothe farbe*
- S. 243: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 242; Calladongrüene farbe; Alle gefärbte Sachen leinen wollen und Seiden=zeugen modebraun zu färben; Ein mittel für aufgesprungene hände; Ein = anders; Ein mittel wider den Sonnenbrand; So jemand von natur braunen schein um den augen hat; Eine Seiffe die hände schön und weis zu machen*

- S. 244: *Für die Somersprossen¹¹⁵⁰, oder flekken zu vertreiben; oder durchs Sÿmparthÿe; Etwas scharffes fressendes an augen nassen und mund bald ohne gefahr zu heillen; Ein köstliches augenwasser zu machen; Wider die Somerflekhen¹¹⁵¹; Für die Runzln im angesicht; Ein Pulver das gedächtnus zu stärkhen; Sauerklee zu machen*
- S. 245: *Haus apothekh von allerhand kreuter; und von gebrauch derselbigen; Agleÿ: oder glockenbluemen; Allant=wurz; Bertram; Bibernel wurzel; Cordobenedictenkraudt; Ehrenbreiss*
- S. 246: *Fenchel=Samen¹¹⁵²; Garben kraut, oder Schaffgarbe; holz=wurz; Issop; Körbel=kraudt; Lungl=kraudt; majoram; natterwurz; nieswurz*
- S. 247: *odermenig; Pettersill; Quentel; Rossenmarin; Saffran; Sauerampffen; Taussendgulder=kraudt; Wermueth*
- S. 248: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 247; Zungenblatt; Gemeine Arzney mittel: wie man sich in khranheiten selbtes helfen kan; Wider die hauptflüsse; für den Schwindel; für den Schlag; Wan einer von Schlag getroffen*
- S. 249: *das man nicht leichtlich das Podagra bekomme¹¹⁵³; wider die Schmerzen des Podagra; Für die Collica oder Bauchgrimen; Für verstopfung des vrins; Wider die Sprachlossikeit von schlag*
- S. 250: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 229; für das kalte fieber; für das hitzige fieber*
- S. 251: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 250; für die Pest; disses ist gewisslich ein treffliches mittel wider die Pestilenz; für die Pest Peuln; wider das Phanthasirein in hitzigen khrankheiten; für offene schäden; Wider die gehörlossikeit: und übles gehör*
- S. 252: *Wider den Pruch oder leibes=schaden; wider die hüneraugen in füessen; wider die runzlen des angesichts; für die Sonnenflekhen; har zu vertreiben; das har wachsend zu machen; für den Brand wo es*

¹¹⁵⁰ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁵¹ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁵² Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁵³ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

imer¹¹⁵⁴ herkomt; für rinnende schäden; goldene buechstaben ohne gold zu machen

- S. 253: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 252; Sÿmpathie des zahn-
schmerzen; Sÿmpathie der gelbsucht; Sÿmparthie für die wassersucht;
Sÿmparthie der wärzen; wer nicht harnen kan; wer keinen stuhlgang
hat; wid das gezwungene nachtharnen, oder Pethsaichen; geschwinde
Chur der kretze; wider die Leusse; Einen schönen rothen goldfürneis
zu machen*
- S. 254: *Ein schönen gold=grund zu machen; Ein gold=grund zum schreiben;
Schwarze dinten zu machen; Rothe dinten zu machen; grüne dünten
zu machen; Blaue dinte zu machen; gelbe dinten zu machen; Violblaue
dinte zu machen; mittel die wanzen zu vertreiben*
- S. 255: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 254; Wie die leus flöh und
wanzen an einen ohrt zu bringen seind; Pflaster wider den zahn-
schmerzen auf die Schläffe; Pulver wider das Seitenstehen; Pulver
wider das herzklopfen; Ein geringes aber Sehr guettes zahnpulver;
Ein anderes; mittel wider die Prandschäden zu heÿlen*
- S. 256: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 255; Allerhand holzwerkh zu
lakhieren; Weisser fürneis tische und taffeln anzustreichen; holz oder
Spiegel Rahmen zu vergolden; Schiller Fürneis so überal zu gebrau-
chen ist; Ein wasser zu bereitten, damit alle flekke auszubringen;
Sÿmpathetisches mittel wider endtzündtung der augen; Wider die
Collica*
- S. 257: *Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 256; Wider erfrohrne glider;
Wider den wurm an den finger; Ein köstliches Badwasser, vor
Contracte glider; Sÿmparthie wid warzen und gewächs an augen
oder in gesichte; die vom schlag gelähmten glieder wider herzustel-
len; Köstlich Bewehrter wund=Balsam; Ein sehr guette Brand=salbe;
Wan ein mensch die achsel ausgefahlen*
- S. 258: *[in schönen Buchstaben] Beschreibung der Keÿsser wie es von Christi
[Schreibschrift:] geburt her Regiert haben; Vers auf ein todtensarch*

¹¹⁵⁴ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

- S. 259: *Conlave Bauaniu* [?]; *Gebeth*¹¹⁵⁵
- S. 260: [andere Schrift:] *Für die Pestzeit ein Rauch; Ein Rauch in der Pestzeit*
[am linken Seitenrand Eintrag der Jahreszahl 1873]; *Für die Pest; Eine wind Salben zu machen*
- S. 261: *Magenmittel für hohes Alter; Für die Kulika; Für den Magenkrampf*
- S. 262: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 262; *für das Fieber; Für Schwinden; Für harnwinden*
- S. 263: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 262: *Für Wurm; Wen ein Vieh geschragt ist; Für Wassersucht*
- S. 264: *Für Fieber; Für das hüigige(?) Fieber; Für die Gicht; Für die Windwassersucht*
- S. 265: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 264; *Für die herzwassersucht; Für die Wassersucht; Für die Wassersucht; Für den Gallfluß*
- S. 266-267: *Der Retig als Hausmittel* (Fortsetzung von S. 265?)
- S. 268: Fortsetzung des Rettich-Kapitels von S. 266-267; Andere Mittel gegen Krankheiten wie gegen *das zu starke schwizen, Sodbrennen*¹¹⁵⁶
- S. 269: Fortsetzung der Mittelbeschreibung wie auf S. 268 wie *Für Zahweh*
- S. 270: Fortsetzung der Mittelbeschreibung wie auf S. 269 wie *Zum Geblüt reinigen* oder gegen *Magensäure und Sodbrennen*¹¹⁵⁷
- S. 271: Fortsetzung der Mittelbeschreibung wie auf S. 270 zum Beispiel gegen den *Kropf; Schönheitsmittel*
- S. 272: Fortsetzung der Mittelbeschreibung wie auf S. 271 zum Beispiel *Runzeln in Gesicht zu entpfernen* oder *Für Haar ausfallen*
- S. 273: Fortsetzung der Mittelbeschreibung wie auf S. 272 zum Beispiel über die *Kultur der Zähne*
- S. 274: Fortsetzung der Mittelbeschreibung wie auf S. 273; weitere Hausmittel gegen Krankheiten wie die *Wassersucht*
- S. 275: Fortsetzung der Mittelbeschreibung wie auf S. 274; Mittel gegen Schädlinge wie *Für die Schaben*, aber auch Tierheilmittel wie *Für Starrkrampf der Pferde u. Schweine*

¹¹⁵⁵ Wort ist mit einer Zierlinie wie im Stubenberger Gesängerbuch unterstrichen.

¹¹⁵⁶ Der Buchstabe „n“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁵⁷ Der Buchstabe „n“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

- S. 276: [obere Seitenhälfte links:] Zahlenaufstellungen mit der Jahresangabe 1882; [Rest der Seite Heilmethoden:] *Für die Mundfüulle; Wen einen Menschen der athem schwer ist und sich die Lungel klapt [?]; Wer den Harn nicht verhalten kan¹¹⁵⁸; Für Hämorrhoiden*
- S. 277: Fortsetzung der Beschreibung der letzten Anwendung; danach werden nur noch Namen von Krankheiten angegeben ohne Behandlungsangaben und Ortsangaben
- S. 278: [Schriftwechsel: Lenglachners Schrift:] *dreÿ Ser schöne gebether: Einen sterbenden menschen ser nützlich, und zur Sellikeit Erspriesslich zu gebrauchen*
- S. 279: Fortsetzung der Beschreibung der Gebete von S. 278
- S. 280: Fortsetzung der Beschreibung der Gebete von S. 279 und 280; *Beschwörung des Sallomonischen Erdspiegels*
- S. 281: *Arcanum; Einen gerecht und bewehrten Erdspiegel zu machen*
- S. 282: Fortsetzung des Kapitels von S. 281
- S. 283: kurze Fortsetzung des Kapitels von S. 281 und 282; *Ein Andächtiges und sehr trostreiches gebeth, Einige geistliche oder zeitliche gnad von got zu Erlangen; Vorred; Gebeth¹¹⁵⁹*
- S. 284-287: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 283
- S. 288: Fortsetzung des letzten Kapitels der S. 283-287; *N. B.: u. a. mit Liebs=spruch des hl. Francisci Xaveri*
- S. 289: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 288; *Liebswunsch des hl. Ignatii LOYOLA; Anmüethige Seuffzer des hl. Francisci Borgiä zu den Hochwürdigsten Sacrament des altars; Leonhardi gebeth*
- S. 290: Fortsetzung des letzten Kapitels von S. 289¹¹⁶⁰
- S. 291: Ab- oder Ausgabenaufstellung – oft mit Angabe der Person und des Ortes und des Grundes der Zahlung, sowie des Betrages - mit den Jahrsangaben: 1813 und 1814
- S. 292: Fortsetzung von S. 291 mit den weiteren Jahresangaben von 1815 und 1818

¹¹⁵⁸ Der Buchstabe „n“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁵⁹ Wort ist mit einer Zierlinie wie im Stubenberger Gesängerbuch unterstrichen.

¹¹⁶⁰ Im Text befindet sich eine Zierlinie wie im Stubenberger Gesängerbuch.

- S. 293: Fortsetzung von S. 292
- S. 294: Kurze Fortsetzung von S. 292 mit der Verwendung des Wortes *Paeint*. Rest der Seite ist in der Kopie unleserlich. Dieser Teil ist wahrscheinlich vom zweiten Schreiber Weierer geschrieben worden.

6.2) Tetxtabgleichsregister

Dieser Teil der Arbeit dient dem Vergleich von Tetxtstellen in der Handschrift mit denen aus drei anderen Büchern. Aus der Ähnlichkeit der Textstellen, die durch diese Gegenüberstellung gezeigt werden soll, kann geschlossen werden, dass Lenglachner diese Textstellen oder eine andere, die beiden Texten als Vorlage gedient hat, kopiert hat. Ob er dies nach einer Vorlage oder aus dem Gedächtnis vollbracht hat, kann aber nicht entschieden werden.

6.2.1) Handschrift S. 75 und ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil I, S. 59

<p>Wie man das Regenwürmöl macht: vnd wozue es guet ist : es dienet vor Reissen der glider, die auch von Schwinden thue die Regenwürme zusammen¹¹⁶¹ in einen topff, und schlag es in einen laeib Brodt, schieb es in einen Pakhoffen so lang, bis das brodt gebachen: hernach thue es in ein glass, und disterliere es in der Sonnen.</p>	<p>Wie man das Regenwurmöl macht, und wozu es gut ist, Thue Regenwürmer zusammen in einen Topf, schlage sie in einen Laib Brod, schiebe es in einen Backofen, so lange, bis das Brod bäckt, darnach thue es in ein Glas und destillire es an der Sonne. Es dient für das Reißen in den Gliedern und für das Schwinden derselben.</p>
--	--

6.2.2) Handschrift S. 75 und ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil I, S. 59

<p>Wozue die schwarzen schnekken nutzen: Sie vertreiben das schwinden, und die wärzen an den henden und füessen, die hüneraugen an den füessen, sie heyllen</p>	<p>Wozu die schwarzen Schnecken nützen. Sie vertreiben das Schwinden und die Warzen an Händen und Füßen, so wie auch die Hühneraugen, sie heilen die Brü-</p>
---	---

¹¹⁶¹ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

<p>alle brüche und schäden: thue die schnekhen alle zusammen¹¹⁶² in ein topff: wirff vil Salz daran, und grabe es neun tag in die erden, darnach disterlire es in einen glass an der Sonnen:</p>	<p>che und alle Schäden. Thue die Schnecken alle zusammen in einen Topf, wirf viel Salz daran, grab es neun tage in die Erde, darnach destilliere es in einem Glas an der Sonne.</p>
---	--

6.2.3) Handschrift S. 75 und ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil I, S. 59

<p>Eine Salbe zu machen, die den bössen grind heillet: nim grien korn oder korn Samen¹¹⁶³, zwing den Safft daraus, koche es, wie man einen Preÿ kocht: und thue vor dreÿ Pfenig grünspadt daran:</p>	<p>Eine Salbe zu machen, die den Grind heilt. Nimm grünes Korn oder Kornsaamen, drücke den Saft daraus, koche es, wie man einen Brei kocht, thue für drei Pfennige Grünspan daran.</p>
---	--

6.2.4) Handschrift S. 75 und ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil I, S. 59

<p>die gerechte waldsalben zu machen: die den Prand und alle schäden heÿlet: Nim Sanikhl: Wald mana, Ehrenpreiss, heÿl aller welt, taussendgulderkraudt: aus den kreudtern den Safft geprest. darnach nim weiss hartz oder Pech, Inschlicht und Buder, das zerlassen, den Safft daran ge- kocht, vor 2 Pfenig grünspadt darein geworffen, das ist die Rechte Waldsalben:</p>	<p>Die rechte Waldsalbe zu machen; die den Brand und alle Schäden heilet. Nimm Sanikl, Wäld Männa, Ehrenpreis, Heil aller Welt, Tausendguldenkraut, presse den Saft daraus, darnach nimm weißes Harz oder Pech, Unschlitt und Butter, zer- lasse es, thue den Saft daran und koche es, für zwei Pfennig Grünspan daran gethan, das ist die rechte Waldsalbe.</p>
--	--

6.2.5) Handschrift S. 75 und ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil I, S. 59

<p>Eine Salbe zu machen, so ein mensch ohngefehr erkrumpt, das man meint es Seÿe im angethan worden: meister wurzel,</p>	<p>Eine Salbe zu machen, wenn ein Mensch erkrummet, dass man meint, es sei ihm angethan worden. Nimm Meisterwurzel,</p>
--	---

¹¹⁶² Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁶³ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

und hauswurzel, zur Salben gemacht, und die glieder überzwerch damit geschmiert: und Hauswurzel, zu Salbe gemacht und die Glieder über's Kreuz damit geschmiert, es hilft.

6.2.6) Handschrift S. 75 und ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil I, S. 60

Wen ein mensch den wurm an den Pakhen oder Prust hat: ein loth Sahhafras in bier gekocht, den topff wohl vermachtet, das der dunst nicht davon kan: aldan davon getrunken: wan der schaden offen ist, todtenpeine gepülvert, und die wunden gestreuet, es heillen auch die Franzossen: Wenn ein Mensch den Würm an den Backen oder der Brust hat. Ein Loth Sassafras in Bier gekocht, den Topf wohl vermacht, dass der Dunst nicht davon kann, alsdann davon getrunken. Wenn der Schaden offen ist, Todtenbeine gepulvert und in die Wunden gestreut: Es heilt auch die Franzosen.

6.2.7) Handschrift S. 100f. und ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil II, S. 72f.

hodie eht dies Nicafü: Wahrhaftige Prognostica aus Egipten: Welches in Ihre Königlichen majestet bestelten, D. PLEIN HORATIA ahtromoni Thurneli bibliothec gefunden worden: wie folgt: Als nemblich 42 tage seynd vnglücklich in den ganzen Jahr, wie solches griechischer author bezeuget, als welcher an dennen hernach gesetzten tagen khrankh wird, komet¹¹⁶⁴ nicht davon: als:
 den 1. 2. 6. 11. 17. 18. = Jenner.
 den 8. 16. 17. = = = Hornung,
 den 1. 12. 13. 15. = = = merzen,
 den 3. 15. 17.18. = = = aprill,

Wahrhaftige Prognostika aus Egipten, welches in Ihre königlichen Majestät bestellten Dr. Plein, Hoatii Astronomi Turnelli Bibliothek gefunden worden, wie folgt: Es sind nämlich 42 Tage unglücklich in dem ganzen Jahr, wie solches ein griechischer Schriftsteller bezeuget, welcher Mensch an einem solchen Tage krank wird, kommt nicht leicht davon.
 Als:
 Den 1. 2. 6. 11. 17. 18. Januar.
 " 8. 16. 17. Februar.
 " 1. 12. 13. 15. März.
 " 3. 15. 17. 18. April.

¹¹⁶⁴ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

den 8. 10. 17. 30. = = = maÿ,

den 1. 7. = = = = Juni,

den 1. 5. 6. = = = = Julli,

den 1. 3. 18. 20. = = = augusti:

den 15. 18. 20. = = = = Septemper:

den 15. 20. = = = = october:

den 1. 7. 11. = = = = november

den 1. 7. 11. = = = = december:

Hierbey ist zu mercken: So ein kind in dissen tagen gebohren wird, bleibt nicht lang beim leben, und so es gleich beim leben bleibet, wird es armsellig und elend: Wan sich einer in dissen tagen verheÿrathet, die verlassen gern einander, und leben in streit und armuth: Wan einer Reissen thuedt, kombt er gemeiniglich vngesundt wider nach haus oder leydet am leib oder seinen sachen schaden: Sol man auch an dissen tagen keinen bau anfangen, kein jung vich abnehmhen, das zur zucht bleiben sol, es hat kein gedeÿen, vil weniger etwas ansäen, oder Pflanzen, man fange an was man wil, so kombt alles zu schaden: in dissen obgesetzten 42 tagen: sind nur 5 tag die vnglückhlichsten darinen man auch nicht Reissen sol: als: den dritten merzen, den 17 august, den 1. 2. und 30 Sebtemper, Hiebey ist wider zu mercken, das dreÿ tage sind, die gar vnglücklich sind, und welcher mensch darinen bluet last, der stirbt gewiss in siben oder acht tagen: als nemblich: den

" 8. 10. 17. 30. Mai.

" 1. 17. 10. Juni.

" 1. 5. 6. Juli.

" 1. 3. 18. 20. August.

" 15. 18. 30. September.

" 15. 17. Oktober.

" 1. 7. 11. November.

" 1. 7. 11. Dezember.

Hierbei ist zu bemerken: 1. Wenn ein Kind an diesen Tagen beboren wird, bleibt es nicht lange am Leben, und wenn es auch am Leben bleibt, wird es armselig und elend. 2. Wenn sich einer in diesen Tagen verheirathet, die verlassen gerne einander, und leben im Streit und Armuth. 3. Wenn einer reisen thut, kommt er gemeiniglich ungesund wieder nach Hause, oder leidet an Leib und seinen Sachen Schaden. 4. So soll man auch an diesen Tagen keinen Bau anfangen, kein jung Vieh absetzen, das zur Zucht bleiben soll, es hat kein Gedeihen, vielweniger etwas aussäen oder pflanzen, man fange an, was man will, so kommt alles zum Schaden. 5. In diesen abgesetzten 42 Tagen sind nur fünf Tage die unglücklichsten, darinnen man auch nicht reisen soll, als: den 3. März, den 17. August, den 1., 2. u. 30. September. Hierbei ist wieder zu merken, dass drei Tage sind, die gar unglücklich sind, und welcher Mensch darinnen Blut läß, der stirbt gewiß in 7 oder 8 Tagen, als

1ten april ist Judas der verräter gebohren: nämlich: Den 1. April ist Judas der
den 1ten Augusti ist der teuffel von Verräther geboren. den 1. August ist der
himel¹¹⁶⁵ geworffen worden: den 1ten Teufel vom Himmel geworfen worden.
decemper ist Sodoma und gomohra Den 1. Dezember ist Sodom und Gomorr-
versunkhen, Welcher mensch in dissen ha versunken. Welcher Mensch in diesen
dreÿen vnglühlichen tagen gebohren drei unglücklichen Tagen geboren wird,
wird, der stirbt eines bössen todts, oder der stirbt eines bösen Todes, oder wird
wird von der welt zu schanden, und auch vor der Welt zu Schanden, und selten alt.
selten alt:

**6.2.8) Handschrift S. 212 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 407 und
Auswahl heiliger Segen von 1540¹¹⁶⁶, S. 212f.**

morgen gebeth welches,	Morgengebet,	welches	Morgengebet,	welches
wen man über Land gehet,	man, wenn man über Land	man, wenn man über Land	man, wenn man über Land	man, wenn man über Land
sprechen mues: so aldan	gehet, sprechen muß, so	gehet, sprechen muß, so	gehet, sprechen muß, so	gehet, sprechen muß, so
den menschen vor allem	alsdann den Menschen vor	alsdann den Menschen vor	alsdann den Menschen vor	alsdann den Menschen vor
Vnglüh Bewahret: Ich:	allem Unglück bewahret.	allem Unglück bewahret.	allem Unglück bewahret.	allem Unglück bewahret.
(hier nene deinen nahmen)	Ich (hier nenne deinen	Ich N. (hier nenne deinen	Ich N. (hier nenne deinen	Ich N. (hier nenne deinen
heundt will ich ausgehen,	Namen) heut will ich aus-	ganzen Namen) will heute	ganzen Namen) will heute	ganzen Namen) will heute
gottes Seeg und weg wil	gehen, Gottes Steg und	ausgehen, Gottes Steg und	ausgehen, Gottes Steg und	ausgehen, Gottes Steg und
ich gehen, wo got auch	Weg will ich gehen, wo	Weg will ich gehen, wo	Weg will ich gehen, wo	Weg will ich gehen, wo
gegangen ist: und unsser	Gott auch gegangen ist und	Gott auch gegangen ist,	Gott auch gegangen ist,	Gott auch gegangen ist,
Lieber her Jesus Christ,	unser lieber Herr Jesus	und unser lieber Herr Jesus	und unser lieber Herr Jesus	und unser lieber Herr Jesus
und unsser Herzliebe Jung-	Christ, und unsere herzlie-	Christ, und unsere herzlie-	Christ, und unsere herzlie-	Christ, und unsere herzlie-
frau mit ihrem herzlieben	be Jungfrau mit ihrem	be Jungfrau mit ihrem	be Jungfrau mit ihrem	be Jungfrau mit ihrem
kindelein: mit ihren 7 rin-	herzlieben Kindlein, mit	herzlieben Kindlein, mit	herzlieben Kindlein, mit	herzlieben Kindlein, mit
gen: mit ihren wahren din-	ihren 7 Ringen, mit ihren	ihren 7 Ringen, mit ihren	ihren 7 Ringen, mit ihren	ihren 7 Ringen, mit ihren
gen: o du mein lieber her	wahren Dingen, o du mein	wahren Dingen; o du mein	wahren Dingen; o du mein	wahren Dingen; o du mein
Jesu Christ, ich bin eigen	lieber Herr Jesu Christ; ich	lieber Herr Jesu Christ! ich	lieber Herr Jesu Christ! ich	lieber Herr Jesu Christ! ich
dein, das mich kein hund	bin eigen dein, dass mich	bin eigen dein, daß mich	bin eigen dein, daß mich	bin eigen dein, daß mich
Beis, kein wolff Beiss, kein	kein Hund beiß, kein Wolf	kein Hund beiß, kein Mör-	kein Hund beiß, kein Mör-	kein Hund beiß, kein Mör-

¹¹⁶⁵ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁶⁶ HEILIGE SEGEN 1540/1978.

mörder Beschleicht, Behüt	beiß, kein Mörder be-	der beschleich; behüt mich,
mich mein gott vor den	schleich, behüt mich mein	o Gott, vor dem gähen Tod,
jähen Todt, ich stehe in	Gott vor dem jähen Tod,	ich steh in Gottes Hand, da
gottes hand, da bind ich	ich stehe in Gottes Hand,	bind ich mich; in Gottes
mich: in gottes hand bin ich	da bind ich mich, in Gottes	Hand bin ich gebunden
gebunden: durch vnssers	Hand bin ich gebunden	durch unseres Herrn Gottes
hern gottes hl 5 wunden,	durch unsers Herrn Gottes	heil. 5 Wunden, daß mir
das wür alle und jede ge-	heil. 5 Wunden, dass mir	alle und jede Gewehr und
wehr und waffen, so wenig	alle und jede Gewehr und	Waffen so wenig schaden,
schaden, als der hl: Jung-	Waffen so wenig schaden,	als der heil. Jungfrau Maria
frauen maria, ihre Jung-	als der heil. Jungfrau Maria	ihrer Jungfrauschaft; mit
frau==frauschaft, mit ihrer	ihrer Jungfrauschaft mit	ihrer Gunst, mit ihrem Ge-
gunst, mit ihren gesponst	ihrer Gunst, mit ihrem	spons Joseph (Bete 3 Vater
Jesu: Bette 3 vatter unsser,	Gesponst Jesu, bete der	unser, 3 Ave Maria und
und 3 ave maria, und den	Vater unser und drei Ave	den Glauben.)
glauben:	Maria und ein Glauben.	

6.2.9) Handschrift S. 212 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 409 (Hs und RB haben hier mit dem nächsten Gebet vertauschte Überschriften)

Ein anders: mein got und her! du Ein anders dergleichen. Mein Gott und
gewaldiger richter das bitte ich dich durch Herr, du gewaltiger Richter, das bitte ich
dein rossenfarbes bluet willen: das geflos- dich durch dein soosenfarbenes Blut willen,
sen ist aus deiner hl: seiten und hl: 5 wun- das geflossen ist aus deiner heil. Seiten
den | das du mich :n :n: also Behüettet: und heil. 5 Wunden, dass du mich N.N.
und Beschirmest, das mir kein Vnglück also behüetest und beschirmest ,dass mir
zukome¹¹⁶⁷, oder schaden mag: Christus kein Unglück zukomme oder schaden
sey vor mir und vor alle waffen guet, Jesus mag. Christus sey bei mir und mit mir, J.
Christus seye Beÿ mir, und mit mir, Jesus vor mir, J. neben mir, J. C. sey mein
vor mir, Jesus, neben mir, Jesus Christus Haupt und Schutz, in dem Haus und Hof,
seye mein haubt und schutz, im freÿen in dem Wald und auf feiem Feld, vor allen
feld, vor allen diebs=gesind und mörderen, Diebsgesind und Mördern, sie seyen
sie seÿen sichtbahr oder vnsichtbahr, sichtbar oder unsichtbar, Christus sey
Christus seye meine Behüetzung, Bewah- meine Behütung, Bewahrung und Be-
rung und Beschirmung, dan du her dein hl: schirmung, denn du Herr dein heiliges
Creutz selbst geheilliget hast, mit deinen Kreuz selbst geheilliget hast mit deinem
rossenfarben Bluet: Christus seye Beÿ mir: rosenfarbenen Blut , Christus sey bei mir
und Behüette mich alle tag und nacht, vor und behüete mich alle Tag und Nacht vor
allen geschütz=waffen: und vor allen allem Geschütz, Waffen und vor allen
Branden und schmelichen Todt: mein her Banden und schmälichem Tod, mein
und gott: ich Bitte und ermahne dich Herr und Gott, ich bitte und ermahne dich
deiner umb deiner grossen marter, und deiner und deiner großen Marter und un-
vnschuldigen Todes willen: so du vor mich schuldigen Todes willen, so du vor mich
armen Sünder an stamen¹¹⁶⁸ des hl: armen Sünder am Stamme des heiligen
Creutzes gelitten hast: den du bist das a Kreuzes gelitten hast, dann du bist das A
und o; der anfang; und das ende: Christi und O, der Anfang und das Ende, Christi
Tugend überwindet alle ding: Christus Tugend überwindet alle Ding, Christus
wolle mich Behüetten, und Bewahren, von wolle mich behüten und bewahren, von

¹¹⁶⁷ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁶⁸ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

nun bis in alle ewikeit amen¹¹⁶⁹:

nun an bis in alle Ewigkeit, Amen.

6.2.10) Handschrift S. 212f. und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 408 (Hs und RB haben hier mit dem vorigen Gebet vertauschte Überschriften)

Ein anders dergleichen: O Jesu von Nazareth: ein König der Juden ja ein könig über die ganze welt: Beschütze mich: n: n: dissen heundtigen tag und nacht: Beschütze mich alzeit durch deine hl: 5 wunden: das ich nicht werde gefangen nach gebunden: es Beschütze die hl: dreÿfaltikeit: das mir kein gewer geschoss noch kugel oder Bleÿ: auf meinen Leib sollen komen¹¹⁷⁰ sie sollen lind werden: als die zehren: und Bluetschweiss Jesu Christi: Jesu Christi gewessen sein: Im nahmen gott des vat+ters: und des Sohns+: und des hl: geistes: amen¹¹⁷¹

Ein anderes. O Jesu von Nazareth, ein König der Juden, ja ein König überdie ganze Welt, beschütze mich N. N. diesen heutigen Tag und Nacht, beschütze mich allzeit durch deine heil. 5 Wunden, dass ich nicht werde gefangen noch gebunden, es beschütze mich die Heil. Dreifaltigkeit, dass mir kein Gewehr, Geschoß, noch Kugel oder Blei auf meinen Leib soll kommen, sie sollen lind werden, als die Zähren und Blutschweiß Jesu Christi gewesen seyn, im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen.

6.2.11) Handschrift S. 213 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 410 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S. 213

So ein mensch die mund und durchfeulle hat: so spreche man nachfolgendes, es hilft gewiss: Job zog über Land: der hat den stab in seiner hand: da Begegnete im got der herre: und sprach zu ihm: Job warumb traurest du so sehr, er sprach: ach got warumb

So ein Mensch die Mund= und Durchfäule hat, so spreche man nachfolgendes, es hilft gewiß. Job zog über Land, der hat den Stab in seiner Hand, da begegnete ihm Gott der Herre, und sprach zu ihm: Job, warum traurest du so sehr, er sprach: ach Gott, warum

So ein Mensch die Mundfäule hat, so spreche man nachfolgendes, es hilft gewiß. Job zog über Land, der hat den Stab in seiner Hand, da begegnet ihm Gott der Herr und sprach zu ihm: Job, warum traurest du so sehr? Er sprach: Ach Gott! warum soll ich

¹¹⁶⁹ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁷⁰ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁷¹ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

solt ich nicht trauren: mein schlund und mein [sic] mund wil mir abfaullen: da sprach got zu Job: dort in jenem Thal, da fliest ein Prun: der heillet dir dein schlund: und deinen mund: Im nahmen gottes vatters +: des Sohns: und des hl: geistes: + amen ¹¹⁷² : disses dreÿmahl: des morgens: und des abends: und wen es heisset: (der heillet mich :) so bläst man den kind dreÿmahl in den mund	soll ich nicht trauren, mein Schlund und mein Mund will mir abfaullen, da sprach Gott zu Job: Dort in einem Thal, da fließt ein Brunn, der heilet dir N. N. dein Schlund und dein Mund, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen. Dieses mal des Morgens und des Abends, und wenn es heißt (der heilet dir), so bläst man dem Kinde dreimal in den Mund.	nicht trauern, mein Schlund und mein Mund will mir abfaullen. Da sprach Gott zu Job: Dort in jenem Thale da fließt ein Brunn, der heilet dir N. N. deinen Schlund und deinen Mund, im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heil. Geistes, Amen. Dieses spricht dreimal des Morgens und des Abends, und wenn es heißet: der heilet dir N. N., so bläst man dem Kinde 3 mal in den Mund.
---	---	--

6.2.12) Handschrift S. 213 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 410f. und Auswahl heiliger Segen von 1540, S. 213f.

Ein gewisser feuers=seggen: so alzeit hilft: das bittere Leiden, und sterben Vnssers hern Jesu Christi: feuer und wind, und heisse gluet: was du in deiner Ellementischen gewald hast: ich gebiethe dir bey den hern Jesu Christi: welcher gesprochen hat: über den wind und das mehr: die ihm aufs wordt gehorsam	Ein gewisser Feuerseggen, so alle Zeit hilft. Das walt das bittere Leiden und sterben unsers lieben Herrn Jesu Christi, Feuer und Wind und heiße Gluth, was du in deiner elementischen gewalt hast, ich gebiete dir bei dem Herrn Jesu Christi, welcher gesprochen hat über den Wind und das Meer, die ihm auf's Wort	Ein gewisser Feuerseggen, so allezeit hilft. Das walt das bittere Leiden und sterben unsers lieben H. Jesu Christ! Feuer und Wind und heiße Glut, was du in deiner elementischen gewalt hast, ich gebiete dir bei dem Herrn Jesu Christo, welcher gesprochen hat über den Wind und das Meer, die ihm aufs Wort
--	---	--

¹¹⁷² Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

gewessen: durch disse gehorsam gewesen, durch gehorsam gewesen, durch
gewaldige wordt: die Jesus diese gewaltige Worte, die diese gewaltigen Worte,
gesprochen hat: thue ich dir Jesus gesprochen hat, thue die Jesus gesprochen hat,
feuer Befehlen: trohen und ich dir Feuer befehlen, dro- thu ich dich Feuer befeh-
ankündiegen, das du gleich hen und ankündigen, dass len, drohen und ankündi-
Plas dich sollest legen, mit du gleich flugs dich solltest gen, daß du gleich flugs
deiner Ellementischen legen mit deiner element- dich solltest legen mit dei-
gewald: du flam und gluet : ischen Gewalt du Flamm ner elementischen Gewalt,
das walt das hl: rossenfarbe und Gluth, das walt das du Flamme und Glut, das
Bluet: Vunssers Lieben heil. rosenfarbe Blut unsers walte das heil. rosenfarbe-
Hern Jesu Christi: du feuer lieben Herrn Jesu Christi, ne Blut unsers lieben Herrn
und wind, auch heisse du Feuer und Wind, auch Jesu Christi! du Feuer und
gluet, Ich gebiethe dir, wie heiße Gluth, ich gebiete Wind, auch heiße Glut, ich
gott gebotten hat den feuer, dir, wie Gott geboten hat gebiete dir, wie Gott gebo-
durch seine hl: Engel , der dem Feuer durch seine heil. ten hat dem Feuer und Glut
feuerigen glueth: in den Engel der feurigen Gluth in durch seine heil. Engel in
feueroffen, als die dreÿ hl: dem Feuerofen, als die 3 dem Feuerofen als die heil.
männer Sadrach, und seine heil. Männer, Sadrach und Männer Sadrach und seine
mitgesellen mesach, und seine Mitgesellen Mesach Mitgesellen Messach und
abed neoa, durch gottes und AbedNego, durch Got- Abed Nego, durch Gottes
Befelch dem hl: Englen tes Befehl dem heil. Engel befehl dem heil. Engel be-
Befohlen das sie sollen befohlen, dass sie sollen fohlen, daß sie sollen un-
vnversehrt Bleiben: wie es unversehrt bleiben, wie es versehrt bleiben, wie auch
auch geschehen, also sollen auch geschehen, als sollest geschehen: also solltest
gleicherweis, du feu- gleicherweis du Feuer- gleicherweis du Feuer-
ers=flam, und heisse gluet flammen und heiße Gluth flammen und heiße Glut
dich legen, da der dich legen, da der allmäch- dich legen, da der allmäch-
almechtige gott gespro- tige Gott gesprochen, als er tige Gott gesprochen, als er
chen, als er die vier die 4 Elemente, sammt die 4 Elemente sammt
Ellemente sambt himel¹¹⁷³ Himmel und Erde erschaf- Himmel und Erde, erschaf-
und erden erschaffen hat: fen fat, Fiat, Fiat, Fiat, das fen hat, Fiat, Fiat, Fiat! - Es

¹¹⁷³ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

Fiat, Fiat, Fiat, das ist: es ist: Es werde im Namen werde im Namen Gottes
 werde, Im nahmen gott des Gottes des Vaters, des des Vaters, des Sohnes und
 vatters+ des Sohns+ des hl Sohnes, des heil. Geistes, des heil. Geistes, Amen.
 geistes+: amen¹¹⁷⁴ Amen.

6.2.13) Handschrift S. 213f. und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 411f. und Auswahl heiliger Segen von 1540, S. 214.

Eine Kunst feuer zu lö-	Eine Kunst, Feuer zu lö-	Eine Kunst, Feuer zu lö-
schen ohne wasser: Schrei-	schen ohne Wasser.	schen ohne Wasser.
be folgende Buechstaben	Schreibe folgende Buch-	Schreibe folgende Buch-
auf ein jede Seite eines	staben auf eine jede Seite	staben auf eine jede Seite
Tellers: und wirf ihn in das	eines Tellers, und wirf ihn	eines Tellers und wirf ihn
feuer: so gleich wird es	in das Feuer, sogleich wird	in das Feuer, sogleich wird
geduldig auslöschen:	es geduldig auslöschen.	es geduldig auslöschen.
SATOR	SATOR.	SATOR
AREPO	AREPO.	AREPO
TENET	TENET.	TENET
OPERA	OPERA.	OPERA
ROTAS	ROTAS.	ROTAS

6.2.14) Handschrift S. 213 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 412f. und Auswahl heiliger Segen von 1540, S. 214f.¹¹⁷⁵

Feuers=noth zu wenden,	Feuersnoth zu wenden.	Feuersnoth zu wenden.
nimm ein schwarz hun aus	Nimm ein schwarz Huhn	Nimm ein schwarz Huhn
den nest, des morgends,	aus dem Nest, des Morgens	aus dem Nest, des Morgens
oder des abends, schneide	oder des Abends, schneide	oder des Abends, schneide
ihn den hals ab, wirfs auf	ihm den Hals ab, wirf's auf	ihm den Hals ab, wirfs auf
die erden, schneide Ihn den	die Erde, schneide ihm den	die Erde, schneide ihm den
magen aus den leib, thue	Magen aus dem Leib, thue	Magen aus dem Leib; dar-
nichts daraus, las	nichts daraus, laß bei ei-	nach siehe, daß du ein
Beÿnander Bleiben, dar-	nander bleiben, darnach	Stück aus einem Hemde
nach siehe, das du ein	siehe, dass du ein Stück aus	bekommest, das ein Mäg-

¹¹⁷⁴ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁷⁵ S. auch bei HÖFLER 1888/1988, S. 170f.

stückh aus einen hembde, da einem Hemde bekommst, delein, die noch eine reine
 ein megdlein, die noch ein da ein Mägdlein, die noch Jungfrau sey, ihre Zeit in-
 reine Jungfrau ist: so ihre eine reine Jungfrau sey, nen hat: nimm dann eines
 zeit ihnen hat ihre Zeit innen hat, nimm Tellers breit von dem, da
 Bekomest¹¹⁷⁶: nim davon davon eines Tellers breit, die Zeit am meisten darin-
 eines Tellers Breit: von von dem da die Zeit am nen ist; diese zwei Stück
 den, da die zeit am meisten meisten darinnen ist, diese thue zusammen, und gib
 darinen ist, disse zwey zwei Stücke wickle zu wohl Achtung, dass du ein
 stükhe wühle zusammen¹¹⁷⁷ sammen und gib wohl Ach Ei bekömmst, das am grü-
 und gib wohl achtung: das tung, dass du ein Ei be nen Donnerstag gelegt
 du ein Eÿ Bekomest¹¹⁷⁸ das kommst, das am grünen worden: diese 3 Stücke
 am gründonnerstag gelleget Donnerstag gelegt worden, wickle zusammen mit
 worden, disse dreÿ stückh diese 3 Stücke wickle zu Wachs, darnach thue es in
 wühle zusammen¹¹⁷⁹ mit sammen mit Wachs, dar ein achtmäßiges Häfelein,
 wachs: darnach thue es in nach thue es in ein irdenes decke es zu und vergrabe
 ein achtmessiges häfflein: Häflein, decke es zu und es unter deine Hausschwel-
 dekhe es zue, und vergrab vergrabe es unter deine le. Mit Gottes Hülff, so lan-
 es vndter die hausschwel Hausschwelle, mit Gottes ge ein Stecken am Haus
 len, in deinen haus: mit Hilf, so lang als ein währet, wenn es schon vor
 gottes hilffe, so lang als ein cken am Haus währet, oder hinter deiner Behau-
 stekhen am haus wehrete wenn es schon vor und sung brennet, so kann das
 wan es schon vor und hinter deiner Behausung Feuer dir und deinen Kin-
 hindter deiner Behausung brenne, so kann das Feuer dern keinen Schaden thun:
 brente so kan das feuer, dir dir und deinen Kindern Es ist mit Gottes Kraft auch
 und deinen kindern keinen keinen Schaden thun. Es ist ganz gewiß und wahrhaftig
 schaden thun, es ist mit mit Gottes Kraft auch ganz wahr. Im Fall unversehens
 gottes kraft, auch ganz gewiß und wahrhaftig. ein Feuer ausbricht, so sie-
 gewis und wahrhaftig: oder Oder sollte unversehens ein he zu, daß du ein Hemd
 sollte vnversehens ein schnelles Feuer ausbre bekommst von einer Magd,

¹¹⁷⁶ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁷⁷ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁷⁸ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁷⁹ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

schnelles feuer ausbrechen, chen, so siehe zu, dass du die ihre Zeit darin gehabt;
so siche zue, das du ein ein ganzes Hemd be- oder auch ein Leilachen,
ganz hembde kommst, da eine Magd ihre worin eine Frau ihr Kind
Bekomest¹¹⁸⁰: da ein magd Zeit innen hat, oder ein geboren, wirfs zusammen-
ihre zeit ihnen hat: oder ein Leilachen, da eine Frau ein gewickelt stillschweigend
Leilachen, da eine frau, ein Kind darinnen geboren hat, ins Feuer, es hilft ganz ge-
kind darinen gebohren hat: wirf's also zusammen ge- wiß.
wirfs also zusammen wickelt stillschweigend in's
gewikhlet stilschweigend, Feuer, es hilft ganz gewiß.
in das feuer, es hilft ganz
gewiss:

6.2.15) Handschrift S. 213 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 413 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S. 215.¹¹⁸¹

Vor hexen die das Vich Vor Hexen, die das Vieh Vor Hexen und Gespenster,
verzaubern, rein den stahl bzaubern, in dem Stall zu daß sie des Nachts weder
zu machen oder vor bösse machen, oder vor böse Menschen noch Vieh scha-
menschen oder geister: die Menschen oder Geister, die den können; an die Bett-
des nachts alte und junge des Nachts alte und junge statt und in den Stall zu
leuthe Plagen: an die Leute plagen, an die Bett- schreiben. Trottenkopf! ich
Bethstätte zu schreiben, stätte zu schreiben-, und verbiete dir mein Haus und
und die menschen und die Menschen und Vieh mein Hof, ich verbiet dir
viech, dardurch ganz sicher dadurch ganz sicher und meinen Pferde und
und befreit seind: befreit sind. Trottenkopf, Kühstall, ich verbiete dir
Trottenkopff Ich verbiethe ich verbiete dir mein Haus meine Bettstatt, daß du
dir mein haus und mein und mein Hof, ich verbiete nicht über mich tretest in
hoff: ich verbiethe dir mei- dir meine Pferde und Kuh- ein anderes Haus und stei-
ne Pferde und khuestahl: stall, ich verbiete dir meine ge über alle Berge und
Ich verbiethe dir meine Bettstatt, dass du nicht über Zaunstecken und über alle
Bethstadt, das du nicht über mich tröste; tröste in ein Wasser, so kommt der liebe
mich tröste: tröste in eine ander Haus, bis du über Tag wieder in mein Haus.

¹¹⁸⁰ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁸¹ Vgl. HÖFLER 1888/1988, S. 23.

anders haus: bis du alle alle Berg steigest und alle Im Namen Gottes des Va-
 berg steigest: und alle Zaunstecken zählest, und ters, Gottes des Sohnes und
 zaunstekken zehlest: und über alle Wasser steigest, Gottes des heil. Geistes.
 über alle wasser steigest, so so kommt der liebe Tag Amen.
 kombt der lie [sic] Tag wieder in mein Haus, im
 wider in mein haus: Im Namen Gottes des Vaters,
 nahmen gottes vat+ters: Gottes des Sohnes, und
 gott des Soh+ns: und gottes Gottes des heiligen Geistes,
 des hl: gei+stes: amen¹¹⁸²: Amen.

6.2.16) Handschrift S. 214f. und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 414

Für Bösse Leuthe in die stehlle zu machen Für böse Leute in die Ställe zu machen,
 das sie den viech nicht zue können: Nimm dass sie dem Vieh nicht zukönnen. Nimm
 wehrmueth, schwarzen kümmel, Wermuth, schwarzen Kümmel, Fünffin-
 fünfüngerkraudt: teuffelrekh [sic]: vor gerkraut und Teufelsdreck, von jedem
 jedem stukh vor 2 xer: nimm Saubohnen- Stück vor 2 Kreuzer, nimm Saubohnen-
 stroh: die zusammenkehrung¹¹⁸³ hinder der stroh, die Zusammenkehrung hinter der
 stahlthier, zusammen¹¹⁸⁴ gefast: und ein we- Stallthüre zusammengefasst und ein wenig
 nig Salz, alles in ein bindelein, in ein loch Salz, alles in ein Bündelein in ein Loch
 gethan, in die schwellen, wo das viech ein gethan in die Schwellen, wo das Vieh ein
 oder ausgehet: mit Ellsenleimenholz oder ausgeht, mit Elzenbäumenholz zuge-
 zuegeschlagen: hilft gewis: schlagen, hilft gewiß.

6.2.17) Handschrift S. 215 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 414f. und Auswahl heiliger Segen von 1540, S. 215f.

So ein mensch oder viech So ein Mensch und Vieh Den verhexten Menschen
 verhext ist: wie im zu verhext ist, wie ihm zu und Vieh zu helfen. Drei
 helffen sey: Dreÿ falsche helfen. Drei falsche Zun- falsche Zungen haben dich
 zungen haben dich ge- gegen haben dich geschlos- geschlossen, drei heil.
 schlossen: dreÿ hl: zungen sen, drei heil. Zungen ha- Zungen haben für dich ge-
 haben für dich gesprochen: ben für dich gesprochen, sprochen: die erste ist Gott

¹¹⁸² Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁸³ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁸⁴ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

die erste ist gott der vatter: die erste ist Gott der Vater, der Vater, die andere ist
 die andere ist gott der sohn: die andere ist Gott der Gott der Sohn, die dritte ist
 die dritte ist got der hl: Sohn, die dritte ist Gott der Gott der heil. Geist, die
 geist: die geben dir dein heilige Geist, die geben dir geben dir dein Blut und
 Bluet und fleisch: frid und dein Blut und Fleisch, Fleisch, Fried und Muth,
 mueth, fleisch und Bluet: Fried und Muth, Fleisch Fleisch und Blut ist an dich
 an dich gewachsen, an dich und Blut ist an dich ge- geboren, sey an dir verlo-
 geboren: sey an dir wachsen, an dich geboren, ren: hat dich überritten ein
 verlohren: hat dich überrit- sey an dir verloren, hat Mann, so segne dich Gott
 ten ein man: so segne dich dich überritten ein Mann, und der heil. Cyprian; hat
 gott und der hl: Cÿperian: so segne dich Gott und der dich überschritten ein
 hat dich überschritten ein heil. Cyprian, hat dich Weib, so segne dich Gott
 weib: so segne dich gott überschritten ein Weib, so und Maria Leib; hat dich
 und maria leib: hat dich segne Gott und Maria Leib, bemühet ein Knecht, so
 bemühet ein knecht: so hat dich bemüht ein segne ich dich durch Gott
 segne ich dich durch gott Knecht, so segne ich dich und das Himmelreich; hat
 und das himelrecht¹¹⁸⁵: hat durch Gott und das Him- dich geboren eine Magd
 dich geführet eine magd melrecht, hat dich gebühret oder Dirn, so segne dich
 oder dirn: so geseigne dich eine Magd oder Dirn, so Gott und das Himmelsge-
 got und das segne dich Gott und das stirn; der Himmel ist ob
 himels¹¹⁸⁶=gestirn: der Himmelsgestirn, der Him- dir, das Erdreich unter dir,
 himel¹¹⁸⁷ ist ob dir: das mel ist ob dir, das Erdreich du bist in der Mitten, ich
 erdreich vnder dir: du bist unter dir, du bist in der segne dich vor das
 in der mittten, ich geseigne Mitten, ich segne dich vor Verritten: als unser lieber
 dich vor das verritten: das Verritten, unser lieber Herr Jesu Christ in sein
 Vnsser lieber her Jesu Herr Jesu Christ in seinem bitteres Leiden und Sterben
 Christ: in feisten Bitterem bitterm Leiden und Sterben trat, da zitterte alles, was da
 Leyden und sterben trat: da trat, da zitterte alles, was da versprochen die falschen
 zidterte alles was da ver- versprochen die falschen Juden aus Spott schon zu:
 sprochen, die falsche Juden Juden aus Spott schon zu, Wie zittert der Sohn Got-

¹¹⁸⁵ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁸⁶ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁸⁷ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

aus spodt, schau wie zidtert	wie zittert der Sohn Gottes,	tes, als hätte er den Ritten!
der Sohn gottes: als het er	als hätte er den Ritten, da	da sprach unser Herr Jesus
den ritter: da sprach unsser	sprach unser Herr Christus,	Christus, den Ritten ich
her Christus, den ritter ich	den Ritten ich nicht hab,	nicht hab, auch den wird
nich hab: auch den wird	auch den wird Niemand	Niemand bekommen, wer
niemans bekomen ¹¹⁸⁸ , wer	bekommen, wer mir mein +	mir mein + hilft klagen und
mir mein Creutz + hilfft	hilft klagen und tragen, den	tragen, den will ich vom
klagen, und tragen, den wil	will ich vom Ritten absa-	Ritten absagen, im Namen
ich von rittern absagen: Im	gen, im Namen Gottes des	Gottes des Vaters, des
nahmen gott des vatters:	Vaters, des Sohnes und des	Sohnes und des heil. Geis-
des Sohns: und des hl: geis-	heiligen Geistes, Amen.	tes, Amen.
tes: amen:		

6.2.18) Handschrift S. 215 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 415 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 216

vor gespenst und allerley	Vor Gespenst und allerlei	Vor Gespenst und Hexerei.
hexerey:	Hexerei.	I.
I.	I.	N R. I.
N I. R	N I. R	I.
I.	I.	Sanctus Spiritus
Sanctus Spiritus	Sanctus. Spiritus.	I.
I.	I.	I. N. S.
N. I. R.	N. I. R.	I.
I.	I.	Daß Alles bewahrt sei zeit-
das alles bewahret sey: hier	Daß alles bewahret sey,	lich hier und dort ewiglich.
zeitlich, und dort ewig:	hier zeitlich und dort ewig-	Amen. Der Charakter, wel-
amen ¹¹⁸⁹ : der Carakhter	lich, Amen. Der Character,	cher dazu gehöret, heißt:
welcher darzue gehört,	welcher dazu gehört, heißt:	Gott segne mich hier zeit-
heisset: got segne mich, hie	Gott segne mich hie zeit-	lich und dort ewiglich.
zeitlich: und dort ewiglich:	lich und dort ewiglich,	

¹¹⁸⁸ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁸⁹ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

amen¹¹⁹⁰:

Amen.

6.2.19) Handschrift S. 215 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 416 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 216

vor vnglückh und gefahr im haus: Sanct Mattheus:	Vor Unglück und Gefahr im Hause.	Vor Unglück und Gefahr im Hause.
Sanct Marcus: Sanct Lucas: Sanct Iohannis:	Sanct Mathäus, Sanct Mar- cus, Sanct Lucas, Sanct Johannes.	Sanct Matthaes, Sanct Marcus, Sanct Lucas, Sanct Johannes.

6.2.20) Handschrift S. 215f. und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 416 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 216f.

Vor haus und gott Bewah- rung: vor khrankheit und dieberey: Ito. Alo Massa. dandi Bando. III. Amen. J. R. N. R. J. Vnsser her Jesus Christus: trat in den Saal: da fochten ihn die juden überal an, also mein tag müessen diejenigen, so mich mit ihren bössen zun- gen, felschlich verkleine- ren: wider mich streitten durch das lob gottes leid tragen, stilschweigen, verstumen ¹¹⁹¹ , verzagen, und schmähet werden, imer ¹¹⁹² und alzeit, gott lob verleyhen darzue, hilff mir,	Vor Haus= und Hof=Bewahrung, Krankheit und Dieberei. Ito, alo Massa Dandi Bau- do, III. Amen. I. N. R. I. Unser Herr Jesus Christus trat in den Saal, da fochten ihn die Juden überall an, also mein Tag müssen die- jenige, so mich mit ihren bösen Zungen fälschlich verkleinern, wider mich streiten, durch das Lob Gottes Leid tragen, still- schweigen, verstummen, verzagen und verschmähet werden, immer und alle- zeit, Gott Lob verleihen,	Vor Haus und Hof: Bewah- rung vor Krankheiten und Dieberei. Ito, alo Massa Dandt Bando III. Amen. I. N. R. I. Unser Herr Jesus Christus trat in den Saal, da fochten ihn die Juden über- all an: also mein Tag müs- sen diejenigen, so mich mit ihren bösen Zungen fälsch- lich verkleinern, wider mich streiten, durch das Lob Gottes Leid tragen, stillschweigen, verstum- men, verzagen und ver- schmähet werden, immer und allezeit, Gott Lob ver- leihen: dazu hilf mir J. J. J.
--	--	--

¹¹⁹⁰ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁹¹ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁹² Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

J. J. J. imer¹¹⁹³ und ewig- dazu hilf mir J. J. J. immer immer und ewiglich.
 lich: amen: und ewiglich, Amen.

6.2.21) Handschrift S. 216 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 417 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 217.

Eine Abweissung: zumb	Eine Anweisung zum	Eine Anweisung zum
Beÿ sich tragen, vor	Beisichtragen, vor	Beisichtragen vor
Zigeu- zigeiner kunst: ein Bruch in	nerkunst, ein Mittel in Le-	nerkunst, ein Bruch in Le-
bens gefahr, und welches	bensgefahr, und welches	bensgefahr, und welches
alzeit den menschen sicher	allezeit den Menschen si-	allezeit den Menschen si-
stellt: Gleichwie der Pro-	cher stellt. Gleichwie der	cher stellt. Gleichwie der
phet Jonas als ein vorbild	Prophet Jonas als ein Vor-	Prophet Jonas als ein Vor-
Christi dreÿ tage und dreÿ	bild Christi drei Tage und	bild Christi 3 Tage und 3
nächte, in des walfisch	drei Nächte in des Wallfi-	Nächte in des Wallfisches
Bauchs, versorget	sches Bauch versorgt ge-	Bauch versorget gewesen,
gewessen: also wolle auch	wesen, also wolle auch der	also wolle auch der allge-
der algewaldige got: mich	allgewaltige Gott mich vor	waltige Gott mich vor aller
vor aller gefahr vetterlich	aller Gefahr väterlich behü-	Gefahr väterlich behüten
Behüetten, und Bewahren ,	ten und bewahren. J. J. J.	und bewahren. J. J. J.
J. J. J.		

6.2.22) Handschrift S. 216 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 417 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 217.

Vor noth und Todt, zumb	Vor Noth und Tod, zum	Vor Noth und Tod zum
Beÿ sich tragen: Ich weis	Beisichtragen. Ich weiß,	Beisichtragen. Ich weiß,
das mein Erlösser lebet,	dass mein Erlöser lebet und	dass mein Erlöser lebet,
und er wird mich hernach	er wird mich hernach aus	und er wird mich hernach
aus der Erden	der Erde auferwecken sc	aus der Erden aufwecken
ausserwekhen: sc:		

¹¹⁹³ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

6.2.23) Handschrift S. 216 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 417 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 217.

Vor die geschwulst: Es giengen dreÿ reine Jungfrauen: sie wolten eine geschwulst an= und khrankheit beschauen, die erste sprach: es ist heisch, die ander sprach: es ist nicht: die dritte sprach: ist es dan nicht, so komm, unsser lieber her Jesu Christi: im der hl: dreÿfaltikeit gesprochen:	Vor die Geschwulst. Es giengen drei reine Jungfrauen, sie wollten eine Geschwulst und Krankheit beschauen, die eine sprach: Es ist Heisch, die andere sprach: Es ist nicht, die dritte sprach: Ist es dann nicht, so kommt unser lieber Herr Jesu Christ; im Namen der heiligen Dreifaltigkeit gesprochen.	Vor die Geschwulst. Es giengen drei reine Jungfrauen, sie wollten eine Geschwulst und Krankheit beschauen; die Eine sprach: Es ist heisch; die Andere sprach: Es ist nicht, die Dritte sprach: Ist es denn nicht, so komm unser lieber Herr Jesus Christ im Namen der H. Dreifaltigkeit gesprochen
--	--	--

6.2.24) Handschrift S. 216 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 417 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 217.

Vor widerwertikeit, und aller streitt: Kraft, Held, Fridefürst, J. J. J.	Vor Widerwärtigkeit und allerlei Streit. Kraft, Held, Friedefürst. J. J. J.	Vor Widerwärtigkeiten und allerhand Streit. Kraft, Fried, Friedenfürst J. J. J.
--	---	---

6.2.25) Handschrift S. 216 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 418

Wen einer Kueh die milch genohmen, wie ihr zu helffen sey: Gib der khue dreÿ Löffel vohl von der ersten milch: und zu der Bluemelen, fragt dich jemand wo du die milch hingethan hast so nimm frau ist gewessen, und ich habe sie gegessen: im und des Sohns: und des hl: bettte darzue was du wilt:	Wenn man einer Kuh die Milch genommen, wie ihr zu helfen. Gib der Kuh drei Löffel voll von der ersten Milch, sprich zu der Blutmelen, fragt dich Jemand, wo du die Milch hingethan hast, so nimmfrau ist gewesen und ich habe sie gegessen im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes und des heil. Geistes, Amen. Bete dazu, was du willst.
--	--

6.2.26) Handschrift S. 216 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 418

Ein anders: J Creutz Jesu Christi: milch
goss: J Creutz Jesu Christi wasser goss: J
Creutz Jesu Christi haben goss: disse
wordte müessen auf dreÿ zettel geschriben
sein: darnach nihm milch von disser kueh
so khrankh ist: und disse dreÿ zettul: scha-
be etwas von einer hirnschalle eines armen
Sünders: thue alles in einen haffen verma-
che es wohl, und siede es recht: so mues
die hex Crepieren, man kann auch die dreÿ
zettel abgeschriben in das maul nehmen
vor die dachtrausse, hinaus gehen, und
dreÿmahl sprechen, wan ich den viche
eingeben, so wirst du nicht allein alle he-
xen sehen, sondern es wird auch dem vich
geholfen werden:

Ein anders. J. Kreuz Jesu Christi Milch
goß. J. Kreuz Jesu Christi Wasser goß. J.
Kreuz Jesu Christi haben goß. Diese Wor-
te müssen auf 3 Zettel geschrieben seyn,
darnach nimm Milch von der kranken Kuh
und diese 3 Zettel, schabe etwas von einer
Hirnschale eines armen Sünders; thue alles
in einen Hafen, vermache es wohl und
siede es recht, so muß die Hexe crepiren,
man kann auch die 3 Zettel abgeschrieben
in das Maul nehmen, vor die Dachtraufe
hinausgehen und dreimal sprechen, dar-
nach dem Vieh eingeben, so wirst du nicht
allein alle Hexen sehen, sondern es wird
auch dem Vieh geholfen werden.

6.2.27) Handschrift S. 216f. und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 419 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 218.

Vor das Fieber: Bette
erstlich früh: alsdan khere
das hembde vm, den
linkhen Ermel zu erst und
sprüch: khehr dich um
hembde, und du fieber
wende dich und nehne den
nahmen dessen, der das
fieber hat, das sage ich dir
zur Pues, Im nahmen gottes
vatters, des Sohnes: und
des hl.: geistes, amen:
Sprüch disse wordt dreÿ

Vor das Fieber. Bete
erstlich früh, alsdann kehre
das Hemd um, den linken
Aermel zuerst und sprich:
Kehr dich um Hemde und
du Fieber wende dich, und
nenne den Namen dessen,
der das Fieber hat, das sage
ich dir zu Buß im Namen
Gottes des Vaters, des
Sohnes und des heil. Geis-
tes, Amen. So srich diese
Worte 3 Tage nacheinan-

Vor das Fieber. Bete
erstlich früh, alsdann kehr
das Hemd um den linken
Ermel zuerst, und sprich:
Kehr dich um, Hemd, und
du, Fieber wende dich! und
nenne den Namen dessen,
der das Fieber hat; das sage
ich dir zur Buß im Namen
Gottes des Vaters, des
Sohnes und des H. Geistes,
Amen. Sprich diese Worte
drei Tage nach einander, so

Tag nacheinander: so der, so vergeht es. vergeht es.
vergeht es:

6.2.28) Handschrift S. 217 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 419f.

Ein dieb zu Bannen das er stil stehen Einen Dieb zu bannen, dass er still stehen
mues: :disser Segen sol am donnerstag muß; dieser Segen soll am Donnersteg
morgends fröh, for aufgang der Sonnen Morgens früh, vor Aufgang der Sonne,
vndter frejem himel¹¹⁹⁴ gesprochen wer- unter freiem Himmel gesprochen werden.
den: das walt got der vatter, und der Sohn, Das walt Gott der Vater und der Sohn und
und der hl: geist amen¹¹⁹⁵: wohl 33 Engel der heil. Geist, Amen. Wohl 33 Engel bei
Beyeinander Sassen, mit maria konten sie einander saßen, mit Maria kommen sie
Pfleger: da sprach der liebe hl: daniel: pflegen, da sprach der liebe heil. Daniel,
traumet¹¹⁹⁶ mir liebe frau ich sehe dieb traut liebe Ehefrau, ich sehe Dieb herge-
hergehen, die wollen dir dein liebes kind hen, die wollen dir dein liebes Kind steh-
stellen, das kann ich dir nicht verhellen, da len, das kann ich dir nicht verhehlen; da
sprach vnsser Liebe frau, zu St: Petter: sprach unsere liebe Frau zu St. Peter, bind
Bind St Petter bind: da sprach St Petter, St. Peter, bind; da sprach St. Peter, ich
ich hab gebunden mit einem Band, mit habe gebunden mit einem Band, mit Chris-
Christi selber hand, als sind meine dieb ti seiner Hand, als sind meine Diebe ge-
gebunden, mit Christi selbst henden, wan bunden, mit Christi selbst Händen: wenn
sie mir wollen stellen das mein, im haus, sie mir wollen stehlen das Mein, im Haus,
im kasten, auf auf wissen und aekher, im in Kästen, auf Wiesen und Aecker, im
holz oder feld, im Baum und kraudt, und Holz oder Feld, in Baum= und Kraut= und
Redarten, oder wo sie das mein wollen Rebgarten, oder wo sie das Mein wollen
stellen, vnsser Liebe frau sprach es stelle stehlen. Unsere liebe Frau sprach: es stehle
wer da wolle, und wen einer stillet, so sol wer da wolle, und wenn einer stehlet, so
er stehen als ein Pokh, und steh als ein soll er stehlen als ein Bock, und stehen als
stokh, und zehle alle die stein, die auf er- ein Stock, und zählen alle die Stein, die
den sein: und alle stern, so geb ich dir auf Erden seyn, und alle Sterne, so am
vrlaub: Ich gebiethe dir allen geist: das er Himmel stehen, so geb ich dir Urlaub, ich

¹¹⁹⁴ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁹⁵ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁹⁶ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

aller dieb meister weis: Beÿ St: daniel zu einer hurth, zu einer Bürde zu tragen der Erden guet: und das angesicht mues dir werden, das du nicht von der stelle magst komen¹¹⁹⁷: dieweil dich meine augen nicht sehen, und dir meine fleischliche zunge, nicht vrlaub gibt: das gebieth ich dir, beÿ der hl: Jungfrau maria muetter gottes, beÿ der kraft und macht, da er Erschaffen himel¹¹⁹⁸ und erden, beÿ aller Engelschar, und Beÿ allen gottes heiligen: Im nahmen gottes des vat+ters: gottes des Sohns+: und gottes des hl: gei+stes: amen: Willst du ihn aber von den Ban endtledigen, so heis ihn St Johanes nahmen fordtgehen:

gebiete dir allen Geist, dass er aller Dieb ein Meister weiß, bei St. Daniel zu einer Hurth, zu einer Bürde zu tragen der Erden Gut, und das Angesicht muß dir werden, dass du nicht ob der Stelle magst kommen, dieweil dich meine Augen nicht sehen, und dir meine fleischliche Zunge nicht Urlaub gibt, das gebiete ich dir bei der heil. Jungfrau Maria Mutter Gottes, bei der Kraft und Macht, da erschaffen Himmel und Erden, bei aller Engelschaare und bei allen Gottes Heiligen, im Namen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes und Gottes des heiligen Geistes, Amen. Willst du ihn aber des Bannes entledigen, so heiß ihn in St. Johannis Namen fortgehen.

6.2.29) Handschrift S. 217f. und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 421 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 218f.

Ein anders dergleichen: Ihr diebe ich beschwöre euch: das ihr solt gehorsam sein, wie Christus seinen himlischen vatter gehorsam war, bis ans Creutz und müeset mir stehen, und nicht aus meinen augen gehen, Im nahmen der hl: dreÿfaltikeit: Ich gebiethe euch beÿ der kraft gottes, und der menschwerdung	Ein anderes dergleichen. Einen Dieb zu bannen, dass er still stehen muß. Dieser Segen soll am Donnerstag Morgens früh vor Aufgang der Sonnen und unter freiem Himmel gesprochen werden. Ihr Diebe! ich beschwöre euch, dass ihr sollt gehorsam sein, wie Christus seinem himmlischen Vater gehorsam war bis ans Kreuz und müset mir ste-
--	--

¹¹⁹⁷ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹¹⁹⁸ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

<p>Jesu Christi: das du mir aus meinen augen nicht gehest =+++= wie Christus der her ist gestanden am Jordan als ihn St Joannes getauft hat: dissem nach Beschwö- re ich euch Ross und man, das ihr mir stehet, und nicht aus meinen augen gehet wie Christus der her gestanden, als man im am stamen¹¹⁹⁹ des hl. Creutzes genaglet: und hat die altvätter, von der höllen gewald erlesset ihr dieb, ich binde euch mit den Banden wie Christus der her die höl gebunden hat, so seyð ihr dieb gebunden, +++ mit welchen wordten, ich euch gestellt hab: und ihr gestellt seyð: seyð ihr auch wider loss:</p>	<p>werdung Jesu Christi, dass du mir aus meinen Augen nicht gehest + + + wie Christus der Herr ist ge- standen am Jordan, als ihn St. Johannes getauft hat, diesem nach beschwör ich euch Roß und Mann, dass ihr mir stehet und nicht aus meinen Augen gehet, wie Christus der Herr gestan- den, als man ihn am Stamm des heil. Kreuzes genagelt, und hat die Altväter von der Höllen Gewalt erlöset. Ihr Diebe, ich binde euch mit den Banden, wie Chris- tus der Herr die Hölle ge- bunden hat, so seyð ihr Diebe gebunden + + +, mit welchen Worten ihr gestellt seyð, seyð ihr auch wieder los.</p>	<p>hen und nicht aus meinen Augen gehen, im Namen der heil. Dreyfaltigkeit; ich gebiet euch bei der Kraft Gottes und der Mensch- werdung Jesu Christi, dass ihr mir aus meinen Augen nicht gehet + + + wie Christus der Herr ist ge- standen am Jordan, als ihn St. Johannes getaufet hat; diesem nach schwöre ich euch Roß und Mann, dass ihr mir stehet und nicht aus meinen Augen gehet, wie Christus der Herr gestan- den, als man ihn auf dem Berge Calvari gekreuziget, und hat die Altväter von der Höllengewalt erlöset. Ihr Diebe, ich binde euch mit den Banden, womit Christus der Herr die Hölle gebunden hat, so seyð ihr Diebe gebunden + + +</p>
--	---	---

6.2.30) Handschrift S. 218 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 421f., ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil III, S. 52

<p>Ein Sehr geschwinde stellung: du reutter und fuessknecht: kombst daher wohl vndter deinen. du bist Besprengt mit Jesu Christi Bluet: mit den hl: fünf wunden,</p>	<p>Eine sehr geschwinde Stellung. Du Reiter und Fußknecht kommst daher, wohl unter deinem Hut, du bist besprengt mit Jesu Christi Blut, mit heiligen 5 Wunden sind</p>
--	--

¹¹⁹⁹ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

seind dir deine rohr, flinten, und Pistohl gebunden, Sabel degen, und messer, gebahnet, und verbunden: Im nahmen gott des vatters +: und des Sohnes +: und des hl: geistes +: amen: disses muess dreymahl gesprochen werden:

Wider auflöschung: Ihr reutter und fuessknecht, so ich euch hab beschworen, zu disser frist: reuttet hin Im nahmen Jesus Christ: durch gottes wordt, und Christi hort: so reutter ihr nun alle fort:

dir deine Rohr, Flinten und Pistol gebunden, Säbel, Degen und Messer gebahnet und verbunden, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen. Dieses muß dreimal gesprochen werden.

Wiederauflösung. Ihr Reiter und Fußknecht, so ich euch hab beschworen zu dieser Frist, reite hin in dem Namen Jesus Christ durch Gottes Wort und Christi Hort; so reitet ihr nun alle fort.

6.2.31) Handschrift S. 218 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 422f.1200

Wen einen etwas gestollen worden, das es der dieb wider Bring=gen muess: gehe des morgens früh: vor der Sonnen aufgang zu einem Birnbaum, und nihm 3 nägel aus einer Todtenbahr, oder 3 hueffnägel die noch nie gebraucht mit, biet die negel gegen gegen der Sonnen aufgang: und sprüch also: O dieb ich Binde dich, beÿ dem ersten nagel: den ich dir in deine stirn und hirn thue schlagen, das du das gestohlne guet wider an sein vorigen ohrt muest tragen, es sol dir so wider und weh werden, noch den menschen, und nach dem ohrt: da du es gestohlen hast, als du Jünger Judas war, da er Jesum verrathen hatte, den anderen nagel den ich dir in deine Lung und leber thue schlagen, das du das gestohlne guet wider an seine vori-

Wann einem etwas gestohlen worden, dass es der Dieb wieder bringen muß. Gehe des Morgens früh vor der Sonnen Aufgang zu einem Birnbaum und nimm drei Nägel aus einer Todtenbahr oder Hufnägel, die noch nicht gebraucht sind, halt die Nägel gegen der Sonnen Aufgang und sprich also: O Dieb, ich binde dich bei dem ersten Nagel, den ich dir in deine Stirn und Hirn thu schlagen, dass du das gestohlene Gut wieder an seinen vorigen Ort musst tragen, es soll dir so wider und so weh werden, nach dem Menschen und nach dem Ort, da du es gestohlen hast, als dem Jünger Judas war, da er Jesum verrathen hatte; den andern Nagel, den ich dir in deine Lung und Leber thu schlagen, dass du das gestohlene Gut wieder an seinen vorigen Ort sollst

¹²⁰⁰ vgl. HÖFLER 1888/1988, S. 170: danach in einem Buch "Geistige Schildwach".

gen ohrt solst tragen, es sol dir so weh nach den menschen, und nach den ohrt sein, da du es gestohlen hast: als den Pillato in der höllenpein, den dritten nagel, den ich dir dieb in deinen fuess thue schlagen, das du das gestohlne guet wider an seinen voriges ohrt muest tragen, wo du es gestohlen hast: o dieb ich binde dich, und dringe dich, durch die hl: nägel, die Christum durch seine hend, und füess sein geschlagen worden, das du das gestohlne guet wider an sein vorigen ohrt solst tragen, da du es gestohlen hast + + + : die nägel müessen aber mit armer Sünder-schmalz: geschmieret werden:

tragen, es soll dir so weh nach dem Menschen und nach dem Ort seyn, da du es gestohlen hast, als dem Pilato in der Höllenpein; den dritten Nagel, den ich dir Dieb in deinen Fuß thu schlagen, dass du das gestohlene Gut wieder an seinen vorigen Ort musst tragen, wo du es gestohlen hast. O Dieb, ich bind dich und zwing dich durch die heil. 3 Nägel, die Christum durch seine heil. Händ und Füß seyn geschlagen worden, dass du das gestohlene Gut wieder an seinen vorigen Ort musst tragen, da du es gestohlen hast + + +. Die Nägel müssen aber mit Armensünder-schmalz geschmiert werden.

6.2.32) Handschrift S. 218 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 423

dem viech einzugeben, vor hexerey, und Teuffels=werkh:

SATOR
AREPO
TENET
OPERA
ROTAS

Dem Vieh einzugeben vor Hexerei und Teufelswerk.

SATOR.
AREPO.
TENET.
OPERA.
ROTAS.

6.2.33) Handschrift S. 219 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 424

Ein Segen vor alles
Jesus ich will aufstehen, Jesus du wollest mitgehen, Jesus schliess mein herz, in dein herz hinein, las dir mein leib und Sel Befohlen sein, gecreuziget ist der her: Behüet mir got meine Sinen, das mich die bösse

Ein Segen vor alles.
Jesus ich will aufstehen, Jesu du wollest mitgehen, Jesu schließ mein Herz in dein Herz hinein, laß dir mein Leib und Seel befohlen seyn, gekreuzigt ist der Herr, behüt mir meine Sinnen, dass mich die

feind überwinden: Im nahmen gott des bösen Feinde nicht überwinden, im Namen
vatters + des Sohns +: und des hl: geistes: Gottes des Vaters, des Sohnes und des
amen+: heiligen Geistes, Amen.

6.2.34) Handschrift S. 219 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 424

Zumb Spielen, das einer alzeit gewinen Zum Spielen, dass einer allezeit gewinnen
muess: Binde mit einem roth=seidenen muß. Binde mit einem rothseidenen Faden
faden, das herz einer fledermaus an den des Herz einer Fledermaus an den Arm,
armb, womit du auswürfst: so würst du womit du auswirfst, so wirst du alles ge-
alles gewinnen: winnen.

6.2.35) Handschrift S. 219 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 424

Vür den Brand: Vnsser Lieber her Jesus Vor den Brand. Unser lieber Herr Jesus
Christ, den Berg: da sach er Brennen einen Christ ging über Land, da sah er brennen
Prandt: da lag St: Lorenz auf einen rost: einen Brand, da lag St. Lorenz auf einem
Vnsser Herr Jesus Christ: kam Ihm zu hilf Rost, unser lieber Herr Jesus Christ kam
und trost: er hueb auf sein götliche hand, ihm zu Hilf und Trost, er hub auf seine
und nenete ihn den Prandt: er hueb, das er göttliche Hand und segnete ihm den
nihmer grueb: und weitter Vm sich frass, Brand, er hub, dass er nimmer tiefer grub
so sey der man gesegnet, Im nahmen got- und weiter um sich fraß, so sey der Brand
tes vatters +: des Sohns+: des hl: geistes+: gesegnet im namen Gottes des Vaters, des
amen¹²⁰¹: Sohnes und des heil. Geistes, Amen.

6.2.36) Handschrift S. 219 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 424f.

Ein anders: Weich aus Brand: und ja nicht Ein anders. Weich aus Brand und ja nicht
ein, du kalt oder warm, so las das Prennen: ein, du seiest kalt oder warm, so laß das
gott Behüette dir dein Bluet und fleisch, Brennen seyn, Gott behüte dir dein Blut
dein markh und Pein, alle athem, seinds und dein Fleisch, dein Mark und Bein, alle
gross oder klein, die sollen in gottes nah- Aederlein, sie seien groß oder klein, die
men: vür den kalt und warmen¹²⁰² Brand: sollen in Gottes Namen für den kalten und
vnverletzt und Bewahret sein: Im nahmen warmen Brand unverletzt und bewahret
gott des vatters +: des Sohnes +: und des seyn, im Namen Gottes des Vaters, des

¹²⁰¹ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹²⁰² Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

hl: geistes + amen:

Sohnes und des heiligen Geistes, Amen.

6.2.37) Handschrift S. 219 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 425

Wunden zu verbinden, sie mögen sein wie sie wollen: Sprich also, die wunden verbind ich in dreÿ nahmen, das du an dich nimbst, glueth wasser, schwinden, geschwulst, und alles was der geschwulst schaden mag sein, Im nahmen der Heiligsten dreÿfaltikeit: und das mues dreÿmahl gesprochen werden, fahre mit einem faden dreÿmahl um die wunde herumb lege es vnder den rechten Ekh: gegen der Sonnen, und sprich, ich lege dich dahün, + + + das du an dich nimest¹²⁰³ gliedwasser; geschwulst, und glueth: und alles was der wunden schaden mag: darauf bette ein vatter vnsser: und das walt:

Wunden zu verhindern, sie mögen seyn wie sie wollen. Sprich also: Die Wunde verbinde ich in drei Namen, dass du an dich nimmst Gluth, Wasser, Schwinden, Geschwulst und alles, was der Geschwulst Schaden mag seyn, im Namen der heiligen Dreieinigkeith, und das muß dreimal gesprochen werden, fahre mit einem Faden dreimal um die Wunde herum, lege es unter dem rechten Eck gegen der Sonne und sprich: Ich lege dich dahin + + +, dass du an dich nimmst Gliedwasser, Geschwulst und Eiter, und alles, was der Wunde Schaden mag seyn + + +, Amen. Bete ein Vater unser und das walt Gott.

6.2.38) Handschrift S. 219 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 426

Schmerzen zu nehmen: an einer frischer wunden: Unsser Lieber her Jesus Christ, hat vil wunden und schmerzen gehabt, und doch keine wunden, sie jehren nicht, sie geschwären nicht, es gibt auch kein Eyter nicht: Jonas war da, sprach ich das himlische kind, als disse wunden, sie geschwären nicht: sie geschweren nicht daraus fließt wasser und blueth, das ist vor alle wunden und schaden guet, heillig ist der man, der allen schaden und wunden

Den Schmerzen zu nehmen an einer frischen Wunde. Unser lieber Herr Jesus Christ hat viel Beulen und Wunden gehabt, und doch keine verbunden, sie jähren nicht, sie geschwären nicht, es gibt auch kein Eiter nicht. Jonas war blind, sprach ich das himmlische Kind, so wahr die heiligen 5 Wunden seyn geschlagen, sie gerinnen nicht, sie geschwären nicht, daraus nehme ich Wasser und Blut, das ist vor alle Wunden und Schaden gut, heilig ist der

¹²⁰³ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

heyllen kan, + + + : amen¹²⁰⁴:

Mann, der alle Schaden und Wunden heilen kann. + + + Amen.

6.2.39) Handschrift S. 219f. und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 426

So der mensch würmer im leib hat: So der Mensch Würmer im Leibe hat. Petterrus und Jesus, führe aus gen akher, Petrus und Jesus führen aus gen Acker, ackerakher 3 furchen, akher 3 würlen, der ten 4 Furchen, ackerten auf 3 Würmer, der eine ist weis, der andere ist schwarz, der eien ist weiß, der andere ist schwarz, der dritte ist roth: da seind alle würme Todt: dritte ist roth, da sind alle Würmer todt, im Im nahmen + + + sprüch disse wordt Namen + + + sprich diese Worte dreimal. dreymahl:

6.2.40) Handschrift S. 220 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 426f.

Vor gericht und raht recht zu Behalten: Vor Gericht und Rath Recht zu behalten. Jesus Nazarenus Rex Judeorum: Zuerst Jesus Nazarenus Rex Judæorum. Zuerst trag dissen Carakhter, beÿ dir in der figur: trage diesen Charakter bei dir in der Figur, aldan sprich folgende wordte: Ich tret vor alsdann sprich folgende Worte: Ich N. N. des richters haus, da schauen 3 todte män- trete vor des Richters Haus, da schauen 3 ner, zum fenster heraus, der eine hat kein todte Männer zum Fenster heraus, der eine zung: der andere hat keine lung, der dritte hat keine Zung, der andere hat keine Lung, erkrankh, verblind, und verstum, das ist der dritte erkrankt, verblindt und ver- wan du vors gericht gehest: oder ambt, stummt. Das ist, wenn du vor's Gericht und eine rechtsache hast: dargegen dir der gehst, oder Amt und eine Rechtssache richter nicht günstig ist: so sprüch wan du hast, dagegen dir der Richter nicht günstig ist, so sprich, wann du gegen ihm gehest, gegen ihn gehest: den oben schon stehen- den Segen: den oben schon stehenden Segen.

6.2.41) Handschrift S. 220 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 427 und ALBERTUS MAGNUS [o.J.]/1979, h.: Teil III, S. 53

Bluetstellungen, so alzit gewis helffen: Blutstellung, so allezeit gewiß ist. Sobald Sobald: als du dich geschnitten, oder ge- als du dich geschnitten oder gehauen, so hauen: so sprüch glückselige wunde, sprich: Glückselige Wunde, glückselige

¹²⁰⁴ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

glüksellige stundte: glüksellig ist der Stunde, glükselig ist der Tag, da Jesus tag: da Jesus Christus gebohren wahr, Im Christus geboren war, im Namen + + +, nahmen + + +: amen: Amen.

6.2.42) Handschrift S. 220 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 427

Schreibe die vier haubt=wasser der ganzen Welt, welche aus den Parradeis fliessen, auf ein zettel, nemblich: Pisahn, gihan, hedekhel, und Pheat, und aufgelegt im ersten Buech moÿsses des anderen Capitl: vers: 11. 12. 13. alda du es aufschlagen kanst, es hilfft gewis: Schreibe dir vier Hauptwasser der ganzen Welt, welche aus dem Paradies fließen, auf einen Zettel, nämlich Pisahn, Gihon, Hedekiel und Pheat, und aufgelegt, im ersten Buch Moses des andern Kapitels, Vers 11, 12, 13, allda du es aufschlagen kannst, es hilft.

6.2.43) Handschrift S. 220 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 428

Ein anders dergleichen: oder hauche den Patienden 3 mahl an, Pette das vatter unsser bis dahin: auf erden, und das dreÿmahl, so wird das bluet bald stehen Ein anders dergleichen. Oder hauche den Patienten dreimal an, bete das Vatter unser bis dahin: auf Erden, und das 3mal, so wird das Blut bald stehen.

6.2.44) Handschrift S. 220 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 428

Ein andere ganz gewisse Bluetstellung: Wan einen das Bluet nicht gestehen will: oder eine aderwunde ist: so lege den Brieff darauf: so stehet das Bluet von stundt an, wer es aber nicht glauben wil, der schreibe die Buechstaben auf ein messer und steche ein vnvernünfftiges Thür: Eine andere, ganz gewisse Blutstellung. Wenn einemas Blut nicht gestehen will, oder eine Aderwunde ist, so lege den Brief darauf, so stehet das Blut von Stund an, wer es aber nicht glauben will, der schreibt die Buchstaben auf ein Messer, und steche ein unvernünftig Thier, es wird nicht bluten, und wer dieses bei sich trägt, der kann vor allen seinen Feinden bestehen. I. m. I. K. I. B. I. P. a, x. v. st. St. vas. I. P. Q. unay, Lit Dommper vocism. Und

wenn eine Frau in Kindsnöthen liegt, oder sonst Herzleid hat, nehm sie den Brief zu ihr, wird gewiß nicht misslingen.

6.2.45) Handschrift S. 220 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 439 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 220f.

Eine sehr geschwinde Waffen stellung: wider alle gewehr und waffen Ich n: n: Beschwöre dich Säbel und messer, und eben alle waffen, beÿ der in die Seyten Jesu ge- gangen ist und geöffnet, das bluet und wasser her- aus=geflossen, das er mich als einen diener gottes nicht Beleidigen, lasse. + + + Amen.	Eine sehr geschwinde Stellung. Ich N. N. be- schwöre dich Säbel und Messer und eben alle Waffen bei dem Speer, der in die Seite Jesu ge- gangen ist und geöffnet, dass Blut und Wasser herausgeflossen, dass er mich als einen Diener Gottes nicht beleidigen lasse. + + + Amen.	Eine geschwinde Stel- lung. Ich N. N. beschwö- re dich Säbel und Messer und eben alle Waffen, bei dem Sper, der in die Seiten Jesu gegangen ist und dieselbe geöffnet, dass Blut und Wasser herausgeflossen, dass er mich als einen Diener Gottes nicht beleidigen lasse. + + + Amen.
---	---	--

und verwunden Lasse: +

+ + amen

6.2.46) Handschrift S. 220f. und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 439

Eine guette stellung vor die diebe: Es stehen 3 Lillien auf vnssers hern gottes grab: die erste ist gottes mueth: die an- dere ist gottes Bluet: die dritte ist gottes wil, steh stil dieb so wenig als Jesus Christus von Creutz + gestigen: also wenig solst du von der stelle Lauffen, das gebieth ich dir beÿ den 4 Evange-	Eine gute Stellung vor Diebe. Es stehen 3 Lilien auf unsers Herr Gottes Grab, die erste ist Gottes Muth, die andere ist Gottes Blut, die dritte ist Gottes Will, steh still Dieb, so wenig als Jesus Christus von dem + gestiegen, also we- nig sollst du von der Stelle laufen, das gebieth ich dir bei den 4 Evangelisten
--	--

listen: und Ellementen des himels¹²⁰⁵, und Elementen des Himmels, da im
da im fluss oder in schuss, im gericht, Fluß oder Schuß im Gericht oder Ge-
oder gesicht so Beschwör ich dir beÿ sicht, so beschwör ich dich bei dem
den Jüngsten gericht das du stilstehest: jüngsten Gerecht, dass du still stehest
und ja nicht weiter gehest: bis ich alle und ja nicht weiter gehest, bis ich all
die stern am himel¹²⁰⁶ sehe, und die die Stern am Himmel sehe und die
Son giebt ihren schein, also stel ich dir Sonn gibt ihren Schein, also stell ich
dein Lauffen und springen ein, das dir dein Laufen und Springen ein, das
gebiethe ich dir im nahmen¹²⁰⁷: got des gebiete ich dir im Namen + + + Amen.
vat+ters, und des Soh+ns, und des hl: Dieses muß 3mal gesprochen werden.
geistes+ amen¹²⁰⁸: disses mues
dreÿmahl gesprochen werden:

6.2.47) Handschrift S. 221 und ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978, S. 440 und Auswahl heiliger Segen von 1540, S 221

Einen stekhen zu schnei-	Einen Stecken zu schnei-	Einen Stecken zu schnei-
den, das man einen damit	den, daß man einen da-	den, daß man einen da-
Prüglen kan, wie weit	mit prügeln kann, wie	mit prügeln kann, soweit
auch selber endtfernet	weit auch selber entfernt	derselbe auch entfernt ist.
ist: merkh wan der mond	ist. Merk, wann der	Merk, wenn der Mond
neu wird an einem diens-	Mond neu wird, an ei-	neu wird an einem
tage, so gehe vor der	nem Dienstag, so gehe	Dienstag, so gehe vor der
Sonnen aufgang: trit zu	vor der Sonnenaufgang,	Sonnen Aufgang aus, tritt
einem stekhen, wo du dir	tritt zu einem Stecken,	zu einem Stecken, den du
zuvor schon ausserreÿen	wo du dir zuvor schon	dir zuvor schon auserse-
hast: stel dich mit deinem	ausersehen hast, stelle	hen hast, stelle dich mit
gesicht, gegen der son-	dich mit deinem Gesicht	deinem Gesicht gegen
nen aufgang: und sprich	gegen der Sonnenauf-	den Sonnenaufgang und

¹²⁰⁵ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹²⁰⁶ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹²⁰⁷ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

¹²⁰⁸ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

disse wordt: stekh ich gang, und sprich diese sprich diese Worte: greiff dich an, Im nah- Worte: Steck, ich greife dich an im Namen +++ im Namen +++ . Nimm dein mes- dich an im Namen +++ . Nimm ser in deine hand, und Nimm dein Messer in dein Messer in die Hand sprüch widerumb, stekh deine Hand und sprich und sprich wieder: Steck, ich schneide dich, Im wiederum: Steck, ich ich schneide dich im nahmen+ + + das du mir schneide dich im Namen Namen + + + , dass du sollest gehorsam sein, + + + , dass du mir sol- mir sollst gehorsam seyn, welchen ich Prüglen wil, lest gehorsam seyn, wel- welchen ich prügeln will, wan ich seinen nahmen che ich prügeln will, antrette, darnach schnei- wann ich einen Namen antrete; darnach schneide de auf zwey ohrt den antrete, darnach schneide auf zwei Orte am Ste- stekh etwas hinwekh, auf zwei Ort den Stecken cken etwas hinweg, da- damit du kanst disse etwas hinweg, damit du mit du kannst diese Wor- wordte darauf schreiben kannst diese Worte drauf te darauf schreiben, ste- stechen oder schneiden, schreiben, stechen oder chen oder schneiden: Abia obia Sabia, lege schneiden: Abia, obie, Abia, obie, sabia, lege einen kittel auf einen tabia, lege einen Kittel einen Kittel auf einen scherhauffen, schlage mit auf einen Scheerhaufen, Scheerhaufen, schlage deinen stekhen auf den schlage mit deinem Ste- mit deinem Stecken auf kittel, und nenne des cken auf den Kittel, und den Kittel und nenne des menschen nahmen, wel- nenne des Menschen Menschen Namen, wel- chen du Prüglen wilst, Namen, welchen du prü- chen du prügeln willst, und schlage Tapffer zue, geln willst, und schlage und schlage tapfer zu, so wirst du denselben tapfer zu, so wirst du wirst du denselben eben eben so hart treffen, als denselben eben so hart so hart treffen, als wenn wen er selber darunter treffen, als wenn er sel- er selber darunter wäre, were, und doch vil ber darunter wäre, und und doch viele Meilen meilewegs von den ohrt doch viele Meilen Wegs Wegs von dem Ort ent-

ist, vor den scherhauffen, von dem Ort ist. Statt fernt ist. Statt dem
 thuets auch die schwelle dem Scheerhaufen thuts Scheerhaufen thuts auch
 vndter der thüere so ein auch die Schwelle unter die Schwelle unter der
 schäffer von Pernäkh an der Thüre, so ein Schäfer Thüre; womit ein Schäfer
 denselbigen Edelmane, von Birneck an demsel- von Bieneck an seinem
 die Probe gemacht: bigen Edelmanne die Edelmann die Probe ge-
 Probe gemacht. macht.

6.3) Transskribierter Text der Prozessionsordnung

Procession am Fronleichnambs Tag : wie es zu | weng : sonst gewöhnlich gehalten wor-
 den ist : [Schmuckzeichen] : | Erstlich die standtär zu pferde : | hernach Jenius zu fuess :
 | dan die zwey halblaue fähnl : | hernach das Pruederschaft Creutzl und kleine Puamb
 bettend : | hernach jesu maria und joseph figur von vier jungfrauen getragen, die
 megdlein | oder kleine jungfrauen : darzwischen : und die Rothe fahnl : | dan johanes
 cancius fügur : und die helfte grosse jungfrauen : | darzwischen der heilige dreyfaltikeit
 fahn : | worauf Johanes Nepomuceni fügur : und die übrige jungfrauen : alle bettend : |
 dan der geschekhete fahn : hernach Rochus fügur : | dan Sanct martin mit einem armen :
 | dan der geistliche mit den speiss Peitl : und ein minsteranten : | hernach der graf und
 der jeger : | hernach die muetter anna fügur und die zwey | blaue fähnl : und die blaue
 Prueder | hernach Sanct Sebastiani fügur : | dan das Cruzifix : hernach der Pruederschaft
 fahn : | darauf die halb Rothe fähnl : und die Rothen Prueder sich eintheillen : | hernach
 die Isidori fügur : auf einem wagen gerichtet : alwo darauf seind, | der Isidor und zwey
 engeln beÿ dem Pflueg : einer Reittend auf dem Ros : der | andere führt den Pflueg, und
 die hl Nodburga : und Priester thued im vorstellung | meslessen : wo sie auch beÿ ein
 jedem segen sprechen : | hernach Sanct geogius und die jungfrau : und der drachen fol-
 get : auch beÿ jeden | Segen sprechend : und georgius den drachen überwündtes : | her-
 nach Samsom mit der Porten | dan folgen die ölknappen : | hernach Jesus maria und
 joseph in der flucht in | egiebt, und die dreÿ mör = | [im Text, kein Zeilenumbruch] =
 der auch beÿ jeden segen sprechend : | dan die musicanten und singern : | worauf der her
 haubtman mit seinen Soldaten : | worbeÿ auch mit stikhl geschossen worden | dan die
 laternen und sechs minstraten : und die music | hernach das hochwürdige guet : folget : |
 hernach das mans volkh | dan der griene fahn : | hernach das weibs volkh | dan ist disser

so schöne umgang beschlossen : aber anjezo alles abgeschafft | wolte got das es widerum gehalten derfte werden : | anjezo folgen etliche sprich ||

6.4) Der transskribierte Text der Sprüche der Flucht nach Ägypten

Flucht in Egibten : sambt denen mörderen :

Joseph :

So seÿs in gottes nahmen nun sein wür schon

bereit : und wehlen auch beÿsamen : dises so grosse Creutz :

geduldig übertragen : = : weils kombt von gottes hand

Ein weite Reis zu wagen : In das egiebttenlandt

Maria:

dis soll und mues geschehen : = : Mein Joseph das ist wahr :

damit wür nur endtgehen : = : der allergrößten gfahr :

Weil schon auf uns thuedt streben : = : herodes der thiran :

zu bringen um das leben : = : Mich und meinen liebsten sohn :

Joseph

Maria Seÿd zufriden : = : dan got verlast uns nit :

Er wil und kan verhüten : = : das uns kein leid geschicht :

du thüest Ja beÿ dir tragen : = : das allerhöchste guet :

drumb wil ich alles wagen : = : so gar mein fleisch und bluet :

maria

Joseph das ist ein zeichen : = : Ermahnt vns zur geduld :

Jetz miessen wür endtweichen : = : vnd haben nichts verschuld

Jetz miessen wür endtfliehen : = : aus vnserem vatterlandt :

In das egiebtten giehen : = : Jest mir und dir bekandt :

Joseph

Was ist daran gelegen : = : Weils got so haben will :

Mit gottes gnad und segen : = : können wir gedulden vill
Wir haben in unsser gegenwart : = : das liebe Jesulein
Was sol uns dan fahlen hart : = : O liebste gmahlin mein :

der Erste mörder spricht:

Prueder seid nur getröst : = : heund bekombt uns guete Peýt :
du muest dich aber stellen fest : = : das sie niemand endtweich :

der zweite mörder

Vnd Ich wil Recht heranschleichen : = : bis ich einen thue erreichen :
als=dan wil ichs zeichen geben : = : wan ich im hab bracht umbs leben :

der dritte mörder

Prued grune di dorten nit : = = : wir wohlen frisch anpakhen :
Wans auch um gottes willen bit : = : So wohllen würs nit entlassen

der erste mörder

Vilgeliebte kamerathen : = : lauftu nur gschwind es hat schon graden :

alle dreÿ Miteinander

Was macht ihr da ihr fremde leuth : = : Wolt ihr das geld hergeben :
Macht nur geschwind ihr habt schon zeit : = : Sonst bringen wir euch ums leben :

Joseph

Ach liebe freund verzeich eis got : = : hoft ihr von vns ein geld beÿth:
Wir leben ja selbst in grosser noth : an geld seind wir arme leÿd :

der erste mörder

Liebste brieder gebt euch zu fridt : beleidiget disse leuthe nicht :

der zweÿte mörder

So hast du dan ein hassen herz : = : wilst brechen deine wordt :

Wilst treiben nur mit uns ein scherz : vnd brechen den äCordt : aCord :

der dritte mörder

Brueder du bist schlecht daran : = : So vil ich jetzt vernihm :

het glaubt du werst ein anderer man : vnd enderst nicht dein sin :

der erste mörder

ach liebe Prieder haltet ihn : = : Ich sich ein grosses wunderding :

an dissen kleinen kindelein : es gibt von sich ein khlaren schein : es mus ein
götlichs wunder sein : = = = =

maria

Ach schenkht uns doch das leben : = : Verschont das liebe kind :

Ich wil euch alles geben : was ich = = = beÿ mir noch find :

der erste mörder

Ich sage dankh vür das geschenkhte gürtlband : So Reist nur in das Egiebtenland

Vnd du o kleines kind gedenkhe mein : wanst einmahl komen wirst in dein Reich hinein

die anderen zweÿ mörder

das leben ist euch geschenkht : = : dieweil ihr bit so schen :

wür wohlen einen weg : = : jezund mit euch noch gehn :

der erste mörder

Ihr liebe guete leuth : = : wür thun euch freundlich bitten :

ach gehet doch mit uns : = : In unsser mörders hütten :

wür wohlhen heute nacht : = : Ehrlich und guet abspeissen

Vnd morgen einen weg : = : durch die ganze wüesten weissen :

Joseph

So gehen wür mit euch : = : als liebe guete freundt

Vnd bleiben heund beÿ euch : = : Wan ihrs mit uns guet meint :

Ende :

6.5) Transskribierter Text der Sternsingersprüche

Schönne Sprich zumb Stern =

= singer Gehen :

König Caspar, Spricht Erstlich :

Tritt ich herein wohl durch die thür : dö hl: dreÿ könig
komen alhier : Bringen mit sich ein Reichen Sold : weinrauch
mÿhren und Rothes gold : wÿr haben gesehen ein liechten
stern : darum seind wÿr komen¹²⁰⁹ von fern : wÿr suchen das
kleine Christkindelein : hoffens zu finden im krippelein :

König Caspar bin ich genant : kom daher aus morgenland :

Ich frage nach dem kleinen kind : wie mir der stern hat ange=
=künd : es sol ein kleines kindelein : zu Bethlehem gebohren sein :
und disses sol sein gottes Sohn : drumb kom ich disses zu bethen an :

König Melchior spricht

König Melchior bin ich genant : kom heraus aus griechenland :
wie mich hat gelehrt der stern : den neuen könig zu Verehrn :
So Reis ich hin in das Jüdische land : nach Bethlehem in die stadt bekennt
dort sol wie ich vermein : ein neuer könig gebohren sein :

König Balthasar spricht

König Balthassar bin ich zugleich : kom heraus aus Sabareich :
ein stern hab ich gesehen klar : das messias gebohren war :
den wil ich anbetten und verehrn : als meinen högsten got und hern :
wo wird dan zu finden sein : das neugebohrne Jessulein !

König Caspar spricht:

Nun so seid dan Voller freud : laß uns loben die hl: Zeit : last uns unsser
stim erklingen : wan man uns erlaubt ein geistliches lied zu singen :

¹²⁰⁹ Der Buchstabe „m“ ist mit einem Verdopplungszeichen versehen.

7) Quellen- und Literaturverzeichnis

7.1) Ungedruckte Quellen

StALa = Staatsarchiv Landshut

- Schlossarchiv Ering B 10, Patrimonialgericht Stubenberg, Grundgerechtigkeits-Briefs-Protokoll 1816/17.
- Schlossarchiv Ering B 139, Briefprotokolle der Hofmark Stubenberg 1787-1792.
- Schlossarchiv Ering, B141, Briefprotokolle der Hofmark Stubenberg 1805-1809.
- Rentamt Simbach, B 25, Fassion u. Steuerdistrikt Stubenberg v. 1808.
- Kataster v. Randling 14/25-9.

7.2) Gedruckte Quellen und Literatur

ABEL 1971 = Abel, Wilhelm: Landwirtschaft 1648 – 1800. In: Aubin, Hermann u. Zorn, Wolfgang [Hrsg.]: Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Bd. 1. Von der Frühzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Stuttgart 1971, S. 495-530.

ADELUNG 1796 = Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Zweyter Theil, von F - L. 2. vermehrte u. verbesserte Ausg., Leipzig 1796.

ADELUNG 1798 = Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Dritter Theil, von M - Scr. 2. vermehrte u. verbesserte Ausg., Leipzig 1798.

Albertus Magnus [o.J.]/1979 = Albertus Magnus: Bewährte und approbirte sympathetische und natürliche egyptische Geheimnisse für Menschen und Vieh. [...] Für Städter und Landleute. Erster Theil, Zweiter Theil, Dritter Theil. [Alle drei Teile:] Reading, bei Louis Ensslin. Reutlingen, bei Enßlin und Laiblin. (Vollständiger, originalgetreuer

Nachdruck der Ausgabe Reutlingen o.J. (= Edition Ambra). Freiburg im Breisgau, 1979).

ANEGG 1965 = Anegg, Ernst: Zur Gewerbestruktur und Gewerbepolitik Bayerns während der Regierung Montgelas. Inaugural-Dissertation. München 1965.

Aubin, Hermann s. ABEL 1971 u. ZORN 1971.

AY 1988 = Ay, Karl-Ludwig: Land und Fürst im alten Bayern. 16.-18. Jahrhundert. Regensburg 1988.

BACH 1937 = Bach, Adolf: Deutsche Volkskunde. Ihre Wege, Ergebnisse und Aufgaben. Eine Einführung. Leipzig 1937.

BARTHEL-BREITENFELLNER 1953 = Barthel, Ludwig Friedrich u. Breitenfellner, Franz Xaver: Bayerische Literaturgeschichte. München 1953.

BATEN 1999 = Baten, Jörg: Ernährung und wirtschaftliche Entwicklung in Bayern (1730-1880). (= Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Hrsg. v. Rainer Gömmel u.a., Bd. 82). Stuttgart 1999.

BAUER 1960 = Bauer, Anton: Eucharistische Wallfahrten zu "Unserm Herrn", zum "Hl. Blut" und zum "St. Salvator" im alten Bistum Freising. In: Deutingers Beiträge 21/3. Festgabe des Vereins für Diözesangeschichte von München und Freising zum Münchener Eucharistischen Weltkongreß 1960 in Verbindung mit M. J. Hufnagel u.v.a. hrsg. v. A. W. Ziegler (= Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte erstmals hrsg. v. M. v. Deutinger, fortgesetzt v. "Verein für Diözesangeschichte v. München u. Freising" e.V., München, 21. Bd. / 3. Heft). München 1960, S. 37-71.

BAUERREISS 1960 = Bauerreiß, Romuald: Zur Entstehung der Fronleichnamsprozession in Bayern. In: Deutingers Beiträge 21/3. Festgabe des Vereins für Diözesangeschichte von München und Freising zum Münchener Eucharistischen Weltkongreß 1960

in Verbindung mit M. J. Hufnagel u.v.a. hrsg. v. A. W. Ziegler (= Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte erstmals hrsg. v. M. v. Deutinger, fortgesetzt v. "Verein für Diözesangeschichte v. München u. Freising" e.V., München, 21. Bd. / 3. Heft). München 1960, S. 94-101.

BAUMGÄRTNER 1974 = Baumgärtner, Alfred Clemens [Hrsg.]: Lesen – Ein Handbuch. Lesestoff, Leser und Leseverhalten, Lesewirkungen, Leseerziehung, Lesekultur. Unter Mitarbeit v. A. Beinlich u.a. Hamburg 1974.

BAUMGARTNER 1992 = Baumgartner, Georg: Kunst und Kultur. Landkreis Rottal-Inn. Kunstführer von Georg Baumgartner. Mit Beiträgen v. E. Eder u.v.a. 2. Aufl., Hebertsfelden 1992.

BAUMGARTNER 1975 = Baumgartner, Konrad: Die Seelsorge im Bistum Passau zwischen barocker Tradition, Aufklärung und Restauration. (= Münchener Theologische Studien. Im Auftrag des Fachbereichs Katholische Theologie hrsg. v. K. Mörsdorf, W. Dürig, G. Schwaiger. I. Historische Abteilung, 19. Bd.). St. Ottilien 1975.

BAUSINGER 1980 = Bausinger, Hermann: Formen der „Volks poesie“ (= Grundlagen der Germanistik. Hrsg. v. H. Moser und H. Steinecke. Mitbegründet von W. Stammer, 6). 2., verbesserte u. vermehrte Aufl., Berlin 1980.

BECKENBAUER 1967 = Beckenbauer, Alfons: Glanz und Ende der barocken Fronleichnamsprozession in Landshut. In: Beiträge zur Heimatkunde von Niederbayern. Bearb. v. H. Bleibrunner. Hrsg. v. der Schulabteilung der Regierung von Niederbayern. Landshut 1967, S. 395-417.

Beckenbauer, Alfons s. GRASSL 1969.

BECKENBAUER 1979 = Beckenbauer, Alfons: Glanz und Ende der barocken Fronleichnamsprozession in Landshut (= Beilage zur PROZESSIONSORDNUNG 1733/1979). Landshut 1979.

BENCKER 1933 = Bencker, Georg: Das deutsche Weihnachtsspiel. Inaugural-Dissertation. Greifswald 1933.

BERGMANN-STRICKER 1994 = Bergmann, Rolf u. Stricker, Stefanie: Zur Terminologie und Wortgeschichte des Geistlichen Spiels. In: MEHLER-TOUBER 1994, S. 49-77.

BETZ 2004 = Betz, Hans Dieter u.a. [Hrsg.]: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Ungekürzte Studienausgabe. Bd. 7, R – S. 4., völlig neu bearb. Aufl., Tübingen 2004.

BLASTING 1994 = Blasting, Ralph J.: Die Dramaturgie des Spielleiters in den deutschen Fronleichnamsspielen. In: MEHLER-TOUBER 1994, S. 79-91.

BLESSING 1982 = Blessing, Werner K.: Staat und Kirche in der Gesellschaft. Institutionelle Autorität und mentaler Wandel in Bayern während des 19. Jahrhunderts (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft. Hrsg. v. H. Berding, J. Kocka, H.-U. Wehler, Bd. 51). Göttingen 1982.

BLESSING 2003 = Blessing, Werner K.: Verödung oder Fortschritt? Zu den gesellschaftlichen Folgen der Säkularisation. In: SCHMID 2003. S. 335-366.

Blickle, Renate s. HAB 19.

BÖCK 1990 = Böck, Robert: Volksfrömmigkeit und Brauch. Studien zum Volksleben in Altbayern. Hrsg. u. eingeleitet v. Karl.-S. Kramer (= Münchner Beiträge zur Volkskunde, hrsg. v. Institut für deutsche und vergleichende Volkskunde der Universität München, Bd. 10). München 1990.

BOSL 1980 = Bosl, Karl: Bayerische Geschichte. München 1980.

BRANDMÜLLER 1991 = Brandmüller, Walter [Hrsg.]: Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte. 3. Bd. Vom Reichsdeputationshauptschluß bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil. In Verb. mit W. Becker u.v.a. St. Ottilien 1991.

BRANDMÜLLER 1993 = Brandmüller, Walter [Hrsg.]: Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte. 2. Bd. Von der Glaubensspaltung bis zur Säkularisation. In Verb. mit H. Barth u.v.a. St. Ottilien 1993.

Brednich, Ralf W. s. DAXELMÜLLER 2001 u. MASEL 2001.

BREUER 1975 = Breuer, Wilhelm: Zur Aufführungspraxis vorreformatorischer Fronleichnamsspiele in Deutschland. In: Zeitschrift für Deutsche Philologie. Hrsg. v. H. Moser u. B. Wiese, 94. Bd. 1975 (Sonderheft: Mittelalterliches deutsches Drama), S. 50-71.

BRITTINGER 1938 = Brittinger, Anita: Die bayerische Verwaltung und das volksfromme Brauchtum im Zeitalter der Aufklärung. Inaugural-Dissertation. München 1938.

BROOKS 1933 = Brooks, Neil C. Processional drama and dramatic plays in Germany in the late Middle Ages. In: The Journal of English and German Philology. Vol. 32, 1933, S. 141-171.

BROWE 1931 = Browe, Peter: Die Entstehung der Sakramentsprozessionen. In: Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge. Hrsg. v. W. Schwer u. F. Tillmann, 8. Jg. 1931, S. 97-117.

Browning, Don S. s. BETZ 2004.

C.B. 2005 = C.B.: Breslauer's Erbe. Bibliophile Ergebnisse in New York. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 76 v. 2.4.2005, S. 50.

CLARK 2011 = Clark, Christopher: Leuchtturm des Wissens in einem verwüsteten Land. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 166 v. 20.07.2011, S. N5.

CLAPROTH 1774/1947 = Claproth, D. Justus: Eine Erfindung aus gedrucktem Papier wiederum neues Papier zu machen, und die Druckerfarbe völlig heraus zu waschen. Göttingen 1774 (= Justus Claproth's Abhandlung von 1774 über die Verwendung von Makulatur zur Papierherstellung. Hagen-Kabel 1947).

COHEN 1933 = Cohen, A.: Kredit- und Verschuldungsbeschränkungen beim bäuerlichen Grundbesitz in Bayern im 17. und 18. Jahrhundert. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Begr. v. Bruno Hildebrand, fortgesetzt v. Johannes Conrad, hrsg. v. Ludwig Elster, 139. Bd., III. Folge, 84. Bd., 1933, II. Jena 1933, S. 705-715.

CORETH 1982 = Coreth, Anna: Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock (= Österreich Archiv. Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde. Hrsg. v. E. Zöllner). 2., erw. Aufl., München 1982.

DAHM 1993 = Dahm, Volker: Das jüdische Buch im Dritten Reich. 2., überarb. Aufl., München 1993.

DAXELMÜLLER 2001 = Daxelmüller, Christoph: Volksfrömmigkeit. In: Brednich, Rolf W. [Hrsg.]: Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. 3., überarbeitete und erw. Aufl., Berlin 2001, S. 491-513.

DEMEL 1983 = Demel, Walter: Der Bayerische Staatsabsolutismus 1806/08-1817. Staats- und gesellschaftspolitische Motivationen und Hintergründe der Reformära in der ersten Phase des Königreichs Bayern (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte. Hrsg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 76). München 1983.

DENZ-TSCHAIKNER 2004 = Denz, Hermann u. Tschaiikner, Manfred: Alltagsmagie, Hexenglaube und Naturheilkunde im Bregenzer Wald. Ein Begleitbuch zur Ausstellung

Göttin – Hexe – Heilerin. Zu einer Kulturgeschichte weiblicher Magie. Frauenmuseum in Hittisau (Juni – Oktober 2004). Innsbruck 2004.

DENZEL 2001 = Denzel, Markus A.: Öffentliche Wirtschaft in Bayern im Spätmittelalter und im 18. Jahrhundert. Erwerbswirtschaftliche Einnahmen und Investitionen der Landesherren nach Staatshaushalten des Herzogtums Niederbayern (Bayern-Landshut) und des Kurfürstentums Bayern. In: Jürgen Schneider [Hrsg.]: Öffentliches und privates Wirtschaften in sich wandelnden Wirtschaftsordnungen (= Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte hrsg. v. Hans Pohl u.a., Nr. 156). Stuttgart 2001, S. 83-119.

DEUTSCHES WÖRTERBUCH 1905 = Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 10. Bd., I. Abt., Seeleben - Sprechen. Bearb. v. M. Heyne u.a. Leipzig 1905.

DEUTSCHES WÖRTERBUCH 1919 = Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 10. Bd., II. Abt., I. Teil, Sprecher - Steuhr. Bearb. v. M. Heyne u.a. Leipzig 1919.

DFG 1992 = Deutsche Forschungsgemeinschaft: Richtlinien Handschriftenkatalogisierung. 5., erw. Aufl., Bonn-Bad Godesberg 1992.

DÖLLINGER 1838-1 = Döllinger, Georg: Sammlung der im Gebiete der inneren Staats-Verwaltung des Königreichs Bayern bestehenden Verordnungen, 8. Bd., Abt. VIII, Religion und Cultus, 1. Teil. München 1838.

DÖLLINGER 1838-2 = Döllinger, Georg: Sammlung der im Gebiete der inneren Staats-Verwaltung des Königreichs Bayern bestehenden Verordnungen, 8. Bd., Abt. VIII, Religion und Cultus, 2. Teil. München 1838.

DÖRRER 1941 = Dörrer, Anton [Hrsg.]: Bozner Bürgerspiele. Alpendeutsche Prang- und Kranzfeste. I. Bd. Einführung in das Gesamtwerk (= Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, Sitz Tübingen, CCXCI). Leipzig 1941.

DÖRRER 1957 = Dörrer, Anton [Ed.]: Tiroler Umgangsspiele. Ordnungen und Sprechtexte der Bozner Fronleichnamsspiele und verwandter Figuralprozessionen vom Ausgang des Mittelalters bis zum Abstieg des Aufgeklärten Absolutismus (= Schlern-Schriften. Hrsg. v. R. Klebelsberg, 160). Innsbruck 1957.

EIS 1962 = Eis, Gerhard: Mittelalterliche Fachliteratur. (= Sammlung Metzler. Realienbücher für Germanisten. Abt. D: Literaturgeschichte). Stuttgart 1962.

Elze, Reinhard s. ZEEDEN 1974.

ERICHSEN-LAUFER 1985 = Erichsen, Johannes u. Laufer, Ulrike [Hrsg.]: Aufbruch ins Industriezeitalter. Bd. 4. Führer durch die Ausstellung zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns von 1750 – 1850. Augsburg, Kunsthalle am Wittelsbacher Park, 26. April – 28. Juli 1985 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur, Nr. 6/85. Hrsg. v. Claus Grimm). München 1985.

ERNST 2003 = Ernst, Willibald: Die Stubenberger Liederbücher. In: Bader, Joseph u. Ruhland, Georg [Hrsg.]: Schläft ein Lied in allen Dingen. Festschrift für Konrad Ruhland zum 70. Geburtstag. Passau u. Schongau 2003, S. 119-142.

ERNST 2008 = Ernst, Willibald: Innviertler Spuren im sogenannten Stubenberger Gesängerbuch. In: Der Bundschuh. Schriftenreihe des Museums Innviertler Volkskundehaus, Bd. 11. Ried im Innkreis 2008, S. 27-43.

FISCHER 1960 = Fischer, Joseph Anton: Über die Anfänge der Fronleichnamsspektakel im alten Bistum Freising. In: Deutingers Beiträge 21/3. Festgabe des Vereins für Diözesangeschichte von München und Freising zum Münchener Eucharistischen Weltkongreß 1960 in Verbindung mit M. J. Hufnagel u.v.a. hrsg. v. A. W. Ziegler (=

Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte erstmals hrsg. v. M. v. Deutinger, fortgesetzt v. "Verein für Diözesangeschichte v. München u. Freising" e.V., München, 21. Bd. / 3. Heft). München 1960, S. 72-88.

Fischer, Wolfram s. STADELMANN-FISCHER 1955.

FROMBERG 2001 = Fromberg, Thorsten: Die Hausväterliteratur – Forschungsgeschichte und Begriff. Philosophische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität. Kiel 2001.

FÜRNROHR 1991 = Fürnrohr, Walter: Aufklärerische Reformbemühungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Gesamtdarstellung. In: LIEDTKE 1991, S. 633-656.

GEMKOW 2011 = Gemkow, Manfred: Vergleichende Untersuchungen von spätbarocken Ausprägungen der Glaubenspraxis und der privaten Frömmigkeitsausübung am Beispiel zweier Gesang- und Gebetbücher aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der konfessionell geteilten Doppelstadt von Kempten und St. Mang. Dissertation. Universität Augsburg 2011.

GERMANN 1986 = Germann, Manfred: Geschichte der Volksschule Weng. Ein Rückblick. Weng 1986.

GOLLER 1973 = Goller, Theo: Griesbach i. Rottal. Im Wandel der Zeit. Ein Griesbacher Heimatbuch. Streifzug durch die Vergangenheit von Griesbach, Karpfham, Reutern, Sankt Salvator, Weng. Hrsg. aus Anlaß des 20-jährigen Bestehens der Stadt Griesbach i. Rottal. [Griesbach i. Rottal], 1973.

GRABER 1922 = Graber, Georg [Hrsg.]: Kärntner Volksschauspiele. I. Weihnachtsspiel (= Deutsche Hausbücherei. Hrsg. v. Österreichischen Volksbildungsamte, Bd. 68). Wien 1922.

GRABNER 1975 = Grabner, Elfriede: Volksmedizinisches Erbe oder übernommene Rezeptbuchweisheit? Bemerkungen zu einem handschriftlichen Arzneibuch der Oststeiermark aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Hrsg. v. Verein für Volkskunde in Wien. Unter ständiger Mitarbeit v. H. Koren, F. Lipp u. O. Moser, geleitet v. K. Beitzl u. L. Schmidt. Neue Serie Bd. XXIX. Gesamtserie Bd. 78. Wien 1975, S. 260-282.

GRABNER 1978/79 = Grabner, Elfriede: Zwischen Wunderbuch und Rezeptbuchweisheit. Zum Aussagewert eines handschriftlichen burgenländischen Arzneibuches aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Ethnomed. V, ½ (1978/79), S. 25-43.

GRASMANN 1975 = Grasmann, Lambert: Volksmedizinische Rezepte im Aufschreibbüchlein eines Bina-Hafners um 1815. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Hrsg. v. Verein für Volkskunde in Wien. Unter ständiger Mitarbeit v. H. Koren, F. Lipp u. O. Moser, geleitet v. K. Beitzl u. L. Schmidt. Neue Serie Bd. XXIX. Gesamtserie 78. Wien 1975, S. 126-140.

GRASSL 1969 = Grassl, Hans / Beckenbauer, Alfons: Glanz und Ende der barocken Fronleichnamsprozession in Landshut. In: Szenerien des Rokoko, hrsg. v. H. Schindler. München 1969, S. 262-271.

GRIBL 1987 = Gribl, Albrecht A.: Volksfrömmigkeit. Begriff, Ansätze, Gegenstand. In: Wege der Volkskunde in Bayern. Ein Handbuch. Hrsg. v. E. Harvolk (= Beiträge zur Volkstumsforschung hrsg. v. Institut für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. XXIII; = Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte hrsg. v. W. Brückner und L. Kriss-Rettenbeck, 25). München, Würzburg 1987, S. 293-333.

GRIMM 1985 = Grimm, Claus [Hrsg.]: Aufbruch ins Industriezeitalter. Bd. 1. Linien der Entwicklungsgeschichte (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur, Nr. 3/85. Hrsg. v. Claus Grimm). München 1985.

GRÜNBERG 1965 = Grünberg, Alexander: Das religiöse Drama des Mittelalters. I. Das liturgische Drama. Osterfeier. Weihnachtsfeier (= Österreich-Reihe Bd. 296/97). Wien 1965.

GUBY 1921 = Guby, Rudolf: Die Kunstdenkmäler des oberösterreichischen Innviertels. Wien 1921.

GÜNTZ 1897 = Güntz, Max: Handbuch der Landwirtschaftlichen Litteratur [in III Teilen]. I. Teil – bis ca. 1750. Mit biographischen Notizen und 6 Bildnissen von Autoren. Auf Grund von Bibliotheksstudien zusammengestellt. Leipzig 1897.

GÜNTZ 1902 = Güntz, Max: Handbuch der Landwirtschaftlichen Litteratur [in III Teilen]. III. Teil – Ergänzungsheft. Mit 8 Bildnissen von Autoren. Auf Grund von Bibliotheksstudien zusammengestellt. Leipzig 1902.

HAB 19 = Blicke, Renate [Bearb.]: Landgericht Griesbach (= Historischer Atlas von Bayern. In Verb. mit der Bayerischen Archivverwaltung und dem Bayerischen Landesvermessungsamt hrsg. v. der Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Teil Altbayern, Heft 19). München 1970.

HAB 28 = Lubos, Rita [Bearb.]: Das Landgericht Eggenfelden (= Historischer Atlas von Bayern. In Verb. mit der Bayerischen Archivverwaltung und dem Bayerischen Landesvermessungsamt hrsg. v. der Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Teil Altbayern, Heft 28). München 1971.

HAB 31 = Louis, Ilse [Bearb.]: Pfarrkirchen. Die Pfliegerichte Reichenberg und Julbach und die Herrschaft Ering-Frauenstein (= Historischer Atlas von Bayern. In Verb. mit der Bayerischen Archivverwaltung und dem Bayerischen Landesvermessungsamt hrsg. v. der Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Teil Altbayern, Heft 31). München 1973.

HAEFS 1998 = Haefs, Wilhelm: Aufklärung in Altbayern. Leben, Werk und Wirkung Lorenz Westenrieders. Neuried 1998.

HALSTRICK 1990 = Halstrick, Christoph: Das Recht des Papiermacherhandwerkes im deutschsprachigen Raum in der Zeit von 1400 bis 1800 unter besonderer Berücksichtigung der Organisation der Papiermacher. (= Schriften zur Rechtsgeschichte, Heft 48). Berlin 1990.

HAMMERMAYER 1988 = Hammermayer, Ludwig: Landesherr und Kirche. In: Handbuch der bayerischen Geschichte. 2. Bd. Das alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Begr. v. M. Spindler, hrsg. v. A. Kraus (in Verb. mit v.a.). 2., überarb. Aufl., München 1988, S. 1267-1283.

Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft s. BETZ 2004.

HANKE 1969 = Hanke, Gerhard: Zur Sozialstruktur der ländlichen Siedlungen Altbayerns im 17. und 18. Jahrhundert. In: Gesellschaft und Herrschaft. Forschungen zu sozial- und landesgeschichtlichen Problemen vornehmlich in Bayern. Eine Festgabe für Karl Bosl zum 60. Geburtstag. München 1969, S. 219-269.

HARTINGER 1976 = Hartinger, Walter: Zur Bevölkerungs- und Sozialstruktur von Oberpfalz und Niederbayern in vorindustrieller Zeit. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. Hrsg. v. der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Verbindung mit der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Bd. 39, Heft 3. München 1976, S. 785-822.

HARTINGER 1990 = Hartinger, Walter: „...nichts anders als eine zertrunckene Bierandacht...“. Das Verbot der geistlichen Spiele im Bistum Passau. In: Volkskultur – Geschichte – Region. Festschrift für Wolfgang Brückner zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. D. Harmening u. E. Wimmer (= Quellen und Forschungen zur Europäischen Ethnologie. Hrsg. v. D. Harmening, Bd. VII). Würzburg 1990, S. 395-419.

HARTINGER 1992 = Hartinger, Walter: Religion und Brauch. Darmstadt 1992.

HARTL 1954 = Hartl, Eduard: Das Drama des Mittelalters. In: Deutsche Philologie im Aufriß. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter hrsg. v. W. Stammer. Bd. II. Berlin/Bielefeld 1954, S. 903-948.

HARTMANN 1880 = Hartmann, August: Volksschauspiele. In Bayern und Österreich-Ungarn gesammelt. Mit vielen Melodien, nach dem Volksmund aufgezeichnet von Hyacinth Abele. Leipzig 1880.

HARTMANN 1998 = Hartmann, Peter Claus: Zur Entwicklung der Staatsschulden in Baden und Bayern im 18. und im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. In: Wirtschaft – Gesellschaft – Städte. Festschrift für Bernhard Kirchgässner zum 75. Geburtstag. Hrsg. v. Hans-Peter Becht u. Jörg Schadt. Ubstadt-Weiher 1998, S. 201-208.

HARTMANN 2004 = Hartmann, Peter Claus: Bayerns Weg in die Gegenwart. Vom Stammesherzogtum zum Freistaat heute. 2., überarbeitete u. ergänzte Aufl., Regensburg 2004.

HARVOLK 1987 = Harvolk, Edgar: Volksschauspielforschung. In: Wege der Volkskunde in Bayern. Ein Handbuch. Hrsg. v. E. Harvolk (= Beiträge zur Volkstumsforschung hrsg. v. Institut für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. XXIII; = Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte hrsg. v. W. Brückner und L. Kriss-Rettenbeck, 25). München, Würzburg 1987, S. 353-364.

HAUSBERGER-HUBENSTEINER 1985 = Hausberger, Karl u. Hubensteiner, Benno: Bayerische Kirchengeschichte. München 1985.

HAUSWEDELL&NOLTE 208 = [Katalog der] Auktion 208 vom 26. bis 28. November 1975. Die Bibliotheken Salman Schocken [und] Karl Wolfskehl, Teil I. Mit 59 Abb. auf 24 Tafeln. Dr. Ernst Hauswedell & Ernst Nolte: Hamburg [1975].

HAUSWEDELL&NOLTE 211 = [Katalog der] Auktion 211 vom 28. und 29. April 1976. Die Bibliotheken Salman Schocken [und] Karl Wolfskehl, Teil II. Mit 23 Abb. auf 12 Tafeln. Dr. Ernst Hauswedell & Ernst Nolte: Hamburg [1976].

HAUSWEDELL&NOLTE 218 = [Katalog der] Auktion 218 vom 24. bis 28. November 1976. Wertvolle Bücher des 15. – 20. Jahrhunderts, Handschriften, Autographen. Mit 59 Abb. auf 24 Tafeln. Dr. Ernst Hauswedell & Ernst Nolte: Hamburg [1976].

HEILIGE SEGEN 1540/1978 = Auswahl heiliger Segen zum Gebrauche frommer Christen, um in allen Gefahren, worein sowohl Menschen als Vieh oft gerathen, gesichert zu seyn. Gedruckt im Jahr 1540 (In: F.W. Lehmberg [Hrsg.]: Ceremonial-Magie I. 22 Hauptwerke mittelalterlicher Magie, Moonchild-Edition 10). Augsburg 1978, S. 212-227.

HENNECKE 1959 = Hennecke, Edgar: Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung. 3., völlig Neubearb. Aufl. hrsg. v. W. Schneemelcher. I. Bd. Evangelien. Tübingen 1959.

Hengst, Karl s. KLUETING 1993.

HENNING 1991 = Henning, Friedrich-Wilhelm: Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (= Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands, Bd. 1). Paderborn, München, Wien, Zürich 1991.

HINRICHS 1982 = Hinrichs, Ernst: Wie viele Menschen konnten in Deutschland um 1800 lesen und schreiben? In: Alte Tagebücher und Anschreibebücher. Quellen zum Alltag der ländlichen Bevölkerung in Nordwesteuropa. Hrsg. v. H. Ottenjann und G. Wiegmann (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland hrsg. v. der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Heft 33). Münster 1982, S. 85-103.

Hinske, Norbert s. KLUETING 1993.

HOFFMANN 1883 = Hoffmann, Ludwig: Geschichte der direkten Steuern in Baiern vom Ende des XIII. bis zum Beginn des XIX. Jahrhunderts (= Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen, hrsg. v. Gustav Schmoller, 4. Bd., 5. Heft, der ganzen Folge 19. Heft). Leipzig 1883.

HÖFLER 1888/1988 = Höfler, Max: Volksmedizin und Aberglaube in Oberbayerns Gegenwart und Vergangenheit. Unveränderter Neudruck der Ausgabe von 1888. Vaduz/Liechtenstein 1988.

HUBENSTEINER 1967 = Hubensteiner, Benno: Vom Geist des Barock. Kultur und Frömmigkeit des alten Bayern. München 1967.

Hubensteiner, Benno s. HAUSBERGER-HUBENSTEINER 1985.

Hürten, Heinz s. ZEEDEN 1974.

HÜTTL 1995 = Hüttl, Ludwig: Das Erscheinungsbild der Dienstboten in der katholischen Frömmigkeitsgeschichte des 18. Jahrhunderts. In: Gesinde im 18. Jahrhundert. Hrsg. v. G. Frühsorge, R. Gruenter u. B. Freifrau Wolff Metternich (= Studien zum achtzehnten Jahrhundert. Hrsg. v. d. Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, Bd. 12). Hamburg 1995, S. 121-160.

IDS 1995 = Institut für Deutsche Sprache: Deutsches Fremdwörterbuch. Begonnen v. Hans Schulz, fortgeführt v. Otto Basler, bearb. v. G. Strauß (Leitung) u.v.a. Bd. 1, a-Präfix-Antike. 2., völlig Neubearb. Aufl., Berlin, New York 1995.

JAB 1976 = Jahrbuch der Auktionspreise für Bücher, Handschriften und Autographen. Ergebnisse der Auktionen in Deutschland, Holland, Österreich und der Schweiz. Bd. XXVII, 1976. Hamburg 1978.

Janowski, Bernd s. BETZ 2004.

Jünger, Eberhard s. BETZ 2004.

JÜNGER 1950 = Jünger, Ernst: Das abenteuerliche Herz. 2. Fassung. 7. Aufl., Frankfurt am Main 1950.

KAIZL 1879 = Kaizl, Josef: Der Kampf um Gewerbe reform und Gewerbe freiheit in Bayern von 1799-1868. Nebst einem einleitenden Ueberblick über die Entwicklung des Zunftwesens und der Gewerbe freiheit in Deutschland (= Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen, hrsg. v. Gustav Schmoller, 2. Bd., 1. Heft (Der ganzen Folge 6. Heft)). Leipzig 1879.

KALTENSTADLER 1977 = Kaltenstadler, Wilhelm: Bevölkerung und Gesellschaft Ostbayerns im Zeitraum der frühen Industrialisierung (1780-1820). Kallmünz/Opf. 1977.

KEHRER 1908/1976 = Kehrer, Hugo: Die Heiligen Drei Könige in Literatur und Kunst. 1. Bd. Leipzig 1908 (Neudruck: 2 Bde. in einem Bd., Hildesheim, New York 1976).

KEIL 1997 = Keil, Gundolf: Der Hausvater als Arzt. In: Haushalt und Familie in Mittelalter und früher Neuzeit. Hrsg. v. T. Ehlert. Mit einem Register v. R. Nelles. Wiesbaden 1997, S. 219-243.

KELLER 1996 = Keller, Hiltgart L.: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst. 8., durchgesehene Aufl., Stuttgart 1996.

KIMMINICH 1989 = Kimminich, Eva: Religiöse Volksbräuche im Räderwerk der Oberrheinigkeiten. Ein Beitrag zur Auswirkung aufklärerischer Reformprogramme am Oberrhein und in Vorarlberg (= Menschen und Strukturen. Historisch-sozialwissenschaftliche Studien, hrsg. v. H. Haumann, Bd. 4). Frankfurt a. Main, Bern, New York, Paris 1989.

KING 1979 = King, Norbert: Mittelalterliche Dreikönigsspiele. Eine Grundlagenarbeit zu den lateinischen, deutschen und französischen Dreikönigsspielen und –spielszenen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (= Germanistica Friburgensia. Hrsg. v. E. Studer, 3A u. 3B). Freiburg (Schweiz) 1979.

KING 1988 = King, Norbert: Epiphanie: Spieltradition und Brauchtum in der Region Freiburg (Schweiz). In: Zeitschrift für Deutsche Philologie. Hrsg. v. W. Besch, H. Moser, H. Steinecke. 107. Bd. 1988, S. 92-105.

KLINGENSTEIN 2006 = Klingenstein, Susanne: Qualität ist das Anständige. Der jüdische Bismarck und sein Antiquar: Die Lebenswege von Salman Schocken und Ernst Hauswedell. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 6 v. 7.1.2006, S.40.

KLUETING 1993 = Klueting, Harm [Hrsg. in Zusammenarbeit mit Norbert Hinske u. Karl Hengst]: Katholische Aufklärung – Aufklärung im katholischen Deutschland (= Studien zum achtzehnten Jahrhundert. Hrsg. v. d. Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, Bd. 15). Hamburg 1993.

KLUGE 1915 = Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 8. verbesserte u. vermehrte Aufl., Straßburg 1915.

KLUGE 1999 = Seebold, Elmar [Bearb.]: Kluge – Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 23., erw. Aufl., Berlin u. New York 1999.

KÖNIG 1994 = König, Werner: dtv-Atlas zur deutschen Sprache. Tafeln und Texte. 10., überarb. Aufl., München 1994.

KRAUS 1983 = Kraus, Andreas: Geschichte Bayerns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1983.

KRAUS 1988 = Kraus, Andreas [Hrsg. in Verb. mit v.a.], Spindler, Max [Begr.]: Handbuch der bayerischen Geschichte. 2. Bd. Das alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. 2., überarb. Aufl., München 1988.

KRAUS 2004 = Kraus, Andreas: Geschichte Bayerns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 3., erw. Aufl., München 2004.

KRAUSEN 1970 = Krausen, Edgar: Der Kult des heiligen Dismas in Altbayern. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1969. Hrsg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften – Institut für Volkskunde. Volkach vor Würzburg 1970, S. 16-21.

KRETTNER 1980 = Krettner, Josef: Erster Katalog von Bruderschaften in Bayern unter Mitarbeit v. Thomas Finkenstaedt zusammengestellt von Josef Krettner (= Veröffentlichungen zur Volkskunde u. Kulturgeschichte hrsg. v. W. Brückner u. L. Kriss-Rettenbeck, 6). München-Würzburg 1980.

KRETZENBACHER 1992 = Kretzenbacher, Leopold: Leben und Geschichte des Volksschauspiels in der Steiermark. Ausgewählte Aufsätze (= Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark geleitet von Gerhard Pferschy und Karl Spreitzhofer, Sonderband 23 zum 80. Geburtstag v. Leopold Kretzenbacher). Graz 1992.

KRETZENBACHER 1992-1 = Kretzenbacher, Leopold: Die Steiermark in der Volksschauspiellandschaft Innerösterreich. In: KRETZENBACHER 1992, S. 41-88.

KRETZENBACHER 1992-2 = Kretzenbacher, Leopold: Bühnenformen im steirisch-kärntischen Volksschauspiel. In: KRETZENBACHER 1992, S. 89-113.

KRETZENBACHER 1992-3 = Kretzenbacher, Leopold: Volksschauspiel. In: KRETZENBACHER 1992, S. 288-299.

KRIEGER 1990 = Krieger, Dorette: Die mittelalterlichen deutschsprachigen Spiele und Spielszenen des Weihnachtsstoffkreises (= Bochumer Schriften zur deutschen Literatur. Hrsg. v. M. Bollacher, H.-G. Kemper, U.-K. Ketelsen, P. G. Klusmann, Bd. 15). Frankfurt/Main, Bern, New York, Paris 1990.

KRÜNITZ 1807 = Krünitz, D. Johann Georg: Ökonomisch-technologische Encyklopädie, oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft, und der Kunstgeschichte, in alphabetischer Ordnung; Fortgesetzt von Friedrich Jakob Floerken, nunmehr von Heinrich Gustav Flörke. Hundert und sechster Theil, welcher die Artikel Pachtanschlag bis Papier enthält. Berlin 1807.

KUBE 1979 = Kube, Siegfried: Schauspiel. In: Ulrich Bentzien u.v.a.: Deutsche Volksdichtung. Eine Einführung. Frankfurt a. Main 1979, S. 261-293.

KÜSTER 1986 = Küster, Jürgen: Bräuche im Kirchenjahr. Historische Anregungen für die Gestaltung christlicher Festtage (= Herderbücherei, Bd. 1293). Freiburg im Breisgau 1986.

Laufer, Ulrike s. ERICHSEN-LAUFER 1985.

Lehmberg, F. W. s. HEILIGE SEGEN 1540/1978.

Lenhart, Ludwig s. VEIT-LENHART 1956.

LIEBENOW 1969 = Liebenow, Peter K. [Hrsg.]: Das Künzelsauer Fronleichnamspiel (= Ausgaben Deutscher Literatur des XV. bis XVIII. Jahrhunderts, unter Mitwirkung v. K. Kaldenberg hrsg. v. H.-G. Roloff, Reihe Drama II). Berlin 1969.

LIEBERICH 1942 = Lieberich, Heinz: Das kurbaierische Urkundenwesen vom 16. – 18. Jahrhundert (= Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern, Nr. 13. Hrsg. v. Kreisarchiv München). 1942, S. 275-308.

LIEBERICH 1943 = Lieberich, Heinz: Übersicht über die im Herzogtum Baiern 1450 – 1500 landsässigen Geschlechter und ihre Besitzungen seit der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Ausgang der Landschaft (1807) (= Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern Nr. 16. Hrsg. v. Kreisarchiv München). 1943.

LIEBERICH 1947 = Lieberich, Heinz: Das ländliche Handwerk in Altbayern vom 16. – 18. Jahrhundert. In: Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern, Nr. 27, hrsg. v. Kreisarchiv München. München 1947, S. 721-740.

LIEDTKE 1991 = Liedtke, Max [Hrsg.]: Handbuch der Geschichte des bayerischen Bildungswesens. 1. Bd. Geschichte der Schule in Bayern. Von den Anfängen bis 1800. In Verb. mit G. Breitschuh u.v.a. Bad Heilbrunn/Obb., 1991.

LINKE 1976 = Linke, Hansjürgen: Ist das Tiroler Schauspiel des Mittelalters Volksschauspiel? In: Tiroler Volksschauspiel. Beiträge zur Theatergeschichte des Alpenraumes. I. A. des Südtiroler Kulturinstitutes und des Bundes Südtiroler Volksbühnen hrsg. v. E. Kühbacher (= Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes, Bd. 3. Tiroler Volksschauspiel. Beiträge der wissenschaftlichen Tagung in Neustift bei Brixen). Bozen 1976, S. 88-109.

LITSCHHEL 1975 = Litschel, Rudolf Walter: Land am Inn in Bayern und Oberösterreich. 2. Aufl., Linz 1975.

Lubos, Rita s. HAB 28.

LÜTGE 1941 = Lütge, Friedrich: Untersuchungen über die Laudemialabgabe in der bayerischen Agrarverfassung des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Begr. v. Bruno Hildebrand, fortgeführt v. Johannes Conrad und Ludwig Elster, hrsg. v. Otto v. Zwiedineck-Südenhorst u. Gerhard Albrecht, Bd. 153. Jena 1941, S. 522-550.

LÜTGE 1943 = Lütge, Friedrich: Die landesherrlichen Urbarsbauern in Ober- und Niederbayern (= Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte. Hrsg. v. Günther Franz u. Friedrich Lütge, Bd. 2). Jena 1943.

LÜTGE 1949 = Lütge, Friedrich: Die bayerische Grundherrschaft. Untersuchungen über die Agrarverfassung Altbayerns im 16. – 18. Jahrhundert. Stuttgart 1949.

MAIER 2003 = Maier, Hans: Säkularisation. Schicksale eines Rechtsbegriffs im neuzeitlichen Europa. In: SCHMID 2003. S. 1-28.

MANSHOLT 1892 = Mansholt, Teiel: Das Künzelsauer Fronleichenamsspiel. Inaugural-Dissertation. Marburg 1892.

MASEL 1997 = Masel, Katharina: Kalender und Volksaufklärung in Bayern. Zur Entwicklung des Kalenderwesens 1750 bis 1830 (= Forschungen zur Landes- und Regionalgeschichte, Bd. 2. Hrsg. v. F. Kramer u. W. Ziegler). St. Ottilien 1997.

MAYR 1806 = Mayr, Georg Karl Edlen v. [Hrsg.]: Generalindex über alle Landesverordnungen, welche durch die königlich baierische Regierungsblätter von Baiern in München, von der Oberpfalz in Amberg, von Franken in Bamberg, und von Schwaben in Ulm, von den Jahren 1802, 1803, 1804 und 1805. promulgirt [sic] und bekannt gemacht worden sind. München 1806.

MAYR 1809 = Mayr, Georg Karl Edlen v. [Hrsg.]: Generalindex über alle Landesverordnungen, welche durch die königlich baierische Regierungsblätter von den Jahren 1806, 1807, 1808, und bis zum Etatsjahr 1809/10 promulgirt und bekannt gemacht worden sind. München 1809.

MEHLER-TOUBER 1994 = Mehler, Ulrich u. Touber, Anton H. [Hrsg.]: Mittelalterliches Schauspiel. FS für Hansjürgen Linke zum 65. Geburtstag (= Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik. Begr. v. C. Minis. In Verbindung mit J. A. Huisman, A. D.

Kylstra, A. H. Touber, A. L. Vos hrsg. v. A. Quak u. P. Vermeijden, Bd. 38-39/1994). Amsterdam – Atlanta, GA 1994.

MEISEN 1949 = Meisen, Karl: Die Heiligen drei Könige und ihr Festtag im volkstümlichen Glauben und Brauch. Eine volkskundliche Untersuchung. Köln 1949.

MELL [o.J.] = Mell, Max [Bearb.]: Ein altes deutsches Weihnachtsspiel (= Insel-Bücherei Nr. 418). Leipzig o.J.

MERTENS 1957 = Mertens, Heinrich A.: Die Schocken-Bibliothek in Jerusalem. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe. 13. Jg., Nr. 61 v. 30.7.1957. S. 1047-1049.

MICHAEL 1947 = Michael, Wolfgang F.: Die geistlichen Prozessionsspiele in Deutschland (= Hesperia. Studies in Germanic Philology. Edited by W. Kurrelmeyer, Nr. 22). Baltimore, Göttingen 1947.

MICHAEL 1957 = Michael, Wolfgang F.: Das deutsche Drama und Theater vor der Reformation. Ein Forschungsbericht. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Begr. v. Paul Kluckholm und Erich Rothacker, hrsg. v. H. Kuhn u. F. Sengle. 31. Jg. 1957, XXXI Bd., S. 106-153.

MICHAEL 1971 = Michael, Wolfgang F.: Das deutsche Drama des Mittelalters (= Grundriß der germanischen Philologie. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter begr. v. Hermann Paul, hrsg. v. W. Betz, 20). Berlin, New York 1971.

Miller, Matthias s. SCHLECHTER 2003.

MITTERWIESER-GEBHARD 1949 = Mitterwieser, Alois: Geschichte der Fronleichnamsprozession in Bayern. Durchgesehen u. ergänzt v. Torsten Gebhard. 2. Aufl., München 1949.

MÖCKL 1979 = Möckl, Karl: Der moderne bayerische Staat. Eine Verfassungsgeschichte vom aufgeklärten Absolutismus bis zum Ende der Reformepoche (= Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern. Hrsg. v. K. Bosl, Abt. III, Bayern im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 1). München 1979.

MÖLLER 1969 = Möller, Helmut: Die kleinbürgerliche Familie im 18. Jahrhundert. Verhalten und Gruppenkultur (= Schriften zur Volksforschung, hrsg. v. G. Heilfurth, K. Ranke, M. Zender, Bd. 3). Berlin 1969.

MOSER 1973 = Moser, Dietz-Rüdiger: Die Hl. Familie auf der Flucht. Apokryphe Motive in volkstümlichen Legendenliedern. Mit einem Beitrag zur Formel „Biø vriø ischt aüf“ im Liedgut der Gottschee. In: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde. Begr. v. Karl Meisen. Hrsg. v. M. Zender. 21. Jg. (= Veröffentlichung der Rheinischen Vereinigung für Volkskunde in Bonn). Bonn 1973, S. 255-328.

MOSER 1973-1 = Moser, Dietz-Rüdiger: Liedimmanenz und Brauchgeschichte. Beiträge zur Frühgeschichte des Sternsingers. In: Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg 1971-1973. Hrsg. v. Irmgard Hampp u. Peter Assion (= Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg, Bd. 1). Stuttgart 1973, S. 105-139.

MOSER 1991 = Moser, Dietz-Rüdiger: Fastnacht und Fronleichnam als Gegenfeste. Festgestaltung und Festbrauch im liturgischen Kontext. In: Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposion des Mediävistenverbandes. Hrsg. v. D. Altenburg, J. Jarnut u. H.-H. Steinhoff. Sigmaringen 1991, S. 359-376.

MOSER 1993 = Moser, Dietz-Rüdiger: Bräuche und Feste im christlichen Jahreslauf. Brauchformen der Gegenwart in kulturgeschichtlichen Zusammenhängen. Graz, Wien, Köln 1993.

MOSER 2001 = Moser, Dietz-Rüdiger: Volksschauspielforschung. In: Grundriß der Volkskunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Hrsg. v. R. W. Brednich. 3., überarb. u. erw. Aufl., Berlin 2001. S. 637-660.

MOSER 1928 = Moser, Hans: Das altbayerische Volksschauspiel des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Bayerischer Heimatschutz. Zeitschrift des Bayerischen Landesvereins für Heimatschutz – Verein für Volkskunst und Volkskunde – in München. 24. Jg., München 1928, S. 72.-89.

MOSER 1935 = Moser, Hans: Das Volksschauspiel. In: Die Deutsche Volkskunde, hrsg. v. A. Spamer, 1. Bd. (= Das Deutsche Volk. Sein Wesen – seine Stände, Bd. 3). 2., verbesserte u. vermehrte Aufl., Leipzig u. Berlin 1935, S. 349-387.

MOSER 1935-1 = Moser, Hans: Geschichte des Sternsingens. In: Bayerischer Heimatschutz. Zeitschrift für Volkskunst und Volkskunde, Heimatschutz und Denkmalpflege. Hrsg. v. Bayerischen Landesverein für Heimatschutz e.V. in Verbindung mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und dem Bayerischen Nationalmuseum, 31. Jg., München 1935, S. 19-31.

MOSER 1938 = Moser, Hans: Volksschauspiel. In: Deutsches Volkstum in Volksschauspiel und Volkstanz. Volksschauspiel von Hans Moser. Volkstanz von Raimund Zoder (= Deutsches Volkstum. Im Auftrage des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde hrsg. v. J. Meier, 3. Bd.). Berlin 1938.

MOSER 1956 = Moser, Oskar: Die Kärntner Sternsingbräuche. Beiträge zur Erforschung ihrer Vergangenheit und Gegenwart. In: Lied und Brauch. Aus der Kärntner Volksliedarbeit und Brauchforschung (= Kärntner Museumsschriften, VIII = Schrift für Anton Anderluh zum 60. Geburtstag). Klagenfurt 1956, S. 126-164.

MÜLLER 1991 = Müller, Winfried: Die Säkularisation von 1803. In: Handbuch der Bayerischen Kirchengeschichte. 3. Bd. Vom Reichsdeputationshauptschluß bis zum

Zweiten Vatikanischen Konzil. In Verbindung mit W. Becker u.v.a. hrsg. v. W. Brandmüller. St. Ottilien 1991, S. 1-84.

MÜLLER 2004 = Müller, Jan-Dirk: Realpräsenz und Repräsentation. Theatrale Frömmigkeit und Geistliches Spiel. In: ZIEGELER 2004, S. 113-133.

NEUMANN 1987 = Neumann, Bernd: Geitliches Schauspiel im Zeugnis der Zeit. Zur Aufführung mittelalterlicher religiöser Dramen im deutschen Sprachgebiet. Bd. 1 (= Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters. Hrsg. v. der Kommission für deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 84). München 1987.

NEUMANN-TRAUDEN 2004 = Neumann, Bernd u. Trauden, Dieter: Überlegungen zu einer Neubewertung des spätmittelalterlichen religiösen Schauspiels. In: ZIEGELER 2004, S. 31-48.

NICKEL 1958 = Nickel, Johanna: Zur Tradition der Romanusbüchlein. In: Adolf Spamer: Romanusbüchlein. Historisch-philologischer Kommentar zu einem deutschen Zauberbuch. Aus seinem Nachlaß. Bearb. v. Johanna Nickel (= Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Volkskunde, Bd. 17). Berlin 1958, S. 23-44.

OLIGMÜLLER-SCHACHTNER 2001 = Oligmüller, J. Georg u. Schachtner, Sabine (unter Mitarbeit v. Rolf Bauche, Annette Schrick, Armin Schulte): Papier. Vom Handwerk zur Massenproduktion (= Schriften / Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Industriemuseum Oberhausen, Nr. 21). Köln 2001.

PERA 1994 = Pera, Walter: Weng, St. Wolfgang, Parzham (= Schnell, Kunstführer Nr. 1485 (von 1985). 4. Aufl., Regensburg 1994.

PHAYER 1970 = Phayer, Fintan Michael: Religion und das Gewöhnliche Volk in Bayern in der Zeit von 1750 – 1850 (= Miscellanea Bavarica Monacensia. Dissertationen

zur Bayerischen Landes- und Münchner Stadtgeschichte hrsg. v. Karl Bosl u. Michael Schattenhofer, Heft 21). München 1970.

PÖRNBACHER 1988 = Pörnbacher, Hans: Literatur und Theater von 1550-1800. In: Handbuch der bayerischen Geschichte. 2. Bd. Das alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Begr. v. M. Spindler, hrsg. v. A. Kraus (in Verb. mit v.a.). 2., überarb. Aufl., München 1988, S. 978-1024.

PÖTZL 1993 = Pötzl, Walter: Volksfrömmigkeit. In: BRANDMÜLLER 1993, S. 871-961.

POLHEIM 1992 = Polheim, Karl Konrad: Katalog der Volksschauspiele aus Steiermark und Kärnten nebst Analekten aus Bayern, West- und Ostösterreich. Tübingen 1992.

POLHEIM 1994 = Polheim, Karl Konrad: Über die Wesensgleichheit von mittelalterlichem Schauspiel und neuzeitlichem Volksschauspiel. In: MEHLER-TOUBER 1994. S. 265-276.

POLHEIM 2000 = Polheim, Karl Konrad u. Schröder, Stefan [Hrsg.]: Weihnachtsspiele (= Volksschauspiele. Hrsg. v. K. K. Polheim u. S. Schröder, Bd. III). Paderborn, München, Wien, Zürich 2000.

POLHEIM 2002 = Polheim, Karl Konrad: Studien zum Volksschauspiel und mittelalterlichen Drama (= Volksschauspiele. Hrsg. v. K. K. Polheim u. S. Schröder, Bd. V). Paderborn, München, Wien, Zürich 2002.

POPP 1928 = Popp, August: Die Entstehung der Gewerbefreiheit in Bayern (= Abhandlungen aus dem Staatswissenschaftlichen Seminar an der Universität Erlangen. Hrsg. v. Hero Moeller, Heft 4). Leipzig 1928.

PROZESSIONSORDNUNG 1733/1979 = (ohne Autor oder Verfasser) Angeordneter Grosser Umgang, und Procession | auf das Hohe Fest des Zarten Fronleichnambs Jesu Christi In der Chur-Bayrischen Haupt- und Regierungs-Stadt Landshut, Mit denen Handwercks-Zunfften | Fähnen | Stangen | und Kertzen sambt Figuren und Persohnen auch mit Bruderschafften und Clerisey. Landshut 1733. (Nachdruck Landshut 1979).

PUBLICO-ECCLESIASTICIS 1782 = Sammlung der Kaiserlich-Königlichen Landesfürstlichen Gesetze und Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis vom Jahre 1767 bis Ende 1782. Wien 1782.

PUBLICO-ECCLESIASTICIS 1784 = Sammlung der Kaiserlich-Königlichen Landesfürstlichen Gesetze und Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis vom Jahre 1782 bis 1783. Zweyter Theil. Wien 1784.

PUBLICO-ECCLESIASTICIS 1785 = Sammlung der Kaiserlich-Königlichen Landesfürstlichen Gesetze und Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis vom Jahre 1784. Dritter Theil. Wien 1785.

RALL 1952 = Rall, Hans: Kurbayern in der letzten Epoche der alten Reichsverfassung 1745-1801 (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte. Hrsg. v. der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 45). München 1952.

RATTELMÜLLER 1985 = Rattelmüller, Paul Ernst: Bairisches Brauchtum im Jahreslauf. Vom Nikolo bis Kathrein. München 1985.

RAU 1858 = Rau, Karl Heinrich: Grundsätze der Volkswirtschaftspolitik mit anhaltender Rücksicht auf bestehende Staatseinrichtungen (= Lehrbuch der politischen Oekonomie von Karl Heinrich Rau. 2. Bd. Grundsätze der Volkswirtschaftspolitik, 2. Abtheilung). 4. vermehrte u. verbesserte Ausgabe, Leipzig u. Heidelberg 1858.

RAUH 1988 = Rauh, Manfred: Die bayerische Bevölkerungsentwicklung vor 1800. Ausnahme oder Regelfall? In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. Hrsg. v. der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Verb. mit der Gesellschaft für fränkische Geschichte und der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft, Bd. 51. München 1988, S. 471-601.

REGIERUNGSBLATT 1809 = Königlich-Baierisches Regierungsblatt. München 1809.

REICHMANN-WEGERA 1993 = Reichmann, Oskar und Wegera, Klaus-Peter [Hrsg.]: Frühneuhochdeutsche Grammatik von Robert Peter Ebert, Oskar Reichmann, Hans-Joachim Solms und Klaus-Peter Wegera (= Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. Begr. v. W. Braune. Hrsg. v. H. Gneuss, S. Grosse u. I. Reiffenstein, A. Hauptreihe Nr. 12). Tübingen 1993.

Reppen, Konrad s. ZEEDEN 1974

RIEPL 2004 = Riepl, Reinhard: Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich. 2. verbesserte u. ergänzte Aufl., Waldkraiburg 2004.

RODE 2001 = Rode, Jörg: Der Handel im Königreich Bayern um 1810 (= Studien zur Gewerbe- und Handelsgeschichte der vorindustriellen Zeit. Vormalig Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Begr. v. Wilhelm Abel und Karl Heinrich Kaufhold. Hrsg. v. K. H. Kaufhold u. M. A. Denzel, Nr. 23). Stuttgart 2001.

ROMANUSBÜCHLEIN 1750/1978 = Romanus-Büchlein, vor Gott der Herr bewahre meine Seele, meinen Aus- und Eingang; von nun an bis in alle Ewigkeit, Amen. Halleluja. Gedruckt zu Venedig. Wörtlicher Abdruck dieses einst auf Jahrmärkten feilgebotenen Büchleins. In: Geheimnisvoller Heldenschatz, oder der vollständige egyptische Magische Schild. Voll wunderwürdiger Verborgenenheiten und reicher Schätze. Genau aus der Pergamenthandschrift einer alten Klosterbibliothek von Johannes Staricius. Sehr vermehrt und alle sieben Theile in Einem Bande. Mit zwei Anhängen: Das Romanusbüchlein. Der große Crimoir des Pabstes Honorius. Köln und Weimar 1750. (=

Johannes Staricius: Geheimnisvoller Heldenschatz oder der vollständige egyptische magische Schild. Vollständiger, originalgetreuer Nachdruck der Ausgabe Köln, 1750 (= Edition Ambra). Freiburg im Breisgau 1978), S. 407-458.

RUDHART 1827 = Rudhart, Ignatz: Die Finanzverwaltung, Rechtspflege und die Krieganstalten des Königreichs Bayern (= Über den Zustand des Königreiches Bayern nach amtlichen Quellen v. I. Rudhart, 3. u. letzter Bd.). Erlangen 1827.

RUMPF 1933 = Rumpf, Max: Religiöse Volkskunde (= Das gemeine Volk. Ein soziologisches und volkskundliches Lebens- und Kulturgemälde in drei Bänden v. M. Rumpf, 2. Bd.). Stuttgart 1933.

RUMSCHÖTTEL 2003 = Rumschöttel, Hermann: Montgelas und die Grundlegung des modernen Bayern. In: Schauplätze der Geschichte in Bayern. Hrsg. v. A. Schmid u. K. Weigand. München 2003, S. 276-290.

SAUERMAN 1996 = Sauer mann, Dietmar: Von Advent bis Dreikönige. Weihnachten in Westfalen (= Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland. Hrsg. v. der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Bd. 93). Münster, New York 1996.

Schachtner, Sabine s. OLIGMÜLLER-SCHACHTNER 2001.

SCHAEPER 1994 = Schaeper, Silke: Bibliographie als kultureller Auftrag. Die Geschichte der Schocken Bibliothek bis 1939. In: Der Schocken Verlag/ Berlin. Jüdische Selbstbehauptung in Deutschland 1931 – 1938. Essayband zur Ausstellung „Dem suchenden Leser unserer Tage“ der Nationalbibliothek Luxemburg. Hrsg. v. S. Schreuder u. C. Weber in Verb. mit S. Schaeper u. F. Grunert. Berlin 1994, S. 347-360.

SCHIMKE 1996 = Schimke, Maria [Bearb.]: Regierungsakten des Kurfürstentums und Königreichs Bayern 1799-1815 (= Quellen zu den Reformen in den Rheinbundstaaten.

Hrsg. v. d. Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 4). München 1996.

Schindler, Herbert s. GRASSL 1969.

SCHLECHTER 2003 = Schlechter, Arnim; Zimmermann, Karin; Miller, Matthias: Vom Minnesang in der Datenbank. In: Forschung. Das Magazin der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Nr. 4, 2003, S. 10-13.

SCHLIEDER 1966 = Schlieder, Wolfgang: Zur Geschichte der Papierherstellung in Deutschland. Von den Anfängen der Papiermacherei bis zum 17. Jahrhundert. In: Beiträge zur Geschichte des Bauwesens. Bd. II. Hrsg. v. Karl-Heinz Kalhöfer u. Helmut Röttsch. Leipzig 1966, S. 33-168.

SCHLÖGL 2002 = Schlögl, Daniel: Der planvolle Staat. Raumerfassung und Reformen in Bayern 1750-1800 (= Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte. Hrsg. v. der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 138). München 2002.

SCHLOSSAR 1891 = Schlossar, Anton [Hrsg.]: Deutsche Volksschauspiele. In Steiermark gesammelt. 1. Bd. Halle 1891.

SCHMELLER 1877 = Schmeller, I. Andreas: Bayerisches Wörterbuch. Hrsg. durch die Historische Commission bei der Königlichen Academie der Wissenschaften. Bearb. v. G. Karl Frommann. 2. Bd., enthaltend Theil III u. IV der 1. Ausg. 2., mit des Verf. Nachträgen verm. Ausg., München 1877.

SCHMELZLE 1900 = Schmelzle, Hans: Der Staatshaushalt des Herzogtums Bayern im 18. Jahrhundert (= Münchener Volkswirtschaftliche Studien hrsg. v. Lujo Brentano u. Walther Lotz, 41. Stück). Stuttgart 1900.

SCHMID 2003 = Schmid, Alois [Hrsg.]: Die Säkularisation in Bayern 1803. Kulturbruch oder Modernisierung? (= Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. Hrsg. v. d. Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Verbindung mit der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Beiheft 23 (Reihe B)). München 2003.

SCHMID 2003-1 = Schmid, Alois: Die Säkularisationspolitik des Kurfürstentums Bayern im 18. Jahrhundert. In: SCHMID 2003. S. 85-110.

SCHMIDT 1937 = Schmidt, Leopold: Formprobleme der deutschen Weihnachtsspiele (= Die Schaubühne. Quellen und Forschungen zur Theatergeschichte hrsg. v. C. Niessen in Verb. mit A. Kutscher, Bd. 20). Emsdetten 1937.

SCHMIDT 1954 = Schmidt, Leopold: Das Deutsche Volksschauspiel in zeitgenössischen Zeugnissen vom Humanismus bis zur Gegenwart (= Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Volkskunde, Bd. 7). Berlin 1954.

SCHMIDT 1962 = Schmidt, Leopold: Das Deutsche Volksschauspiel. Ein Handbuch. Berlin 1962.

Schneemelcher, Wilhelm s. HENNECKE 1959.

SCHNEIDER 1996 = Schneider, Bernhard: Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit. Die wechselhafte Entwicklung der Bruderschaften in Deutschland vom Spätmittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Zur Geschichte der Frömmigkeit im Mittelalter und in der Neuzeit. Beiträge v. C. Daxelmüller u.v.a. Hrsg. v. C. Wieland (= Saeculum, Jahrbuch für Universalgeschichte, Bd. 47, Jg. 1996, 1. Halbbd.). Freiburg, München 1996, S. 89-119.

SCHNEIDER 1995 = Schneider, Gerhard [Bearb.]: Evangelia Infantiae Apocrypha. Apokryphe Kindheitsevangelien. Übersetzt und eingeleitet von Gerhard Schneider (=

Fontes Christiani. Zweisprachige Neuausgabe christlicher Quellentexte aus Altertum und Mittelalter. Hrsg. v. N. Brox u.v.a., Bd. 18. Apokryphe Kindheitsevangelien). Freiburg im Breisgau u.a. 1995.

SCHNEIDER 1969 = Schneider, Lambert: Salman Schocken. In: Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde. Neue Folge Band VI. Hrsg. v. H. Sarkowski u. B. Hack. Frankfurt/Main 1969. S. 192-202.

SCHÖPF 2001 = Schöpf, Hans: Volksmagie. Vom Beschwören, Heilen und Liebe zaubern. Graz, Wien, Köln 2001.

SCHREMMER 1970 = Schremmer, Eckart: Die Wirtschaft Bayerns. Vom hohen Mittelalter bis zum Beginn der Industrialisierung. Bergbau – Gewerbe – Handel. München 1970.

Schröder, Stefan s. POLHEIM 2000 u. POLHEIM 2002.

SCHULZ 1913 = Schulz, Hans: Deutsches Fremdwörterbuch, 1. Bd.: A-K. Straßburg 1913.

SCHWÄGLER 1970 = Schwäglер, Georg: Soziologie der Familie. Ursprung und Entwicklung. Mit einem einleitenden Essay: Die Bevölkerungsexplosion und die Zukunft der Familie v. W. E. Mühlmann (= Heidelberger Sociologica, 9, hrsg. v. Wilhelm E. Mühlmann, Horst Reimann, Ernst Topitsch). Tübingen 1970.

SCHWAIGER 1959 = Schwaiger, Georg: Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803-1817). (= Münchener Theologische Studien im Auftrag der Theologischen Fakultät München hrsg. v. J. Pascher, K. Märsdorf, H. Tüchle. I. Historische Abt., 13. Bd.). München 1959.

SENGPIEL 1932 = Sengpiel, Oskar: Die Bedeutung der Prozession für das geistliche Spiel des Mittelalters in Deutschland (= Germanistische Abhandlungen begr. v. K. Weinhold, fortgeführt v. F. Vogt, hrsg. v. W. Steller, 66. Heft). Breslau 1932.

SIEGERT 1999 = Siegert, Reinhart: Zur Alphabetisierung in den deutschen Regionen am Ende des 18. Jahrhunderts. Methodische Überlegungen und inhaltliche Bausteine aus Quellenmaterial der Volksaufklärung. In: Alphabetisierung und Literarisierung in Deutschland in der Frühen Neuzeit. Hrsg. v. H. E. Bödeker u. E. Hinrichs unter Mitarbeit v. A. Hofmeister u.a. Tübingen 1999, S. 283-307.

SILLER 2004 = Siller, Max: Die Lokalisierung der mittelalterlichen Spiele mit Hilfe der (historischen) Dialektologie. In: ZIEGELER 2004, S. 247-254.

SIMON 1994 = Simon, Eckehard: Das Egerer Fronleichnamsspiel in den Stadtrechnungen. In: MEHLER-TOUBER 1994, S. 299-311.

SIUTS 1968 = Siuts, Hinrich: Die Ansingelieder zu den Kalenderfesten. Ein Beitrag zur Geschichte, Biologie und Funktion des Volksliedes. Göttingen 1968.

SOFFNER-WURSTER 2005 = Soffner, Monika u. Wurster, Herbert: Die Kirchen der Pfarrei Weng (= Peda-Kunstführer Nr. 617/2005). Passau 2005.

SPAMER 1958 = Spamer, Adolf: Romanusbüchlein. Historisch-philologischer Kommentar zu einem deutschen Zauberbuch. Aus seinem Nachlaß. Bearb. v. Johanna Nickel (= Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Volkskunde, Bd. 17). Berlin 1958.

SPINDLER 1955 = Spindler, Max: Der Ruf des barocken Bayern. In: Historisches Jahrbuch. Im Auftrag der Görres-Gesellschaft hrsg. v. J. Spörl, 74. Jg. München-Freiburg 1955, S. 319-341.

SPINDLER 1978-1 = Spindler, Max [Hrsg., in Verb. mit v.a.]: Bayerische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert. 1800 – 1970. Erster Teilband. Staat und Politik. Sonderausgabe (= unveränderter Nachdruck der Ausgabe v. 1974/75), München 1978.

SPINDLER 1978-2 = Spindler, Max [Hrsg., in Verb. mit v.a.]: Bayerische Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert. 1800 – 1970. Zweiter Teilband. Innere Entwicklung, Land, Gesellschaft, Wirtschaft, Kirche, geistiges Leben. Sonderausgabe (= unveränderter Nachdruck der Ausgabe v. 1974/75), München 1978.

STADELMANN 1823 = Stadelmann, Philipp Friedrich [Hrsg.]: Systematische Zusammenstellung sämtlicher in den Baierischen Regierungs-, Gesetz- und allgemeinen Intelligenzblättern erschienenen Verordnungen und Verfügungen der obersten Staats-, Central- und Provinzial-Behörden vom Jahr 1799 bis 1822 einschliessig. Ansbach 1823.

STADELMANN-FISCHER 1955 = Stadelmann, Rudolf u. Fischer, Wolfram: Die Bildungswelt des deutschen Handwerkers um 1800. Studien zur Soziologie des Kleinbürgers im Zeitalter Goethes. Berlin 1955.

STADLER 2005 = Andrea Stadler: Neuigkeiten aus dem Schaustellermuseum, Nr. 4. 2005, s.: www.schaustellermuseum.de (Datum des Zugriffs: 18.10.2011)

STAMMLER 1925 = Stammler, Wolfgang: Das religiöse Drama im deutschen Mittelalter (= Deutschkundliche Bücherei). Leipzig 1925.

STAUBER 2003 = Stauber, Reinhard: Zwischen Finanznot, Ideologie und neuer Staatsordnung. Die politischen Entscheidungen der Administration Montgelas auf dem Weg zur Säkularisation 1798 bis 1803. In: SCHMID 2003. S. 111-151.

STIEDA 1911-1 = Stieda, Wilhelm: Zunftwesen. In: Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Hrsg. v. J. Conrad, L. Elster, W. Lexis, Edg. Loening. 8. Bd. 3., gänzlich umgearb. Aufl., Jena 1911, S. 1088-1111.

STIEDA 1911-2 = Stieda, Wilhelm: Zwangs- und Bannrechte. In: Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Hrsg. v. J. Conrad, L. Elster, W. Lexis, Edg. Loening. 8. Bd. 3., gänzlich umgearb. Aufl., Jena 1911, S. 1163-1172.

Stricker, Stefanie s. BERGMANN-STRICKER 1994.

STUMPFL 1937 = Stumpfl, Robert: Das Fortleben germanischer Kultspiele im Volksbrauch. Das Dreikönigs- oder Sternsingen. In: Zeitschrift für Deutschkunde 1937. Jg. 51 der Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Begr. durch Rudolf Hildebrand u. Otto Lyon. Hrsg. v. G. Fricke u. M. Vanselow in Verb. mit J. Müller, S. 253-266.

STUTZER 1979 = Stutzer, Dietmar: Der alte bayerische Hoffuß in der historischen Praxis der bäuerlichen Betriebsschätzung und –bewertung. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte. Hrsg. v. der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in Verbindung mit der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Bd. 42, 1979, S. 285-303.

STUTZER 1986 = Stutzer, Dietmar: Klöster als Arbeitgeber um 1800. Die bayerischen Klöster als Unternehmenseinheiten und ihre Sozialsysteme zur Zeit der Säkularisation 1803 (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 28). Göttingen 1986.

THIMANN 2008 = Thimann, Michael: Karl Wolfskehl (1869-1948). „Büchern bin ich zugeschworen“. In: Ines Sonder, Karin Bürger, Ursula Wallmeier [Hrsg.]: „Wie würde ich ohne Bücher leben und arbeiten können?“ Privatbibliotheken jüdischer Intellektueller im 20. Jahrhundert (= Neue Beiträge zur Geistesgeschichte. Hrsg. im Auftrag der Gesellschaft für Geistesgeschichte v. I. A. Diekman u.a., Bd. 8). Berlin 2008, S. 352-373.

THOMKE 1999 = Thomke, Helmuth: Geistliches Drama und Kritik am Drama. In: Die Literatur des 17. Jahrhunderts. Hrsg. von A. Meier (= Hansers Sozialgeschichte der

deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Begründet v. R. Grimlinger, Bd. 2). München 1999, S. 377-400.

Touber, Anton H. s. MEHLER-TOUBER 1994.

Trauden, Dieter s. NEUMANN / TRAUDEN 2004.

TREML 1994 = Treml, Manfred: Königreich Bayern (1806-1918). In: Treml, Manfred: Geschichte des modernen Bayern. Königreich und Freistaat. München 1994, S. 13-145.

Tschaikner, Manfred s. DENZ-TSCHAIKNER 2004.

ULLMANN 1986 = Ullmann, Hans-Peter: Staatsschulden und Reformpolitik. Die Entstehung moderner öffentlicher Schulden in Bayern und Baden 1780-1820. Teil 1 u. Teil 2 (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 82). Göttingen 1986.

VALJAVEC 1945 = Valjavec, Fritz: Der Josephinismus. Zur geistigen Entwicklung Österreichs im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert. 2., wesentlich erw. Aufl., München 1945.

VEIT-LENHART 1956 = Veit, Ludwig Andreas u. Lenhart, Ludwig: Kirche und Volksfrömmigkeit im Zeitalter des Barock. Freiburg 1956.

VERDENHALVEN 1968 = Verdenhalven, Fritz: Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet. Neustadt an der Aisch 1968.

VOGEL 2005 = Vogel, Dieter [Hrsg.]: Rottal-Inn. Kunst- und Kulturführer. Mit Beiträgen v. A. Dorfner u.v.a. Vilsbiburg 2005.

VOIT 2005 = Voit, Friedrich: Karl Wolfskehl. Leben und Werk im Exil. Göttingen, 2005.

WAINWRIGHT 1974 = Wainwright, Elizabeth: Studien zum deutschen Prozessions-
spiel. Die Tradition der Fronleichnamsspiele in Künzelsau und Freiburg und ihre textli-
che Entwicklung (= Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung,
16). München 1974.

WANDERER 1976 = Wanderer, Karl-Peter: Gedruckter Aberglaube. Studien zur volks-
tümlichen Beschwörungsliteratur. Inaugural-Dissertation. Frankfurt/Main 1976.

WANDSCHNEIDER 1974 = Wandschneider, Dietrich: Studien zum Schreibbuch des
Schweizer Tierarztes Hans Jacob Leüthold in Oberrieden (1802-1845). Inaugural-
Dissertation. Hannover 1974.

Wegera, Klaus-Peter s. REICHMANN-WEGERA 1993.

WEHLER 1989 = Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. 1. Band.
Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur defensiven Modernisierung der Reformära
1700-1815. 2. Aufl., München 1989.

WEIGAND 2003 = Weigand, Katharina: Der Streit um die Säkularisation. Zu den Aus-
einandersetzungen in Wissenschaft und Öffentlichkeit im 19. und 20. Jahrhundert. In:
SCHMID 2003. S. 367-385.

WEINDL 1959 = Weindl, Hans: Die Entwicklung der persönlichen und realen Gewer-
berechte unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Altbayern. In: Mittei-
lungen für die Archivpflege in Bayern. Hrsg. v. der Generaldirektion der Staatlichen
Archive Bayerns, 5. Jg. 1959, Heft 1/2. München 1959, S. 2-11.

WEIS 2003 = Weis, Eberhard: Montgelas und die Säkularisation der bayerischen Klös-
ter 1802/03. In: SCHMID 2003. S. 152-255.

WEISS 1986 = Weiss, Josef A.: Die Integration der Gemeinden in den modernen baye-
rischen Staat. Zur Entstehung der kommunalen Selbstverwaltung in Bayern (1799-

1818) (= Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte. Arbeiten aus der historischen Atlasforschung in Bayern hrsg. v. der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. XI). München 1986.

WEITLAUFF 2003 = Weitlauff, Manfred: Die Säkularisation in Bayern. Ereignisse und Probleme. In: SCHMID 2003. S. 29-84.

WETTER 1933 = Wetter, Herbert: Heischebrauch und Dreikönigsumzug im deutschen Raum. Inaugural-Dissertation. Wiesbaden 1933.

WIMMER 1956 = Wimmer, Otto: Handbuch der Namen und Heiligen. Innsbruck, Wien, München 1956.

WINTER 1943 = Winter, Eduard: Der Josefinismus und seine Geschichte. Beiträge zur Geistesgeschichte Österreichs 1740-1848 (= Prager Studien und Dokumente zur Geistes- und Gesinnungsgeschichte Ostmitteleuropas. Hrsg. v. H. J. Beyer u.a., Bd. I). Brünn, München, Wien 1943.

Wurster, Herbert s. SOFFNER-WURSTER 2005.

ZEEDEN 1974 = Zeeden, Ernst Walter: Frühe Neuzeit. In: Elze, Reinhard u. Repgen, Konrad [Hrsg.]: Studienbuch Geschichte. Verfasser: Horst Callies, Heinz Hürten, Ernst Walter Zeeden u.a. III. Teil: Frühe Neuzeit (S. 650-671 in Zusammenarbeit mit H. Hürten). Stuttgart 1974, S. 485-722.

ZIEGELER 2004 = Ziegeler, Hans-Joachim [Hrsg.]: Ritual und Inszenierung. Geistliches und weltliches Drama des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Tübingen 2004.

Ziegler, Adolf Wilhelm s. BAUERREISS 1960 u. FISCHER 1960.

Zimmermann, Karin s. SCHLECHTER 2003.

ZORN 1962 = Zorn, Wolfgang: Kleine Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns 1806-1933 (= Bayerische Heimatforschung, Heft 14). München-Pasing 1962.

ZORN 1971 = Zorn, Wolfgang: Sozialgeschichte 1648 – 1800. In: Aubin, Hermann u. Zorn, Wolfgang [Hrsg.]: Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Bd. 1. Von der Frühzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Stuttgart 1971, S. 574-607.

7.3) Internetquellen

- www.festjahr.de (Datum des Zugriffs: 10.10.2011).
- www.matricula.findbuch.net (Datum des Zugriffs: 10.10.2011).
- www.schaustellermuseum.de (Datum des Zugriffs: 18.10.2011).
- <http://www.stubenberg.de/Liederbuch.htm> (Datum des Zugriffs: 31.3.2008)
- www.vg-ering.de/index.php?id=265,94 (Datum des Zugriffs: 16.3.2011).

8) Anhang

8.1) Seitenregister

Durchnume- rierung	alte lung	Zäh- neue Zählung	Schrei- ber ¹²¹⁰
1	1		L
2	2 (?)	2	L
3	3		L
4	4		L
5	5		L
6	6		L
7	7		L
8	8		L
9	9		L
10		10	L
11		11	L
12		12	L
13		13	L
14		14	L
15		15	L
16		16	L
17		17	L
18		13	L
19	14	14	L
20	15		L
21	16	16	L
22	17	17	L
23	18		L
24	19		L
25	20		L

¹²¹⁰ L = Handschrift von Lenglachner; W = Handschrift von Weierer

26	21	L
27	22	L
28	23	L
29	24	L
30	25	L
31	26	L
32	27	L
33	28	L
34	29	L
35	30	L
36	31	L
37	32	L
38	33	L
39	34	L
40	35	L
41	36	L
42	37	L
43	38	L
44	39	L
45	40	L
46	41	L
47	42	L
48	141	L
49	142	L
50	143	L
51	144	L
52	145	L
53	146	L
54	147	L
55	148	L
56	149	L
57	50	L

58	51	L
59	52	L
60	53	L
61	54	L
62	55	L
63	56	L
64	57	L
65	58	L
66	59	L
67	60	L
68	61	L
69	62	L
70	63	L
71	64	L
72	65	L
73	66	L
74	67	L
75	68	L
76	69	L
77	70	L
78	71	L
79	72	W
80	73	W(?)
81	74	W(?)
82	75	W(?)
83	76	W(?)
84	77	W(?)
85	78	W(?)
86	79	W(?)
87	80	L
88	81	L
89	82	L

90	83	L
91	84	L
92	85	L/W
93	86	W
94	87	W
95	88	W
96	89	W
97	90	W
98	91	L
99	92	L
100	93	L
101	94	L
102	95	L
103	96	L
104	97	L
105	98	L
106	99	L
107	100	L
108	101	L
109	102	L
110	103	L
111	104	L
112	105	L
113	106	L
114	107	L
115	108	L
116	109	L
117	110	L
118	111	L
119	112	L
120	113	L
121	114	L

122	115	L
123	116	L
124	117	L
125	118	L
126	119	L
127	120	L
128	121	L
129	122	L
130	123	L
131	124	L
132	125	W
133	126	L
134	127	L
135	128	L
136	129	L
137	130	L
138	131	L
139	132	L
140	133	L
141	134	L
142	135	L
143	136	L
144	137	L
145	138	L
146	139	L
147	140	L
148	141	L
149	142	L
150	143	L
151	144	L
152	145	L
153	146	L

154	147	L
155	148	L
156	149	L
157	150	L
158	151	L
159	152	L
160	153	L
161	154	L
162	155	L
163	156	L
164	157	L
165	158	L
166	159	L
167	160	L
168	161	L
169	162	L
170	163	L
171	164	L
172	165	L
173	166	L
174	167	L
175	168	L
176	169	L
177	170	L
178	170	L
179	171	L
180	172	L
181	173	L
182	174	L
183	175	L
184	176	L
185	177	L

186	178	L
187	179	L
188	180	L
189	181	L
190	182	L
191	183	L
192	184	L
193	185	L
194	186	L
195	187	L
196	188	L
197	189	L
198	190	L
199	191	L
200	192	L
201	193	L
202	194	L
203	195	L
204	196	L
205	197	L
206	198	L
207	199	L
208	200	L
209	201	L
210	202	L
211	203	L
212	204	L
213	205	L
214	206	L
215	207	L
216	208	L
217	209	L

218	210	L
219	211	L
220	212	L
221	213	L
222	214	L
223	215	L
224	216	L
225	217	L
226	218	L
227	219	L
228	220	L
229	221	L
230	222	L
231	223	L
232	224	L
233	225	L
234	226	L
235	227	L
236	228	L
237	229	L
238	230	L
239	231	L
240	232	L
241	232	L
242	233	L
243	234	L
244	235	L
245	236	L
246	237	L
247	238	L
248	239	L
249	240	L

250	241	L
251	242	L
252	243	L
253	244	L
254	245	L
255	246	L
256	247	L
257	248	L
258	249	L
259	250	L
260	251	W
261	252	W
262	253	W
263	254	W
264	255	W
265	256	W
266	257	W
267	258	W
268	258	W
269	259	W
270	260	W
271	261	W
272	262	W
273	263	W
274	264	W
275	265	W
276	266	W
277	267	W
278	268	L
279	269	L
280	270	L
281	271	L

282	272	L
283	273	L
284	274	L
285	275	L
286	276	L
287	277	L
288	278	L
289	279	L
290	280	L
291	281	L
292	282	L
293	283	L
294	284	L, W

8.2)



Yad Vashem Reference & Information Services

Archives

Hall of Names

Library

Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority

Sunday, September 23, 2007

mailto:resources@yadvashem.org.il

Mr. Thorsen Fromberg
Duesternbroeker Weg 120
Kiel 24.05
GERMANY

Dear Mr. Fromberg,

In reply to your letter of 27.8.2007 requesting the 1790 manuscript of Karl Wolffsohl from the Salman Schocken Library, Yad Vashem never owned any part of the Schocken collection. From the internet I was able to collect the following information:

Salman Schocken brought his collection to Jerusalem and housed it at 6 Balfour St., a historic landmark and architectural masterpiece, close to the residence of the Israeli prime minister. The Schocken Institute for Jewish Research of the Jewish Theological Seminary, a research institute dedicated to academic excellence and research in all branches of Jewish studies, is housed in Jerusalem at the Schocken Library, 6 Balfour St. Jerusalem 97102. tel: 972-2-5631288; fax: 972 2 5636887.

For the last thirty years, JTS has been the custodian of a unique collection of rare and beautiful manuscripts once owned by Salman Schocken, a publishing magnate. The collection includes 60,000 volumes, among them several thousand first and early editions and incunabula (books printed before 1501). A staff of senior researchers and assistants resumed work in the building.

**Library of the Jewish Theological Seminary: 3080 Broadway (corner of 122nd Street)
New York, NY 10027
(212) 678-8082**

The JTS archives have two print inventories, titled: *An Inventory to French Jewish Communities Record Group* and *Historical Documents from German Communities and Some Other European Countries*, are available in the special reading room.

In addition, according to the internet, the widow of Karl Wolffsohl donated his collected works to the literary archives of the Schiller National Museum in Marbach.

Sincerely,

Timorah Perel

(Ms.) Timorah Perel
Reference and Information Services
Yad Vashem
P.O.Box 3477 Jerusalem 91034
holocaust.resources@yadvashem.org.il

Wahl 1999
 1. Wahl 1999
 2. Wahl 1999
 3. Wahl 1999

Wahl 2000
 1. Wahl 2000
 2. Wahl 2000
 3. Wahl 2000

1. Wahl

Wahl 2001
 1. Wahl 2001
 2. Wahl 2001

Wahl 2002
 1. Wahl 2002
 2. Wahl 2002

Wahl 2003
 1. Wahl 2003
 2. Wahl 2003

Wahl 2004
 1. Wahl 2004
 2. Wahl 2004

Wahl 2005
 1. Wahl 2005
 2. Wahl 2005

Wahl 2006
 1. Wahl 2006
 2. Wahl 2006

Wahl 2007
 1. Wahl 2007
 2. Wahl 2007

Wahl 2008
 1. Wahl 2008
 2. Wahl 2008

Wahl 2009
 1. Wahl 2009
 2. Wahl 2009

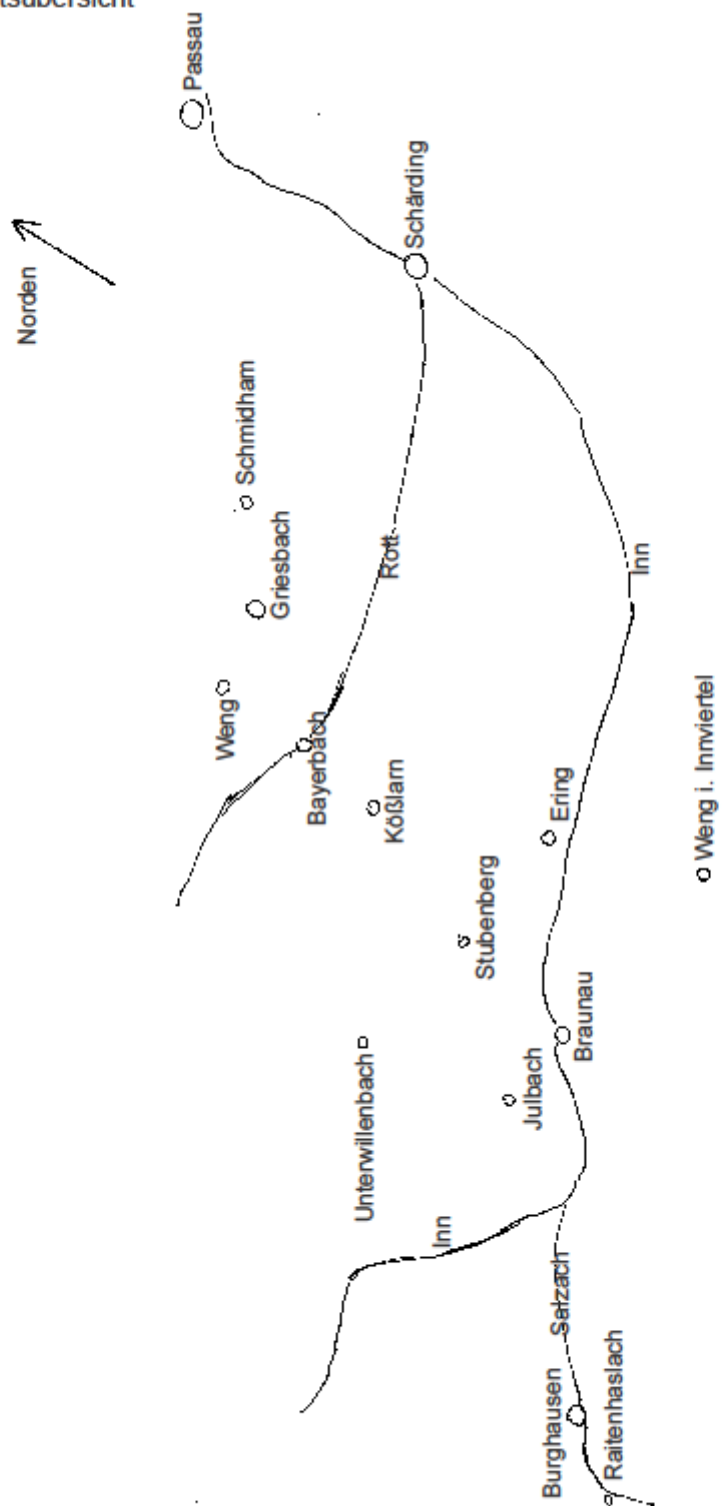
Wahl 2010
 1. Wahl 2010
 2. Wahl 2010

Wahl 2011
 1. Wahl 2011
 2. Wahl 2011

Wahl 2012
 1. Wahl 2012
 2. Wahl 2012

Wahl 2013
 1. Wahl 2013
 2. Wahl 2013

8.4) Ortsübersicht



Thorsten Fromberg
Birkenweg 1b

24242 Felde

Lebenslauf

Ich wurde am 22. Oktober 1961 als Sohn des Tischlermeisters Werner Ernst Fromberg und der Sekretärin Erika Monika Fromberg, geb. Termast, als deutscher Staatsangehöriger in Bochum geboren.

Schulausbildung:	1968-1972	Besuch der Grundschule Meldorf
	1972-1981	Besuch der Meldorfer Gelehrtenschule
	26.05.1981	Abitur
Berufsausbildung/ -tätigkeiten und akademi- scher Werdegang:	01.07.1981	Eintritt in die Bundeswehr (Marine)
	1982-1986	Studium der Betriebs- und Organisationswissenschaften an der Universität der Bundeswehr in Hamburg
	01.07.1984	Ernennung zum Offizier
	18.03.1986	Studienabschluss als Diplom-Kaufmann
	1988-1990	Schiffstechnischer Offizier auf U-Booten
	1991-1993	Leiter der Systemunterstützungsgruppe in einem U-Bootgeschwader
	06.04.1993	Zuerkennung des Befähigungszeugnisses zum Schiffingenieur – CIW –
	30.06.1993	Ausscheiden aus der Bundeswehr
	1993-2001	Studium der Deutschen Sprachwissenschaft und Älteren Deutschen Literaturwissenschaft (Hauptfach), der Neueren deutschen Literaturwissenschaft und Medienwissenschaft und der Philosophie an der Christian-Albrechts-Universität
	04.12.2001	Studienabschluss als Magister Artium
	1996-2002	Wissenschaftliche Hilfskraft in der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW) in Kiel
	1998-2002	Wissenschaftliche Hilfskraft in der Niederdeutschen Abteilung bei Prof. Dr. Menke an der Christian-Albrechts-Universität
	seit 2002	Angestellter in der ZBW
2003-2012	Doktorand bei Prof. Dr. Schmitz	
11.07.2012	Zeugnisausstellung für die Doktorprüfung (Rigorosum)	